



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

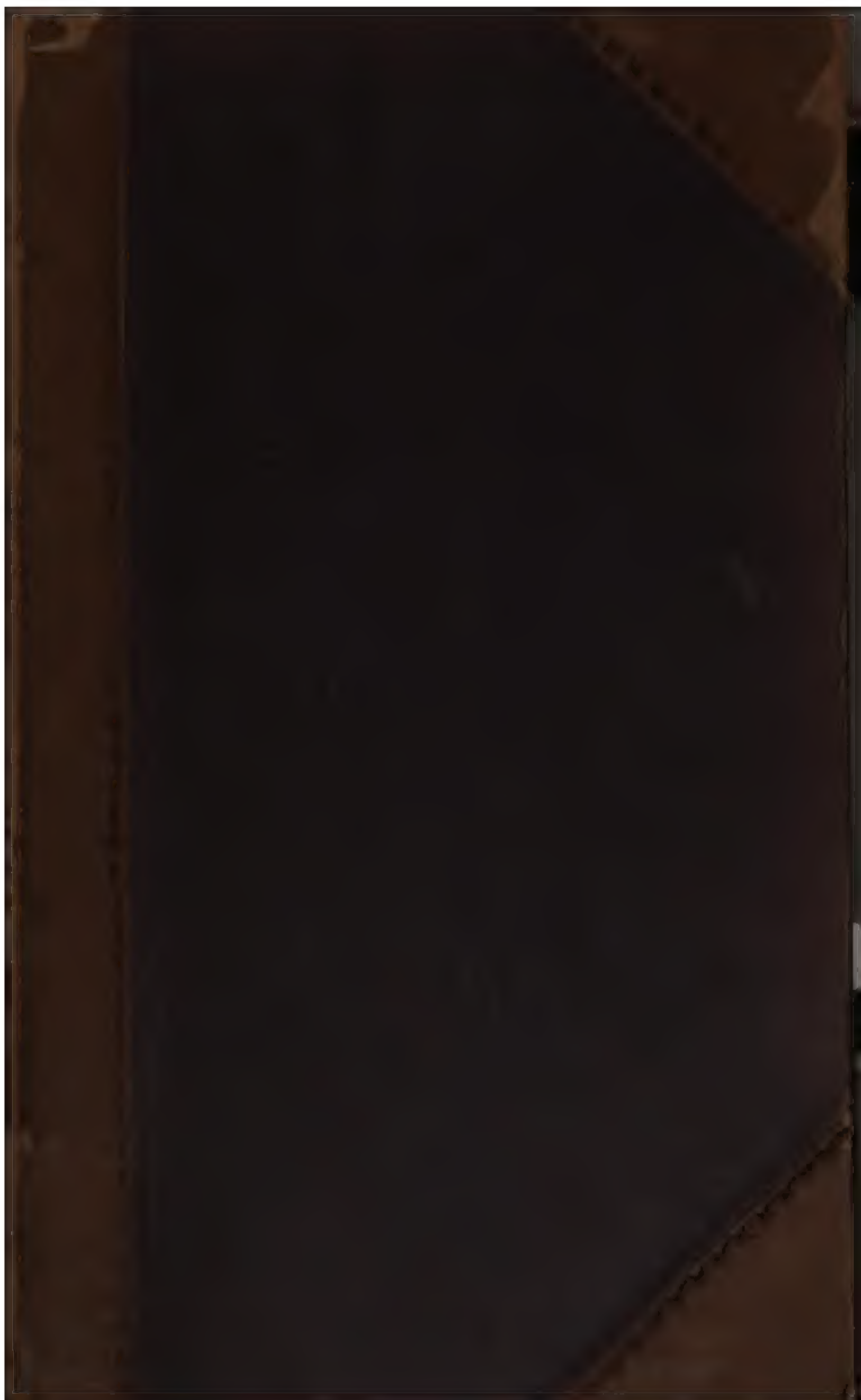
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

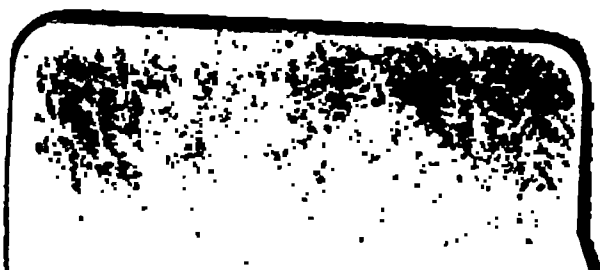
### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>





600024899

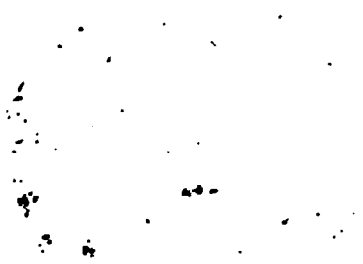












Die Vorhalle  
Europäischer Völgergeschichten  
vor Herodotus,

um den Kaukasus und an den Gestaden  
des Pontus.

---

Eine Abhandlung zur Alterthumskunde

von

Carl Ritter,

Professor der Geschichte am Gymnasium  
zu Frankfurt am Main.



---

Berlin, 1820.

Verlag v. G. Reimer.

221. e. 31.

πρὸς Ἡρόδοτον

Β. Π. ΠΑΠΑΔΟΠΟΥΛΟΣ

Γελῶ δὲ ὁρέων γῆς περιόδους γράψαντας πολλὰς  
ἤδη, καὶ εἶδέναι νόον ἔχοντας ἐξηγησάμενον.

Herodot. IV. 36.

M e i n e n

lieben Lebensgefährten und Freunden

August Hollweg Bethmann,

Dr. Jur. utr.

u n d

Detmar Wilhelm von Soemmerring,

Dr. Med. et Chir.

aus alter inniger Zuneigung gewidmet

von dem Verfasser.



---

## V o r w o r t.

---

Die folgende Abhandlung enthält eine Reihe historisch : antiquarischer Untersuchungen über das vor : herodotische Alterthum am Kaukasus und um die Nordgestade des Pontus Euxinus, zu welchen geographische Arbeiten führten, wie dieses in der Vorrede zum zweiten Theile der Erdkunde, Berlin 1818 bey G. Reimer, vorläufig angezeigt worden ist. In Verbindung mit jenen und aus diesem Gesichtspuncte mögen sie auch beurtheilt werden. Sollten sie die ernste Prüfung wahrheitsliebender Kenner des Alterthums, wenn auch nur ihrem wesentlichen Inhalte nach wirklich bestehen, so kann eine zweyte Abhandlung nachfolgen, welche auf dem angebahnten Wege tiefer in das Herz von Europa vorzudringen sich bemühen wird.

Leichter und bequemer hätte sich freylich ohne jene Schwerfälligkeit des Details und der Citate, nach herkömmlicher Weise mit allgemeineren Sätzen im Compendienstyle, dieser ganze Gegenstand



abfertigen lassen, da es einmal gebräuchlich geworden, auch im historischen dictatorisch und apodictisch zu Werke zu gehen. Aber es war hier darum zu thun, sich nicht bloß einer gewissen Meynung und Hypothese, sondern der Sache selbst in ihrem ganzen, bedeutenden Umfange, wie in ihren einzelnen Gliedern, so weit es möglich war, zu bemeistern; es sollte auf historischem Wege sich erweisen, was noch erweislich geblieben; es sollten somit gewisse Hauptideen, Hauptverhältnisse, Hauptdata ins Licht gestellt, und für das noch öde und weniger bebaute Feld der ältesten nicht-classischen Geschichten Mitteleuropas, gleich von ihrer ersten Wurzel aus, zu künftigen Forschungen gesichert werden.

Wäre dem Verfasser dieses in einigen Punkten gelungen, so würde die Mühe bey dieser Arbeit überreich belohnt seyn, weil damit für das Verständniß der vaterländischen Volksgeschichte der Vorzeit, wie z. B. in Beziehung auf die älteste Ausbreitung der christlichen Lehren unter den heidnischen Germanen nach den Act. SS. u. a. m. sich eine nicht geringe Urerbeute ergeben würde, deren Gewinnung eines Menschenlebens wohl werth wäre, sollte es auch nur seyn, um auf diesem Wege einmal frey zu werden von dem beschränkenden Blicke, welchen das römische Alterthum, zur Betrachtung unserer eignen Geschichten, auf uns, trotz aller Spannung nach altväterischer Verjüngung, immer fort und fort noch vererbt hat.

Längere eigne Prüfung des hier Mitgetheilten wäre, hätten es nur Zeit und Umstände erlaubt, allerdings sehr wünschenswerth gewesen, doch hätte der Verfasser freylich nie der ironischen Anwendung des Motto's auf dem Titel, das Herodot bey eignier Unwissenheit vom Allgemeinen sehr naiv ausspricht, auf sich selbst entgehen können. Indes war die neue Bahn nun einmal muthig betreten, und bey aller Zaghastigkeit über die inwohnenden Mängel, tröstete doch die Ueberzeugung, daß hier noch keine Vollendung, sondern nur ein Streben nach historischer Wahrheit sich fund thun konnte, auf einem erst urbar zu machenden Felde, zu welchem darum ebenfalls das beschwerliche Werkzeug selbst mitbengefügt werden mußte, da dieses fast nur in Fragmenten, unendlich vielfach verstreut, für den Leser zu mühevoll aufzusuchen gewesen wäre.

In der vorangeschickten Einleitung zu dieser Vorhalle, welche auch diesen Titel rechtfertigen mag, findet sich die Uebersicht des allgemeinen Gesichtspunctes, von welchem die ganze Untersuchung ausgeht; zum Schlusse hätte, nach dem Rathe einiger einsichtsvollen Freunde, eine Uebersicht folgen sollen, welche noch einmal das gewonnene Ziel lebhaft vor die Augen gestellt hätte. Doch hinderte dieß leider die derzeitige, müßelose Lage des Verfassers so ganz, daß ihm dazu nur bey einer Herausgabe jener zweyten Abhandlung, als Fortsetzung der gegenwärtigen, die Gelegenheit das dießmal

Versäumte nachzuholen übrig bleiben wird. Die Inhaltsanzeige und die Abtheilung in Kapitel mit Ueberschriften läßt jedoch, wie zu hoffen, leicht den Faden der Untersuchung verfolgen, und, wo es nothwendig seyn sollte, von Neuem wieder aufnehmen.

Ueber den Inhalt dieser Vorhalle ein Mehreres zu sagen, gestattet der Raum nicht; nur ist zu bemerken, daß es leider unmöglich war, bey ihrer Bearbeitung statt der ersten die zweite Auflage der Symbolik des verehrungswürdigen Herrn Hofrath Kreuzer zu benutzen. Sonst würde wohl manches in gegenwärtiger Abhandlung berichtigt worden seyn, wie z. B. über das Bestehen eines ältern, thessalischen Dodona, nach Seite 386, die schon abgedruckt war, als ich durch eine Zuschrift des vortrefflichen Mannes es selbst erfuhr, daß von ihm schon in der zweiten Auflage der Symbolik das Daseyn zweyer Dodonas dargethan sey.

Bei der Herausgabe gegenwärtiger Abhandlung bin ich der hülfreichen, wohlwollendsten Theilnahme meines verehrtesten, vieljährigen, ältern Freundes an derselben, dem Herrn Direktor und Professor F. Ch. Matthiae in vieler Hinsicht verbunden, und ich ergreife freudig diese Gelegenheit, die Anerkennung der vielfachen Verdienste dieses vortrefflichen Mannes, um mich und um Viele mit mir, einmal laut mit dem herzlichsten Danke auszusprechen, da die mühsamste, stillste

und anspruchloseste Wirksamkeit auch hier, wie nicht selten, mit dem größten Werth und Gehalte vereint und feltner genannt ist.

Der Aufmerksamkeit und dem angestregten Fleiße eines hoffnungsvollen, jungen Mannes, dem Herrn J. Sichel, welcher, mir zuvorkommend, aus rein wissenschaftlichem Eifer sich dem mühevollen Geschäfte der Korrektur unterzog, verdanken zunächst die Leser mit mir den ziemlich fehlerfreien Druck der Abhandlung, deren Ausarbeitung mir allein nur die zuvorkommendste Gefälligkeit der Vorsteher der Göttinger Bibliothek, während meines dortigen Aufenthaltes möglich gemacht hatte, wofür ich nicht unterlassen kann, jenen verdienstvollen Männern, die ein gütiges Geschick mir befreundete, nochmals aus der Ferne meinen innigsten Dank hier öffentlich auszusprechen.

Verleiht die Vorsehung fernerhin Kraft und Muße zur Vollendung angefangener Arbeiten: so werde ich nun der Erfüllung meines Versprechens gegen das Publicum nachgehn, und als Fortsetzung des zweiten Theiles der Erdkunde, zu welcher ich die gegenwärtige Abhandlung als eine Ergänzungsschrift ansehe, im dritten Theile, die vergleichende Darstellung der Verhältnisse Europas, in alter, mittler und neuer Zeit in physikalischer und historisch: geographischer Hinsicht, mittheilen. Jede Beyhülfe die mir, rathend oder zurechtweisend, öffentlich oder in Privatmittheilung

x

**V o r w o r t.**

lungen, zukommen sollte, werde ich mit Dank  
anerkennen, da bey solchem Unternehmen eben  
diese, eine den Geist stärkende und das Ganze  
fördernde Wohlthat ist.

Frankfurt a. M. im September 1819.

**C. R i t t e r.**

## Inhaltsverzeichnis und Blattweiser.

<b>E i n l e i t u n g.</b>	<b>Seite</b>	<b>1 — 35</b>
<b>E r s t e r A b s c h n i t t.</b> Die Kolchier am Pontus Arinos und in Indien . . . . .		<b>35 — 146</b>
Erstes Kapitel. Die Kolchier am Pontischen Phasis, keine Aegyptische Kolonie . . . . .		<b>35 — 49</b>
Zweites Kapitel. Kolchier in Indien; Aphrodite-Kolias auf Taprobane; Derfeto, Apaturias; der Amatar . . . . .		<b>49 — 72</b>
Drittes Kapitel. Kolchier in Indien, (Fortsetzung) Kory das Sonneneiland; Sur, Koros die alte Sonnenincarnation. Verbreitung des Koros durch Vorderasien . . . . .		<b>72 — 95</b>
Viertes Kapitel. Vom Kultus des Koros und des alten Buddha . . . . .		<b>95 — 112</b>
Fünftes Kapitel. Handelsverhältnisse Südindiens zum Lande der Seren; Gaspiren; Perlfischeren der Kolchier im Erythraïschen Meere. Fortschritt zum Occident und zum Pontus . . . . .		<b>113 — 146</b>
<b>Z w e i t e r A b s c h n i t t.</b> Die Mäetische See, ein Heiligtum des alten Sonnendienstes . . . . .		<b>147 — 260</b>

Erstes Kapitel. Herodotus Nachricht von dem Gestade der See Mäetis, und von ihren Anwohnern bis zu den Budinen	Seite 147 — 161
Zweites Kapitel. Die See Mäetis, ein Heiligthum der Magna Mater; weite Verbreitung ihres Kultus im Skythenlande	161 — 180
Drittes Kapitel. Korokandame die Sonnenstadt am Hypanis, Phasis, im Lande der Inder am Kimmerischen Bosporus	181 — 200
Viertes Kapitel. Phanagora auf In- dike in Korokandame, die Heimath der Heliadengeschlechter	201 — 213
Fünftes Kapitel. Die Denkmahle, vorzüglich die Grabstätten der Vörrwelt am Pontischen Gestade	213 — 260
I. Denkmahl der Apaturia	214
II. Denkmahl der Komosarne	216
III. Der Tamatarakanskische Stein mit der Messung des Bosporus	218
IV. Der Sphinxkopf und die Marmorsäule vom Hypanis mit der Inscription	221
V. Die Grabhügel auf Indike in Asia am Kimmerischen Bosporus	227
VI. Die Terra Cottas am Pontus	231
VII. Die Grabstätten der Alt-Thrakischen Vörrwelt rund um die Pontischen Ge- stade	245 — 260
Dritter Abschnitt. Der Ta- naisstrom und seine ältesten Anwohner	261 — 342

**Erstes Kapitel.** Die Anwohner der Mäetis auf dem asiatischen Gestade. Arimaspeas und die Arimaspeia. Gelonen, Sauromaten, Aathyrsern Seite 261 — 293

**Zweites Kapitel.** Die Bosporanen und die Ackerkultur der Mäeten im Eigentlichen Asia, oder dem Asalande am Asa-Meere, von Indike zum Tanais 293 — 318

**Drittes Kapitel.** Der Io; Titan-Bosporus; die Apobaterien der Meeresfürthen. Die Zeichen des Bundes nach der Sündfluth; der Regenbogen in den Wolken, und der Tyres-Buddha-Herakles Fußtapf, als Zeichen der Errettung aus den Wassern 319 — 342

**Vierter Abschnitt.** Die Spuren der Wanderung des Buddha-Herakles durch das Abendland 343 — 393

**Erstes Kapitel.** (Fortsetzung). Die Weihe-Krater; der alte Weg des Friedensgottes durch Iapygia, Ichnusa, Lusien bis zu Iberen 343 — 368

**Zweites Kapitel.** (Fortsetzung). Der Kelten Herakles; Ogmios Merkur, Merkur, der Herr, Herme, der Grenz- und Furchengott. Die griechischen Alpen. Der alten Dorier Auszug aus dem Lande Budeion; Dodona das Orakel des Heros Bodo, des dodonäischen, pelasgischen Zeus 368 — 393

**Fünfter Abschnitt.** Deukalionische Fluth; Dodona-Dodona das Orakel; die Bu-



taden in Alt-Griechenland;  
Prometheus und die Asen am  
Kaukasus

Seite 394 — 478

Erstes Kapitel. Dodona-Dodona, das  
Orakel des Bodo in Thessalien. Das  
wohlbewohnte Budeion in Böotien.

Die Minerva Budeia in Attika . . . 394 — 418

Zweites Kapitel. Das Dogma der  
großen Fluth auf den Kykladen, im  
thessalischen Tempe; das makedonische  
Budeion . . . . .

419 — 441

Drittes Kapitel. Deukalions Fluth in  
Thessalien, das Dogma der großen  
Fluth in Mittelasien. Der Kal'yun der  
Brddhisten. Die Samanäer. Prama-  
thesa der Klügling . . . . .

441 — 452

Viertes Kapitel. Prometheus am  
Kaukasus; Deukalion der Kaukasier.  
Alte Völkerreste am Kaukasus. Das  
Lager des Boreas und Asyl des alten  
Kronos auf dem Kaukasus, dem Sitze  
der Asen . . . . .

452 — 464

Fünftes Kapitel. Kauk-Asos der Asen  
Sitz, die Asen-Ströme, das Asa-  
Land, die Heimath Odins des älte-  
sten der Asen . . . . .

464 — 478





**Die Vorhalle**  
**Europäischer Völkergeschichten**  
**vor Herodotus,**  
**um den Kaukasus und an den Gestaden**  
**des Pontus.**

---

**Ein Versuch aus der Alterthumskunde.**

**Erste Abhandlung.**

---



---

## Einleitung.

---

**S**ie mehr der Zeitraum verengt ward, auf welchen die kritischen Forschungen der letzten Jahrzehende das Gebiet der eigentlichen Geschichte zusammengedrängt, um so weiter und tiefer scheint dagegen das Feld der Alterthumskunde an Umfang und Inhalt rückwärts, theils schon gewonnen zu haben, theils, die Vorwelt hinauf, noch gewinnen zu können. Möge als eines ernststen Versuches, dieser Kunde des höchsten Alterthumes unseres eigenen Vorfäter, auf bisher minder betretenen Pfaden im Norden der Erdenmitte, eine uralte nun aber neugewordene Aussicht wieder zu eröffnen, folgende Untersuchung nicht ganz unwürdig gefunden werden, da diese freilich wohl, größtentheils, nur solchen verschollenen, verweheten, erloschenen Spuren aus dunkelster Ferne nachforschen konnte, die gleich Schatten entweichen, oder in dem Strome der Zeiten untergesunken, oder doch vergessen, dem der ihnen nachfragte und zu folgen eifrig bemüht war, in dieser historischen Nacht nicht minder verführerisch sich zeigten, als es die glänzenden Irrlichter unseres Tages sind, die mit eifriger wie mit demüthiger Pracht angethan überall auf den Heerstraßen einherstreiten.

Indeß selbst auf die Irrbahn sich muthig und rothlich zu wagen, wird nicht ohne allen Gewinn seyn:

hat doch auch die Verirrung vom ersehnten Ziele auf unerforschtem Gebiete nicht selten für den Nachfolger zum richtigern Wegweiser gedient, ja die Auffindung mancher zerstreuten Säulenglieder oder Marmortafeln auf ganz verödetem Reviere, hat den spätern Untersucher zum Grundbau heiliger Tempelhallen in der jüngern Bildniß geleitet, die früherhin, der Völker Sammelplatz und heilige Stätte, ein Trost der Menschheit war, von nun an aber zur neuleuchtenden Flamme in ihren Historien werden sollte.

Auß der Verwirrung der Gegenwart, was die Menschengeschichte betrifft, in die höchste Vergangenheit, als in eine ältere Heimath von Zeit zu Zeit einzukehren, ist so sehr Bedürfniß für das sehniende Herz und den betrachtenden Geist, wie bey der entfalteten Rose, der Knospe, wie bey dem Alter, der Jugend zu gedenken; hiezu kommt noch, daß dem Triebe in die Vorwelt zurückzuschauen, eine Sehnsucht nach dem verlorenen, reinern Daseyn zum Grunde liegt, welche auch die wissenschaftliche Welt sich in größerer Ungetrübtheit bewahren sollte, wie jeder einzelne Mensch sich den Blick in die Unschuldswelt seiner Kindheit als das seligste Kleinod, das ihm ins Erdenleben zur Mitgabe ward und zum Lebensspiegel, nach dem Ausspruche unsers Herrn und Meisters. Da liegt denn meist noch Alles im Keime beisammen, Schlechtes und Gutes, minder gesondert und geschieden; die Völker der Vorwelt stehen näher der Einfalt ihrer Vorväter und noch erscheint das ganze Menschengeschlecht, in jener patriarchalischen Zeit, nicht in jenem lieblosen Fortschritte dererspaltung, die immer mehr und mehr zum Zwiespalt wird, bis dadurch nicht bloß unter den gesonderten Völkern, sondern unter den Ständen und Einzelwesen selbst, unter den Geschlechtern, und ihren Verzweigungen

gen in Glauben, Wissen, Wollen, Meynen, Wähnen; jene babylonische Sprachenverwirrung sich erzeugt und wiederkehrt, die auch wissenschaftlich in immer größere Fernen zerstreut und in kältere Zonen forttreibt.

Wenn jedoch der Rückblick in jene schuldlose Aethi-  
derwelt dem zum Klüglinge gewordenen nur selten zu Theil wird, und dann uns, den Irrgläubigen, kaum anders als ein goldner Irrthum vor die Seele tritt; so scheint es gleichselten vergönnt, uns die einfachern Anfänge, späterhin verwickelter Vorstellungen und Schicksale der Völker, zur wahrhaften und lebendigen Anschauung zurückzuführen. Treten uns daher allens falls aus jener patriarchalischen Zeit, auch nur einzelne Stellen in helleres Licht hervor, so mögen wir dieses zur Begründung tieferer Einsicht in entmarkte wissenschaftliche Zweige schon für einigen Gewinn halten; geschweige denn, wenn solche Beleuchtungen nicht nur einzelne Stämme oder Völker, sondern ganze Völkergruppen und Zeiträume betreffen, über welche wir sonst durch keine Zeitgenossen, durch keine Nachfolger Aufklärungen erhalten hätten. Sind nun zugleich diese Völkergruppen als die sinnes- oder bluts- verwandten Urvorderen späterer, bedeutender Völker uns bekannt, und hat der Zeitraum ihrer für uns entschwundenen Geschichte, seine Zweige, Blüthen und Früchte früherhin getrieben, und im Verborgenen seinen Saamen für die folgenden Geschlechter ausgestreut, so daß die Ernte eines Theiles, der uns näher stehenden alten Geschichte, nur die Reifung jener frühern Aussaat genannt werden müßte; so könnte selbst ein bloßes Hindeuten auf solche verlorne Wahrheit, eine Erinnerung an sie, nicht ohne erspriesslichen Erfolg seyn.

Der Gegenstand der gegenwärtigen Untersuchung scheint Alles, was zu einer solchen Theilnahme auffor-



dert, insgesamt in sich zu vereinen; er führt noch außerdem auf einen so merkwürdigen Boden, an die Küsten des Euxinischen Pontus, also auf das Grenzgebiet zwischen Morgen- und Abendland der alten Welt, zwischen Asien und Europa, in die Vorzeit, in die Vorkallen aller europäischen Völkergeschichten zurück, daß nicht in ihm selbst, sondern nur in seiner Behandlung der Mangel der Theilnahme für seinen Inhalt liegen könnte, falls, daß an diesen Gestaden Geschehene, wie bisher, der Vergessenheit, der Barbarei oder dem Schlummer anheimfiel, ohne für einen weiteren Kreis der Wissenschaft wieder erweckt werden zu können.

Sehr schwierig wird allerdings bey dem großen Mangel fast aller einheimischen Dokumente, eine Untersuchung über Völkerverhältnisse bleiben, die sich nur in den ältesten Traditionen und in den tausendartig umgestalteten, und mannichfach zerstreuten Fragmenten des Religionskultus, der Dogmen, der Sprachen, der Kunst, des Handels, der Verfassungen, der Ortsnamen, der Sitten und Gebräuche aller später, zum Theil überbildeten, kultivirten, zum Theil aber entarteten und aus Barbarei hervortretenden Nachbarvölker erhalten haben, indeß das, alles dieses ausstrahlende, gemeinsame, frühere Völkerverhältniß selbst, völlig für uns verschwunden war und blieb. Wer in der Mondscheinnacht, wenn seinem Auge durch das Gewölk das Antlitz des Erdtrabanten etwa selbst verschleiert blieb, die vielfach fantastischen Gestalten erblickte, die unabhängig irre führen, bis die dämmernde Frühe den Zauber löset, und dabei aus dem Ethe getrunken hätte, so daß ihm das Bewußtseyn von der lichten Mondscheibe geschwunden wäre, der jener irreführende Schimmer entstrahlte, derjenige etwa, würde ein symbolisches Bild der Geschichte unsers grauesten Alterthumes am Pontus

in sich tragen, deren einstigen, klaren Schein, die Wolke späterer Geschichten uns verdunkelt hat, zu deren Durchdringung nun einmal, bey aller Ohnmacht, ein unwiderstehlicher Trieb voll Ahnungen erweckt ward. Bald von einer seltsamen Gestalt zur andern eilend, werden wir freylich oft nur den Schatten statt des Dinges, und den Schimmer statt des Körpers erhaschen, und leicht Ideen oder gar Gespenster für Wesen halten; aber dennoch wird uns wohl, wenn das Eine die Rettung aus dem Irrthume versagt, das Andre sie einigermaßen gewähren, und so der bezauberte Kreis einen Theil seiner Magie über uns verlieren, einiges fantastische, einiges Dunkel aus der Nacht des Grauens weichen, und mit der Erforschung des Einen Grundverhältnisses auch der Lichtquell gefunden seyn, dessen Strahlen, von ihm aus, sich in tausenderlei andern Farben und Tönen brechen.

Alle spätere Geschichte stellt die Welt in vielfach getheilten Völkern und Staaten, in tausendfach gebrochenen Verhältnissen dar, oft, in größter Nähe, im größten Gegensatze, auf das strengste gegenseitig geschieden und von einander getrennt; doch gibt dieß keinen Maassstab für die Vorzeit ab. Denn es kann ja wohl die frühere Welt in größerem Zusammenhange unter sich, in größerer Einheit bestanden haben, gleich dem schlummernden Gewächse im fruchtbaren Reime, der späterhin erst sich verzweigt; so, daß das Gemeinsamere, in ein immer höheres Alterthum hinaufreicht, ja daß sogar in einer grauen Vorzeit selbst dasjenige, was wir jetzt, im historischen Sinne, Orient und Occident nennen, noch einst Eins und dasselbe gewesen seyn mochte, und beisammenstand in einer alttestamentarischen Zeit.

Dieß streng durchzuführen, würde eigentlich der Gipfel dieser ganzen Untersuchung seyn, die sich jedoch

damit begnügt, dieß nur in Hinsicht auf einige wesentliche Verhältnisse und nach beschränktem Vermögen, nur in Beziehung auf die Umgebungen des Kaukasus und der Gestade des Pontus Euxinus und deren Nachbarschaft im Osten und Westen, Süden und Norden nachzuweisen, und auf die daraus sich entwickelnden Folgerungen für die älteste europäische Erdkunde und Menschengeschichte. Mit andern Worten, es soll im folgenden versucht werden, aus den ältesten Denkmalen, welche die alte Geographie, die Alterthumskunde, die Mythologie, die Architektur und die Religionsysteme darbieten, so weit es für jetzt thunlich war, zu zeigen, daß altindische Priesterkolonien mit dem alten Buddha-Kultus, welche von Mittelasien ausgingen, noch vor der historischen Zeit der Griechen schon die Länder am Phasis, am Pontus, in Thrakien, am Jster, und viele Gegenden des westlichen europäischen Erdtheiles, ja ganz Griechenland selbst, unmittelbar oder mittelbar besetzt, und einen religiösen Einfluß darauf ausgeübt hatten, und daß dieses Verhältniß nicht allein aus asiatischen Berichten, sondern vorzüglich aus den ältesten Geschichtsfragmenten der Griechen, der Klein-Asiaten und aus den Herodotischen Erzählungen über die Scythen im vierten Buche seiner Geschichten hervorgehe.

Da diese Untersuchung ihrer Natur nach einen sehr großen Umfang haben müßte, sie aber gegenwärtig nur in ihren Hauptpunkten angezeigt werden kann, da sie sich nur als Erläuterungsschrift an die einmal begonnene „Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen, (Allgemeine vergleichende

Geographie, Berlin 1818. Th. 2. Buch III., welches Westasien enthält,)“ anschließen darf, aus der sie sich überhaupt von selbst entwickelte: so werden wir nur kürzlich die Resultate, welche schon in jener Arbeit für ihren Zweck zerstreut mitgetheilt wurden, hier für unsern gegenwärtigen, in gedrängter Uebersicht und einigen allgemeineren Bemerkungen mit Hindeutung auf jene umständlichere Erörterung nachweisen, ehe wir dann im Einzelnen weiter fortschreiten zu unserm nächsten Ziele, welches wiederum nur als ein relatives betrachtet werden soll, zum Buch IV der genannten Erdfunde, darin die Fortsetzung und Anwendung des hier gewonnenen Fortschrittes zum Besten der ältern und neuern Kunde von Europa enthalten seyn wird.

Nach einer kurzen Uebersicht, welche uns aus Hinterasien bis zum Pontischen Phasis geleiten soll, werden wir dessen Anwohner, die Kolchier, näher ins Auge fassen, und dann, wie der Gedankenfaden uns selbst geleitet hat, auch unsern aufmerksamen Begleiter an ihm, durch das historische Labyrinth der Vorkwelt, hindurchzuführen uns bemühen.

### **U e b e r s i c h t** **eines Fortschrittes in ältester Zeit, aus** **Mittelasien zum Pontus.**

Es erhebt sich von dem Obern Stufenlande des Indusstromes im östlichen Asien, welcher den Uebergang zum westlichen bildet (Erdfunde I. 728.), dessen Stufe von Peshawer die Schwelle Hindostans gegen Iran und Turan genannt ward (ebend. I. 634.), gegen Nordwesten, das hohe, schneereiche, vielfach durchbrochene und seit den ältesten Zeiten der Menschengeschichte bewohnte und durchgangene, indische Hochgebirge, wel:

theß unter den Namen des indischen Kaukasus, des Paropamisus, des Hindu Khu bekannt ist. Es bildet die Westgruppe am Südrande Hochasiens (ebend. I. 600.), welcher von Tibet, Butan und Kaschnir aus (ebend. I. 560, 612.) durch Kaseristan (ebend. I. 626.), ein Wiegensland indischer Kultur war, und noch gegenwärtig die Heimath einiger Reste sanscritredender Gebirgsvölker ist (ebend. I. 812.), welche ein Mittelglied zwischen Indern, Vorderasiaten, Kaukasiern, Griechen, genannt zu werden verdienen (ebend. I. 620.)

Ihnen jenseit, uns diesseit, senken sich, nach Nordwest, von dem Westrande Hochasiens, oder der Terrasse Turkestans (ebend. II. 474.), die Stufenländer des Oxus und Jaxartes oder Sihon und Sihon (ebend. II. 482. 538.), gegen den Spiegel der Kaspischen und Ponsischen Binnenmeere und das östliche Europa, in weite ausgebreiteten Ebenen hin, welche samt ihren mannichfachen Umgrenzungen das europäische Asien; die Bühne der Völkerwanderung und der Völkerbildung Ost-Europas genannt werden können, um damit die Verwandtschaft der Welt und Völkerstellung auf diesem Boden charakteristisch zu bezeichnen (ebend. II. 468.).

Dieses Erdgebiet bildet einen historischen Schauplatz der frühesten, mittelasiatischen Völkergeschichten, aus welchem für uns zwar manche Sagen (ebend. II. 20.), aber nur wenig Fakten und nur sporadisch vertheilte Denkmale einstiger Kultur zurückgeblieben sind (z. B. Baktria, s. Erdkunde II. 498. Kharezm ebend. II. 565. Baumean ebend. II. 803.). Diese oder andre, pflegte man bisher auf den engern Kreis eines vorpersischen, altmedisch; baktrischen Reiches und daselbst thronender Dynastien zu beschränken, deren Geschichten uns jedoch meist unbekannt geblieben sind, deren wichtigste Doku-

mente aber in den Gesetzbüchern der Zoroasterlehre niedergelegt und aus ihnen so wie aus andern verwandten Thatsachen entwickelt sind.

Ein Glanz alter Herrlichkeit strahlt durch sie aus der Vornwelt zur historischen Welt unverkennbar herüber, eben so wie aus den Gesetzen und Kunstwerken der Kulturstaaten und Völker in den weiter gen Aufgang liegenden Indus- und Gangessthälern (ebend. I. 712, 821.), in welchen das Gesetz der Brahminen seine Tempel und Tropäen erbaute. Die Blüthezeit beider Glanzperioden reicht über die Mitte des ersten Jahrtausend vor unsrer Aera hinaus (Zoroaster 625 Jahr vor Chr. Geb.; Verlösch der Dynastie von Hastinapur 456 Jahr vor Chr. Geb., also hohes Hinaufsteigen der Blüthe des Reiches Magadha, Erdf. I. 713.)

Beide Glanzperioden wurden vielleicht ziemlich gleichzeitig (etwa im siebenten Jahrhundert vor Chr. Geb. Erdf. II. 901.) durch eine endliche Herstellung eines neuen Religionscodex herbeigeführt; in Iran durch die Lehre von dem guten und bösen Princip im Ormuzdienst (Bensidad und Zend-Avesta); am Indus und Ganges aber durch eine uns noch mehr in historischem Dunkel liegende Begebenheit, in der sich jedoch eine Umdeutung des alten Emanationssystems und des Glaubens an eine Seelenwanderung (in Menu's Gesetzbuch) mit dem Keime zu einem, der Hydra gleich, sich immer verjüngenden und vervielfältigenden Systeme der Abgötterei (Pantheismus in dem jüngsten der reformirenden Systeme, dem Vedanto) aus einem ältesten reinern Naturdienste zu erkennen gibt. Was wir aus diesen Glanzperioden wissen, ist die Sprache der Sieger und der Ueberlebenden, vor denen die Todten schweigen oder die Besiegten in das Dunkel der Nacht und der Vorzeit zurücktreten, oder ausweichen. Es bleibt indeß unausgemacht, ob die

durch diese neuen Systeme begründeten Reiche in Baktrien, Medien und am Indus und Ganges, so wie ihre sich selbst rechtgläubig nennenden Dynastien, der Nachfolger Gustasp in Iran wie der Koros und Vandos am Ganges, jedoch unter sich völlig unverbunden, mit Einemmale, oder erst, wie wahrscheinlich, Jahrhunderte hindurch, nach einer langen Reihe von wiederholten Versuchen zu der Höhe der Macht und der jetzigen Ausbildung sich erhoben; welche aus den ältesten schriftlichen Denkmälen der Iranier und Juder, so wie in ihren religiösen, poetischen, wissenschaftlichen und Kunstwerken uns bekannt geworden ist. Immerhin galt es jedoch einen Kampf zur Behauptung der neuen Begründung gegen das früher Bestehende, und so wurden die ältesten Religionskriege erweckt, von denen die Geschichte, wenn schon im Erfolge die gewaltigsten Spuren in den wechselnden Völkerverhältnissen, doch freilich nur sehr wenig Fakta aufbewahrt hat, da sie selbst über das Wesen der Parteien und ihrer Führer durchaus nichts sicheres und befriedigendes sagt.

Die indische Mythologie und Tradition jedoch und deren Ausleger, nennen sie die blutigsten Kriege, nämlich die der Priesterkaste gegen die Kriegerkaste; oder der verschiedenen Anhänger des Brahma, Schiva, Wischnu; oder der Brahminen und Buddhisten, durch welche die Beflegten, also im letztern Falle die Buddhisten (denn die Meinungen sind über diesen Punkt noch sehr getheilt) aus dem Herzen von Indien verdrängt, ihr Asyl an den äussersten Grenzen des indischen Ländergebietes zu behaupten, oder zu suchen genöthigt waren (Erdf. I. 712. 807. 690. II. 799. 896.). Auch gibt es noch eine, zwar wenig bekannte und fast ausgestorbene, aber doch literarisch ausgebildete, von den jetzigen Brahminen und den Buddha's gleich; differente, altindische Sekte, die

der Jain (Dschainas, Ginas), welche sich vorzüglich mit das Verdienst beilegt, die Buddhisten aus Indien vertrieben zu haben (Wilks Histor. Sketches of Ind. I. 514. etc.). Doch läßt sich deren Stellung zu den vorgenannten Völkerverhältnissen noch nicht mit Sicherheit übersehen.

Die Tradition von Iran nennt jene Religionsfehden, die Kriege der Ormuzddiener gegen Afrasiab den Fürsten der Finsterniß, des alten Iran gegen das furchtbare Turan, der Diener des Lichts gegen die Idole von Eschin und von Turan (Erdf. II. 20. 51. 583. 623. 796. 901). Doch gibt es auch seltner, persische Manuscripte, die von Parteilgängern der Turanier geschrieben sind, und deren Kriege als Angriffskriege erklären, die unternommen worden, weil Iran's Könige der thörichten Lehre Zerduscht's gefolgt seyen (Wilks Historic Sketch. I. 513.).

Die Griechen erwähnen solcher Religionskriege, welche alte und neuere Jahrhunderte hindurch sich immer wieder von neuem entzündeten; hie und da, ohne es zu wissen wie; z. B. Ktesias in den Kriegen der ältesten Meder gegen Kadusier, wie Herodotus der Perser gegen Massageten unter Kyros, gegen Skythen und Budinen unter Darius (Erdf. II. 902. 928.), die dann erst endigen und sich gegen die Griechen wenden, als der Gelono: Budinen Tempelheiligthum und Koloniesstadt zerstört worden, und Darius, sammt dem an Ormuzd gläubigen Perserheere, Acht neue, große, heilige Ummauerungen (*ὀκτώ τεῖχέα ἐτείχεε μεγάλα* Herod. IV. 124; Keilh s. Erdf. II. 491. 503. 692.) am Daros erbaut hat, worauf denn sein Rückzug beginnt.

Jedoch sind dieses nur die Enden jener religiösen Rachekriege, welche die Entzweiung der Völker voll-



deten; die Anfänge derselben kennen wir nicht, doch hat Herodot ihrer in jener nach Griechenart leichten, lieblichen Erzählung gedacht, mit welcher er das uns sterbliche Werk seiner Geschichten beginnt (Herod. I. 1), eine Erzählung deren hoher Ernst ergreifender und gewaltiger vor die Seele tritt, bei den Wort- und Gedanken, schweren Weissagungen der Kassandra über die unseligen Fehden zwischen Asia und Europa, lange Zeiten vor der Zerstörung Trojas, bei den Wehklagen und Orakelsprüchen in denen Lycophron den unermessenen Inhalt dieser Welt-Tragödie (Lycophronis Cassandra v. 1283) mit sonst so selten auf griechische Vorkwelt verwendetem Fleiße, und grandios, dargestellt hat. Es mag hieher manches deuten, was in Chören alter Tragödien und in Mythen der Philosophen in eine altgriechische Vorzeit hinaufreicht, was dem spätern Systeme und daher auch uns unbekannter blieb, dem Volksglauben aber eben klar, verständlich und erbaulich war.

Die Dokumente zur Erfassung dieser größten der Weltbegebenheiten, welche gleichsam den Anfang aller spätern sogenannten historischen Völkergeschichten, die zu unsrer Kenntniß gelangten, ausmachen, finden wir als ein Aeltestes oder altväterisch Gewordnes, also schon als Antiquität in den ältesten und größten Meisterwerken der siegreich fortlebenden Völker aufbewahrt (Ramajan, Mahabharat, Zend, Avesta, Ilias, Schachname, u. a.). Diese sind eben darum wohl heroischer Art, weil in ihnen die Zeit des triumphirenden Heldenalters in seiner ganzen poetischen Fülle hervortritt, die aus den Trümmern einer Vorzeit sich erhebt, und nur dadurch wieder zur eignen Größe erwächst, weil sie doch, wenn schon unter neuer Gestalt, den Glauben der Altvordern an einen obern Gott und Lenker der Schick-

fale, also einen alten Glauben in die spätere Welt der Vielgötterei mithinüber rettet, in welcher eben der im Siege übermüthig und selbständig gewordene Glaube, sich vielzweilig zu entfalten gedrängt ward.

So sind die Epopöen gestaltenreich und geseßgebend weil sie das Werk sich entwickelnder und gestaltender Völker waren, wie etwa auch z. B. die Zend; Avesta das Buch des Geseßes und der Glaubenslehre noch als ein Spiegel der Kriegsordnung des Friedensfürsten des Lichtes, als ein Triumphgesang über jeden einzelnen Sieg ist; denn in allen diesen scheint nur dies weiter entwickelt, volksmäßig, geseßgebend, dichterisch, was in der ältesten Mosaischen Urfunde, in Kains und Abels Begebenheit, als Grundlage dasteht, die uralte Religionsfehde der Entarteten wider die Frommen, bei welcher eben der Fromme jedesmal als Opfer des Schuldigen fällt, dieser aber, Mensch oder Volk, siegend, aber auch unglücklich im Leben, weit über die Länder der Welt hinausgetrieben wird.

Wenn nun, was das Innere von Indien und Iran betrifft, hie und da immer noch Anhänger des ältesten einheimischen religiösen Kultus, auch nach allen jenen Religionskriegen übrig und selbst bis heute unvertilgt geblieben (Erdf. I. 781, 743. II. 501); so kam es doch, nach den Anstrengungen so vielfacher Art, bei den überausheftigen und blutigen Kämpfen gegen denselben, (wie sie unter andern auch aus dem letzten Awatar des Wischnu hervorgehen, s. Polier Myth. des Ind. I. 286.) dahin, daß er gänzlich den später herrschendwerdenden Systemen, den Kampfplatz in den Ländergebieten der Inder und Perser überlassen mußte, und daß seine getreuen Anhänger meistens untergingen, oder doch an die äußersten Grenzen der Ländergebiete auszuweichen gezwungen waren.

Wie der Stein, in das Wasser geworfen, auf der Spiegelfläche, von innen nach außen, immer größere und größere Wellenkreise treibt, die alles, was auf und in ihnen schwebet, mit an die Grenzen ihrer Wirksamkeit führen, was vordem in der Mitte desselben Raumes lag; so verstiess auch, nach dem Gesetze des Stärkern betrachtet, diese große Hauptbegebenheit Hinter- und Vorderasiens, aus dessen Mitte, Alles, was nun in Widerstreit mit dieser gekommen war, an seine Grenzen, die wir eben darum in den folgenden Untersuchungen mit zu durchlaufen haben werden. So, scheint es, ergibt sich aus Einer und derselben Ursache, am allgemeinsten, die Auflösung verwickelter Völker-Verhältnisse, welche wir unter dem sehr vieldeutigen Ausdrücke der Völkerzüge, Völkerwanderungen, Colonisationen, aus Mittelasien, als Erfolg innerer Unruhen deren Grund wir sonst nicht kennen, zu verstehen pflegen. Beides scheinen, um es hier nur beiläufig zu sagen, die unmittelbaren oder mittelbaren Folgen der ältesten Religionskriege zu seyn, welche mit der Zerstörung des Heiligsten, was Völker nur besitzen können, der Opferstätten im Lande ihrer Verheissungen, ihnen auch zugleich das liebste raubt, was sie nur besitzen mögen: die Heimath und das Vaterland; und dieses Unglück sie, wie den Jüthen, in die Welt, so das ganze Geschlecht durch die Erde vertribt, bis ein neuer heiliger Heerd eine neue Heimath gründet.

Hieraus erklärte sich, wie das Buddhistische Indien, im Süden, Osten, Norden und Westen mit Buddha Kultus bis heute umgürtet warb, dieser aus dem Centrum, wo er einst heimisch war, erlosch, wie er denn noch auf Ceylon, in Siam, Birmanien, Butan, Nepal, Tibet, Baumean, (Erst. I. 693.) vorhanden. Hieraus erklärte sich dann gleicherweise,

wie das lichtanbetende Iran, längs seinem ganzen Nordrande, von Samarkand bis Armenien und zum Phasis am Pontus Euxinus von einem Saume idolanbetender Budier, Seren, Eschin, Sarten, Turanier, Scythen, Albanier, Mithrasdiener (ebend. II. 58, 577, 617, 764, 770, 787) Bydinen, u. s. w., bis zum Tanais, begrenzt ward, der die Iranier, welchen — zum Kampfe gegen die Diener der Finsterniß immer bereit — das Idolenwesen ein Gräuel war, unablässig zur Fehde und zum Ueberfall anzog.

Zeigten sich auch am Südrande von Iran analoge Verhältnisse, etwa bey den Inselanwohnern des Persischen Golfs, oder in dem alten Chaldäa (ebend. II. 797), in den Idolen des ältesten Araberkultus (II. 214, 288. Budd heißt jedes Idol im Arabischen. Th. Hyde Hist. Rel. Vet. Pers. p. 133) oder der Aegypter und Aethiopen (etwa in Phut, Buto), gegen welche die Perser gleiche Vertilgungskriege führten, indeß Indien im Osten von ihnen unverletzt geblieben scheint: so würde, wie in Defan, auch die Rückwirkung dieser großen Begebenheit gegen den Süden und Südwesten, einige Wahrscheinlichkeit erhalten, worüber unten das weitere erinnert werden mag. Hier dagegen bleiben wir nur, bei dem Zurückdrängen des ältesten asiatischen Reiches, gegen den Norden und Nordwesten des Irans, der darum jedoch in dieser Periode über das iranische, nicht indische Ländergebiet sich auszubreiten den Beginn gemacht zu haben scheint, sondern weit früher bestand, jedoch in demselben Verhältniß, da er nun erst in einen feindlichen verrieth ward, der nicht ohne Einfluß auf weitem Völkern und Rohheit bleiben konnte. Seine siegende Einwirkung auf Hinterasien, auf das Plateau von Tibet ist schon anderwärts hinlänglich für unsern

gegenwärtigen Zweck berücksichtigt worden (Erdf. I. 577, 690.) Es bleibt uns hier insbesondere eben dieser Einfluß auf den europäisch : asiatischen Norden im allgemeinen anzuzeigen übrig, wie er aus den obigen Andeutungen der Erdfunde in einigen Hauptpuncten hervorgegangen ist.

Daß ein solches Ausweichen jener sogenannten Friedfertigen und Gerechtesten der Menschen mit der Lehre von der Unsterblichkeit, (Erdf. II. 617, 620, 796, 898, 901, 907), der Anhänger eines ältesten asiatischen Religionskultus nach dem europäischen Asien, der Bühne jener Völkerwanderungen, statt fand, hat sich wohl hinreichend klar darthun lassen: Wie dieß aber, sowohl im allerhöchsten Alterthume, vor jener großen Begebenheit, als auch nachher geschehen, darüber bleibt uns freilich noch vieles im Dunkel. Es treten jedoch hier neue besondre und theils örtliche Verhältnisse ein, an die erinnert werden muß. Gegen den Süden war für die Ausweichenden kein Raum auf dem Continent übrig, daher sie hier, entweder untergingen, oder zu den Inseln flohen, oder im Lande als knechtische Kasten verstoßen zum jammervollsten, unseligsten Geschlechte der Menschen wurden (Sudra, Paria). Beweise fehlen uns für diese Vermuthung, aber die Analogie der ausgestoßenen, unreinen Kasten aus Indien gegen den Norden, nach Menu's Gesetze (Erdf. II. 897), so wie das diesem sehr nahe verwandte Verfahren des neuern Islam, als einer Nemesis, gegen die Guebern und Tadjiks (ebend. II. 31, 108), scheint dieß, nebst den weiter unten vorkommenden, bestätigenden Gründen, wahrscheinlich zu machen. Gegen den Norden und Nordwesten hingegen, breitete sich die Erde weit genug im Lande nomadisirender Völker aus, die schon früherhin mit demselben Kultus der ältesten Naturreligion befreundet seyn

mochten, um die Verstoßenen in ihre vielleicht noch un-  
 bebauten, jedoch reichen Fruchtgelände wie in ihre  
 weiten Steppensluren aufnehmen zu können. Menu's  
 Gesetz X. 43 zählte zu den Unreinen die dort hauseten,  
 die Tschin, die Saken, Paradrass, Pahlavas (Erdk. II.  
 901); und daß sie wirklich als Auswandernde gedacht  
 wurden, dafür spricht die Geschichte des Auszugs der  
 Tschin (Erdk. I. 598), wenn schon diese Namen nicht  
 sowohl in ihrem Ursprunge, für Namen differenter  
 Völkerstämme, als vielmehr differenter religiöser Kor-  
 porationen, Parteien, Secten bei den in Indien herr-  
 schend gewordenen Brahminen, so wie andere bei den  
 Lichtdienern in Iran gelten mochten. Diese Religions-  
 namen wurden aber wie so viele im Alterthume später  
 zu Völkernamen, bald mit günstiger, öfter mit ungün-  
 stiger Nebenbedeutung, (Erdk. II. 796, 51. I. 626.)  
 wie wir dieß in der Bemerkung über die Bösen und die  
 Guten auseinandergesetzt zu haben glauben; so daß es  
 nicht wundern darf, späterhin so mancherlei dieser  
 religiösen Appellative bei den griechischen und römischen  
 Autoren, die nur eine sehr unvollkommene Kunde vom  
 Orient, und oft nur vom Hörensagen hatten, als Na-  
 men differenter Nationen bis nach Europa hinein, auf-  
 geführt, oder doch von ihren Commentatoren als solche  
 gedeutet und erklärt zu finden. Dieß geschah, wenn  
 schon, wie z. B. bei Herodotus, es nicht selten ganz  
 dem Hörer selbst überlassen war, sich seinen eigenen  
 Ausweg zu finden, und dieser im allgemeinen dahin  
 geht, daß unter jenen Namen statt der Völkerstämme  
 oft religiöse Gemeinschaften, Kasten, Priesterstaaten,  
 Priesterkolonien, Missionen oder ähnliche Verhältnisse  
 hervortreten, für welche es schwer seyn möchte, einen  
 allgemeinen Namen zu finden, sowohl was den Kultus  
 als was die Verfassung derselben betrifft.

Ueber das Ausweichen jener Anhänger des ältesten Religionskultus aus Indien und Iran schweigt im übrigen die Geschichte Asiens, wie sie denn überhaupt für uns, vor der Mitte des ersten Jahrtausends vor Christi Geb. ein tiefes, räthselhaftes Stillschweigen behauptet. Doch wird es weiter unten als wahrscheinlich sich ergeben, daß ein solches Ausweichen auch nicht nothwendig anfänglich, wenn auch später fortgesetzt, von dem heißen Süden Indiens, oder dem Westen Irans ausgehen mußte, sondern etwa von der erhabenen Stufe des Großen Kreuzweges (τεγλodos, Erdf. II. 14) Mittelasien, dem Nordwesten Indiens und Nordosten Irans; also aus Einer für den Osten, Süden, Westen und Nordwesten gemeinschaftlichen Lokalität vom obern Stufenlande des Indus und Oxus, wo die Alpenländer Sind und die Berge Al-Botom, mit den Ruinen und Idolen von Baumean in deren Mitte, in das höchste Alterthum der Menschengeschichte zurückführen (Erdf. I. 623; 694, 731, 799. II. 531, 558), in das alte Land der Baktrier, Meder, Arianen.

Hier, in diese Lokalität, zum obern Stufenlande des Oxus, lenkt nun von Osten her, die alte Handelsstraße der Seren ein (Erdf. I. 508, 513. II. 549, 632), welche, seitdem durch diese der Seidenhandel (Sericum) und Seidenbau (Erdf. II. 636) bekannt geworden ist, in Mittelasien sich bis zum Kaspischen Meere und weiterhin ausbreiteten. Aber, da es sich aus den oben angezeigten Stellen ergibt, daß sie höchst wahrscheinlich eine eigne religiöse Gemeinschaft bildeten, unter dem allbekannten Namen der Gerechtesten der Menschen, wie in Missionen, nachher in eignen Staaten, unter den zahlreichen Nomadenvölkern Mittelasien lebten, und das Daseyn ihrer Alvordern am Jaxartes unter dem Namen der Abii, der Friedensstifter und Botschaf-

ter, Δίκαιοι, Justissimi, Gerechtesten der Menschen, bis zur Zeit Alexander des Großen, ja in Vorderasien und bei den Thraken sogar, bis in das Homerische Zeitalter hinaufreicht (Erdf. II. 619, 892, 899, 907) überall aber auf diesem ganzen, weiten, mittelasiatischen Ländergebiete sich unzählige Spuren ihres religiös fortwirkenden Daseyns bis in die neuern Zeiten der Sarten und Bucharen nachweisen ließen (ebend. II. 615 bis 643): so ist eine, seit den ältesten Zeiten fortgehende Einwirkung der Vorstellungen und Gebräuche des ältesten wie des jüngern Buddhistischen Mittelasiens, bis zu den Ostufeln des Pontus Euxinus, nicht wohl zu leugnen.

Vom Süden her lenkt nun eben dahin längs dem Sihonlaufe aus Oberindien oder Sind, durch Baktrien, über den Kaspiischen See, zum Kur:Urares und Phasstrom in das Land der Kolchier, die bekannte uralteste, indisch: pontische Handelsstraße, von welcher gezeigt worden ist, daß sie bis in das Mittelalter und in die Zeiten Kaiser Justinians wirklich bis Armenien, bis Kolchis, bis Astrakan an der Wolga von dunkelfarbigen Hinduhandelsleuten besucht war, welche wir die Edelsteinhändler nannten, und die noch bis heute ununterbrochen von Banianen besucht ist, (Erdf. II. 500, 617, 925.) Daß diese in die Fremde gehenden Hindu und Seren, beides nach den Vorstellungen der ältesten Zeit, Abtrünnige, Unreine, die Stifter, und wir sagen religiösen Stifter und Wiederhersteller vieler, ja der vorzüglichsten uns in jenem europäischen Asien bekannt gewordenen Hauptorte, wie Samarkand, Buchar, Astrakan, Charesm, und vieler andern wirklich sind, ist im obigen gezeigt worden, daß sie es im Höhern Alterthum von andern wie von Albahia, Gymnias in Armenien, Tazina, Bocharana am Urares



n. s. w. (Erdk. II. 898, 768, 820, 904) höchst wahrscheinlich waren, und daß sich ihr Bereich bis in das Land der Caspiern, Koscier, Jnder (nicht Sinder) am Palus Mæotis (nicht Mæotis), und in die Länder der Budinen und Scythen nach Europa hin erstreckten, ist ebenfalls schon daselbst bemerkt, und wird im folgenden sich für eine vor-Herodotische Zeit in dem Griechischen Alterthum noch umständlicher abspiegeln lassen.

Aus alle diesem ergibt sich nun unverkennbar, eine bis in das höchste Alterthum asiatischer Geschichte hinaufreichende und durch alle Zeiten mit kleinern oder größern Unterbrechungen bis in die letztern Jahrhunderte fortgesetzte Verbindung des östlichen Europa am Pontus und Kaukasus (das Innere India genannt Erdk. II. 931, oder India minor ebend. II. 621), mit dem Herzen von Asien, und hiedurch, mit dessen ältestem Kulturvolke, den Indern, und wie wir weiterhin zeigen werden mit und durch Vermittelung von dessen früh ausgestoßenen Anhängern des ältesten vor-Brahminischen Religionskultus, den wir mit dem Namen des Alten Buddha, Dienstes bezeichnet haben. Daß späterhin auch durch Banianen und andre Hindu auf der Baktrischen Handelsstraße, brahminischindische Waaren und Nachrichten mit nach Vorderasien gewandert seyn können, soll hiedurch nicht geläugnet werden. Doch hievon soll jetzt die Rede nicht seyn; sondern nur vom höchsten Alterthume am Pontus, von einer Zeit, wo dessen Anwohner ohne ausgebildetes, eignes Völkers- und Kulturleben, die ersten Reime der religiösen, praktischen, artistischen Kultur aus der Heimath Mittelasiens und des alten, wir möchten sagen Hoch-Indiens empfingen. Lassen sich unsre ältesten äußerst dunkeln und verwickelten, geographischen, ethnographischen und historischen Fragmente am Pontus Euxinus, einis

germaßen befriedigend aus dem altindischen Wesen erläutern: so möchte wohl der Schluß einer Tradition von daher, auf die angezeigte Weise erlaubt seyn, gesetzt auch, daß eben diese fortwirkende Weise noch um ein halbes Jahrtausend höher in die Vorwelt hinauf gewirkt zu haben vorausgesetzt werden müßte, als sie uns historisch nachgewiesen erscheint. Zugleich würde damit die Erklärung für das Alterthum derjenigen, in dieser selben, geographischen Kette mit inneliegenden andern Völker gegeben seyn, und das altgermanische, althraakische, altgriechische, altschythische, altpersische, altindische, seiner gemeinsamen Wurzel wenigstens geographisch einander näher getreten seyn, so daß hieraus sich z. B. von selbst ergäbe, woher das thraakische, skandinavische und germanische, dem altpersischen und altindischen näher verwandt wäre, als unter sich, oder dem Benachbarten wie das etruscische etwa dem römischen, und als das altindische dem neuindischen, überhaupt das europäische dem altaasiatischen weit näher stände, als dem modernen Orient; wie der Deutsche dem Perser, ja wie unter den Griechen besonders der altväterische Spartaner, schon zu Alexander des Großen Zeit, mit dem Indier, von den Griechischen Autoren selbst als näher verwandt gedacht und sogar verglichen werden könnte und Anderes dergleichen mehr.

Hieraus würde dann der gesammte althraakische und altgriechische Kultus, auch wohl der altetruscische, indische, mythische u. s. w., in so fern er mit jenem verwandt war, vor den Milesischen Kolonien, und vor der Heraclidenzzeit, seine Erläuterungen finden müssen, so wie die Herodotischen Geschichten der Skythen, der älteste Kultus der Germanen und der skandinavischen Völker in Odins Gefolge, in ihren ältesten

Sitzen gegen Mittelaffen hin (die Asen am Kauk., Asos im Asaland), und mehreres was sich weiter unten umständlicher ergeben wird.

Eine große Schwierigkeit legt hiebei unsre geringe Kenntniß von dem ältesten vorzoroastrischen oder altmedischen und indischen Religionskultus uns in den Weg, da wir fast nur Dokumente der Brahminenzeit oder der in Indien herrschend gewordenen Priesterkaste (in Menu's Werke nimmt Brahma die erste Stelle ein) besitzen, wie eben z. B. das älteste von allen, Menu's Gesetzbuch; das, wie alle Sammlungen der Gesetze und des Kultus eines Volkes, nicht aus Einer und derselben Zeit herrühret, sondern seinen Theilen nach aus den verschiedensten, wie sich dieß denn auch aus der Simplicität des Alterthümlichsten und aus der jüngern, vielgestaltigen Entwicklung dieser ältern Grundlagen zeigt, die in diesem Codex nebeneinander stehen, wie von Andern schon früher bemerkt worden.

Judeß ist es doch auch anerkannt, daß, so wie die altindische Sprache, das Sanscrit, schon in der für uns ältesten Zeit, eine antike Sprache war, und die in ihr verfaßten Vedas im hohen Alterthume schon eigner im Sanscrit geschriebener, erklärender Wörterbücher bedurften — daß eben so die älteste indische Religionslehre, eine antiquirte, die folgende aber, eine durch anderweitige Religionsysteme immer mehr erweiterte, entwickeltere, vielartiger gemischte geworden, die aus den verschiedenen Entwicklungsstufen zusammengesetzt ist, jedoch in gewissen Fällen immer noch auf den ersten Keim der spätern Entfaltung zurückzugehen erlaubt, mit welchem sogar die Fragmente eines ältesten Volkslaubens zu parallelisiren sind, der sich in den Asylen indischer Alpengebirgsländer und Inseln, wie auf Ceylon, Java, Nepaul, Baumean, Nordper-

sten u. s. w., bis heute gerettet, und unter dem des buddhistischen mitbegriffen zu werden pflegt.

Auf diesem Wege würde nun aus dem Zustande einer spätern Vermischung so vieler Systeme, Lehren und späterhin erst gewordner Völker, eine allmähliche Annäherung zu dem, was das Alterthümlichere, Ursprünglichere, und Glaube und Lehre gemeinsamer Altvordern gewesen, dennoch möglich werden können, und dieses Ursprünglichere nun ist es, was wir hier unter der Benennung des Alten Buddha: Kultus bezeichnend zusammenfassen wollten und im Folgenden selbst zu erläutern versuchten.

Noch schwebt der Streit unter den kenntnißreichsten Stimmführern der Sprach- und Gottes: Gelehrten Ausländer wie der Einheimischen im indischen Orient, ob die Buddha: Lehre, oder die der Brahminen die ältere sey. Für beiderlei Ansichten lassen sich erhebliche Gründe anführen.

Als das Wesen der Brahminenlehre gilt Polytheismus und Kasteneintheilung, als das Wesen der Buddha: lehre aber gilt man Monotheismus oder vielmehr eine Ansartung desselben, den Pantheismus, selbst Materialismus an, und als Charakteristisches Merkmahl seiner Einführung, daß er das Kastenwesen verdränge, die Religion in das Gebiet des combinirenden Verstandes herabziehe. Indesß wenn beides letztere, zwar offenbar auf diese Weise bey den Birmanen, Chinesen, und in Tibet erscheint, so ist es doch wiederum nicht überall so, wo von dem Buddhismus Spuren, und zwar nicht in der Schule, sondern im Volksglauben sich vorfinden, wie z. B. eben auf Java, Ceylon, Nepaul, und im mittlern Hochasia, wo hie und da Buddha: Kultus und Kasteneintheilung beyammen steht. Es ist uns so gut wie gewiß, daß jene so kunstvoll ausger-

bildeten Systeme der Buddhistischen Fo Chinesen, Birmanen, Tibetanen in Ostasien, aus deren Schriften und Priesterberichten wir in neuerer Zeit vorzüglich dieses System kennen gelernt zu haben glauben, zu der spät erst sektenmäßig, wissenschaftlich, philosophisch: ausgearbeiteten Dogmatik und Philosophie dieses Kultus gehören, und keineswegs zu seiner ursprünglichen, mittel: oder west: asiatischen, nicht sowohl philosophischen, sondern Glaubens: Form, zu einer Zeit, wo eben das Sektenwesen noch keine philosophischen Ver: schanzungen zur Vertheidigung gegen Andersgefinnte hervorgerufen hatte. Das Zusammenwerfen dieses spätern Zustandes mit einem ältern unbekannten, ist hier bloße Vermuthung der Gelehrten, ganz so, wie jene Beschuldigung des Stoikers Posidonius bey Strabo gegen das älteste Phöniciſche System des Sanchuntar: thon, als sey es bloße materialistische Atomistik, nach der Vorstellung der Neuern; sey nun Moschus der Er: finder dieses Systemes oder nicht. Im Gegentheil, jenes Aeltere des Buddha: Kultus, nach Form und Wesen, scheint mit der Lehre von der Emanation und dem daraus hervortretenden Dogma der Seelenwande: rung ganz in Eins zusammenzufallen, welche ebenfalls als das älteste Wesen der Brahminenlehre anerkannt und mit Meisterhand im Buche über die Weisheit der Indier zuerst dargestellt ist. Aus diesen Wurzeln alles alt: religiösen Glaubens im Orient, geht nun auch die ganze Schöpfungsgeschichte, die Entwicklung des Welt: alls, die älteste kosmogonische Lehre, welche von aller Religionslehre unzertrennlich ist, unmittelbar hervor, welche alle bisher bekannt gewordenen Dokumente der neuern wie der ältern Buddha: Lehre so sehr characterisirt.

Wir berufen uns daher auf eine Unterscheidung dreifacher Zeiten der Buddha, oder der Mittelasia:

ſchen Lehre von dem Einen Gotte, dem Alten Buddha, an welche wir vorläufig erinnern müſſen, von welcher die älteſte in alle vorhiſtoriſche Zeit hinaufreicht, deren Ueberreſte wir nur in den Dogmen der älteſten Geſetzes- und Religionsurkunden der Inder, Perſer, Hebräer, theils als Gegenſatz, theils damit übereinſtimmend, wie letzteres z. B. im Dogma von der Sündfluth, aufbewahrt oder berührt finden. Die mittlere Periode beginnt für uns mit den erſten hiſtoriſchen Nachrichten über indiſchen Kultus durch die Begleiter Alexander des Großen, wo ſchon Samanäer und Brachmanen im Gegenſatz ſtehen, wie Budier und Magier ſeit Herodots Erkundigungen, im Baktriſchen Lande. In jene erſte Periode fällt die ungetrübte Zeit der Alten Lehre, vielleicht noch freyer vom Idolenkultus, der ſpäter überall bey ihnen hervortritt. In dieſe zweite Zeit tritt ihr allmähliges Verſchwinden während des Aufblühens Brahminiſcher, Zoroaſtriſcher Weiſheit. Der Anfang der dritten Periode der jüngern Buddha-Lehre fällt in die erſten Jahrhunderte um und nach Chriſti Geburt, wo Manichäer, Arrianer und griechiſch-philosophiſche Secten mit ihnen verwachſen, und dem Alten ein neues Gewand umthuend, ſich mit dieſem Anfange unſerer Aera, jene philoſophiſch-dogmatiſchen Systeme der neuern Zeit, wie der europäiſchen Diſciplinen, ſo auch der aſiaſiſchen und der jüngern Buddha-Lehre ausbildeten, die wir eine wiſſenſchaftlich regenerirte nennen könnten, in welcher Glaube und Wiſſen aus uralter und jüngerer Zeit miſchwiſch beysammenſteht, im Gegenſatze der reformirenden, welche wie die Brahminen und Zend-Lehre in Widerſtreit mit dem ältern beſtehenden Kultus getreten waren.

Jedoch dieſe Anſicht beſtehe oder nicht, und beruhe auf ſich, ſo bleibt uns noch Eine allgemeine und

leicht die entscheidendste Betrachtung über das Gesamtverhältniß übrig.

Auch nach den Vorstellungen derjenigen, welche den Buddhismus für jünger als das Brahmanensystem halten (zuletzt s. v. Hammer N. Jahrb. d. Lit. II. 319.), reicht er dennoch zuverlässig bis in das Zeitalter Alexander des Großen, und also wohl noch ein Jahrtausend vor Christo hinauf, weil eben nach des Megasthenes, und der ältesten Griechen, Berichten, seine Anhänger, die Samanäer (Σαμαναῖοι, Σαρμαναῖοι; Γαζμαῖνες, Γερμαῖνες; s. b. Strabo XV. Tzsch. p. 121.), von den Brachmanen (Βραχμαῖνες) unterschieden werden, so wie bey den alten Medern unter Dejoces, nach Herodotus, noch die Budier neben den Magiern bestanden (Βεδίοι, Μάγγοι. Herod. I. 101; vergl. Erdf. II. 902). In einer sehr frühen Zeit nennt nun auch Arrian den Budyas (Βεδύαν, Historia Indic. VIII. 1.), als königlichen Nachfolger des Dionysos in Indien, nachdem dieser von da seinen Wanderzug weiter fortgesetzt haben sollte, einen Wanderzug, den wir kaum für etwas anders als einen Priesterzug des aus der Heimath verdrängten Alten Glaubens nach dem Westen halten können, der in der ältern Heimath ruhmlos blieb, im Westen aber für die Verdrängten ruhmvoll und zum Siegeszuge werden mußte.

Ferner, auch in der asiatischen Heimath, wo, wie überall, der alte Glaube tief in dem Volksglauben ruhte, ging in das System der Brahminen, der Buddha selbst mit über (und dieß doch wohl nur der Alte), so daß bis heute die Brahminische Priesterlehre den Buddha, unter demselben Namen, als den Gott der Gegenwart verehrt, unter dem Dogma der neunten Incarnation ihres Wischnu im Priestersystem (Polier Myth. II. 161. 166). Die Herrschaft dieser Incarnation wird in ihrer

Chronologie auf fünftausend Weltjahre zurückgezählt; vor diesen aber erscheint in ihren Systemen noch ein älterer Buddha, der von Einigen mit diesem genannten jüngern, für identisch gehalten wird, von Andern aber auch nicht, zu dem wir im folgenden gewisse Untersuchungen beybringen werden, welche zeigen, daß Wischnu, der wohlthätige Erhalter der Welt in der indischen Trias, der Gott des Friedens, eben dieser Alte Buddha selbst ist, im jüngern Brahminensysteme; so daß nun dieser älteste Obere, Eine Gott, aus dem frühesten Anfang auch in den spätern Systemen derselbe geblieben. Zu einer fast historischen Gewißheit des weit höhern Alters der Alten Buddha, scheint uns nicht nur dieses Gesagte, freylich gegen die fast allgemein herrschende Ansicht über asiatisches Alterthum, sondern auch noch insbesondere Folgendes überzeugend hinzuführen.

Das älteste vorderasiatische Zeugniß des Bestehens der Lehre vom Buddha, glauben wir in der Lehre des Sanchnniathon, also 1200 Jahr vor Christi Geburt nachweisen zu können, weil nach Eusebius (Praepar. Evang. ed. Colon. I. c. 10. p. 33. s. Creuz. Symb. II, 13.), in dessen Theogenie, der Erste Odem genannt wird *κολπία*, die Urnacht aber *Βάαντ* (i. e. Buddha), gleichsam als die alte Mutter der Dinge, oder das Chaos, aus der Alles Geschaffene hervortrat; die Grundidee der Buddha-Lehre von Gott und der Schöpfung.

Das älteste hinterasiatische Zeugniß des Bestehens und Anerkennens einer hohen göttlichen Abkunft des Buddha, ist bey den Brahminen selbst, im Epos Mahabharat, wo der Stammheld der ältesten indischen Heroen; Dynastie, der Purus oder der Kinder des Mondes, Puru selbst, der Sohn eines Buddha genannt



wird. Noch mehr, im Brahminen: Kalender ist der Name des Buddha, der des Mittwoches, (Polier Myth. II. 245.), und nicht nur hier, sondern auch im Buddhistischen Kalender ebenfalls (Fr. Buchanan Cosmographia Burmana in Asiat. Res. VI. 169.), unser Mittwoch, wie der Odins: Tag im alten westlichen Europa, nämlich der englische Wednes-day, Wodans: Tag und Dies Mercurii, des Friedensgottes. Buddha's Lehre ist die der Gerechtigkeit, der Ergebung und des Friedens. In der indischen Astrologie ist eben dieser Buddha der Vorsteher (Dejota) des Planeten Merkur, und zugleich der Genius oder Beherrscher des Gebietes der Erde (des sogenannten Sourgs von Wirtloch). So möchte dieser Name, der genealogisch, religiös und astrologisch ein weites Gebiet umfaßt, denn kein geringeres Alter, als den Anfang der Brahminenweisheit selbst haben, vielmehr ein weit früheres; und um diesen Satz in der Relation zum Abendlande, nicht um das absolute Verhältniß zum Morgenlande, ist es uns hier vorläufig zu thun.

Denn außer dem Namen, finden wir auch den Kultus des Buddh oder Boda der Inder, durch ganz Westasien und den Occident in sehr alter Zeit, unter mancherlei Wechselln, doch in gleichem Wesen verbreitet, als Goto Syr der Skythen (Γοττόσυρος; Herod. IV. 59.), nach Herodot der Apollon, nämlich wohl der Hyperboreische; als Bod: her der Wenden, Bogh der Slaven, Odin der Sachsen und Scandl: navier, Wodan der Germanen, Rhoda der Perser, God der Britten, Gott der deutschen Sprache; Dagegen nicht aber den des Brahma: denn bloße Namensverwandtschaft wäre zu schwach, ihn in dem Bachischen Zuge als Bromios (Euripid. Bach. v. 141.) oder in Orpheus Brimo wiederfinden zu wollen (Orph.

Argon. v. 17). Zugleich treffen wir jenen Namen wieder als einen religiösen ganzes Völker seines Kultus, nämlich bey Budiern in Medien und Budien im Skythenlande am Daros an, beyde bey Herodot (Herod. I. 101. IV. 109.); ferner bey Budiern und Bottiern nach Herodot, Thucydides und Strabo (Strabo ed. Tzsch. VI. p. 287. Herod. VII. 123.), in Macedonien, Japygia und am Adria-Meere. Wir finden ihn als die Benennung urältester Götter, Heroen, Heiligthümer, Priestergeschlechter und Landschaften im vorheraklidischen Griechenlande, fast überall verbreitet, und von großer Bedeutung; so den Heros Buto (Bodo) in Dodona als Stifter des ältesten thessalischen Orakels, das früher Bodo-na hieß (Steph. Byz. ed. Berkel. Fr. p. 235.); die Minerva Budia, die im alten Thessalien verehrt ward (Lycophron. Cassandra v. 359.); Herakles den Budonen, Βυδώνης, (Hesych. Alb. p. 747), der durch die Flamme gereinigt zu den Oberrn Göttern eingeht. Wir finden ihn in dem Vaterlande Achilles bey Homer, in dem wohlbewohnten Budeion (Ilias XVI. 572.), in Attika im Tribus Butu; Dene bey Eleusis, auf Salamis und anderwärts in alten Festen und Bauten, Budoron genannt. Wir finden ihn häufig wieder, zumal auch in dem alten attischen Heros Butes (Pausan. Attic. I. 26.) und dessen Priestergeschlechter den Butaden und Eteobutaden, welche die ältesten Priester der Pallas Athene waren, dem Homer schon bekannt; in den Botachiden Arkadiens (Pausan. VIII. 45. und Steph. Byz. ed. Berkel. p. 252.), in den Butakiden auf Naxos, in Karien, auf Sicilien als Erbauer des Tempels zu Erux u. s. w., also in weiter Verbreitung im Süden, nach vielen der ältesten Fragmente der griechischen Autoren. Landeinwärts aber im germanischen, nördlichen Völkergebiete, ist

derselbe Name, mit der älteste, bedeutendste, unter allen die auf uns gekommen, wie schon aus den verschiedenen Namen der Emporien (immer geweihte Stellen), Budorfum, Budorgis mitten in den Sudeten, Maroboduum, dem Markomannenstamm, Budissin der Slaven, Butinfeld Wittkindes, dieß hervorgeht, wie aus heiligen Wassernahmen, im Bodens See (Bodungo bey Geogr. Rav. ed. Porch. p. 187.), der ein Heiligthum des Wodan war, das erst Sanct Gallus entweihete; im Bottnischen Meere (daher Codanus sinus) im fernen Hyperboreerlande, und anderswärts, von denen unten weitläufiger die Rede seyn wird.

Gibt man dieses nun zu, wie nicht bloßer Zufall es seyn kann, daß dieser Name überall in das höchste Alterthum hinaufreicht, immer eine heilige Bedeutung hat, später aber verdrängt und als ein altväterischer ins Ueble umgedeutet wird, und überzeugt man sich nach den folgenden Untersuchungen, daß diesen großen Völkerumfang im Morgen- und Abendlande, in den Zeiten der Vorväter, ein gemeinsamer Glaube an Einen höchsten Gott, einen Gott des Friedens, und ein Glaube an Unsterblichkeit, nebst mehreren Dogmen und Priesterlehren und Priestereinrichtungen, wie von der Seelenwanderung, der Wiedergeburt, der Sündfluth, der Errettung u. a. m., vor den Zeiten der Vielgötterei in Griechenland wie in Mittelasien umschließt; daß aber eben dieser in unzähligen Monumenten der Völkergeschichten von Ceylon und vom Ganges bis zum Euphrat, Tanais durch Oberasien und Osteuropa bis zum Jster auf dieselben Dogmen, Lehren, Namen, Verehrungsweisen der ältesten Völker und Völkerlehrer zurückführt, die aber so vielfach individualisirt und localisirt in den Völkergeschichten auftreten, als es menschlicherweise nach Zeit und Raum und Geschlecht geschehen mußte, jedoch

immer im Gegensatze mit später aus ihnen hervorstechenden Mythologien, Priesterweisen und Völkergruppen: so wird jener oben bezeichnete Gesamtfortschritt des menschlichen, religiösen und volksthümlichen Lebens der Alten Welt aus dem indischen Ober- oder Mittelasien zum Kaukasus, Pontus, Thracien und bis Westeuropa, zu einer immer höhern Wahrscheinlichkeit gelangen, wenigstens auf eine älteste religiöse Gemeinschaft und Einheit vor einer Zerstreuung durch Zerspaltung zurückführen.

Indien, das alte, an seinen Grenzen wie in Mittelasien, also Oberindien, Tibet, Baktrien, Iran, Medien, Kaukasusland, Klein-Asien, das Land der Mäeten, hyperboreer, Thracen u. s. w. werden als die große Völkerbühne, als die Vorhalle für die älteste europäische Geschichte, uns von neuer Wichtigkeit, werden, wenn wir hier im hohen Alterthum schon einheimische Religionsideen und Civilisationskeime, in bestimmt entfalteten Umrissen vorfinden, die sonst nur als ein Werk der Kultur aus Südasien oder Aegypten abgeleitet wurden, wenn sich hier uns ungesucht manche Momente aus Alter Hellenenzeit zur genauern Betrachtung theils schon darbieten, theils immer mehr noch darstellen werden, die sich an die ältesten und wichtigsten Urkunden des Menschengeschlechtes im Oriente, nämlich an die alttestamentarischen anschließen, indeß wir nur weniger damit Verwandtes, oder in der Einsalt Bewahrtes, in den jüngern Reformen und ausgebildeteren und entwickelteren Brahmanensystemen davon wiederfinden, welches dagegen wiederum weit mehr dem spätern Griechischen Göttersysteme, das auch uns bekannter geworden, verwandt zu seyn scheint, wie dieß, seit W. Jones, schon längst die Aufmerksamkeit gelehrter Forscher in Europa, und mit einzelnen Dog-

Sitzen gegen Mittelasien hin (die Asen am Kauf: Asos im Asaland), und mehreres was sich weiter unten umständlicher ergeben wird.

Eine große Schwierigkeit legt hiebei unsre geringe Kenntniß von dem ältesten vorzoroastrischen oder altmedischen und indischen Religionskultus uns in den Weg, da wir fast nur Dokumente der Brahminenzeit oder der in Indien herrschend gewordenen Priesterkaste (in Menu's Werke nimmt Brahma die erste Stelle ein) besitzen, wie eben z. B. das älteste von allen, Menu's Gesetzbuch; das, wie alle Sammlungen der Gesetze und des Kultus eines Volkes, nicht aus Einer und derselben Zeit herrühret, sondern seinen Theilen nach aus den verschiedensten, wie sich dieß denn auch aus der Simplicität des Alterthümlichsten und aus der jüngern, vielgestaltigen Entwicklung dieser ältern Grundlagen zeigt, die in diesem Codex nebeneinander stehen, wie von Andern schon früher bemerkt worden.

Indeß ist es doch auch anerkannt, daß, so wie die altindische Sprache, das Sanscrit, schon in der für uns ältesten Zeit, eine antike Sprache war, und die in ihr verfaßten Vedas im hohen Alterthume schon eigner im Sanscrit geschriebener, erklärender Wörterbücher bedurften — daß eben so die älteste indische Religionslehre, eine antiquirte, die folgende aber, eine durch anderweitige Religionsysteme immer mehr erweiterte, entwickeltere, vielartiger gemischte geworden, die aus den verschiedenen Entwicklungsstufen zusammengesetzt ist, jedoch in gewissen Fällen immer noch auf den ersten Keim der spätern Entfaltung zurückzugehen erlaubt, mit welchem sogar die Fragmente eines ältesten Volkslaubens zu parallelisiren sind, der sich in den Asylen indischer Alpengebirgsländer und Inseln, wie auf Ceylon, Java, Nepaul, Baumean, Nordper-

ken u. s. w., bis heute gerettet, und unter dem des buddhistischen mitbegriffen zu werden pflegt.

Auf diesem Wege würde nun aus dem Zustande einer spätern Vermischung so vieler Systeme, Lehren und späterhin erst gewordner Völker, eine allmähliche Annäherung zu dem, was das Alterthümlichere, Ursprünglichere, und Glaube und Lehre gemeinsamer Altvordern gewesen, deunoch möglich werden können, und dieses Ursprünglichere nun ist es, was wir hier unter der Benennung des Alten Buddha-Kultus bezeichnend zusammenfassen wollten und im Folgenden selbst zu erläutern versuchten.

Noch schwebt der Streit unter den kenntnißreichsten Stimmführern der Sprach- und Gottes- Gelehrten Ausländer wie der Einheimischen im indischen Orient, ob die Buddha-Lehre, oder die der Brahminen die ältere sey. Für beiderlei Ansichten lassen sich erhebliche Gründe anführen.

Als das Wesen der Brahminenlehre gilt Polytheismus und Kasteneintheilung, als das Wesen der Buddha-Lehre aber gilt man Monotheismus oder vielmehr eine Ausartung desselben, den Pantheismus, selbst Materialismus an, und als Charakteristisches Merkmal seiner Einführung, daß er das Kastenwesen verdränge, die Religion in das Gebiet des combinirenden Verstandes herabziehe. Indes wenn beides letztere, zwar offenbar auf diese Weise bey den Birmanen, Chinesen, und in Tibet erscheint, so ist es doch wiederum nicht überall so, wo von dem Buddhismus Spuren, und zwar nicht in der Schule, sondern im Volksglauben sich vorfinden, wie z. B. eben auf Java, Ceylon, Nepaul, und im mittlern Hochasia, wo hie und da Buddha-Kultus und Kasteneintheilung beisammen steht. Es ist uns so gut wie gewiß, daß jene so kunstvoll ausge-

bildeten Systeme der Buddhistischen Fo Chinesen, Birmanen, Tibetanen in Ostasien, aus deren Schriften und Priesterberichten wir in neuerer Zeit vorzüglich dieses System kennen gelernt zu haben glauben, zu der spät erst sektenmäßig, wissenschaftlich, philosophisch, ausgearbeiteten Dogmatik und Philosophie dieses Kultus gehören, und keineswegs zu seiner ursprünglichen, mittel- oder west-asiatischen, nicht sowohl philosophischen, sondern Glaubens-Form, zu einer Zeit, wo eben das Sektenwesen noch keine philosophischen Ver- schanzungen zur Vertheidigung gegen Andersgefinnte hervorgerufen hatte. Das Zusammenwerfen dieses spä- tern Zustandes mit einem ältern unbekannten, ist hier bloße Vermuthung der Gelehrten, ganz so, wie jene Beschuldigung des Stoikers Posidonius bey Strabo gegen das älteste Phöniciſche System des Sanchuntia- thon, als sey es bloße materialistische Atomistik, nach der Vorstellung der Neuern; sey nun Moschus der Er- finder dieses Systemes oder nicht. Im Gegentheil, jenes Aeltere des Buddha-Kultus, nach Form und Wesen, scheint mit der Lehre von der Emanation und dem daraus hervortretenden Dogma der Seelenwande- rung ganz in Eins zusammenzufallen, welche ebenfalls als das älteste Wesen der Brahminenlehre anerkannt und mit Meisterhand im Buche über die Weisheit der Inder zuerst dargestellt ist. Aus diesen Wurzeln alles alt-religiösen Glaubens im Orient, geht nun auch die ganze Schöpfungsgeschichte, die Entwicklung des Welt- alls, die älteste kosmogonische Lehre, welche von aller Religionslehre unzertrennlich ist, unmittelbar hervor, welche alle bisher bekannt gewordenen Dokumente der neuern wie der ältern Buddha-Lehre so sehr characterisirt.

Wir berufen uns daher auf eine Unterscheidung dreifacher Zeiten der Buddha, oder der Mittelasiati-

ſchen Lehre von dem Einen Gotte, dem Alten Buddha, an welche wir vorläufig erinnern müſſen, von welcher die älteſte in alle vorhiſtoriſche Zeit hinaufreicht, deren Ueberreſte wir nur in den Dogmen der älteſten Geſetzes- und Religionsurkunden der Inder, Perſer, Hebräer, theils als Gegenſatz, theils damit übereinſtimmend, wie letzteres z. B. im Dogma von der Sündfluth, aufbewahrt oder berührt finden. Die mittlere Periode beginnt für uns mit den erſten hiſtoriſchen Nachrichten über indiſchen Kultus durch die Begleiter Alexander des Großen, wo ſchon Samanäer und Brachmanen im Gegenſatz ſtehen, wie Budier und Magier ſeit Herodots Erkundigungen, im Baktriſchen Lande. In jene erſte Periode fällt die ungetrübte Zeit der Alten Lehre, vielleicht noch freyer vom Idolenkultus, der ſpäter überall bey ihnen hervortritt. In dieſe zweite Zeit tritt ihr allmähliges Verſchwinden während des Aufblühens Brahminiſcher, Zoroaſtriſcher Weiſheit. Der Anfang der dritten Periode der jüngern Buddha-Lehre fällt in die erſten Jahrhunderte um und nach Chriſti Geburt, wo Manichäer, Arrianer und griechiſch-philoſophiſche Secten mit ihnen verwachſen, und dem Alten ein neues Gewand umthuend, ſich mit dieſem Anfange unſerer Aera, jene philoſophiſch-dogmatiſchen Systeme der neuern Zeit, wie der europäiſchen Diſciplinen, ſo auch der aſiatiſchen und der jüngern Buddha-Lehre ausbildeten, die wir eine wiſſenſchaftlich regenerirte nennen könnten, in welcher Glaube und Wiſſen aus uralter und jüngerer Zeit muſſiviſch beſammenſteht, im Gegenſatze der reformirenden, welche wie die Brahminen und Zend-Lehre in Widerſtreit mit dem ältern beſtehenden Kultus getreten waren.

Jedoch dieſe Anſicht beſtehe oder nicht, und beruhe auf ſich, ſo bleibt uns noch Eine allgemeine und



leicht die entscheidendste Betrachtung über das Gesamtverhältniß übrig.

Auch nach den Vorstellungen derjenigen, welche den Buddhismus für jünger als das Brahmanensystem halten (zuletzt s. v. Hammer N. Jahrb. d. Lit. II. 319.), reicht er dennoch zuverlässig bis in das Zeitalter Alexander des Großen, und also wohl noch ein Jahrtausend vor Christo hinauf, weil eben nach des Megasthenes, und der ältesten Griechen, Berichten, seine Anhänger, die Samanäer (Σαμαναῖοι, Σαρμαναῖοι; Γαζμᾶνες, Γεζμᾶνες; s. b. Strabo XV. Tzsch. p. 121.) von den Brachmanen (Βραχμᾶνες) unterschieden werden, so wie bey den alten Medern unter Dejoces, nach Herodotus, noch die Budier neben den Magiern bestanden (Βυδίοι, Μάγιοι. Herod. I. 101; vergl. Erdf. II. 902). In einer sehr frühen Zeit nennt nun auch Arrian den Budyas (Βυδίας, Historia Indic. VIII. 1.), als königlichen Nachfolger des Dionysos in Indien, nachdem dieser von da seinen Wanderzug weiter fortgesetzt haben sollte, einen Wanderzug, den wir kaum für etwas anders als einen Priesterzug des aus der Heimath verdrängten Alten Glaubens nach dem Westen halten können, der in der ältern Heimath ruhmlos blieb, im Westen aber für die Verdrängten ruhmvoll und zum Siegeszuge werden mußte.

Ferner, auch in der asiatischen Heimath, wo, wie überall, der alte Glaube tief in dem Volksglauben ruhte, ging in das System der Brahminen, der Buddha selbst mit über (und dieß doch wohl nur der Alte), so daß bis heute die Brahminische Priesterlehre den Buddha, unter demselben Nahmen, als den Gott der Gegenwart verehrt, unter dem Dogma der neunten Incarnation ihres Wischnu im Priestersystem (Polier Myth. II. 161. 166). Die Herrschaft dieser Incarnation wird in ihrer

Chronologie auf fünftausend Weltjahre zurückgezählt; vor diesen aber erscheint in ihren Systemen noch ein älterer Buddha, der von Einigen mit diesem genannten jüngern, für identisch gehalten wird, von Andern aber auch nicht, zu dem wir im folgenden gewisse Untersuchungen beybringen werden, welche zeigen, daß Wischnu, der wohlthätige Erhalter der Welt in der indischen Trias, der Gott des Friedens, eben dieser Alte Buddha selbst ist, im jüngern Brahminensysteme; so daß nun dieser älteste Obere, Eine Gott, aus dem frühesten Anfang auch in den spätern Systemen derselbe geblieben. Zu einer fast historischen Gewisheit des weit höhern Alters der Alten Buddha, scheint uns nicht nur dieses Gesagte, freylich gegen die fast allgemein herrschende Ansicht über asiatisches Alterthum, sondern auch noch insbesondere Folgendes überzeugend hinzuführen.

Das älteste vorderasiatische Zeugniß des Bestehens der Lehre vom Buddha, glauben wir in der Lehre des Sanchuniathon, also 1200 Jahr vor Christi Geburt nachweisen zu können, weil nach Eusebius (Praepar. Evang. ed. Colon. I. c. 10. p. 33. s. Creuz. Symb. II, 13.), in dessen Theogenie, der Erste Odem genannt wird *κολπία*, die Urnacht aber *Βάαντ* (i. e. Buddha), gleichsam als die alte Mutter der Dinge, oder das Chaos, aus der Alles Geschaffene hervortrat; die Grundidee der Buddha-Lehre von Gott und der Schöpfung.

Das älteste hinterasiatische Zeugniß des Bestehens und Anerkennens einer hohen göttlichen Abkunft des Buddha, ist bey den Brahminen selbst, im Epos Mahabharat, wo der Stammheld der ältesten indischen Heroen-Dynastie, der Purus oder der Kinder des Mondes, Puru selbst, der Sohn eines Buddha genannt

bekannt: Aegyptische Monumente unterstützen sie keineswegs, so daß auch schon Bochart und mit ihm die gründlichsten der nachfolgenden Historiker, die Angabe, als sey Sesostris der Gründer der Kolchischen Kolonie, für einen Irrthum <sup>25)</sup> erklärte, sie selbst für Caluchen, die Abkömmlinge der Philister (Caluchi contr. Colchi) hielt. M. Gesner aber rieth, noch höher hinauf zu steigen und die Phönicier als ihre Gründer <sup>26)</sup> anzunehmen, da bey den Kolchiern sich ebenfalls Namen der Syrer, Chaldäer und Solymier vorfänden, also innerasiatische, welche verschiedenartige Ansiedlungen vom Thermodon an bis zu den Kolchiern und Sighynnen voraussetzen ließen. Doch fehlen uns für eine Verbreitung der Phönicier so weit nach dem Norden, eben so gut alle Data, wie von den Aegyptern, deren Beschränkung auf ihre Heimath, in der ältesten Zeit, uns sogar als ein charakteristischer Zug von ihnen einstimmig bey den Alten mitgetheilt wird.

Es bleiben uns demnach Herodotos Beweggründe für seine Annahme einer afrikanischen Abstammung der Kolchier übrig. Er habe sie, erzählt er <sup>27)</sup> uns, schon vorher für Aegyptier gehalten; bevor er noch von andern dieß habe sagen hören, die Kolchier selbst aber hätten sich mehr der Aegyptier erinnert als diese der Kolchier. Die Aegyptier waren es, welche meyneten, die Kolchier würden wohl von Sesostris Heere zurückgelieben seyn, als dieser von seinem Zuge gegen Skythen und Thraken über den Phasis heimkehrte; doch will Herodot das genauere hievon nicht verbürgen. Dreyerley Gründe vermögen ihn indeß in seiner Mey-

---

25) Bochart l. c. p. 286.

26) M. Gesner in Orph. Argon. l. c. p. 144.

27) Herod. II. 104.

nung zu bestätigen. Sie, nebst den Aegyptiern und Aethiopen, sagt er, sind die ersten, bey welchen die Beschneidung ursprünglich sey, ein Brauch, welchen von den Kolchiern ihre Nachbarn die Syrer am Thersmodon und die Makronen vor kurzem erst angenommen hätten. Aber hier reichte Herodots Kenntniß nicht so tief in das innere Asien wie die unsrige, da er die Beschneidung erst von Aegypten her kannte, wir sie aber auch außer diesen von ihm genannten Afrikanern in weit höherm Alter bey den arabischen Homeriten<sup>28)</sup> und Hebräern bis Abrahams Geschlecht, also im obern Euphratlande, also im innern Asien, einheimisch wissen, und zwar als Theil eines Religionskultus, der sehr frühe, und früher als in Aegypten nach den Untersuchungen einiger, sich viel weiter nach dem innern Hochasiens jenseit des Indus und Oxus erstreckte, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt (Erdk. II. 487.). Ob dort die Beschneidung schon in frühern Zeiten bestand und etwa mit einem alten Kultus vereint war, darüber ist uns bis jetzt noch nichts sicheres ausgemacht worden. Die Kolchier aber bekannten sich, dieses äußern Brauges wegen, durch welchen sie sich von ihren wildern Nachbarstämmen zu Herodots Zeit unterschieden, offenbar zu einem dort nicht so allgemein einheimischen Kultus, also zu einer fremden religiösen Gemeinschaft, da in jenem Alterthume noch nicht, sowohl die Politik, als vielmehr die Religion die Scheidewand der Völker, Staaten und Kolonien bildete, und die Beschneidung überall einem bestimmten Kultus angehörte. Von der innern religiösen Gemeinschaft der Kolchischen Kolonie, schweigt aber Herodot, an einem ihm merkwürdigen

---

28) J. Ludolph. Hist. Aethiopica III. 1. et Comment. 3  
Bochart l. c. 287.

## 42 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Euxinus etc.

Orte, so ganz, daß man fast vermuthen sollte, höhere Beweggründe, etwa Verpflichtungen als Eingeweihter in die althellenischen Mysrien, oder Systeme der damaligen Handelspolitik, hätten ihn, der doch an Ort und Stelle war, zurückgehalten, darüber sowohl sich mitzutheilen, als über so manches andre, z. B. den Gegenstand alles Handels an diesen Küsten, was er, zu unserm Verluste, mit keinem Worte berührt hat, und ebenfalls nicht zufällig, sondern absichtlich.

Den zweiten Grund, daß die Kolchier eine dunkle Haut und krauses Haar (*μελάγχροές εἰσι καὶ ἐλότρεχες*)<sup>29)</sup> hatten, will Herodot selbst nicht einmal als Beweis ihrer ägyptischen Abkunft gelten lassen, da auch andere Völker solches Aussehen hätten (die Bantienkolonien der Hindu in Astrakan nach Ebn Haukal, s. Erdf. II. 617.). Vermuthlich hatten sie krauses, aber nicht eigentliches Wollhaar der Neger (*οὐλότατον τρίχωμα*, *crispos maxime* der Libyer),<sup>30)</sup> wodurch er an einer andern Stelle genau die libyschen Aethiopen von den östlichen (*ἀπ' ἡλίας Αἰθίοπες*), oder von den indischen unterscheidet (Erdf. I. 802.), welche unter Xerxes Heere Kriegsdienste thaten, und schlichteres Haar hatten (*ἰδυτέρες*, *promissos crines*). Damit stimmt sehr genau Arrians Bericht überein, der bemerkt, was uns hier von Wichtigkeit ist, daß die Indier gleich den Aethiopen schwarze Haut und schwarzes Haar, nur keine solche platten Nasen und das Haar nicht so kraus wie jene hätten (*πλὴν γε δὴ ὅτι σιμοὶ οὐχ ὡσαύτως, ἀδὲ οὐλόκρανοι ὡς Αἰθίοπες; sed non aequè simi, neque ita crispo capillitio, ut Aethiopes*);<sup>31)</sup> auch Dionysius

29) Herodot. II. 104.

30) Herodot. VII. 70.

31) Arriani Histor. Indic. c. 6. ed. F. Schmieder 1798. p. 39.

und Eustathius der Scholast <sup>32)</sup> sind in der wichtigen über diese Hautfarbe und das Haar der obern oder nördlichen Jader zu berücksichtigenden Stelle ganz damit einverstanden, und Herodot fiel das lockige Haar der dunkelfarbigen, wie wir vermuthen, indischen Kolchier wohl darum auf, und führte ihn zur Vergleichung mit der ägyptischen Kraushaarigkeit, weil, wie wir aus Aristoteles <sup>33)</sup> lernen, das schlichte, glatte und weiche lange Haar bey den Skythischen und Thrakischen Völkern am Pontus, das charakterisirende war.

Ein wichtigeres Argument der Identität zwischen Kolchiern und Aegyptern ist Herodots Ausspruch, daß ihre ganze Lebensweise und ihre Sprache einander ähnlich (*ἑμφερής*) <sup>34)</sup> sey, aber freilich auch nur ähnlich, nicht gleich; und leider unterstützt er diese Ansicht durch keine Sprachbeweise; ja, aus der Schilderung der Rüftung der Kolchischen Hülfsstruppen in Xerxes Heere, <sup>35)</sup> geht vielmehr die größte Verschiedenheit derselben von den Aegyptern hervor. Doch ist es höchst wahrscheinlich, daß dieses nur die barbarischen Völker im Lande der Kolchischen Kolonie waren, wie die Albanier im Lande der Albanischen, welche sich als Kriegsknechte stellten, daß aber die Kolchier, ein Zweig der Friedlichen im Lande, die Handelskolonie nämlich, so wenig als die ihr verwandte oder doch sehr benachbarte Rasse der Albanier, der Iberer und etwa der Bewohner von Gymnias, selbst zu den Waffen griffen. (Erdk. II. 617, 796, 892); vielmehr wohl in jene feinen und weichern Zeuge gekleidet ging, welche der Orphische Sänger der

32) Dionysius Perieget. Oxon. 1717. v. 1111. u. p. 188.

33) Aristoteles *περὶ ζώων γενέσεως* l. V. c. 3. p. 1338. D. ed. 1597. II. 8.

34) Herod. II. 105.

35) Herod. VII. 79.

#### 44 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos 1c.

Argonautenfahrt den Mäeten (Μαιώτας αἰβοχίτωνας)<sup>36)</sup> beilegt und Herodot den Agathyrsen.

Die Vergleichen, welche Bochart zwischen der ägyptischen und kolchischen Sprache und Lebensweise anstellt, konnten aus Mangel an Quellen nur sehr un- befriedigend ausfallen; doch glaubte er sich berechtigt, die bey ihnen vorkommenden Wörter zu den aramäischen (er erklärt daher z. B. Phasis aus Psalm. Syr. 42, 2. ad rivos aquarum)<sup>37)</sup> zählen zu dürfen, und sucht sie selbst von dem Vorwurfe der Rohheit, als eine Kolonie der Aegypter, zu retten. Der Sonnen:Kultus der Kolchier, ihr Ruf in der Magie, seit der Medea Zeit, die Erzählung von ihrem Philosophen Marshas,<sup>38)</sup> ihre Steintafeln (κύρβις i. e. στήλας)<sup>39)</sup> darauf die Stationen und Straßen für Reisende beschrieben waren, und der Ruf ihrer Gastfreundschaft (φιλόξενοι μὲν εἰσιν) gegen die an ihren Ufern gestrandeten, denen sie, nach Herakleides Pontikos,<sup>40)</sup> zum weiterreisen ein Viaticum von drei Minen zu geben pflegten (τρεις μνᾶς δίδοντας ἀποπλαῖν), dieß wären die zu ihrer Rechtfertigung aufzuführenden Beweise höherer, und wie Bochart meynt, den Aegyptern verwandter Kultur, wenn sie nur mit Sicherheit auf die älteren Kolchier bezogen werden könnten. Auch sind die Sagen vom Goldreichthume des anliegenden Kaukasus und von dem Gewinn des Waschgoldeß an den Zuströmen des Kolchischen Phasis zu bekannt,<sup>41)</sup> um wieder

36) Orpheus Argonauta v. 1062. Herod. IV. 104.

37) Bochart G. S. l. c. p. 287, 41, 288, 289, 10.

38) Eusebii Chronic. I. 32.

39) Apollon. Rhod. Argon. VI. v. 280. et Schol.

40) Heraclid. Pont. de Politis ed. D. Heinsii Aristotelis Politic. Lugd. Bat. 1621. p. 994.

41) Eustathius Comm. in Dionys. Perieg. ed. Huds. p. 123. Strabo XI. c. 1. §. 19. p. 408. ed. Tzsch.

von neuem darauf zurückzukommen, da hierin der eigentliche Zauber des Goldnen Vlieses bekanntlich hat liegen sollen, der die Jasontiden zu diesen Phasischen Kolchiern führte.

Es bleibt uns daher hier nur noch der letzte Satz Herodots, von der Feinwand der Kolchier zur Untersuchung übrig. Sie, sagt er, seyen die einzigen (μῆναι), <sup>42)</sup> welche die Feinwand, wie die Aegyptier (λινον, linum, Lein?), bearbeiteten, auf dieselbe Weise; die Griechen pflegten aber das Zeug der Kolchier die Sardonische (Σαρδονικόν), diese die Aegyptische zu nennen. Auch Xenophon rühmt die Kolchische, als sehr fein, und Strabo belehrt uns, daß sie sehr berühmt gewesen und viel ausgeführt worden sey. <sup>43)</sup> Eine Verschiedenheit bestand also wohl auch noch zwischen dem ägyptischen und kolchischen Linnen, und dieses scheint den Vorrang gehabt zu haben. Noch vor kurzem sendete Aegypten sehr viel unverarbeiteten Flachß nach Venedig, Livorno, Marseille, und Feinwand nach Griechenland, Konstantinopel, Syrien; diese ist insgesamt aber nur grob, nach Hasselquist's Autopsie, <sup>44)</sup> wie das sogenannte Bauerlein in Schweden, doch nicht so dicht gewebt. Alle ältere Feinwand der Mumienbandagen, welche Hasselquist sah, war ebenfalls nur grobe im Vergleich mit holländischer zu nennen, wenn schon zumal Oberägypten sehr feinen Flachß liefert. <sup>45)</sup> Sollten die kostbarern ägyptischen Gewebe jener Zeit, welche auch bey Herodot aus Linum genannt werden, nicht vielmehr von dem Linum der Bäume (λινον, ἀπὸ

42) Herod. II., 105.

43) Strabo XI., 2. §. 17. p. 402.

44) Hasselquist Reisen herausgeg. v. C. v. Linné. Thl. II. S. 602.

45) Browne trav. p. 126.



#### 46 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos ꝛc.

ξύλου; xyлина, wie Josua 2, 6.) <sup>46)</sup> herrühren? Von diesem Baumlinum oder Baumwolle ist aber in der herodotischen Zeit so wenig als von der Seide eine Spur am Pontus zu finden, da die Bereitung von dieser, in ihrer Heimath im fernen Osten, eine spätere Erfindung war, und also auch nur erst später im Westen bekannt werden konnte (Erdkunde II. 638.). Die Leinwand dagegen ist überhaupt, auch im fernsten Ostasien bis zum Lande der Seren weit älter, und war dort, nebst Pelzwerk, die allgemeine Sommertracht im Hochlande (Erdk. II. 655.) gewesen wie nur in Oberägypten, und ist es an beyden Orten noch gegenwärtig. In Asien reicht die Leinfultur in gleich hohe <sup>47)</sup> Zeiten hinauf als in Aegypten. Auch am obern Ganges wächst derselbe Lein, der vom europäischen (*Linum usitatissimum* Linn.) nach Dr. Roxburghs botanischen Untersuchungen <sup>48)</sup> nicht einmal den Unterschied einer Varietät darbietet, und in den alten Sanscritmonumenten „Utafi“, im heutigen Hindu „Lisi“ heißt. (*India terra lini ferax, inde plerisque sunt vestes.*) <sup>49)</sup> Auch auf dem Plateau von Berar und Malwa, im Herzen von Dekan, fand ihn Dr. Heyne <sup>50)</sup> einheimisch, und schon Dionysius zeichnet die Arachutischen Arianer auf dem Plateau von Bamijan und Balk, zu denen ihm auch die Sapiren und andre bergbaukundige Nordinder gehören, dadurch aus, daß sie sich

---

46) Herod. VII. 65. III. 47. ed. Wessel. p. 540. Not.;  
Arrian. Indica c. 16. ed. Schmieder p. 88.

47) Strabo XIV. i. §. 13. p. 25.

48) Asiat. Research. ed. 8. T. XI. p. 161.

49) Curtius Ruf. VIII. 9. 15.

50) B. Heyne Tracts hist. and statist. on India Lond.  
1814. 4. p. 331.

in Leinwand fleiden (λινόχλαίνης) <sup>51)</sup> und daß überhaupt bei diesen Oberindern die Einurgie und der Weberbau einheimisch sind. Zu Ebn Haukals Zeit waren die Bocharischen Ebenen am Sihon durch ihren vortrefflichen Flachsbau berühmt, und die beste Leinwand wurde in Rharezm (A. 960.) <sup>52)</sup> gefertigt. Ob diese Kenntniß hier bis zu Herodots Zeit hinaufreichte, wissen wir freilich nicht nachzuweisen; aber selbst bey Skythen und Thraken, war zu seiner Zeit die Leinwandbereitung, wie er sagt, aus Hanf (κάνναβις) <sup>53)</sup> schon allgemein verbreitet, und zwar der letztern Art aus Hanf in solcher Vollkommenheit, daß man genau zusehen mußte, sagt Herodot, um sie von dem Gewebe aus Feln nur zu unterscheiden. Des Callimachus Bemerkung bey Pindar's Schóliasten, als sey diese Bereitung aus Schilf (ἔχουσι δὲ καὶ λινουργοῦσι τὴν καλάμην), <sup>54)</sup> mag also wohl nur ein Irrthum seyn. Die Kunst der Leinwandweberey ward also, wie auch bey mitteleuropäischen Völkern bis zu Germanen <sup>55)</sup> so bey allen Mittelasiaten, im höchsten Alterthum geübt; in ihr allein finden wir demnach nicht, mit Strabo, wie er will, einen hinreichenden Grund die Kolchier als eine Kolonie den Aegyptern zu vindiciren. Wir haben sie früher vielmehr, als das äußerste Westglied einer ganzen Kette serindischer Kolonien angesehen (Erdf. II. 626.) aus dem Lande der Sinder, und eine Unmöglichkeit wäre es eben nicht, wenn der Name des Gewebes

---

51) Dionys. Perieg. v. 1096, 1116. cf. Stephan. Byz. ed. Berkel. v. Δαρσάνια. p. 288.

52) Ebn Haukal. Orient. Geogr. p. 251, 244.

53) Herod. IV. 74.

54) Pindar. Carm. ed. Heyne T. II. p. 576. in Callim. Fr. 265. Bentr.

55) Plinius H. h. XIX. 1.

## 48 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Euxinus etc.

selbst, daß von ihnen in den Handel an den Pontus Euxinus kam, daß Sardonion bei Herodot und als synonym Sindon (Σινδών; σινδὸνς χιτῶνας, σινδόνας) <sup>56)</sup> genannt bey Hesychius, beides ein geographischer desselben Locales (Serhind, Sind), also Zeug aus Indien, (Indienne), wäre, wie ja auch der von xylina von Cylun (der einheimischen Aussprache von Ceylon) <sup>57)</sup> Musselin und Kaliko, von Mosul und Calicut höchst wahrscheinlich abgeleitet worden ist. Jenes Sindon war aber wirklich wohl Leinwand, da es, nach Alciphron, zu Seegeltuch gebraucht ward, die Kolchier <sup>58)</sup> aber trugen leinene Kleider.

### Z w e i t e s   K a p i t e l.

Kolchier in Indien; Aphrodite; Kolias auf Taprobane; Derfeto, Apaturias; der Awatar.

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen über die ältere Vorstellung von den Kolchiern, als einer Kolonie aus dem ältesten Kulturlande Afrika, jedoch ohne hinreichende Gründe (der Name des Jsisflusses bey ihnen, <sup>1)</sup> und der Sonnenkultus wie der Wasserdienst, welcher vorzüglich diese Ansicht nach Creuzer zu bestätigen scheint, wird unten seine Erläuterung finden), <sup>2)</sup> wird es nicht zu auffallend seyn, von der

---

56) Hesychius v. c. ed. Alberti p. 1189.

57) Wilks Historical Sketches of South India Lond. 1810. T. III. p. 20.

58) Eustath. Comm. in Dionys. Per. p. 123.

1) Plin. Hist. N. VI. 4. Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 7. Scylax Caryandens. Peripl. ebd. p. 32.

2) F. Creuzer Symbolik und Mythologie, Darmstadt 1812. Th. IV. p. 30.

bisherigen Ansicht gänzlich abweichend, ihre Herkunft in Indien unmittelbar, aus dem ältesten Sitze der Kultur in Asien, ableiten zu wollen.

Die Gründe liegen in der Gesamtbetrachtung des Orients zum Occident, die Beweise suchen wir fürs erste hier unmittelbar aus der Analogie specieller, geographischer Verhältnisse, aus den Localnamen und der Mythologie, und finden im folgenden dann noch eine ganze Reihe von Verhältnissen hinzu, welche bey der weitem Entwicklung des ganzen Gegenstandes erst hervortreten können, nach Art solcher Untersuchungen wie die gegenwärtige, die nicht an Einem, sondern an hundert Fäden zu hängen pflegen, deren Resultate dann als immer rückwärts deutende Bestätigungen dienen werden.

Vom Phasis nordwärts zum Tanais; Ströme, dehnt sich ein Küstenstrich am Pontus Euxinus aus, dessen geographische Lage wir hier als bekannt voraussetzen können (Erdf. II. 914); er wird uns gegenwärtig nur durch einige Namen seiner Anwohner bemerkenswerth. Nach Skylax von Karyanda, der, wenn auch nicht vor, doch bald nach Herodot seinen Periplus schrieb, <sup>3)</sup> folgten vom Tanais aus, südwärts die bey ihm erwähnten Völker in dieser Reihe unter folgenden Namen. Erst die Sauromaten; an diese grenzen die Mäeten (*Μαιῶται*), an diese die Sinder (*Σινδοί*) im Süden des Palus Mäetis; dann folgen die Perketen, die Achäer, Heniochen, auf diese kommt das Volk der Koraxier (*Κοραῖοι ἄνθρωποι*; *Coraxorum*) <sup>4)</sup> auf diese das Volk der Koriker

3) J. A. Murt Geographie der Griechen und Römer Th. I. 1816. 2. S. 285. Beyl.

4) Scylax Caryandens. Periplus ed. Huds. p. 31.

## 50 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos 1c.

(Κολική ἔθνος; wobei Jf. Voss Note, daß er nach Steph. Byz. glaube lesen zu müssen: Κωλική, daher übers. Colica gens). Dann die Melanchlänen, die Gelonen und auf diese das Volk der Kolchier (Κόλχοι ἔθνος) und die Stadt Dioskurias.

Hier ist eine Reihe, uns und auch schon dem spätern griechischen und römischen Alterthume, sehr unbekannt gewordener Volks- und Ortsnamen, die aber, nebst vielen andern dazwischen fallenden, zu den vielgepriesensten (Κόλχων κλυτὰ φύλα) <sup>5)</sup> des höhern hellenischen Alterthums gehören, und zu den verschiedensten und seltsamsten Ableitungen schon seit früher Zeit Veranlassung gaben. Sie liegen auf dem Küstenstriche vom Phasis zum Tanais, den beiden Grenzströmen Asia's und Europa's, <sup>6)</sup> zwischen den Landschaften mit den berühmtesten Emporien der Alten Welt, Kolchis mit Dioskurias (Erdf. II. 918.) im Süden, und Kormandame <sup>7)</sup> mit Phanagoria, und Sindicus Pontus (Erdf. II. 618, 927.) im Norden, am Eingange sowohl des Palus Mætis als des Chersonesus Taurica. Es ist eine Strecke voll wichtiger Schifferstationen, deren Maße der Entfernungen mit einer Umständlichkeit wie wenige (von Sindica bis Dioskurias) <sup>8)</sup> angegeben sind, mit einer früh gebahnten Landstraße, welche nach Herodot von einem rüstigen Wanderer (εὐζώνω) <sup>9)</sup> inner dreißig Tagen zurückgelegt ward,

---

5) Orpheus Argon. v. 754. ed. Herm. p. 142. Not. etc.

6) Herod. IV. 45.

7) Strabo XI. c. 2. §. 9. p. 380.

8) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 18. und Strabo ed. Tschk. vergl. mit Strabo ed. Th. Falconer, Oxon. 1807. T. II. p. 725. Not.

9) Herod. I. 104.

mit mannichfaltigen Landpässen <sup>10)</sup> rund um den Westabfall des Kaukasus, die erst seit den Mithridatischen Kriegen bekannter worden sind. Es ist also hier die Rede von einer localen Merkwürdigkeit, die zwischen Asia und Europa, auf dem Grenzsäume beider, zwischen Land und Meer, der Weltstellung nach nur derjenigen Strecke zwischen dem Bosporus Thracicus und dem Hellespont etwa zu vergleichen wäre.

Die Worte des Skylax: μετὰ δὲ Κοραξὺς Κορικὴ Ἰθρὸς, oder wie vorher bemerkt ward, nach andern Lesarten, Καλική, nach Κῶλοι b. Steph. Byz. <sup>11)</sup> und Colice bey Pomp. Mela I. 19., sind es, welche uns für's erste nur angehen, weil wir hier zunächst an der Nordgrenze der Kolchi, das Volk der Koli oder Kori (wohl nicht ohne Verwandtschaft mit den Dioskuren, Dioscurias; beyde Lesarten haben gleiche Ursprünge aus πικριγίτι) finden, in deren Nähe auch das kaukasische Gebirge sowohl, als ein Ausstrom desselben, die Benennung Κοραξ (ὁ Κόραξ ὄρος und κόρακος ποταμός bey Ptolem. <sup>12)</sup>), κατὰ Κοραξοῖς bey Aristotel. <sup>13)</sup> Coraxici Montes b. Plin., Coraxi das Volk bey Mela) führt, ein Name, der von Aristoteles zu dem unterirdischen Wassergebiete (τὰ Βαθέα τῆ

10) In Mithridaticis in Th. S. Bayeri Opuscul. Halac. 1770. p. 236.

11) Stephan. Byz. περὶ Πόλεων s. de Urb. ed. A. Berkelii Lugd. Bat. 1694. p. 498, 25.; Luc. Holstenii Notae et Castigationes in Steph. Byz. Lugd. B. 1684. p. 182.

12) Cl. Ptolem. Geogr. a Petr. Montano ed. Amstelod. 1605. fol. l. V. c. 9. fol. 130.

13) Aristotelis Meteor. l. I. c. 13. in fin. ed. 8. 1597. p. 753. Plin. Hist. Nat. VI. 9.

Πόντος, Voragine Pontii) <sup>14)</sup> der verschwindenden Ströme gesellt wird, welcher als Berg, Fluß, Vogel und Fisch; Name öfter an ähnlichen Lokalitäten, nicht nur in Griechenland wieder zum Vorschein kommt, wie am Deta in Böotien, <sup>15)</sup> bey Dodona, in Phrygien, Epirus u. a. D., überhaupt wo sich Kultus der Hekate findet, der unterirdischen (Χθονία Τέλες), welche nach Porphyrius Versicherung <sup>16)</sup> die Maia (Μαία, obstetrix et alumna) ist, sondern auch im innern Asien am Tiberias-See, Sirbonis-See auch andernwärts (Erdk. II. 316, 330, 400, 918. I 706), und in irgend einer, uns noch unbekannten, mysteriösen Beziehung mit jenem unterirdischen Phänomene zu stehen scheint. Diese Koraxier heißen ein Kolchisches Volk, bey Stephanus, <sup>17)</sup> der auch eines dortigen Bollwerks (κοραξινόν τεῖχος) am Kaukasus erwähnt.

Diese neben einander stehenden Namen am Pontus Euxinus, nämlich die Koli, Kori, Kolchier und der Phasis-Fluß, auch Sindi, Batae, Koberi, samt mehreren andern, welche uns andernwärts beschäftigen werden, finden wir unter sehr merkwürdigen Verhältnissen bey den alten Autoren, im Osten von Asien verzeichnet wieder, und zwar an der Südspitze von Indien, des heutigen Dekan, an einer sehr individualisirten Erdstelle, in der Heimath des altindischen Sonnenkultus, im reichen Wassergebiete des alten Taprobane, an der Meeresstraße, welche das heutige Ceylon vom Westlande Indostans scheidet.

14) Ib. und Königsman de Aristotelis Geogr. 4. p. 34.

15) Strabon. Exc. X. 130.

16) Porphyrii Pyth. περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων ed. Fegorrolles Lugd. 1620. IV. p. 399.

17) Steph. Byz. ed. Berkel. 466.

Hier finden wir in Eratosthenes' Einteilung Asiens in vier Ländergruppen, daß die größte seiner Abtheilungen an der einen Seite reiche, von der Mündung des Indusstromes, südostwärts längs der Meeresküste, bis zum Vorgebirge (ἄκραν), wo das Volk die Kolchier wohnen, das dann selbst auch Koli oder Kori heißt, <sup>18)</sup> (Κωνιακοί, Κωνακοί bey Strabo nach Casaubon und Tzsch.; Κωλιακοί nach Salmas. vom Promontorium Κωλίδος b. Dionys. v. 1148; also nicht Κωλιδας Κολώνη nach Salmas. Exercit. p. 782. E. a. zu Dionys. v. 591. Colis b. P. Mela III. 7, 5. Κῶρεν ἄκραν τὸ καὶ Καλλίγικον b. Ptolem. VII. 2. Κωρυακοί u. Mannert V. p. 85.). Hier wechseln die verwandten Buchstaben in den Lesarten, wohl nur, weil sie in den Mundarten wechselten, und sie also insgesamt ähnliche Aussprüche auf Richtigkeit haben mögen, um sehr gut nebeneinander zu bestehen.

Dieses Vorgebirge gilt nun als das Südländ Indien im äußersten Osten (Κωλίδος αἴης, <sup>19)</sup> dafür ἄκρης nach Salmas., jetzt Kap Komorin), von welchem aus, man den strahlenden Aufgang der reinen Sonne erblicke (ἐνθα καὶ αὐτῇ Ἀντολίη καθαροῦ φαίνεται ἡελίου) <sup>20)</sup>

Diesem Promontorium Indiens, diesem Kori gegenüber (τῷ μὲν Κῶρεν τῷ ἀκρωτηρίῳ τῆς Ἰνδικῆς ἀντίκειται) <sup>21)</sup> liegt nach Dionysius Alex. und Eustathius Commentar „die große Insel der Koliaß, Taprobane, die Mutter in Asia erzeugter Elephanten (Λίψα καὶ Κωλιδος μεγάλην ἐπὶ νῆσου

18) Strabo XV. c. 1. §. 11. p. 21. Not. 6.

19) Dionys. Perieg. v. 1148.

20) Dionys. Perieg. v. 590.

21) Ptolem. G. VIII. 3. p. 179.; Marciani Heracleot. Peripl. ed. Huds. p. 26.



## 54 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Urinos ꝛc.

ἵκοιο Μητέρα Ταπροβάνην Ἀσιηγενέων ἐλεφάντων.) <sup>22)</sup>  
 Ueber ihr drehe im Aether sich am Himmel der brei-  
 nende Karfinos (Cancer), ihre Dünen aber und  
 ihre Meeresgestade umlagerten der Seethiere Schaaren,  
 Bergen gleich, die Heerden der Erythräischen Tiefen.“  
 Auch ohne des Scholiasten Erinnerung, macht diese  
 Schilderung auf den Sitz einer indischen Gottheit auf-  
 merksam; Eustathius sagt, daß man sie die Insel der Ko-  
 lias (Κωλιάδος νῆσον, Veneris insulam) heiße, und daß  
 diese die Aphrodite sey, (Κωλιάς δὲ ἡ Ἀφροδίτη), <sup>23)</sup>  
 welche in Attika verehrt werde und dort den Namen  
 von dem Orte Koliaß habe, an welchem das Orakel  
 den Schiffbruch der Perser verkündete, wo ein Tempel  
 der Aphrodite Koliaß stehe. Koliaß ist aber derselbe  
 Name wie Kolis (wie νησίς und νησιάς), was kein Ein-  
 wurf gegen die mythologische Bedeutung seyn kann,  
 mag auch Cellarius recht haben, daß das Promon-  
 torium <sup>24)</sup> (intra Gangem) so heiße, da hier wohl  
 fast alle Namen oder doch die mehrsten oft wiederkeh-  
 rende Appellative eines Kultus sind.

Pausanias, Strabo, die Scholiasten, Hesychius,  
 Suidas, Harpokration und andere, sagen uns ein-  
 stimmig, <sup>25)</sup> daß die Aphrodite Koliaß, neben einem  
 Tempel des Pan, auch den andern hatte, 20 Stadien  
 vom Phaleros in Attika, wo das Vorgebirge Koliaß  
 (Κωλιάς ἄκρα), also am Meere, nahe bey dem Orte  
 Anaphlystos lag. Auch ein Tempel der Demeter  
 (Δήμητρε) stand da, auf vielen Säulen, und zu Sei-

22) Dionys. Perieg. v. 590.

23) Eustath. Comment. in Dionys. p. 110.

24) Arati etc. et Dionys. etc. ed. F. C. Matthiae.  
 Francof. 1817. Not. ad. v. 592. p. 343.

25) J. Meursii de Piraeo Athen. Portu c. XI. pag. 574.  
 in ej. Opp. Omn. ed. J. Lamius Florent. 1741. T. I.

lons, des Gesetzgebers, Zeit, pflegten hier die Frauen noch auf eine alte, ihnen überlieferte Weise, das Fest dieser Demeter zu feiern. Neben deren Heiligthume stand auch eins der Genetylliden (Γενετυλλίδες ὀνομαζόμεναι θεαί), welche Suidas, als Begleiter der Aphrodite, für den Genius der Erzeugung (δαίμων γενέσεως αἴτιος, etwa Phallus oder Lingam) erklärt, oder für einen Aufseher bey der Geburt. Es sey derselbe der Phokäer in Jonien, den sie Γενναῖδας <sup>26)</sup> nenneten. Eben dieses Kolias <sup>27)</sup> war bekannt wegen seiner ältesten Töpferarbeit, in Attika; die Vasen wurden mit Mennige (μίλτου bey Suid. verb. Κωλιάδος κεραμῆς, und bey Athenäus XI.; also wohl sogenannte Terra Cotta's) bemahlt. Wir werden weiter unten auf diese Eigenthümlichkeiten zurückkommen, und bemerken nur, daß die Etymologien, welche jene Autoren, zur Erklärung dieses fremdartigen Namens der Aphrodite in Attika angeben und ersonnen haben, selbst so fremdartig erscheinen (von ἡ κωλῆ, similis κώλῳ <sup>28)</sup> id est cruri, wenn es nicht der Phallus, der Hermes Ithyphallicus der Urfadler ist; Aristoph. Nubes 989, 1013), daher wir sie hier füglich übergehen können. Doch merken wir uns beyläufig, daß dort bey Hesychius die Kolier, denn so hieß ein attischer Stamm, wie auch die Sunier nach Stephanus, ein ebenbürtiges (γένος ἰσαγενῶν) altadeliches Geschlecht waren.

Aphroditens Kultus wanderte nach den einstimmigen Urtheilen der Forscher über Vorderasien <sup>29)</sup> in

26) Pausanias Attic. I. c. 2. ed. Fac. p. 6.

27) Steph. Byz. Berkel. p. 497. Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 182.

28) Hesychius ed. Alberti, p. 397.; Stephan. Byz. ed. Iinedo. 406. 51.

29) Kreuzer Symbol. II. 7. 416. u. a. D.

## 56 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus. Arinos ꝛc.

Griechenland ein, von woher ursprünglich, wissen wir eigentlich nicht, jedoch einstimmig von Syria (Askalon), Asia Minor, oder dem Pontus, über die Inseln Kypros, Samothrake, Knidos. Auf Kypros ist der Dienst der Paphischen Göttin allbekannt, aber nach Plinius war einer der ältern Namen der Insel auch Colinia.<sup>30)</sup> Diese Kyprische Göttin (ἡ Ἀφροδίτη ἐν Κύπρῳ) hieß aber auch κολωτίς, nach Lycophron<sup>31)</sup>, und dieß war die Venus Colotis welche wir nun mit jener Taprobanensischen und der Attischen nach den genannten Autoren für identisch zu halten geneigt seyn müssen.

Jedoch nicht bloß hier, auch nach andern Orten tiefer westwärts ging dieser Kultus als der vielgestaltige eines frühern innerasiatischen, der in dieser Gottheit Ein und dasselbe weibliche Naturprincip unter bald mehr bald minder keuschen Attributen und Symbolen und verschiedenen Namen der Zeiten und Völker verehrte.

Bekannt sind hier im südlichen Asien bis zum hohen Taurusgebirge, die Tempel derselben Göttin unter den Namen der Anais,<sup>32)</sup> Anahid, Anaitis, Baaltis, Astaroth, Astarte, Urania, Derketo, Dea Syra, Militta; dagegen weiblicher Sol, Sonne, Suria (Δεὰ Σῆρα der Inscriptionen),<sup>33)</sup> Mithra (nicht Mithras) Tanais,<sup>34)</sup> Apaturias, Unerges.

30) Plinius Hist. N. V. 35. ed. Bip. p. 346.

31) Lycophron. Cassandra v. 867. ed. L. Sebastiani. Romae. 4. 1803. u. ed. Reichard. Lips. ib. Not. p. 140.

32) v. Hammer Jahrb. d. Lit. Wien, 1818. 1. S. 100.

33) Koehler Dissertat. sur le Monument de Comosarge 8. Petersb. 1805. p. 28, 43.

34) Clemens Alexandr. Admonitio ad Gentes. fol. 43. ed. Colon. 1688.

u. a. m. an der Nordseite Frans genannt, mit vielen lokalen und volkstümlichen Differenzen, hin bis zu den Albanern, Iberern, Armeniern, Kolchiern, bis zum Koli und Palus Mætis.

Aphrodite ist hier überall und immer die aus den Wassern hervorgestiegene (*ἀναδυομένη*, *Ἀφροδίτη ποντογενής*) <sup>35)</sup>, die Schaumgeborne (s. unten). Ganz so ist die Apaturias am Mætis, die Koliaß in Attika, wie die Koliaß auf Taprobane, nämlich das Princip der weiblichen Erzeugung, der Allgebärerin, die Magna Mater. Es ist *Μήτηρ* die große Mutter — *Μῆθρ*, die Terra Mater <sup>36)</sup> der Aegypter, wo Mouth Beinahme der Isis ist; es ist *Μωτ*, Mot des Sanchuniathon, i. e. *limum aut aquosae mixtionis putredo* <sup>37)</sup>; es ist *Χάος* s. Hesiodus Theog. v. 123; die *Μήτηρ* am Hypanis und Borysthenes bey Herodot <sup>38)</sup>, und die dortige *Δημήτηρ*, daher auch die Priesterinnen dieser fruchtschwangeren Ceres *Μητροπόλοι* <sup>39)</sup> heißen. Dieselbe *Μήτηρ* ist wohl die *γῆ μήτηρ* der spätern Autoren <sup>40)</sup>, von dem wohl ursprünglichen *Δηώ* <sup>41)</sup>, d. i. Deo, das indische Deva. — Es ist die *χθονίη μήτηρ, βασίλεια* <sup>42)</sup>, Erdensmutter; oder die *Γαῖα θεά, μήτηρ μακάρων θνητῶν*

35) Orpheus Hymn. 54. ed. Hermann Lips.

36) W. Baxter Philolog. Lettr. in Archaeol. Brit. T. I. p. 209. Creuzer Symbol. I. 354.

37) Bochart Canaan Geogr. Sacra in Opp. 1692. II. 2. p. 705.

38) Herodot. IV. 53. ed. Wessel. Not. 1. c.

39) Creuzer Symbol. IV. 412.

40) Creuzer Symbol. IV. 329.

41) F. W. J. Schelling über die Gottheiten von Samothrace. Tüb. 1815. 4. p. 56.

42) Orphic. Hymn. ed. Hermann Lips. XLIX. (48) p. 313. v. 4; Hymn, XXVI. (25) p. 286.

ist, eine weibliche Gottheit (Dejotani, genannt Bhavani) vor, die Allbefruchterin, mächtige Förderin des Menschengeschlechts, Beschützerin der Jungfrauen, der Ehe, der Weisen, der Helden, der Frommen, die Gefürchtete, wo sie im Kampfe hervortritt, die Feindin der Dämonen. Wo Vishnu in den Puranas an die erste Stelle tritt, da ist er selbst der Unfehlbare, der Schlummernde in seinem Beikunt (d. i. Paradies), aus dem Alles erweckt wird, der immer gütige, gnädige, der unter allen Gestalten sich auf Erden kund thut, die Gebote des höchsten Willens, der von keiner Person ausgeht, zu erfüllen <sup>55)</sup>.

Vor der ersten Incarnation seines Daseyns ruhet er zuvor auf den Wassern; dieses stellt die heutige Brahminenlehre <sup>56)</sup> noch unter dem Bilde der Lotosblume vor, welche in das höchste Alterthum hinaufreicht, da diese auch in den Uraufängen indischer und ägyptischer Architectur dieselbe Bedeutung hat. Im Anfange der Dinge, heißt es, ruhet das Universum unter den Wassern im Schooße des ewigen Birmah (d. i. Vishnu) mit vier Häuptern und den Augen nur die unendliche Ausdehnung der Wasser sehend, und daß die Welt in Finsterniß war. Er lag auf der Lotosblume in Staunen versunken über die Welt und sich selbst. Nun aber taucht die Lotosblume empor aus den Wassern mit Sonnenaufgang und unter mit Sonnenuntergang wie auch unsre Nymphäen. So nun erscheint die Sonne als Begleiter und Beweger des Vishnu, und beides zeigt sich selbst unter derselben Idee.

Aber unter einem andern Bilde bey fortschreitender Entwicklung derselben Symbolik tritt dieselbe Idee der

---

55) Polier Mythol. I. 242; Schlegel Weisheit der Ind. p. 130.

56) Polier l. c. I. 164. cf. II. 416:

schaffenden Gottheit in die Welt hervor als *Nutar*, *Awatar*, und zwar in der Gestalt halb Mensch halb Fisch <sup>57)</sup>, der indischen Sage nach, anfangs nur klein, aber immer größer und von ungeheuerem Umfange werdend. Nun, heißt es, erhob er die Welt und mit ihr das Geschlecht der Frommen (genannt die sieben Brahminen) aus dem Stümmel der Fluthen und schützte sie vor den *Gian* (Genien) der Zerstörung.

Mit diesem Mythos beginnt nun in den Systemen der Hindulehre, die wegen der unendlichen Reihe von Fabeln auch unzähligen Variationen unterworfen ist, die weitere Geschichte des neuen Menschengeschlechts, mit *Sati: aurata* <sup>58)</sup>, dem Sohn der Sonne (*Suria*), dem Günstling *Vishnu*, dem Erretter der Völker aus den Wassern (*Noah*); er steht immer an ihrer Spitze als der fromme Diener *Vishnu*, der auf den Wassern ruhte.

In den Kosmogonischen Systemen der alten Inder (s. Erdk. I. 428), finden wir dieselbe Idee des *Nutar* oder *Awatar* wieder, in der Schöpfungsgeschichte der Erde aus den Wassern, in dem Welt: *Ey*, wo es in *Menu's* Gesetzen heißt: „Wasser erschuf Er da zuerst, „des Lichtes Saame ward erzeugt, Ein *Ey* war es wie „Gold glänzend, leuchtend, dem Tausendstrahler „(Sonne) gleich. In dem lebte durch eigne Kraft, „*Brahma*, Ahnherr des Weltalls.“ Nach Fr. Schlegels Uebersetzung.

Nun finden wir in den Poesien und Sculpturen des indischen Alterthums das Symbol dieser Religionsidee des Hervortretens einer Gotteswelt aus den Wassern in der Gestalt jenes *Awatar*, oder des Fische

57) Polier Mythol. 1. c. I. 244.

58) Asiat. Researches by Wilford. VI. p. 479.

Weibes, oben Weib unten Fisch oft wiederholt. Es ist dieß, wie im Triton und den alten Thracischen Wassergöttern, die in schuppige Fisch- oder Schlangengeleiber ausgehen, wie im nordischen Meerweibchen der Scandinavischen Gestade, wie im Krodo dem Slavengotte, dem Großen Gott, dessen Bild mit nacktem Fuße auf dem Fische <sup>59)</sup> steht, der ihn emporträgt, indeß dieser im indischen Awatar, in der Derketo der Syrer und im Meerweibchen des Nordens noch damit verwachsen vorgestellt erscheint. Der animalische Bewohner des heiligen kosmogenischen Elementes, der Fisch, ist hier im Symbol desselben Dogmas ganz gleich der heiligen vegetabilischen Wasserpflanze, der Lotosblume, welche den Gott trägt, und dieser, der hier schaffend und zugleich in einer ersten Emanation als sichtbare Welt erschaffen ist, tritt wie fast überall, in der indischen Mythe, androgynisch auf, oder in beiden, in doppelten Geschlechtern. Dieß weibliche Bild ist dann, wo Er selbst (Wischnu, oder Buddha) in der Menschenwelt als Held, Weiser, Frommer, als König auftritt, seine Gattin (Siri, Lakshmi oder Podma, Lilie des Himmels genannt) <sup>60)</sup> die schöne Tochter des milden, also beruhigten Meergottes Woruno.

Als weibliches Bild des Awatar der ersten Incarnation des Ober-Gottes stellt sie in diesem mysteriösen Symbole die allmäh'ige Entwicklung des irdischen Lebens aus der Feuchte oder die Schöpfung aus den Wassern vor, des Bestimmten aus dem Unbestimmungsgrenzten, das lebendige Daseyn. Diese Brahminenlehre ist dieselbe der Buddhapriester, welche dieselbe Gottheit auch bey dem Dogma von der Großen

---

59) v. Raissarows Slavische Mythologie, Gött. 1804. S. 36.

60) Fr. Schlegel Weisheit der Ind. 130.

fluth als den Erretter aus den Wassern nennen, dessen Zeichen der errettenden Gegenwart Gottes in seinem Fußtritte (Prabat s. Erdf. I. 693.) bey ihnen verehrt wird, der gegenwärtig bey den Ceylonesen Siri, pade <sup>61)</sup> der Siri Fußstapfe genannt wird.

Diese Grundidee, im weiblichen Princip ausgesprochen, als göttliche Allerschafferin, menschlicher, als Ugebärerin, ist dieselbe in den ältesten Vorstellungen von der Mata, Mater, Mætis, von der nordischen Anadymene oder der Aphrodite Tanais und der Apaturias zu Phanagoria am Rimmerischen Bosporus.

<sup>62)</sup> *Ἀπάτουρος* mag wohl noch den Anflang des indischen Wortes Amatar oder Amatur verrathen. Die Griechischen Etymologen <sup>62)</sup> leiten zwar den Namen *ἄ πατρός*, a dolo, ab, nach der Legende von der trügerischen Aphrodite und dem Herakles in ihrem Kampfe gegen die Giganten. Strabo <sup>63)</sup> erzählt diese indeß anders als andere, und wir können sie eben wohl nur für eine der etymologisirenden samt der daraus entstandenen Erläuterung des Festes der Apaturien <sup>64)</sup>, halten. Daß diese Etymologie aber irrig ist, geht daraus hervor, daß die Griechen selbst einen männlichen Gott, den Apator (*Ἀπατώρ*) <sup>65)</sup> kannten, der nicht der Dionysos war, wie das Etymolog. Magn. sagt, sondern (Ζεύς, Deus, Deva), dem indischen Amatar gemäß, der vielleicht dem ebenfalls asiatischen

---

61) F. Valentyn *Keurlyk Beschryving etc.* Amsterdam 1726, Fol. Tom. V. p. 376.

62) Stephanus Byz. v. *Ἀπάτουρον* ed. Pinedo p. 28, 18.

63) Strabo XI. 2. §. 10. ed. Tzsch. p. 383; ed. Falconer Oxon. Tom. II. p. 723.

64) *Creuzer Symb.* III. 559, 541.

65) *Etymologicum Magn.* ed. Sylburg. p. 118.



## 64 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Euxinus etc.

Zeus (Ζεὺς καταιβάτης <sup>66</sup>) wie Jupiter pluvius, Indra u. a.) verwandt seyn möchte.

Dieselbe Symbolik in der Darstellung des Awatars, welche dem griechischen Kunsttypus doch an sich entgegensteht, ist es, die wir auf der Taurischen Halbinsel in der Göttin Echidna finden, welche Herodot in dem merkwürdigen Mythos vom einwandernden Herakles, jenes Zwitterwesen, die Jungfrau nennt, mit der doppelartigen Natur (μειζοπάρθενον τινα Ἐχιδνὰ διφύεα) <sup>67</sup>), welche die Mutter der ersten drei Skythenkönige wird.

Eben dieses Symbol, die Doppelnatur (denn ὄφις, Schlange, bey Herodot ist als Wasserthier nicht wesentlich verschieden von ἰχθύς, Fisch, in dieser Verbindung) zeigt sich nun in der Syrischen Göttin, dem Fischweibe, nämlich in der Keto, Derketo (von κητώ, quod ceti formam habet) des Serbonischen Sees (Erdk. II. 400.) zu Toppe, Askalon, Hierapolis und anderwärts. Die einheimische richtigste Benennung, wie, nach Ktesias, wir sie im Strabo geschrieben finden, ist Uthara (Ἐθάρα <sup>68</sup>), offenbar das indische Utar, contrahirt aus Awatar), nach welcher dann vielleicht die zahlreichen abweichenden Benennungen in den syrischen Mundarten zu beurtheilen wären.

Von diesen beyden Lokalitäten an den Meeresküsten, im Norden des Pontus, am Palus Mætis, und im Süden am Pelusischen Meereswinkel (Pelusium, von

66) Luc. Holstenii Not. et Castigationes in Steph. Byz. v. Κύβητος p. 181.

67) Herodot. IV. 8, 9.

68) Strabo XVI. Selden de Diis Syris Synt. II. 3, 263; Salmasius Exercitat. ad Solinum I. 405; Creuzer, Symbol. II. 57, 59, 71.

πῆλος, i. e. lutum; vergl. Erdf. II. 461; also wie Palus, d. i. hier so v. a. Chaos) wo der Syrische Lacus Serbonis lag, war der ältere Kultus dieser kosmogonischen Potenz frühe zu Haus. Dort im Norden, wo auch die Skythen nicht die Venus vulgivaga, sondern die Uranische Aphrodite (ἑρᾶνιν Ἀφροδίτην, nach Herodots ausdrücklicher Bemerkung) <sup>69)</sup> verehrten, war ihr Dienst keuscher; hier im Süden wollüstiger entwickelt in dem phöniciſch-ägyptiſchen Wassergebiete. Westwärts tritt beyder Kultus nun wiederum in der kultivirten Griechenzeit in doppelter Verzweigung und vielfacher Verästelung auf; die Rückführung beyder zur Einheit in das Innere des asiatischen Ostens, ist um so wahrscheinlicher, da er in der hellenischen Westwelt auch anfangs zumal Besiz genommen hat vom Wassergebiete, von den meerumflossenen Eilanden und Äften (ἄκτῃ <sup>70)</sup>), Küstenland, das Dwipa der Indier, Erdf. I. 429.) wie von Kypros, Kythere, Samothrake, Knidos, Milet, Kolias in Attika, Korinth, Sicilien und andern Orten.

Auch im östlichen Küstenlande Südaſiens, woher wir aus ältester Zeit vor Persischer Herrschaft fast gar nichts wissen, finden wir doch nur schwache Spuren eines solchen Kultus vor, wie etwa die der Aphrodite geweihte Insel (Καταία <sup>71)</sup>), im Persischen Meerbusen seit Alexanders Zeit; zumal aber den Dienst der Kolias auf Taprobane, von dem wir nur um zur völligen Gewissheit zu kommen auch wissen sollten, ob die Alten sie dort unter dem Bilde des Awatar wie die Dea Syra kennen lernten. Doch darüber schweigen sie. Daß ihr

69) Herodot. IV. 59.

70) B. G. Niebuhr über die Geogr. Herodots S. 221.

71) Arrian. Histor. Indic. 37, 10.

Kultus aber unter dem Symbol des Fischweibes noch weiter ostwärts reichte bis zur Insel Java, bis wohin auch Buddha-Kultus sich verbreitet hat, und dieser Echidna- und Derketo-Dienst kein bloß poetisch, symbolischer Vorderasiens war, dieß ergibt sich aus mehreren. Erstlich, so wird dieß schon daraus wahrscheinlich, daß der Lacus Sirbonis oder der Heilige Teich zu Heliospolis (ἐν Ἀφάκοις), wo die Dea Syra verehrt ward, als Fischweib, und von dem die Legende nach Aratus oder Eratosthenes <sup>72)</sup> bey Josimus erzählt, wie die Venus Alphaca, die Tochter der Aphrodite, darin als Fisch verwandelt sey, daß dieser Teich Budh (Boethstagna) <sup>73)</sup> hieß. Der gewöhnliche, bekanntere Name dieses Sees ist Serbo; bey Plinius und Ptolemäus Sirbo, bey Agathemerus Sarbo, und dieser nennt zugleich einen zweiten Sarbo-See am Phasis <sup>74)</sup>, von dem er die sonst unbekannte Nachricht gibt: „die alte Grenze zwischen Asia und Europa ziehe auf dem Kaukasischen Isthmus vom Sarbo-See bis zum Kaspiſchen, und gleicherweise auf dem ägyptischen Isthmus zwischen Asia und Afrika vom Sarbo-See dem Nil benachbart bis zum Arabischen Meere. Dieser nördliche See Sarbo gegen das Land der Sarmaten ist sonst unbekannt.

Aber einen zweiten Beweisgrund der weiten Verbreitung jenes Avatarkultus geben die Steinsculpturen, welche unter Javas so höchst vollendeten alten Tempelruinen gefunden worden sind. Hier sehen wir unter kunstvollen Basreliefs auch auf einem Marmorblock ihr Bild, oben als Jungfrau, unten als Fisch

---

72) Eratosthenis Catasterism. ed. Matthiae XXXVIII. p. 70.

73) Bochart. Geogr. Sacra in Opp. Omn. 1692. p. 749. 1.

74) Agathemerus ed. Huds. I. p. 2.

endend, in den bewundernswürdigen Tempeltrümmern<sup>75)</sup> von Singa Sari, im District Malang auf dieser im hohen Alterthum hochkultivirten Insel des indischen Oceans.

Daß aber nicht bloß eine zufällige Uebereinstimmung des syrischen Fischweibes Derketo, Ichara ('Αἰάρα, 'Αραγ-γάρη, 'Αρ᾽Αἰάρα, Astaroth, Uddir, Dagon, Das gon; alle identisch dem Wurzelbegriff nach), mit dem indischen Awatar, sondern eine der Grundidee nach wesentliche statt findet, dieß beweiset nicht nur die in der Gestalt des Fischweibes wieder aufgefundenne astronomische Grundlage zur Jungfrau, den Fischen, dem Wassermann ('Ναύτης)<sup>76)</sup> in dem Abbilde einer uralten orientalischen Himmelskugel, welche an die Urgeschichte des Menschengeschlechts, wie sie auch ganz speciell in der angeführten Kosmogonie und Tradition (von Vishnu) und dem Buddha im Kalender der Birmanen zum Vorschein kommt, erinnert, sondern auch, daß eben aus diesem Welt: Ey, bey Syrern der Dannes (τῷ ὠς), welcher das Princip und der Anfang aller Dinge genannt ward (omnium quae nata sunt principe auctore) hervorgegangen sey, zugleich auch die Venus (rerum omnium genitricem) und die Dea Mater, und daß, wie Eusebius sagt, ebenfalls bey Aegyptern dieses Ey, „welches der Kneph aushauche, das Bild der Welt (mundi figura) sey“<sup>77)</sup>.

Ganz besonders bestätigt nun dieses das Fragment des Chaldäers Berossus<sup>78)</sup> nach Apollodor, darin die

75) Th. Stamford Raffles Governor, History of Java, Lond. 1817. 4. T. II. p. 44. tabul. Nr. 5.

76) Schaubach ad Eratosthen. p. 119; nach Creuzer Symb. II. 74.

77) Salmas. Exercit. p. 406; Creuzer Symb III. 324.

78) Apollodor. Fragm. p. 408. ed. Heyne; Salmas. Exercit. 405. b. B.; Creuzer Symb II. 68.

indische Lehre unverkennbar ganz wie in der Brahminenz-  
 lehre, wie in den ältesten Traditionen der Ceylonen-  
 schen Buddhadiener hervortritt. Wie die Lotosblume,  
 die mit Sonnenaufgang ihre Blumenkrone <sup>79)</sup> über der  
 Wasserfläche erhebt und den Birma Vishnu trägt: so  
 übereinstimmend in der Grundidee ist die Chaldäer-Sage  
 vom Dannes, der „oben Mann unten Fisch“  
 ist. (Ὠς nach Helladius b. Photius S. 874.; Ὠώνης  
 b. Apollod. und Scaligers Erklärung, er sey: ἐκ τῷ  
 πρωτογόνῳ ὦς, ex Ovo primigenio, geboren; Ὠδάκων,  
 daher Dagon, d. i. Derfeto, nach Selden, wo Dagon-  
 Fisch heißt; aber vielleicht eben so gut von Ὠδά-  
 κων, Boda, d. i. Buddha, s. unten). Aus dem Erythräischen  
 Meere, also im Osten, so heißt es nach dem Chaldäer-  
 Mythos, sey Dannes oder Dda:kon hervorgegangen,  
 nach Babylon, und habe den Menschen Gesetze ge-  
 bracht, sie die Sternkunde, die Wissenschaften und  
 Künste gelehrt. Jeden Abend sey er in das Meer zurück-  
 gefehrt um am andern Morgen mit neuer Weisheit das  
 Volk zu segnen. Andere, wie Creuzer bemerkt, redeten  
 dagegen, nach demselben Berosus, von vier Dannes,  
 die in verschiedenen Perioden, als Lehrer und Wohl-  
 thäter erschienen, jeder halb Mensch halb Fisch, einer  
 sogar noch vor der Fluth, und dieser letztere sey Dda-  
 kon (Ὠδάκων) genannt worden. Eben dieser wird bei  
 Philon auch Siton (Σίτων, man übersetzt es Getraide-  
 gott) <sup>80)</sup> genannt, über dessen Erklärungen die Mey-  
 nungen nur sehr getheilt sind.

Wir glauben eben diesen Dannes: Ddakon: Awatar  
 zugleich für den Triton der Eibyer halten zu müssen,  
 welcher am Tritonischen See, der Minerva Heimath,

---

79) Polier Mythol. I. 164.

80) Creuzer Symbol. II. 69.

und in den Argonautenfahrten eine so merkwürdige Rolle spielt. Einst hieß nach Hefatäus <sup>81)</sup> der Nil in Aegypten auch Triton (Τρίτων), nämlich seine Mündung, wo das Orakel der Latona: Buto war, nicht aber sein Mittellauf. Und der Triton biformis (Τρίτων διμορφος), der zwiergestaltete alte Wassergott, wie Derfeto und Echidna, behielt also das Symbol der alten Uwas- tarbildung bey. Er, des Poseidon Sohn genannt, aber wohl der weit ältere Gott der Feuchte, war wie der Slavische Krodo unten Fisch, nicht Schlange, oben Mann oder Greis (Τρίτων τὰ μὲν ἄνω μέχρι λαγόνων ἄνθρωπος ἦν τέλειος, i. e. Triton superiori quidem corporis parte usque ad ilia homo — χεῖρας ἔχων etc. manns habens etc. — τὰ δὲ ἐκ λαγόνων κάτω δελφίς, ab iliis vero ad pedes usque delphinus etc.) <sup>82)</sup>.

Der Eine dieser Dannen ist nun dem Wesen nach der Awatar des Wischnu, des Wohlthäters des frommen Menschengeschlechtes. Wie dieser Einmal in jener indischen Tradition, wo die Gotteschöpfung, die Kosmogonie und die älteste Beglückung des Menschengeschlechtes, die als die Kinder der Sonne genannt werden, noch beisammen in demselben Reime liegt, erscheint; so dieser der chaldäische Awatar, Bichmal, immer beym Sonnenaufgang vom erythräischen Meere her. Und in einer weiter entfalteten Sage, welche der Historie schon mehr sich annähert, treten nun gleich den vielen Awatars der Jnder, auch hier viele Dannes der Chaldäer auf, alles Wohlthäter des Menschengeschlechtes, dessen letzter einen besondern Namen führt.

81) Scholiastes ad Lycophron. Cassandr. v. 119. ed. Sebastiani, Romae. 4. 1803.

82) Schol. ad Lycophron. Cass. v. 892. l. c. p. 248. p. 136.

Beide finden wir ihrer wahrscheinlichen Wurzel-  
 selbe nach in dem ceylonensischen Rahmen *Bodhi*  
 (Ὁδῶν) und *Sitta* (Σιτῶν) wieder, welches die des  
 Buddha in den dortigen Traditionen sind, so wie die  
 periodische Wiederkehr der verschiedenen Dannes, wie  
 der verschiedenen Avatars, dieselbe Grundidee in den  
 vielen (4, 26, oder nach andern viele tausende) Mensch-  
 werdungen des wohlthätigen Buddha ist, davon selbst  
 bey den jetzigen Hindus noch der neunte Avatar <sup>83)</sup>  
 des Vishnu oder der letzte unter denselben nach der  
 Brahminenlehre, der Buddha heißt, wie er im Tempel  
 zu Jagernaut verehrt wird (seit 5000 Jahren nach der  
 Priestersage). Denn nach den jüngsten Erzählungen der  
 Ceylonesen-Priester, welche Valentyn <sup>84)</sup> gesammelt hat,  
 ward der auf Ceylon verehrte Buddha bey seiner Ge-  
 burt, im Himmel *Santu*, *Sitta*, auf Erden aber  
 Buddha genannt. *Santu* ist das Svanom des Sanscrit  
 (aus *svo* partic. und *onto*, quod finem suum in se  
 habet) <sup>85)</sup> das Sanctus, so viel als Heiliger.

In Kaschmyr, einem Sitze des ältesten indischen  
 Kultus (Erst. I. 612.) heißt sein vollständiger Name:  
*Buddha Narayana* <sup>86)</sup>, d. h. der in den Wassern  
 wohnt.

Eine Tradition der Buddhisten auf Ceylon sagt  
 von ihm: Vor seiner Ankunft auf Erden habe er be-  
 schlossen aus den Brüsten der Mutter *Maha-mate Dewi*  
 in die Welt zu treten <sup>87)</sup>.

83) Polier Myth. II. 161, 166, und die Citate.

84) Valentyn Keurlyk Beschr. etc. T. V. p. 60, 380;  
 Philalethes History of Ceylon, London 1817. 4. p. 14,  
 199.

85) Fr. Schlegel Weissb. der Ind. p. 18.

86) Wilford in Asiatic. Research. Lond. 8. VI. 479.

87) Philalethes Hist. of Ceylon, p. 194.

Diese scheinbaren Verschiedenheiten treffen in der Religionsidee des Orients in ihrer Wurzel zusammen, nach welcher die Gottheit, wie Apollon der Griechen von Latona, sich herabläßt, von einem Weibe geboren zu werden? wo sie dann zwar zweyerley Naturen <sup>88)</sup> annimmt, aber die Eine Person bleibt, so daß dieselbe Emanation der Gottheit als himmlisches Wesen, Vishnu, in seinem Charakter als Erhalter symbolisch als Sonne, im Avatar als Mannfisch oder Fischweib in der menschlichen Natur als Satiaurata (Noah) hervortritt und doch gleichzeitig neben einander fortbestehen kann.

Auf der Insel Ceylon ist an die Geschichte des Buddha, die des Volkes von Tanasserim geknüpft, da er dessen Beherrscher, vom göttlichen Geschlechte der Sonne, auf die Insel sendet. Eines Morgens, so ist die Tradition aus alter Vorzeit, als die Inselbewohner die über dem Meere aufgehende Sonne betrachteten, erblickten sie eine Gestalt, majestätisch und schön aus ihr hervorgehen. Alle davon ergriffen eilten ihr entzückt entgegen; ehrfurchtsvoll baten sie um Zurechtweisung. Ich bin ein Kind der leuchtenden Sonne und Gott sandte mich über die Völker zu herrschen. So hörten sie die Antwort, als sie sich anbetend niederwarfen zur Erde und Gehorsam gelobten. Alsbald ward der himmlische Gesandte ihr Lehrer, Wohltäter und König, der lange und glücklich sie beherrschte und seinen Söhnen die Herrschaft übermachte, die sich Suriavaß, oder Kinder der Sonne nannten.

Dies zeigt wenigstens, wie in dieser erst in den spätern Jahrhunderten bekannt gewordenen Tradition der südlichsten indischen Insel, doch immer auch noch die

---

88) Wilford in Asiatic. Res. VI. p. 478.



aus dem hohen Alterthume fortlebt, wie sie einst auch in Babylon bekannt war, und anderwärts, von woher uns denn kein so ausgezeichnetes historisches Zeugniß darüber zugekommen ist, daß wir darum dieses wie so manches andre, was wir nicht beweisen können, auch nicht verwerfen dürfen, wenn es im historischen wie im wesentlichen Ideenzusammenhange der folgenden Untersuchungen, sich an irgend ein vorhandnes Glied als Körper anschließen sollte.

Wir kehren nun zur alten Insel Taprobane, dem Heiligthum der Kolias zurück, um die weitem Nachrichten der ältesten Zeit, in Beziehung auf die Kolchier am Pontus, nach diesen allgemeinem Erläuterungen näher würdigen zu können.

### D r i t t e s   K a p i t e l .

Kolchier in Indien, (Fortsetzung); Koru das Sonnen-Eiland; Sur, Koros, die alte Sonnenincarnation. Verbreitung des Koros durch Vorderasien.

Ein zweites für das indische Alterthum merkwürdiges Bruchstück, aus welchem wir erfahren, daß auch Kolchier im Bereiche des Landes der Koli und der Aphrodite Kolias an der Ceylonstraße wohnen, theilt Arrian in seinem Periplus des erythraischen Meeres mit. „Jenseit des überaus großen und reichen Emporiums Melchinda (Neli-ceram, nach Gosselin und Vincent, auf der Malabarischen Küste), erzählt 1) der genannte Periplus, strecke sich die Meeresküste nach dem Süden hin, wo die Perlenfischerei im Gebiete des

---

1) Arriani Periplus maris Erythraei ed. Huds. I. 33.

„Königs Pandion, und die Stadt Kolchi (Κόλχοι)  
 „liege. Der zuerst folgende Ort heiße dann Balita  
 „(Βαλίτα) mit trefflichem Hafen und Küstenstadt. Auf  
 „diesen folge Komar (Κομαρ), eine Feste und Meers-  
 „anfurth (λιμὴν, λίμναι zu Athen, wo der älteste Tem-  
 „pel des Dionysos). Zu dieser pflegten diejenigen zu  
 „wallfahrten, welche durch Ablutionen und Reinigungs-  
 „gen sich entsühnen und dem Eölibate weihen und  
 „heiligen wollten für ihr übriges Leben (ιεροὶ γενέσθαι),  
 „sowohl Männer als Frauen. Denn Zeugnisse fanden  
 „sich (ιστορεῖται γὰρ), daß vor Zeiten an dieser Stelle  
 „die Gottheit (τὴν Θεόν; Venerem opinor sagt Not. 6.),  
 „je nach den Mondentwesseln hier zu baden im Brauch  
 „gehabt hatte.“

„Von diesem heiligen Orte an breitete sich nun  
 „die Landschaft bis zu den Kolchiern (μέχρι Κόλ-  
 „χων) <sup>2)</sup> hin, wo die Perlbänke liegen, deren Fisches-  
 „rey (κολύμβησις τοῦ πινικῆ) von den Berur-  
 „theilten betrieben ward. Der Theil der Landschaft  
 „südwärts von hier, gehörte zum blühenden Reiche  
 „des Königes Pandion; jenseit dieser Kolchier (μετὰ  
 „δὲ Κόλχης) folgte eine Meeresbucht, deren Landschaft  
 „Argali (Ἀργάλης) hieß, wo bey der Insel Epiodoros  
 „(jetzt Manar) <sup>3)</sup> Perlen gefischt wurden. Hier wars  
 „den denn auch die Perlen durchbort, und die nahe  
 „große Insel, welche vor alten Zeiten (τοῖς ἀρχαίοις)  
 „Laprobane hieß, lieferte auf die benachbarten Em-  
 „porien noch außerdem ihre Perlen, Edelsteine, Ge-  
 „webe (σινδών) und Schildpatt (χελῶναι). Ihr nörd-  
 „liches Vorgebirge war bewohnt und ward von segeln-  
 „den Schiffen umschwärmt.“

2) Arriani Peripl. l. c.

3) Vincent Sequel to the Peripl. of the Erythraean Sea  
 in Voy. of Nearch. Oxf. 1809. p. 113.

Zu diesem merkwürdigen Berichte nehmen wir Ptolemäus <sup>4)</sup> ergänzende Nachrichten hinzu, und finden darin den Sinus der Kolchier vollkommen bestätigt. Wo unser heutiges Kap Komorin, da ist nach Ptolemäus Komar das Vorgebirge; östlich von diesem nennt er die zwei Hauptbuchten, welche auf der Continentalen Seite die Ceylonstraße bilden, die südliche Bucht, jetzt Kolchi, den Sinus Colchicus (Κόλπος Κολχικῶν) und hier liegt bey ihm das gleichnamige Emporium (Κόλχοι ἐμπόριον 123, 150.), jetzt Koll. Die nördliche Bucht, jetzt Namisseran, ist sein Sinus Agaricus (Κόλπος Ἀργαλικός) mit der Stadt Argari (Ἀργαίη πόλις) jetzt Artingari; beiden Golfen zwischen inne, nennt Ptolemäus ein Vorgebirge Kory (Κῶρυ ἄκρον), jetzt Kamanan Kor, und dicht davor ein Inselchen Kory (Κῶρυ νῆσος) jetzt Kamisur oder Kamisoran Kor, welche Plinius die Sonneninsel, Solis insula nennt. <sup>5)</sup> Die continentale Landschaft an dieser Meeressstraße ist auch bey Ptolemäus Pandions Reich. Die dem continentalen Vorgebirge Indiens, Kory, gegenüberliegende große Insel heißt bey ihm auch Taprobane <sup>6)</sup> (Ταπροβάνη), und unter dem erstaunlich reichhaltigen Verzeichniß der dortigen Ortschaften, Berge u. auf dieser Insel, wollen wir nur hier der beyden Flüsse Ganges und Phasis (Φάσις) erwähnen, welcher letztere aus den Bergen Galibe (Γάλιβα) der Galiber (Γάλειβοι; man denke an den Phasis Armeniens im Lande der Chalybes, Erdf. II. 788.) kommt, und zwar nordwärts, also dem Sinus und dem Lande der Kolchier entgegenströmt, und welchem ostwärts der

4) Ptolem. Geogr. I. VII. c. 1. p. 169.

5) Plinius H. N. VI. 24.

6) Ebeud. VII. c. 4. p. 179.

hafen des Helios (Ἡλίου λιμὴν, Solis portus 130. 4, 10.) liegt, also gegen den Ausgang der Morgensonne.

Gleich beim ersten Ueberblick muß es überraschen, hier an einer, der buddhistischen Ceyloninsel zugewandten Meeresbucht, ein reiches Land der Kolchier zu finden, einem Phasis oder Sonnenstrome vom Sonnenhafen herkommend gegenüber, im Lande der Emporien und des Welthandels, nicht nur auf dem Oceane bis zu dem Persischen Golf und dem andern erythräischen Meere an Aegyptens und Arabiens Küsten, sondern auch landeinwärts in jährlichen Karawanen ziehend, durch das Continent von Asien zu dem Hochlande der Seren, nämlich über Barygaza (Βαρύγασα) jetzt Basroche am Ner-Budda Fluß (Erdf. I. 787.), über Baktra (διὰ Βάκτρων) jetzt Balk (Erdf. II. 498.) nach dem schwer zugänglichen China (Σίνα), <sup>7)</sup> von wo noch eine Wasserstraße westwärts sey, wie Arrian sagt, zum Caspischen See und zum Mæotis Palus.

Doch wir müssen für jetzt noch im Lande der indischen Kolchier verweilen, ehe wir zu dem Kolchis am Pontus Euxinus zurückkehren können. Der gelehrte Salmasius hat sich zwar bemühet, aus den vielen Varianten der alten verschiedenen Autoren, in denen diese so eben genannten Namen vorkommen, wahrscheinlich zu machen <sup>8)</sup>, daß der ältere Name Koli gewesen, aus welchem Kolchi erst später, so wie aus Kolias dann Kolchikus Sinus entstanden, und daß aus Koli noch später, jedoch vor Ptolemäus, erst Kory geworden sey. Wirklich scheint aber diesen Namen

7) Arrian. Peripl. l. c. p. 36.; Plinius VI. 24. ed. Bip. p. 384.

8) Salmasii Exercitationes ad Solin. f. 783. a. vergleiche damit Dionys. Perieg. v. 1148. Eustath. Comment. p. 111, 189, 192.

## 76 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos u.

insgesamt nur Eine Astatische, bedeutende Sprachwurzel zum Grunde zu liegen. Indes, wenn Salmasius Sag schon in den griechischen Manuscripten sich so verhielte: so folgte hieraus noch nichts für die etymologische Läuterung, und wie zu Ptolemäus Zeit (siehe VII. c. 4.) und noch heute unzählige Namen auf der Ceyloninsel und in der Nachbarschaft bald die Sylbe Kol (z. B. Colombo der Haupthafen), bald Kor (z. B. in Ramanan Kor und Tutokorin, beides an der Persbank) <sup>9)</sup> haben, wo denn das r und l beständig wechseln, wie selbst im Rahmen der Insel Serendib bei Ammian, <sup>10)</sup> Serendib der Araber im IX. Jahrh., <sup>11)</sup> aber Selediba (Σελεδιβα, <sup>12)</sup> daher Ceylon) bei Kosmas im VI. Jahrh., eben-so auf der continentalen Küste, welche bekanntlich Koromandel heißt, aber erst in neuerer Zeit da eine Steininscription zu Canchi gefunden vom Jahr 1301. sie Cholumundalum <sup>13)</sup> (Siegers-Land im Sanscrit) nennt. Diese Wechsel werden uns weiter unten zu noch ganz allgemeineren für die Geschichte der Kolchier am Pontus wichtigen Resultaten führen; für die Kolchi an der Ceylonstraße ist es indes auch nicht unwichtig, daß sie

9) Vincent Sequel to the Periplus of the Erythraean Sea in Voy. of Nearchus etc. ed. Oxford 1809.

10) Ammian. Marcell. XXII. 7. 10.

11) Renaudot Anciennes relations de deux Voy. Mahometans du IX. Siècle. trad. de l'Arabe. Paris 1718. P. 7.

12) Κόσμα Αἰγυπτίου Μοναχοῦ χριστιανικὴ τοπογραφία, in B. de Montfaucon Coll. Nova Patrum etc. Paris. 1707. II. p. 137. D.

13) Wilks Historical Sketches of the South. of India. Lond. 1810. T. I. p. 7. u. Append. II. p. 489., wo die Inscription.

nicht die einzigen dieses Namens in Indien sind, <sup>14)</sup> sondern daß auch bey dem Epitomator Methicus in der Kosmographie, mit Palibothra und Sigoton eine Stadt Kolche (Κόλχοι), bey Patale, noch ein anderes Kolche, bey Julius Drator ein drittes, in einem Periplus ein viertes im heutigen Kochin genannt wird, und bey Ptolemäus mehrere, wie wir deren auch schon mehrere am Pontus Euxinus nachgewiesen haben (Erdf. II. 926.), woraus denn wohl sehr wahrscheinlich hervorgeht, daß der Name selbst, weder am Pontus noch in Aegypten, sondern in Indien einheimisch war, daß ihm aber eine appellative Bedeutung zum Grunde liege, und da sie auf so weite Fernen hin sich erstreckte wohl keine andre als eine religiöse in einem weitverbreiteten alten Volksglauben gegründete, so daß sie die mit einem Kultus und Ansiedlungen gewanderte seyn mag. Sollte der heutige Name des alten Emporium Kolchi an diesem Sinus der Kolchier, oder nach Salmasius Kolier, nämlich Porto Koil oder Koil; patnam <sup>15)</sup> nicht noch derselbe alte Name seyn, da allgemein, an dieser Koromandelfüste, dieß in der Tamulischen Sprache der Name für Tempel ist, nämlich Koil <sup>16)</sup> und Gudy, denn der Ausdruck Pagode, welchen Araber und Perser brauchen, ist dort gar nicht bekannt. Dieser allgemeinen Tempelbezeichnung liegt aber wohl ebenfalls ein anderer, älterer, religiöser Begriff unter (nämlich der Name Kori, Kor, Koros), der nur jetzt unkenntlich geworden ist, eben so wie die Bedeutung

14) Salmasius Exerc. I. c. 783. b.

15) Gossellin Rech. III. 218.

16) Colin Mc. Kenzie Remarks on some Antiquities on the West and South Coasts of Ceylon in Asiat. Res. 8. Lond. VI. p. 425.

## 78 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos u.

Pagode in der Goldmünze (mit dem Stempel eines Götterbildes) wie als Kapell, nämlich nach Persischen Etymologien von But - khana oder But, Pud - kedda <sup>17)</sup>, daher Pa;goda d. i. Haus, oder Platz des Buddh, d. i. der Idole abgeleitet wird.

Gerade in dieser Erdgegend ist ein besonders heiliger Boden; es ist das Lokale der Straße Manar und der Adamsbrücke; es verdient besondere Aufmerksamkeit. Gossellin hat durch seine Untersuchungen zu folgen gesucht <sup>18)</sup>, daß das erste Kolchi bei Arrian im West des Kap Komorin liege, (jetzt Coleche), das zweite aber im Osten desselben (wo jetzt Koil), an der jetzt Persischerey. Dann würde der berühmte Wallfahrtsort zum Bade der keuschen Gottheit, zu Kamar, in der Nähe des heutigen Kap Komorin gewesen seyn. Vincent <sup>19)</sup> vermuthet, vielleicht wo jetzt Kalli-gian (ob Κωλιακόν?) wo Lord Valentia einen bisher unbekannten Tempel mit Felsculpturen fand, die in Hinsicht der Vollendung der Arbeit zu den vorzüglichsten im Oriente gehören. Doch bemerken wir mit Gossellin, daß die genauern topographischen Details von Melcynda an <sup>20)</sup>, ostwärts, in Arrians Berichte vermißt werden. Bey dem heiligen Wallfahrtsorte, wird von ihm unmittelbar zunächst gesagt, breite sich das Land der Kolchier mit den Perlbänken aus. Da Arrian kein Kory hier nennt, wie doch Ptolemäus, dessen Hauptabtheilung nach dem Geographen Marinus Syrius bis Promontor. Kory reicht: so könnte man vermuthen, daß zu diesem ausgelassenen und doch vorzüglich für die Küsten- und Handelschiffahrt wichtigen

17) Wilks Histor. Sketch. I. 492.

18) Gossellin Rech. sur la Geogr. des Anc. III. p. 214.

19) Vincent Peripl. II. 503.; L. Valentia Trav. I. p. 130.

20) Gossellin Rech. III. 211.

Kory, vielleicht seine Nachricht vom Heiligthume gehöre. Wäre dieß: so bliebe hier nichts zur Erklärung zu wünschen übrig. Doch diese kleine Incongruenz der Rahmen (Komara <sup>21</sup>), Komara Singa ist das Beywort der ältesten Königs-Dynastie in den Traditionen der Ceylonesen, und es mag daher wohl mehr als Eines dieses Rahmens gegeben haben) in so weiter Ferne, fñrt uns in der Wiedererkennung des Ganzen nicht, und hebt die Richtigkeit der Thatsachen nicht auf. Das alte Heiligthum besteht noch bis heute in den kolossalsten Tempelgebäuden des Maha Deo zu Ramisseram (Erdk. I. 709, 798, 799.) oder Ramisur, an der Adamsbrücke, und ist das äußerste Heiligthum der Brahminen (denn Rama ist eine Incarnation des Vishnu), des Südens in neuern Zeiten. Gegenwärtig wird beim Tempeldienst nur Gangeswasser gebraucht, das auf den Schultern der Fakirn durch ganz Dekan hieher getragen wird; doch ist auch ein geweihter Quell zu Ablutionen für die Pilger vorhanden. Zu Urrians Zeit, sollte man glauben, müsse der Quell dort selbst das Heiligthum gewesen seyn, so daß dieser ältere Kultus durch einen spätern vom Brahminischen Ganges aus, nicht zwar aufgehoben, sondern nur verdunkelt oder das Alte durch das Neue seit tausend und mehr Jahren überboten worden wäre. Die genauere Geschichte eines solchen Tempelstaates, würde hier von großem Interesse seyn.

Von dem gegenwärtigen Zustande bemerken wir folgendes. Diese weitläufigen Tempelgebäude liegen unmittelbar vor dem Kap Ramanan: Kor (Κάπερον) auf der Insel Ramisseran: Kor der Karten

---

21) Philalethes Histor. of Ceylon nach Valentyn. a. a. O. p. 16, 17.



## 80 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos u.

(Κωρυ, Solis Insula, b. Plin.), oder nach Mac Kenzie <sup>22)</sup> dem Autopten Kami; Sur, so daß also K und Sur gleichbedeutend die dem Rama heilige Insel bezeichneten. Sie liegt nur eine halbe Stunde vor der Küste des Festlandes, ist durch eine Untiefe davon getrennt, die kein großes Schiff passieren kann. Sie macht vom Manar, d. i. vom festen Lande Indien den Anfang des Klippenriffes, welches hier die Meerenge gegen Südost quer durchsetzt bis zur Ceyloninsel. Dieß ist seit neuern Araberzeiten die Adamsbrücke genannt worden, bey den Hindus heißt es Rama Brücke <sup>23)</sup>. In dem ältesten Epos dem Ramajan <sup>24)</sup> gilt es für die Wunderbrücke (Rolo's) <sup>25)</sup> über das Meer (Som-udro, wie ἰδωρ, aqua) geschlagen, die führte den indischen Heroen Rama (der siebente Avatar des Vishnu <sup>25)</sup>) und seine Heldenschaar nach Lanka (Ceylon). Hier trug er den Sieg davon über Ravana (Rovuno, Robuna) den Herrscher von Lanka, den Riesenkönig der Gian, den Fürsten der Rachasas. Das Ganze ist das Siegeslied, der Triumphgesang des Guten über das Böse. Kami; Sur ist also Insel des Helden Rama; Sur (Sour b. Polier, Souria b. Buchanan) <sup>26)</sup>, die Sonne ist der Vorsteher des Sonnentages im indischen Kalender, der darum dieser Rahme nach der Buddhalehre <sup>27)</sup> zukommt, „weil sie nach der Zerstörungsperiode im Osten dem

---

22) Mac Kenzie in Asiatic. Res. VI. 426.

23) Vincent Periplus. ed. Lond. ed. I. T. II. p. 456.

24) Ramajan b. Fr. Schlegel Weissb. p. 174. 231.

25) Polier Mytholog. I. 313.

26) Polier Mytholog. II. 245.

27) Fr. Buchanan on the Religion and Literature of the Burmas. in Asiat. Res. VI. 246.

„Menschen wieder aufging, dessen Furcht verscheuchte  
„und ihn mit Vertrauen und Wonne erfüllte.“

Dieser *Sur* ist derselbe *Rahme*, welcher auch aus dem Titel der ältesten Ceylonenischen Königsgeschlechter, der *Suriabas* <sup>28)</sup>, d. i. Geschlecht der Sonne, bekannt ist, und auch in dem Sanskrit, als *Sūrya* <sup>29)</sup>, d. i. Sonne, gilt, obgleich im Brahminischen *Jndro* <sup>30)</sup> *Jndra*, *Jnti* bey Peruanern) die Sonne ist. Auch im Sanscrit des Buddhistischen Nepaul heißt die Sonne, *Surieh* <sup>31)</sup> (*Soorjeh* b. Kirkp., *Sol*, das altdeutsche *Sunn*, die Sonne) oder *Surieh; Des* (d. i. Sonnen; Gott). Den einheimischen ältern Landeshnahmen finden wir also mit dem des brahminischen Siegers gepaart in *Jafel; Rahmen Kami; sur*, und dieß ist *Plinius Sonnen; Insel der Meerenge* (*medio in cursu solis insula occurrente*) <sup>32)</sup>, zu welcher man vom Vorgebirge *Koliatum* vier Tagesfahrten gebrauchte, nämlich an der continentalen Küste hin, wenn man von ihr nach *Laprobane* übersetzen wollte. Es ist die Insel, welche die Araber bey ihren Handelsfahrten dahin *Bal; bac* <sup>33)</sup> (von *Bel*, *Belus*, *Sol*) nannten, also wie das berühmteste *Balbek* in Syrien (Erdk. II. 436.) die große Sonnenstadt, *Heliopolis*, so, daß *Cori Insula* ebenfalls so übersetzt werden müßte.

Nach *Ptolemäus* und den andern Autoren heißt dieselbe Sonneninsel, nach dem obigen, *Kori* (*Kṛī*),

---

28) Philalethes Hist. p. 14, 17.

29) Comparative Vocabulary of Sanscrit, Kawi, Pali in Raffles Hist. of Java T. II. App. E. II. p. CLXVII.

30) Fr. Schlegel Weish. d. Ind. S. 59.

31) Vocabulary of the Purbutti and Newar Language Kirkpatrick Acc. of Nepaul. p. 221.

32) Plinius Hist. N. VI. 24.

33) Bochart Geogr. Sacr. in Opp. Omn. I. 691, 695.

so wie viele der benachbarten Heiligen Orte, also wäre dieß wohl eben auch der einheimische Name der Sonne, so daß Solis portus, ἡλίου λιμὴν auch Kori hieß, und der Phasisstrom auf Eaprobane von dem einen Heiligthume des Helios kam (aus Osten) und zum andern Helios hinführte, zur Insel Kori, indeß noch an eben dieser Phasis-Mündung bey Ptolemäus das Emporium des Helios, nämlich Tala-kori genannt ist. Dann wäre hier Kor, gleichbedeutend mit Sur; entweder ein anderes Appellativ derselben Gottheit (Dea, Deo, Div, d. i. deus); oder in verschiedenen Sprachen, die dort gleichzeitig neben einander bestehen konnten, als heiliger Sonnen-Nahme; oder endlich drittens, der eine davon wie Koros ein hieratischer oder älterer, der andre ein Volksname oder ein jüngerer in der ältesten Verehrung im Naturdienste des Orients.

Auch dieser Name ist bekannt in den uralten Dynastien und Helden-Nahmen der Koros<sup>34)</sup> und Pandos (Kuru und Pandu), welche die Kinder der Sonne und des Mondes (Chondro) heißen, und deren älteste Heimath im Obern Gangeslande (Erdf. I. 807, 812. u. a.) liegt, deren Kämpfe im Mahabharat besungen sind. Die Koros, die ältere Linie, sind es, deren Gegner als siegend hervorgehen; sie treten dagegen in den Hintergrund zurück; sie sind in den Brähminengefängen die Bösen Fürsten, über welche die Gurten siegen; denn dieß ist der Gegenstand im Epos des Mahabharat wie im Ramajan. Die Nachfolger der Pandos überstrahlen in den Reichen des Ganges weit alle andre Herrschaft, wie Gusstasps fromme Nachfolger in Iran. Ja zur Zeit des Arrianischen Periplus, be-

34) Polier Mythol. I. 395; Gr. Schlegel 121, 285.

herrschte ein König Pandion auch das Reich der Kolchier in Süd-Defan, und die Perlfischereien gehörten zu seinem Gebiete (*ὑπὸ τὰν βασιλέα Πανδίωνά ἐστιν*) <sup>35)</sup>; und Ptolemäus nennt Madura (*Μόδαρα βασιλείαν Πανδίωνος*) <sup>36)</sup>, das noch heute bekannt ist als die Residenz des Pandion. Madura oder Mathura ist aber die Heimath Krischnas, am Obern Ganges, des Freundes der Pandos im Mahabharat. Wo daher hier beyde Nahmen auftreten, da hat sicher die Herrschaft der Koros ihr Ende erreicht. Zu jener Zeit hatten also die Eroberer dieses jüngern Siegerstammes schon ihre Macht bis zum Ceylonensischen Süden ausgedehnt. Noch gegenwärtig <sup>37)</sup> ist ein kleines Zweiglein dieses alten Königsgeschlechtes übrig, wenigstens leitet es sein Geschlecht daher und gilt auch im Lande dafür, obwohl kein Gewinn mehr dabey ist sich so zu nennen. Dessen Residenzstadt liegt in der Nähe des Tempels Kalliar-Koil in den Wäldern von Sheva Gonga und heist Pandion Kota.

Wunder ausgezeichnet scheinen die benachbarten kleinern Reiche zu Ptolemäus Zeit gewesen zu seyn. Wichtiger ist es uns aber, daß er unter den Städten im mittlern Defan neben den berühmten Emporien, wie Tagara (Deo-gur, Erdk. I. 797.) und Hippocura regia, auch Banawassy (*Βαναύσει* 116°. 16,45°) <sup>38)</sup> nennt, doch ohne weitem Ruhm. Sie aber war die uralte Kapitals von Canara oder der Westküste Defans, und noch zeigen sich ihre mächtigen Ruinen an der Nordgrenze.

35) Arrian. Peripl. p. 33.

36) Ptolem. Geogr. VII. c. 1. p. 174.

37) Wilks Histor. Sketch. T. I. p. 152.

38) Ptolem. Geogr. VII. c. 1. p. 174.

von Soonda <sup>39)</sup>. Die Sprache dieser Stadt und ihrer Dynastie gehört zu den ältesten gelehrten und Hof-Sprachen des alten Indiens, ist aber fast ausgestorben; in ihr sind die Inscriptionen auf der ungeheuern Trümmerstadt von Mahabalipur (Erdk. I. 797.) geschrieben. Dieses Banawassy, dessen Ruinen wohl zu denen von den Ratschus (Erdk. I. 798.) erbauten gehören möchten, ist also im zweiten Jahrhundert nach Ehr. Geb. zu Ptolemäus Zeit keine Kapitalis mehr. Die schon damals nicht mehr bestehende Dynastie aber reichte wohl sicher ein Jahrtausend früher hinauf: denn die Annalen und Dokumente dieser Stadt sagen, daß sie schon anderthalbtausend Jahre früher bestanden habe, daß aber eine fremde Dynastie, vermuthlich eine brahminische der Pandos, die einheimische der Parier Könige besiegt und zu Sklaven gemacht habe; daß dieß Schicksal bis heute sich bey den armseligen Parias erhalten hat, der verachtetesten aller Kasten, ist bekannt.

Wir sehen hieraus (vergl. Erdk. II. §. 24, 25 u. 26.), in welches hohe Alter die ältesten Dynastien auch in Dekan hinaufreichen, in welches Verhältniß sie allmählig nebst ihren Untergebenen zu dem herrschenden Norden kommen mochten; wir sehen ferner, wie ein fremder Herrscherstamm hier eindringt, wie ein älterer weicht, herabsinkt, untergeht oder ausweichen muß; wie ein brahminischer Kultus den früher bestehenden indischen umgestalten mußte, wie aber dieser, den wir den Altbuddhistischen genannt haben, als bestehender Volksglaube in den neuen hineinwachsen mußte, inder er in einzelnen Gebirgs-Asylen auf dem Continente oder auf den Inseln sich reiner und länger erhielt. Wir sehen ferner, wie die Kolchier an der Straße von

---

39) Wilks Historic Sketches T. I. p. 12, 151.

Laprobane in diese Begebenheiten seit den ältesten Zeiten verflochten werden mochten; wir finden, daß ihr Name (Koli, Kori, Koros, Kolchos) ihre Situation, und ihr Kultus (s. weiter unten, sowohl hier als am Pontus), sie vorzüglich an die Gruppe der Völker anschließt, die nur Einen Gott, aber die Sonne im Naturdienst als dessen Symbol und Diener vorzüglich verehrt haben, in der Erscheinung und daher wohl auch in Idolen, aber zugleich androgynisch, als männliches und weibliches Wesen. Wir sehen eben diese Kolchier, das hieße also, diese Verehrer des alten Sol oder Koros (Snr, i. e. Sol, Kor, Koros, i. e. Kol in Kolchi und Kolos, Koliass etc.) der Sonne, und des ältern Einen Gottes, (dort Budcha genannt) an jenen Küsten, in Süd-Defan. Sie tragen denselben Namen wie ihre Namens- und Kultus-Verwandten am Pontus, schon ein Jahrtausend vorher, ehe wir durch Griechen und Römer von ihrer Existenz am indischen Ocean die geringste Nachricht haben. Wir sehen sie zur Zeit, da sie uns durch Arrian und Ptolemäus bekannt werden, als ein industriöses, kunstreiches, doch keineswegs herrschendes Volk, das, umgeben von Emporien, die Perlfischerei treibt und zu den großen Handelsleuten gehört, welche bis zu den Seren in Karawanen ziehen, von denen sie Nachrichten zurückbrachten, daß der Weg von diesen westwärts zum Kaspiſchen See und zum Palus-Mæotis führe.

Wenn diese Sätze für uns nun bey so zerstreuten Quellen und Zeiten, doch den Grad einer hohen Annäherung zur historischen Wahrheit für sich haben, so müssen wir uns fürs erste damit begnügen, in einer Vorzeit und in einem Gebiete, auf dem uns alle Geschichte fehlt, wo wir nur aus den Bruchstücken einer Peripherie auf die Mitte zurückschließen können, denen

auch folgendes noch zuzufügen ist, nämlich über die Verbreitung des Namens Koros, oder des ältesten hieratischen Sonnennamens, von Indien aus durch ganz Vorderasien bis Europa hin. Wenn willkürliche Etymologien und Zurückleitungen auf willkürlichen Wegen und Sprüngen des Scharffsinnes und des Wises, ihr eigen:hümlisches Verdienst behaltend jedoch für die Historie als Irrlichter ganz zu verwerfen sind; so bleibt ihr hoher und bedeutender Werth für ebendieselbe doch wohl unbestritten, wenn sich die Ableitung von der Wurzel aus, großer, weitverbreiteter Wortgeschlechter genealogisch zu bemächtigen und die vielzweigige Verwirrung, sey es auch durch die verschiedensten Völker und Zeiten, auf Eine Urzeit, un wenn auch nicht auf Ein Urvolk, doch auf einen Kultus zurückzuführen sucht. Hier ein erster Beitrag dazu, dem weiterhin eine ganze Reihe anderer, die frühere immer bestätigend, das folgende immer erweiternd, nachfolgen wird.

Kor, Koros, ein bisher minder beachteter Name ist auf dem Kolchischen Lokale und auf Taprobane red einheimisch zu nennen. Unzählige Orte führen ihn dort sowohl zu Ptolemäus <sup>40)</sup> Zeit wie noch heute, wie ein Blick auf die Spezialkarte <sup>41)</sup> der Insel lehrt. Er lie dem Namen des Kori, Koli, Kolchi, Koliaß wie der Awatar Wischnus selbst, dem Lichtstrahler der indischen Poesie, wohl zum Grunde. Aber auch dem von diese ausgehenden oder doch ihm ergeben gebliebenen, alten Geschlechte (Suriavas und Koros, Söhnen der Sonne so wie er dem ganzen continentalen Lande gegenüber (Ko

---

40) Ptolemaeus VII. 4.

51) G. Atkinson Map of Ceylon by W. Faden. London 1813.

oder Koro : mandalum, d. h. Herrscherland) angehört. Denselben finden wir nun auch in dem Ehrentitel und Rahmen der altpersischen Könige wieder, wie Plutarch sagt: Kynos habe seinen Rahmen von dem alten Kynos dem Strome der nach der Sonne so genannt sey: denn Kynos heiße bey den Persern der Helios (Κῦνός γε καλεῖν Πέρας τὸν Ἥλιον) <sup>42)</sup>.

Dies bestätigt die Heilige Schrift, wo bey Jesaias, Daniel und Esdra nach den von Bochart <sup>43)</sup> gesammelten Stellen, Kynos immer Kores (Cores) genannt wird, und Ktesias ist es vermuthlich, welcher Plutarch dies gelehrt hat; eine verlässige Quelle, die der Verfasser des Etymologikon <sup>44)</sup> noch bestätigt und bemerkt, daß Koro der alte persische Name des Helios sey, und auch Kados (?) setzt er hinzu.

Dieses Kor und Koro Bedeutung hat sich auch in dem Rahmen vieler dem Sonnendienste heiligen Flüsse erhalten (Erdk. II. 832.), von denen der Araxes, Kor, bey Strabo <sup>45)</sup>, jetzt Kur am bekanntesten ist, von welchem dieser Geograph ausdrücklich bemerkt, daß sein älterer Name (τὸ δὲ πρότερον Κόρος) nicht Kynos, sondern Koro sey. Es ist dieser derselbe <sup>46)</sup>, welchen Ammian <sup>47)</sup> als einen die Herrschergewalt des Kynos symbolisch bezeichnenden darstellt, der noch heute in den Persischen Annalen Kur Schach Rahmen heißt, weil Rahmen <sup>48)</sup> einer der Glanznamen des alten Königs Kynos im Neupersischen ist. Außerdem nennt

42) Plutarch in vita Artaxerx. §. 1.

43) Bochart Geogr. Sacr. ed. 1692. Opp. Omn. I. 641.

44) Etymologic. Magn. ed. Sylburgi p. 530. 9.

45) Strabo XI. 3. p. 413. 423. ed. Tzsch.

46) Mannert Geogr. V. 131.

47) Ammian. Marcell. XXIII. 6, 40. XXVII. 12, 17.

48) Chardin Voy. I. 121.



## 88 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos π.

Strabo, obgleich Mannert <sup>49)</sup> an einem Ryrus-Flusse in Medien zweifelt, bey Pasargada noch einen Fluß Koros (Κύρος ποταμός <sup>50)</sup> Erdk. II. 85.); einen Koros (Κόρος) nennt Dionysios <sup>51)</sup>, der verschieden vom Choaspes fließe, bey Susa vorüber und Wasser aus Indien ziehe. (ἐκ τῶν Ἰνδῶν ὕδωρ). Denselben nennen Priscian (hinc Coros immensus profunditur, inde Choaspes), P. Mela und andere. <sup>52)</sup> Er ist also nicht zu bezweifeln. Herodot kennt einen Koros in Arabia. <sup>53)</sup>, der sich in das erythräische Meer ergießt. Um aber die Verbreitung dieses heiligen Namens der Sonnenincarnation, verbunden mit einer Verehrung der Wasser und Flüsse, von Taprobane an durch ganz Vorderasien bis gegen Thracien und Hellas hin anzuzeigen, erinnern wir hier an die ganze von allen Erklärern mit Stillschweigen übergangene Landschaft am Palus Mæotis, das wahre Land uralten Sonnenkultus; gleichviel nach den Argonautikern, die alles von Griechenland, wie auch Bochart, der alles von Phöniciern, oder Creuzer, der vorzugsweise alles aus Aegypten herleitet. Also das Land des alten Sonnenkultus, nach Uebereinstimmung auch der differentesten Ansichten, welches an der Grenze von Europa und Asia, im alten Bereiche der Kolchier und Sinder, Koroslandamias (Κορο-κάνδα-μῆς) <sup>54)</sup> heißt (Erdk. II. 618, 927.).

Denselben Rahmen finden wir auch schon zwischen Indien und dem Tanais in Oberasien und Nord-Fran-

49) Mannert Geogr. V. 131.

50) Strabo XV, ed. Siebenk. p. 205. Not. 3.

51) Dionys, Perieg. v. 1074.

52) Salmasii Exercitat. in Sol. I. 495. a. 832. b. 845. b.

53) Herod. III. 9.

54) Strabo XI.c. 2, 9 p. 380.

wieder, als einen im hohen Alterthume gefeierten, wie im neuern Khorasan. Der westliche Theil davon, gegen den Kaspiſchen See, nannte man von jeher Krasmin, Korasmin, Khorasmin, vermuthlich nach dem heiligen Feuernahmen <sup>55)</sup> der Zend-Avesta (von Kharé, s. Erdk. II. 566, 622.), der ebenfalls wohl noch in einen vorzoroastrischen Sonnenkultus hinaufreichen konnte. Denn dafür sprechen wenigstens die Puranas der Brahminen, nach denen nicht nur jenes Land vom Ganges und Indus gegen N. W., das Land Kuru <sup>56)</sup> (Uttara-kuru im Sanskrit, s. Erdk. I. 430.) heißt, sondern auch nach Herodot vor Kros, dem Stifter der Persischen Monarchie, schon vom Helios beherrscht ward. Dieß wird klar aus dem Schwure der Massagetenkönigin Tomyris: „Bey dem Sonnen, „gotte, dem Herrn der Massageten“ (Ἡλίου ἱπόμεναι τοι τὸν Μασσαγέτων Δεσπότην) <sup>57)</sup>, welcher, bis in spätere Zeiten, der heiligste Schwur jenes Landes, als bey dem Obersten Gotte, geblieben ist (Erdk. II. 892.). Auch wissen wir aus Ktesias, daß zu seiner Zeit, im dorrigen Turan (s. Erdk. I. 513. II. 549.) eben, ein großes Heiligthum des Helios und der Selene war (ὁ ἐπ' ὀνόματι τιμῶσιν Ἡλίου καὶ Σελήνης) <sup>58)</sup>. Wirklich finden wir auch eben da, in den ältesten persischen Zeiten, bis heute, als den gefeiertesten Namen desselben Landes die Benennung Khorasan (Erdk. II. 47, 105.), welche bey den Persern für nichts Anderes gilt, als für das Alte Sonnenland ihrer Vorfäter. Daher unstreitig wurden die Perser, wie

55) Zend-Avesta h. Anquetil. T. II. 383, 395, 365.

56) Wilford in Asiatic. Res. VI. 503.

57) Herodot. I. 212.

58) Ctesias Indica. Fragm. ed. Wessel. p. 827, 835.

Plinius uns berichtet, von den Skythen die Chor, sari<sup>59</sup> genannt, was demnach der religiöse Name des Sonnenkultus ist, wie im Gegensatz sicherlich der Nam Budier, und sehr viele andre, eine gleiche religiöse Bedeutung hatten, vermuthlich der Skythennahme selbst mit welchem die Perser sie nannten, nämlich Satas welches einen alten Kultus bezeichnere, weil dieß heutzutage wenigstens ganz allgemein im innern Asien, der Name des Buddha ist (Erdf. I. 578.). Dieses Khorasan war aber auch einst die Heimath von Budiern Magiern, eben da, wo auf altem baktrischen Boden noch heute Baumeans Sonnenkolosse stehen (s. unten) Eben dieses Uttara, Kuru des Sanskrit ist die Gegend in welcher nach Menus Gesetzbuch, unreine Kasten eingewandert seyn sollen; also solche die von dem Brahminen Codex für Ungläubige erklärt wurden, und da möchten die Anhänger des alten Glaubens eben seyn Khor, Asan, werden wir weiter unten umständlicher als den alten Sonnen, Sitz (Asan, d. h. im indischen s. v. a. Sitz, oder Thron) ostwärts vom Kaspiischen See, und vielleicht auch westwärts am Kaukasus (cf. Dominus Throni As-Serir? Erdf. II. 842.) kennen lernen. Dies führt uns nun schon weiter, als dem Massageten Gebiete natürlich hinüber, in das Gebiet der Skythen und Hyperboreer. Daß bey diesen letztern eben alter Sonnen- und Apollondienst war davon unten; hier nur daß demnach Plinius Ultra, Kori (gens hominum Attacorum eadem, qua Hyperbore degunt, temperie)<sup>60</sup> kein Fabelvolk sind, sondern nach diesem, sicher einheimischen Namen (Hyperboreer bei Griechen?), ein wichtiges Glied dieser großen Kolonien.

---

59 Plinius Hist. Nat. VI. 19.

(60) Plin. Hist. Nat. VI. 20.

Kette der alten Koros, oder Sonnendiener, von Oberindien bis gegen die Gestade des baltischen Meeres (s. unten Hyperboreer).

Aus diesem Verhältniß erklärte sich nun auch wohl der heiligste Skythenschwur (*ταὺς βασιλῆας ιορίας*) <sup>61)</sup>, nach Herodot von selbst, den man den Schwur bey der Vesta oder Tabiti, bey dem heiligen Feuer oder bey dem Königsthron, bey den königlichen Schutzgöttern (*per Solium regis, per regios Lares, Vestam etc.*) übersetzt hat. Gewiß war es eben dieser Schwur bey dem höchsten Sonnengott oder Koros, der als diese Tabiti (Vesta), auch nach Diodors Bemerkung <sup>62)</sup>, am innersten Eingange der Hohen Pforte (*regios lares, in intimis penetralibus coli solitos*) bey den Skythens, Königen verehrt ward, und vielleicht auf ähnliche Weise wie am Denkmal der Bosporanen, Königin Komosarge <sup>63)</sup>, in zwey Säulen (*στῆλαι*), Sonne und Mondsäulen uralter Griechenzeit, symbolisch dargestellt. Im Monument der Komosarge (circ. 320. a. Christ. nat.) werden diese als ihre Schutzgötter Neith und Anerges genannt, in Stein gebildet auf gräcisirte Weise, wie dieß die griechische Inscription zu verstehen gibt. Ein falscher Schwur bey diesem größten Heiligtum der Skythen, sagt Herodot, kostete das Leben.

Gehen wir weiter nach dem alten Thracischen Norden und gegen Griechenland, so fehlt es nicht an Anhängen an den Koros. Schon ein Coretum liegt auf dem Taurischen Chersonesus (*Χερρόνησος*) dem alten Korofandame im Lande der Jnder gegenüber, der Krimm:

61) Herodot. IV. 68, 59.

62) Diodor. Siculus ed. Wessel. V. 68.

63) Koehler Dissertat. sur le Monument de Comosarye S. Petersb. 1805. p. 2.

schen Halbinsel, die in den Annalen des Mittelalters selbst immer Korsun<sup>64)</sup> heißt, und noch vor hundert Jahren ihr Nordende, bey Perekop, das Hor-  
kapi<sup>65)</sup> (Sonnenthor). Von da bis zum Norden war immer eifriger Sonnendienst bey Hyperboreer-Völkern, und dieser erhielt sich dort bis zur Zeit der Ausbreitung des Christenthums am Baltischen Meere zu S. Ansharius Zeit, so daß man selbst im Rahmen Kur-  
land (Euronía, Sonnenland), dem Wohnsitz von Plinius Alta Eoru<sup>66)</sup>, und in Anderem, die Reste jener alten Zeit aufbewahrt zu finden (s. unten) glauben könnte. Weiter stoßen wir gegen Süden hin, gar häufig in ältester Griechenzeit, auf mit dem Koros verwandte Namen und Gestalten, die freilich ihre verschiedensten Etymologien und Abstammungen haben (von κόρη, virgo, κόρος, Knabe oder von κόρυς, Gipfel), aber doch gar sehr einer allgemeineren ältern Wurzel zuge-  
hören scheinen. So z. B. ist außer der Aphrodite Kor-  
lias, eine Artemis Korías und eine Athene Korías<sup>67)</sup> in Arkadien bekannt, ein Apollo Koros als Dropaios oder Koropaios<sup>68)</sup> (Κορόπαιος), und sein heiliges Ora-  
kel zu Korope (Κορόπη) und zu Korsta (Κορσταία) in Böotien. Ein sehr alter Name der Diana ist Korias nach Ricanders Scholien in den Gebirgen Arkadiens wo ältester Sonnencultus war; auch ist ein Ζεὺς Κορ-

---

64) Müller Samml. Russ. Geschichten, Petersb. 1731. Th. I. 412, 440.

65) De La Motraye Voy. en Europe etc. a la Haye 1727. Fol. T. II. p. 41.

66) Plinius IV. 26.

67) Spanhémii Commentar. in Callimach. Hymnum in Dianam v. 234. u. II. p. 336.

68) Luc. Holstenii Notae et Castigat. in Steph. Byz. p. 169.

παῖς, als Jupiter Capitolinus bekannt, eine Artemis  
 Κερυαία und andere (s. Creuzer Symb. II. 147), die  
 insgesamt vielleicht zu einer Kleinasiatischen Familie  
 der Karier oder Koromanier gehören, von denen später  
 die Rede seyn wird. Mit ihm finden wir verbunden  
 die große Reihe von ältesten Heliadengeschlechtern,  
 von Sonnendienern, Kornbantenstädten u. s. w., etwa  
 die Koreten auf Kreta (Κορητίς); die Beynahmen der  
 Κερυβεσσος, der Latona, der Nymphen, der Demeter  
 in den Apaturischen Festen, der Eures (Quirinus,  
 Fort) der Römer und Sabiner, die Varro noch die  
 eifrigsten Sonnendiener nennt, der Juno Coritis,  
 des Kornos, (Kornos, Kronos) der Westwelt. Wir  
 finden die Namen und den Sonnenkultus wieder auf  
 den alten Sonneninseln wie Korcyra, Kyrne, Korsis,  
 Korsika, und an den vielen Promontorien die Kori hei-  
 ßen, bis zum westlichsten dem Trileucum Promon-  
 torium auf der Spanischen Halbinsel gegen die Kassite-  
 riden hin, und viele von diesen reichen bis in die  
 hohen pelasgischen Zeiten hinauf.

Dieser Koros gehört demnach wohl unzweifelhaft  
 zum weitverbreiteten Geschlechte jener religiösen durch  
 ein höchstes Alterthum geheiligten Namen, welche  
 überall und anfangs vielleicht als die wenigen, einzi-  
 gen, auch in den Vorstellungen der Völker und im  
 Volksglauben die dauerndsten, am längsten bleiben  
 und alle spätern historischen, politischen und wissens-  
 schaftlichen lange zu überleben pflegen. Wenn daher  
 der spätere im Zoroastrischen Systeme so hoch gefeierte  
 Sonnen-Nahme, Mihr, (Mithra, d. h. der Freund <sup>69</sup>),  
 als Beyname der Sonne; Mihr, Myr, Mir, mit  
 einer Aspiration in der Mitte, welche die Griechen

69) Fr. Schlegel a. a. D. S. 14.

## 94 I. Abschn. Die Kolchier am Pontus Arinos u.

durch ihr  $\text{S}$  ersetzt wurden, daher  $\text{Mi} \cdot \text{S} \cdot \text{ga}$ , Mithridates für Mithradad u. s. w.) <sup>70)</sup> nur den Zendgesetzen und bei den dessen Kultus ergebenden Dynastien und deren Nachkommen (Mithras, Mithra, Mithridates, Sushimithra) vorkommt: so hat dieser des Koros jenen, nicht nur mit dem der Zendlehre associirt i Koros — Mithrene ( $\chi\omega\rho\omicron\mu\iota\theta\eta\nu\eta$ ), Choromithrene: dem alten Lande des Sonnenkultus (Erdk. II. 818. in Mogan, sondern auch ohne ihn, durch ganz Vorderasien überlebt, und ist im Persischen noch bis an den heutigen Tag in Khorshid, dem Namen der Sonne, daselbst übrig geblieben. (Sol. i. e. Hâr, oder Chûr - shid, oder Chûr - shad nach Hyde <sup>71)</sup>; Khorshid nach Anquetil). <sup>72)</sup>

In dieser Nachweisung des weiten und alten Gebietes dieses sich immer gleichbleibenden und sein Grundbedeutung beibehaltenden Wortes, wozu noch der alte wiewohl feltner Name des Dionysos und Iacchos der <sup>73)</sup> Hellenen, nämlich Koros ( $\kappa\omicron\rho\omicron\varsigma$  wie  $\kappa\omicron\epsilon\eta$ ; sonst Liber, Bacchus) hinzuzunehmen ist; so wie auch der Name der Dioskuren, der Kabirischen Götter u. a. <sup>74)</sup>; in dieser scheint doch wirklich ein Beweis seines hohen Alters und seiner frühen, gemeinschaftlichen Verbreitung zu liegen, ehe er durch den spätern, herrschend werden Kultus, im Gebiete

---

70) Thom. Hyde de Religione Veter. Persar. Oxon. 4, 1700. p. 107.

71) Ptolem. Geogr. VI. c. 2.

72) Th. Hyde l. c. c. IV. 106.

73) Anquetil Zend-Avesta Vocabul. Pehl. Pers. II. p. 477 — 525.

74) Salmas. Exercit. ad Solin. I. 78, a. A.

75) Creuzer Symb. III. 379.

76) Creuzer Symb. II. 304. etc.

der Indier, wie der Iranier, der Kleinasiaten, Pontier und Hellenen in größeres Dunkel zurücktrat. Es müßte demnach auch wohl in den übriggebliebenen Fragmenten des jedesmaligen, ältesten Sonnenkultus in den genannten verschiedenen mythologischen Systemen die einst gemeinsame Wurzel derselben wieder nachzuweisen seyn, und diese sich auch in dem Wesen der Taprobanenser, der Kolchier und ihrer Verwandten in Indien, wie der Kolchier und ihrer Verwandten am Pontus wiedererkennen lassen.

#### V i e r t e s   K a p i t e l .

### Vom Kultus des Koros und des alten Buddha.

Die kleine Insel Ramisur, Cori<sup>1)</sup>, die Sonnensinsel bey Plinius, ist auch heute noch eine heilige Insel, die eben darum durchaus Brache liegen muß, oder vielmehr gar nie bebaut<sup>2)</sup> werden darf, so wie die der Aphrodite geweihte Insel (Καταΐα)<sup>3)</sup> im Persischen, wie Ikarus mit dem Heiligthum der Diana Sautopolium, bey Kreta, im ägäischen Meere, und viele andre mehr. In den Vorhallen der Tempelgemäude zu Cori gegen Osten stehen die Statuen der Wohlthäter des Heiligthums, welches einen Pontifex oder einen Oberpriester hat, der immer im Ealibat leben muß; dessen Geschwister aber sich verehelichen, auf deren Kinder die Würde übergeht, so daß diese eine Priesterfamilie die Wächter des Heiligthums ausmacht. Auch ein unmündiges Kind kann so zum Haupt

1) Plin. H. N. VI. 24.

2) Colin Mac Kenzie Asiat. Res. VI. 426.

3) Arrian. Hist. Ind. 37, 9. p. 195.



des Wallfahrtortes werden, an dessen Wänden die Votivtafeln sich zeigen, darunter viele Eingangs; an der Ostseite der Insel auf der äußersten Sandspitze liegt ein Brunnen, der zu den heiligen Ablutionen der Pilger dient, vielleicht also derselbe dessen Arrian bey den Kolchier gedeknt, in welchem sich damals Männer und Frauen entsühnend der Keuschheit weiheten, der ihnen heilig war, weil sich die Gottheit darin zu baden pflegte, wie im Böbeischen See am Olympos bei Dodona, die Jungfrau, Parthenos <sup>4)</sup>, dieselbe Idee, welche wir z. B. bey dem Bade der keuschen Diana im Parthenium Fluß Naphlagoniens bey Gesamon (διὰ τὸ τὴν Ἀρtemidēν αὐτῷ λῴεσθαι) <sup>5)</sup> wieder finden, der nach Kallistheneß eben darum der Jungfräuliche hieß, und wie andre bis zum heiligen Teiche der Hertha an den Batischen Gestaden <sup>6)</sup> die insgesamt einen keuschen Dien im höchsten Alterthume beweisen, wenn schon späterhin eben da, andre Verhältnisse hinzugetreten sind. Ein solches heiliges Wasserbassin in Oberindien nennt Ayeen Akbery wirklich Korhet, das noch zu seiner Zeit bewallfahrtet ward, und diesen Namen <sup>7)</sup> hatte von einem der Aeltesten aus der Familie des Koros, also der Vorfahren, gegen welche die Pandos, die Guten Fürsten zu Felde zogen. Von dieser alten Sonneninsel, Kory oder Kami, Sur, fährt man leicht in einem Boote die Seichten der Adamsbrücke vermeidend, welche sich nur durch Brandung und Wellenschlag zu erkennen geben, über zur Ceylon-Insel, deren flaches <sup>8)</sup>, durch Canäle viel

4) Hesiod. Fragm. 6. Strabo IX. ed. Tzsch. p. 665, 657.

5) Apollon. Rhod. Argon. II. 1938. u. Schol. ib. p. 228 ed. Shaw. Luc. Holst. Not. et Castig. p. 243.

6) Tacitus Germ. c. 40.

7) Ayeen Akbery. II. 108.

8) Collin Mc. Kenzie a. a. D. p. 429, 432.

sch zertheilte Nordenbe, reich an Reiscultur, eben der bekannte Theil ist, den auch Arrian nennt, heute Manar genannt, durch einen engen Canal eine eigends abgesonderte Insel. Südwärts erst beginnt das hohe Gebirgsland der Insel, Ma:tura genannt, dessen höchste Landmarke gegen West hin bekanntlich der Adamspik ist. Hier ist die Heimath des Buddhakultus doch nicht allein, obwohl vorherrschend, und es zeigen sich überall alte Monumente der Architectur und Felsculptur.

Hier ist nun Taprobane der Alten, das unter allen, so viel wir wissen, zuerst von Onesikritos <sup>9)</sup>, dem Begleiter Nearchs und Gefährten Alexander des Großen, besucht ward, der ganz richtig die Entfernung vom indischen Continente dahin, nämlich <sup>10)</sup> auf der Küstenschiffahrt von den Prasern aus, auf 20 Tagereisen angab, und sagte, diese Insel liege „zwischen dem Orient und Occident,“ eine geographisch unwichtige, aber auf den dortigen Sonnenkultus gewiß begründete Bemerkung. Den Herakles, meynt er, verehrten sie, vermuthlich wegen der Buddha-Kolosse (Mc. Kenzie beschreibt am Befade-Tempel von Matura einen von 18 Fuß Länge <sup>11)</sup>), ihre Küsten aber bespüle ein grünes Meer voll submariner Waldungen (Seegewächse), an deren Wipfeln das Steuer sich reibe, bedeckt mit buntfarbigen Schildkröten, eine Nachricht die auch Plinius <sup>12)</sup> wiederholt. Er sagt, berichtet er auch, nach Onesikritos, Megasthenes und den Gesandten der Insel, die durch Annius Platanus nach Rom gelangten, aber überaus reich an Erzeugnissen sey das Küstenmeer, das Land an Gold

9) Salmas. ad Solin c. 53. p. 60, 782. Plin. H. N. VI. 24.

10) Gossellin Rech. III. p. 293, 295.

11) Asiat. Res. VI. 438.

12) Plinius H. N. VI. 24.

und Kostbarkeiten, und selbst die Elephanten seyen größer, als die der indischen Beste (weißgemahlte Elephanten gehören in den Buddhatemplen der Insel zu den nie fehlenden mythologischen Wandbildern aus Buddhas Legenden <sup>13</sup>). Die Insel gilt in jeder Hinsicht mit ihrem Gestade und umspülenden Flüssen, wie auch nach Dionysios angeführter Stelle, als ein Bild der größten Fruchtbarkeit, dem Wesen des Awatars und der Kolias entsprechend. Die Bewohner nannte auch Megasthenes Palaeogonos <sup>14</sup>), die Antiken, und Taprobane (Ταπροβάνη) war nach Arrian der alte Name (ἀρχαῖος) <sup>15</sup>) der Insel. Da im Sanscrit die Insel Lanca heißt, und als solche im Ramajan besungen ist, ihr späterer Name zu Arrians Zeit aber Palai Simundi heißt, was man vom Pal, Pali (d. Herakles, als seine äußerste Grenzsäule gegen Osten) <sup>16</sup>) ableiten will, und von Sim (Silber im Persischen), so scheint der Name Taprobane der ältere einheimische, ceylonensische nach Griechenart geschriebene zu seyn.

Man hat diesen Namen abgeleitet von Tapo, Insel, und Kavan, Kavuna, denn so heißt in Valmiskis Gedichte des Ramajan der König von Lanka, welchen Rama dort besiegte. Tapo; Kavane <sup>17</sup>) oder Tapu; Kavuna wäre demnach das contrahirte Taprobane. Doch könnte es auch synonym seyn mit dem im heutigen Buddhasystem <sup>18</sup>) gebräuchlichen Namen Himale; vane oder Himale Insel. Da Himale der

13) Mc. Kenzie a. a. O. VI. 438.

14) Plin. a. a. O.

15) Arrian Peripl. Maris Erythr. p. 35.

16) Hamilton und Vincent in Peripl. II. 448.

17) Asiatic. Research. V. p. 39.

18) Asiatic. Res. VII. p. 407.

indische Mahme hoher, heiliger Berge überhaupt ist (Erdf. I. 551) so könnte Tapro, Taphr das altasiatische Taur, Tur (Erdf. II. 53.) und wie in Tura dem Feindeßlande, auch hier den buddhistischen Taurus (Adamspis) bezeichnen. Bane ist noch heute die Bezeichnung von Nachbarinseln des buddhistischen Java, und Taur bekanntlich der heilige Bergnahme durch ganz Vorderasien. Sonst gehört diese Ceyloninsel zu dem Gebiete Defans im Süden des Kaverystromes, welches den Namen Dschanastan (Janastan) <sup>19)</sup> oder Gianestan, Dschinestan, die Insel der heiligen (Gian, Dämonen, Halbgötter) heißt. Darin wohnten die Rakshas (Rachasas, Rakschas) bekannt aus dem indischen Epos als die Bösen <sup>20)</sup>, gegen welche Rama zu Felde zieht. Diese wären demnach des Megasthenes Palaeogoni. Auf Defan bestanden noch als eigener Volksstamm (Παχίστων) <sup>21)</sup> um Carygaza zu Arrians Zeit, also eben in demselben Theil der indischen Halbinsel, welcher der reichste an den kolossalen Grottentempeln ist, deren mehrere bis auf den heutigen Tag den Rakshas als ihren Erbauern zugeschrieben werden. (Erdf. I. 796). Vielleicht daß selbst das benachbarte Arachotis (Ἀράχωτος) <sup>22)</sup> in Ariana mit ihnen gleichen Namen erhielt, wie es aus Dionysios Periegetes <sup>23)</sup> wahrscheinlich wird, da sie von den Oriten und Urien reichten bis zu den Alanen, also zu seiner Zeit Jader doch mit medischen Sitten am westlichen Indusstrom wohnten auf

<sup>19)</sup> Wilks Historic Sketches of South Ind. Lond. 1810. I. 14.

<sup>20)</sup> Heeren Id. Ind. 463.

<sup>21)</sup> Arriani Periplus Mar. Erythr. ed. Huds. 27.

<sup>22)</sup> Strabo XV. 2. p. 168. 174.

<sup>23)</sup> Dionys. Perieg. v. 1096.

dem Plateau von Rhelat und Afghanistan (Erdk. II. 5). bis Baumijan. Selbst nach dem Urtheile <sup>24)</sup> ihrer größten Feinde der Brahminischen Hindus; sollen sie die Erfinder der wichtigsten Künste und Kenntnisse des Lebens gewesen seyn.

Aber, sagen sie zugleich, es waren Söhne der Götter, erzeugt mit den Töchtern der Menschen (Dschin, Gigan, Giganten, Dämonen, Divo). Merkwürdige alttestamentalische Aussage, die im iranischen Gebiete, die Karduchen (Kor : duceni, Kyrta) aus der Heimath des ältesten Mediens, vielleicht aus dem Lande der Budier, aus Turan kommend, (Herod. I. 101.), noch heutiges Tages von sich selbst haben, sie stammten von den Divo, (Dämonen von Turan) ab, die mit den Töchtern der Erde Kinder zeugten, (Erdk. II. 93.) also Giganten. <sup>25)</sup>

Aus dem Fürstennamen Kachia, den Plinius <sup>26)</sup> zweimal auf Taprobane als den Zeitgenossen Kaiser Claudius anführt, muß man ihn für dort wirklich einheimisch und damals noch ehrenvoll halten, so daß der Uebelnahme Kakschus, Kekscha, Kachia zu einem solchen nur erst später geworden ist: wie denn gegenwärtig <sup>27)</sup>, selbst auf Ceylon, die bösen Dämonen, ihn tragen. Im Sanskrit bedeutet er (Kakscho, Kakschofo) <sup>28)</sup> überhaupt auch Riese, auf Java insbesondere ist er eine später eingeführte Bezeichnung bey den jetzigen Javan

24) Wilks Hist. Sk. I. c.

25) I. B. Mos. 6, 4. IV. 13, 33. Aeschylos Agamemnon v. 198, 701. Suidas ed. Küster. v. *μαργαμα* p. 559.

26) Plinius VI. 24.

27) Philalethes Hist. of Ceylon. p. 33.

28) Fr. Schlegel Weisheit der Ind. R. 2.

nen für alle <sup>29)</sup> jene alten Götterbilder, insbesondere für die Kolosse, die sich dort in so großer Zahl finden, deren Marmorskulptur in Hinsicht der Vollendung der Technik, mit der Periode zu Zeiten des Phidias in Griechenland verglichen worden ist. Eine alte Kawi-Inschrift, zu Surabaya auf der Insel Java gefunden, im Jahre 467 nach. Chr. Geb. in Stein <sup>30)</sup> geschnitten nennt diese bösen, dämonischen Wesen, *Nasakas*. Damals, als noch kein halbes Jahrtausend nach Chr. Geb. verfloßen und die Brahminenlehre wohl kaum erst bis auf diese Insel ihre Herrschaft festgesetzt haben mochte, damals sagte schon diese Marmorinschrift: „Diese *Nasakas* seyen völlig verschieden vom Menschengeschlechte, von ihnen lasse sich so wenig etwas wissen, als von dem Fische in der Tiefe des Meeres, von dem Niemand als der Allwissende die Wahrheit kenne.“ Was nun das höhere Alter der Nachusen oder Neckschas aus Patriarchalischer Vorzeit hinter sich, welche wir die altbuddhistische genannt haben, betrifft, so scheint dieß die Brahminenlehre <sup>31)</sup> in folgendem Dogma von der Fluth selbst anzuerkennen, worin die sieben großen Brahminen von den sieben Rischis oder Nachusen, als von den Patriarchen ihrer Vorfäter abstammen läßt. Es ist dieselbe, oben schon angeführte Lehre von der ersten Incarnation Wischnus, oder dem Wischnu Awatar (Buddha), welche das älteste Dogma von der Sündfluth und von der Erscheinung des Fischmenschen enthält. Darin ist Satyawrata, der indische Noah; er allein wird als der einzige fromme König und Sohn der Sonne errettet und mit

<sup>29)</sup> Stamf. Raffles History of Java. T. II. p. 8.

<sup>30)</sup> Ebendas. II. App. Inscr. II. p. CCXXIII.

<sup>31)</sup> Polier Mythol. I. 2. p. 245.

ihm die heiligen Bücher der Vedas. Nur seinen sieben Söhnen wird von dem Gotte geboten mit in die Arche einzugehen, und diese werden die Sieben Rischis genannt, Nachusen, welche nun von den Commentatoren als die Patriarchen der Brahminen erklärt werden.

Wie durch die Siege der Pandos, durch die Sänger der Epopöen und durch die Priester in ihrem Gefolge, durch die ganze Brahminen-Literatur, die Keros im Norden Indiens am Ganges in das Dunkel zurücktreten, deren Spur nur im höchsten indischen Alterthume zurückbleibt, sie selbst, die Bösen genannt, auswärts nach den Grenzen der indischen Welt, zumal dem Norden und Nordwesten (Uttara kuru<sup>32</sup>) der Puranas) ausweichen, so auch verschwinden im Süden Indiens, in Dekan die Rakschus aus der Geschichte, obwohl nicht so früh wie der Ramajan es singt. Doch geschieht dieß nach und nach immer mehr, und sie bleiben nur noch in den Mythologien, in den Skulpturen und in der Dämonologie zurück, ein Schicksal das sie mit allen in Religionskriegen, und zumal in Asien, Unterdrückten, theilen mußten, als das gemeinsame Geschick der sogenannten Bösen gegen die Guten, wovon anderwärts (Erdf. II. 796.) bemerkt ist. Sind doch selbst die Namen der Götter mit in dieses Schicksal verflochten, wie Deva bei Hindus im Sanskrit immer wie divus, Deus im Latein, im guten Sinne<sup>33</sup>, Typhon auch bey Aegyptern, aber Div bey Persern, Divel (devel, Teufel) bey Germanen in den bösen Sinn übergegangen ist, und so die Wörter, Dschin Dschan, Magus, Giganten, Genius, Daimon

32) Asiatic. Res. VI. 513.

33) Fr. Schlegel Weissb. der Ind. S. 24.

in Luran, Butt, Göze und andere mehr. Auch die Rahmen ihrer Idole mußten dasselbe erfahren, denn die großen Kolosse, die wir in den Buddhastatuen, den in Erz gearbeiteten, welche durch alle buddhistischen Länder Asiens noch jetzt in so außerordentlicher Menge und Größe verbreitet sind (Erdf. II. 693.), bewundern, reichen auch in ein sehr hohes Alter hinauf, gleich den Felskulpturen (Erdf. II. 796). Die alten Autoren der Griechen nennen sie wohl nur nicht, weil ihnen der Norden und Osten Asiens während ihrer Kulturperiode fast im Dunkel lag, oder weil sie, wie die ganze alte Welt, die Anhänger Zoroasters ausgenommen, an Idole gewöhnt waren. Daß viele derselben indeß bestanden und zum Sonnenkultus <sup>34)</sup> gehörten, und Bilder des Koros (wie Bel im syrischen Vorderasien) waren, geht aus dem gesamten hervor; daß mehrere von ihnen zu den kolossalsten gehörten, beweisen die noch jetzt obwohl verstümmelt stehenden im alten Baktrischen Lande, zu Baumean (Bamian), die thurmhoch aus Fels gehauen dort zu jederzeit <sup>35)</sup> im innern Asien die Aufmerksamkeit erregt haben mögen, aber uns erst neuerlich bekannt geworden sind. Daß sie zu dem Sonnenkultus gehörten, läßt außer dem Anflang im Rahmen (Surkh) auch die Richtung ihres Antlitzes vermuthen gegen den Ausgang der Sonne, gleich des Memnons tönender <sup>36)</sup> Statue in der Thebais <sup>37)</sup> die Ramsyses zerstörte <sup>38)</sup>, daher die baktrische

34) Th. Hyde de Rel. Vet. Pers. c. IV. 106 etc.

35) Th. Hyde l. c. V. p. 132.; Wilks in As. Res. V. 464; Hoeck Veteris Mediae et Persiae Monum. 4. p. 176.

36) Langlès Dissertation sur la Statue parlante de Memnon in Norden Voy. ed. Paris 1794. 4. T. II. p. 163.

37) Diodor. Sicul. I. 57.

38) Pausanias Attic. 42. p. 161.



Volksfage, daß sie am Morgen lächle, am Abend düster schaue oder weine, nach den ältern Manuscripten der Perser (*paganorum idola quae mane ridere et vespere flere solebant*) <sup>39)</sup>, wie diese zwey großen Kolosse nun bey den jetzigen Persern der Rothe; und der Graue; Buddh (Surkh-Büt, darin noch die Spur der Sonne, Sur; und Chingh-Büt, darin die Spur von Eschin, d. i. Gigant, Dämon) heißen, wöl Buddh (Büt der Perser, Budd der Araber bey Hyde, Wodd bey von Hammer) überhaupt genommen bey den Anhängern des Islam, schon nach dem Koran (Sura LXXI. 23, 24.) <sup>40)</sup>, statt der ursprünglichen Bedeutung des Einen Gottes, (Wodan, Gott), die böse Hauptbedeutung eines Idoles oder Gößen ganz allgemein <sup>41)</sup> erhalten hat. Eben so ist zu vermuthen, daß auch der ältere Name Koros (*Κόρος* <sup>42)</sup> freilich ohne  $\omega$  wie in *Κωλιάς*, aber dieses ist auch bekanntlich erst spätere Schreibung) des Sonnengottes, von seinen Standbildern, zu dem des Kolos, oder Kolossus (*Κολοσσός*) <sup>43)</sup> in der hellenischen Westwelt geworden. Denn daß diejenigen Riesenstandbilder, welche das hellenische Alterthum Kolosse nannte (*quas colossum vocant*) <sup>44)</sup> wie die zu Rhodos, Apollonia, Tarent und anderwärts nur dem Zeus (*τῷ Διός*, *deva*) dem Herakles, vorzüglich aber dem Helios (*ὁ Ἥλιος Κολοσσός*) <sup>45)</sup> geweiht waren, die Kleinasien und Karien

39) Th. Hyde l. c. p. 133.

40) Jahrb. D. Lit. Wien 1818. I. p. 94.

41) Th. Hyde a. a. O.

42) Kreuzer Symb. III. 377.

43) Etymologic. Magn. ed. Sylb. 525, 16.

44) Plin. H. N. XXXIV. 18. und Strabo XIV. c. 2. 59  
VI. c. 3. p. 286.

45) Eustath. Comment. in Dionys. Perieg. p. 93.

benachbarte Sonnen-Insel Rhodus aber, eine frühe Heimath der uralten Heliadengeschlechter <sup>46)</sup> der Telchines (sie heißen *πονηροὶ δαίμονες*), so wie dieser Kolosse war, und daß eben hier, wie auf Kreta (*Κρητίς*, wo Talos <sup>47)</sup> *χαλκεῖον ἐργάσαντα*) <sup>48)</sup> und am Pontus Euxinus die kolossalen Werke überhaupt in das höhere Alterthum hinaufreichen (s. unten), würde dieß an sich schon wahrscheinlich machen, weil so sich diese kolossale Form an die in Asia Minor und in Mittelasien weit ältere Lithurgie und Erzbildnerei, und an den Sonnenkultus des Koros überhaupt anschließt, der von Samothrake, Kreta, Kypros, Rhodos, wo überall dieser Koros-Nahme geographisch localisirt ist, besonders aber dann durch Kilikien, Karien und Phrygien landeinwärts reicht.

Auch der tönende Memnon der Thebais in Aegypten soll ein Sohn der Aurora seyn (*Ἀγαλμα, Ἡῶν Μίμνονα*) <sup>49)</sup>. In ältester Zeit aber verehrten die arkadischen Pelasger ihren Hermes als Herme, das ist als Steinsäule (*Κολώνη*) für Sonne und Mond. Diese verwandelten sich später in Standbilder oder Statuen. Daher vielleicht die alterthümliche Benennung *Κολοσσόβαμων* (*qui columnam conscendit*) <sup>50)</sup>, welche Enkhoron vom Diomedes in Apulien gebraucht für dessen Standbild, nachdem er daselbst, in Unteritalien, den Achäischen Dräcken erlegt hat. Anfangs vielleicht

46) Bochart G. Sacr. c. 162. p. 371. Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 274. Bayeri Opuscula p. 492.

47) Apollon. Rhod. Argon. IV. v. 1638. seq. ed. Shaw. p. 503. Apollodori Bibl. ed. Heyne 2. l. I. p. 44. Steph. Byz. Berkel. 479.

48) Orpheus Argon. v. 1359. ed. Herm. p. 242.

49) Pausanias Attica 43. p. 161. ed. Fac. Not.

50) Lycophron. Cassandr. v. 615.

allgemeiner, späterhin aber hatten nur die übergroßen Idole den Namen Kolossus (*Κολοσσοὶ ἀγάλματα ὑπερμεγέθη ἀνδριάντες*)<sup>51)</sup>; hiezu kommt, daß einst der Koros (der alte Sonnengott: als Dionysos, Jacchos, Osiris, Phanes, Teutanes, Kore Libera, Liber Apollo u. a.) am ganzen Ostufer des Pontus Euxinus, in ganz Asia Minor (späterhin im Mithrasdienst) seinen Kultus hatte, in einem Gebiete wo wegen der doppelten Herkunft vieler Kolonisten aus dem Osten, die Verwechslungen von l und r und verwandter Laute ganz allgemein war.

Auf Taprobane bestand im Alterthum nun wirklich der Sonnenkultus. Dieß sagt uns Diodor zur Bestätigung des früher bemerkten, und zwar nach dem Augenzeugen Jambulos, in Ausdrücken, die uns mit wenigem das altindische System vor Augen legen (*Σέβονται δὲ θεὸς, τὸ περιέχον πάντα, καὶ ἥλιον, καὶ πάντα τὰ ἐράνια*)<sup>52)</sup>; Sie verehrten den Einen Weltengott und dann den Helios (Koros; Buddha können wir ihn nennen) als seinen Avatar, und die übrigen himmlischen Wesen. Sie verehrten, sagte Jambulos weiter, jene durch Feste und Gebete, durch Gesang in Hymnen und Lobliedern (*ὕμνος καὶ ἐγκώμια*; wie sie z. B. aus den Vedas bekannt sind), vorzüglich aber und insbesondere den Helios (*μάλιστα δὲ εἰς τὸν ἥλιον*), dem sie samt ihrer Insel angehörten (*ὅτι τὰς τε νήσους καὶ ἑαυτοὺς προσαγορεύουσι*), nämlich dem erythräischen. Auch Plinius sagt, daß sie den Liber und Hercules verehrten, die aber beide allgemein als der innische Dionysos (*Δεῦνυσος, Dava, nichī*, ein alter Got der Nacht<sup>53)</sup>, auch Osiris und Sol) gelten.

51) Hesychius ed. Alb. p. 303.

52) Diodor. Sicul. l. II. 98. ed. Wessel. p. 171.

53) Kreuzer Symbol. III. 138.

Diese ältesten Sonnendiener halten wir nun nicht nur für die Rakschus des Ramajan, sondern auch für die Religionsverwandten der Rachus in Defan, so wie für die Verehrer des Wischnu, Awatar als Koros, des Sonnengottes, der genealogisch, symbolisch und androgynisch zugleich in den folgenden Zeiten auftritt. Es ist aber nicht der brahminische Wischnu der neuern vielfach verzweigten und interpolirten, aus Altem in Neues übergewachsenen Systeme, sondern die Grundidee jenes ältern alleinigen Gottes des ältesten Systemes der Emanationslehre des Buddha. Beweise dafür, daß dieser altväterische Gott der Rachus, derselbe des alten Indiens in vorbrahminischen Zeiten war, geben außer dem obigen auch die Tempelruinen indischer Hochgebirge, des Plateaus von Defan. Zumal auch die in dessen Nordseite, auf dem Plateau von Omerkuntuf (Erdf. I. 772.) gegen Benares hin, wo jetzt noch mitten in Wäldern ein uralter Tempel in Felsen gehauen ist, in denen kein brahminischer Gott, sondern der altväterische Ravuna, der Ceylonensische des Mahabharath in Sculpturen verehrt wird. Die Tempel selbst heißen Rawun; Marra <sup>54)</sup>, und beweisen, daß dieser in dem Epos böse Dämon ein altväterischer des Buddha, Kultus auf dem Plateau der Rachus ist, die also nicht bloß auf Ceylon zu suchen sind, wohinwärts der Kriegszug des Ramajan gegangen seyn soll. Ueberhaupt ist hier eben in dem obern, schwer zugänglichen Quelllande des Ner; Budda; Stroms <sup>55)</sup> (Erdf. I. 787) um Kuttunpur eine in Bezug auf antike Fels- und Tempelsculptur alte Thebais, die größtentheils noch unerforscht ist, und ein Seitenstück zur vorderindischen, alten

54) Blunt Narrative in Asiat. Res. Lond. 8. T. VII. 72.

55) Blunt N. I. c. p. 95, 104.

Buddha, Stadt Baumean zu bilden scheint. Dieses ganze Gebirgsland war der Sitz alter Dämonen (d. h. des altväterischen Glaubens), und noch jetzt ist alles voll Felshöhlen, Kolossenidole in blauen Marmor gehauen, in einem See kegelförmig erbauter Tempel, Brücken mit gothischen Bogen, 36 an der Zahl, auf denen 24 Pyramiden erbaut sind und vieles andere, was wir noch nicht zu beurtheilen verstehen.

Aber nicht bloß hier, auch auf den Gebirgen von Defan in den Ghatt's finden sich viele alter buddhistischer Architekturen <sup>56)</sup> und tausende von Felskammern, die entweder in Brahminentempel umgewandelt sind oder verödet liegen; und ebenfalls für den Aufenthalt böser Dämonen, der Rachusen, gelten. Zu ihnen gehört die ganze Reihe von Höhlentempeln, drei Tagreisen von Poonah im Mahrattenlande, wo der größte der Tempel 126 Fuß lang, 46 breit mit 34 Säulen steht, mit Kapitalen von ruhenden Elephantensculpturen. Ihre Wände sind mit buddhistischen Basreliefs bedeckt wie die Ceylonensischen. Auch zu Ciapnr und zu Diqueseri stehen dergleichen, welche durch einen ganzen Hügel hindurchziehen. Auch die auf Salsette sind anfangs dem Buddha <sup>57)</sup> heilig gewesen, da hier Wischnu als Diener des Gottes Buddha in Fels gehauen erscheint; wie er dienend, diesem mit dem Wedel (Chouric.) Kühlung zusächelt.

Daß schon zu Ptolemäus Zeiten (und leider reichen außer Onesikritos, Arrian und Plinius Berichten unsehr umständlichen Notizen über Taprobane nicht höher hinauf) der Buddhakultus in Indien verbreitet war, beweisen gradezu, die von diesem Geographen genannten

56) L. Valentia Trav. II. 163.

57) L. Valentia Tr. II. p. 294, 296., tab. X. p. 198. et

Städte Budda (*Βούδαια*  $121^{\circ}15'$ ,  $28^{\circ}15'$ ), Su-Buthum (*Σούβυττον*  $120^{\circ}15'$ ,  $19^{\circ}10'$ )<sup>58)</sup>, und andere vermahnte, so wie seine Nachricht von der Insel Taprobane (Heilige Berg-Insel), der eine Inselgruppe (*στρίφος νήσων*)<sup>59)</sup> vorliege, deren Zahl ihm auf 1378 angegeben ward, von denen jedoch nur gegen zwanzig genannt werden. Offensichtlich keine statistisch-geographische Nachricht im europäischen Sinn, sondern nach dem noch heute bestehenden kosmogonischen Systeme der Buddhas, wo Himalas, Bami, Süddekan, und wiederum die Ceyloninsel, in Dreiecksgehalt, von einem Kranze von fünfhundert<sup>60)</sup> nach andern von tausend Inseln (1900 sagten die Araber im Meere Herkend)<sup>61)</sup> umgeben seyn soll (Erdk. I. 428, 756.).

Es fehlen uns alle weitem, bestimmtem Daten aus alter Zeit, zur nähern Erkenntniß jenes Kultus des All-Umgebers (*τὸ περιέχον πάντα*), wie ihn Dioskoros nennt, und des Helios. Der heute gewöhnliche Rahmen des höchsten Ceylonensischen Gottes ist „Osa „apolla mapt Dio“ d. h. Schöpfer Himmels und der Erde; Iri (Osiris?) heißen sie die Sonne; Dio Gott nach Knox<sup>62)</sup>. Einiges Aeltere blickt noch selbst durch die brahminisirten, lokalen Legenden hindurch, die Valentyn vor einem Jahrhunderte von Eingalesen sich erzählen ließ.

Die Welt, hieß es<sup>63)</sup>, war einst rund, gleich einem K; es zerbrach, da traten Welt und Zeitalter (Kronos)

58) Ptolem. Geogr. VI. 1. p. 172, 174.

59) Ptolem. l. c. VI. 2. p. 178.

60) Joinville in Asiat. Res. VII. p. 407.

61) Renaudot Anciennes Relations de deux Voyag. Mahomet. Paris 1817. p. 1.

62) Knox ed. London. 1817. 4. p. 143.

63) Valentyn b. Philalethes Hist. of Ceylon. ch. IV. p. 292.

hervor. Deva (Deus) zeigte sich in einer Gestalt, die sich ins Unendliche erhob. Seine Gegenwart dehnte sich aus durch allen Raum, seine Füße traten durch die Tiefen des Bodens, sein Leib ward zum Eingeweide der Erde, sein Haupt der Lufthimmel, seine Augen Sonne und Mond. So erschien er zwar, doch blieb sein Wesen immer Eins und dasselbe, unverändert; allein, die Mitte alles Lichtes (Koroß). So wie er ein Ding berührte, rollte der Donner; während dieser rollte, nahm Vir: rumaß (Brahma) Geburt ihren Anfang, dann Vishnu, dann Uri: tiramaß (die brahmanische Trias), der Schöpfer, Erhalter, Zerstörer, herabgestiegen (Avatars) im Wasser, in der Erde, im Feuer. Hieran fügt sich nun eine lange Reihe von Theogenien, die nicht so sehr fern von den Hesiodischen stehen, wie schon von andern bemerkt ist. Die Menschen gehen hervor aus dem Verein jenes Vir: ruma mit einer Deva (göttlichen), und mit einer Gian (dämonischen); woraus dann die Kämpfe <sup>64)</sup> gegen die Riesen (Giganten) werden, welche die Harmonie der Welt stören, indes Vishnu der Erhalter der Weltordnung sie unter zahllosen Transformationen wieder herstellt, in denen die Entwicklungen vieler fruchtbarer Keime, die auch den nordischen Mythen zum Grunde liegen, unverkennbar sind, so daß nach Inhalt, Geist und Form, man eben so gut die scandinavische Insel im Norden mit ihren Wundersagen, oder die kibirische Samothrake im Westen, als auch die buddhistische im Süden, mit ihren Transformationen ins überschwengliche, formlose, darts wieder erkennt, deren mythologisches Grundgewebe wohl in der Mitte, zwischen ihnen, im Lande der Koroß in Oberindien, im altindisch, baktrischen Wunderlande aus der

---

64) Philalethes l. c. 295.

selben Wurzel stammen mag. Nicht nur Giganten, sondern auch Pygmaiden wie dort, finden sich auf der Ceylonensischen Insel, wie denn freilich wo Riesen, auch zugleich Zwerge erzeugt werden müssen. In jener Kosmogonie des Hervortretens aus dem Welken liegt der erste Keim dazu in dem Wachsen des Kleinsten ins Größte, und eben so in der Incarnation des Awatar (s. oben). Eine besondere Anwendung hievon erzählt die Legende von Vishnu. Vishnu, als Brahminenzwerg <sup>65)</sup>, läßt sich vom Dschian (d. i. Gigant, Riese) Mavili drei Handbreit Erde versprechen, um sich darauf ein Haus zu bauen; da dieser es zusagt, wächst Vishnu himmelan, reitet die eine Fläche der Hand über die ganze Erde aus, die andre über den Himmel hin, und forderte von den Giganten nun die dritte Handbreit. Mavili, die Allmacht erkennend, warf sich nieder und bot seinen Hüften zur Erfüllung dar. So setzte Vishnu den Fuß auf ihn und stieß ihn in den Abgrund unter der Erde (Ragalove, d. i. Hölle) <sup>66)</sup>, deren Fürst Maha:hella ist.

Noch ist zum Verständniß dieser und ähnlicher anderer Ceylonensischer Legenden zu bemerken, daß auf dieser Insel, schon ihrer oceanischen Weltstellung wegen, das verschiedenartigste Gemenge religiöser Systeme und practischer Idolatrie vereint ist, als ein Gegenstück zu der Mosaik im Mithradienste (Erdk. II. 908.), auf continentalen Boden, längs dem großen Zuge der Völkerwanderungen, so daß z. B. auf Ceylon, selbst Brahma <sup>67)</sup> überall als Diener des Buddha, und als sein befreundeter Verehrer erscheint.

65) Valentyn b. Philalethes Hist. p. 296.

66) Ebend. p. 207.

67) Philalethes Hist. p. 207.



Ueber den Zustand nach dem Tode erzählt auch die Ceylonensische Lehre <sup>68)</sup>, nach Art der ägyptischen und argonautisch: hyperboreischen, nach den Aussagen eines sogenannten Demuni (von Deo Gott, muni Mensch; d. i. Dämon; oder göttlichen Mannes), eines spätern Commentators, daß die guten und bösen Thaten abgewogen werden in der Gegenwart Gottes, und darnach der Aufenthalt in Jamalun oder im Lande der Glückseligkeit bestimmt sey. Dahin zu gelangen, muß der Abgeschiedne aber erst einen furchtbaren See überschiffen, aus Blut, aus Feuer; der sicherste Weg ihn glücklich zurückzulegen, sey das Almosen, zumal an die Priester; solche gute Werke dienten als Boote, die Seelen glücklich an das jenseitige Ufer zu führen.

Doch selbst die Anführung einer ganzen Reihe ähnlicher Fragmente, wie z. B. von ihren Tempelasylen <sup>69)</sup>, von ihren Mondfesttagen, von ihren begeisterten Propheten und Orakeln, von ihrem Eid, von der Feuerprobe <sup>70)</sup> vor Gericht, welche ganz der altgermanischen gleicht, manche der Gesetze und Bräuche, und vieles andre, dieß alles würde jedoch zu nichts weiter dienen als zur Bestätigung des Satzes des frühern Nahbysammienstehens später getrennter Völker, wie überhaupt der Einheit aller mittelasiatischen Mythologie und Geschichte oder der Gleichartigkeit der Erzeugung auf gleichen Stufen der Völkerentwicklung. Zwei Verhältnisse speciellen Zusammenhangs, der sich in einzelnen jedoch ältern Fragmenten über den Handel und die Persfischer von Taprobanes Anwohnern darbietet, können wir hier nicht übergehen, da sie uns auf doppeltem Wege zu den Gestaden des Pontus zurückführen werden.

68) Phil. a. a. O. p. 293.

69) Philalethes Hist. of Ceylon p. 144, 222, 223.

70) Philalethes l. c. cap. 38. Valentyn T. V. p. 48, 408.

Fünftes Kapitel.

Handelsverhältnisse Süd;Indiens zum  
Lande der Seren; Saspiren; Perlfischerei  
der Kolchier im Eruthräischen Meere.  
Fortschritt zum Occident und zum  
Pontus.

Daß die Insel Taprobane, späterhin Seran (Seriendivis b. Ammian M.) <sup>1)</sup>, dann Selan (Σαλική, Ptolem., Σελεδίβα, b. Kosmas) <sup>2)</sup>, daher Ceylon, und auch schon zu Kosmas Zeit (um 530 n. Chr. Geb.) Chin, die Insel der Dschinnen (Τζιντζα, d. i. Sina b. Kosmas, Chinjar, d. i. Dämonische Insel, ein Schimpfnahme bey Benj. v. Tudela, daher Chinjari, Chinsall, Eingalesen) <sup>3)</sup> hieß, ist bekannt genug; auch, daß diese ganze Erdgegend in jenen Jahrhunderten einen überaus weit verbreiteten Welthandel trieb, der in Erfahrung setzt, und daß sie voll Emporien, und selbst für die Westwelt unbeschreiblich reich (totius luxuriae nostrae cumulus) <sup>4)</sup>, für die indischen Küstenländer, von China im Osten bis Arabien im Westen, der Stapelplatz des Seehandels war (Erdf. II. 258.), wie Kosmas Indicopleustes, der Alexandrinische Kaufmann und später Mönch, sehr umständlich auseinandersetzt. Doch weiß auch er sehr wohl, daß ein Hauptartikel des Luxus, nach welchem damals die Westwelt begierig war, die Seide eigentlich im binnenländischen Indien (hier Ινδιέα Ἰνδία) <sup>5)</sup>, zu Hause, auf den Märkten von

1) Ammian. Marcell. XXII. 7. 10.

2) Kosmas Indicopl. b. Montf. N. Coll. Patr. II. p. 137. D.

3) Bochart Geogr. S. Tom. I. 695.

4) Plinius H. N. VI. 24.

5) Kosmas l. c.

Taprobane aber nur als Stapelwaare aus der zweiten Hand zu holen sey. Wenn das Paradies auf dieser Erde wäre, sagt der wißige Mann, so würden die Menschen es gewiß auffinden, da sie schon bis an das Ende der Welt gehen, um das Metaxa (*Μέταξα*, rohe Seide des Mittelalters), denn so nennt er die Seide, zu erhandeln. Der Landweg vom innern, persischen Meerbusen in das Land der Seide (*Sera, Sena, Tζιριζα*) bemerkt er weiter, sey viel kürzer als der See-Weg von da nach China. Von den Brachmanen hatte er sich berichten lassen, daß wenn einer von Sina (*Τζιριζα*) eine Linie zöge, die durch Persien hindurch ins römische Reich (nach Byzanz) ging, so würde diese durch die Mitte der Erde führen. Auf diesem Striche werde der Seidenhandel weit kürzer <sup>6)</sup> betrieben, da es hingegen vom persischen Meerbusen bis Taprobane eben so weit zu schiffen sey, wie wiederum von da bis Sina. Daher sey in Persien (nämlich in Balk und an der Königsstraße in Aria, und westwärts nach Mogan *Erdf. II. 498, 25, 818.*), und bleibe daselbst auch, immer, der Hauptmarkt für Seide, wenn schon zu jener Zeit eben dieses Land für die Unterthanen Kaiser Justinians nicht zugänglich war (*Erdf. II. 626, 637.*).

Dieselbe Kunde vom Lande der Seren, schon einige Jahrhunderte früher auf Taprobane vorzufinden, wird aus Plinius Berichte <sup>7)</sup> nun nicht mehr so auffallend seyn, wie es Gossellin erschien <sup>8)</sup>; ja diese schon bis zu Alexander des Großen Zeiten vorzufinden <sup>9)</sup>, wird den noch weniger befremden, welchem ein vorhergehendes

---

6) Kosmas l. c. p. 138. B.

7) Plinius H. N. VI. 24.

8) Gossellin Réch. III. p. 297.

9) Arrian. Peripl. ed. Huds. p. 37.

der, friedlicher Zusammenhang der Völker, je höher er hinaufreicht, desto natürlicher und historisch faktisch erscheint.

Plinius, so wie überhaupt die Alten, haben unglücklicherweise mißverstanden, was sie über fremde Völker-Verhältnisse berichten, ohne darum alles erdichtet oder sich nur vieles hinzufingirt zu haben, wie man so leicht anzunehmen pflegt, ohne zu bedenken, wie es uns, selbst den Heroen der Wissenschaften selbst, vielleicht noch aufrichtigerem Streben nach Erkennung historischer Wahrheit, geht, da jedem Zeitalter eine eigenthümliche Verblendung, Eine wenigstens der Art ansteckender Wolken, (die Maja der Hindu beym Studium der Vedas) <sup>10)</sup>, und sey es die sogenannte Kritik selbst, zugetheilt ist, welche das wahre Wesen der Dinge verschleiert hält. Plinius und vor ihm Arrian <sup>11)</sup>, er vielmehr dessen Quellen, sagen uns mit größter Bestimmtheit, nach unzweifelhaften Zeugnissen, daß zu jener Zeit die Taprobanenser und die Anwohner des Indus, nordwärts mit dem Volke der Seren, jenseits des Emodus, in Handelsverkehr standen. Von Taprobane aus, sagt Plinius, und also auch wohl die indischen Kolchier, von ihren Emporien, reiseten zu jenen Ländern hin, die ihnen dann ebenfalls entgegen gingen, um Handel wegen. Arrian sagt, der Landweg zu nehmen, gehe vom Ganges über Barygaza und Raktra nach Thina, der Stadt. Zu dieser sey der Weg sehr schwerlich hinaufzusteigen (Erdk. I. 513. II. 549.); gegen Westen aber, sage man, breite von da sich im Ufer des Pontus der Kaspiische See aus, durch welchen der Mäetis Palus in das Meer fließe. Hier haben

10) Polier Mytholog. II. 204.

11) Plinius VI. 24. Arriani Peripl. Mar. Erythr. p. 36.

wir demnach ein historisches Faktum, uralten, unmittelbaren Völkerverkehrs, des Südens mit dem Norden des bekannten Asiens, oder vielmehr mit Mittelasien, der hier in die große Seren, Banianenstraße einlenkt, den wir aus Baktrien und Samarkand an einem andern Orte (Erdf. II. 615. §. 43.) bis zum Pontus und Palus Mäetis, zurück bis in das Zeitalter der Mithridatischen Kriege nachgewiesen haben.

Gossellin wollte in dieser Stelle dem Plinius einen Irrthum nachgewiesen haben <sup>12)</sup>, indem er meynete, die Bewohner eines so heißen Klimas wie auf Taprobane, und zumal Insulaner, möchten doch wohl, zu jener Zeit, das kalte Hoch-Tibet, das Land der Seren, ignorirt haben, und ein Ausdruck (*Ultra montes Emodos Seras quoque ab ipsis adspici*), ließ ihn vermuthen, daß hier nicht von den Seren im Lande der Scythen, die über 400 Stunden Weges entfernt wohnten, die Rede seyn möge, sondern daß Plinius den Bericht des Taprobanensischen Gesandten mißverstanden, der von einer Stadt Sera in Süddekan, in den Gebirgen von Carnate, nur 40 Stunden Wegs von der Insel Taprobane entfernt (in Maissur), geredet haben werde, wohin ihre Handelsfahrten gingen, und wo denn Plinius die dortigen Gebirge (die Gattis) irrig zum Emodus gemacht, und fälschlich den dasigen Einwohnern die scythische Gestalt und Sitten angedichtet habe. So wenig dieß nun, weder nothwendig, noch wahrscheinlich ist: so führten die verschiedenen in Dekan vorkommenden Städtenamen, wie eben dieses Sera, Serin-gapatnam, Seringham, Serhind am Hypanis und andere, denselben Forscher zu der Bemerkung <sup>13)</sup>, daß

12) Gossellin Réch. III. 298.

13) Gossellin l. c. p. 298.

die Seren (man könnte auch Seren: Dio hinzufügen) vor Zeiten in Indien viel weiter verbreitet, und dieses nur Spuren ihres ehemaligen Daseyns gewesen seyn möchten, wodurch die Vermuthung erregt würde, dieser Taprobanensische Handel sey nicht sowohl (wie überhaupt keine ältere, es sey denn gewaltsame, Auswanderung aus Indien her, s. Erdf. I. 815. §. 27.) von dieser Insel aus ursprünglich, active, sondern umgekehrt vom Hochlande Mittelasien dahinwärts entstanden und gebahnt. Das schließt sich allerdings dem ganzen ursprünglichen Verhältnisse richtiger an (wie auch vom tibetischen Hochlande nach dem Westen hin, Erdf. II. 892., wo noch ein Sera:ka bey den Kolchiern, ein Sera:stere in Armenien, ein Sena in Margiana hinzufügen) <sup>14)</sup>, wenn gleich später, zur Zeit des Floris der Pandus, diese Verbindung nur noch sporadisch und periodisch sich erhielt, da sie wohl früher continuirlich statt gefunden haben mochte. Zu den merkwürdigsten faum erst bemerkten Spuren dieser ältesten Kommunikation Hochdefans mit Hoch-Tibet möchte es gehören, daß durch ganz Koorg in Hochdefan (Erdf. I. 763, 779, 781.) die Sitte der Polyandrie (ein Weib für mehrere Brüder) und sporadisch auf dem Hochlande Defans bis gegen Kap Komorin <sup>15)</sup> angetroffen wird. Bekanntlich ist diese völlig von den Südasiaten verschmähte Lebensweise dagegen die herrschende in Tibet, und bey mehreren alten einheimischen Gebirgsvölkern Hochasiens, welche wir dort als einen eigenthümlichen Character von Ost- und Hochasiens Urvölkern angezeigt haben (Erdf. I. 581, 594. II; 441.). Auch im alten

14) Ptolem. Geogr. V. 7. 2. VI. 10.

15) Wilks Historic. Sketches of the South of India. Lond. 4. 1810. I. 54.

daß der Berg Meru selbst, der Weiße <sup>24)</sup> Elephant, heißt (Erdf. I. 431.), daß Ganesa das Brahminensidol <sup>25)</sup> immer mit einem Elephantenhaupte dem Symbol der Weisheit abgebildet wird, daher man diesen Ganesa den Janus <sup>26)</sup> der Inder genannt hat, daß vielleicht kein antiker Tempel und Grottenbau Indiens (Erdf. I. 796.) ohne dieses Thier als Ornament, wie z. B. in den prachtvollen Grottenhallen von Earli <sup>27)</sup> bey Bombay, zu finden wäre, ja, daß der weiße Elephant noch heute, selbst in allen Legendenbildern und Wandgemälden der Buddhatempel, die Hauptrolle <sup>28)</sup> spielt, eben so werden die Taprobanensischen Gewässer, bey den Alten, als die bevölkertesten und belebtesten bezeichnet, wie es dem Wesen des Avatars, der fruchttrübenden Sonne und der fruchtschwangeren Erdenmutter, der Aphrodite, Kolias und der Mætis (Μήτις), die aus den Wassern hervortritt, als das Geformte aus dem formlosen Chaos, ganz angemessen ist. Dieß scheint der Grundbegriff zu seyn, den man in den alten Namen des Erythräischen Meeres, das von Taprobane bis zum Ailanitischen Golf bey den Midianiten und Ammoniten reicht, festzuhalten hat, weil es sowohl nach der Weltstellung, als nach den verschiedensten Etymologien <sup>29)</sup> nicht ohne den Sonnenkultus gedacht werden kann, dessen Gegen-

24) Pallas Russ. R. I. 334.

25) Ein Meisterstück der Sculptur, als Monolith, abgebildet, f. tab. 6. Raffles Hist. of Java II. p. 14.

26) W. Jones, Wilks Hist. Sketch. I. 38. Buchanan III. 40.

27) Tab. 8. in Valentia Trav. II, p. 163.

28) Asiat. Res. VI. 438.

29) Eustathius Comment. ad Dionys. Perieg. v. 38, p. 9; Etymolog. M. v.

stand vielleicht ein Erythras (Sohn des Perseus bey den Griechen genannt); personificirt ward, da eben dieser Erythras hingegen in den hinterasiatischen Sagen <sup>30)</sup> aus dem alten Königsgeschlechte (Suriavas) der dortigen Inseln stammt, dessen Mausoleum (Erbf. II. 158.) wohl nichts anderes als ein Heiligtum der Sonne (Koros, in der Nähe von Koromanis) war, zu welchem die zu Alexander M. Zeit daselbst vorhandne Säule (nämlich Stelä, *στῆλαι*, wie andere des Dionysos, Herakles, Gesostris) mit einer Inscription in einheimischen Characteren <sup>31)</sup> gehörte, und daher die Insel Tyrrine (Tyr, Sur, Sol) geheißen haben mag.

Daher die Schilderung des üppigen, reichbewachsenen und belebten Küstenmeeres um Taprobane und den Sinus der Kolchier; wie das Land reich an Gold, Edelsteinen, Elephanten, so das Meer an buntfarbigen, submarinen Wäldern, an Schildkröten, köstlichen Perlen, hügelgroßen Seethieren. Doch sagt Dionysios weiter, daß diese mit grausenerregendem Ansehn <sup>32)</sup>, feindseltiger Wesen Erzeugte (*Δυσμενέων τοι παῖδες*), umhergetrieben im Ocean, Gefahr drohn; „denn in „salziger Fluth wie auf trockenem Boden erwartet den „Berruchten durch den Dämon tausendfaches Verder, „ben.“ Diese Bemerkung geht unmittelbar aus dem dämonischen Kultus hervor, der bis heute dort einheimisch ist. Dreierley Priester, Stände sind noch heute auf Ceylon, davon der dritte (sie heißen Jats, Jad, des), durchaus nur den dämonischen Kultus besorgt, oder

30) Nearchi Parapl. ed. Huds. p. 30.

31) Curtius Ruf. X. 1. 14. ed. Amstel. 1684. p. 756. Not. 14.

32) Dionys. Perieg. v. 599.



den der Geister, die noch jetzt Da:tschün:taß (Dajuntas) heißen, oder Tschin, (Erdf. II. 796.) Gian (Gianin:nanra bey Mac Kenzie) <sup>33)</sup>, deren oberer Jacco <sup>34)</sup> ist, den die Europäer den Teufel nennen. Diese Dschinn, wie sie noch jetzt die Araber nennen, nach v. Hammer <sup>35)</sup>, haben nur ganz kleine Pagoden zu ihren Heiligenschein; jeder kann sich selbst eine solche auf seinem Hofe bauen, und deren Priester werden. Knox lernte sie bey seinem Aufenthalte auf der Insel genauer kennen. In ihnen werden Waffen, Figuren aller Art aufgehängt, Larven, Fragen, Beschwörungen mit trommeln, pfeifen, tanzen, singen vorgenommen, meist mit Schmäusen für die ministrirenden, für die Musiker, Bettler, Vagabunden beendet. Diese bösen Geister sind ganz lokal, und gelten nur jeder in seinem District; haben außer demselben keine Gewalt, und auch z. B. über Europäer nicht. Auf die Wände werden für sie überall Devisen gezeichnet, Figuren mit wüthenden Blicken, drohenden Stellungen. Bey gewissen außerordentlichen Fällen schneiden sich den Dämonen zu Ehren die Priester ihre Haare und Bärte ab, berauschen sich bis zum Wahnsinn, wenn sie als Orakel befragt werden, haben Mittwoch (d. i. Buddha Wodanstag, Wednesday) und Samstag (Saturday) ihre gewöhnlichen Opfertage, am Neu: Mond Ende Juni ihr Hauptfest, bey Krankheiten opfern sie einen rothen Hahn u. dgl. m.; das Volk ist überhaupt diesen Dämonen unterwürfiger, als ihren erhabenern Gottheiten, deren Priester dagegen vom höchsten Range

---

33) Asiatic. Res. VI. p. 437.

34) Philalethes Hist. of Ceyl. Ch. 34. p. 220; Knox p. 151, 153.

35) Jahrb. der Lit. Wien 1818. II. p. 90.

und Würde sind. Dieser Dämonische Kultus der magischen Künstler, zieht aber hier, wie überall, in den Ethnographien alter und neuer Zeiten die größte Aufmerksamkeit auf sich, daher man sich nicht wundern darf, ähnliches im Norden Asiens wiederzufinden, wo z. B. in den Herodotischen und Strabonischen Berichten über die Massageten, Scythen, Thraken, Geten, Germanischen und Keltischen Völker, meistens nur ebenfalls jener rohere, recht grell hervorspringende Dämonische Theil des Volksglaubens, der so tausendspaltig ist, als der Irrthum und die Lüge selbst, aufgefaßt, und zur Kunde gebracht wird, während denn nur wenig, einmal hie oder da, anflingt, an ein erhabneres, religiöses Wesen, an die reinere Wahrheit, an eine Lehre von Einem Gott oder von der Unsterblichkeit, oder an einen mildern, edlern Kultus, der jedoch zugleich damals wie auch zu unsrer Zeit neben Lug und Trug vorhanden war, wober denn natürlich ein für die Schlechtigkeit und Barbarei alles nicht griechischen und nichtrömischen gestimmter Sinn und Geist, nur zu leicht zweifelsüchtig an deren früherer Existenz werden kann, wenn ihm nicht auch wiederum der Glaube an das Ewige auch im Menschengeschlechte zu allen Zeiten, ohne welches dieses wohl augenblicklich versinken würde, zur Seite steht.

Diesen Dämonisch, magischen Kultus, sehen wir demnach im Lande der Kolchier am Ceylonensischen Gesäße des Perl- Meeres, wie er in ältester Zeit nicht ohne Virtuosität, nach Aussage der Argonauten und vieler andern Zeugnisse, einst auch im Pontischen Kolchis, im Lande der Medea, an den Ufern des Phasis, Tanais, Borysthenes, Hypanis, mag seit den urältesten Zeiten unsrer Historien ausgeübt worden seyn. Merkwürdige Monumente dieser uralten Magic Ost-

asiens, sind uns nicht bloß in jenen Fiktionen von den Künsten der Medea in den Jasonischen Argonautenfahrten aufbewahrt, denen jedoch wohl ein gewisser Stoff zum Grunde lag, wenn auch, was sehr wahrscheinlich gemacht ist, durch Grotefend <sup>36)</sup>, jene Fahrt nicht nach dem Gestade des Phasis gegangen wäre. Ein der minder beachteten Monumente liegt in den Verzeichnissen der Edelgesteine, in deren alterthümlichen Rahmen und Beschreibungen mit Angabe ihrer magischen Kräfte und Wirksamkeiten, aus welchen Plinius <sup>37)</sup> einen größten Theil seiner Naturgeschichte der Gemmen genommen hat. Es waren ja die aus babylonischen, indischen und babylonischen Quellen zusammengefügten Kataloge und Beschreibungen der Mithridatischen Dacryliotheken, welche mit der Schatzkammer dieses Pontischen Monarchen, die von Edelsteinen und Perlen strotzte, also vom Pontusgestade, zuerst seit Pompejus Siegen am Kaukasus nach Rom wanderten, wie Plinius denn selbst den Magus Zacharias Babylonius <sup>38)</sup> nennt, der diesem Könige am Pontus sein Verzeichniß der magischen Kräfte der Edelsteine zuschrieb, und überhaupt bekennt, daß von ihnen, den Magiern, die in Mogistan, Parthien und auch wohl Baktrien, wie in Chaldäa ihr uraltes Wesen trieben (Erdk. II. 796.) die Gemmenkunde herkomme (*Magi plurima prodiderunt de Gemmis*) <sup>39)</sup>. Daß Afrika fast völlig ohne alle Edelsteine (Erdk. I. 323.), Vorder

36) Dr. G. J. Grotefend Gegenbemerkungen über Homers Geographie, in Allgem. Geogr. Ephem. 486. Nov. 1816. S. 266.

37) Plinius H. N. XXXVII. c. 23, 24. nach Sudines, Ismenias, Demostratus, Zonothemis, Sotacus, u. a.

38) Plinius l. c. c. 60.

39) Plin. l. c. 14.

affen aber arm an diesen Kostbarkeiten war und ist, Hinterasien, zumal aber Taprobane, Defan, Baktrien, auch das serindische Hochland (Erdf. II. 551.), einen außerordentlichen Reichthum an den edelsten Pretiosen dieser Art von jeher besaß, ist bekannt; daß eben daher in tiefe Schachten führende Bergbau uralt ist, haben wir an einem andern Orte gezeigt (Erdf. II. 558.); daß ebenfalls dort das Geschäft des Edelsteingrabens im Obern Stufenlande des Indus und Oxus das Gewerbe eigner Völkerstämme oder Rassen war, lehrt Dionysius <sup>40)</sup> unbezweifelt. Von daher, vom magischen Osten und nicht von Vorderpersien und Assyrien, sondern aus der Heimath des Schmuckes selbst, und nicht von den babylonischen, tyrischen, sardischlydischen, ägyptischen oder phasischen Marktplätzen, welche nur ihre Stapelorte seyn konnten, stammt dieses seltsame, mystische Wesen, - wo, wie Plinius sagt, der ganze Makrokosmos, die Welt der Götter und Menschen, sich geheimnißvoll in dem Mikrokosmos der Gemmen concentrirt, (*Gemmae, in arctum coarctarum naturae Majestas.*) <sup>41)</sup>, daß diese zu Amuleten wurden, deren Lehre und Kunde eine priesterliche, äsculapische, fatalistische, symbolische Wissenschaft des Orients (*Magorum infanda vanitas*) <sup>42)</sup> war. Wenn schon der Gemmen-Markt auf den Emporien zu Babylon und Etesiphon, wie selbst viele dort noch kürzlich gefundene Onyxintaglios und Achatcylinder beweisen (Erdf. II. 146.) zum Volksbrauch oder zur Waare in der Periode des Städteluxus geworden, so haben wir nicht zu vergessen, was oben erläutert

---

40) Dionys. Perieg. v. 1119.

41) Plin. l. c. 1.

42) Plin. l. c. 14, 40, 60, 63.

ward, daß, nach dem Chaldäer Berosus selbst, alle Lehre und Weisheit den babylonischen Euphratanwohnern vom Osten herkam, durch den Buddha: Dannes, der täglich aus dem Meere mit dem Aufgange der Sonne emporstieg; wir haben nicht zu vergessen, daß schon Ktesias, einige hundert Jahr vor Plinius, derselbst die Ringe vom Prometheischen Kaukasus herleitet <sup>43)</sup>, die Siegelringe und Gemmen der Baktrier (παντάρβας τῆς σφραγίδος) <sup>44)</sup> und ihre siebenundsechzig aneinandergereihten Edelsteine (die ältesten Rosenkränze, wie auf den Hindusculpturen), sowie ihren magischen Künsten kennt, in Hochastien, nach den Sardo, sowohl als den Onyx, (σαρδῶν καὶ ὀνυχες καὶ ἄλλαι σφραγίδες) <sup>45)</sup> nicht von Sardes in Lydien oder etwa von der Sardinia: Insel <sup>46)</sup> wie die spätern Autoren ableitet, sondern die gleichnamigen Berge in Indien, aus denen diese Gemmen gegraben wurden, nennt. Auch schon Ptolemäus nennt in seiner umständlichen Nachricht von Indien zweimal einen Sardonix: Berg (ὁ Σαρδώνυξ ὄρος) <sup>47)</sup> und dabei ein großes Magiervolk (das eben so gut Nicht: Magier seyn könnten, jedoch sicherlich eine Priesterkaste sind). Zu den Handelsartikeln der ältesten Zeit gehören ja schon auf den Emporien Hochdefans zu Dzena nach Barygaza die Onyxen (Ὀνυχίνη λιθία) <sup>48)</sup>, deren dort wirk-

---

43) Plin. l. c. 1.

44) Ctesiae Indica Excerpt. e Phot. hist. ed. Herod. Wess. 2. p. 826. und Narr. abbrev. a R. ib. p. 835.

45) Ctes. Indic. ib. 5. p. 826.

46) Bochart. Hierozoic. II. V. c. 7. fol. 696.; Vincent Commerce and Navigat. of Ind. Oc. 2. Edit. Lond. 1807. T. II. p. 407.

47) Ptolem. G. VII. 1.

48) Valentia Trav. II. p. 113, 139, 162. Mscript. Nota.

lich Lord Valentia zwischen Bombay und Poona eine so große Menge vorgefunden hat. Und wer kennt nicht die noch weit ältern Pretiosen der Heiligen Schrift, den Stein Soham (lapis Soham b. Bochart; Onyx nach Luthers Uebers.) und das Bedollach (Bedolach; Beldion b. Luther; Perle nach Bochart) <sup>49)</sup>, die am Phison (Gen. .II. 12.) einheimisch waren, sey dieser Phasis oder Sihon.

Es wird, wenn man alles dieses bedenkt, dann nicht mehr auffallen, in den Nachrichten von den Rahmen dieser Kostbarkeiten, von ihren bedeutenden Farben, Zeichnungen, Strichen, symbolischen Figuren und Flecken, den zaubernden, medicinischen Kräften u. s. w., so viele Anflänge an das baktrisch-indische Ostasien zu finden, welches meistens auch als das Vaterland der edelsten Gemmen in ihrer Art von den Alten genannt wird. Vieles würde sich aus dieser für uns verloren gegangenen bedeutungsvollen, geheimnißreichen Gemmensprache ergeben, wie z. B. im ältesten Siegelringe, den König Porrus, der Feind der Römer, trug, im Achate Apollo und die neun Musen natürlich eingewachsen zu sehen seyn konnten (*sponte naturae ita discurrentibus maculis, ut Musis quoque singulis redderentur insignia*) <sup>50)</sup>: warum der hyacinthfarbige Amethyst, von dem indischen Worte Safon, bey den Römern Safondion hieß, und der Rahme von Sonne und Mond ihm beygefügt magische Wirkung <sup>51)</sup> that; wie ferner das, was im Alpenkrystall ein Nebelfleck (*maculosa nubes*) <sup>52)</sup> hieß, oder ein Haar (*capillamen-*

49) Bochart. Hierozoic. II. V. c. 5. p. 674.

50) Plin. I. c. 3.

51) Plin. I. c. 40.

52) Plin. I. c. 10.

tum rimae simile, meist ein feiner Schörl oder Titankrystall, bey den heutigen Helplern, Gernshaar genannt), sichtbar und bestimmter geformt, am Tanais strome vor Zeiten den Anwohnern in einer gewissen Steinart (λίθος κρυστάλλω παραπλήσιος) <sup>53)</sup> als Scepter und Krone erschien, und für den, der ihn nach dem Tode des letzten Königs fand, zum Schicksalszeichen seiner Thronbesteigung ward. Eben dergleichen Symbol ist noch gegenwärtig auf der Insel Ceylon der seidenartige Jade (ein Titan: oder nadelgleicher Schörkrystall) in Bergkrystalle, mit welchem die Zeit der Menschwerdung des Buddha <sup>54)</sup> im reinen Leibe vor der Geburt von den Priestern bezeichnet wird. Dergleichen oder ähnliches, als Symbol des Sonnengottes im Krystall eingeschlossen (imago Solis crystallo inclusa fagebat) <sup>55)</sup> war es wohl, was nach Curtius dem Perserkönige Darius Rodomannes bey der feyerlichen Pompa vorangetragen ward, da eigentliche Idole den Ormuzdienern ein Greuel seyn mußten. Denn auch nach den Fragmenten der Orphiker <sup>56)</sup> gehörte es zu den Vorschriften für die Eingeweihten, mit dem durchleuchtenden Krystalle in der Hand (κρυστάλλον φαέσσαντα διαυγέα), dem Zeichen der Reinheit und Keuschheit, sich dem Tempel der Gottheit zu nahen, um erhört zu werden.

Am merkwürdigsten unter diesen Edelsteinen stehen den ältesten Verkehr zwischen dem Kolchischen Pontus und dem innersten Asien im Lande der Seren und Ge-

---

53) Plutarch. de Flux. ed. Huds. p. 28.

54) Valentyn. l. c. T. V. p. 369.

55) Curtius Rufus L. III. 3. 8.

56) Λιθικά β. Orph. ed. Hermann. Lips. v. 170. p. 379.

bleibt uns für jetzt der schönste himmelblaue  
 , der Lapis Lazuli, über dessen neueres Vorkom-  
 mense, Namen und einzigen Fundort  
 indischen Kaukasus wir schon anderwärts  
 .II. 552, 922.) umständlich gesprochen haben, wie  
 auch dort schon den Namen des Herodotischen  
 s der Saspiren <sup>57)</sup> auf der Handelsstraße zwis-  
 schen Kolchiern am Phasis und Medern am Kaspi-  
 schen von diesem eigenthümlichen Landesprodukte abgelei-  
 tet, daß nach dem Scholiasten des Apollonius <sup>58)</sup>  
 von ihnen, die ein Skythisches Volk genannt wer-  
 den gefunden ward. Doch bleibt uns zur Begründung  
 , wie es scheinen mag gewagten Ansicht, noch  
 zu hinzufügen übrig. Der Name des Volkes  
 zuerst aus Herodot <sup>59)</sup> bekannt, wo sie Σάσπει-  
 ροι in Ed. Florent., Σάσπειροι in Ed. Aldina,  
 ροι in Orpheus Argon. v. 753.; eben so bey  
 l. Rhod. II. 397. Eben bey diesem (ἐξελθὺς δὲ  
 ροι ἐπὶ σφίσι ναυεταόουσι) fügt der Scholiast den  
 nahmigen Stein lapis Saporites hinzu, von dem  
 den Namen haben (διὰ τὸ πολλὴν παρ' αὐτοῖς γε-  
 νηθεὶς Σαπειρίτην λίθον) <sup>60)</sup>. Daß sie aber auch  
 hin Sabiren (Σαβείροι) <sup>61)</sup> hießen und ein binnens-  
 ches Volk am Pontus waren (ἔθνος ἐν τῇ μεσογείᾳ  
 ἰορτικῇ) geht aus Stephanus Byz. hervor, so  
 daß sie in vielen Ortschaften (densa oppida Sapei-  
 ροι) <sup>62)</sup> wohnten, und also keine Nomaden, daß sie

Herodot. IV. 37, 40. I. 104, 110. VII. 79.

Apollon. Argon. II. v. 397. Not. Schol.

Herod. IV. 37. 40.

Schol. ad Apoll. Argon. II. 397.

Steph. Byz. ed. Pinedo. 587. 46.

Orph. Argonaut. v. 758.



demnach nur in sofern ein Scythisches Volk genannt werden konnten, wie man zuweilen auch wohl die Kolchier unter dem Namen der Scythen begreift. Dasselbe Name ist es, den Strabo unter dem Lande Sysperitüs (Συσπειρήτης, antea Συσπειρίτης) <sup>63)</sup> in Armenien versteht, woben er auch eine Landschaft Καλαχάν nennt, ein Name, der uns an Colchana, im spätern sogenannten Media minor (Erdf. II. 926.) erinnert, daß auch in die Reihe jener indisch, baktrischen Handelsstraße fällt. Der Stein aber, welchen der Epiphaniast Sapirites nannte, heißt bey Theophrast Sapphirus (ἡ Σάπφειρος, αὕτη δ' ἐστὶν ὡς περ χρυσόπαστος) <sup>64)</sup>. Daß dieser Sapphirus der Alten wirklich das Λαζαρίον (Lapis lazuli, seit dem VI. Säcul., nach Leontius) <sup>65)</sup> der Neuern sey, ist seit Beckmanns <sup>66)</sup> entscheidenden Untersuchungen darüber als ausgemachtes Factum gewiß, und von Mineralogen und Antiquaren bestätigt. Die Goldpunkte, nämlich kleine Rießkrystalle, im himmelblauen undurchsichtigen Steine sind ihm so charakteristisch (cyanei coloris; in sapphiris enim aurum punctis collucet coeruleis. Sapphirorum optima apud Medos, nusquam tamen perlucidae, inutiles sculpturae.) <sup>67)</sup>, daß er dadurch unverkennbar ist. Epiphanius nennt ihn darum den königlichen Stein (regius aureis punctis varius χρυσοστιγής) <sup>68)</sup>. Die drey Hauptpunkte haben wir nun dargelegt: der schön-

63) Strabo XI. ed. Oxon. Falcon. 1807. II. fol. 734.

64) Theophrast. de Lapid. §. 43.

65) Leontius de Constructione Arateae Sphaerae p. 144 in Commelini Astronom. Vet. Scr. 1589. 8.

66) Beyträge zur Geschichte der Erfindungen, Th. III. 2. S. 176.

67) Plinius XXXVII. 38.

68) Epiphanius de Gemmis XII. 5.

schte, azurblaue Stein, welcher das Ultramarin gibt, der Lapis Lazuli, ist der Sapphirus der Alten; sein Rahme ist derselbe, von welchem das Volk der Sapiri- en oder Saspiren genannt ward.; in ihrer Heimath kein hatte dieser kostbare Stein seinen Fundort. Hier- us folgt nun viertens, da der Fundort dieses Azur- ur allein (Erdf. II. 552.) im indischen Kaukasus ist: so- mußte der Saspiren Heimath in Oberindien seyn, im- ande Serinda, im Lande des alten Buddha und Koros- kultus, dem Lande der alten Budier. Die Saspiren- herodots, als Nachbarn zwischen Kolchiern und Me- ern, waren also eine Kolonie aus dem indischen Hoch- sten, welche sich so gut wie andre Kolonien der ältesten- zeit, wie auch Kolchier selbst, lange vor Herodot dort- ungesiedelt hatten, und den Rahmen nach ihrer Haupt- saare, dem heiligen Edelsteine hatten, dessen Monopol- erbnach in ihren Händen war. Ihrem Wohnsitz nach,- ch Herodot, hatten sie das Land inne, welches später- in Iberien und Albanien genannt ward, am Koros- Nur Araxes), und da wir gezeigt haben, daß dort- mit Pompejus Feldzuge gegen Mithridates, und seit- einen Entdeckungen am südlichen Kaukasus eben diese- Iberer und Albaner (Erdf. II. 890.) da sie zuerst be- kannt werden, schon ihrer Kasteneintheilung wegen zu- den aus Ostasien eingewanderten Kolonievölkern gehör- ten (mit einem allgemeinen Rahmen öfter Meder,- Midai genannt): so wäre es nicht unwahrscheinlich,- ke Saspiren für die älteren Vorgänger der später dort- bekannt werdenden Ansiedler, und des handelnden- Kulturvolkes mit der Priesterkaste in Iberien und Al- banien zu halten.

Doch dieß dahingestellt: so ist es gewiß aus- Dionysios, daß schon im hohen Alterthum, im indi- schen Hochlande am Paropamisus und indischen Kau-

vermitteln (*ad pacem reconciliandam*); Buddhas Priester sind immer die Boten des Friedens. Er dient mehr als irgend eine andre Gemme der Necromantie (*et plus quam reliquas amat hanc Necromantia gemmam*); aber wer ihn tragen will, muß ein reines und keusches Leben führen (*sed qui gestat eum, castissimus esse jubetur*); auch dieß zeichnere alle j. ae Priesterkolonien der Gerechtesten der Menschen aus, wie noch heute die Kaste der Banianen durch ganz Westasien (*Erdf. I. 831.*). In alle diesem liegen ohne Zweifel viele Spuren altasiatischer Verbindung der Völker im Pontischen Westen mit denen des indischen Ostens, und dieß hier in Bezug auf Saspiren, die alten sonst ganz unbekannten Nachbarn der Kolchier dargethan zu haben, wird auch auf einem so unbekannt gebliebenen Boden den übrigen Untersuchungen über Kolchier einen höhern Grad historischer Glaubwürdigkeit verschaffen, als wir diesen, sonst an sich, aus Mangel historischer Thaten, zu geben im Stande wären.

Wir wollen zugleich bedenken, daß der Rubin, wie der Sapphir, in der Alten Welt, nur allein lokal in Oberindien (*Erdf. II. 551.*) und in Dekan, auf Ceylon, geognostisch in Asien seinen Fundort hat, wenigstens kein andres einheimisches Vorkommen vor ihm weiter westwärts bekannt ist, sein mythologischer Werth und die Verbreitung unter verschiedenerley Namen bey den Alten, dadurch aber noch merkwürdiger ist, daß Edelsteine sicherlich nicht ohne Bedeutung in den Statuen der Griechen, im hieratischen, vielleicht auch äginetischen Styl, vorkommen; daß der Rubin aber im Orient, besonders zu den Augen der Kolossalbilder der alten indischen Statuen am Ganges gebraucht ward, daß Rubine als Augenzierde der Schlangenköpfe auf schweren, massivgoldnen Armspangen in

den ältesten, sogenannten milaischen Gräbern (tumuli), am Kimmerischen Bosporos ausgegraben <sup>77)</sup> wurden, daß sie, ganz auf gleiche Weise eingefaßt, das einzige Ornament goldner Ringens auf der Insel Java ausmachten <sup>78)</sup>, die man dort in den Tempelruinen aus den ältesten Zeiten ausgegraben hat. Ferner, daß auf Ceylon, wo dieser edle Rubin meist im aufgeschwemmten Küstenlande gefunden wird, wo er denn Korund (Koros) heißt, das innere Bergland dagegen zu seinem wahren Fundorte im Muttergestein hat, nämlich in den Gneuß oder Glimmertafeln <sup>79)</sup> des Adamspikß, dessen Gipfel der heilige Wallfahrtsort der Verehrer des Buddha, wegen des Buddhafußes (Parabat, s. Erdk. I. 693.), ist; als das Symbol der Errettung aus den Fluthen, durch den ganzen Orient bekannt; daß eben diesem Buddha, heutiges Tags zugleich, das majestätische, große Rhododendron mit seinen wunderherrlichen, purpurrothen Blüten, welches die Höhen dieses Berges umwuchert, ganz ausschließlich geweiht ist, und daß eben hier, auf dem erhabenen Orte, das Heiligthum mit dem großen rothen Hyacinthos (κυρρόν και μέγα) <sup>80)</sup> gewesen seyn mag, von dem Kosmas Indicopleustes (c. 560.) erfuhr, wie von einem Wundersteine, daß er in der Berglandschaft, auf einem Tempel bey Sonnenglanze weithin strahle, ein unbeschreiblicher Anblick (ἀτίμητον θέαμα δ'), so daß es wahrscheinlich wird, er habe nicht weniger zum antiken taprobanensischen Sonnen:

77) Clarke Trav. Lond. 4. 1812. T. I. p. 398. u. tab.

78) Th. Raffles History of Java. Lond. 4. 1817. T. II. p. 36. tab.

79) J. Davy Lond. Soc. Transact. Nov. 1818.

80) Kosmas l. c. p. Montf. Coll. Patr. II. fol. 336.

kultus gehört, den wir früher den des Koros, des Awatar, der Kolias genannt haben.

Diese hingeworfenen Bemerkungen über den Edelsteinkultus, und das, was wir anderwärts ihren Zaubrer im Orient genannt haben (Erdf. II. 554), sollten uns hier nur den Boden bereiten, um einen längst gebahnten, aber überwucherten Weg von neuem zu finden, den der zweite Hauptschmuck des Orients, die Perlenschnüre, schon in den ältern Zeiten, bis zum Pontus Euxinus gefunden hatten, wenigstens lange vor Christi Geburt, wenn auch das Alterthum gänzlich darüber, wie fast über alle asiatischen Handelsartikel am so viel besuchten Pontischen Gestade schweigt. Daß von hieraus die Römer nicht nur eigentlich zuerst mit Edelsteinen, sondern auch mit Perlen bekannt wurden, sagt Plinius ausdrücklich, und die Veranlassung waren des Pompejus Siege in diesen Gegenden (Erdf. II. 500, 814, 896.), welche der Geheimnißkrämeren und den milesischen Fabeln endlich hier ein Ende machten, und wirklich, zum ersten Male, Mittelasten für die Westwelt aufschlossen. Und gerade hier fand Pompejus im Schatze des Königs Mithridates, der nicht sowohl mit seinen südlichen als mit seinen östlichen parthischen (baktrischen) Nachbarn in Verbindung und mit den Kolchiern am Pontus den kaukasischen Gebirgsnachbarn und den Bosporanen im freundschaftlichen Verkehre stand, einen unermesslichen Vorrath von Perlen, von denen man im Westen vorher fast gar nichts gewußt hatte (*victoria tamen illa Pompeji primum ad margaritas gemasque mores inclinavit. Plin.*) <sup>81)</sup>. Aus diesem Schatze erhielt der Kapitolinische Jupiter in Rom,

81) Plinius H. N. I. XXXVII. 6.

außer unzähligen andern Kostbarkeiten, ein ganzes Museum aus Perlen (*museum margaritarum*), das Brustbild des Siegers aus Perlen, und überdem noch 33 Kronen aus Perlen, als Weihgeschenk. Wo anders konnten diese vorzüglich herkommen, als aus dem indischen Sinus der Kolchier, und durch wen? Doch wohl von ihren Emporien, von denen aus sie selbst, wie wir oben sahen, die fernsten Handelsreisen zu machen pflegten, so daß wohl das Kolchier-Land am Pontus (s. dessen Erstreckung *Erdf. II. 769, 788, 19.*) ihnen nicht zu weit entfernt seyn konnte, so wenig als den Sapien-Händlern mit Lapis Lazuli Sapphirus) es zu beschwerlich war, aus Hochindien bis Iberien zu ziehen (*Erdf. II. 922.*), oder den Jüngern zu Kaiser Justinians Zeit, bis Armenien, zu den Kaufals Zeit bis Astrakan (damals Samarkant), der den schwarzen Edelsteinhändlern nach A. 1500. auf die jugrischen Pelzmärkte (*Erdf. II. 625, 925.*)

Indeß ist noch der zweite Fundort der Perlen im arabischen Meerbusen zu bemerken übrig (*Erdf. II. 164*), der jedoch nie diesen überschwenglichen Reichthum von Prachtperlen geliefert hat, als das indische Meer, obwohl Nearch<sup>82)</sup> der Admiral Alexanders der dortigen Perlfischerei schon erwähnt, und sagt: man fange die Margariten da, und häufig wie im indischen Meere (Lage der Insel s. *Erdf. II. 154, 158*). In dieser Nähe auf einer Küsteninsel liegt das Monument des alten Königs Erythras, das wir nach dem obigen für ein Heiligthum des Koros ansehen mochten. Diese Insel wurde seit Nearchs Schiffahrt hier Ogryis, (Ogryne, Gyryne, Tyryne; Ormuz der spätern Zeit)

82) Nearch in Arrian Indic. ed. Schmieder 38, 3. p. 199. Arriani Peripl. Mar. Erythr. ed. Huds. p. 20.

genannt, und denselben Namen gibt Dionysius <sup>83</sup> dem Vorgebirge, auf welches er dasselbe Monument hinsetzt, und zwar im West des vorliegenden Landes Karmanis (Κάρμανις Περσῶν ἐστὶν ἐμπόριον), wo ein großes Emporium der Perser war, und wo schon Alexander d. M. ein blühendes Reich fand. Jetzt heißt noch das Land Karamanien, gleichbedeutend mit Coromane, wie es bei Ptolemäus und Stephanus (Κορομάνις πῖλας b. Ptol.; Κορομάνη b. Steph.) <sup>84</sup> am Sacer Strom (ἱερὸς κόλπος) genannt wird. Hier am Eingange zwischen beiden Promontorien der ältesten Sabäer (Ἀσβῶν), wo auch ein Korodamon und eine heilige Sonnenstadt (ἱερὰ ἡλίου ἀκρᾶ), liegt auf der persischen Seite die Küste Koromaneß, auf der arabischen Domanes (Duan, Erdf. II. 200), die urälteste Handelsküste Arabiens, wo ebenfalls schon zu Ptolemäus Zeit bei den Sachaliten Perlfischerei eingerichtet war. Es trifft sich merkwürdig, daß hier die zwei benachbarten, berühmtesten Handelsküsten des Alterthums noch heute von den Banianen heilig verehrt werden, und daß sie die zahlreichsten Banianenkolonien beherbergen (Erdf. I. 831. II. 153, 200). Vom Sonnen- und bestimmt Koros-Dienst finden wir gerade hier die zahlreichsten Spuren, einen Korosfluß <sup>85</sup> (auch Karos, wie in Karmanis und Ikaros nach verschiednen Codd.), dabei die Insel Algedana oder Sagdiana (Σαγδιάννα ἐν ᾗ μίλτος) mit der rothen Mennige (μίλτος, minium) <sup>86</sup> mit welcher Melite, wie Surkh, But und Bal, Kam <sup>87</sup> zu Jagernaut gefärbt sind. Vermuthlich ist dieß das

83) Dionys. Perieg. v. 607; Eustath. Comm. p. 113.

84) Ptolem. G. VI. 6.; Steph. Byz. ed. Pinedo 377, 51.

85) Marcianus Heracleot. Peripl. ed. Huds. 20.

86) Plin. XXXIII. 7.

87) Paterson in Asiat. Res. VIII. 44.

Soghd d. i. der alte Paradiesesname, der uns sonst nur im baktrischen Lande (Erdf. II. 568.) bekannt geworden, aber einst als ein heiliger wohl weiter reichen mochte. Nur 400 Stadien davon, liegt die Insel Schindana, die nach andern *Αχιδάνα* b. Marc., *Αχιδάνα* b. Ptolem. hieß; vielleicht der ursprüngliche, asiatische Name der Echidna (Derfeto, Awatar, Koliaß, Venusinsel), deren Kultus noch vor den Heraklidenzeiten, nach Herodots Sage, schon auf dem Taurischen Chersonesus gewesen seyn muß (s. unten).

Auch hier demnach, wären am Eingange in den persischen Meerbusen mit den Perlbänken, an einer in ihrer Art gleich individualisirten Lokalität von Meer und Land, wie am Taprobanensischen Sinus der Koliaß, und wie auf Taurica Chersonesus, die Spur ältern vorzoroastrischen Koroßkultus; des Sonnenkultus haben auch schon Indere<sup>88)</sup> gezeigt. Es ist nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit, daß eben in der Sage vom Erythras, bey Dionysius, das Mittelglied einer uralten Verbindung dieses persischerythraïschen mit dem ceylonensischerythraïschen Meere gegeben ist, nämlich das, des gemeinsamen Sonnenkultus; Erythras. Der alte König dieser Meeresgestade, heißt er<sup>89)</sup>, zog hin zu den Indern, unstreitig zu denen des Südens, also zu den Taprobanensischen; er stand dem Dionysos im Kriege gegen die Inder und zwar rühmlich bey. Ob dieß im großen Religions-; Kriege des Nordens mit dem Süden war, durch welche die Brahminengewalt die herrschende wurde, darüber schweigt die Geschichte, aber Erythras war schon zu Alexander M. Zeit, ein alter, verehrter Herrscher des persischerythraïschen Ge-

88) Creuzer Symb. II. 26.

89) Dionysius Perieg. v. 607.; Eustath. Comm. p. 113.



bietes (τοῦ πρώτως δυναστεύσαντος τῆς χώρας ταύτης)<sup>89)</sup> der im Volksglauben festgewurzelt war; also reich<sup>90)</sup> wenigstens, dem sey sonst wie ihm wolle, altindische Seeverbindung vor der Herrschaft der Pandos in Dekan und vor der Herrschaft des Kyrus in Südperien, westwärts bis in den Persischen Golf hinein, und aus diesem stieg ja, wie wir oben sahen, der Dannes Avatar, oder der Chaldäische Buddha, der weise und milde Lehrer Babylons aus den Wassern hervor. Da aber den Brahminengesetzen nach die See unrein ist und entweicht, und des Vorrechtes der höhern Kasten verlustig macht (Erdf. II. 710, 818); so kann diese älteste auf einem Kultus beruhende Ausbreitung der Kolchier, Taprobanenser oder überhaupt der Südländer (Dekaner) mit dem Sonnendienste, nach Westen hin, nur eine vorbrahminische seyn, oder eine aus der ältesten Buddhazeit, wo Koros herrschte; oder eine durch jene indischen Religionskriege necessitirte, zu deren Unterstützung Erythras tapfre Schaaren herbeieilen mochten. Auf diesem Wege nun ergibt sich höchst wahrscheinlich, daß auch die Perlfischerei im Persischen Golf auf ostasiatischer Kunde beruhete, und von hier aus ebenfalls eine alte Verbindungsstraße zu dem Pontischen Lande der Kolchier ging, die Herodot wohl kennen lernte und sie als die Angel seiner asiatischen Ethnographie mehrmal<sup>91)</sup> nennt: Von den Kolchiern des Phasisstromes am Nordmeere (Κόλχοι, ἐπὶ τὴν Βορρην θάλασσαν) zu den Sapiern (Saspiern), zu den Medern und dann zu den Persern am erythraïschen Südmeere (ἐπὶ τὴν νοτὶν θάλασσαν, τὴν Ἐρυθρὴν καλεομένην). Hier, sagt er noch einmal, wohnen diese vier

89) Arrian Indic. 37, 3. ed. Schm. p. 194.

90) Herodot. I. 104. IV. 37.

Völker von Meere zu Meere (ταῦτα τέσσαρα ἔθνη αἰκεί ἐκ θαλάσσης ἐς θάλασσαν) ohne weiteres über diese bedeutsame Reihenfolge hinzuzufügen, die wir als eine der ältesten Kommunikationen zwischen den indischen und pontischen Gewässern ansehen müssen. Auf ihr mußte sich vor der Stiftung der persischen Monarchie nicht nur altpersisches und altindisches, sondern auch eben so leicht altägyptisches Wesen aus dem erythraïschen Süden zu den Skythen und Thraken in Asia Minor und an den Pontus verbreiten, wenn es dort nur vermittelnde Völker gab. So mochte einst gleichers- weise aus dem altindischpersischen Kultus der Menes, Manes (Μην), Omanes, Koromanes, in Oman und Koromanien oder Karmanien, zunächst dann einst von der Ikarus-Insel durch den Kilikischen Amanus hindurch gezogen seyn zu den alten Kariern, die im Orte Erythras einen eigenthümlichen Herkules Erythras <sup>92)</sup> verehrten, der auch von Tyrus her auf einem Flooße (in ratibus) nach Art der Phönicischen alten Patäfers Götter herangeschwommen seyn sollte, wie auch die sogenannten Gephyräer nach Tanagra <sup>93)</sup>. Ein solcher Menes neben dem Koros (Mond und Sonne) findet sich bis zum Ikarischen und Kretenischen (Κρητικός) Inselmeere, wo auf Kreta der Minos und Minotauros walt, und ein alter Erythras (Sohn von Minos Bruder), der westwärts bis in das Pelasgier Land reicht, wie auch nordwärts bis in das alte, thrakisch-kimmerische Pontusgebiet, so weit nämlich nicht nur mit der Bergkette des asiatischen Taurus der alte Dienst der Artemis Tauropolos ging, sondern weit über diesen

92) Plinius H. N. VII. 57.; Bayeri Numi decem Erythraeorum in Opp. p. 36, 43.

93) Creuzer Symb. IV. 568.

hinaus jedes Bergland, wo dieser Kultus einzog (Koro-  
manes; Sol und Luna) ein Taurisches Land erst ward  
vom ceylonensischen Taprobane (von Taphrosbane,  
Taurobane, Thabara, Tur, Maithura) durch das  
ganze Taurusland Vorderasiens (Erdk. II. 53, 706.)  
hindurch, nicht nur bis zum Milesischen Tauro-  
polium, im Westen, sondern auch bis zum Taurischen  
Chersonesus (Χερσόνησος, d. i. Koroß-Insel, Sonnen-  
Eiland; später Chor-sun) und noch weiter jenseit in  
die Taurn des mitteleuropäischen Alpengebirgs, wo  
alter Sonnendienst bis zur hohen zweizackigen Funtz  
(Bicornus) war, dessen Eisgebirge am Berge Gottes  
(Gotthard) die Sonnensäulen der Alpenbewohner ha-  
ßen (quod de editaminibus Gentici cognominant Solis  
Columnas) <sup>94</sup>).

Doch, dieses für andere Nachweisung auffparend,  
bemerken wir hier im Persischen Meerbusen, dem per-  
lenreichen, gelangte man vom Tumulus des Königs  
Erythras nordwärts schiffend zur Ikaros-Insel (Ἰκα-  
ρον εἰσαλίμην) <sup>95</sup>), wo der Artemis Taurobolos Altäre  
mit herbem Rauche dampften. Hier, sagt der Schol-  
last <sup>96</sup>), war ein berühmtes Heiligthum von Apollon  
und Artemis (Sol und Luna; Koroß und Menes,  
wie Koro-manes), auf der gleichnamigen Insel, wie  
die im ägäischen Meere. Sie lag gegen die Euphrat-  
mündung, (den Persbänken wohl nicht fern), und soll  
erst, nach Aristobulus Bericht, wie Arrian <sup>97</sup>) sagt,  
diesen Namen durch Alexander M. erhalten haben,

94) Festus Avienus Ora Marit. v. 675.

95) Dionys. Perieg. v. 610.

96) Eustath. Comm. p. 113. 5. Not.

97) Arriani Nicom. Exped. Alexandri ed. F. Schmieder  
Lips. 1798. VII. 20, 9. p. 459.

nach der Fabel des Dädalischen Ifaros, des Helios Sohn, am Aegäischen Meere, woraus wir eben sehen, daß dieß, wie so unzähligemal, der umgekehrte Fall im Orient statt im Occident wirklich war, dessen Richtigkeit der Sieger im Orient erkannte.

Eben von hieraus (Tyros, Uradus, Bahrain, Erbk. II. §. 15. S. 157. u. f.) erzählten die ältesten persischen Annalen (λόγοι) rückten die Tyrier zum Bestmeere fort, und vor ihnen und mit ihnen, den alten Sonnendienern, wohl gleichzeitig und vorher ehe Tyros an der Spitze der Achämeniden zum Alleinherrn von Iran ward, die ihnen vielleicht näher stehenden und gewiß besser als uns bekannten (wie schon aus Herodotus sich schließen läßt), altindischen Kolchier vom Euphraten über den Armenischen zum pontisch-asiatischen Phasis. Hieraus würden sich auch die verschiedenen, obwohl sparsamern, ältesten Anklänge des persisch-kolchischen an altphönicißches und ägyptisch-äthiopisches Wesen, aus einer und derselben Wurzel, einer alten asiatischen Priestergemeinschaft in Sprachen (s. Bochart), Kultus (s. Creuzer) und Sagen, zumal die des Gesostris, der sowohl in Indien wie in Arabien, in Aegypten wie bei Kolchiern, Scythen und Indern seine Grenzsäulen und Stelä als Heros (Osiris, Sol, Dionysos, Phallos) errichtete, erläutern lassen.

Daß eine solche Communication zu Lande zwischen dem persisch-erythräischen und dem nördlichen kolchisch-pontischen Gestade, wirklich bestand, lehrt uns Alexander N. Geschichte; aber auch zugleich, daß sie ein Geheimniß selbst für einen Alexander war, der sich nicht wenig wunderte, wie Nearch.<sup>98)</sup> berichtete, daß

98) Nearchi Peripl. ed Hudson. p. 35.; Arrian, Indica ed. Schmieder 40. 5. Not. p. 213.

die Gesandten vom Pontus aus auf einem so sehr kurzen Wege (*καίρετα δλίγην ὁδὸν διελθόντας*) zu ihm nach Susa. ihre Depeschen überbringen konnten (*καὶ θώματα γενέσθαι Ἀλεξάνδρῳ, καὶ εἰπεῖν Ἀλεξάνδρῳ τῆς ὁδοῦ τὴν βραχύτητα*), und es kann nur sehr lächerlich herauskommen vom Standpunkte des modernen, europäischen Geographen und Philologen aus, den Neand eben darum lügen strafen zu wollen, als müsse Alexander d. M. Zeit alles geographische schon so genau haben an den Fingern her zählen können, wie wir es wohl nach Landkartencontouren, und zwar richtig wäbnend, zu thun uns gewöhnt haben.

Auf doppeltem Wege auf alter Land- und Wasserstraße, konnten also seit alter Zeit, auch Perlen nach Iran, Armenien, Parthien und zum Pontischen Ostflade kommen, und so sich in den Dactyliotheken und Museen der Vorfahren König Mithridates bis zu den außerordentlichsten Vorrathe anhäufen; daher denn auch wohl ihr Dichternahme auf ihre doppelte Heimat zu beziehen ist (*Gemmae erythraeae, Erythraei lapilli*) <sup>99)</sup>, wiewohl die mehrsten und größten aus dem indischen Meere kamen (*Indicus maxime has mittit Oceanus*) <sup>100)</sup>, wenn schon die aus dem persischen schwerer <sup>101)</sup> und weißer sind. Der griechische nach Androsthenes bei Athenäus vorkommende Rahmen der Perlauster, *Βέσβερι* <sup>102)</sup>, konnte daher wohl, wie Bochart erklärt (*a barar, clarum, purum, nitidum, daher barburim*) <sup>103)</sup>, der phönicische Rahme *sepa*,

99) Salmas. Exercit. Plin. ad Solin II. fol. 784. a.

100) Plin. H. N. IX. 54.

101) Pet. Texeira Chronic. Ormuz. p. 26. 27.

102) Salmasius l. c. 790. b. c.

103) Bochart Hierozoic. II. f. 690.

die Margarita (von μαργαρον, lanx) der griechischen von der Form hergenommene, wie der lateinische Perla, der allgemein in Indien für die ganze Sippe der Perle (Changuo <sup>104</sup>) zu seyn scheint, der äthiopische Name für die Perle aber allgemein Bahario ist, von dem Fundort im Persergolf (Bahrain) der hebräische Name, nach Bochart <sup>105</sup>), dar, vermuthlich ein Localname von der gleichnamigen Perlbank bey Gaddara bey Ptol. Katar der Arab. (Erdf. II. 160.), Besch, Gen. 2. 12. ebenfalls ein Localname, und dritte peninim. Dieß letztere hebräische Wort mag pinicon (πιννα, πιννα, πινικόν; πινικιον κόγχον bey Strabon) <sup>106</sup>), der Griechen, pinna der Römer seyn, und auf eine gemeinsamere, asiatische Wurzelbenennung beruhen, indeß der deutsche Name, Perle, entweder verwandter mit perna (Plin. 32. 11.), nach Bochart, mit perula (uterus intumescens), nach Salmasius, ist, und den nordischen Gegenden, dem uns unbekannt gebliebenen Persischen Namen anzugehören mag. Die Meinung der Persischer bey Bahrain <sup>107</sup>), erzeugten sich Perlen nur da, wo süßes Wasser zu salzigen Meerwassern trete, könnte in der altindischen Vorstellung von der Unfruchtbarkeit der offenen Salzsee gegen die fruchtschwangern Küstenwasser, süßen Wasserströme, davon mancherley Spussum Taprobane am Pontus, am Phasis (Erdf. II. 160.) vorkommen, seinen Grund haben. Eben daher mag wohl die Volksmeinung, als erzeuge sich die Perle nur bey Auf- oder Untergange der Sonne, und

104) Salmas. l. c.

105) Bochart Hierozoic. II. V. c. 5. p. 674. 675. 20.

106) Arrian. Peripl. Mar. Erythr. ed. Huds. p. 20, 33.

107) Kazvini, Benj. v. Tudela, Texeira, b. Bochart l. c.

im Frühlingszeichen, wenn der Wind vom Meere her die befruchtenden Regentropfen herbeiführe (wie ein *Zeus καταβάνης*, Jupiter pluvius, Indra, der ein Uvatar, auch ein ostasiatischer ist, als Goldner Regen), und diese gleich schwellenden Reimen von den Muscheln, die dazu an die Oberfläche des Meeres sich öffnend hervortreten sollten, aufgenommen werden, (*quomodo vulva semen*); nach Kazvini. Indes erzählen die Alten schon, nämlich Apollonius <sup>108</sup>), daß Andere die Kunst am Erythraïschen Meere verstanden hätten, den Muscheln die Perlen zu erzeugen, also künstlich abzugewinnen, und diese nennt eben derselbe, im ersten Jahr nach Chr. Geb. Jnder, eine Kunst, die auch noch neuerlich in Ostasien in China <sup>109</sup>), geübt wird, so daß sich alles vereint, den Perlfang und den Verkehr damit, dem alten oceanisch, kolchischen Indien zu indiciren, wie die Seidenkultur und den Seidenverkehr dem continentalen, serindischen, und somit eben hiedurch auch auf dem Wege des Handels eine doppelte Bahn für altindisches Wesen zum Pontus außer Zweifel ist, wo zugleich noch andre Beweise zu den bisherigen hinzutreten, die diese Verbindung in religiöser Beziehung in das hohe Alterthum zurückführen, zu denen wir nun übergehen müssen.

---

108) Philostratus in Vita Apollon. III. 57. ed. Olear. p. 139. in Gesn. Hist. Nat. IV. 634.; und Tzetzes Var. l. c. I. II. s. 375.

109) Beckmann Beytr. zur Gesch. der Erf. II. 3. S. 317.

---

---

## Zweiter Abschnitt.

# Die Mäetische See, ein Heiligthum des alten Sonnendienstes.

---

## Erstes Kapitel.

Herodots Nachricht von dem Gestade  
der See Mäetis und von ihren An-  
wohnern, bis zu den Budinen.

Nicht nur das Pontische Gestade im Süden des  
Kaspischen Gebirges, zu welchem der albanische  
Kos, der armenische und der kolchische Phasis (Erdk.  
II. 808, 764, 806, 908.) im obigen, als die  
irlichen Wegweiser mittelasiatischer Völker betrach-  
tet worden sind, nicht nur dieses Land der Kolchier  
im höchsten Alterthume die Aufmerksamkeit der  
Forscher auf sich, sondern auch die Pontischen Küsten-  
gebiete des flachen Steppenlandes im Norden des Kau-  
kasus, dieses Ecksteins der Völkerverhältnisse (Erdk. II.  
841, 859. u. f.) Asias und Europas. Auch diese  
am Eingange der Scythischen Ländergebiete ein-  
mal den Alten vielfach besungenes und besprochenes  
Land. Es sind die grasreichen Fluren am Tanais,  
Umgebungen seiner erweiterten Mündungen im  
Mäetischen Meer, und deren Durchbruch im Kimmeris-



schen Bosporus, an dem Osthorn der Taurischen Halbinsel.

Zu ihnen wenden wir uns jetzt, um den daßigen Spuren der Verwandtschaft der ältesten Menschengeschichte mit der vorher betrachteten, der asiatischen, nachzugehen, welche uns freilich größtentheils nur in den Sagen der Hellenen, und in deren ältesten historischen Fragmenten, wie Reste aus einem Barbarenlande entgegentreten, die in ihrem rechten, den spätern Griechen selbst, wie der gesamten Nachwelt verdunkelten Sinne und Lichte, aufzuklären eine zu schwierige Aufgabe für alle Zukunft bleiben wird, als daß hier bey dem ersten Anlaufe mehr noch als bloße Versuche hierzu erwartet werden könnten, um aus den tausendfach verschlungenen Irrwegen durch bloße Fragmente des Wissens und ein noch weit künstlicheres Labyrinth der Meynungen, die einzig richtige Bahn hindurch zu finden. Doch werden besonders auch hier, wo alle Historie fehlt, die Natur wie sie auf der Erde sich geographisch entfaltete, und die Religion in dem vielfartigsten Irrthum und Kultus der Völker, mit den Sprachresten, in denen das Abbild des menschlichen Geistes der Nachwelt zur Anschauung ward, samt einigen Kunstwerken, die Hauptquellen und Grundlagen dieser Untersuchungen seyn, zu welchen gleich anfangs die Nachrichten, wie sie Herodot mitgetheilt hat, am besten anleiten werden.

Dreißig Tagereisen brauchte der leichtgerüstete Fußgänger, um vom kolchischen Lande am Phasis, zu dem Mäetischen See (λίμνης τῆς Μαιήτιδος)<sup>1)</sup> zu gelangen, von welchem wir durch Herodot die ältesten Nachrichten erhalten haben, obgleich die Kunde von ihm bey den Griechen

---

1) Herodot. I. 104.

zeit höheres Alterthum hinaufreichen mußte, da hier einer Zeit, also an 500 Jahr vor Chr. Geb., schon wichtiger Handel zwischen Hellenen und Mäeten, so werden dessen Anwohner mit einem Collectivnamen <sup>2)</sup> genannt, im vollen Gange war. Vieles

ist uns in Herodots Aussagen noch dunkel, und so lange es bleiben, als wir noch nicht vollkom-

den Geist seiner Mit- und Vorkwelt in uns zur richtigen Anschauung gebracht haben. Dieß ist ein, von dem wir noch sehr weit entfernt sind,

dem wir uns immer weiter entfernen werden, mehr wir mit unserm Maaße der Dinge, als dem

igen und allein gültigen, die Vorzeit messen, und Herodotos nur den Leichtgläubigen kritisiren, nur

fehlenden Geographen zurechtweisen, und seine Ges- ung, seine Wahrheit, seine Welt nach der spätern

der unsrigen systematisch, das heißt, doch immer nach unserm jedesmaligen Standpunkte beurthei-

wollen, ohne jene, wenn auch die äußere Schale Worte verstanden ward, ihrem Inhalte nach, dem

ne, nur kaum geahndet, geschweige denn begriffen haben. Wir geben zu, daß jede Zeitgeschichte, jede

wissenschaft, in jedem Autor immer nur sich abspie- , und nie absolute Wissenschaft, also die Geschichte

st, immer noch voll Trug und Irrthum sey; aber pflegen gewöhnlich nicht zuzugeben, oder sind uns

selten dessen bewußt, daß unsre ganze Zeit- wissenschaft ebenfalls nur ein vorübergehender Moment wissenschaftlichen Entwicklung überhaupt sey, in wel-

n das Abbild der Vorkwelt nur ein, seinem In- e nach, sehr relativ richtiges und wahres seyn

---

Herodot. IV. 123. und Strabo XI. c. 1. p. 367. ed. Tzsch.

kann, da Politik und Kritik erst spätere Fortschritte sind, welche der ältesten Vorzeit fehlten. Dagegen ist wiederum diesen beyden jüngern Disciplinen der Glaube der Vorwelt fremd geworden, welcher zugleich ein wissenschaftlicher, menschlicher und ein göttlicher war; so, daß das Spiegelbild, welches wir gegenwärtig von der Vorzeit in uns tragen, wirklich nur ein höchstens mathematisch begrenztes ist, das nur die Oberfläche wiedergibt, die Tiefen approximativ andeutet, aber keineswegs weder ausmißt, noch ergründet. Eben dieses ist es, was uns daher auch völlig unfähig macht, über den Inhalt dieser Vorwelt, wo er uns von ihr selbst nicht aufgeschlossen ist, abzuurtheilen; oder, um es mit andern Worten auszudrücken, das Historische, philosophisch (und Kritik ist nur ein Zweig der Philosophie) zu begründen, oder zu vernichten.

Wo daher weder die homerischen, noch auch die herodotischen Welttafeln, die aber nie rein astronomisch-geographische, sondern immer zugleich auch mythologische, kosmologische, genealogisch-historische sind, mit der allerdings mathematisch-richtigern Projection unsrer Landkarten zusammentreffen sollten, da wird es wohl gerathen seyn, dieß beachtend, die Abweichung zu erkennen, und den Gründen derselben nachzugehen, um sich vor Mißverständnissen, die hier freilich fast bey jedem Schritt aufstoßen, zu hüten. Jedoch ist keineswegs rathsam, jedesmal von vorne herein sogleich die absolute Unwissenheit der Alten, die freilich oft genug gefehlt haben werden, wie auch, an diesen pontischen Erdstellen (weil weder die Landesfigur noch die Stadienmaasse mit den unsrigen stimmen wollen) als nur schon ausgemacht anzunehmen. Man ward dadurch wohl verleitet, ein allgemeines System von dem geographischen Standpuncte jedes Alten sich zu zeichnen.

um dieses als den einzig richtigen Maaßstab zur Erkenntniß seiner Zeit zu gebrauchen, woraus sich nicht selten (wenn man vergißt, daß dieß bloß negativ richtig ist) von neuem Irrthum aus Irrthum erzeugt. Gerade in diesen Erdgegenden am nördlichen Pontischen Gestade, drängt sich dergleichen Ueberzeugung um so lebhafter auf, weil es wohl sich zeigen möchte, wie unsicher allerdings die geographische Wissenschaft der Griechen in diesen Scythischen Landen war, indeß die Kunde von der Geschichte derselben, von den Sagen, Lehren und von dem Herkommen deren Bewohner jedoch immer irrthumsfreier wird, je weiter die Denkmale in das höhere vorhellenische Alterthum hinaufreichen, desto verworrener aber, je später sie in die kultivirtere Griechenzeit herabgehen. Denn eben diesen Griechen schwand ja während der Blüthezeit ihrer so eigenthümlichen Ausbildung die Erkenntniß und der Begriff ihrer eigenen wie der Ausländer Vorzeit fast gänzlich, ähnlich wie uns in den letzten Jahrhunderten, welchen ja die Geschichte germanischer Altvordern völlig unverständlich geworden war, zum Theil noch ist und bleiben wird, bis mehrere Rückwege zum Beginn der gemeinsamen Wurzel der Vorfäter Geschichte gemacht sind, zu deren Erläuterung auch folgende Bruchstücke Herodotischer Nachrichten dienen mögen.

Der gewöhnlich sogenannte Mäetische See (Palus Mäetis) wird von Herodot schlechtmeg die Mäetis geheißen (*ἡ Μαιήτις τε καλεῖται*) <sup>3)</sup>, auch die Mutter oder Mutter des Pontus (*καὶ ἡ μήτηρ τοῦ Πόντου*) <sup>4)</sup>; dann auch die große Limne Mäetis, die See Mäetis, (*ἡς μέζω ἐστὶ λίμνην καλεομένην*

3) Herod. IV. 86, 45.

4) Herod. IV. 86.

Μαιήτιν) <sup>5)</sup>. Dieser Name ist, statt des frühergebräuchlichen Μάοτις, allgemein die berichtigte <sup>6)</sup> alte Lesart, von welcher nach den jetzigen Ausgaben zu urtheilen schon viele der griechischen und alle römischen Autoren abwichen (Μαιώτιν, Maeotin; Palus Mæotis) <sup>7)</sup>, wenn sie gleich die überlieferte Ableitung des Wortes, (obwohl sie missverstehend) beybehielten, die schon Herodot im Worte Mater des Pontus (Mater Ponti) aufbehalten hatte. Herodot sagt, unter den berühmtesten Strömen Scythias, sey auch der Tanais, welcher aus einer großen Limne oder See <sup>8)</sup> (ἐκ λίμνης μεγάλης ὀρεώμενος, e vasta palude profluens), aus dem obern Quellsee hervorstieße, sich an inneren Winkel <sup>9)</sup> (ἐς μυχὸν τῆς λίμνης, in recessu paludis) eines zweiten, größeren in die Mætis ergieße, welche die Sauromaten von den Königl. Scythen (Σκύθας τε τοὺς βασιλεῖς) scheide. Eben diese See sey, nicht um sehr vieles geringer <sup>10)</sup>, als der Pontus selbst, in welchen sie sich ergieße an dem Dithorn des Taurischen Chersonesus, durch den Bosphoros hindurch, welcher der Kimmerische genannt werde. (ἔστι δὲ Βόσπορος, Κιμμέριος καλεόμενος) <sup>11)</sup>. In dieser See Mætis ergießen sich landeinwärts mehrere Ströme, durch der Mæten Gebiete, darunter vier sehr große, der Hyrgis oder Syrgis (Ἰργίς, Σύργις) <sup>12)</sup>, welcher dem Tanais zueile, dann dieser Strom selbst;

5) Herod. IV. 57, 100, 101.

6) Herod. IV. 45. ed. Wessel. p. 300. Not. 52.

7) Vibius Sequester ed. Oberl. p. 278.

8) Herod. IV. 57.

9) Herod. IV. 100.

10) Herod. IV. 86.

11) Herod. IV. 12.

12) Herod. IV. 57.

dann der Daros (Ὀάρος) und der Lynkos (Λύκος)<sup>13)</sup>. An dem nördlichen Gestade dieses Sees hin, zog Darius großes Kriegsheer, vom Ister kommend, als er die Scythen verfolgte, diese aber immer aus ihren Blachfeldern ostwärts zurückwichen und endlich über den Tanais setzten, wohin auch Darius ihnen nachfolgte durch der Sauromaten bis in der Budinen Land (ἐς τὴν χώραν τῶν Βυδίνων)<sup>14)</sup>. Zunächst an dem innern Winkel des Sees, von wo an (οἱ ἐκ τῆς μυχῆ ἀρχαίμενοι)<sup>15)</sup> die Sauromaten zu wohnen begannen, breitete sich ihr Gebiet ohne allen Holzwuchs, ohne Wald, ohne Fruchtbäume, fünfzehn Tagereisen nordwärts (πρὸς βορρην ἄνεμον) aus, wo jenseit, wie Herodot sagt, nun das folgende Gebiet die Budinen inne hatten, welches mit allerhand Bäumen dicht bewachsen sey. Jenseit von ihnen, in Mitternacht fange wieder eine Wüstenei (ἐρημος) an, sieben Tagereisen weit. Die Budinen<sup>16)</sup> aber, sind, nach Herodots fernern Berichte, ein großes und zahlreiches Volk, haben ganz blaue Augen und blondes Haar (γλαυκὸν τε πᾶν ἰσχυρὸς ἐστὶ καὶ πυρρόν). In ihrem Lande liegt eine hölzerne Stadt (πόλις ξυλίνη); dieselbige Stadt heißet Gelonos (Γελωνός) und die Mauer (τείχος) ist auf jeder Seite 30 Stadien lang, ist hoch und von Holz, und ihre Tempel auch. Denn es sind daselbst Tempel Hellenischer Götter, auf Hellenische Art versehen mit Götterbildern (Ἑλληνικῶς κατεσκευασμένα ἀγάλμασι), Altären und Gotteshäuschen, (καὶ νηοῖσι); alles von Holz. Und alle drei Jahr feiern sie dem Dionysos ein

<sup>13)</sup> Herod. IV. 123.

<sup>14)</sup> Herod. IV. 122.

<sup>15)</sup> Herod. IV. 21.

<sup>16)</sup> Herod. IV. 108.

Fest und sind in Bactischer Wuth (Βακχεύουσι). Denn die Geloner sind altväterische Hellenen (Γελωνοὶ τῶν ἑλλήνων); aus den Emporien vertrieben ließen sie sich nieder unter den Budinen. Und theils skythische, theils halb hellenische Sprache reden sie. Die Lebensart (δίαίτια) der Gelonen ist keineswegs wie die der Budinen. Denn die Budinen <sup>17)</sup>, die Autochthonen sind, wandern umher und essen Pithiren (Φθειρογέεςσι, nicht Ungesiezer, sondern junge Fichtenzäpfchen Φθείρες i. e. οἱ καρποὶ τῶν πτύων, strobila <sup>18)</sup> s. unten) die einzigen von den Völkern in dieser Gegend. Die Gelonen aber bauen den Acker, und essen Brod (σῆμα), und haben Gärten, und sehen auch weder im Gesicht noch an Farbe ihnen ähnlich. Jedoch von den Hellenen werden auch die Gelonen Budinen genannt, aber ganz mit Unrecht. Ihr Land ist ganz dick bewachsen mit allerlei Waldung, und in dem dicksten Walde ist ein großer und weiter See (λίμνη) und ein Sumpf (ἔλος), und steht Rohr ringsumher. In demselben werden Fischotter (ἐνύδριες; ἐνύδρης Aeolic. b. Hesych. lytra, lutra, lotra, Otter) gefangen, und Biber (κάστορες; der Moschus; geil des Moschushirsches aus Tibet, hieß zu Kosmas Zeit auf Ceylon bey Indiern κάστορι) <sup>19)</sup> und andre Thiere mit viereckigem Gesicht, mit deren Balg sie ihre Pelze (σισύνας) verbräunen; der Biber Hoden (Castoreum, Biber; geil) sind sehr gut zur Heilung von Mutterbeschwerden.

---

17) Herod. IV. 109.

18) Scholiast. ap. Tzetz. in Lycophron. Cassandr. v. 1383. edit. Sebast. p. 343. cf. Sibthorp Flora Graeca, in Walpole Mem. Lond. 1818. p. 236.

19) Cosmas Indicopl. b. Montfaucon N. C. Patr. II. 335

Bis zu diesen Budinen und Gelonen rückte das Heer des Ueberzüglers Darius Hystaspis vor<sup>20</sup>). So umge seine Perser durch das skythische und sauromatische Land hinzogen, fanden sie alles verödet und nichts war zu zerstören; als sie aber eindringen in das Land der Budinen, da stießen sie auf die hölzerne Burgstadt (τῷ ξυλίνῳ τείχεϊ) und verbrannten sie, da die Budinen (hier steht nicht Gelonen) sie verlassen hatten, so die Stadt ganz leer war. Als sie das gethan, ging es wieder vorwärts den Skythen auf dem Fuße nach, durch das Land hindurch, in die Wüste, die Tagereisen lang ist, jenseit welcher die Thysfageren (θυσαγέται) wohnen. Als nun, fährt Herodot weiter fort, Darius in diese Wüste gekommen war, hielt er an in seinem Laufe (παυσάμενος τοῦ δρόμου), und stellte sein Heer an den Fluß Daros (Ὀαρος). So um baute er acht große Umwallungen (ὀκτὼ τείχιστα τείχιστα μεγάλα)<sup>21</sup>), die waren, eine, gleichweit von der andern, ungefähr 60 Stadien; davon waren noch zu seiner Zeit die Trümmer zu sehen (τῶν ἔτι ἐς ἐμὲ τὰ τείχιστα σῶα ἦν). Während er aber damit beschäftigt war, gingen die verfolgten Skythen oberhalb herum, und lenkten um nach Skythenland. Als diese nun ganz und gar verschwunden und nicht mehr zu sehen waren, da ließ Darius jene Umwallungen halbfertig stehen, er selbst aber wendete um und ging gen Abend, denn er glaubte, daß wären die Skythen alle und sie löhen nun gen Abend. Hier begann nun der Rückzug des Perserkönigs.

Soweit haben wir Herodots Erzählungen landein vom See Mäetis verfolgen müssen, jetzt kehren wir zu

<sup>20</sup>) Herod. IV. 123.

<sup>21</sup>) Herod. IV. 124.



dessen Ausflüsse in den Pontus zurück, um das wenige noch zu überschauen, was uns Herodot von da berichtet. An dem Ufer des Mäetis Sees, wo die freien Skythen (τῷ Σκυθέων τῶν ἐλευθέρων) wohnten, also auf der europäischen Seite, lag zu seiner Zeit ein Emporium das man Kremnö (Κρημνοί) <sup>22)</sup> nannte, die Klippen <sup>23)</sup>; ein Landungsplatz wohin Wind und Wellen trieben. Von hier am See Mäetis hin bis zum Tanais und landeinwärts gegen den Borysthenes bis zum Gerrhus-Fluß, wohnten zu seiner Zeit die Königlichen Skythen, die Freien, welche die andern Skythen für ihre Knechte ansahen. Ihr Land hieß die sogenannte Königs-Land (Βασιλήϊα) <sup>24)</sup>; es reicht gegen Mittag bis Taurike (ἐς τὴν Ταυρικὴν), gegen Morgen aber bis an den Graben (τάφρον), den die Söhne der Geblendeten gegraben hatten, und dies, sagte man, sey vor alten Zeiten das Land der Kimmerier (αὕτη λέγεται τὸ παλαιὸν εἶναι Κιμμερίων) <sup>25)</sup> gewesen. Noch sey da im Skythenlande eine Kimmerische Umwallung (Κιμμέρια τείχεα), ein Kimmerier Port (πορθημία Κιμμέρια); auch gebe es daselbst eine Gegend die heiße Kimmerien (Κιμμερίη χώρα) und ein Bosporos, der Kimmerische genannt. Während der strengen Winterszeit <sup>26)</sup> gefriere hier die See und dieser Kimmerische Bosporos; auf dem Eise zögen dann die Skythen, welche innerhalb des Grabens wohnten, also die Königlichen, in Schaaren einher und führen mit ihren Wagen zu den Jndern (ἐς τοὺς Ἰνδούς).

---

22) Herod. IV. 20.

23) Herod. IV. 110.; Hesychius ed. Albert. p. 345, 3.

24) Herod. IV. 20.

25) Herod. IV. 11.

26) Herod. IV. 28.

(Codd. cuncti) <sup>27)</sup>. Denn gegenüber lag Indike, in Hafen, von welchem man, nach Herodotos eigener Angabe <sup>28)</sup>, südwärts nach Themistyra am Thermodon in Asia Minor, drei Tage und zwei Nachtfahrten gebrauchte, um den Pontus zu überschiffen, der hier nach der Schifferrechnung die größte Breite gehabt haben soll, indeß man zu dessen größter Länge am Meeresufer bis zur Einmündung (στόμα) in den thrakischen Bosporus, neun Tage und acht Nachtfahrten nöthig hatte.

Diese von Herodot mitgetheilten Nachrichten vom Indus sind uns, als die ältesten, die wir besitzen, von unschätzbarem Werthe; alle Zusätze späterer Autoren werden uns zur Erläuterung derjenigen Punkte dienen, auf welche wir hier besonders zu achten haben. Doch vorher erst die Berichtigung einer unglücklichen Schreibweise des Wortes Indus, welches uns am Gestade des Bosporus nicht gleichgültig sein kann.

Vor allem müssen wir die Lesart Indus und Indike, statt der allgemein in neuer Zeit gewöhnlich gewordenen Conjectur, Sinder und Sindike, in Schutz nehmen. Die letztere Schreibart der Ausgaben ist gegen alle Codices (ἐκ τῆς Ἰνδικῆς Codd. cuncti) <sup>29)</sup>, bloße Conjectur der Herausgeber; zwar eine kühne, sagt Wesseling, die jedoch manches für sich habe, weil viele spätere Autoren hier keine Indus, aber alle Sinder nennen (Indi longe hinc disparati, vicini vero et trans Bosporum Sindi, Wessel.; Indos in Sin-

<sup>27)</sup> Herod. IV. 28. ed. Wessel. p. 293. Not. 7.

<sup>28)</sup> Herodot. IV. 86.

<sup>29)</sup> Herod. IV. 28. ed. Wess. l. c. und IV. 86. Not. 7. Valckenaer pag. 321. Not. 79.

dos recte transmutati sunt, ut hoc loco pro τῆς Ἰνδικῆς vere corrigunt viri Docti Σινδικῆς. Not. Valken.). Freilich konnte der Herodotische Text solche Conjectur erleichtern, weil jedesmal das vorübergehende σ zur Auslassung beim folgenden Worte (τοὺς Ἰνδοὺς, τῆς Ἰνδικῆς) verführen konnte, ohne daß darum doch vorauszusetzen wäre, Herodot selbst hätte Sinder, und nicht, Inder, sagen müssen. Es schreibt auch Stephanus und nach ihm Eustathius <sup>30)</sup> beim Kimmertischen Bosporus, nicht Sindike, sondern Indike (Ἰνδική), und so alle alten Scholiasten <sup>31)</sup>, selbst noch alle spätern Byzantiner, wie Berkelius bemerkt, weil eben hier, wie wir anderwärts gezeigt haben, India interior lag (Erdk. II. 930.). Auch Hesychius schreibt sogar Σινδοὶ ἔθνος Ἰνδικόν, eben so nennt er Perketen, ein Indervolk, Bosporos eine Stadt auf Indike u. s. w. Die ganze irrige Conjectur beruht auf der Supposition der spätern Philologen, als hätten die Alten die geographische und ethnographische Unwissenheit gehabt, und die Inder in Hinterasien mit einem Volke, Sinter genannt, am Pontus wohnend, verwechselt, und darum dieses letztere fälschlich Inder genannt, dieselben mit denen schon Skythen in Handelsverkehr am Bosporus standen, vor Herodots Zeit (Erdk. II. 618.). Diesen Irrthum hat wohl zuerst der gelehrte J. Vossius in seinen Noten zum Scylax <sup>32)</sup> eingeführt (ἐκ τῆς Ἰνδικῆς, male; legendum Σινδικῆς), und seitdem sind alle Stellen, wo dasselbe Wort vorkommt, in den

30) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 233. Not. 20.

31) 3 B. Scholiast. Nicandri ad loc. Aristotelis πρὸς Πανν. c. 125. ed. Beckmann p. 417. Not. Heyne.

32) Is. Vossius Annotat. in Scylac. Caryandens. v. 12. p. 31. ed. Huds. 40.

uern Editionen der verschiedensten Autoren, mit nem Sigma versehen worden, so daß selbst Herodotus gegen die Uebereinstimmung aller Manuscripte auf eine fehlerhafte Weise corrigirt worden ist, der wir hier nicht folgen können.

Aus den Untersuchungen über die pontischen Kolchier im ersten Abschnitte ergab sich, daß diese zu einem ältesten Zeit, lange vor Krokos und den Alleinherrschaften der Pandionas weit über Vorderasien verbreiteten Stamme altindischer Völker gehörten, der in Nahen, Kultus, Verkehr, auch den ältern nach Südfan verdrängten und auf Ceylon isolirten Völkern, wie nur die erste Weltkunde von jenen Bericht gab, verwandt seyn mochte; daß sie ferner als Volk oder Kriegergesellschaft eines später unterdrückten Kultus, gleich die Künste des Friedens und den Handel treibend, mit jenen, von einer gemeinschaftlichen Wurzel, an Oberindien ausgegangen zu seyn scheinen.

Aus den Untersuchungen über die Garten- und Ianianenstrasse von Baktrien am Gihon oder Oxus (Erdk. II. §. 43. S. 615 bis 643.) ergab sich, daß ein ununterbrochener Fortgang dieses Nachrückens indischer und ostasiatischer Kolonien, bis auf den heutigen Tag, und durch alle Jahrhunderte des Mittelalters zurück, bis auf Ammianus Marcellinus (Ad an. 362) bewiesen werden konnte, ja, daß in den wenigen sporadisch verstreuten Nachrichten der alten Autoren sich noch mehr als ein halbes Jahrtausend zurück vor Chr. Geb. dieselbe Spur nachweisen lasse, und daß sie eben immer zum Krokos der Albanier und Iberer (Erdk. II. 809, 891.), zum Phasis der Kolchier und zum Tanais führe, zu diesem Indike des Herodotus, worüber an den angezeigten Stellen das weitere nachzusehen ist. Ind, Hind, Sind, dieß sind aber noch jetzt in In-

dien selbst, wenn auch nicht ganz synonyme (Erdf. I. 695.) doch zu derselben Völkerstamme gehörige Wurzelnahmen, deren wesentliche Differenz im hohen Alterthum wir bis jetzt noch nicht auffinden konnten. Welchen Veränderungen mit der Zeit und den Umständen und den politischen und religiösen Einwirkungen der vorderasiatischen Dynastenwechsel, diese fortgehende Verbindung, von West: mit Ost: Asien unterworfen seyn mußte, ist begreiflich; wie sie vor sich gingen, darüber fehlen uns die zusammenhängenden Geschichten. Aus den angezeigten Spuren aber ergibt sich, daß, was anfänglich im Leben und Glauben von dem Altindischen, volksthümlich, und unter den minder früh gesellig und politisch entwickelteren Bewohnern des nördlichen Westens ganz Allgemein war, mit dem Fortgange der Zeit, sicherspaltete, verzweigte, mehr individualisirte. Es ergibt sich, daß eben dieses von den Mittelpunkten der entwickelteren Civilisation, persischer, armenischer, kleinasiatischer, miletischer, hellenischer Art, vom ältesten hieratischen an, immer neugestaltiger umgewandelt, nicht verstoßen, aber verachtet, zuletzt selbst lächerlich gemacht ward, die ungetrübten, altväterlichen Formen hingegen, ihre Asyle längere Zeit hindurch, nur außerhalb derselben im breiten und weiten Norden vom Araxes über den Tanais bis zu den Wäldern Mitteleuropas finden, und dort dauernder, ungemischer mit individuell entwickelterem sich erhalten konnten, bis auch da die Rohheit der Zeit, sie ausarten machte, oder die Christliche Kirche ihre Ueberreste, theils zerstörend, theils sie duldend, wissend oder nicht wissend, in ihren Schoos aufnahm.

Aus den Untersuchungen über den Phasis (Erdf. II. 909.) ergibt sich, wie dieser Strom dem Hafen Indike zugewendet war, und aus denen über das Emporium

von Dioskurias (Erdf. II. 917.) und dem spätern nördlichen Kalachana überhaupt, die merkantilische Wichtigkeit von Judike zu dieser Erdgegend; wir können also im wenig bekannten Gebiete nun wieder weiter zur Untersuchung des Einzelnen vorwärts schreiten.

### Z w e i t e s   K a p i t e l.

Die See Mäetis, ein Heiligthum der Magna Mater; weite Verbreitung ihres Kultus im Skythenlande.

Mäetis haben wir oben, seiner Form und Bedeutung nach, als den, bey den alten und buddhistischen Indern, wie durch ganz Vorderasien, bis zu den Persern, Ebräern und Hellenen, allgemein gebräuchlichen und verehrten Namen der Gottheit der Großen Mutter (Μήτηρ, Μητρὶς ἡ Θεὸς bey Hesiod. Magna Mater, Mahā, Mai, Maja), nachgewiesen, welche die urälteste, hieratische Große Mutter (ἡ προσβύτη πάσα) war, die Allernährerin, die Allerbährerin, die Kolias, Aphrodite von Taprosana und Ut, Utika, der Awatar (Ἀπατουριάς), als weibliche Naturprincip, die Schöpfung aus den Wassern. Wir gehen nun einen Schritt weiter, um zu zeigen, daß die See Mäetis selbst, samt andern in den Skythenländern gefeierten Seen, wirklich dieser Naturgottheit der altindischen Emanationslehre, heilig waren, daß also hier ihr Kultus, selbst zu Herodots Zeiten, in den Sprachresten noch seine Spuren zeigte, und daß er auch noch bestand, und daß ihn Herodot für den der Urväterischen Hellenen (τῶν παλαιοῦν Ἑλλήνων) <sup>1)</sup> hielt, die aber keine in diesem Sinne waren.

1) Herod. IV. 108.

Nitter's Vorh. III. I. Abb.

In der Etymologie der Benennungen des Sees stimmen die Griechen alle, nach Herodots Vorgänge, im Sinne nach überein, wenn schon die Form, wenn sie angegeben, verschieden seyn mußte. Aber die spätern Schriftsteller hielten insgesamt die Bezeichnung für physikalisch und symbolisch. Skylax, Herodots unmittelbarer Nachfolger, welcher den Tanais als den Scheidestrom zwischen Europa und Asien angibt an, daß zunächst auf dieser asiatischen Seite außerhalb und am Eingange des Mäetis-Sees, ein Volk der Sinter (Σιντοὶ Ἰνδοί, die Inder des Herodotus in Indike oder Sindike)<sup>2)</sup> wohne, wo vier Hellenstädte genannt werden: Sindikus Portus (Σινδικὴ λιμὴν, also nicht der Sinter, sondern Sinder, sowohl Inder), Patus, Kapö (Κῆποι) und Phargoras Stadt (Φαναγόρες πόλις). Dieß Land heißt noch die Insel oder Halbinsel Taman<sup>3)</sup>, wie Abulfeda (1332) Zeit; vorher aber ward es bey Byzantinern und Slaven Tama:tarchan, bey Genuesen Waterka, Motraka genannt; wir sehen darin immer noch einen Rest alter Bezeichnung. Indike, Sint (Σινδική)<sup>4)</sup>, oder die Halbinsel Taman der Sint ist uns also gleichbedeutend. Die Lage des Hafens Sinder (jetzt Sindjif<sup>5)</sup> bey Anapa, oder die südliche Mündung des Kubanflusses mit der Bucht) außerhalb der Mäetis, kann man genau bey Arrian, Strabo

---

2) Skylax Caryand. Peripl. ed. Huds. p. 31.

3) Istoriceskoje izsledovanije etc., d. i. Historische Untersuchungen der Lage des alten Russischen Fürstenthums Emutarakan, Petersb. 1794. 4. von Alexei Musin, Puschk. S. 2.

4) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 19.

5) Strabo ed. Falconer. Ox. 1807. II. p. 723.

6) Strabo XI. 1. p. 382. ed. Tzsch. Ptol. Geogr. V. c. 9

und Ptolemäus nachsehen, der einen Hafen der Sinder und eine Stadt Sinda daselbst angibt. Innerhalb aber folgten, am Gestade des Sees, auf die Sinter sogleich das Volk der Mäeten (*Μαιῶται*) <sup>7)</sup>, bey Scylax nach den jetzigen Ausgaben); auf diese folgten die Synäkokratumenen, d. i. die von Frauen regiert werden (*Ἔθνος γυναικονκρατούμενοι*) und dann die Sauros maten (*Σαυρομάται*), bis zur Einmündung des Tanais.

Scymnus der Chier, über hundert Jahr vor Chr. Geb., stimmt mit diesen Angaben überein <sup>8)</sup>; er folgt vorzüglich dem Collatianus Demetrius in seiner Geographie vom Pontus, und dem Ephorus, welche vor Alexander M. schrieben, als die Sinder unter diesem Namen noch nicht den Ruhm besaßen, wie jetzt, da Alexander sie in ihrer Heimath kennen gelernt hatte <sup>9)</sup>. Ihnen scheinen daher Sinder und Sinter, um dieses Namens willen, an der Mäetis feiner größern Aufmerksamkeit würdiger, als andere dort hausende Kolonisten oder Handelsvölker. Bey ihm heißt dieß gesamte Sindike, wirklich, die Insel der Mäeten am Bosphoros (*ἡ νῆσος κατὰ Μαιῶταιν ἔχει Βοσπόρον*) <sup>10)</sup>, wie sie denn wirklich eine solche ist, das von zwey Armen des Kubanflusses umflossene Deltaland dieses Stroms, auf welchem Scymnos die vier Orte: Sindikus Portus, Phanagoria, Hermonassa und Kāpos (*Κῆπος*) nennt. Diese Insel, sagt er, sey ein weitläufig, flaches Gebiet <sup>11)</sup>,

7) Scylax Car. Peripl. p. 31.

8) Scymni Chii Perieges. ed. Huds. p. 41. v. 718; p. 7. v. 117.

9) Th. Bayeri Scythic. in Comment. Acad. Petrop. III. 1732. p. 386. 394.

10) Scym. Chii Fragm. ed. Huds. p. 53. v. 157.

11) Scymn. l. c. v. 158.



durch Sümpfe und Flußarme schwer zugänglich und von Untiefen umgeben, längs dem See und dem Pontus; Gestade.

Nach seiner Anführung wurde der See Mäetis von den Mäeten selbst so genannt, und zwar nach dem einen Volke derselben, die Kollatianus angab, den Jazamaten (*Ἰαζαμάτων* <sup>12</sup>), also von den Mäeten, nicht Mäoten, sondern Mäeten); eben diese heißen Sauromaten nach Ephorus, und lebten weiland als Gynäkokratumenen, vermischt mit den Amazonen, die durch ältere Fehden veranlaßt, nach den Griechensagen, vom Thermodon herkamen. Nach wäre die Mäetis allerdings von einem Volke benannt, wenn nicht eben dessen Benennung, nämlich Mäeten oder Mäten, das wiederum mehreren als ein End-Appellativ zukommt, tiefer zu suchen wäre. Auch Suidas hält *Μαιωτάλιμος* <sup>13</sup>) für einen Ortsnamen (*ὄνομα τόπος*, nicht für ein gentile, wie Holstein <sup>14</sup>). Wirklich wurde späterhin der heilige Name der ältesten Zeit zu einem Ortsnamen (*Maeotia Tellus*) <sup>15</sup>), der aber seine Ableitung nicht verlor, von Mutter oder von Maia, welches Amme bedeutet (*Maea*, i. e. *nutrix*). Selbst für beyderley Formen, die ältere und die jüngere, weiß der Scholiast Rath. (*Μαιῶτις*, *μαιῶω*, *μαιῶσω*. *Μαιῆτις* a *Μαῖα* sive *obstetrix Euxini Ponti*) <sup>16</sup>). Die bey Stephanus verderbte Stelle wird in demselben Sinne von den Autoren erklärt (*ἀπὸ τῆς*

12) Scymn l. c. v. 140.

13) Suidas v. c.

14) Luc. Holsten. Not. et Castigat. in Stephan. Byz. p. 196.

15) Virgil. Aen. VI. 800.

16) Eustathii Commentar. ad Dionys. Perieget. v. 163. p. 30.

σαν ἡ Μητέρα εἶναι τῷ Εὐξείνῃ πόντῳ) <sup>17)</sup>. Dionysius Byzant. in Ponti Anaplo sagt, daß die alte Erzeugung gehe, dieser See Mäetis werde Mutter und Nahrung des Pontus genannt (ἡν Μητέρα καὶ Τροφὸν Πόντου κατεφώνησε λόγος ἐκ παλαιᾶς μνήμης etc.) <sup>18)</sup>.

war aber eben diese Mutter, die Erdenmutter, königliche (χθονίη μήτηρ βασιλεία) <sup>19)</sup> oder Gēa, Mutter der Götter und Menschen, welche die Allermutter (θεῶν μήτηρ, τροφὴ πάντων) <sup>20)</sup> bey den Orphicern heißt. Dieselbe Mäetis ist denn wohl keine andere als die Metis, die auch Hesiodus <sup>21)</sup> nach Titanen Kämpfen und altem Streite als die Erste anerkennt.

Zeus nun, der König der Götter erfor als erste Genossin,

Metis, die kundigste, weit vor sterblichen Menschen und Göttern.

erstes Kind ist Pallas Athene, dann auch andre ködliche Götter. Nach einem andern Fragmente, welches ebenfalls der Hesiodischen ältesten Zeit angehört <sup>22)</sup>, heißt sie „die vielkundige Metis“ und dann Gerechte:

Metis aber, dem Zeus im Verborgenen unter dem Herzen

Saß sie, Athenens Mutter, Erfinderin des was gerecht ist,

) Stephan. Byz. ed. Berkel. p. 528; ib. ed. Pinedo p. 436; Luc. Holstenii Notae et Castigat. p. 196.

) Herod. IV. 86. ed. Wessel. Not. 88. p. 321.

) Orpheus Hymn. XLIX. v. 4. ed. Herm. p. 313.

) Orpheus Hymn. XXVI. u. XXVII. p. 286, 287.

) Hesiod. Theogon. v. 886.

) Fragm. LXXVII. Chrysipp. ap. Galen. de Hippocr.

6. Voß ebers. S. 233.

Sie die kundigste weit vor sterblichen Menschen und Göttern.

Aus alle diesem scheint ihr Urfang und ihr Ursprung aus einer nichthellenischen Zeit, ihre Tradition von einer Naturgöttin gerechtsfrommer Asiaten wohl höchst wahrscheinlich zu seyn.

Wir haben nun einige Aufmerksamkeit auf die physikalische Bedeutung dieses Begriffes zu verwenden. Die scheinbare obwohl nicht einzige (man denke an den nilgleichen Borysthenes und Jster) Ernährung des Pontus aus der Mäetis oder durch den Ausfluß dieses Sees, zeigt schon Aristoteles an (*ἡ μὲν γὰρ Μαίωτις εἰς τὸν Πόντον ῥέει*) <sup>23)</sup>. Des Sees eigenthümliche Lage, welcher schon Polybius <sup>24)</sup> seine ganze Aufmerksamkeit schenkte, um das Phänomen des ununterbrochenen Ausströmens von Mäetis und Pontus (*τοῦ δὲ εἶναι ἔξω κατὰ τὸ συνεχές*) zu erklären, welche Agathemerus nach Aristoteles Vorgange als ein System <sup>25)</sup> im ganzen Zusammenhange von Tanais, Mäetis, Pontus, Propontis, Hellespontus, Aegeum Mare, darstellt, mußte die Griechen und Herodot selbst (seinem exoterischen Worte nach), gleich vom Anfang darauf führen, in dieser altväterischen Mäetis, die den vorangeschrittenen Griechen nicht mehr ihre alte eigene, nämlich die heilige, große Mater seyn konnte, nur die Mutter, oder den Quell-See des Pontus zu finden, oder vielmehr nur die Maia oder Amme, da ja Herodot wohl wußte, daß die wahre Mutter, weil *Μήτηρ*

23) Aristotel. Meteorolog. I. II. c. 1. d. p. 759.

24) Polybius Histor. ed. Schweigh. Lips. 1789. T. II. I. IV. 39. p. 98.

25) Agathemerus Geogr. Epit. ed. Huds. II. c. 14. p. 57.

hier nach der bisherigen Erklärung, gleichbedeutend mit Quelle, Quell: See, Ursprung seyn soll (wie in *Μήτηρ Τάναιος*), physikalisch betrachtet, in dem großen Quell: See des Tanais selbst zu suchen gewesen wäre, der viel weiter im Norden lag. Die Meter oder Mutter: quelle, im gewöhnlichen Sinn konnte die Mäetis also nicht seyn, und als Amme gedacht, ist dieß ein der spätern Griechenwelt so fremdartiges und frostiges Bild in der Geographie, daß man nicht dabey verweilen kann, sondern zur alten Maja, Maha: mai, der großen Erdenmutter, zurückkehren muß, der *Μήτηρ*, nicht *μημήτηρ*, deren Priesterinnen immer nur auch *Μητροπό- λει* <sup>26)</sup> heißen, nämlich wo sie, auch bey spätern Griechen selbst, zur Ceres geworden ist.

Der Ausdruck geht aber aus der alt: thrakischen Theogonie hervor, in welcher nach Hesiodus <sup>27)</sup> zuerst das Chaos war, nach diesem die Gāa, welche vieles erzeugend (*Γαῖα*, procreatrix a. *γέω*), ohne befruchtende Liebe, auch den Pontos gebahr. Hier ist die Gāa also die Mutter des Pontos; aber auch des Kronos, der Giganten, Kyklopen und anderer alten Gestalten, und diese Gāa, die Erdenmutter, die keusche, die aus dem formlosen All, dem Chaos (die Emanation des Unendlichen, höchsten Princip; nicht also ein leeres Spatium der Erklärer) ins Daseyn trat, welche in Indien Umatar hieß, diese ist also am Tanais gleichbedeutend mit Mäetis. Weiter unten erst läßt sich zeigen, daß bey Thraciern dieselbe Mäetis, die Tethys ist (*Τη-θύς*, i. e. Thin, Thina, Jin, Sin, d. i. Vishnu), die Gemahlin des Okeanos, und späterhin die Mutter

---

26) Creuzer Symb. IV. 412.

27) Hesiod. Theog. v. 115. 125.

Achilles im Lande Budeia, wo die alte Göttin der Feuchte verehrt ward (Minerva Budia).

Pontos ist ja auch bey den ältesten Griechen nicht bloß dieser Pontus Euxinos, für welchen offenbar diese Mäetis allein, doch nur als Mutterquell angesehen werden könnte, nach dem Herodotischen Wortstande. Freilich gilt dieser Name vorzugsweise (κυρίως ἢεν ὁ ἔνδον τῆς Χερρόνησος, ὁ καὶ Εὐξεινος καλεῖται. Cyrill.) für dieses Innere Meer schon bey Aristoteles<sup>28)</sup> und Herodot, und bey fast allen späteren Autoren<sup>29)</sup>; aber schon Hesychius bemerkt, daß es auch das ganze Meer bedeute (Πόντος, θάλασσα, πέλαγος)<sup>30)</sup>, und Homer brauchte diesen Namen gar nicht, obgleich er den Pontus Euxinus kannte<sup>31)</sup>. Hesiods Pontus wird daher den Euxinus mit bezeichnen, aber nicht ausschließend ihn so nennen, da dieser Name das allgemeine, den Stürmen ausgesetzte Meer, das fluthende<sup>32)</sup> Wasser bezeichnet, nicht die Tiefe, sondern das dürstige, öde, leere, (von πένω; πόνος, πόντος) unfruchtbare (ἀτελεύτετος), wie jedes salzige Gewässer, nicht fruchtschwanger, sondern des Nereus Sohn, Pontos gedacht als Vater, Pater Pontus.

Beide Namen, Pontus und Mäetis, können demnach hier nicht in dieser physikalischen Verfassung in genetischer Hinsicht auf einander bezogen werden, obgleich der ihnen zum Grunde liegende Begriff sich in diesem lokalen Vorkommen abspiegelt. Denn grade hier ist die Mäetische See, die stillstehende, und

28) Aristotel. Meteor l. c.

29) Salmasius Exercit. in Solin. fol. 151.

30) Hesych. Lex. ed. Alb. p. 1005; ib. Cyrilli Lex. Ms. Br.

31) Grotefend Allg. G. Eph. B. 48. S. 260.

32) Jahrb. der Literat. Wien 1818. 1. S. 209.

fruchtschwangere, im Gegensatz des stürmischen (ἀξεινος), für Menschen und Wasserbewohner ungastlichen Euxinischen Gewässers, und eben jenes von lebendigen Wesen wimmelnde Gestade (mare vadosum, s. oben bey Taprobane) mit den süßeren Küstenmeeren und Golmen; Lagunen, Limnen, in welche die süßen Ströme sich ergießen, diese allein und nicht der hohe, stürmische, salzige Okeanos, waren, wie dieselbe Eigenthümlichkeit der Taprobanensischen reichbelebten Gestade es uns gezeigt hat, der Erdenmutter, die aus den Wassern hervortrat, heilige Erdenräume.

Gerade dieß ist die, in physikalischer Hinsicht, so charakterisirende Eigenschaft des Sees Mäetis, daß es leichter von Fischbrut wimmelnder See, mit süßen Wassern ist, wie schon Polybius bemerkte (ἐστὶ λίμνη ὕδατος) <sup>33)</sup>, der, wie das ganze Nordgestade des Pontus Euxinus, mit der übergroßen Zahl süßer Wasserströme <sup>34)</sup>, eben darum von jeher viel Menschen durch seinen Reichthum an Seethieren ernähren konnte, deren Fang ihr Geschäft, deren Zubereitung (τάχος b. Polyb., salsamenta) ein wichtiger Gegenstand des Handels in der frühesten Zeit war (Piscium genus omne praecipua celeritate adolescit, maxime in Ponto. Causa multitudo amnium dulces insectuum aquas. — In Pontum nulla intrat bestia piscibus malefica) <sup>35)</sup>. Gerade dieß rechnet Herodotus zu den Wundern (Θαυμάσια) der Skythischen Lande; die Wasserflüsse seyen dort nicht geringer an Zahl, als die Kanäle in Aegypten <sup>36)</sup> und ihre Mündungen uns

33) Polybius l. c. IV. 39. p. 99.

34) Herod. IV. 82.

35) Plin. H. N. IX. 19, 20.

36) Herod. IV. 46.

beschreiblich reich an großen Seethieren und Fischen<sup>37)</sup>. Eben dieser Reichthum, wie der der Perlen, die nur da seyn sollten, wo süße zu salzigen Wassern treten, eben dieser reicht hier nur so weit als die süßen Wasser, wie Polybius es ausdrückt, die Wasser des Salzmeers verdrängen, wo zugleich auch Seichten sind, und also die größten und reizendsten Differenzen zur allgemeinen Erweckung und Förderung des submarinen Thierlebens sich zeigen. Hier ist zugleich das Continent mit Fenchel durchzogen, und das ist es, was im kosmischen Wesen der gebährenden Mäetis ursprünglich liegt, das selbst wiederum auch in der Orphischen, ältesten Kosmogonie, nach Hellanikos, die dem Wesen nach Eins ist mit der ältesten Phönicischen des Sanchuniathon<sup>38)</sup>, als Eigenthümlichkeit der Gaea hervortritt. Wasser, sagt er, war zu Anfang, und Schlamm, welcher sich zu Erde verdichtete (*καὶ ἰλύς, ἐξ ἧς ἐπάγνη ἡ γῆ*)<sup>39)</sup>, dann hinzufügend, daß hieraus ein neues Wesen, die Schlange, geboren ward, aber, wie Creuzer vortrefflich bemerkte, den Einen Weltgrund vor diesen beiden Principien, weil er der Unausprechliche war, mit Stillschweigen übergehend. Dieser Schlange, sagt die orphische Kosmogonie weiter, wuchs der Kopf eines Stiers und Löwen hervor (Bilder der Sonne und des Sonnenjahres), in der Mitte das Gesicht eines Gottes; auch hatte sie Flügel auf den Schultern; ihr Name war die Nimmer alternde Zeit, und zugleich auch Herakles. Auch ward es so ausgedrückt, daß dieser Herakles, das bildende Princip, mit der Anangte (*Ἀνάγκη*, der Natur, Schicksal) sich vereinte, der

---

37) Herod. IV. 53.

38) Creuzer Symb. II. S. 13.

39) Creuzer Symb. III. 346.

alten Naturgöttin (Aphrodite- und Ilithyia als Gebärmutter). Der Charakter und das Bild dieses Wesens, des Zeitengottes (Χρόνος), des gewaltigen aus den Wassern geboren, mit der Schlange, die in den indischen Kosmogenien <sup>40)</sup> überall als dämonischer Begleiter Vishnu so bedeutend hervortritt, und auch im Volksglauben (Erdf. I. 765.) lebt, als Symbol des hervorgetretenen Landes, nicht ohne Grund, diese mit den Flügeln als Zeichen des Göttlichen, dieser Zeitengott offenbar verräth den ostasiatischen Ursprung. Dieß wird zu größerer Gewißheit durch die zweite uralte Kosmogenie der Orphiker aus dem Chaos (die Inder hatten nach Aneen Alfberns Aufzählung acht Kosmogonien), in welcher es heißt <sup>41)</sup>, daß diese nimmer alternde Zeit (Χρόνος, Κρόνος, auch Κόρνος, Κύρνος, durch Transposition wie andere z. B. κείκος, κίρκος, circus etc. also der alte Kor, Koros) aus dem Chaos, Aether und Erebos auch ein Eon von ungeheurer Größe hervorbrachte, das in eine Wolke oder in ein Gewand (πέπλος) gehüllt war, dann aber zerriß. Aus diesem Welt-Eon ging Phanes hervor mit goldnen Flügeln, gebildet ähnlich jener Schlange, ein Mannweib (androgynisch) <sup>42)</sup>, genannt Protogonos, Pan, Zeus; der alte Eros, die Harmonie.

Dieß vielgestaltige, symbolische, aus Urprincipien einer Emanationslehre und Naturreligion hervorgegangene kosmogonische Wesen, welches samt der unendlich mannichfachen Entwicklung der in dieser Wurzel wie in einem Welten-Eon beisammenliegenden

---

40) Polier Myth. I. 159, 161, 235.

41) Creuzer Symb. III. 304, 253, nach Damascius in Anecd. Gr. Wolf. 1723.

42) Creuzer Symbol. II. 13.



Keime, der philosophisch entwickelteren mythologischen Vorstellung der Griechenzeit so fremdartig, nur der alten Orphiker und der Pythagoräer Lehre angehört, woher? darf man fragen, kam es, wenn es nicht eigenes Erzeugniß war, oder durch Priesterlehre aus Aegypten und Phönicien stammte, und dennoch in die altväterische Griechenzeit hinauf reicht, wie einstimmig die großen Weltweisen und die kenntnißreichsten Antiquare<sup>43)</sup> zu verstehen geben, und nicht sowohl als System, sondern als Volksglaube am Pontus geographisch sich ausweist. Wo konnte die Bahn zu solchen Lehren früher vorbereitet und stetiger unterhalten werden, nach obigen Andeutungen, als in den Heiligthümern jener Naturgöttin, in den altindischen Rishin, Priesterstaaten, Kolonien, oder nur Gruppen von frommern Gottesdienern unter den festgesessenen oder umherziehenden damals noch mildern Völkern, von dem Oxus bis zu dem Phasis, Koros, Tanais, und bis zu denen des nördlichen Pontus und der Mäetis, oder der Mater des Pontus.

Daß es nämlich mehrere dergleichen Einnen oder Seen gab, die Mater hießen, sagt uns Herodot selbst, und vermuthlich war der Quellsee des Hypanisflusses, die Mater des Hypanis (Μήτηρ Ὑπάνιος)<sup>44)</sup> nur das westlichste dieser ihm bekannt gewordenen Heiligthümer, daß er, wie die Mäetis nach dem Pontus, so dieselbe nach dem Hypanis-Flusse nennt. Der Borysthenes selbst mit dem süßesten und klarsten Wasser, (ἡδίστος πᾶσι τι καὶ καθαρός etc.) dieser Nilgleiche Strom, in dessen Lobe sich Herodot<sup>45)</sup> gleichsam überbietet, war ein heiliger

43) Aristotel. Meteorol. XII. 6.; Plato Sympos. 6. Pausan. I. 18. IX. 27.; Hesiod. l. c.

44) Herod. IV. 52.

45) Herod. IV. 53.

m, denn nach der Skythensage <sup>46)</sup> war aus ihm  
 erste Mensch Targitaos der Skoloten, oder nach  
 Griechen Aussprache, des Skynthen: Geschlechtes  
 en, durch des Borysthenes Tochter, in Deos  
 , also Deva) Umarmungen, und dieser war der  
 imvater der drey Skynthenkönigsgeschlechter; also  
 gemeinsam verehrte Heros. Daran wollte Herodot  
 nicht glauben; doch sagten die Skynthen (ἐμοὶ  
 πιστὰ λέγοντες, λέγασσι δ' αὖν); es war also sicher  
 lsage und der Glaube der Borysthenitischen Ans  
 er. Doch der wirklichen Skynthen Glaube, näm  
 er eingewanderten Skynthen, des roheren Wander  
 s das sich selbst das jüngste von Allen (νιότατον  
 των ἐθνέων) nannte, deren Glaube konnte es ja  
 seyn, denn diese kamen ja noch nicht lange aus  
 her, von den Massageten nach Europa gedrängt,  
 über den Araxes (Doros, Wolga), wo sie in  
 ierisches Land (ἐπὶ γῆν τὴν Κιμμερίην) <sup>47)</sup> einzogen,  
 dem sie Besiz genommen hatten. Denn dieß Land,  
 uns ja Herodotos selbst, was jetzt die Skynthen  
 hnten, sey vor alten Zeiten der Kimmerier Land  
 en (τὸ παλαιὸν εἶναι Κιμμερίων). <sup>48)</sup>. Also hatten  
 n göttlichen Borysthenes des Kimmerischen Lan  
 en sie schon localisirt fanden, zu ihrem Gotte an  
 nmen, und aus dessen heiligen Wassern mit Dios  
 , Ζεύς, Παπαῖος) <sup>49)</sup> waren die Stammherrn ihrer  
 gsgeschlechter, also die Heroen hervorgegangen,  
 jüngsten sie Kolaxais, Kol: asais (Κολάξαιν; d. i.  
 oder Kor: Asa, etwa heiliger Sonnenheros vom

---

 Herod. IV. 5.

Herod. IV. 11.

Herod. IV. 1. c.

Herod. IV. 59.

heiligen Koros), nannten. Den Zeus oder Dios, sagt Herodot, nannten seiner Meinung nach die Skythen sehr schön (ὀρδοτάτα) Παπαῖος, den Allvater, seine Gemahlin, Ἀπία (Ἀπία) aber sey, sagt er, die Gää. Also diese Gemahlin, die Gää, welche, wie wir oben gesehen, die Mäetis ist, die Maha: Mai, die Magna: Mater, diese ist auch die vorgefundne Gottheit der Skythen im Lande der Kimmerier, und der Strom des Borysthenes, aus dem sie herstammte, dessen Tochter sie heißt, dessen höhere Abstammung als alle jener sogenannten Skythengötter nennt Herodot nicht, denn es ist der heilige Strom, dem Unausprechlichen, Ungenannten, dem höchsten Princip geweiht, wohl demjenigen Uranfänglichen, welcher dem Awatar vorhergeht, dem Einen Gotte, dem ältesten, Buddha, Vishnu, Brahma, oder der allen diesen dreien in der altindischen Volksreligion wie in der vorderasiatischen und pontischen vorherging, als der Unendliche.

Ueber den Namen Borysthenes finden wir keinen Aufschluß, nur ist es gewiß, daß dieser obgleich aus dem höchsten vorgriechischen Alterthum doch eben dem, als griechisch-ionischer Kultus noch nicht mit Milesiern am Pontus eingezogen, also in älterer Zeit noch viel weiter verbreitet war, denn vor <sup>50)</sup> der Legende von Helle, hieß der Hellespontos schon Borysthenes, (Βορυσθένης, ὁ Ἑλλήσποντος, καὶ ποταμὸς) und der nachmalige Hellespontos war zu Herodots Zeit noch nicht <sup>51)</sup> auf den späterhin kleinern Theil jenes merkwürdigen, auf beiden Seiten mit uralten Heiligtümern besetzten, Meerarmes eingeschränkt; sondern zu ihm gehörte auch damals noch Byzanz. Borysthen

50) Steph. Byz. ed. Berkel. 32. Hesychius. ed. Alb. p. 744.

51) Herod. VI. 33.

bezeichnete demnach wohl auch hier das Land oder vielmehr die Wasserregion des altväterischen Kultus, worüber sich mehrere wichtige Spuren bey den Uebergängen der Perserheere unter Darius und Xerxes zeigen, und daher wahrscheinlich kam es, daß die spätern milesischen Colonisten mit dem Griechenkultus, welche die Handelsstadt (Ἐμπορίον Βορυσθευιτέων) <sup>52)</sup> an der Mündung dieses Stromes bewohnten, nicht diesen Namen des altväterischen Glaubens eines ihnen fremd, und durch, daß Skythen ihn angenommen hatten, verdrängt gewordenen Kultus tragen wollten, nämlich die Stromnahmen (Borystheniten), sondern ihn lieber den Skythen überließen die sich damit brüsteten, dagegen sich selbst aber gern Olbier, Olbiten, Olbopoliten <sup>53)</sup> nannten.

Die Wasser dieses großen Stromes (Βορυσθένης, von Βορῆς und von Δον? Tanais) kamen aus uns bekannten Quellen im Norden (ὁ Βορῆς, der Norden, daher Βορέας). Nach diesem Boreas waren die drei thrakischen Jungfrauen dessen Töchter genannt, (Hypsippe, Laodike und Eora, heißen Τρυατέρες Βορέας) <sup>54)</sup>, die eine der ältesten drei Thrakischen Musen, welche als Töchter der Gaia und des Uranos galten, die Borysthenis <sup>55)</sup>, die vom Norden herkam. Die Götter des Boreas, des Thrakischen. (Gemahl der Eriothia, Tochter des Erechtheus), sollen auf dem Pons Euxin <sup>56)</sup> vor der Zeit der Argonauten bis Nar

52) Herod. IV. 17.

53) Herod. IV. 78, 18. Steph. Byz. ed. Berk. ib.

54) Callimachus Hymn. in Del. v. 293. Spanh. Comm. ed. Ernesti II. p. 574.

55) Plutarch. Q. Symp. IX. 14.; Diodor. Sic. IV. 7.; Pausan. Boeot. IX. 29.

56) Apollodor Bibl. ed. Heyne 2. I. p. 37.

ros geherrscht, ja selbst die gefürchteten Seeräuber der thrakischen Gewässer, die Harpyien, verderbt haben. Die altväterische Geschichte der Hellenen schließt sich ebenfalls an diesen nordischen Gott an, den sogar die Athener in der Noth, welche überall den alten Aberglauben immer wieder hervorruft, gegen das Perserheer bey Euböa, nach einem Orakel, als den Nordsturm<sup>57)</sup> anflehen, damit er des Feindes Flotte verderbe. Könnte man nun diesen Gott des Nordstroms mit den unbekannten Quellen, davon Herodot so wenig wie von den Nilquellen etwas in Erfahrung bringen konnte, also den Boreas, der zuletzt nur physikalischen Nordwinde geworden, jenen altväterischen, großen Unbekannten Gott des Borysthenes nennen, so würde sich eben hieraus ein altes, religiöses Band des pontischen, thrakischen Nordens mit Griechenland ergeben.

Dieser altnordische Boreas, der späterhin zum dämonischen geworden, wäre dann früherhin ein Antartar gewesen, wie sich schon aus seiner Doppelgestalt ergibt, oben Mann unten Schlange<sup>58)</sup>, denn so gebildet zeigte ihn schon der Kasten des Kypselus; als solcher gehört er der Gruppe ältester kosmogonischer Götter, und der Mäetis an. Dieß bestätigt dieselbe Erzählung von der Skythenkönige Herkunft bey Diodor<sup>59)</sup>, welcher nur den Borysthenes als das höchste Princip nicht nennt, aber sagt, der Skythen Bericht gehe dahin, bey ihnen sey eine Jungfrau aus der Erde geboren (γηγενῆ παρ' αὐτοῖς γενέσθαι Παρθένον) oberhalb des Gürtels ein Weib (γυναικεῖα), unterhalb

---

57) Herod. VII. 189.

58) Pausanias Eliac. V. c. 19. ed. Fac. p. 82.

59) Diodor. Sicul. Bibl. Hist. II. 89. p. 155. ed. Wessel.

Schlange (ἰχθύς) die mit Zeus den ersten Skythenkönig Palos (Πάλος) gezeugt.

Des Borysthenes Tochter, diese Parthenos; Echidna die sie Herodot als Bewohnerin von Hyläa nennt, der diese Gää, Ὑπία, war demnach die Mäetis selbst, die Mater, deren Heiligthum ein Tempel (ἱερὸν Μητρός, ἢ Δήμητρος) <sup>60)</sup> von Bedeutung, nicht nur an der Mündung des Borysthenes; Stromes auf des Hippokratias Borlande, nahe an dem Orte wo der Hypanis (Ἰπάνης) einströmte, selbst stand, sondern auch noch ein zweites, ebenfalls ein Tempel gleicher Art zu Gelos oder Geloni, Gelone, (Γελωνοί b. Steph.) <sup>61)</sup> bey den Budinen, wo ebenfalls der Thyrsos dem Dionysos (Διόνυσος) geschwungen ward, wie in Olbiopolis der Skythenitenstadt.

Daß dieser Dionysisch; bacchische Kultus aber ein asiatischer war, ist allgemein angenommen, wenn er auch nach der gewöhnlichen Ansicht, bey den Griechen eher als am Pontus gewesen seyn soll, obgleich doch wohl umgekehrt das thessalische und thrakische überwiegt schon immer das altväterische zu seyn pflegt. Andere haben gezeigt, daß dieser Dionysos; Dienst aus Asien nach Oberasien zurückführt und später <sup>62)</sup> eingedrungen ist in die Westwelt, als Apollon der Alte Sonnengott, nämlich der hyperboreische <sup>63)</sup>, lykische, dem welchen die Hymnen auf Delos sang, oder, welches uns nicht gleich ist, als die älteste Form des reinen Sonnengottes <sup>64)</sup>, zu dessen Gebiete die mehrsten Spuren

60) Herod. IV. 53. ed. Wessel. p. 307.

61) Stephan. Byz. Berkel. 266, 49.

62) Herod. IV. 108, 79.

63) Creuzer Symbol. III. 131, 164.

64) Creuzer Symb. II. 113.

65) Creuzer ebend. II. 132.

jenes alten Kososkultus gehören, dessen Versinken im Idolenwesen in Mittelasien, durch den Lichtdienst des Ormuzd, gereinigt worden zu seyn scheint, indes er im pontisch-thrasischen Lande, in den Orphischen Mysterien fortlebte, bey Griechen aber zum Helios <sup>66)</sup> des poetischen Nythus ward.

Bei dieser Vertolung einiger Spuren des Kultus der kosmogonischen Naturreligion, wie sie im alten verschiedenen Lande der Kimmerier am Pontus vor den Wander, Skythen einheimisch gewesen war, in welcher zugleich der Schlamm, das Wasser und die Sonne, als theogenische Principe, aus denen die Erde als Mutter Erde hervortrat, zusammenwirkend stehen, muß die merkwürdige Vereinigung dieser kosmischen Entwicklungen in der geistigen, alles durchdringenden und gestaltenden Idee der Emanationslehre die dem ältesten Amatar oder der Mäetis zum Grunde liegt, doppelt merkwürdig seyn, durch welche jenes Dämonische Wesen griechischer Theogonien der orphischen, hesiodischen, pythagoreischen bedingt wurde, daß in der Dämonenlehre des Volksglaubens selbst bey den späteren Hellenen nie unterging. Wenn der griechische Dichter daraus im Hymnus, im Epos, die Götter und Menschenwelt genealogisch, systematisch steigerte auf und ab, und poetisch, menschlich durchdrang, ja selbst zum bestimmten Kyklus von Gestalten und Begebenheiten abbildete, so blieb deren Zahl in der Symbolik und Ikonoplastik des höhern Alterthums, je näher der asiatischen Wurzel, desto mehr immer unbegrenzt, formlos, unendlich. Zu beiden Ausbildungen war die Anlage in der Grundlage gegeben. Der Philosoph aber und Naturforscher des Abendlandes fand zugleich

---

66) Kreuzer Symbol. II. 154.

darin die höchste Theorie seiner Wissenschaft, die immer je älter, um desto unmittelbarer sich aus diesem in der altväterischen Naturreligion miteingeschlossenen System, denn außerhalb der Religion könnte ja wohl auch keine Art der wahren Wissenschaft bestehen, entwickelte. So der Anfang aller hellenischen Philosophie, die des asiatischen Thales von Milet, schon 600 Jahr vor Christo, dem Zeitgenossen Anacharsis des Skythischen Weltweisen, dessen erster Satz war: „das Wasser sey der Anfang der Dinge und alles beseelt, voll Dämonien“<sup>67)</sup>; so der Heraklitische Grundsatz vom Werden und dem Streit nach Aristoteles in der Meteorologie<sup>68)</sup>. Anfangs war überall Feuchte auf Erden; durch die Sonne trat die trockne Verdunstung ein, durch die Bewegung nach oben und unten bewirkt durch Sonne und Mond; das Meer blieb zurück, es werde, war das Resultat, gänzliche Trockniß zurückbleiben. Die Priesterlehre und Philosophie des Morgenlandes, wie sie bei Phöniciern und Aegyptern schon in ältester Zeit ausgebildet erscheint, schloß sich nicht weniger an dieselben kosmogonischen Principe dieses kimmerischen Nordens, selbst der Sprache nach, in unverkennbaren Hauptzügen an. Also aus einer und derselben, jedoch beiden Welten, der kimmerischen im Norden wie der syrisch-ägyptischen im Süden, gemeinsamen, vielleicht aus dem Ländergebiete weiter gegen den Aufgang, oder zwischen beiden, etwa aus Armenia, Aramäa, Hochmedia, Baktria, oder dem vordern Hochasien, wohin auch die Urreligion und die mosaischen Urfunden zurückweisen, aus einer solchen ältern, gemeinsamen, ging

---

67) Aristot. Met. I. 3.; Stob. Fr. I. 11.; Fragm. 12. ed. Heeren.

68) Aristotel. Meteorol. I. II. c. 1.



denn wohl diese Priesterlehre und Theogeogenie hervor, da sie als menschlich ausgearbeitete Wissenschaft, eine solche gleichartige, doch nur dann seyn konnte, wenn sie eine gemeinsame, schulmäßige oder traditionelle gewesen war, wie sie denn als solche schon tausend Jahr vor Christi Geb. bestand.

Eben diese mußte in früherer Zeit noch gleichartiger, durch fremde Einmischung ungetrübter als Quelle fließen, für beiderlei Verhältnisse religiöser Völker im Norden und Süden, als die herrschsüchtigen, hochfahrenden, indischen, assyrischen, medischen Dynastien in der Mitte der Alten Welt durch ihre blutigen Eroberungen den Anfang unserer Universalgeschichte zu machen begonnen, welche freilich nur ein kleines Endchen jener Weltgeschichte seyn mag, in deren klaren und dunklere Räume auch die vorstythische Zeit, die kimmerische am Pontus fällt, die auch der mosaischen ältesten Völkertafel nicht fremd ist (Gomer). In wie fern jene Uebereinstimmung einiger sehr wichtigen Grundverhältnisse statt finde, kann, da hier die Auseinandersetzung zu weit führen würde, schon aus Sanchuniathon (1200 vor Christi) aus Pherekydes dem Syrer, Pythagoras Vorgänger, und aus andern eingesehen werden, nach den schon vorhandenen Bearbeitungen bey Bochart <sup>69)</sup>, Salmasius, nach Creuzers trefflicher Uebersicht, und bey Baxter, welche in genauer Verbindung mit dem obigen stehen.

---

69) Bochart-Canaan Geogr. Sacr. in Opp. Omn. 1691. 1. II. c. 2. p. 705.; Salmasius Exercit. ad Solin. l. f. 591.; Creuzer Symbol. II. 13. etc.; W. Baxter Philological Lett. in Archaeologia Britannica 1770. T. I. 4. p. 209 etc.

D r i t t e s   K a p i t e l .

Korofandame die Sonnenstadt am Hypanis : Phasis, im Lande der Inder am Kimmerischen Bosporus.

Wir kehren von diesen allgemeineren Bemerkungen, zu welchen die durch das ganze pontisch-kimmerische Land weitverbreiteten Spuren eines Kultus desselben Naturprinzips im Uvatar führten, zu den mehr lokalen des Mäetis-Sees und zu andern zurück, welche auch außer jener Nachricht Herodots und anderer, wenn schon späterer Autoren, dieses merkwürdige Verhältniß einer urältesten Zeit weiter aufklären werden; daß nämlich Inder am Ausgange der Mäetis wohnten, und daß dieses Eiland am Kimmerischen Bosporus Indike mit Recht heiße. Fürs erste, so ist die Nachricht des Plinius gewiß nicht unwichtig, daß die Skythen selbst die See Mäetis, Temerinda nannten (*Maeotin Temerinda, quod significat Matrem Maris*) <sup>1)</sup>. Plinius Erklärung haben schon andre nicht wollen gelten lassen, und wohl mit Recht: denn es ist eigentlich die Erklärung des Rahmens Mäetis, nicht des Skythenrahmens, der offenbar das Meer Inda, der Inder Meer, bezeichnet, über welches ja die Skythen so oft zu den Anwohnern des Bosporus nach Indike zum Waarenumsatz fuhren, der ältesten Nachricht Herodots ganz gemäß. Daß diese Inder aber einst auch weiter westwärts gewohnt haben, scheint die Benennung am Nordende der Taurischen Halbinsel bei Coretus und Buges, dem künstlichen Kanal aus dem Hypanisfluß durch Hyläa, zu beweisen; denn eben diese ganze Gegend wurde Skythia Sendika (*Scythia Sendica*) <sup>2)</sup>

1) Plinius H. N. VI. c. 7.

2) Plin. H. N. IV. 26.

genannt, und auch Ammianus Jnder (Sindi ignobiles)<sup>3)</sup> am Dromon des Achilles, müssen eigentlich von dieser Westseite der Taurischen Halbinsel verstanden werden. Ja noch mehr; selbst zu Ciceros Zeiten mochten wohl auf diesem Wege, am wahrscheinlichsten, von hieraus, den Borysthenes aufwärts, wie früherhin sicher weit häufiger, noch Indische Handelskarawanen schiffen, mitten hindurch durch die nomadischen Völker zum Ostwinkel des Baltischen Meeres; dieß scheint unwiderräglich aus Plinius Nachricht hervorzugehen, die, so unglaublich sie auch uns scheinen mag, ihm, der Germanien bereiset, beobachtet und ein eignes Werk darüber geschrieben hatte, ganz zweifellos war. Jnder, sagt er, die um des Handels willen aus Indien schiffend, vom Sturme an die Germanische Küste verschlagen wurden, seyen da vom Könige der Sueven dem Q. M. Celer, Proconsul in Gallien, geschenkt worden. (*Indos a rege Suevorum donatos, qui ex India commercii causa navigantes, tempestatibus essent in Germaniam abrepti*)<sup>4)</sup>. Dieß geschehe, sagt Plinius, nach dem Consulat dieses Q. Metell Celer und L. Afranius; also a. U. c. 694. Die Uebereinstimmung aller Codd.<sup>5)</sup> läßt keinen Zweifel übrig an der Richtigkeit der Aussage, und schwerlich würde das Wort India, Indos zweimal wiederholt seyn, ohne hinreichenden Grund. Doch hatten sie sicher einen Theil der Reise nur an der baltischen Meeresküste gemacht, einen andern auf den wasserreichen Strömen am Borysthenes (Dnepr) aufwärts, dessen Wasser:

---

3) Amm. Marcell. XXII. 8, 41.

4) Plin. H. N. II. 67.

5) Plinius ed. Harduin Paris. Ed. II., Emend. LIX. p. 150 u. LX.]

fälle und Nationen in der ersten genauen Beschreibung des Kaisers Constantin Porphyrogeneta von 950. nur Benennungen germanischen Ursprungs <sup>6)</sup> haben. Später als diese Länder des Plinius sind eben dort die Koralanen und Nowgorodt <sup>7)</sup> auf gleichen Wegen bekannt; vor ihnen waren es die Bernsteinhändler am Eridanus, die ja auch Herodot schon nennt <sup>8)</sup>, deren Emporium wo Herodot seine Nachricht erhielt sicher Olbia war <sup>9)</sup>; und aus frühester Zeit deuten eben dahin des Pytheas Nachrichten wie die Hyperboreerfahrten, deren Fragmente in den Argonautenzügen <sup>10)</sup>, wenn auch nur nach Hörensagen unverkennbar sind. Daß aber das Sueven- Meer bis zur innersten Bucht gegen die Bernsteinküste reichte, ist aus Tacitus bekannt <sup>11)</sup>, so daß diese ganze Begebenheit also durchaus nichts so Unbegreifliches enthält, um die Amerikaner oder Lappländer <sup>12)</sup> zu Hülfe rufen zu müssen. Man übersehe nur nicht, daß durch das Ende des Mithridatischen Krieges am Pontus den Römern die Banianenstraße aus Baktrien nach Kolchis bekannt ward (Erf. II. 498., 811.), daß des Plinius Länder nicht aus dem heutigen Ostindien zu kommen brauchten, sondern nur aus dem Innern India, vielleicht nur vom Mäetis- See, daß sie zu den Waarenhändlern,

---

6) Lehrberg Untersuchungen über die ältere Geschichte Rußlands 1816. 4. S. 349.

7) Stritter Memoriae Populor. etc. II. 972.; Schözers Nestor. V. 131.

8) Herod. III. 115.

9) Bayeri Opusc. p. 497.

10) Orpheus Argonauta v. 1070.

11) Tacitus Germ. 45.

12) Müller Samml. Russ. Gesch. VII. 430.; ad Pomp. Mel. III. 5.; Allgem. Gesch. u. Seefahrten, I. 260. u. a. D.

etwa gehörten, welche die Griechen selbst die Indischen Reisenden (*Indodæmouoi*)<sup>13)</sup> nannten. So wenig Fragmente sind uns freilich aus der ältesten Zeit über dieses osteuropäische Ländergebiet gekommen, daß uns der Schluß sehr nahe lag, weil wir nichts von demselben erfuhren, darum dort auch nur Barbarei und größte Rohheit vorauszusetzen; eine noch immer fortwährende Wirkung des Schreckens für Europa, welchen einst Perser in Gräcia, Germanen in Rom, Gothen in Byzanz, Mongholen durch ganz Mitteleuropa und bis in die Werkstätten der Historiker verbreiteten.

Die Bemerkung des Plinius vom künstlichen Kanal in *Scythia Sendida*, in welchen der *Hypanis* durch *Hyläa* einerseits in den Bugess fließe (*Hypanis per Nomados et Hylaeos fluit manu facto alveo in Bagen*)<sup>14)</sup> ist darum merkwürdig, weil unmittelbar darauf folgt, daß die Taurische Halbinsel die daran stößt, einst ebenfalls ganz vom Meere umflossen gewesen sey, auch da wo jetzt Felder lägen (*Taurica, quondam circumfusa et ipsa, quaque nunc jacent campi*); zur Rimmerier Zeit also wohl, wenn es nicht eine bloße Hypothese ist, was doch schwerlich. Ein Eiland also, neben welchem ebenfalls ein *Hypanis* in das Meer floß; und sollte dieß nicht auch ein Sonnen-Eiland gewesen seyn, das Taurische (*Χερσόνησος*, Korsun bey den Einwohnern)? Hier waren Zeichen älterer Kultur, wie in Albania am Korosflusse (Erdf. II. 898.). *Hyläa*, die Waldgegend (*Ἰλᾱία*)<sup>15)</sup> aber, von diesem künstlichen Kanale bewässert, war eine geweihte

---

13) Salmasius Exercitat. ad Solin. f. 153.

14) Plin. H. N. IV. 24, 26.

15) Herod. IV. 76.

Stätte, der Wohnort der Echidna <sup>16)</sup> (des Awatar) mit welcher Herakles sich vereinte, dem zunächst der Dromos eines alten Heros lag (παρὰ τὸν Ἀχιλλήϊον ἱρόμον) den die Griechen Achilles nannten.

Aber schon Herodot kannte ebenfalls einen Fluß Hypanis <sup>17)</sup>, doch nicht als den östlichen Nebenfluß des Borysthenes, sondern als einen westlichen, welcher zwischen dem großen Borysthenes und dem Tyresflusse (Dniester) als der dritte seiner Skythenflüsse aufgezählt wird. Auch dieser trat hervor, aus einer großen Limne (ἐκ λίμνης μεγάλης), um welchen wilde weiße Kasse, oder Schimmel, weideten, (ἵπποι ἄγριοι λευκοί) und ward sehr mit Recht Mater des Hypanis genannt (ὡς θῶς μήτηρ Ἵπάνιος). Schwerlich wird man den Nachdruck verkennen, den Herodot hier auf den Namen dieser Mater legt, und zufällig ist es wohl nicht, daß hier Heerden des schönsten und heiligsten Thieres aller Nordasiaten friedlich weiden, die hier sind was der weiße Elephant ist auf Taprobane, daß der Naturgöttin, der Magna Mater geweihte, in Freiheit, am heiligen See, in der Wildniß lebende, gehegte Opferthier. Von einer andern geweihten Stelle dieses Hypanisflusses, am Exampaios kann erst unten die Rede seyn. Hier bemerken wir nur zur Bestätigung von Herodots Benennung μήτηρ und Μαιῆτις, daß dieß Heilige Namen sind, die sich im Volksglauben erhielten und nicht willkührliche, physikalische Appellative des Autors. Dieß beweisen einige von den spätern Tacischen Anwohnern verstümmelt erhaltne Benennungen dieser Namen auch am obern Borysthenes: Ἀμαδόνα λίμνη <sup>18)</sup> ein solcher Mäetis-See unter dem

16) Herod. IV. 8.

17) Herod. IV. 17, 52, 81.

18) Ptol. Geogr. III. 5. p. 73, 74.

\**Ἀμαδονα* mons und bey der gleichnamigen Stadt, vermuthlich ein Emporium unterhalb des Borysthenes Quelle; ferner der Name des Obern Tyraslaufes *Μαίτανιον*, den uns ebenfalls Ptolemäus erhalten hat.

Wir müssen hier zu einem dritten Hypanischen flusse zurückkehren, den Herodot nicht nannte, den er aber doch sicher kannte, da er im Hafen der Jnder selbst die Entfernung bis zum Thermodonflusse nach Themistyra erprobt hatte. Dieser dritte Hypanisch aber kein anderer, als derselbe Strom, welcher *Ἰνδός* (Sindike), wie heute noch Taman, zu einer Insel der Peninsula machte. Wir sehen unter andern hieraus, wie vieles uns Herodot verschwiegen hat, und wie sein Werk durchaus nicht als ein Compendium der Geographie seiner Zeit betrachtet werden kann, auch selbst da nicht, wo er, wie von *Σκythia*, es anzudeuten scheint.

Dieser Hypanisch ist der heutige Kuban <sup>20)</sup>, mit stärkerer Aspiration als in *Ἰνῶπαν* (Ckuban im Tartarischen; Kuman der Nogayer) <sup>21)</sup>, dessen alter Name unverkennbar sich selbst in der ganzen Landschaft (Kuban, von *Ἰνῶπαν*) erhalten hat, wie schon D'Anville einsah. Daß er es ist, sagt Strabos ganze Beschreibung <sup>22)</sup>. Den bestimmten einzelnen Arm des ganzen Systems von Stromscheidungen <sup>23)</sup>, (im Einzelnen hat

19) Herod. IV. 86.

20) Rennell Geogr. Syst. of Herodot. Lond. p. 55.; Larcher Herod. Tabl. Geogr. p. 263.

21) Alaproth Reise I. 440.; Gölldenstädt R. R. II. 33.

22) Strabo XI. 2. p. 381.

23) Clarke, Trav. 3 th. Edit. Lond. 1813. 4. I. p. 381.; Parrot Reise an den Kaukasus I. 81.

ist Ptolemäus angegeben) <sup>24)</sup>, welche, ohne selbst des Hypanis Namen zu nennen, welche hier, wie in jedem Deltagebiete, beständigen Wecheln unterworfen sind, nachweisen zu wollen <sup>25)</sup>, wird immer vergebliche Bemühung bleiben; zumal wenn, wie hier, noch uralter künstlicher Kanalbaу hinzukommt. Daß dergleichen einst hier war, wie am Hypanis in Hyläa und am Koros in Albanien, beweiset Pharnakes, der einen solchen alten zu seiner Zeit schon zugeschlemmten wieder zu neuer Wasserleitung reinigen ließ (*διὰ τινος παλαιᾶς ἀπορροῆς ἀνακαθάρας αὐτήν*) <sup>26)</sup>. Daß dieser Strom zu Strabos Zeit Antifitos (*Ἀντίκειτος*) hieß, aber auch von einigen Hypanis (*τινὲς δὲ καὶ τῆτον τὸν ποταμὸν Ἵπτανι προσαγορεύουσι*) genannt werde, wie jener Strom am Borysthenes, sagt er selbst, und kann daher keine Verwechslung seyn.

Blicken wir nun noch weiter ostwärts nach Indien, so finden wir dort den vierten Hypanis (Hypasis bey Arrian; bey Diodor Hypanis, die Strabo beyde unterscheidet) <sup>27)</sup>, als den berühmtesten unter allen, den Ostzufluß des Indus, die äußerste Grenze gegen das Gangesgebiet (Erdf. I. 738.), im uralten Kulturlande des Penjab, im Reiche der Gangariden (oder Gandariden) unter Porus Herrschaft <sup>28)</sup>, bis zu wel-

24) Ptolem. Geogr. V. c. 9. p. 130.

25) Falconer Not. ad Strabon. ed. Oxon. 1807. II. p. 722. nach Stephan. Byz., Const. Porphyrog., Bayer, D'Anville; Ammian. Marcell. XXII, 8. 26. u. a. m.

26) Strabo XI. 2. p. 386. ed. Tzsch.

27) Strabo XV. c. 1. p. 31. ed. Tzsch. Diodor. Sicul. ed. Wessel. I. p. 150. Not. 83. Arrian. Expedit. Alexandr. V. 25.

28) Salmas. Exercit. ad Sol. II. fol. 698. Luc. Holst. Not. et Castig. p. 80.



der nur Alexander M. vordringen konnte. Es ist also ausgemacht, daß schon vor Alexander, zu Herodots Zeit, der Name eines heiligen Indierstromes (über Wasserverehrung der Flüsse Ganga, Budda, Sarfuti, Koros, Phasis, s. Erdf. I. 705, 787. II. 825, 849, 913.) mehrmals wiederholt bis in das Herz von Europa bis zum Hynanis, den heutigen Bug <sup>29)</sup>, reichte, der im Lande im Osten Galiziens entspringt, das jetzt Podolien heißt. Eben dieser westlichste Hynanis, der Bug, war einer der von den spätern Slavenvölkern immer noch göttlich verehrten Ströme, dessen Name Bog <sup>30)</sup>, noch jetzt im Russischen, Polnischen und in den meisten Slavischen Mundarten Gott heißt; (Bog, niederlaus.; Boh, böhmisch; z. B. auch in Polbog, Czernobog und andern alten Slavengötzen, die auf der ungarisch-mährischen Grenze jetzt noch im Volksglauben die Zauberinnen und weisagenden Frauen Bohine <sup>31)</sup> (wie Βοῦναι) bezeichnet. Der Name ist also ein Name, der unstreitig nicht, wie man wollte, von diesem Strome ausgeht, sondern der überhaupt erst als einem schon früherhin göttlich verehrten Strome, vielleicht schon seit alten Sarmatenzeiten, beigelegt ward, nach einem weit allgemeiner herrschenden Begriff von der Gottheit, den wir im ältesten Rahmen des Buddh, Boh, Bogh, Rhoda, Odh, Wodan, Wodher, nach den verschiedenen Mundarten zu finden glauben. Die Bedeutung des Namens

29) Rennell Geogr. System. p. 55. Larcher Tabl. Geogr. p. 263. Mannert III. S. 9.

30) v. Raissarov Slavische Mythologie. Göttingen, 1804. S. 34.

31) Hesperus, Nationalblatt von Andre'. Prag, 1818 Nov. 67. S. 529.

Hypanis, die uns unbekannt geblieben, möchte demnach wohl eine nahe verwandte seyn.

Der Hypanis am Bosporischen Indike, das, wie Strabo genau angibt <sup>32)</sup>, wenn man den Strom hinauffuhr, rechter Hand am Ufer lag, war nicht minder heiliger Strom; dieß ergibt sich aus der Argonautenfahrt, die dem Orpheus zugeschrieben wird, wo dieser Strom am Eingange des Mäetischen Sees <sup>33)</sup> nicht Hypanis, sondern Phasis genannt wird. Beides sind Appellative, heilige Namen, beide aus Indien stammend; wie wir vier verschiedene Hypanis, so haben wir auch drei verschiedene Phasis, den Kolchischen, den Armenischen, den von Carthagine nachgewiesen, und es hat dieß denselben Grund, wie das öftere Vorkommen des Ganges (Erdk. I. 705.), des Baktrus (Erdk. II. 807.), des Kores und anderer heiliggehaltner Ströme, deren Kultus ein weites Ländergebiet durchzieht. Daher können diese Namen auch wechseln, und wie der Kolchische Phasis selbst zuweilen bey den Alten auch Hypanis <sup>34)</sup> heißt: so, dagegen, wird dieser Mäetische Hypanis bey Orpheus Argonauta, der zweite Phasis genannt, der bestimmt von dem ersten, dem Kolchischen, des Uietes <sup>35)</sup> unterschieden ist. Denn diesen schiffen sie entgegen (*αἰεν ἀναπλείοντες*) <sup>36)</sup>, also stromauf, landein; den Hypanischen Phasis aber schiffen sie zurück, abwärts durch die Stromenge Erytheia (*ἡ ἐρυθρὴ Ἐγυθία*) und zur Stromscheidung, wo bey dem Aufgang

32) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 382.

33) Orpheus Argonaut v. 1055.

34) Luc. Holst. Not. et Castigat. in Steph. Byz. p. 342.

35) Orpheus Argon. ed. Hermann. Lips. 1805. v. 762.

36) Orpheus Arg. l. c. v. 1043.; und Gesner de Navig. extra Column. Hercul. p. 615. Not.

der Sonne sie zum Wiesenellande (ποικιλῆϊ νήσῳ)<sup>37)</sup> gelangen, um welches die Wasser sich in zwei Arme, Phasis und Saranges, theilen, zum Pontus und zum See Mäetis, in welchen die Argo nun durch den Kimmerischen Bosporus<sup>38)</sup>, „dort an der Scheide des Sees, wo der rinderraubende Titan auf dem gewaltigen Stiere die Furth der Mäotis gefurcht hat,“ ein Schiff zur weitem, wundervollen Nordfahrt. Wenn dem Dichter ein bestimmtes Lokale nachzuweisen, ist<sup>39)</sup> es dieses Wiesenelland, wenn schon auch das Stromsystem selbst ein dichterisches (jedoch ganz im System orientalischer Hydrographie) bleibt. Alles vereinigt sich, um es höchst wahrscheinlich zu machen, daß Aeschylus in seinem entfesselten Prometheus in der schönen darüber erhaltenen Stelle diesen Phasis als den Grenzstrom von Europa und Asia bezeichnet<sup>40)</sup>, der von den Gehänge des Kaukasos strömt und nicht den folschischen, den man nach dieser Stelle für den Grenzstrom beider Erdtheile gehalten hat, weil der Name Hypanis für den Korofandamitischen der gewöhnlichere geworden war.

Indeß ist es ganz richtig, was Orpheus sagt, und was Alexander Polyhistor sagt<sup>41)</sup>, dieser Hypanis (Stephanus verwechselt ihn mit dem Hypanis; Bug) theile sich in zwei Arme; der eine ergieße sich in den Pontus, der andere in die Mäetis. Die genauesten neuern Beobachter bestätigen es, und man braucht nicht dabey an den Tanais zu denken. An der letzten

37) Orph. Arg. v. 1052.

38) Orph. Arg. v. 1060.

39) Lüc. Holst. Not. 342.; Gelsner in Orph. p. 193. Not.

40) Arrian. Peripl. Pont. Eux. p. 19.

41) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 727.

Strommenge des Kuban (Hypan), wo der Bergrücken ist Kurfi<sup>42)</sup> heißt (Erytheia s. oben) ist die Bifluenz; der nördliche Arm geht zum Azow-Meere, der südliche zum Schwarzen Meer; bei dem Orte Kopil beginnt das Delta voll Schilfwaldung, und die Verzweigung der vielen Arme von hier aus, die oft wieder zurücklenken, zeigen, daß die ganze Gegend nur als Bette eines großen Stromes war. Der südliche Arm, welcher in das schwarze Meer dem ehemaligen Inder-Hafen (Σινδική) zufließt, heißt gegenwärtig Kaban, die beiden größten nördlichen zum Mætis, Kemedinka und Kaulaß. In deren Sümpfen halten sich noch jetzt Elenthier<sup>43)</sup> (wahrscheinlich die südlichen, so viel bekannt) auf, wie zu Aristoteles und Herodots Zeit in den Sümpfen der Gelonen und Budis (τάρανδος<sup>44)</sup> der Griechen, Alce, r und I verwechselnd, sicher τάλανδος, der böse Uland, Elendier). Das ganze Deltagebiet ist flache, weite Sumpfbedeckung, voll Rohrwaldungen, würde, wenn kultivirt, von der höchsten Fruchtbarkeit seyn.

Dieses Delta der Bifluenz ist nun die früher genannte Insel Edman, die grasige Porranthe der Argonauten am Sonnenaufgange, dieselbe, welche Plinius Eione (Ejonem vocant)<sup>45)</sup>, Strabo Korofandame (Κορο-καλδάμη), die Stätte des Koros nennt, am See der Mætis der Sonnenstadt (Κορο-καλδα-μήτις)<sup>46)</sup>. Vom Orte Patraeus

42) Parrot Kaukasus, Th. I. 84.

43) Clarke Trav. I. 385.

44) Aristoteles περὶ θαυμασίων Ἀκουσμ. ed. Beckm. c. 29. p. 63.

45) Plin. H. N. VI. 6.

46) Strabo XI. c. 1. p. 381. ed. Tzsch.; ed. Oxon. 1807. cur. Falconer, II. fol. 722. Luc. Holsten, Not. in Steph. Byz. p. 169.

(Πατραεύς), so ist Strabos Nachricht, zum Orte oder Gau Korofandame (ἐπὶ κώμην Κοροκανδάμην) sind 130 Stadien am Aeußersten des Rimmerischen Bosporus; denn so heißt die Meerenge an der Mündung des Sees Mäetis sich da zusammenziehend, bey dem Achilleum und Myrmekium, die 90 Stadien vom Ehrendenkmal des Satyros (τὸ Σατύρου μνημα) abliegen, hin bis Korofandame. Diesem letztern gegenüber in der Pantkapäen Lande, nämlich auf Taurika, liegt das Vorland Akra (Ἀκρα) genannt, 70 Stadien fern. So oft bebrückt sich im Winter das Gewässer mit Eise, um darauf hin und wieder zu gehen. Diese ganze Meerenge hat gute Hafenorte. Oberhalb Korofandame, dem Orte, liegt ein ansehnlicher See (εὐμεγέθης λίμνη), den man von ihm Korofandametis (κοροκανδάμητιν) nennt. Er ergießt sich 10 Stadien von dem Orte in das Meer; auch fließt ein Theil des Antikites in diesen See ein, und bildet so dasselbe Eiland, welches von dieser kleinern Limne Mäetis und von der großen Mäetis umflossen wird. Schifft man nun hinein in die Korofandametis (εἰσπλεύσαντι δὲ εἰς τὴν Κοροκανδάμητιν), oder beschifft man diesen kleinen See: so liegen daselbst nach Strabo die merkwürdigen Städte: Phanagoria (Φαναγορία ἐστὶ πόλις ἀξιάλογος), und Kepä (Κῆποι), Hermonassa (Ἑρμώνασσα) und Apaturon der Aphrodite Heiligthum (τὸ Ἀπάτουρον τὸ τῆς Ἀφροδίτης ἱερόν). Nämlich Phanagoria und Kepä (Cepi) sind bey der Einfahrt zur Linken der Insel (νῆσος) erbaut, die andern beiden rechter Hand jenseit dem Hypanis in Sindike (Ἰνδική). In diesem Sindike (ἐν δὲ τῇ Σινδικῇ) liegt die Königsstadt der Sinder (τὸ βασιλεῖον τῶν Σινδῶν) am Meere, und Aborake (Ἀβοράκη). Jetzt, sagt Strabo, von den Dynasten des Bosporus beherrscht, werden die Bewohner

Mer insgesamt Bosporanen (Βοσποράναι) genannt. Die Metropolis der Europäischen Bosporanen ist Pantiapäum (τὸ Παντικάπαιον); der Asianen Metropolis aber ist des Phanagoras Stadt (τῶν δ' Ἀσιανῶν ἡ Φαναγόρου <sup>47)</sup>). Diese ist das Emporium derjenigen Waaren, die vom Mäetis-See und den darüber hinaus liegenden Landen der Barbaren herunter gebracht werden; Pantikapäum (auf der europäischen Taurika) das Emporium derer, die hinaufgehen. In Phanagoria ist ein berühmter Tempel der Aphrodite Apaturia τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν ἐπίσημον τῆς Ἀπατούρου).

Diese genaue Beschreibung Strabos ist in sich klar und verständlich, und es braucht nur einer Einsicht auf die Specialkarte dieses Lokales, um die ganze Natur des Terrains darin wieder zu finden, obgleich das topische Detail des alten Zustandes, ohne geologische Forschungen, die hier noch fehlen, auf einem Boden nur vergeblich nachgesucht werden kann, auf welchem sowohl arbeitende Ströme (ἐργατικοί, Erdf. I. 253.) immerfort die Oberfläche zudecken, als auch die so höchst merkwürdigen arbeitenden Schlamm-; Vulkane immerfort wirkend, die Erdrinde bald allmählig bald gewaltsam durch Eruptionen sprengen und Trümmer umherstreuen, und so wieder neue Tiefen, ungeheure Schlammgruben und Seen und Limnen hervorbringen <sup>48)</sup>. Doch scheint immer noch der dortige Mäetis-See ein Rest jener alten Korofandametis seyn zu müssen, um welchen herum gar mannichfaltige Ruinen alter Ortschaften den ehemaligen Ruhm des

47) Strabo XI. l. c. p. 382. ed. Tzsch.

48) Pallas Reise in die südl. Statth. des R. R. 1793 II. 239, 321. Clarke Trav. 1813. I. 393.; Parrot Reise in den Kaukas. 1815. I. S. 70.

Indier; Landes, auf dem sich die reichsten Mileſier; Nationen erhoben, verkünden.

Außer Strabo haben nur noch Ptolemäus und Stephan. Byz. <sup>49)</sup> nach Artemidorus, der als Strabos Hauptquelle ſeyn mag, und den Rahmen des ganzen Gaus Korofandame aufbewahrt, davon mehr zu erwähnen, als was uns Strabo lehrt. Es war also wohl ein altväteriſcher, vergeſſener Name, deſſen Bedeutung durch den modernen Kultus der Mileſier verdunkelt ward: denn auch Artemidorus, doch kurz vor dem Mithridatiſchen Kriege, ſcheint, nach denen, die ihn copirten, zu urtheilen, nichts weiter davon gewußt zu haben, als den ſirten, etymologiſirenden Mythos etwa von der Karia. Dieß wäre auch ganz natürlich, da der Name in das höchſte Kimmeriſche Alterthum am Pontus aufreicht. Denn aus dem obigen ergibt ſich unmittelbar, daß es ein Heiligthum des Kor oder Koros; ſpäterhin nur ein Gau (κώμη), früher aber wohl Stadt oder umwallte Stätte (κόνδα oder κάρδα; das triſche kanda, das perſiſche oder chaldäiſche kerta). Dieß war also auf der Inſel der Indier, auf Indife, am gewöhnlichen Strome Hypanis; Phafiſ, eine heilige Stätte des Koros; also ein Sonnen; Eiland (wie Cory Inſula Kolchier; Meerbuſen vor Taprobane), in deſſen Nähe zugleich der große, freie, der Sonne geweihte Marktort, ſchon vor Herodot das Emporium für europäiſche Skythen, und vor dieſen unſtreitig der kimmeriſchen Völker (Gomer) geweſen ſeyn muß, von denen ja ſelbſt zu Herodots Zeit, wie wir oben geſehen, an dieſem Porthmos der Kimmerier (ſo hieß ja dieſer Kimmeriſche

49) Ptol. G. V. c. 9. p. 130.

50) Artemidor. XI. 6, Steph. Byz. Berkel 469.

Sporus) so viele Monumente sich noch erhalten hat, welche selbst die barbarische Skythenzeit nicht ganz verdunkeln können. In Orpheus' Sang von der Erythia<sup>51)</sup> am kaukasischen Vorlande (Καυκάσιον Πέδον), durch welche die Argo zur Sonneninsel ist und dasselbe Heiligthum des Koros nach der Mythologie aufbewahrt. Es ist dies eins, das älteste, der drei Sonnenheiligthümer der Erde, die dritte Erythia, deren östlichste und Letzte seyn möchte (s. oben). Die berühmteren lagen im Westen, das eine bey Gadir an der atlantischen Meeresstraße zunächst den Herkules' Säulen, das andere auf oder an Sicilien, wo immer Titanen<sup>52)</sup> und der des Sonnengottes weiden. So auch ist hier die dritte Erythia, am Rimmerischen Bosporus, der Koros die Rede und vom Titan, der die Sonnenwagen wegtreibt, entwendet (Τιτάν Βεκλόπος) der Solis in der uralten Form, mit welchem der ganze Mythos vom Bosporus (Ochsenfurth) in Verbindung steht<sup>53)</sup>.

Daß dergleichen unter dem Schutze des Koros stehende oder der Sonne geweihte Heiligthümer und Temporen aber gerade für die ganze Reihe dieser serim, bithyanischen Kolonien vom Heiligthum des Helios am Ost-Ende in Hochasien, nach Ktesias, bis zu dem Sonnenmarkte am Koros der Albanier in Westen, charakteristisch waren, geht aus andern Bemerkungen hervor (Erdf. II. 617, 832, 898, 903.). Daß aber hier

51) Orpheus Argon. v. 1051.

52) Apollodor. Bibl. Lib. 1. c. 6. §. 5. ed. Heyne 2. p. 11.; Bochart I. 25. p. 570.

53) Orpheus Argon. v. 1060; Gesner de Navigat. extra Column. Hercul. p. 617. Not. 8.



an die Stelle des Koroß der Phanes getreten, wird sich nachher zeigen. Der zweite Nahme, Konda oder Randa in Koro:fanda:me, ist nichts anderes, als die ganz allgemeine in alter und neuer Zeit, in Indien, bey großen Städteanlagen und Emporien gewöhnliche Bezeichnung der Stadt oder heiligen Stadt selbst. Wir brauchen unter den vielen nur an einige der größten Emporien dieser Art bey den Alten zu erinnern; an Sindokanda (Σινδοκάνδα πόλις) <sup>54)</sup> auf Taprobane, an Nel:kunda (Νελκύνδα) <sup>55)</sup> oder Randa das große Emporium und die Haupt:Metropole anfurth in Pandions Reich (auf Malabar) zu Alexander d. M. Zeit; im innern Asien in Soghdiana an Marakanda (Μαρακάνδα) <sup>56)</sup>, jetzt Samarkand, in der Nachbarschaft des neuen Tasch:kenda oder Taschkent, wo Strabo die Stadt Kyra, Kyropolis (Κύρα, Κυρόπολις) nennt. Diese heißt bey andern Korestarta <sup>57)</sup> wie jenes Kores, d. i. Kyros:Stadt, weil sie von ihm erbaut seyn soll. Kerta, Karta, ist also gleichbedeutend mit Kenda, da Hesychius sagt, daß bey Armeniern es Stadt bedeute. Wir haben schon andernorts (Erdk. II. 801.) an die Wechsel dieser Laute bey Völkern indischen Stammes und persischen, bey welchen letztern der Schnurrlaut vorherrschend war erinnert, so auch (Koli, Kori), und finden daher dieselben Bezeichnungen auch wieder in den Städten der Parther, wie Tigranoferta, Vologesoferta (Vologesocerta b. Plin.) und andern, indeß Koro:fanda bis zum Pontus seinen indischen oder soghdianischen Laut

54) Ptolem. Geogr. VII. 4. p. 180.

55) Arrian. Peripl. Mar. Erythr. ed. Huds. p. 30, 31.

56) Strabo XI. c. 11. p. 516. ed. Tzsch.

57) Steph. Byz. ed. Berkel. 494. 92.

us ältester Zeit beybehielt. Dieß Konda, Kanda, Kenda hat jedoch eine ganz besonders wichtige Bedeutung bey den größten Emporien in Mittelasien, am Rus und in Soghdiana, durch das ganze Mittelalter erhalten. Es hängt mit der ältesten Städtearchitektur Mittelasien's genau zusammen, wie wir anderswärts gezeigt haben (Erdf. II. 583, 584, 585, 702.), wo bezeichnete, dort Beikend, Bifand; Bifenda genannt, ganz speciell, große Handelsmärkte mit Karavanserais, welche im Freien zwischen fließenden Bächen und Kanälen angelegt mit Baumpflanzungen und blüthen Fruchthainen umgeben waren, zumal im Lande Soghdiana (d. h. Paradies) von Samarkand bis nach Albania und Iberia am Koros, Araxes oder Tur. Indes auch dieses merkwürdige, merkantile Verhältniß des Namens Kanda, Beikenda, das sich in dem ganzen Lokale der serindisch, baktrischen Karavanserien und Handelsstraße zeigt, ist nicht ohne eine religiöse Beziehung gewesen, da wir oben gesehen, daß der älteste Name der berühmten Stadt Bochara Medjunt, so viel als Idolen, Tempel bedeutete. Nun zeigen aber sichere Quellen, daß diese religiöse Bedeutung, nämlich als Heiligthümer der Handelskolonien eines gewissen Priesterkultus, sich ursprünglich an ein noch weit höheres Alterthum anschließt, nämlich an das älteste indische des Sanscrit. Es heißt nämlich das einzige Paradies, welches der Aufenthalt des Vishnu ist, dessen Avatar wir oben kennen lernten, in der indischen Lehre immer Beikend<sup>58)</sup> (Beikunt); Brahma und Schivas Paradiese haben ihre eigenthümlichen, andern Namen, aber Vishnus Wohnung, nämlich Beikend, ist von allen dreien das höchstgele-

58) Polier Mythol. I. p. 234.

gene, wie es heißt, das Nächste bey dem Unsichtbaren, das Schönste von allen, darin Vishnu sitzend auf seinem Thron, oder liegend ruhet auf der Schaar niederer Dämonen, die in der jetzigen indischen Bildnerei unter der Gestalt der großen Schlange sein Kopfkissen bilden. Ihm zur Seite steht seine Gattin (Latschmi, Sita) aus dem Schaume des Milchmeers geboren, die Deiotamy (Dea; also eine Anadyomene; eine *Ἀφροδίτη παντογενής*, bey Orph.) <sup>59)</sup>, der Schönheit, welche auch zugleich der Avatar des Vishnu selbst ist. Um Beikent stehen Pförtner und Wächter (Bhag), und wenn Vishnu das Paradies, welches in der höchsten Höhe (wie der Olymp) liegt, verläßt, so ist es der Adler Garuda das Daiotas (d. i. der göttliche, wie des Zeus Vogel) der ihn trägt, und die Waffen des Vishnu <sup>60)</sup> selbst sind göttlich begabt mit Leben, Bestand und Sprache: denn die Pfeile vom Bogen Saran geschossen, die nie fehlen (wie des Apollons Geschosse) kehren von selbst zu ihrem Gebieter zurück, der dann wenn er als Incarnation körperlich sichtbar auftritt, ein schöner Jüngling ist, strahlend von Licht (wie Keros, Phanes, Apollo). Und als Götterbild sind ihm vier Arme gegeben, deren Hände eine Muschel halten, eine Keule, eine Lotosblume, einen magischen Ring Sudarsun mit hellem Glanz. Er selbst ist blau; um Brust und Schulter hat er ein Gehänge (Kosathema), das wie der Ring Licht gibt, und beide erleuchten die Wohnung in Beikent.

Dies ist die poetisch ausgeschmückte Schilderung von Beikent des Vishnu der Brahminen (s. ob.), von dem oben bemerkt ward, daß in seinem Kultus ein älteres indisches

59) Orpheus Hymn. ed. Herm. 54.

60) Polier l. c. 237.

System offenbar mit verwachsen sey, welches dem des  
 ltesten Buddha und Koros, dem altväterischen, sehr  
 abe stehe, wie wir es bey den Kolchiern an Taprobane  
 id am Pontus, und überhaupt an den Gestaden dieses  
 innenmeeres und in der gesamten Peripherie der  
 erfungen jener alten Religionskriege in mancherley  
 puren wiederfanden. Wie viel und wie wenig dems  
 ch von der mitgetheilten Schilderung dieses Vishnu,  
 r Sonnenincarnation, dem Awatar, schon im höchs  
 n indischen Alterthume, jenem Heiligthum von Koros  
 nda : me, angehört haben möge, können wir nicht  
 hr bestimmen, da wir nur die entwickelteren Ver  
 telungen und die üppige, vielgestaltige Blüthensfülle  
 s Stammgewächses, sowohl auf indischen, als auf  
 nischen Boden wohl kennen, nicht aber bis jetzt  
 ch hinreichend den Stamm und die Wurzel selbst  
 i altthrafisch, indischen Boden. Daß beiden aber  
 was mehr als bloß etwas Zufälliges gemeinschaftlich  
 ar, geht auch aus obigem wohl sicher hervor.

Wir wollen hier nur zu vielem andern (Erdk. II.  
 16.) noch eines neuen wichtigen Mittelgliedes im Vor  
 ygehen erwähnen, daß nämlich Vishnu in der  
 uddha : Lehre Jinah, heißt, davon Jin (Tschin),  
 ian (Genius), und daß die gefallenen Devamuni  
 Deva d. i. Gott, muni d. i. Mensch) der Buddhisten  
 ie Dämonen (Devß, Dyvß, devil) sind. Diese alt  
 riechischen Benennungen stehen also den Sprachlauten,  
 ie der Bedeutung nach, den altbuddhistischen Be  
 rissen, die wir auch vorstythische, kimmerische nen  
 en können, nahe verwandt. Nun ist auch das Lokale  
 ichtig, daß nämlich das größte buddhistische Alter  
 um diesen Jinah (Vishnu) <sup>61)</sup> selbst verehrte (also

61) Wilford in Asiatic. Res. VI. p. 462.

offenbar den ältesten, noch nicht brahminisch, reformirten Vishnu), und zwar in der Incarnation eines Shem in dem alten Baktrischen Lande, zu Baumea, (richtiger Vamiyan; Para-Vami), das wir oben als den Ort der Bhut Kolosse kennen lernten, welchen Ort man das Erben des Buddha-Orients genannt hat. Reichte die Bestätigung dieser Aussage der Buddhisten, mit welcher auch die Sanskrit Puranas übereinstimmen sollen, in die Zeit vor Alexander M. hin auf: so waren jene schönen und edelen dreißig Sogdianen (Erdf. II. 615.), welche mit Gesang in Hymnen jubelnd dem Tode und ihren Vorfahren entgegen gingen <sup>62)</sup>, wirklich alte Buddha-Vishnu-Finab-Berker, die Budier (Βούδιοι) des Herodot, wirkliche Buddhisten und ihr hohes Alterthum schiene dann unbezweifelhaft und also auch eben deren Ausbreitung zum Pontus fast historisch gewiß.

#### V i e r t e s   K a p i t e l .

Phanagora auf Indike in Korofandame,  
die Heimath der Heliadengeschlechter.

Koro-fanda-me war also eben in Indike (Ἰνδική) am Rimmerischen Bosporus, an der dritten asiatischen Erythra, auf dem Sonneneilande, das Emporium, zu welchem die Skythen während der Winterzeit, wie Herodot sagt, auf ihren Wagen über die mit Eis bedeckte Meerenge fuhren, unstreitig ihre Waaren dahin führend, und von wo der Seehafen dann weiter zum Phasis als Schifferstation dienen mochte.

Gewiß war das Emporium bedeutend, da von ihm der benachbarte See (λίμνη), Koro-fanda-metis

62) Curtius Rufus VII. 10. 4. p. 346.

(καρ-κανθα-μήτις) noch seinen Namen erhielt. Das dritte Wort dieses langen Kompositums (auch eine Eigenschaft indischer Ortsnamen) scheint kein anderer, als der derselben Kolias; Awatar; Maha; mai zu seyn, der sonst auch Mäetis und Mäotis hieß, jedoch auch diese Form hatte (Μῆτις ἡ Θεός, Hesiod.; primam Metinuisse notum) <sup>1)</sup>. Unter dieser Form wird diese Mäetis, was sehr merkwürdig ist, von Orpheus selbst männlich dargestellt, als Eros, als das schaffende Princip, also ganz das androgynische, indische des Wischnu im Awatar (καὶ Μῆτις, πρῶτος γενέτωρ, καὶ ἔσως πολυτερεπής) <sup>2)</sup>. Bey Hesiodus hat die erste Gemahlin des Zeus diesen Namen und heißt auch Athene (Ἀθηνᾶ). Pausanias hörte bey Spartanern, wo ein dergleichen Heiligthum war, daß die Athene, welche die Asia heiße (Ἀθηνᾶν Ἀσίαν τιμῶσιν οἱ Κόλχοι) <sup>3)</sup>, auch bey den Kolchiern verehrt werde. Wie auch Juno, Hera der Griechen, nach Herodot wenigstens, nicht zu den Göttern gehörte, die aus Aegypten kamen, hat schon Creuzer gezeigt <sup>4)</sup>, der eben diese mit der Bhavani der Indier (also unsre Mäetis) vergleicht, und bemerkt, daß sie aus Asia kam, als Herrin wie Zeus (Ἡεα, Ἐεα wie ἔερος, i. e. Herr, Herrgott). Sollte nun jene Athene Asia nicht auch dieselbe Dea Phasiana der Kolchier (ἡ Φασιανὴ Θεός) <sup>5)</sup> seyn, deren Bildsäule Arrian als ein altes Heiligthum bey der Mündung des Phasis beschreibt, als ein sitzendes Bild der Magna Mater (Erdk. II. 914.). Er hielt sie zwar

1) Hesych. ed. Alb. p. 598.

2) Orpheus Argon. Apospasmata ed. Herm. II. p. 457. v. 19. p. 461.

3) Pausanias Laconic. III. c. 24. ed. Fac. p. 439.

4) Creuzer Symbol. II. 382.

5) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. I. p. 7.

(Πατραεύς), so ist Strabos Nachricht, zum Orte oder Gau Korofandame (ἐπὶ κώμην Κοροκανδάμην) sind 130 Stadien am Ueßersten des Rimmerischen Bosporus; denn so heißt die Meerenge an der Mündung des Sees Mäetis sich da zusammenziehend, bey dem Achilleum und Myrmekium, die 90 Stadien vom Ehrendenkmal des Satyros (τὸ Σατύρου μνημα) abliegen, hin bis Korofandame. Diesem letztern gegenüber in der Panthrapäen Lande, nämlich auf Taurika, liegt das Vorland Akra (Ἄκρα) genannt, 70 Stadien fern. So oft bebrückt sich im Winter das Gewässer mit Eise, um darauf hin und wieder zu gehen. Diese ganze Meerenge hat gute Hafenorte. Oberhalb Korofandame, dem Orte, liegt ein ansehnlicher See (εὐμεγέθης λίμνη), den man von ihm Korofandametis (κοροκανδάμητιν) nennt. Er ergießt sich 10 Stadien von dem Orte in das Meer; auch fließt ein Theil des Antikites in diesen See ein, und bildet so dasselbe Eiland, welches von dieser kleinern Limne Mäetis und von der großen Mäetis umflossen wird. Schifft man nun hinein in die Korofandametis (εἰσπλεύσαντι δὲ εἰς τὴν Κοροκανδάμητιν), oder beschifft man diesen kleinen See: so liegen daselbst nach Strabo die merkwürdigen Städte: Phanagoria (Φαναγορία ἐστὶ πόλις ἀξιάλογος), und Kepē (Κῆποι), Hermonassa (Ἑρμώνασσα) und Apaturon der Aphrodite Heiligthum (τὸ Ἀπάτουρον τὸ τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν). Nämlich Phanagoria und Kepē (Cepi) sind bey der Einfahrt zur Linken der Insel (νησος) erbaut, die andern beiden rechter Hand jenseit dem Hypanis in Sindike (Ἰνδική). In diesem Sindike (ἐν δὲ τῇ Σινδικῇ) liegt die Königsstadt der Sinder (τὸ βασιλεῖον τῶν Σινδῶν) am Meere, und Aborake (Ἀβοράκη). Jetzt, sagt Strabo, von den Dynasten des Bosporus beherrscht, werden die Bewohner

Hier insgesamt Bosporanen (Βασπορανοί) genannt. Die Metropolis der Europäischen Bosporanen ist Panti-  
fapdum (τὸ Παντικαπίον); der Asianen Metropolis  
aber ist des Phanagoras Stadt (τῶν δ' Ἀσιανῶν  
τὸ Φαναγόρου <sup>47)</sup>). Diese ist das Emporium derjenigen  
Baaren, die vom Mäetis-See und den darüber hinaus  
liegenden Länden der Barbaren herunter gebracht  
werden; Pantifapdum (auf der europäischen Taurika)  
das Emporium derer, die hinaufgehen. In Phanago-  
ria ist ein berühmter Tempel der Aphrodite Apaturia  
(τῆς Ἀφροδίτης ἱερὸν ἐπὶ ἰσχυρὸν τῆς Ἀπατούρου).

Diese genaue Beschreibung Strabos ist in sich klar  
und verständlich, und es braucht nur einer Einsicht  
auf die Specialkarte dieses Lokales, um die ganze Na-  
tur des Terrains darin wieder zu finden, obgleich das  
topische Detail des alten Zustandes, ohne geologische  
Forschungen, die hier noch fehlen, auf einem Boden  
nur vergeblich nachgesucht werden kann, auf welchem  
sowohl arbeitende Ströme (ἑργατικοί, Erdf. I. 253.)  
immerfort die Oberfläche zudecken, als auch die so  
höchst merkwürdigen arbeitenden Schlamm; Vulkane  
immerfort wirkend, die Erdrinde bald allmählig bald  
gewaltsam durch Eruptionen sprengen und Trümmer  
umherstreuen, und so wieder neue Tiefen, ungeheure  
Schlammgruben und Seen und Limnen hervorbrin-  
gen <sup>48)</sup>. Doch scheint immer noch der dortige As-  
tis-See ein Rest jener alten Korofandametis  
seyn zu müssen, um welchen herum gar mannichfaltige  
Ruinen alter Ortschaften den ehemaligen Ruhm des

47) Strabo XI. l. c. p. 382. ed. Tzsch.

48) Pallas Reise in die südl. Statth. des R. R. 1793 II.  
239, 321. Clarke Trav. 1813. I. 393.; Parrot Reise  
in den Kaukas. 1815. I. S. 70.



14 II. Abschn. Die Mäetische See, 2c.  
nder; Landes, auf dem sich die reichsten Miletier:  
ien erhoben, verkünden.

Außer Strabo haben nur noch Ptolemäus  
und Stephan. Byz. <sup>49)</sup> nach Artemidorus, der  
Strabos Hauptquelle seyn mag, uns den Namen  
ganzen Gaus Korofandame aufbewahrt  
davon mehr zu erwähnen, als was uns Strabo  
Es war also wohl ein altväterischer, vergessener  
dessen Bedeutung durch den modernen Kultus  
lester verdunkelt ward: denn auch Artemidor  
doch kurz vor dem Mithridatischen Kriege:  
scheint, nach denen, die ihn copirten, zu ur-  
nichts weiter davon gewußt zu haben, als der  
Arten, etymologisirenden Mythos etwa von der  
rias. Dieß wäre auch ganz natürlich, da der  
in das höchste Kimmerische Alterthum am Pontus  
aufreicht. Denn aus dem obigen ergibt sich un-  
bar, daß es ein Heiligthum des Kor oder Koros  
späterhin nur ein Gau ( $\kappa\acute{\omega}\mu\eta$ ), früher aber wohl  
Stadt oder umwallte Stätte ( $\kappa\acute{\omega}\nu\delta\alpha$  oder  $\kappa\acute{\alpha}\nu\delta\alpha$ ; das  
trische kanda, das persische oder chaldäische kerta).  
war also auf der Insel der Inder, auf Indike, am ge-  
heten Strome Hypanis, Phasis, eine heilige Stätte  
Koros; also ein Sonnen-Eiland (wie Cory Insula  
Kolchier; Meerbusen vor Taprobane), in dessen  
zugleich der große, freie, der Sonne geweihte  
ort, schon vor Herodot das Emporium für europ  
Stythen, und vor diesen unstreitig der kimmer  
Völker (Gomer) gewesen seyn muß, von denen  
zu Herodots Zeit, wie wir oben gesehen, an  
Morthmos der Kimmerier (so hieß ja dieser Kim

49) Ptol. G. V. c. 9. p. 130.

50) Artemidor. XI. 6. Steph. Byz. Berkel 469

Bosporus) so viele Monumente sich noch erhalten hat, welche selbst die barbarische Skythenzeit nicht ganz verdunkeln können. In Orpheus Sang von der Erythia <sup>51)</sup> am kaukasischen Vorlande (Καυκάσιον Πεδῶν), durch welche die Argo zur Sonneninsel

ist und dasselbe Heiligthum des Koros nach der Mythologie aufbewahrt. Es ist dies eins, das älteste, der drei Sonnenheiligthümer der Welt, die dritte Erythia, deren östlichste und Letzte seyn möchte (s. oben). Die berühmteren lagen im Westen, das eine bey Gadir an der atlantischen Meeresstraße zunächst den Herkules Säulen, das andre auf oder an Sicilien, wo immer Titanen <sup>52)</sup> und der des Sonnengottes weiden. So auch ist hier die dritte Erythia, am Kimmerischen Bosporus, worin die Rede und vom Titan, der die Sonne wegtreibt, entwendet (Τιτάν Βεκλόπος) der Sonne in der uralten Form, mit welchem der ganze Bosporus (Ochsenfurth) in Verbindung <sup>53)</sup>.

Daß dergleichen unter dem Schutze des Koros oder der Sonne geweihte Heiligthümer und Tempeln aber gerade für die ganze Reihe dieser semitisch-banianischen Kolonien vom Heiligthum des Helios am Ost-Ende in Hochasien, nach Kreßas, bis zu dem Sonnenmarkte am Koros der Albanier in Westen, charakteristisch waren, geht aus andern Bemerkungen hervor (Erdb. II. 617, 832, 898, 903.). Daß aber hier

51) Orpheus Argon. v. 1051.

52) Apollodor. Bibl. Lib. 1. c. 6. §. 5. ed. Heyne 2. p. 11.; Bochart I. 25. p. 570.

53) Orpheus Argon. v. 1060; Gesner de Navigat. extra Column. Hercul. p. 617. Not. 8.

an die Stelle des Koroß der Phanes getreten, wird sich nachher zeigen. Der zweite Name, Konda oder Kanda in Koro:kanda:me, ist nichts anderes, als die ganz allgemeine in alter und neuer Zeit, in Indien, bey großen Städteanlagen und Emporien, gewöhnliche Bezeichnung der Stadt oder heiligen Stadt selbst. Wir brauchen unter den vielen nur an einige der größten Emporien dieser Art bey den Alten zu erinnern; an Sindokanda (Σινδοκάνδα πόλις) <sup>54)</sup> auf Taprobane, an Mel:kunda (Μελκύνδα) <sup>55)</sup> oder Mel:kanda das große Emporium und die Haupt:Markt anfurth in Pandions Reich (auf Malabar) zu Alexanders M. Zeit; im innern Asien in Soghdiana an Marakanda (Μαρακάνδα) <sup>56)</sup>, jetzt Samarkand, in der Nachbarschaft des neuen Tasch:kenda oder Taschkent, wo Strabo die Stadt Kyra, Kyropolis (Κύρα, Κυropolis) nennt. Diese heißt bey andern Korestarta <sup>57)</sup> wie jenes Kores, d. i. Kyros:Stadt, weil sie von ihm erbaut seyn soll. Kerta, Karta, ist also gleichbedeutend mit Kenda, da Hesychius sagt, daß bey den Armeniern es Stadt bedeute. Wir haben schon andernorts (Erdk. II. 801.) an die Wechsel dieser Laut bey Völkern indischen Stammes und persischen, bey welchen letztern der Schnurr laut vorherrschend war, erinnert, so auch (Koli, Kori), und finden daher dieselben Bezeichnungen auch wieder in den Städten der Parther, wie Tigranokerta, Vologesokerta (Vologesokerta b. Plin.) und andern, indeß Koro:kanda bis zum Pontus seinen indischen oder soghdianischen Laut

54) Ptolem. Geogr. VII. 4. p. 180.

55) Arrian. Peripl. Mar. Erythr. ed. Huds. p. 30, 31.

56) Strabo XI, c. 11. p. 516. ed. Tzsch.

57) Steph. Byz. ed. Berkel. 494. 92.

aus ältester Zeit beybehielt. Dieß Konda, Kanda, Kenda hat jedoch eine ganz besonders wichtige Bedeutung bey den größten Emporien in Mittelasien, am Oxus und in Soghdiana, durch das ganze Mittelalter beybehalten. Es hängt mit der ältesten Städtearchitektur Mittelasiens genau zusammen, wie wir anderswärts gezeigt haben (Erdf. II. 583, 584, 585, 702.), und bezeichnete, dort Beikend, Bifand; Bifenda nannt, ganz speciell, große Handelsmärkte mit Karasanserais, welche im Freien zwischen fließenden Bächen und Kanälen angelegt mit Baumpflanzungen und blüthen Fruchthainen umgeben waren, zumal im indischen Soghdiana (d. h. Paradies) von Samarkand nach Albania und Iberia am Koros, Araxes oder Oxus. Indes auch dieses merkwürdige, merkantilsche Verhältniß des Namens Kanda, Bei:kenda, das sich in dem ganzen Lokale der serindisch, baktrischen Karavansenstrassen und Handelsstraße zeigt, ist nicht ohne eine religiöse Beziehung gewesen, da wir oben gesehen, daß die älteste Rahme der berühmten Stadt Bochara Medjeh, so viel als Idolen, Tempel bedeutete. Nun zeigen aber sichere Quellen, daß diese religiöse Bedeutung, nämlich als Heiligthümer der Handelskolonien eines weisen Priesterkultus, sich ursprünglich an ein noch weit höheres Alterthum anschließt, nämlich an das älteste indische des Sanscrit. Es heißt nämlich das einzige Paradies, welches der Aufenthalt des Vishnu ist, dessen Avatar wir oben kennen lernten, in der indischen Lehre immer Beikend <sup>58)</sup> (Beikunt); Brahma und Schivas Paradiese haben ihre eigenthümlichen, andern Namen, aber Vishnus Wohnung, nämlich Beikend, ist von allen dreien das höchstgele-

58) Polier Mythol. I. p. 234.

gene, wie es heißt, das Nächste bey dem Unsichtbaren, das Schönste von allen, darin Vishnu sitzt, wachend auf seinem Thron, oder liegend ruhet auf der Schaar niederer Dämonen, die in der jetzigen indischen Bildneret unter der Gestalt der großen Schlange sein Kopfkissen bilden. Ihm zur Seite steht seine Gattin (Latchemi, Sita) aus dem Schaume des Milchmeers geboren, die Deiotamy (Dea; also eine Anadyomene, eine Ἀφροδίτη παντογενής, bey Orph.) <sup>59)</sup>, der Schönheit, welche auch zugleich der Avatar des Vishnu selbst ist. Um Beikent stehen Pförtner und Wächter (Bhagat), und wenn Vishnu das Paradies, welches in der größten Höhe (wie der Olymp) liegt, verläßt, so ist es der Adler Garuda das Daiotas (d. i. der göttliche, wie des Zeus Vogel) der ihn trägt, und die Waffen des Vishnu <sup>60)</sup> selbst sind göttlich begabt mit Leben, Bestand und Sprache: denn die Pfeile vom Bogen Saran geschossen, die nie fehlen (wie des Apollons Geschosse) kehren von selbst zu ihrem Gebieter zurück, der dann, wenn er als Incarnation körperlich sichtbar auftritt, ein schöner Jüngling ist, strahlend von Licht (wie Keros, Phanes, Apollo). Und als Götterbild sind ihm vier Arme gegeben, deren Hände eine Muschel halten, eine Keule, eine Lotusblume, einen magischen Ring Sudarsun mit hellem Glanz. Er selbst ist blau; um Brust und Schulter hat er ein Gehänge (Kosathemus), das wie der Ring Licht gibt, und beide erleuchten die Wohnung in Beikent.

Dies ist die poetisch ausgeschmückte Schilderung von Beikent des Vishnu der Brahminen (s. ob.), von dem oben bemerkt ward, daß in seinem Kultus ein älteres indisches

59) Orpheus Hymn. ed. Herm. 54.

60) Polier l. c. 237.

System offenbar mit verwachsen sey, welches dem des ältesten Buddha und Koros, dem altväterischen, sehr nahe stehe, wie wir es bey den Kolchiern an Taprobane und am Pontus, und überhaupt an den Gestaden dieses innenmeeres und in der gesamten Peripherie der Wirkungen jener alten Religionskriege in mancherley puren wiederfanden. Wie viel und wie wenig demselben von der mitgetheilten Schilderung dieses Vishnu, der Sonnenincarnation, dem Avatar, schon im höchsten indischen Alterthume, jenem Heiligthum von Korofandame, angehört haben möge, können wir nicht mehr bestimmen, da wir nur die entwickelteren Verästelungen und die üppige, vielgestaltige Blüthensfülle dieses Stammgewächses, sowohl auf indischen, als auf altthrakischen Boden wohl kennen, nicht aber bis jetzt noch hinreichend den Stamm und die Wurzel selbst auf altthrakisch-indischen Boden. Daß beiden aber was mehr als bloß etwas Zufälliges gemeinschaftlich war, geht auch aus obigem wohl sicher hervor.

Wir wollen hier nur zu vielem andern (Erdf. II. 16.) noch eines neuen wichtigen Mittelgliedes im Vorigen erwähnen, daß nämlich Vishnu in der buddhischen Lehre Jinah, heißt, davon Jin (Jschin), Gen (Genius), und daß die gefallenen Devamuni Deva d. i. Gott, muni d. i. Mensch) der Buddhisten die Dämonen (Devil, Dhyvil, devil) sind. Diese altgriechischen Benennungen stehen also den Sprachlauten, wie der Bedeutung nach, den altbuddhistischen Bezeichnungen, die wir auch vorstythische, kimmerische nennen können, nahe verwandt. Nun ist auch das Lokale wichtig, daß nämlich das größte buddhistische Alterthum diesen Jinah (Vishnu) <sup>61)</sup> selbst verehrte (also

61) Wilford in Asiatic. Res. VI. p. 462.

offenbar den ältesten, noch nicht brahminisch, reformirten Vishnu), und zwar in der Incarnation eines Shem in dem alten Baktrischen Lande, zu Baumean, (richtiger Vāmiyan; Para-Vāmi), das wir oben als den Ort der Bhut Kolosse kennen lernten, welchen Ort man das Erben des Buddha-Orients genannt hat. Reichte die Bestätigung dieser Aussage der Buddhisten, mit welcher auch die Sanskrit Puranas übereinstimmen sollen, in die Zeit vor Alexander M. hinauf: so waren jene schönen und edelen dreißig Soghdianen (Erdf. II. 615.), welche mit Gesang in Hymnen jubelnd dem Tode und ihren Vorfahren entgegen gingen<sup>62)</sup>, wirklich alte Buddha: Vishnu: Jinah: Verkörperer, die Budier (Βούδιοι) des Herodot, wirkliche Buddhisten und ihr hohes Alterthum schiene dann unbezweifelbar und also auch eben deren Ausbreitung zum Pontus fast historisch gewiß.

#### V i e r t e s   K a p i t e l .

Phanagora auf Indike in Korofandame,  
die Heimath der Heliadengeschlechter.

Koro:landa:me war also eben in Indike (Ἰνδική) am Rimmerischen Bosporus, an der dritten asiatischen Erythra, auf dem Sonneneilande, das Emporium, zu welchem die Skythen während der Winterzeit, wie Herodot sagt, auf ihren Wagen über die mit Eis bedeckte Meerenge fuhren, unstreitig ihre Waaren dahin führend, und von wo der Seehafen dann weiter zum Phasis als Schifferstation dienen mochte.

Gewiß war das Emporium bedeutend, da von ihm der benachbarte See (λίμνη), Koro:landa:metis

62) Curtius Rufus VII. 10. 4. p. 346.

(καρο-καυδα-μήτις) noch seinen Namen erhielt. Das dritte Wort dieses langen Kompositums (auch eine Eigenschaft indischer Ortsnamen) scheint kein anderer, als der derselben Kolias, Awatar, Maba, mai zu seyn, der sonst auch Mäetis und Mäotis hieß, jedoch auch diese Form hatte (Μήτις ἡ Θεός, Hesiod.; primam Metinuisse notum) <sup>1)</sup>. Unter dieser Form wird diese Mäetis, was sehr merkwürdig ist, von Orpheus selbst männlich dargestellt, als Eros, als das schaffende Princip, also ganz das androgynische, indische des Wischnu im Awatar (καὶ Μήτις, πρῶτος γενέτωρ, καὶ ἕως πολυτερείης) <sup>2)</sup>. Bey Hesiodus hat die erste Gemahlin des Zeus diesen Namen und heißt auch Athene (Ἀθηνᾶ). Pausanias hörte bey Spartanern, wo ein dergleichen Heiligthum war, daß die Athene, welche die Asia heiße (Ἀθηνᾶν Ἀσίαν τιμῶσιν οἱ Κόλχοι) <sup>3)</sup>, auch bey den Kolchiern verehrt werde. Wie auch Juno, Hera der Griechen, nach Herodot wenigstens, nicht zu den Göttern gehörte, die aus Aegypten kamen, hat schon Creuzer gezeigt <sup>4)</sup>, der eben diese mit der Bhavani der Inder (also unsre Mäetis) vergleicht, und bemerkt, daß sie aus Asia kam, als Herrin wie Zeus (Ἡρα, Ἑρα wie ἕρρος, i. e. Herr, Herrgott). Sollte nun jene Athene Asia nicht auch dieselbe Dea Phasiana der Kolchier (ἡ Φασιανὴ Θεός) <sup>5)</sup> seyn, deren Bildsäule Arrian als ein altes Heiligthum bey der Mündung des Phasis beschreibt, als ein sitzendes Bild der Magna Mater (Erdk. II. 914.). Er hielt sie zwar

1) Hesych. ed. Alb. p. 598.

2) Orpheus Argon. Apospasmata ed. Herm. II. p. 457. v. 19. p. 461.

3) Pausanias Laconic. III. c. 24. ed. Fac. p. 439.

4) Creuzer Symbol. II. 382.

5) Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. I. p. 7.



für eine Rhea (ἡ Πεία); dem hieratischen Style nach vergleicht er sie aber mit des Phidias Bild der Athene im Mätroon zu Athen (ὡςπερ ἐν τῷ Μητρώῳ Ἀθηνᾶν ἢ τοῦ Φειδία). Mit dieser sitzenden Gestalt dieser Göttin (Ruhe ist Character aller indischen Gottesbilder) stimmt das älteste Götterbild der Athena Aisa überein, das wir kennen; nämlich die Athene im Tempelhaus zu Troja <sup>6)</sup> sitzend, auf deren Kniee Hekuba den schönsten Neßlos als Opfergabe darbrachte. Nur dieses Eine Heiligthum ist dort bekannt, nicht, wie wir glauben, aus Unwissenheit der Griechen, oder aus Armuth der Trojaner, sondern weil diese dem alten Glauben zugethan, vor der anthropomorphistischen Götterverzweigung, gleich den ältesten Afiaten, noch den Glauben nur an Einen obern Gott bewahrt haben mochten.

Wäre dem so, so würde die Phasiana Dea nicht sowohl ein altes dort am Kolchier-Port schon von Milesiern <sup>7)</sup>, deren Kolonien bis hierher reichten, errichtetes, als vielmehr ein vor ihnen schon vorhandenes, aber auch von ihnen verehrtes, altasiatisches Heiligthum seyn, das in weit frühere Zeiten hinaufreichte, in einen altindischen hieratischen Styl (s. unten). Dieß muß man theils aus dem Throne der Rhea schließen, welchem die Löwen zur Seite stehen (ein Seitenstück zu dem alten Basrelief in den Kyklopenmauern über dem Thor des pelasgischen Mykenä, s. unten), theils aber aus dem merkwürdigen Brauche, den Arrian seinem Kaiser berichtet, indem er sagt: der Schiffer sey gezwungen, hier im Angesicht der Göttin bey der Einfahrt in des Phasisstromes süße Fluthen, alles fremde Wasser (i. e.

6) Hom. Ilias VI. 93. u. v. 100.

7) Stephan. Byz. ed. Berkel. v. Phasis p. 736.

ungeweihtes, s. Erdf. II. 913.) vom Schiffe auszugießen; wofür er dieß unterlasse, habe er keine glückliche Fahrt. Die Phasiana Dea war also eine lokale Göttin des alten, geweihten Phasis, des Sonnenstromes, an welchem das Geschlecht des Sonnengottes<sup>8)</sup>, die Heliaden, im höchsten Alterthum einheimisch genannt werden. Da sind nicht nur Perseus des Helios-Gattin und Aeetes, Perses, Kirke, Medea, Hekate, Pasiphaë (Gattin des Minos von Kreta) und die Kinder der Sonne (des Koros?) zu Hause; sondern auch Phasis selbst ist der Sohn<sup>9)</sup> des Sonnengottes (Ἥλιος) und einer Okeanidin. Von seinem Untergange in diesem Nordstrome (er hieß früherhin Ἀκτῆρος) erhielt dieser erst den Namen Phasis, nach der Legende. Das Wort (Φάσις) eingeweihtes Wasser, jetzt noch Phas, Faz genannt, scheint die deutsche Wurzelsylbe Wass, er zu enthalten, im Lande, wo andre Flüsse auch Rhein heißen (Erdf. II. 910.). Der Phasis auf Taprobane führt den Namen in das Altindische zurück, und im Syrischen will schon Bochart dieselbe Bedeutung (Phasis, i. e. rivus, flumen)<sup>10)</sup> aufgefunden haben. Sollte dieß Wort eine allgemeine, ältere, asiatische Bezeichnung heiliger Wasser gewesen seyn, eine indisch; germanische? so daß sie späterhin bey Germanen in die allgemeine Bezeichnung eines jeden gemeinen Wassers erst etwa ausartete. Ueberhaupt begegnen sich in den Bezeichnungen dieses uranfänglichen Elementes recht seltsam so viele äußerste Enden der Sprachzweige<sup>11)</sup> (Μῆτηρ, terra mater, der

---

8) Kreuzer Symb. IV. 21.

9) Plutarch. *περὶ ποταμῶν* ed. Huds. p. 10.

10) Bochart Geogr. Sacr. IV. c. 31. in Opp. Omn. p. 289.

11) Bochart l. c. II. 705; Baxter Archaeolog. Br. I. 209. Diodor. Sicul. etc.

Aegypter; Μῶτ, die Schlamm; Mutter bey Hesiod; Motta, der Urschlamm der Inder in Menus Gesetzbuch; Moder, Modder, der Deutschen; Mod die Materie bey Phönicicern; Mod, der Schlamm, limum, bey Sanchuniaton λίμνη, daher die Athene Limne (Λιμναῖα bey Pausan.) Ἰλὺς, coenum, aut aquosae mixtionis putredo; Glythya; Πηλός, Schlamm; Palus, Palus Maeotis; Palos, ein fimmerischer Heroß, und Minerva bey Diodor, Paluda, die Mäetis, aus einem Palus geboren: corpore Tartarino prognata Paluda virago vid. J. J. Scaliger, die Paluda mit dem Schleppgewande die Füße deckend, aus dem Uvatar entstanden (ἐκ ἐκσίπεπλος)<sup>12)</sup>, wie die Tritonische (τρίτογενεια<sup>13)</sup>, Minerva Budia, s. unten, u. a. m.).

Diese Wassergöttin Phasiana, welche zugleich die Magna Mater ist, im Lande der Medea und der Magischen Künste, auch die alte Sonnenincarnation, und zur Gruppe des Koros gehörig, diese würde demnach dieselbe, oder eine nahe Verwandte der Athene, Mäetis zu Korofandame seyn, wohin die Argo durch den wunderbaren Wasserlauf von einem Phasis zum andern<sup>14)</sup>, das heißt, aus einem Heiligthum des Koros zum andern schiffte, so daß es nicht auffallen kann, auch noch andre Phasisströme, andre Kolchier weiter nach Westen und Norden zu finden, von denen die Argonauten singen.

Daß auch um die Mäetis zu Korofandame die ältesten Sonnengeschlechter einheimisch seyn mochten, scheint auch der Name der dortigen gefeierten Städte

---

12) Orpheus Argonaut. ed. Hermann. 1803. II. p. 602. Not.

13) Suidas ed. Küster p. 506.

14) Orpheus Argon. v. 1042, 1051.

und ihrer Erbauer wahrscheinlich zu machen, wenn schon deren Gründung nach Griechenart, sich selbst das fremde und älteste jeder ältern Kultur als selbsterfundenes Eigenthum anmaßend, auch insgesamt nur Aetoliern und Mileßern zugeschrieben wird. Warum? muß hier jedem sogleich auffallen, warum? wenn hier umher nur Barbaren wohnten von jeher, wenn hier im armseligsten Lande der Skythen und Sarmaten, wie es gewöhnlich und vorzüglich die späteren Griechen schildern, durchaus nichts zu holen war, warum siedelten sich grade hier, auf dem kleinsten Raume besammen, so viele griechische Kolonien an, und gelangten hier, so dicht besammen, zu solchem Glanze im höchsten Alterthume? zur alten Niederzeit schon, der immer mehr schwindet, je vollkommener ihnen im Rücken, seit Cyrus Reiche, durch die Perserpolitik und deren Soldatenregiment, die Communication mit Indien abgeschnitten ward, die eingewanderten Skythen horden sie aber von ihren alten Brüdern in Thracien und am Jster abschieden. Früherhin mußte die Communication mit Indien eine ununterbrochene seyn, als keine Dynastie und keine Differenz des Kultus hier noch zur Scheidewand zwischen Ost-Europa und Ost-Asien geworden war, und der Bosporos als Ueberfahrt des Titan, Sol von der asiatischen Insel Erythia nach Europa im größten Glanze stand.

Phanagora <sup>15)</sup> ward von Phanagoras erbaut, sagt Strabo, nach Hekataeus, dem Mileßer, und mit diesem mehrere der späteren Autoren. Sie nennen Phanagora oder Phanagoria und Hermonassa (Ἑρμονασσα) das wohlgebaute, zusammen, als zwey von

---

15) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 383. Not. 221. und ed. Falconer II. p. 721.

Jonischen <sup>16)</sup> oder Aetolischen <sup>17)</sup> oder Pacontischen <sup>18)</sup> Flüchtlingen gegründete Städte, als diese dem Uebermuth der Perser entflohen, von Phanagoras und Hermon (<sup>Ἑρμων</sup>), oder nach andern von Hermenassa, eines Mytileners Semandros Gemahlin. Diese differirende Nachricht kann für nichts anderes, als für eine der gewöhnlichen Sagen gelten, und vermuthlich ward dieses Phanagora am Rimmerischen Bosporos das alte Emporium des Koros, nur das Asyl vorderasiatischer Flüchtlinge aus dem alten Lande des Korosdienstes (Karia, Lycia, Mysia) <sup>19)</sup>, bey der Perser Ueberfall, welches ein besonders hartes Loos traf. Auch scheint Scymnus Chius <sup>20)</sup>, der zuerst von beiden Städten spricht, unter seinen Teten (<sup>Τητες οἰκῆσαι ποτε</sup>) als Erbauer, weit ältere Zeiten zu verstehen. Nun wird nicht nur eine Stadt das Emporium, (<sup>ἐμπόριον τὰ Φαναγόρεια</sup>), sondern die Insel selbst, darauf sie liegt (gewöhnlich nur Peninsula genannt, aber irrig) nämlich Indike, Korofandame, die Phanagorische <sup>21)</sup> (<sup>Φαναγόρεια πόλις und νῆσος</sup>), Phanagoria genannt, und diese nebst Hermenassa, die Zwei Inseln (<sup>νῆσοι</sup> bei Steph. insulae <sup>22)</sup>) bey Ammian, d. h. Omipas, wasserumgeben) bey Taurifka, und bemerkt, daß eben von hier die Sage gehe, hier habe Osiris die Stiere in das Joch gespannt und die Erde gepflügt (<sup>Λέγεται μὲν</sup>

16) Dionys. Perieg. v. 552.

17) Peripl. Pont. Euxin. Fragm. p. 2. ed. Huds. mit Not. p. 78.

18) Eustathius Comm. ad Dionys. p. 104.

19) Herod. III. 4.

20) Scymni Chii Perieges. v. 151.

21) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 732.

22) Ammian Marcell. XXII. 8, 30.

δοτεῖν ἐκεῖ ζεύξαντα βῆς ἀρόσαι τὴν γῆν.)<sup>23)</sup>. Daher hätten die Bewohner von Taurike ihren Nahen (διὰ τὸ τὸ ζεύγος τῶ ταύρου τὸ ἔθνος κληθῆναι); wie auch dieselbe Sage der Tauri, auf dem Drossel des Achilles, an der Mündung des Borysthenes ar.

Also gerade -umgekehrt, als das allgemeine Griechenthum von den barbarischen Bewohnern des taurischen Chersonesus, (ἡ Ταυρικὴ, ἡ καὶ Μαιωτικὴ, γαλήνη καὶ ἐπίσημος, insignis) hatten dessen Bewohner im Gegentheil nach einer nicht verwerflichen heiligen Sage, die keine Erfindung der Griechen seyn kann, diese nur Barbarisches vom Norden aussprengten, den alten, milden Kultus des Ackerbaugottes, welcher auf dem Lande am kimmerischen Bosporus von griechen Osiris genannt ward, wie er ostwärts bey Iberern und Karamiten und am Phasis, Dionysos heißt<sup>24)</sup>, und nordwärts bey Budinen, Gelonen und von den Ackerbauenden Skythen als weiblicher Gott Mater ist. Schon die vielen ackerbauenden Stämme unter den Skythen, wie Herodot sie nachhaft macht, und die Blüthe der Ackerkultur an den Gestaden des Meeres Mætis, von welcher die reichste Kornausfuhr schon vor der Zeit Alexander M. war, beweiset, wie wir unten weiter sehen werden; daß hier nicht Barbarien; sondern altes Kultur-Land war, zu beiden Seiten der Mætis, an deren Eingänge die beyden Dmipas der indischen Halbinseln lagen, dem Sonnendienste geweiht, wo Phanes; Osiris den Stier in das Joch spannte. Dieß ist selbst dem Namen nach, kein an-

<sup>23)</sup> Steph. Byz. ed. Berkel. p. 698.; Eustathius Comm. ad Dionys. p. 54, 55.

<sup>24)</sup> Eustath. Comm. ad Dionys. p. 125.

derer, als der Skythengott (Erdk. II. 906.) Ditosyr oder Goitosyr (Οἰτόσυρος, Γοιτόσυρος, das ist Odis Syr, Gott Syr oder Tyr, der Apollo bey Herodot)<sup>25)</sup> darin man den ägyptischen Osiris ganz richtig wieder erkannte, obgleich er nicht aus Aegypten hieher kam; sondern der ägyptische, wie der pontische, eine dritte gemeinschaftliche Quelle hatten, die eine reinere, mittelasiatische war, eine später genaunte Buddhistische, deren früheste Lehre die von dem Einen Gott, Buddha Rhoda war, dessen Diener auch die Ackerkultur im pontischen Norden (s. Albanier, Erdk. II. 898 u. a. D.) wie im ägyptischen und euphratischen Süden übten, da er selbst ein Gott des Friedens war.

So allgemein nun gewöhnlich der Taurische Erichonius (Ταυρινή) bey griechischen Autoren diesen Namen führte, und die Barbarei der menschenopfernden Tauri daselbst, wenn auch nicht ohne allen Grund, doch als eine recht gräßliche, gleich andern Gespenstgeschichten und ähnlichen unhaltbaren von Anthropophagen u. s. w., desto tiefer sich eingewurzelt und ihre Zeit lange überlebt hatte: so führte diese Krimmische Halbinsel zu gleicher Zeit doch auch andre Namen, wie z. B. Taunaïs oder vielleicht Tanaïs (Ταυραϊς, nach Steph. Byz.; vielleicht vom Fluß Ταυαῖς)<sup>26)</sup>, was man vom gleichnamigen Strome ableitet, wenn beyden Namen nicht vielmehr als frühere Wurzel einer gleichnamigen, höhere Bedeutung unterliegt, da das Alterthum auch eine Aphrodite Tanaïs kennt<sup>27)</sup>.

Aber diese Taurische Halbinsel selbst ward ebenfalls die Mäetische (νῆσος ἡ Ταυρινή, ἡ καὶ Μαι-

25) Herod. IV. 59.

26) Berkel. Not. ad Steph. Byz. p. 698, 17.

27) Clem. Alex. Admonitio ad Gent. Col. 1688. f. 48.

καὶ) <sup>28)</sup> genannt, wie Steph. Byz. a. a. O. sagt, ob man gleich- dieß für einen Irrthum auszugeben flegt, so ist dazu doch kein hinreichender Grund vorhanden, vielmehr verschiedenes, was dafür spricht (s. unten), auch dieses Taurische Dwipa sey eine der Ræetis heilige Sonneninsel gewesen und Taurika selbst (wie Taurus z. B. im Taurobolium) ein geweihter Ort, wie denn die asiatische Halbinsel der Jnder nach Eustathius ebenfalls Taurike hieß (ὅτι ἐντὸς τῆς αἰωνίδος νῆσος etc. ἣν καλοῦσι Ταυρικὴν ἐν ἣ Φαιναγὰς etc.) <sup>29)</sup>: so daß auf beiden Seiten des kimmerischen Bosporus gleicherweise dessen uralter Name aus der Kimmerischen sich noch bis in die Milesische Zeit und in die der Bosporanen selbst dem Namen erhalten hatte. Und wie frühe mag nicht selbst die Griechen der Mythos vom Uebergange der Io bekannt gewesen seyn, welcher, nach Aeschylus Ausdruck, etwas Gewaltiges ewigen Ruhmes gewiß war: *σταί δὲ θνητοῖς εἰσαεὶ λόγος μέγας τῆς σῆς πορείας, ἱππορος δ' ἐπώνυμος κεκλήσεται*) <sup>30)</sup>.

Es wurde oben bemerkt, daß die Angabe der Griechen, als sey Phanagora von einem Vorderasiaten zuerst gegründet, nicht anzunehmen sey. Dieß bestätigt die der obigen analoge Erzählung der Autoren, vortier ihr auf europäischer Seite am kimmerischen Bosporus gegenüber gelegenen Stadt Pantiapäum <sup>31)</sup>, welche das berühmte Emporium der Europäischen Bosporanen, durch Mithridates Residenz im neuen pontis

<sup>28)</sup> Eustath. Comm. ad Dionys. p. 55.

<sup>29)</sup> Eustath. Comm. ad Dionys. p. 104.

<sup>30)</sup> Prometheus Vincit. Aeschyl. Fragm. ap. Steph Byz. p. 233. ; Aesch. Prom. vinct., v. (Schütz.) 738.

<sup>31)</sup> Scymni Chii Perieges. v. 96.



schen Reiche genannt <sup>32)</sup> und sehr berühmt geworden war (velut mater omnium Panticapaeum) <sup>33)</sup>. Eustathius und Stephanus <sup>34)</sup>, sagten von einem Panticapäusflusse, der vorüberfließe, habe diese Stadt den Namen; es konnte also nicht der so weit davon entfernte, ein Zufluß des Borysthenes <sup>35)</sup>, mit dem Bernstein-Emporium seyn, wie man gemeint <sup>36)</sup> hat. Aus dieser Namme war, wie wir oben gesehen, mehreren Flüssen gemein, und mit ihnen mehreren Emporien, so daß beiden eine gemeinsame tiefergehende Bedeutung zukommen mochte. Strabo sagt nun, die Milesier hätten diese Stadt gebaut; aber aus einer andern Nachricht ergibt sich, daß sie weit älter seyn muß, da vor den Panticapäern <sup>37)</sup> die Clazomenier, und vor diesen die Karier (sie sind Sonnendiener und zwar des alten i. e. Koroß; s. unten) sie erbauten; vor den Karier es aber schon ein Werk der Kimmerier (Κιμμεριαὶ πόλις), dieses einst so berühmten Volks war, wie Strabo selbst gesteht. In der ältesten Zeit nun ist es wo der Sohn des Aeetes, also ein Sprößling aus dem Sonnengeschlechte der Kolchischen Heliaden, als Erbauer genannt wird (οἰκίσθη μὲν παρὰ Αἰήτη παιδὸς) <sup>38)</sup>, und zwar der alterthümlichen Anlage des Ortes, um einen Berg herum (λόφος ἐν κύκλῳ περιοικεμένος). Ob der wird nicht gesagt, ob dieser ein Karier, oder, wie

32) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 382, VII. ed. Tzsch. p. 382.

33) Amm. Marcell. XXII. 8, 26.

34) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 625.; Eustath. ad Dionys. p. 56. ed. Huds.

35) Herod. IV. 54, 18.

36) Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 262.

37) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 375.

38) Steph. Byz. 625.; Eustath. Comm. p. 16.; Luc. Holsten. Not. et. Cast. p. 243.

weit wahrscheinlicher ist, ein älterer Glaubensgenosse derselben, ob er ein alter Kimmerier war, die freilich verschieden genug sind. In gleich höheres Alter geht unstreitig auch der Name Phanagoria zurück, da innerhalb des Bezirkes dieses Ortes, nach Strabo, auch das ausgezeichnete Heiligthum der sonst so unbekannten Apaturias lag (ἐν τῇ Φαναγορίᾳ τῆς Ἀφροδίτης εὖν ἐπίσημον τῆς Ἀπατούρου) <sup>39)</sup>, deren Kultus weit über hinaufreicht, wie wir bald sehen werden, nach welcher frühe schon, wie Hesychius berichtet, der ganze Meerbusen in Asia Apaturum (Ἐαυτός κόλπον οἶδε τὸν Ἀπάτερον ἐν τῇ Ἀσίᾳ) <sup>40)</sup> heiße. Wie kann die Mætis von Korofandame bezeichnen; wenn wir hier Asia in der eigentlichen Bedeutung (s. unten), so sollte man fast vermuthen, daß Hesychius mit diesem Namen die große See Mætis (das jetzige Azowsche Meer) hätte bezeichnen wollen, und daß dann beide Ausdrücke synonym, selbst in späterer Zeit bey den Griechen, gewesen wären. Hieraus würde sich ergeben, daß dieser Name in früherer Zeit von allgemeinerem Gebrauche gewesen wäre, als in späterer, wo er uns nur hier, und im Feste der Atheniensischen Apaturien <sup>41)</sup> bekannt geworden ist, wie an zwei äußersten, auf die Nachwelt gekommenen Ruinen aus der frühesten, altväterischen Zeit. Oben ist schon bemerkt worden, daß es eine Apaturia (Ἀφροδίτη) und einen Apathor (Ἀπατίωρ) gab, der nicht der Dionysos, sondern der Zeus war, (Avatar) und zugleich nannte derselbe Autor die Atheniensischen Apa-

39) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 383.; Steph. Byz. p. 144. ebenso.

40) Steph. Byz. ed. Berk. p. 144.

41) Hesych. et Alb. p. 429.; Suidas in v. etc.

turien des Dionysos Fest (das Herbstfest im Phanagora, wobei ein Breiessen) <sup>42)</sup>, welches in die älteste Geschichte des Theseus zurückgeht, und auf einen ältesten Ackerkultus Bezug zu haben scheint.

Ehe wir der wiederaufgefundenen Monumente der Apaturia erwähnen, wollen wir vom Namen Phanagora bemerken, daß er wohl an der Stelle von Korofandame in Bezug stehen möchte mit dem ältesten Kultus, und etwa nur ein erneuerter Kolonien: Name des alten Phanes seyn könnte, von welchem oben die Rede war, daß er aus dem Welten hervorgegangen. Ihn bezeichnet der tiefsinnige Forscher alter Mythologien <sup>43)</sup> nach den Geheimlehren so, daß Phanes, am Weltanfang, in welchem die Urbilder aller Dinge vorhanden, verschlungen wird von Zeus, als Demut, in welchem nun diese alle sichtbar wurden. Daher ist ein genaues Verhältniß zwischen Zeus und Phanes, welches auf den Dionysos in der öffentlichen Religion übergetragen ward. Daher sey Zeus und Dionysos Eins, und nach andern sey wieder Zeus der Vater, der Alles vollendete, und Bacchos, der es nachher beherrschte: Dieß charakteristische Fortschreiten von genealogisch-idealen Götterbegriffen und Weltordnern ist dem Kenner asiatischer Systeme schon hinreichend, um daran zu erinnern, in welches Verhältniß hier am Phantus dieser Phanes, Koros, Awatar zu stehen käme, und wie dieß auch Aufschluß über die Apaturias geben scheine. Hierzu vergleiche man die Lehren der Orphiker <sup>44)</sup>, wo Phanes das All heißt, Pan (Pan-

42) Etymolog. ed. M. Sylb. p. 118.

43) Kreuzer Symbol. III. 397.

44) Orpheus Hymn. Apospasm. ed. Herm. II. VII. p. 463.; Hymnus V. 4. u. p. 469. N.

Πολε), Vater des Pontos und der Erde, Helios, Dionysos, der Schöpfer des göttlichen Weltalls (ἔκων αἰθέρα θεῖον . . .), und wie er von Orpheus ein Mahl besungen wird, als solcher, der Alles ohne Gattin zeuge, und ein anderes Mahl mit der Gaa (οὐρανὸς μετὰ γῆς πρόβεισιν . . .), und daß eben dieser Phasos, Metis, Eriapäon (Φάνης, Μητις, Ἐρικαπαῖον) männliche Namen der Orphiker sind u. s. w. Vermuthlich möchten ebenfalls die Namen des europäischen Emporiums, Pantikapäum, dann von Paträus, Patres die völlig unbekannte Benennung der Meeresenge (Patres Angustiae)<sup>45)</sup> und andere im alten Lande Indike auf ähnliche Art zu erläutern seyn.

Wir gehen indeß nun zu einigen Denkmalen über, bey den Völkern bis in spätere Zeiten die lange Erkennung der Bedeutung dieser Landschaften, welche uns zum zweitemahl Barbarenland geworden sind, zeugen, und schließen an diese ältesten Fragmente eine Reihe erläuternder Betrachtungen an, über die pontische Vornwelt, deren verhüllenden heiligen Schleier zu lüften bisher kein Autor der Alten Welt uns den Weg gezeigt.

### Fünftes Kapitel.

Die Denkmale, vorzüglich die Grabstätten der Vornwelt am Pontischen Gestade.

Sieben Hauptbetrachtungen sind es, die wir hier in dieser Reihe nach kürzlich anführen wollen, so daß wir von einzelnen Monumenten ausgehen, und mit ganz allgemein verbreiteten endigen wollen.

<sup>45)</sup> Amm. Marcellin. XXII. 8, 30.

Aegypter; Μῶτ, die Schlamm; Mutter bey Hesiod; Motta, der Urschlamm der Inder in Menus Gesetzbuch; Moder, Modder, der Deutschen; Mod die Materie bey Phöniciern; Mod, der Schlamm, limum, bey Sanchoniathon λίμνη, daher die Athene Limne (Λιμναία bey Pausan.) ἱλύς, coenum, aut aquosae mixtionis patredo; Glythya; Πηλός, Schlamm; Palus, Palus Maeotis; Palos, ein fimmerischer Heroß, und Minerva bey Diodor, Paluda, die Mäetis, aus einem Palus geboren: corpore Tartarino prognata Paluda virago vid. J. J. Scaliger, die Paluda mit dem Schlangengewande die Füße deckend, aus dem Amatar entstanden (ἐλκεσίπεπλος)<sup>12)</sup>, wie die Tritonische (τρίτογένεια<sup>13)</sup>, Minerva Budia, s. unten, u. a. m.).

Diese Wassergöttin Phasiana, welche zugleich die Magna Mater ist, im Lande der Medea und der Magischen Künste, auch die alte Sonnenincarnation, und zur Gruppe des Koros gehörig, diese würde demnach dieselbe, oder eine nahe Verwandte der Athene, Mäetis zu Korofandame seyn, wohin die Argo durch den wunderbaren Wasserlauf von einem Phasis zum andern<sup>14)</sup>, das heißt, aus einem Heiligthum des Koros zum andern schiffte, so daß es nicht auffallen kann, auch noch andre Phasisströme, andre Kolchier weiter nach Westen und Norden zu finden, von denen die Argonauten singen.

Daß auch um die Mäetis zu Korofandame die ältesten Sonnengeschlechter einheimisch seyn mochten, scheint auch der Name der dortigen gefeierten Städte

---

12) Orpheus Argonaut. ed. Hermann. 1803. II. p. 602. Not.

13) Suidas ed. Küster p. 506.

14) Orpheus Argon. v. 1042, 1052.

und ihrer Erbauer wahrscheinlich zu machen, wenn schon deren Gründung nach Griechenart, sich selbst das fremde und älteste jeder ältern Kultur als selbsterfundenes Eigenthum anmaßend, auch insgesamt nur Aetoliern und Milestern zugeschrieben wird. Warum? muß hier jedem sogleich auffallen, warum? wenn hier umher nur Barbaren wohnten von jeher, wenn hier im armseligsten Lande der Skythen und Sarmaten, wie es gewöhnlich und vorzüglich die späteren Griechen schildern, durchaus nichts zu holen war, warum siedelten sich grade hier, auf dem fleinsten Raume besammen, so viele griechische Kolonien an, und gelangten hier, so dicht besammen, zu solchem Glanze im höchsten Alterthume? zur alten Mederzeit schon, der immer mehr schwindet, je vollkommener ihnen im Rücken, seit Cyrus Reiche, durch die Perserpolitik und deren Soldatenregiment, die Communication mit Indien abgeschnitten ward, die eingewanderten Skythenhorden sie aber von ihren alten Brüdern in Thracien und am Ister abschieden. Früherhin mußte die Communication mit Indien eine ununterbrochene seyn, als keine Dynastie und keine Differenz des Kultus hier noch zur Scheidewand zwischen Ost-Europa und Ost-Asien geworden war, und der Bosporos als Ueberfahrt des Titan: Sol von der asiatischen Insel Erythia nach Europa im größten Glanze stand.

Phanagora <sup>15)</sup> ward von Phanagoras erbaut, sagt Strabo, nach Hecatäus, dem Milester, und mit diesem mehrere der späteren Autoren. Sie nennen Phanagora oder Phanagoria und Hermonassa (Ἡερμόνασσα) das wohlgebaute, zusammen, als zwey von

---

15) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 383. Not. 221. und ed. Falconer II. p. 721.

Jonischen <sup>16)</sup> oder Aetolischen <sup>17)</sup> oder Pacontischen <sup>18)</sup> Flüchtlingen gegründete Städte, als diese dem Uebermuth der Perser entflohen, von Phanagoras und Hermon (Ἑρμων), oder nach andern von Hermenassa, eines Mytileners Gemandros Gemahlin. Diese differirende Nachricht kann für nichts anderes, als für eine der gewöhnlichen Sagen gelten, und vermuthlich ward dieses Phanagora am Rimmerischen Bosporos das alte Emporium des Koros, nur das Asyl vorderasiatischer Flüchtlinge aus dem alten Lande des Korosdienstes (Karia, Lycia, Mysia) <sup>19)</sup> bey der Perser Ueberfall, welches ein besonders hartes Loos traf. Auch scheint Scymnus Chius <sup>20)</sup>, der zuerst von beiden Städten spricht, unter seinen Zeiten (Τῆς οἰκῆσαι ποτε) als Erbauer, weit ältere Zeiten zu verstehen. Nun wird nicht nur eine Stadt das Emporium, (ἐμπόριον τὰ Φαναγόρεια), sondern die Insel selbst, darauf sie liegt (gewöhnlich nur Peninsula genannt, aber irrig) nämlich Indike, Korosandame, die Phanagorische <sup>21)</sup> (Φαναγόρεια πόλις und νῆσος), Phanagoria genannt, und diese nebst Hermenassa, die Zwei Inseln (νῆσοι bei Steph. insulae <sup>22)</sup>) bey Ammian, d. h. Omipos, wasserumgeben) bey Tauriska, und bemerkt, daß eben von hier die Sage gehe, hier habe Osiris die Stiere in das Joch gespannt und die Erde gepflügt (Λέγεται μὲν

16) Dionys. Perieg. v. 552.

17) Peripl. Pont. Euxin. Fragm. p. 2. ed. Huds. und Not. p. 78.

18) Eustathius Comm. ad Dionys. p. 104.

19) Herod. III. 4.

20) Scymni Chii Perieges. v. 151.

21) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 732.

22) Ammian Marcell. XXII. 8, 30.

δοῖσιν ἐκεῖ ζεύξαντα βῆς ἀρόσαι τὴν γῆν.) <sup>23)</sup>. Daher ätten die Bewohner von Taurike ihren Nahen (διὰ τὸ τὸ ζεῦγος τῶ ταύρου τὸ ἔθνος κληθῆναι); wie auch dieselbe Sage der Tauri, auf dem Dross des Achilles, an der Mündung des Borysthenes ar.

Also gerade-umgekehrt, als das allgemeine Griechenumfährchen von den barbarischen Bewohnern des taurischen Chersonesus, (ἡ Ταυρικὴ, ἡ καὶ Μαίωτική, γὰρ καὶ ἐπίσημος, insignis) hatten dessen Bewohner im Gegentheil nach einer nicht verwerflichen heiligen Sage, die keine Erfindung der Griechen seyn kann, diese nur Barbarisches vom Norden aussprengten, den alten, milden Kultus des Ackerbaugottes, welcher auf dem Lande am kimmerischen Bosporus von reichen Osiris genannt ward, wie er ostwärts bey Ierern und Kamariten und am Phasis, Dionysos heißt <sup>24)</sup>, und nordwärts bey Budinen, Gelonen und von den Ackerbauenden Skythen als weiblicher Gott die Mater ist. Schon die vielen ackerbauenden Stämme unter den Skythen, wie Herodot sie nachmahft macht, und die Blüthe der Ackerkultur an den Gestaden des hees Mäetis, von welcher die reichste Kornausfuhr schon vor der Zeit Alexander M. war, beweiset, wie wir unten weiter sehen werden, daß hier nicht Barbaren; sondern altes Kultur-Land war, zu beiden Seiten der Mäetis, an deren Eingänge die beyden Dnipas über indischen Halbinseln lagen, dem Sonnendienste geweiht, wo Phanes; Osiris den Stier in das Joch spannte. Dieß ist selbst dem Nahmen nach, kein an-

<sup>23)</sup> Steph. Byz. ed. Berkel. p. 698.; Eustathius Comm. ad Dionys. p. 54, 55.

<sup>24)</sup> Eustath. Comm. ad Dionys. p. 125.



berer, als der Skythengott (Erdk. II. 906.) Ditosyr oder Goitosyr (Οἰτόσυρος, Γοιτόσυρος, das ist Odin Syr, Gott Syr oder Tyr, der Apollo bey Herodot)<sup>25)</sup> darin man den ägyptischen Osiris ganz richtig wieder erkannte, obgleich er nicht aus Aegypten hieher kam; sondern der ägyptische, wie der pontische, eine dritte gemeinschaftliche Quelle hatten, die eine reinere, mittelasiatische war, eine später genannte Buddhistische, deren früheste Lehre die von dem Einen Gott, Buda Rhoda war, dessen Diener auch die Ackerkultur im pontischen Norden (s. Albanier, Erdk. II. 898 u. a. A.) wie im ägyptischen und euphratensischen Süden übten, da er selbst ein Gott des Friedens war.

So allgemein nun gewöhnlich der Taurische Erbesonesus (Ταυρινή) bey griechischen Autoren diesen Namen führte, und die Barbarei der menschenopfernden Tauri daselbst, wenn auch nicht ohne allen Grund, doch als eine recht gräßliche, gleich andern Gespenstengeschichten und ähnlichen unhaltbaren von Anthropophagen u. s. w., desto tiefer sich eingewurzelt und ihre Zeit lange überlebt hatte: so führte diese Krimmische Halbinsel zu gleicher Zeit doch auch andre Namen, wie z. B. Tannaïs oder vielleicht Tanaïs (Τανναίς, nach Steph. Byz.; vielleicht vom Fluß Τανναίς)<sup>26)</sup>, was man vom gleichnamigen Strome ableitet, wenn beyden Namen nicht vielmehr als frühere Wurzel einer gleichnamigen, höhere Bedeutung unterliegt, da das Alterthum auch eine Aphrodite Tanaïs kennt<sup>27)</sup>.

Aber diese Taurische Halbinsel selbst ward ebenfalls die Mäetische (νῆσος ἡ Ταυρινή, ἡ καὶ Μαίω-

25) Herod. IV. 59.

26) Berkel. Not. ad Steph. Byz. p. 698, 17.

27) Clem. Alex. Admonitio ad Gent. Col. 1688. f. 48.

κῆ) <sup>28)</sup> genannt, wie Steph. Byz. a. a. O. sagt. ob man gleich- dieß für einen Irrthum auszugeben flegt, so ist dazu doch kein hinreichender Grund vorhanden, vielmehr verschiedenes, was dafür spricht (s. unten), auch dieses Taurische Dwipa sey eine der Adetis heilige Sonneninsel gewesen und Taurika selbst (wie Taurus z. B. im Taurobolium) ein geweihter Ort, wie denn die asiatische Halbinsel der Indier nach Eustathius ebenfalls Taurike hieß (ὅτι ἐντὸς τῆς αἰωνίδος νῆσος etc. ἣν καλοῦσι Ταυρικὴν ἐν ᾗ Φαινάγας etc.) <sup>29)</sup>: so daß auf beiden Seiten des kimmerischen Bosporus gleicherweise dessen uralter Name aus der Kimmerischen sich noch bis in die Milesische Zeit und in die der Bosporanen selbst dem Namen erhalten hatte. Und wie frühe mag nicht selbst den Griechen der Mythos vom Uebergange der Io bekannt gewesen seyn, welcher, nach Aeschylus Ausdruck, etwas Gewaltiges ewigen Ruhmes gewiß war: *σταί δὲ θνητοῖς εἰσαέει λόγος μέγας τῆς σῆς πορείας, ἱσπορος δ' ἐπώνυμος κεκλήσεται*) <sup>30)</sup>.

Es wurde oben bemerkt, daß die Angabe der Griechen, als sey Phanagora von einem Vorderasiaten zuerst gegründet, nicht anzunehmen sey. Dieß bestätigt die der obigen analoge Erzählung der Autoren, vortier ihr auf europäischer Seite am kimmerischen Bosporus gegenüber gelegenen Stadt Pantikapäum <sup>31)</sup>, welche das berühmte Emporium der Europäischen Bosporanen, durch Mithridates Residenz im neuen ponti-

<sup>28)</sup> Eustath. Comm. ad Dionys. p. 55.

<sup>29)</sup> Eustath. Comm. ad Dionys. p. 104.

<sup>30)</sup> Prometheus Vincit. Aeschyl. Fragm. ap. Steph Byz. p. 233. ; Aesch. Prom. vincit., v. (Schütz.) 738.

<sup>31)</sup> Scymni Chii Perieges. v. 96.

schen Reiche genannt <sup>32)</sup> und sehr berühmt geworden war (velut mater omnium Panticapaeum) <sup>33)</sup>. Eustathius und Stephanus <sup>34)</sup>, sagten von einem Panticapäusflusse, der vorüberfließe, habe diese Stadt den Namen; es konnte also nicht der so weit davon entfernte, ein Zufluß des Borysthenes <sup>35)</sup>, mit dem Bernstein-Emporium seyn, wie man gemeint <sup>36)</sup> hat. Aus dieser Namme war, wie wir oben gesehen, mehrereu Fiktionen gemein, und mit ihnen mehreren Emporien, so daß beiden eine gemeinsame tiefergehende Bedeutung kommen mochte. Strabo sagt nun, die Milesier hätten diese Stadt gebaut; aber aus einer andern Nachricht ergibt sich, daß sie weit älter seyn muß, da vor den Panticapäern <sup>37)</sup> die Elazomenier, und vor diesen die Karier (sie sind Sonnendiener und zwar des alten Kar i. e. Koroß; s. unten) sie erbauten; vor den Karier es aber schon ein Werk der Kimmerier (Κιμμεριαίους), dieses einst so berühmten Volks war, wie Strabo selbst gesteht. In der ältesten Zeit nun ist es wo der Sohn des Meetes, also ein Sprößling aus dem Sonnengeschlechte der Kolchischen Heliaden, als Erbauer genannt wird (οἰκίσθη μὲν παρὰ Αἰήτη παιδὸς) <sup>38)</sup>, und zwar der alterthümlichen Anlage des Ortes, um einen Berg herum (λόφος ἐν κύκλῳ περιοικεμένος). Ich werde nicht gesagt, ob dieser ein Karier, oder, wie

32) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 382, VII. ed. Tzsch. p. 381.

33) Amm. Marcell. XXII. 8, 26.

34) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 625.; Eustath. ad Dionys. p. 56. ed. Huds.

35) Herod. IV. 54, 18.

36) Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 262.

37) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 375.

38) Steph. Byz. 625.; Eustath. Comm. p. 16.; Luc. Holsten. Not. et. Cast. p. 242.

weil wahrscheinlicher ist, ein älterer Glaubensgenosse derselben, ob er ein alter Kimmerier war, die freilich verschieden genug sind. In gleich höheres Alter geht unstreitig auch der Name Phanagoria zurück, da innerhalb des Bezirkes dieses Ortes, nach Strabo, auch das ausgezeichnete Heiligthum der sonst so unbekannten Apaturias lag (ἐν τῇ Φαναγορίᾳ τῆς Ἀφροδίτης ἐν ἐπίσημον τῆς Ἀπατούρου) <sup>39</sup>), deren Kultus weit über hinaufreicht, wie wir bald sehen werden, nach welcher frühe schon, wie Hesatäus berichtet, der ganze Meerbusen in Asia Apaturum (Ἐαυτός κόλπον οἶδε τὸν Ἀπάτερον ἐν τῇ Ἀσίᾳ) <sup>40</sup>) heiße. Man kann die Mætis von Korofandame bezeichnen; wenn wir hier Asia in der eigentlichen Bedeutung (s. unten), so sollte man fast vermuthen, daß Hesatäus mit diesem Namen die große See Mætis (das jetzige Azowsche Meer) hätte bezeichnen wollen, und daß dann beide Ausdrücke synonym, selbst in späterer Zeit bey den Griechen, gewesen wären. Hieraus würde sich ergeben, daß dieser Name in früherer Zeit von allgemeinerem Gebrauche gewesen wäre, als in späterer, wo er uns nur hier, und im Feste der Atheniensischen Apaturien <sup>41</sup>) bekannt geworden ist, wie in zwei äußersten, auf die Nachwelt gekommenen Ruinen aus der frühesten, altväterischen Zeit. Oben ist schon bemerkt worden, daß es eine Apaturia (Ἀφροδίτη) und einen Apatnor (Ἀπατίωρ) gab, der nicht der Dionysos, sondern der Zeus war, (Avatar) und zugleich nannte derselbe Autor die Atheniensischen Apa-

39) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 383.; Steph. Byz. p. 144. ebenso.

40) Steph. Byz. ed. Berk. p. 144.

41) Hesych. et Alb. p. 429.; Suidas in v. etc.

turien des Dionysos Fest (das Herbstfest im Pyxion, wobei ein Breiessen) <sup>42)</sup>, welches in die Geschichte des Theseus zurückgeht, und auf einen alten Ackerkultus Bezug zu haben scheint.

Ehe wir der wiederaufgefundenen Monum. der Apaturia erwähnen, wollen wir vom Mal. Phanagora bemerken, daß er wohl an der Stelle Korofandame in Bezug stehen möchte mit dem alten Kultus, und etwa nur ein erneuerter Kolonien: Kultus des alten Phanes seyn könnte, von welchem oben Rede war, daß er aus dem Welten hervorgegangen. Ihn bezeichnet der tiefsinnige Forscher alter. Mythen <sup>43)</sup> nach den Geheimlehren so, daß Phanes Weltanfang, in welchem die Urbilder aller Dinge handen, verschlungen wird von Zeus, als Dem in welchem nun diese alle sichtbar wurden. Dabei ein genaues Verhältniß zwischen Zeus und Pha. welches auf den Dionysos in der öffentlichen Rel. übergetragen ward. Daher sey Zeus und Dior Eins, und nach andern sey wieder Zeus der Vater Alles vollendete, und Bacchos, der es nachher herrschte: Dieß charakteristische Fortschreiten von nealogisch-idealen Götterbegriffen und Weltordner dem Kenner asiatischer Systeme schon hinreichend, daran zu erinnern, in welches Verhältniß hier am Kultus dieser Phanes, Koros Awatar zu stehen könnte und wie dieß auch Aufschluß über die Apaturia geben scheine. Hierzu vergleiche man die Lehren Orphiker <sup>44)</sup>, wo Phanes das All heißt, Pan (

---

42) Etymolog. ed. M. Sylb. p. 118.

43) Creuzer Symbol. III. 397.

44) Orpheus Hymn. Apospasm. ed. Herm. II. p. 463.; Hymnus V. 4. u. p. 469. N.

αἰολε), Vater des Pontos und der Erde, Helios, Dionysos, der Schöpfer des göttlichen Weltalls (τῶν αἰθέρα θεῶν . . .), und wie er von Orpheus ein Mahl besungen wird, als solcher, der Alles ohne Gattin erzeuge, und ein anderes Mahl mit der Gaa (οὐρανὸς μετὰ γῆς πρόβεισιν . . .), und daß eben dieser Phanes, Metis, Eriapäon (Φάνης, Μῆτις, Ἐρικαπαῖον) die mythischen Rahmen der Orphiker sind u. s. w. Vermuthlich möchten ebenfalls die Rahmen des europäischen Emporiums, Pantikapäum, dann von Paträus, Patraes die völlig unbekannte Benennung der Meeresenge (Patraes Angustiae)<sup>45)</sup> und andere im alten Lande Indike auf ähnliche Art zu erläutern seyn.

Wir gehen indeß nun zu einigen Denkmalen über, bey den Völkern bis in spätere Zeiten die lange Fortsetzung der Bedeutung dieser Landschaften, welche uns zum zweitemahl Barbarenland geworden sind, zu zeigen, und schließen an diese ältesten Fragmente eine Reihe erläuternder Betrachtungen an, über die Pontische Vornwelt, deren verhüllenden heiligen Schleier zu lüften bisher kein Autor der Alten Welt uns den Weg gezeigt.

### Fünftes Kapitel.

Die Denkmahle, vorzüglich die Grabstätten der Vornwelt am Pontischen Gestade.

Sieben Hauptbetrachtungen sind es, die wir hier der Reihe nach kürzlich anführen wollen, so daß wir von einzelnen Monumenten ausgehen, und mit ganz allgemein verbreiteten endigen wollen.

<sup>45)</sup> Amm. Marcellin. XXII. 8, 30.

## I. Denkmahl der Apaturia.

Es ist sehr merkwürdig, daß die Alten, so viel wir wissen, uns durchaus nur allein von diesem Heiligtum der Aphrodite Apaturia auf dem Sonneneiland von Korofandame Nachricht geben, aber von keinem andern, indeß doch ganz ausgemacht ist, daß dieser Kultus zwar hier am Kimmerischen Bosporus seinen Sitz hatte, aber auch weit tiefer nach Asien hinein reichte, bis gegen den Kaspischen See hin, über hundert Stunden ostwärts, in die heutige Kaukasische Steppe, an dem obern Kuban und der Kuma. Das beweisen die Ruinen eines Apaturia-Tempels, welchen La Motraye.<sup>1)</sup> ostwärts ab, von Jenikale und Tamarof am Kimmerischen Bosporus entdeckte, als er 6 Tagereisen landein, am Fuße des Kaukasus gegen die Astrachanschen Steppen gereiset war (A. 1711). Er fand die Trümmer einer alten Stadt (Esky Cheker) am Fuße eines Hügel, auf welchem er die Fundamente eines alten Tempels bemerkte; sie waren freistehend und aus einem granitartigen Steine erbaut. Bey Nachgrabung fanden sich einige Bronzefiguren, darunter ein kleines, welches einem Jupiter Tonant ähnlich sahe. Die Ruinen der Stadt von 1500 Schritt im Umfang zeigten zusammengestürzte Gewölbe, viel Mauerwerk, Säulenschäfte, 5 bis 6 Fuß im Durchmesser, Känäle in Korinthischer Ordnung, und dazwischen lagen Sarkophagen und Sculpturen, auf deren einer männliche und weibliche Gestalten sich zeigten, mit der Inschrift in antiken Charakteren<sup>2)</sup>: ΘΕ ΑΠΑΤΟΡΟ ΜΑΤΑΡΙΔΙ, also der Deva Apator ge-

1) A. De La Motraye Voyages en Europe, Asie etc. A. la Haye. 1727. T. II. fol. p. 71.

2) L. c. tab. IV. 9.; H. 14.

weist. Wir lassen es für jetzt dahin gestellt seyn, ob dieser Ort zu den Ruinen von Madſcharien oder Käs Balgaſun (Balk heißt Emporium ſ. Erdf. II. 843.) oder zu andern, wie es scheint, noch unbekannt gebliebenen der dortigen ältesten Steppenbewohner gehören mag oder nicht, und kehren zum zweiten Monument am Kimmerischen Bosporus zurück, welches uns lehrt, daß nicht jede griechische Inscription griechischen Kultus verrathe. So wenig als die neuere französische Sprache, in welcher etwa in Sibirien des Tarenſürſten Abul-Gaſi Genealogische Geſchichte ſeiner Nation bekannt ward (Erdf. II. 608.), ein Beweis für das Herkommen des dortigen Wesens aus Frankreich ſeyn kann, oder so wenig als die griechischen Legenden und Zeichen auf Baktrianischen und Parthiſchen Münzen unmittelbar nach Alexander M. Zügen im Osten des Kaſpiſchen Sees vorausſetzen laſſen, daß die Parther ſelbſt auch den griechiſchen Götterkultus angenommen, eben so wenig folgt aus der griechiſchen Rodokultur am Pontus zur Zeit der Paerſiſadiſchen Dynaſtien, daß dieſer Apaturias-Tempel und die Apaturias ſelbſt helleniſchen Urſprungs wäre, wenn ſchon viele Münzen und Inſcriptionen in griechiſcher Sprache, ſelbſt von Sauromatenkönigen (auf einer ſolchen heißt ſie  $\Delta\epsilon\iota\tau\eta\iota\ \Lambda\pi\alpha\tau\omicron\upsilon\rho\epsilon\iota\alpha\delta\iota$ ) <sup>3)</sup> ihren Namen trugen und beweisen, daß ſie am Bosporus wohl die verehrteſte Gottheit war. Acht Inſcriptionen vom Bosporus die auf ſie Bezug haben, hat Clarke mitgetheilt <sup>4)</sup>:

3) Koehler Dissert. p. 28.; Léon de Waxel Recueil de quelques Antiquités trouvées sur les bords de la Mer Noire. Berlin 1803. 4. p. 9. Nr. 14.

4) Clarke Trav. Lond. 1813. 4. p. 411.



## II. Denkmahl der Komosarye.

Einige Meilen (18 Werst) im Süden der neuen russischen Festung Phanagori lag, nach Koehlers antiquarischen Untersuchungen <sup>5)</sup> über diese Gegenden, deren weiterer öffentlichen Bekanntmachung wir mit Sehnsucht entgegen sehen, die alte Stadt Phanagoria, und in einiger Ferne von dieser zeigen sich am Fuß eines Berges, in dem dortigen Schutt und in vielen ausgegrabenen Münzen ebenfalls die Ueberreste einer alten Stadt. Diese lag am Ufer des Temrouf: See, den wir oben für einen Rest der alten Mäetis von Korandame hielten; über diesen Trümmern erhebt sich ein Berg, auf dessen Gipfel ein Denkmahl stand, welches durch den Einsturz der Höhe in die See herabgerollt und zum Theil zertrümmert ward. Doch haben sich davon ein großer Sockel mit einer Inscription erhalten, und zwei beschädigte Statuen aus Sandstein, denen die Köpfe fehlen, welche aber, wie sich aus den antiquarischen Untersuchungen ergibt, wahrscheinlich auf dem Gipfel mit dem Antlitz <sup>6)</sup> nach dem Aufgange der Sonne gerichtet standen (s. oben wie die Buddhas in Bannu), und vielleicht, doch auch nur vielleicht die Schutzgötter vorstellen mochten, denen das Denkmahl bestimmt geweiht war. Dieß weist die Inscription in altgriechischem Lapidarstyl mit alten Charakteren in Stein gehauen aus, deren Inhalt ist <sup>7)</sup>: „Komosarya, Gorgippus Tochter und Paerisades Gattin den mächtigen Göttern Anergie und Astara (Ἀνέργει καὶ Ἀστάρᾳ) unter Paerisades

5) Koehler Dissertation sur le Monument de Komosarye. 8. St. Petersb. 1805. p. 2. Not.

6) Koehler a. a. D. p. 5.

7) Koehler a. a. D. p. 6.

dem Archonten des Bosporos, auch Theudostias, und dem Könige der Sinder, aller Mäten und anderer Völker (Σινδων και Μαιτων πάντων και Ιατέρων)“;

Dieser Paerisades I. lebte als Herrscher am Pontus noch vor Alexander M.; denn er regierte <sup>8)</sup> dort 349 bis 311 vor Chr. Geb., und ward durch die Kornzufuhr berühmt, die er, wie seine Vorgänger, den Athenern <sup>9)</sup> gestattete, zumal zu Demosthenes Zeit. Gorgippus scheint wohl ein König der Sinder <sup>10)</sup> gewesen zu seyn und seine Residenz erhielt wohl von ihm, wie Köhler vermüthet, den Namen Gorgippia. Die Götter des Denkmahls sind keine griechischen, wenn sie schon in dieser Sprache und Schrift, die am Pontus in Ehren stand, geschrieben sind; die eine Astarta ist, wie wir oben sahen, die Astarte oder Dea Syra, und scheint, wenn es nicht gradezu der auch hier einheimische Name der Apaturias wäre, ein über Asia Minor aus dem Persischen Taurus vom Süden her eingewandert zu seyn, der hier neben der Unerges (Nergil, ein persischer Name des Heiligen Feuers) <sup>11)</sup> oder der Sonne, als Heiliges Feuer, wie Köhler darzustellen sucht, der Mond (Selene) seyn möchte. Der Kultus der Apaturias, der Sonne und des Mondes, waren also hier, bei den Fürsten der Sinder, Mäten und Bosporanen, zu Alexanders Zeit, aus Asien her (Erdf. II. 820 u. f.) aufgenommene Götter, von griechischen finden wir keine Spur, denn der Apollo auf Inscriptionen und

8) Diodor Sicul. XVI. c. 52. p. 123.

9) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 402.; Demosth. adv. Leptin, ed. Wolf. p. 38.; Comm. p. 256.; Strabo ed. Coray, Paris 1812. 4. p. 65.

10) Koehler a. a. D. p. 41.

11) Koehler a. a. D. p. 46, 53.

dessen Kopf auf einigen Münzen, kann auch ursprünglich der Helios seyn. Doch werden wohl mit Miletiern bei diesen Bosporanen auch ionische Götter mitingezeugen seyn, so daß wir schon um diese Zeit keinen reinen, ältern Kultus am Kimmerischen Bosporus mehr annehmen dürfen, bey einem gräcisirten Städter-Volk, deren Beherrscher auf griechischrepublikanische Weise sich nur Archonten nannten, sondern bloß einen solchen Kultus, dem immer mehr und mehr Fremdartiges untergeschoben ward.

Doch blieb diese Landschaft in der Volksmeinung, so oft auch der Kultus oder die Einwohner wechselten, und zumal von Korofandame über den Kimmerischen Bosporus, welchen Jo zuerst überschritten haben sollte, ein geweihtes Ländergebiet. Dieß ergibt sich aus einem dritten gleich wenig oder unbeachtet gebliebenen Monumente.

### III. Der Tamatarafanskische Stein mit der Messung des Bosporus.

Als die südliche Küste des Asowschen Meeres (die See Mäetis) zur Russischen Herrschaft gekommen war, entdeckte man 1792 bey den alten Ruinen, die in der Nähe des alten Phanagoria bey Tama (benachbart von Phanagori) liegen, einen großen, weißen Marquader<sup>12)</sup>, welcher als Thürschwelle einer Kaserne diente, und eine zweizeilige Inschrift in mehr als zollgroßen Buchstaben in altslavonischer Sprache enthielt, die als die allerälteste Urkunde dieses Volks an sich

---

12) Istoriczeskoje izsliedovanije etc. d. i. Historische Untersuchung der Lage des alten Russischen Fürstenthums Tmutarakan. 1794. 4. nebst 2 Zeichnungen und Karte, von Alexiej Musin-Puschkin. S. Gött. Gel. Anz.

schon von großer Wichtigkeit ist, insbesondere aber auch durch den Inhalt für gegenwärtige Untersuchungen es wird. Die Inschrift heißt: „Im Jahr 1068 in der sechsten Indiction maß der Fürst Oljeb das Meer auf dem Eise von Imutoroskan bis Kertsch 14000 Saſchen“<sup>13)</sup>.

Diese letztere Zahl beträgt, nach Olenins Verifizierung, 22 heutige Russische Werst und 375 Klafter, die genauere Messung der Entfernung selbst in der genannten Breite des Bosporus nach einer neuen Specialkarte<sup>14)</sup> beträgt 21 Werst und 100 Klafter. Es ist also große Annäherung beider Angaben der Meeresenge, welche, wie Strabo, ein genauer Kenner dieser Gegenden, sie beschreibt, breiter (ἀπὸ μείζονος πλάτους)<sup>15)</sup> beginnt gegen den Mäetischen See (70 Stadien), die aber da, wo der Taurischen Stadt Pantikapäum in Asien Phanagoria gegenüber liegt, enger (εἰς τὴν ἐγγυτάτω) wird (per Patares augustias)<sup>16)</sup> und zwischen Myrmecium und Parthenium nur 20 Stadien Breite hatte<sup>17)</sup>. Die Berechnungen nach unsern Karten, welche man darüber angestellt hat<sup>18)</sup>, genügen freilich

13) Pismo K Grafu Aleksieju Ivan Musinu - Puszkinu etc.

d. i.: Schreiben an den Grafen Al. Ivan Musin, Puszkin über den auf der Insel Taman 1792 gefundenen Stein mit 9 Zeichnungen, von Al. Nikol. Olenin Kaiserl. Staatsrath Petersth. 1807. fol. S. 56. und Gött. G. B. 1807. St. 27. S. 257.

14) Die Karte s. b. Olenin Nro. VII. und die berichtigte Kopie der Inschrift in natürlicher Größe ebend. tab. I. und Nro. V.

15) Strabo ed. Tzsch. VII. 35. p. 399.

16) Ammian. Marcell. XXII. 8, 30.

17) Strabo l. c. p. 400.

18) Strabo ed. Coray et Gossellin etc. Paris. 1812.

4. l. VII. p. 63. Nota.

nicht, doch ist hiernäch kein Schluß zu ziehen, da es auf das Stadiensystem ankommt, da die Zeit hier Wechsel hervorbringt, wie sich aus der eingestürzten Höhe ergibt, auf welcher das Monument der Komosfarne stand, da unsre Karten nicht die vollkommensten sind, Strabos Beschreibung aber die genaueste Lokalkenntniß zeigt.

An dieser Stelle der Meerenge <sup>19)</sup> zwischen Pantiapäum und Phanagoria, oder der Taurike in Europa und der Indike in Asia, gefror nun das Meer zur Eisbrücke, wie schon Herodot sagt. Auch Strabo berichtete <sup>20)</sup>, hier fahre man im Sommer zu Lasten auf Schiffen über, im Winter auf Lastwagen von Europa nach Asia (jetzt noch zwischen Kertsch und Phanagori, nach Pallas; also südlicher als Venedig); hier würden die Fische, zumal die Antakäi (*Ἀντακαῖ*) unter dem Eise harpunirt mit der Gangame (*γαγγάμη*). An dieser Stelle nun ist es, wo diese Messung des Glaven-Fürsten Glib auf dem Eise der Meerenge vorgenommen ward. Was mochte zu einer solchen außerordentlichen Unternehmung eines Glaven-Fürsten in diesem frühen Jahrhunderte die Veranlassung seyn? Noch kennen wir sie nicht; eine naturhistorische <sup>21)</sup>, wissenschaftliche und politische war es doch wohl schwerlich, vielmehr wohl eine religiöse, die sich an den uralten Brauch der Skythen und an die Tradition dieses alten Heiligthums zwischen der Taurike in Europa und der Indike in Asia anschließen mochte, die auch als Volksfrage in der Residenzstadt des Fürsten Glib in

---

19) Luc. Holsten. Not. ad Stoph. Byz. p. 71.

20) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 388.

21) M. Guthrie, Tour through the Taurida ed. London. 1802. 4. l. 57. p. 182.

Tmutarakan fortleben mochte, da eine solche Tradition bey Slavenvölkern, deren Gott selbst Boh, Bogh hieß und so samt den Bohinen oder den Wahrsagerinnen (s. oben) und der Verehrung des Hypanis oder Bugflusses, und manchen andern wesentlichen Verhältnissen an jenen ältesten Kultus erinnert, welcher erst theilweise mit dem Uebergange zum Christenthume verschwindet. Wirklich <sup>22)</sup> erhob sich dieses Tamatarchan, das Slavische Fürstenthum, auf den Trümmern von Phanagoria, das, man weiß nicht wie, zerstört ward, und seit 703 nach Chr. Gh. ganz aus der Geschichte verschwindet. Dagegen erscheint bald darauf neben jenen Trümmern eine Stadt Tome, deren Ruhme unter den dortigen Chasaren auch auf die ganze Halbinsel in Tomatarchan (Tmutorokan und Tamatarcha, dann Taman der Araber, Matrocha, Materka der Genuesen) übergeht. Dieses Land aber wird durch Russen erobert (Sviatoslaw A. 966.) und zu einem eignen Fürstenthume erhoben (durch Bladimit den Großen A. 988), zu dessen Häuptern auch der Stifter dieses Denkmahls Fürst Glib gehörte. Seit 1194 verschwindet mit dem Eindringen der Mongholen auch dieses Fürstenthum, und nur Schutthaufen und Trümmer in großer Anzahl bedecken seitdem dieses Eiland des alten Sonnenkultus Korofandame.

#### IV. Der Sphinxkopf und die Marmorsäule vom Hypanis mit der Inscription.

Am Kubanflusse oder dem Phasis: Hypanis, welcher gegen Phanagoria fließt, fand Feldmarschall Suwaroff bey der Besitznahme für Rußland alte Erdumwallungen, welche man, jedoch ohne Wahrscheinlich-

---

<sup>22)</sup> Siehe Gött. G. Anz. 1807. S. 27.

keit, für römische ausgab. Bey Ausgrabungen zeigten sich vielerlei Alterthümer, davon uns leider nur wenig bekannt geworden; selbst die beiden merkwürdigen Stücke, eine Säule mit einer unbekannten Inschrift, und ein Sphinxkopf, sind vernachlässigt; standen erst wenig beachtet in einem Hofraum in Petersburg <sup>23)</sup> und sollen aus Fürst Potemkins Besitz von da nach Polen in die Gärten des Fürsten Radziwil <sup>24)</sup> gekommen seyn.

Da beide weder römische noch griechische Sculptur zu seyn scheinen, so ziehen sie in dieser Erdgegend besonders die Aufmerksamkeit auf sich. Wahrscheinlich dürften die Kolchischen Landschaften mehrere Reste alter Steinsculpturen aufzuweisen haben, wenn man nach ihnen forschen wollte, da schon zu Arrians Zeit dort Antiken vorhanden waren.

Die Säule aus weißem Marmor, ein Bruchstück, ist 9 Fuß hoch und hat 4 Fuß im Umfang; sie ist mit einer Inscription bedeckt, deren Charaktere die Sprachkenner im Kollegium der auswärtigen Angelegenheiten in Petersburg <sup>25)</sup> weder für griechisch oder römisch, noch auch für ein Alphabet der Tataren, Araber, Perser, Türken oder Chinesen erkannten. Bey dieser Säule liegt ein Sculpturfragment mit Inscription in ähnlichen Charakteren, welches einen großen Sphinxkopf vorzustellen scheint; wenigstens zeigt die Zeichnung viel Aehnlichkeit mit einem platten Negerkopf nach dem Urtheil von Schlözer, Fiorillo, Blumenbach und dem Staats-

---

23) M. Guthrie, Tour in Taurida Lond. 1802. 4. p. 413. und tab. II. fig. 7.

24) Olenin Schreiben a. a. D. S. 35. und Gött. Gel. Anz. 1807. S. 260.

25) Guthrie Tour p. 413.

rath Olenin, der jedoch die Portraitmäßigkeit seiner Zeichnung nicht verbürgen <sup>26)</sup> will.

Die Charaktere auf der Säule sollen viel Ähnlichkeit mit solchen haben, welche Denon auf Aegyptischen Mumien antraf.

Hierauf stützt sich Staatsrath Olenins Vermuthung <sup>27)</sup>, dieses müsse eine der Säulen des Sesostriß seyn, die dieser nach Herodot <sup>28)</sup> auf dem Zuge nach Kolchis errichtet haben soll, davon Herodot versichert einige derselben mit eignen Augen gesehen zu haben. Schölzer sagt aber <sup>29)</sup>, daß dieser Zug des Sesostriß erweislich fabelhaft sey. Als Eroberer wohl, ob als Heroß eines Kultus wie etwa die Eroberungen des tyrkischen Herkules, verdient erst eigne Untersuchungen.

Guthrie suchte wahrscheinlich zu machen, daß es die dritte <sup>30)</sup> der Säulen des Leucon II., des Bosporanenkönigs seyn werde <sup>31)</sup>, die mit seinem Titel als Atheniensischer Bürger bezeichnet, die eine in Athen, die zweite in seiner Residenz zu Pantikapäum errichtet ward, die dritte an der Grenze seines Reiches gegen Kolchis, an der Handelsstraße der Bosporanen, und daß diese wahrscheinlich mit kaufassischer Schrift bezeichnet gewesen sey. Dieß würde doch die Sculptur des sogenannten Sphinxkopfes nicht weiter aufklären.

Über das Monument, nach den begleitenden Umständen von hohem Alterthum, genauer betrachtet,

26) Die Zeichnung s. auf seiner Specialkarte vom Bosporus.

27) Olenin a. a. O. S. 36.

28) Herod. II. 103, 106.

29) Gött. Gel. Anz. a. a. O. S. 261.

30) Guthrie, Tour, p. 413.

31) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 402.; ed. Paris. p. 65.

Not. Demosthen. ad vers. Leptin. ed. Wolf. p. 38 und 256.



enthält zweierlei Inschriften; eine ältere verlöschte oder zerstörte, deren Spuren eben jenes fremdartige, ägyptische erzeugen, und eine zweite jüngere, welche nach der Zeichnung zu urtheilen, über jene erste mit differenter Sculptur eingegraben ist, von unten nach oben laufend und auf dem Fragmente des Sphinxkopfes mit denselben Charakteren noch einmal, nur in horizontalen Zeilen geschrieben, wieder vorkommt, so daß beide sich zur gegenseitigen Erklärung dienen könnten. Nach dem flüchtigen Blick eines Kenners scheint diese Inscription in altslavischer Schrift zu seyn, die erst zerstörtere, deren genauere Untersuchung sehr zu wünschen wäre, muß aber von weit höherm Alter seyn, zu welchem auch der sogenannte Sphinxkopf gehören mag, da dessen Inscription nicht auf einer Sculpturseite steht, sondern auf einer Fragmentseite. Kopf und Säule können also zusammen in weit höheres Alter hinaufreichen.

Daß in Asia Minor und am Pontus zu Herodots Zeiten wirklich dergleichen Säulen (στήλαι) <sup>32)</sup> standen, läßt sich nicht läugnen, auch haben sich noch Ueberreste davon in Asia Minor, in Syrien und auf der Halbinsel Tauriens bis heute erhalten, wie wir unten sehen werden, und Herodot, der so vieles den Aegyptern glaubte zuschreiben zu müssen, weil sie ihm, nach den Griechen, als das kultivirteste Volk erschienen, der auch die Kolchier einmahl für ihre Abkömmlinge hielt, weil die Indier selbst damals noch keinen Ruhm als ein Kulturvolk erlangt hatten, dieser schrieb nun, der ägyptischen Priestersage von ihrem Helden und Eroberer Glauben beimessend, die Errichtung der Säulen, deren Gründer wohl nicht mehr bekannt seyn mochte, ihnen zu.

---

32) Herod. II. 102, 106. VII. 30.

Vergleichen Säulen, als Grenzsteine, wie zwischen Krösus Reiche und der Phrygier Land nach Herodot, und wie Theseus Stelä zwischen Jonien und dem Peloponnes in ältester Zeit, die zugleich einen Kultus bezeichnen <sup>33)</sup>, waren aber weit allgemeiner verbreitet, und zumal die des Herakles und Dionysos sind am äußersten West: <sup>34)</sup> und Ost-Ende <sup>35)</sup> der Erde bekannt. Sie finden sich wie in Vorderasien so auch gegenwärtig noch in Indien <sup>36)</sup>, wo ihre Steinsculptur einen hohen Grad der Vollendung schon sehr frühe erreicht hat. Eben da finden sich in den Steinbildern dortiger Marmorsculpturen, die in Hinsicht des Reichthums und der Vollendung den griechischen nicht nachstehen, unter den kolossalen Statuen der Tempelwächter, Köpfe, mit einem gewissen Kopfspuße <sup>37)</sup>, welche dem sogenannten Sphinxkopfe vom Kuban so sehr unähnlich nicht sind, und nähere Vergleichung der Originale verdienen. Unter Völkern wie bey Kolchiern, Bosporanen und Kimmeriern, wo gewaltige Mauern <sup>38)</sup> aufgeführt, so viele Steinbrücken (Erdf. II. 910.) gebaut, Felswege gesprengt und Steinbilder von Göttinnen auf Thronen mit Löwenbildern in alter Zeit, wie die Phasiana Dea, vorgefunden werden, konnte die Steinsculptur nicht gänzlich fehlen (s. auch unten), und war vermuthlich schon sehr frühe daselbst einheimisch gewesen. Dieß geht auch aus Herodots Nachricht von der Steinbild-

---

33) Herod. II. 106.

34) Hannonis Carthag. Reg. Peripl. ed. Huds. p. 1.; Scylax Caryandens. p. 51.; Herod. IV. 8.

35) Dionys. Perieg. v. 621.

36) Stamford Raffles History of Java. Lond. 1817. T. II. pag. 36. und tab.

37) Stamford a. a. O. p. 12. u. tab. Nr. 8.

38) Herod. IV. 12.

neret am Borysthenes hervor: denn eben hier in dem Emporium der Borystheniten hatte der Skythenkönig Skyles in der Stadt, die ihre Mauern, Tempel und Agora hatte, sich ein prächtiges Haus von sehr großem Umfange bauen lassen, da rings umher, aus weißem Stein, Sphinxen und Greifen standen (τήντι πλεῖς λευκῆ λίθου σφίγγες τε καὶ γρύπες ἕστασαν) <sup>39</sup>). Hier feierte er des Dionysos Fest in Bakchischer Wuth. Wenn nun dieser Kultus, wie bekannt, aus Indien stammt, und nach Aristes lange vor Herodot auch Indisch, das Land der Urimaspen <sup>40</sup>), voll Greifen (γρύπες) war, Baktrien, Persien und der Kaukasus aber die ältesten <sup>41</sup>) Länder dieser Fabelthiere sind, (Erdk. II. 865.), und nicht bloß Aegypten, wie man gewöhnlich nur anzunehmen pflegt, zu jener Zeit vor Herodot zugleich kein Grund vorhanden ist anzunehmen, daß erst durch die Griechischen Koloniestädte die Steinbildneret dieser Fabelthiere zum Tempeldienst am Borysthenes eingeführt wäre, da die Griechen in Griechenland selbst sie nicht hatten, also noch viel weniger sie am Nordfuß des Kaukasus am Ufer des Hypanis eingeführt haben werden: so scheint es eben so wahrscheinlich diese räthselhafte Sculptur für einheimisch am Pontus Euxinus, oder für ein Produkt der ältern Verbindung mit dem innersten Asien und Indien zu halten. Wirklich ist auch die alte thracische oder vielmehr böotische Sphinx <sup>42</sup>) doch eine ganz andre, als die ägyptische, welcher die Idee einer Wächterin des Todtenreiches un-

---

39) Herod. IV. 79.

40) Pausanias Attica. I. c. 24.

41) Herod. III. 116.; Ctesias Indic. c. 7. p. 827. ed. Wess.

42) Pausan. I. 24. IX., 26. V., 11.

terliegt, indeß jene ein europäisches Wunderthier ist, eine Art Alp, welcher die Menschen erwürgt, ein Kobold Innerasiens. Die Bilder der Fabelthiere an den Hohen Pforten von Persopolis sind bekannt. Sie sind, da die Perser übrigens diese Ikonoplastik für irreligiös hielten, unstreitig ein Rest alten einheimischen Volksglaubens aus älterer Zeit, und eben dieß ergibt sich aus den Legenden der Buddhisten <sup>43)</sup> aus dem alten Lande der Baktrier und Arianen, wo eben dort an den heiligen Seen, heiligen Bäumen, heiligen Höhlen (um Bamiyan) auch die Fabelthiere z. B. auch der Löwe mit dem Menschenhaupte, sich finden, welcher letztere nur dann gesehen werden soll, wenn ein Buddha (d. h. jetzt ein Frommer) auf Erden erscheint.

#### F. Die Grabhügel auf Indike in Asia am Kimmerischen Bosporus.

In der oben nach Strabo mitgetheilten Beschreibung von Korofandame ward von ihm an dessen Seite gegen Paträus und das Achilleische Kap am Kimmerischen Bosporus, beym Eingange in den Mäetischen See, eines großen Denkmals erwähnt (τινὸς καὶ τοῦ ἀνδρὸς) <sup>44)</sup>, eines Erdhügels, welcher nach Satyros (Σατύρου μνημα), einem am Bosporus ruhmvollen Nahmen, genannt ward. Daß alte Bosporanenfürsten diesen Nahmen führten, die neuern nicht mehr, ergibt sich aus Monumenten <sup>45)</sup> und Münzen <sup>46)</sup>. Er gehört also zu den bey Bosporanern verehrten Nahmen ihrer

43) Fr. Buchanan in Asiatic Res. VI. p. 234., 237.

44) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 379. und ed. Oxon. II. p. 722. Not. Casaub.

45) Koehler Dissertat. sur le Mon. de Comosarye p. 27.

46) Guthrie, Tour p. 351 u. f.

Altvordern. Wirklich liegt noch gegenwärtig auf der russischen Insel Phanagori an der Stelle, welche der des Strabo zu entsprechen scheint, ein ionischer Erdhügel <sup>47)</sup>, welchen man für den des Satyros zu halten pflegt, den ihm der Dank und die Bewunderung seiner Zeit errichtet haben soll. Er gleicht ähnlichen kolossalen Grabhügeln an diesen Gestaden, welche aus dem höchsten Alterthume stammen, da von ihrer spätern Aufführung nichts bekannt ist, wohl aber schon Herodot ihrer Errichtung am Pontus durch Kimmerier erwähnt, und derselbe Brauch auf den Ebenen Trojas aus der Ilias bekannt ist.

Auf ihre Verbreitung wollen wir unten zurückkommen, zuvörderst aber den Inhalt eines solchen Tumulus kennen lernen. Auf dem Wege zwischen dem heutigen Temruk und Taman, also an der Nordseite des alten Sees der Korokandametis, auf dem Sonneneilande selbst, liegt eine sehr große Zahl solcher Erdhügel, zum Theil von erstaunlicher Größe, wenn man bedenkt, daß sie nur Gräber sind, die Reste eines einzigen Menschen zu beherbergen. Schon früher <sup>48)</sup>, A. 1438., gruben ihnen die Venetianer um der Schätze willen nach, und La Mottraye um Antiquitäten zu finden. Zumal an der Bay von Taman und um die Stadt Siena, deren Lage dem alten Capi der Milesienstadt (Κῆπος bei Strabo) <sup>49)</sup> entspricht, zeigen sich sehr viele und man hat sie daher wohl Milesische Tumuli genannt. Sie sind so groß, daß man z. B. das

---

47) Guthrie, Tour p. 324.

48) Joh. Barbaro Viaggio alla Tana; La Mottraye Voy. II. p. 40.

49) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 381.; Plin. H. N. VI. 6.; Scymn. Chii Perieges. V. 151.

Posthaus zu Siena in dem Gewölbe <sup>50)</sup> eines derselben eingerichtet findet. Den größten derselben ließ General Banderwynde in Tama<sup>51)</sup> ausgraben. An der Ostseite <sup>52)</sup> zeigte sich als Eingang ein Gewölbe, manns- hoch mit Erde gefüllt, gemauert aus einem zerreiblichen Muschelfalkstein. Die Mauersteine waren alle quadratisch behauen, vollkommen regulär, ohne Cement verbunden, das Dach war der schönstgewölbte Bogen, weiß wie Marmor. Zwey Pilaster trennten ein inneres gewölbtes Gemach von dem vordern kleinern. In diesen fanden sich verschiedene Merkwürdigkeiten, die aber unverantwortlicher Weise ein Raub der Soldaten wurden, die bey dem Ausgraben angestellt waren. Unter andern fand man Terra Cotta's oder irdene Vasen, schwarz mit weißen Ornamenten (von der Art, die man anfangs für etruscisch, dann für campanisch, hierauf für griechisch, dann für altgriechische oder milessische Arbeit hielt), besonders zog aber eine massive goldne Spange die Aufmerksamkeit auf sich. Ihre Zeichnung siehe bey Clarke. Es ist eine doppelte Schlange, massiv in Gold gearbeitet, als Armring, dreyviertel Pfund schwer; die Schlangenköpfe haben Rubinaugen und zwey Reihen Gravirungen mit Edelsteinen laufen von ihnen aus. Man hielt diese merkwürdige Antiquität für einen Talisman. Ueber diesem Grabgewölbe befand sich eine Erdlage, über dieser eine Schicht See-Tang (*Zostera marina* nach Pallas), darauf eine zweyte Erdschicht, und darüber der Regelberg; und dieß Verhältniß der Uebereinanderschichtung kehrt bey allen andern Grabhügeln wieder, die auch Pallas untersuchte.

---

50) Clarke, Trav., Lond. 1813. 4. T. I. p. 396.

51) Clarke a. a. O. 398 und tab.

Also in alter milesscher Zeit Rubinschmuck am innersten Winkel des Kimmerischen Bosporus, auf goldenen Schlangen, ein an indischen Kultus Dämonisches Thier, und Rubine, die Ornamente des Phallus und anderer indischer Götterbilder; die Heimath der Rubine nur in das innerste Asien zurückführend (s. oben), aus einer Zeit, wo dieser Stein in Europa vielleicht noch gar nicht oder nur wenig gekannt war, und in einem Grabhügel auf der Indike im Norden Asias, wohin in den folgenden Jahrhunderten wenigstens nur durch indische Edelsteinhändler dergleichen Waaren gelangten (Erdf. II. 618 u. f.).

Daß aber die Errichtung dieser fegelartigen Tumult in ein außerordentlich hohes Alter hinaufreicht, ist gewiß, und weit älter, als das Wesen der Milessischen griechischen Kolonien am Pontus. Aus Strabos Nachricht vom Denkmahl des Satyros ergibt sich schon, daß er kein milessischer war: denn man verehrte in ihm das Heiligthum eines bosporanischen Wohlthäters, dem man den Ehrentiteln Sa:tyr (Σα-τύρ Μνήμων Strabo; Tyr als Gott, siehe unten)<sup>52)</sup> der Bosporanenkönige gab. Daß diese sogenannten Barbarenkönige aber einen fremden, asiatischen Kultus von Sonne und Mond an der Metis von Korofandame hatten, zeigte sich aus obigem, und somit gehörte auch die Grabstätte wohl einem Nichtgriechen an.

Die goldne Schlange mit Rubinaugen ist kein griechischer Schmuck, wohl aber innerasiatischer; die Arbeit der Terra Cottas aber, welche man gewöhnlich für Griechen-Erfindung hält, reicht in weit höheres Alter hinauf und kam höchst wahrscheinlich erst durch die Milessier aus dem Pontus zu den Griechen, ja die Er-

<sup>52)</sup> Strabo XI. ed. Tzsch. p. 379.

richtung dieser kegelförmigen Grabhügel war, wenn auch Römer und Griechen sie in älterer Zeit übten, ein altväterischer Brauch, aber keiner der spätern Hellenen.

Die beiden letztern Punkte bedürfen einer nähern, wenn auch hier nur kurz anzudeutenden Aufklärung.

## VI. Die Terra Cottas am Pontus.

Vasen von Thon mit sogenannten etruscischen Malereien sind in Italien und Griechenland häufig gefunden; über ihr Zeitalter gibt es verschiedene Meinungen<sup>53)</sup>; auf jeden Fall sind viele aus neuern Zeiten, aber auch einzelne sind aus einer weit älteren Zeit bekannt geworden<sup>54)</sup>, und in den ältesten Grabstätten, die man bey Paestum<sup>55)</sup> mit Spitzdächern ausgegraben, haben sie sich vorgefunden. Deren Zeichnungen gehören zu dem ältesten, was aus dem Alterthum auf uns gekommen ist, und wenn die altväterischen angehören, darüber sind die Meinungen der Antiquare sehr zweifelhaft, die noch nicht einmal bis zur Untersuchung der bisher von Neuern noch unerreichten Technik dieser Geschirre gelangt sind. Doch zeichnen diese sich durch größte Dünne der Vasenwände aus, durch größte Festigkeit, durch größte Leichtigkeit, und durch eine schwarze Glasur, die man fälschlich für Firniß gehalten hat, welche aber eben so kunstreich und allgemein charakteristisch, als unbekannt in ihrer Erzeugung ist. Zu denselben Werken der ältesten Zeit gehören viele von denen, welche man in dem letzten Jahrzehend

53) Creuzer Briefe I. 123.

54) Dodwells Briefe auf der Akropolis in Athen in D'Agincours Recueil; Millin Vases II. tab. 61.

55) Paestnum Tempel. Feil. Nicolas. 1805.



in Attika, Böotien, Argos ausgegraben hat. Auf dem Wege von der Akademie bey Athen am Pflasterwege nach Theben grub Graham <sup>56)</sup> deren allein an tausend Stück aus der Erde, die insgesamt Scenen aus der ältesten Attischen Geschichte enthalten sollen. Eine solche Vase die Lord Aberdeen <sup>57)</sup> in Athen ausgegrub hat Zeichnungen, die sich auf den Kultus des alten Sonnengottes beziehen. Zwischen den langen Mauern von Athen zum Piräus liegen Tumuli, die Fauvel, der Architekt, bey dem Ausgraben ganz wie die bekannten in der Trojanischen Ebene fand, nach Form und Inhalt <sup>58)</sup>; mit Gebeinen, Bronzefragmenten und irdenem Geschirr. Darüber aber zeigten sich Erdschichten mit den Kohlen; und Aschen; Resten halbrohrer Gebeine, zerbrochenen Geschirren, Ochsenhörnern, Fischekräben, Hühnerknochen, Kupferblechen wie Lorbeerblätter, vielleicht als Schmuck von Opferthieren, und selbst mitunter sehr feinen Vergoldungen. Um die Brandstätte herum standen irdene Gefäße, umgedreht wie unsre Blumentöpfe. Zu Aristophanes Zeit war solches irden Geschirre (λήκυθοι) <sup>59)</sup> in Athen für die Todten zuzubereiten ganz gewöhnlich. Die alte Zeichnung der Vasen, zumal ihre Ornamente (die sogenannten Palmette) aus der nichtgriechischen Wasserpflanze <sup>60)</sup>, die als Symbol dieses Heiligen Elementes in der Architectur einestheils mit rundem Schwünge in die Ionische Voluta, anderntheils in eckiger Form


56) Clarke, Trav., Pref. IV. Tom. IV. Lond. 1816.

57) Rob. Walpole, Memoirs. Lond. 1818. 4. 2 Edit. Antiq. of Athens. p. 322.

58) R. Walpole a. a. O. p. 326.

59) Aristophan. Eccles. v. 995, 537.

60) Clarke, Tr. IV. pref. p. VIII., wo die Copien nach den Vasen.

In die Figur à la grec que übergegangen ist, bezeichnet auf etruscischen Basreliefs noch die Gestalt der Wasserwellen, ist auch auf altgermanischen Urnen in der eckigern Form des Zeichens des Wassermanns  vorherrschendes Ornament, und bey altgriechischen kunstreichen Denkmälen am Rande der Vasen mit Zeichnungen von Genien, Wasservögeln gepaart, oder mit Spiegeln, in denen sie sich samt ihrer dreitheiligen, tridentartigen, Lotusähnlichen Blüthe vervielfältigt. Dieselbe Pflanze ist Ornament auf dem Helm der Pallas Athene der altgriechischen Münzen Attikas mit dem Minervenkopf. Dieses zeigt aber zugleich ganz durchgehend ein altes, überliefertes, nichthellenisches Element eines älteren Totenkultus, der zu Aristophanes Zeit noch im Volksglauben fortgelebt haben mag, in welchem anfänglich, vielleicht in der frühesten Pelasgischen Zeit, schon viele der Reime späterer hellenischer Entwicklungen miteingeschlossen waren.

Daß diese Grabstätten selbst wie in Argos <sup>61)</sup>, so in Attika in ein überaus hohes Alter vor die Kulturzeit der Athener hinaufreichen, beweisen die zwei von Lord Aberdeen auf Attischem Boden geöffneten alten Gräber, in denen er die steinernen Sigillarien <sup>62)</sup> oder Götterbilder mit geschlossenen Beinen (*συνβεβηκας τοις ποσιν*) und kreuzweis liegenden Armen (*brachia decussatim composita*) fand, welche wahrhafte antedädalische Sculpturen genannt zu werden verdienen. Man hält sie für alte Steinbilder der Aphrodite, derjenigen, die älter als Zeus war <sup>63)</sup>, die angebetet wur-

61) Clarke, Trav., T. III. p. 664.

62) Rob. Walpole, Mem. Ed. II. Lond. 1818. Sigillarium Antedaedaleum. p. 324 und tab.

63) Selden de Diis Syris nach Scholiast. ad Argonaut. Apoll. III.

den (*adorare ea pro Diis*, Arnob. I.), und hat sie mit der Steinsculptur des ägyptischen Agathodämon verglichen. Aber eben so wie jenes Ornament der Basen, die Wasserpflanze, dem rankenden Kotosstyl der indischen Marmorsculpturen auf unzähligen Tempelbildern nicht unähnlich scheint: so findet sich der hieratische Styl, der geschlossen, gleichlaufenden Schenkel, wie bei diesen Sigillarien und den ägyptischen Isis und andern Götterbildern, von welchem Dädalus die griechische Kunstwelt befreit hat, nicht nur vollkommen eben so, ja selbst mit der heiligen Falte zwischen beiden Schenkeln, in den altindischen Meisterwerken auf den vollendeten Marmorreliefs der bewundernswürdigen Tempel der Javanischen Insel wieder <sup>64)</sup>, wie man sich leicht durch den Augenschein überzeugen kann, sondern auch das Ueberschlagen beider Arme über den Leib findet sich nur mit wenig Ausnahmen, auf allen, auch den rohesten steinernen Standbildern der Grabstätten und Erdhügel wieder, welche jedesmal in kolossaler Hermengestalt vom Pontischen Gestade <sup>65)</sup> an, ostwärts <sup>66)</sup> bis zum Baikalsee (Erdf. I. 545.) unter dem Rahmen der Steinernen Frauen (*kammennis babi*) auf den kegelförmigen Grabhügeln (*Kurganen* der dortigen Nomaden), wie z. B. in Neurußland vom Dnestr an in Menge aufgefunden sind <sup>67)</sup>, und

---

64) Stamford Raffles History of Java. T. II. das Bild des Maha-deva. p. 42.; die Tafel der Fragmente von Sufu u. a.

65) Leon de Waxel Recueil d'Antiquités. Berlin 1803. 4. tab. Nr. 40, 41, 42.

66) Bayeri Vetus Inscriptio Prussica in Comment. Acad. Petrop. T. II. p. 480. tab. 28. fig. 3 u. 4.

67) Pallas Reise im südl. Rußland. I. p. 12, 4. fig. 1 u. 2.; Pallas Russ. R. I. p. 222. II. p. 504. III. p. 357.; Pallas zweite R. R. I. p. 425.; Pallas Mongol. Völkersch. I. p. 6.

wegen ihrer Plumpeheit und der Physiognomie von Neuern gewöhnlich den mongholischen auch wohl schon hunnischen Völkerhorden (nach Amm. Marc. XXXI. 2. 2.) zugeschrieben werden, indeß Bayer sein Kirgisenmonument, dessen Zeichnung er gibt, weil er es mit Kolchiern verband, für ägyptischen Styls hielt (*figuram statuæ plane Aegyptiacam*).<sup>68)</sup>

Nur im Vorbeigehen sollte hier darauf aufmerksam gemacht werden, gesetzt auch, daß diese Steinerne Frauen, deren Bedeutung jedoch die jetzigen Nomaden des alten Gebietes der Skythen und Massageten nicht kennen; so modern wären als man gewöhnlich annimmt, wie es doch möglich sey, daß ihnen, nebst den Sigillarien der ältesten Gräber Attikas, ein gemeinsamer Charakter eines hieratischen Styls, in so fern ein priesterlicher Typus war, zum Grunde liegen könne. Beide mußten etwa einem ältern Kultus des innern Asiens angehören, der in alter Zeit schon zum Pontus und nach Asia Minor eingezogen war, dessen altväterisches Wesen sich neben allem modernen Kultus immer noch bey den Gräbern der Todten erhielt. Denn diesem konnte der alte Ernst nicht so leicht genommen werden, seine Bräuche änderten sich minder, als die der mancherlei Momente des fröhlichen Lebens.

In Beziehung auf jene in den Grabstätten gefundenen alten Sigillarien, vermuthen wir, daß die Vorstellung der geschlossenen, graden Stellung der Schenkel, wie in diesen und andern antedädalischen und ägyptischen Statuen, so wie das Kreuzweiser Beschllossene der Arme jener altattischen Sigillarien, beides nicht sowohl Rohheit oder besondrer Styl der Kunst, als vielmehr Symbol vollkommener Ruhe, oder

---

68) Bayeri Vet. Inscr. I. c.

fleischlicher Abtödtung und frommer Beschauung, das charakteristische altasiatischer Rüssenden war, was denn späterhin in der griechischen Plastik auf eine veredelte Weise zum stillruhenden Götterideal führte. In ältester Zeit war die Ruhe der Glieder selbst ein symbolisches Zeichen, wie es bey allen Buddhabildern das Kreuzweisgeschlossene der Schenkel ist, und bey allen Frommen auf indischen Sculpturen und in der Wirklichkeit Styl im Leben, der bey rohern Völkern, wie bey Türken, selbst zu einem Ornamente der vornehmen Lebensart werden konnte. Alle Sculpturen der Buddhas in Indien bis in ein sehr hohes Alter hinauf und bis zu den ungezählten Tempeln auf Java, und von da fast alle Metallidole Tibets und Hochasiens, haben denselben Charakter der kreuzweisgeschlossenen Glieder. Merkwürdig ist es, daß selbst das Wort Samadhi<sup>69)</sup>, mit welchem die Griechen schon die buddhistische Sekte in Indien bezeichneten, ein rein indischer Name ist, und nach Fr. Schlegel nichts anderes, als jene innere Gleichheit und Gleichmüthigkeit bezeichnet, welche in der bescheidenen Lebensweise der indischen Einsiedler als die große Bedingung der Vollkommenheit betrachtet wird, und noch im Rahmen der Schamanen (Zauberer, Priester) durch den ganzen Norden gebräuchlich ist.

So bekannt nun das älteste so merkwürdige, allgemeine Vorkommen dieser Todtenurnen (Terra Cotta's) in Unteritalien, durch das südliche Griechenland und in den Griechischen Kolonien am Pontus<sup>70)</sup> ist, also

69) Fr. Schlegel Gesch. der Alten und Neuen Literat. Vorles. Wien 1815. I. S. 170.

70) Pallas Reisen südl. Rußl. II. p. 278, 305.; Guthrie, Tour., p. 420, 438.; Clener, Peintures d. Vases. antiq. introd. p. Millin., p. V. T. II. tab. 55, 56. p. 78.

so weit als auch, wie sich unten ergeben wird, der Bereich der tyklopischen Mauern geht, so unsicher ist im Ganzen genommen eigentlich die Kenntniß des Zweckes und der Bedeutung dieser Gefäße, desto gewisser dagegen, daß sie auch außerhalb des Bereichs der Hellenen von der Weichsel bey den ältesten Germanischen Völkern, bis zum Ganges, auf ähnliche Weise benutzt, im höchsten Alterthum ganz allgemein sind.

Hier ist es nun nicht unmerkwürdig, daß gerade derjenige Demos von Attika, der wegen seiner ältesten Töpferarbeit am berühmtesten war, (Κολιάδος κεραμῆς bei Ouidas), wie wir oben schon auseinandergesetzt, eben dort lag, wo die Aphrodite Kolias ihr Heiligtum hatte, deren Kultus wohl nicht einmal in Attika einheimisch genannt werden kann, wie vielleicht am Pontischen Gestade und auf Taprobane. Ferner muß es auffallen, daß die Griechen den alten Skythischen Weltweisen Anacharsis, den Zeitgenossen des Thales, also im Beginn der Griechenkultur lebend, dessen Landsleute doch nur immer als Muster der Barbarei gelten, nach Ephorus, als den Erfinder des Ankers, des Blasbalges (τὰ ζώπυρα) und der Töpferscheibe (τὸν κεραμικὸν τροχόν erfand, er) <sup>71)</sup> nennen. Also aus dem Norden kam diese Töpferscheibe wohl auf jeden Fall, denn wie würde sonst ein Grieche diesen Gedanken wagen, dem barbarischen Norden (freilich in ältester Zeit heißen Anacharsis Landsleute nicht Barbaren, sondern die Frommen, σφοδρ' εὐσεβέστατοι) <sup>72)</sup> eine seiner Kunstarbeiten verdanken zu wollen. Wirklich entwenden andere auch wieder dem Auslande diesen

71) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 370.; ed. Paris 1812. p. 45.

72) Scymni Chii Fragm. ed. Huds. v. 119.

Ruhm, und Theophrast nennt als des Töpferrades Erfinder den Hyperbius in Korinth, wo allerdings, wie auch auf der Insel Samos (*vasa fictilia Samia*) und zu Lemnos bey den Sintiern die Verfertigung der Terra Cottas in ein hohes Alter hinauf reicht, wie sich aus den Ornamenten mit der Wasserpflanze ergibt. Otdor nennt wiederum als Erfinder einen andern, den Talos, den Sohn des Dädalos, wodurch jene Angabe keinesweges geschwächt wird. Zwar wirft Strabo selbst auch Zweifel gegen Ephorus Angabe auf; und sagt, wie könne dieser Anacharsis die Scheibe erfunden haben, da Homer sie schon kannte. Die schöne Vergleichung in Ilias XVIII. 600. „Kreisend hüpfen sie bald mit schöngemessenen Tritten leicht herum, so wie oft die befestigte Scheibe der Töpfer sitzend mit prüfenden Händen herumdreht, ob sie auch laufe,“ beweiset offenbar, daß diese Erfindung älter als der Skythe unter den sieben Weisen ist. Aber auf diesen Einzigen, der nur der Repräsentant der alten nordischen Kultur ist, welche, weil sie in ältester Zeit zu notorisch im Bewußtseyn des hellenischen Volkes gelegen hatte, nicht ganz von den spätern Griechen übergangen werden konnte, wurde, wie manches Andre, was man eben nicht vergessen konnte, so auch dieses, übertragen, was lange vor die Zeit der griechischen Volksherrlichkeit fiel. Wie dieß auch mit jenen andern beiden Erfindungen, die auf ältere Schiffahrt und Metallarbeiten am Pontus Bezug haben, derselbe Fall war, wird sich unten zeigen. An der genannten Stelle bemerkt Strabo, er führe dieß alles an, um zu zeigen, daß Homer seine Nachrichten von den Abiern, Galaktophagen und Gerechtesten (*δικαιοτάτοι*, Erck. II. 620) nicht aus der Luft gegriffen habe, sondern daß schon von den Altvordern (*ὑπὸ τῶν παλαιῶν*) jener Norden sehr gut gekannt

war, so gut wie von Neuern; wozu wir aber hinzusetzen möchten, in ältester weit besser, als in späterer Zeit, wenn schon die Kenntniß, welche aus den homerischen Gesängen darüber zu Tage gefördert werden kann, sehr gering seyn mag.

Um zur Verfertigung der alten Thonurnen zurückzukehren, deren Formen wir gegenwärtig, wegen ihrer Eleganz, griechisch oder etruscisch zu nennen pflegen: so ist es merkwürdig, daß dieselben antiken Formen noch heute einheimisch bey den tatarischen Ackerbauern der krimmischen Halbinsel sind, wo jedes Gefäß für Wein, Wasser, Milch, Honig, Oehl, seine bestimmten Formen hat. Diese Kunst der Vasenbildung wurde ebenfalls zu gleichem Gebrauche bey der Todtenfeter geübt, welche durch den ganzen germanischen und indischen Norden geht, wo diese Kunst nicht erst eine von den Griechen erlernte seyn kann, sondern einem andern Stamme angehört, von dem ein blüthentragender Zweig einst auch Hellas beschattete. Sollte nicht selbst der Name hiervon noch einiges Zeugniß geben? Da die Gefäßbildung anfänglich als sehr große Kunst gelten mußte und von größtem Nutzen war, auch wohl zuerst vorzüglich zu heiligem Gebrauche diente, so konnte die Benennung derselben eine allgemeine werden, weil sie von dem kimmerischen Norden ausging. Der Wein, dessen Kultur mit dem Dionysus nach der Sage aus Hochasien gekommen war, ward in großen Wein- Urnen aufbewahrt, die bey den Griechen bekanntlich Butis, Butinon, Butina hießen, was mit unserm deutschen Butte, Weinbottig wohl gleiches Herkommen hat <sup>73</sup>): βῆτις, βῆρτις, unde βῆτιον; dorice βωτίον i. e. σάμ-

---

<sup>73</sup>) Hesych. ed. Albert. p. 705.; Aristophan. Plutus 545. Schol.



vor ein irdener Krug. Dieß letztere von seiner Form zum stehen eingerichtet. Jene *βῆτις*, *βύτις*, *βυτίνα*, *buttis*, *bouteille*, die Flaschenart hatte einen antiken Ursprung und stammte nicht *ex usu communi* her. Denn nach Eustathius hieß das große irdene Geschir oder Faß zum Einsalzen der Dinge, oder die irdene Amphora vor Zeiten Butine (*ταριχευτικὸς βίχους καὶ ἀμφορέας* etc. *βυτίαν φασί*) <sup>74)</sup>. Die Einsalzereten waren eine uralte Kunst am pontischen Gestade, wie wir aus Polybius und Herodot erfahren. Wenn die Lesart *Botiotica* für *Batiotica patera* richtig wäre <sup>75)</sup> so würde derselbe Name auch den metallnen Trinkbechern der Perser angehört haben, von welchen der Darius Potal durch Alexanders Sieg bekannt geworden ist (*Botiakion ex indico aere confectum*) <sup>76)</sup>.

Wir können hier nur in der Kürze auf das Factum hinweisen, welches mit der größten Gelehrsamkeit von Bayer, dem Antiquarius Osteuropas dargethan ist, daß überall die antike Form der Todtenurnen (*Terra Cottas*) auf der Taurischen Halbinsel wie in Altgriechenland sich zeigt, und daß sie ganz eben so wie die dort beschriebenen mit gleichartigen begleitenden Umständen, in den Grabhügeln der Fürsten (*reguli*) und Großen des sarmatischen Nordens <sup>77)</sup> sich vorfinden, so wohl in Polen, als bey Danzig, an der preussischen Bernsteinküste, wie in Schweden, so daß Bayers Hypothese dahin geht, die sarmatischen Alanen hätten ihre Urnenformen den griechischen am Pontus nachge-

74) Eustath. ad Il. XVIII. v. 31.

75) Hesych. ed. Albert. p. 705.

76) Aristotel. *Περὶ Θάυμ.* ed. Beckmann p. 97.; *Salmas; Vopiscus* etc. ib. p. 253, 408.

77) Th. S. Bayeri *Opuscula* Halae. 17, 8. p. 504. seq.

bildet, die alten Preussen (wo einst Hyperboreer) die übrigen den Alanen.

Indeß wir gehen weiter und bemerken, daß bekanntlich auch das alte Germanien von der Donau <sup>78)</sup> bis zum Rhein und zur Oder <sup>79)</sup> und Elbe seine Grabsstätten und Todtenurnen hatte; ja daß sogar die Aschenuernen, die man im überelbischen Germanien aus den Hümnengräbern gegraben, nicht allein Runenschrift enthalten, wie z. B. jene Danziger Todtenurnen <sup>80)</sup>, sondern nach den Zeichnungen und dem Urtheile eines Kenners, des Malers Tischbein <sup>81)</sup>, überaus zierlich geformt sind, hoch, schlank, gleich den etruscischen Vasen, und wie die in holsteinischen Gräbern gefundenen selbst die Ornamente in umherlaufenden Banden haben, die man à la grecque, freilich sehr irrig, nennt, von den einander verschlungenen Linien, deren Grundtypus kein anderer ist, als jener althieratische, derjenige einer lotosgleichen Wasserpflanze altgriechischer Vasen, welcher demnach ein sehr weites Feld gemeinsamer Verbreitung hat.

Daß jedoch diese Art der Todtenbestattung nicht bloß den ältesten Völkern des alten Europas eigenthümlich war, sondern auch den ältesten Asiaten und Indern (wir meynen den Buddhistischen), können wir ebenfalls nachweisen, wenn schon die brahminischen Indier, wie wir schon durch Arrian ausdrücklich und

78) J. Pichel Beschreib. der Alterthümer in Grabhügeln alter Deutschen, nahe bey Eichstadt. Nürnberg. 1789. 4. S. 26.

79) A. G. Raschens Alterthümer der Oberriten. Berl. 1771. 4. und dessen Beiträge zur Erläuter. 1774. 4. S. 160.

80) Bayeri Opusc. I. c. p. 509.

81) Dr. Meyer Darstellungen aus Norddeutschland. 1816. 8. S. 298. tab. 1 und 2.

ganz richtig erfahren, den Gebrauch der Todten, Denkmahle nicht hatten (*μνημεῖα ὅτι Ἴνδοι τοῖς τελευτήσαντι ἐν ποιεῖουσιν*) <sup>82)</sup>, wodurch sie sich recht charakteristisch von den ältern, innerasiatischen, buddhistischen Indern und den Völkern des Pontisch, Germanischen Nordens und des alten Hellas unterschieden, bey denen der Gestorbene gleich einem Heros in einem Walhalla, in selbst unter den Lebendigen fortlebte und seine Ueberreste verehrt wurden, indeß jene, die spätern Inder, die völlige Auflösung und Zerstörung seines Wesens, und die Rückkehr durch das Feuer oder Wasser zum All der Natur lehrten und schon durch Gesänge und durch das Preisen ihrer Tugenden deren Andenken hinlänglich geehrt hielten (*ἀλλὰ τὰς ἀρετὰς γὰρ τῶν ἀνδρῶν ἱκαναὶ ἐμνήμην* etc.) <sup>83)</sup>. An den Ufern des Ganges selbst hat man Todtenurnen aus großen Tiesen ausgegraben, die nicht nur das höchste buddhistische Alterthum an jenem Strome unwidersprechlich dokumentiren, sondern auch beweisen, daß die Todtenbestattung in Urnen, wie sie bisher das älteste Osteuropa nur zu kennen schien, auch im alten buddhistischen Asien einheimisch war, so daß wir diesen Todtenkultus nach den genannten Monumenten zu urtheilen, durchaus für einen uralten des Kimmerischen Landes an den Pontischen Gestaden und dem innern Mittelasien erklären müssen, der hier seit uralter Zeit altväterischer Brauch war, der von daher bey Hellenen, Thraken, Etruskern (ihre Todtenkisten enthalten meistens thrakische, pontische Mythen und viele Gestalten mit Fischschwänzen, vielleicht Avatars), Germanen, Sarmaten, Alanen, Slaven und allen alten Kimmeriern Eingang fand,

82) Arrian. Indic. X. 1. p. 59.; ed. Schmieder. 1798.

83) Arrian. l. 6.

und lokal und volksmäßig umgestaltet ward, indeß das Wesentliche dabey gemeinsam blieb. Zu den wichtigsten altindischen Monumenten dieser Art, deren man bey größerer Aufmerksamkeit wohl immer mehr entdecken würde, gehören die Urnen, welche J. Duncan 1794, bey Aufgrabung von Grundmauern uralter, weitläufiger Gebäude in der Nähe des Sarnauth-Tempels bey Benares entdeckte<sup>84)</sup>. Sie standen 18 Ellen tief unter der Erde vergraben, und enthielten verbrannte Gebeine nebst einigen Goldplatten, Schmuck, Perlen und Juwelen, so daß die indischen Tagelöhner glaubten, diese Puschpa (d. h. Blume; so nennen die Indier die irdischen Ueberreste ihrer Geliebten; die eines natürlichen Todes sterben) müßten die Aschenreste einer indischen Fürstin seyn, die einstweilen hier niedergesetzt gewesen, um nach dem Religionsglauben und der Sitte des Landes (Erdf. I. 705.) in den Ganges gestreut zu werden. Aber ein Idol des Buddha, welches neben diesen Urnen sich vorfand, nebst einer Inscription<sup>85)</sup>, welche das Daseyn eines Buddhatempls an dieser Stelle vor 800 Jahren bewies, zeigte genugsam, daß eben hier die Gebeine eines Buddhisten lagen, denen es eigenthümlich ist, im Gegensatz der brahminischen Hindus, daß sie die Todtenreste in die Erde zu versenken pflegten, statt sie, wie jene, dem Ganges zu opfern.

Wem es bekannt ist, was schon von andern bemerkt ward<sup>86)</sup>, wie in der alten asiatischen Welt,

---

84) J. Duncan, Account of the discovery of two Urns in the Vicinity of Benares. Asiatic. Res. Lond. 1799. T. V. p. 131.

85) S. die Inscript. l. c. p. 132., und die merkwürdigen Ornamente der Urne.

86) Fr. Schlegel Vorles. über die Gesch. der alten und neuen Literat. 1815, I. 172.

τῶντις ἐν/Ἰερτο) <sup>87)</sup>, und Buta (Βῦτα) <sup>88)</sup> durch busta der Römer erklärt wird, derselbe Name noch jetzt bei Kopten <sup>89)</sup> die Grabstätte (Βῦτοι, Aegyptiis pro locis, ubi defunctorum cadavera deponerantur) bezeichnet. Const ist aus Herodot unter diesem Namen in Aegypten das untrüglichsie Orakel der Aegyptier (ἀλφειδέστατον) <sup>90)</sup> der Leto, Latona zu Buto bekannt, welches in der Nähe von Hermopolis an der Sebennytischen Mündung, wo der Butike (Βυτική) <sup>91)</sup> See lag.

Bei Römern, die früher ihre Todten in die Erde begruben <sup>92)</sup> (terra condebantur), wurde später auch das Verbrennen der Leiche eingeführt. Im ganzen alten, mitteleuropäischen, germanischen Norden <sup>93)</sup> schließt sich nun die alte Todtenbestattung, die Unvertrauung in den Schooß der Erden-Mutter, auf das vollkommenste sowohl derjenigen der alten pontischen Grabhügel, als der altbuddhistischen an, Begrabung der Aschenurnen im Erdenschooße, in Erdhügeln an heiligen Stätten.

## VII. Die Grabstätten der Alt-Thrakischen Völkwelt rund um die Pontischen Gestade.

Es bleibt noch, ehe wir für jetzt von dem Kimmerischen Bosporus uns trennen, übrig, von den dasigen

87) Hesych. ed. Albert. v. p. 755.

88) Etymol. Magn.

89) Hesych. l. c.; Miscell. Observ. Jul. et Aug. 1933. p. 34

90) Herod. II. 152., 82.

91) Strabo XVII. ed. Falc. Oxon. II. p. 1137.

92) Plin. H. N. VII. 55.

93) S. Th. Bayeri Opusc. Hal. 8. p. 504.

Grabhügeln einen allgemeinen Blick der Verbreitung und des Alters dieser ältesten Dokumente einer verschwundenen Vorzeit aufzufassen, weil sie zu den kolossalsten der Vergangenheit gehören, die wir kennen, ganz ausgezeichnet die Pontischen Gestade charakterisiren, dort in das höchste, der weiten Vorkwelt gemeinsame Alterthum hinaufreichen, und, so viel wir wissen, noch nie in ihrem großen, gemeinsamen Zusammenhange, im Verhältniß zu ihrer Zeit und ihrem Orte betrachtet worden sind. Doch läßt sich hier freilich kaum nur andeuten, was zum Anfange einer solchen Betrachtung gehört.

Daß diese Grabhügel, deren die Halbinsel Juthi am Kimmerischen Bosporus so merkwürdige aufzuweisen hat, überhaupt genommen zu den ältesten Dokumenten am Pontus und in Osteuropa gehören, also in eine vorhistorische Zeit hinaufreichen, geht aus Herodot hervor; denn schon die Kimmerier hatten, noch ehe die Skythen sich in Besitz dieser Landschaften setzten, den Gebrauch, den Verstorbenen Erdhügel als Ehrendenkmale zu errichten, ja selbst denen aus ihrem eigenen Volke, welche eine politische Gegenpartei bildeten, diese letzte Todtenehre nicht zu versagen. Dieser Erdhügel (τάφος)<sup>1)</sup>, welchen sie nach dem innern Zwist bey'n Anrücken des Skythenfeindes am Tyresflusse (παρὰ ποταμὸν Τύρην), dem heutigen Dniester, den Erschlagenen ihres Volkes errichteten, wurde Herodot gezeigt, und er versicherte, daß man ihn noch sehen könne (ἔτι δῆλός ἐστιν ὁ τάφος)<sup>2)</sup>. Auch die Skythenkönige, die Hordenfürsten jener rohen, barbarischen Nomaden, welche zu Herodots Zeit das Kimmerische

---

1) Herod. IV. 11.

2) Herod. IV. 11.

Land und dessen ackerbauende Völker unter der Zuchtruthe hielten, und noch nicht sehr lange eingewandert waren, nach der Sage, erhielten nach ihrem Tode solche Erdhügel zu Monumenten, so groß, als man sie nur aufwerfen konnte (ὡς μέγιστον) <sup>3)</sup>. Herodot beschreibt die seltsamen Gebräuche dabei z. B. das Ueberziehen der Leichen mit Wachs, das Einbalsamiren und das Umherfahren von Ort zu Ort, um den königlichen Körper noch vielfach zu verwunden, welches ganz der noch bestehenden Todtenfeier bey einer Königsleiche auf dem buddhistischen Ceylon <sup>4)</sup> entspricht, wo die Könige im Leben wie Götter gebieten, todt aber bestäubt und im offenen Wagen umhergefahren werden, um die Hinfälligkeit der Erdengötter zu zeigen, wobei das Mlageweib folgt und ausruft: „O Männer, seht euren König! gestern euer Herr, nun ist seine Herrlichkeit dahin! Der Richter des Todes hat seine Seele genommen; zählt nicht auf die Hoffnungen des Lebens.“ In die Hügel der Scythengräber pflegte man die Gebeine von Thieren und Menschen als Todtenopfer mit einzugraben, und goldene Schaalen (φιάλας χρυσέας), weil Silber und Erz bei ihnen nicht im Gebrauch war. Diese königlichen Tumuli lagen im Lande Gerrhos (ταφαὶ δὲ τῶν βασιλῆων ἐν Γέρροισι εἰσὶ) <sup>5)</sup> da wo der Borysthenes schiffbar ward. Wie heilig ihnen die Gräber ihrer Vorfäter (τάφοι πατρῷοι) seyn mochten, gibt Herodot durch die Rede des Königs Indathyrsus zu verstehen, welcher den Perserkönig Darius zum Kampfe bey diesen Grabhügeln herausforderte (περὶ

---

3) Herod. IV, 71.

4) Philaetes Hist. of Ceylon. Lond. 1818. p. 7.

5) Herod. IV. 71. u. 55.

τῶν ταύρων). <sup>6)</sup> Eben dahin nach dem Norden <sup>7)</sup>, muß man wohl voraussetzen, daß die Skythenweiber mit Haab und Gut auf ihren Wagen in das Asyl gezogen waren, nach dem Gebot der Männer, um dem Perserfeinde zu entgehen. In ein weit höheres Alter als diese Skythischen Erdbügel, und nur dem Kimmerischen vergleichbar, sind die kolossalen bis zu hundert Fuß <sup>8)</sup> hohen Grabhügel der Griechischen Helden, wie des Achilles, Patroklos, Ajax und anderer auf der Trojanischen Ebene, die durch die alten Gesänge und die neuern öftern Nachgrabungen so berühmt sind, daß wir hier nur an sie zu erinnern brauchen. Daß ihrer, so werden gegenwärtig von den Türken Tepe (ob von τῆπος?) genannt, noch sehr viele auf jenem classischen Boden und mitunter sehr große, wie z. B. der Aeneas Tepe <sup>9)</sup> (Aeneas-Hügel) vorhanden sind, und keineswegs alle, gesetzt auch wenn einige, von dem Heere vor Troja errichtet seyn können, ist wohl ausgemacht, denn auch noch tief landeinwärts liegen sie bis zum Fuße des hohen Gargaros. Bekanntlich werden auch die Grabhügel von Priamus, Hektor, Aeneas und andern Trojanischen Helden dort genannt, die indeß insgesamt eine Fiktion späterer Zeit seyn könnten; doch machen andere, zumal einer der größten dieser Regelsberge, Udjek Tepe, den auch Strabo und alle neuern Beobachter <sup>10)</sup> den Tumulus des Aesyetes genannt haben, hiervon eine Ausnahme. Er zeichnet sich durch

---

6) Herod. IV. 127.

7) Herod. IV. 121.

8) Hunt and Prof. Carlyle Journey in Asia Minor in Rob. Walpole Mem. Lond. 1818. 4. p. 101.

9) Clarke, Trav. II. p. 122.

10) Clarke, Tr. II. p. 158.



seine Größe aus und durch seine Aussicht, da er die ganze Trojanische Ebene, den Skamanderlauf, die ganze Idafette und den Hellespont überschauen läßt.

Ein anderer ist der Tumulus des Ilus<sup>11)</sup> in der Skamandrischen Ebene; beides sind solche, welche nach dem Epos selbst schon vor dem Trojanischen Kriege, bey den Troern, ihren Helden geheiligt waren; auf diesem versammelte Hektor den Rath der Troischen Feldherren<sup>12)</sup>, auf jenem (τύμβω ἐπ' ἀνγοτάτω Αἰσυνίας γέφυρας)<sup>13)</sup> erspähete Polites den Andrang des Griechenheeres. Aesyetes aber war ein Troerfürst, dessen Nachkommen unter den Helden des Landes sritten. Unverkennbar sind diese Grabhügel also aus ältester Zeit, und wenn wir dem Sänger nicht allen historischen Hintergrund absprechen wollen, so ist offenbar der Brauch der Todtenhügel ein alttrojanischer, oder asiatischer, bey einem alten Kulturvolke, das den Gegensatz der Alten Griechen bildete. Es war also alter Trojaner und zugleich alter Rimmerier Brauch und Todtenkultus, und nicht unwahrscheinlich wird es aus vielen andern Gründen, die im folgenden sich weiter ergeben werden, daß eben das Kultur- und Religionswesen beyder Süd- und Nord-Anwohner der Pontischen Gestade kein so sehr verschiedener, sondern verwandter war, lange vorher, ehe Skythen im Norden, Milesier an den Küsten, Jonier und Griechen im Süden aus jenem altväterischen Wesen hervortauchen, und wir müssen eher vermuthen, daß Homer die Grabstätten seiner Helden nach denen der Trojaner ausbildete.

11) Morritt, Remarks on the Troad in R. Walpole Mem. p. 571.

12) Ilias X. 414.

13) Ilias II. 793.

dete, als umgekehrt, oder vielmehr, daß beiden aus noch früherer Zeit gleicher Branch gekommen war.

Daß die Griechen bis zur Zeit der Perserkriege ihren Gefallenen solche Ehrenhügel aufwarfen, wie einst lange vor ihnen die Kimmerier, geht aus dem Schlachtfelde von Marathon hervor, wo noch gegenwärtig <sup>14)</sup> der große Tumulus, 25 Fuß hoch über die Fläche, ganz wie die bey Troja gestaltet, hervorragt, welcher nach Strabos Bericht (ein τάφος, nicht μνημα) den gefallenen Athenern angehörte, deren Namen in Steinsäulen (στῆλαι) <sup>15)</sup> darauf verzeichnet waren, die aber gegenwärtig <sup>16)</sup> fehlen, obgleich der Fuß des Hügel's bey'm Nachgraben der Erde mit Pfeilspitzen aus Feuerstein, also wohl aus alter Zeit, wie gespitzt ist. Auch auf dem Schlachtfelde von Leuctra stehen noch solche kegelförmige Todtenhügel <sup>17)</sup>. Pausanias nennt den auf dem Schlachtfelde von Chaeronea (καλυδαιον) <sup>18)</sup>, Herodot beschreibt umständlich die Inschriften des Tumulus der Spartaner bey Thermopyla <sup>19)</sup>, der noch gegenwärtig noch dicht an der gepflasterten Straße im Engpaß sichtbar ist <sup>20)</sup>, samt den rothen Brecciaquadern, die einst die Stelä mit den Inschriften auf seinem Gipfel trugen.

Nordwärts von hier, in den Thessalischen Ebenen, der wahren Heimath und der Hauptmacht der alten, vorthrakischen Pelasger, in dem reichen, starkbevölk-

---

14) Colonel Squire, The Plain of Marathon in Rob. Walpole Mem. Lond. 1818. 4. p. 336.

15) Pausanias Attica, ed. Fac. I. 32. p. 124.

16) Clarke, Trav. T. IV. p. 19.

17) Col. Squire, Remarks on Boeotia l. c. p. 341.

18) Pausanias Boeotica. IX. 40. p. 132.

19) Herodot VII. 228.

20) Clarke, Trav. IV. p. 240.

terten Pelasgischen Urgoß Homers <sup>21)</sup>, beginnt jedoch, gegen Thracien hin, erst so recht eigentlich das Land der großen und berühmten Grabhügel, und umläuft nun durch das weite Gebiet des alten Thracischen Völkerstammes, die ganze Macedonische Meeresküste, bis wieder hin zum Hellespontos (dem alten Borysthenes) der Ebene von Troja gegenüber. Die Menge der kolossalsten Tumuli <sup>22)</sup>, die nie untersucht wurden, auf denen meist Baumgruppen hervorragten oder friedliche Schäferhütten stehen, und Albanische Heerden weiden auf alten Macedoniergräbern, zumal auch schon in der Ebene von Larissa, wird unzählbar, bis zum Thale von Tempe, und an beiden Seiten des Peneus hin, wo denn am Ende der vom Olympus begrenzten Boeotischen Ebene der Tumulus des Orpheus liegt, ein sehr großer <sup>23)</sup>, von dem schon zu Pausanias Zeit (bey dem Orte Dion) <sup>24)</sup> bey dessen dortigen Landeleuten die Sage ging, in ihm wären dieses Sängers Gebeine begraben. Dion hält Clarke für das heutige Katerina zwischen dem Olymp und dem Meere. Die Ebene von Salonichi <sup>25)</sup> hat sehr große Regelberge, die künstlich aus dem ganz flachen Boden sich in Menge erheben, davon noch keiner untersucht worden ist. Hawkins beobachtete die an der Straße von Bolo nach Larissa, die großen von Philippopolis, und an den Ufern des Propontis zwischen Silivri und Constantinopel <sup>26)</sup>

---

21) Ilias II. 681.

22) Clarke, Trav. IV. p. 265, 276.

23) Clarke, Trav. IV. p. 312, 329, 344, 376.

24) Pausanias Boeotica, IX. 30.

25) Dr. Hunt, Mount Athos in Rob. Walpole Mem. p. 230.

26) Rob. Walpole, on Sepulchres. p. 230.

Auch das Thracische Küstenland in den Ebenen am untern Hebrus und bis Herakea, zum Marmora-Meer und Constantinopel, jetzt ein öder Steppenboden, ist voll von solchen Regelgrabstätten <sup>27)</sup>, welche die Einöden dieses Gebietes unterbrechen, und zuweilen erhabene Warten darbieten, wie z. B. die zwey-Tumuk auf dem Plateau von Rhodope im N. von Gallipoli, von denen man nach N. und W. die ganze Thracische Ebene überschauen kann. Sie gleichen vollkommen denen in Südrußland sowohl als gegenüber den alten Trojanischen, auf der hellespontischen Halbinsel; um das heutige Gallipoli <sup>28)</sup> sind sie zuerst von Belon beobachtet worden.

Aus diesen allen ergibt sich, daß die Griechen auf den Schlachtfeldern <sup>29)</sup> in ihren Kämpfen mit Persern, wie unter sich, den Hellenen solche Ehrenhügel errichteten, wie sie noch auf den Todtenstätten von Marathon, Thermopylä, Plataea, Leuctra, Chäroneia, Mydna, Pharsalus zu sehen sind, die dadurch zu Documenten für uns geworden sind, eben diese Stellen wieder zu erkennen. Aber nur in der ältern Griechenzeit war dieser altväterische Brauch im Gange, da ihm unstreitig noch ein Volksglaube eine hohe Wichtigkeit gab, der später schwand, früher aber schon bey Rimmern war, die auf gleiche Art die Polyandrien erbauten, deren Zahl, Menge und Größe in den Thracisch-macedonischen Landen, wie in der Trojanischen Ebene in Erstaunen setzt, und wie wir aus diesen erfahren, nicht bloß Polyandrien sind, sondern auch einzelnen

27) Clarke, Trav. IV. p. 462, 470.

28) Rob. Walpole, on Sepulchres of the European and Asiatic Greeks, in Mem. p. 230.

29) Horac. Walpole Mser. f. Clarke. IV. p. 456.

Helden und Helden der Vorzeit errichtet wurden. Einige der vollkommensten erhaltenen, die regelmäßige Regel sind, finden sich in den Ebenen des alten Macedoniens, wo z. B. einer bey der Stadt Salonichi <sup>30)</sup> an der Basis 277 Schritt in der Peripherie maß, und eine Böschung von 198 bis 210 Fuß hatte.

Verschieden von diesen kolossalen Erdhügeln sind die später von Türkenhand aufgeschütteten, auf welchen die Muselmänner bey den Ueberfällen in das Byzantinische Reich die Standquartiere und ihre Fahnen aufzupflanzen pflegten <sup>31)</sup>, auch die weit kleinern Erdhügel, welche z. B. zwischen Macedonien und Constantinopel als Meilenzeiger <sup>32)</sup> zu je zwey römischen Meilen auseinander stehen. Sie können mit jenen kolossalen nicht verwechselt werden, die vorzüglich anmöglich, eben an dem vielbesuchten Nordufer des Hellespont und Marmora Meeres so sehr imponirten, daß man daraus den Schluß zog, da diese unmöglich den Helden des Trojanischen Kriegs angehörten, so würden auch jene gleichartigen auf Trojas Ebenen nicht von ihnen herrühren können. Wir gehen bey der gewöhnlichen Verbreitung dieser Monumente umgekehrt in ein höheres Alterthum zurück, und schließen so, daß schon zu Strabo und Pausanias Zeit der Nahme und das Andenken der mehrsten dieser altväterischen Denkmäler verschwunden war, wie bey den Germanen die Kenntniß der Hünengräber; daß zur Zeit der Perserkriege und wenig später noch unter den Griechen bey großen Leichenbestattungen auf Schlachtfeldern der altväterische Brauch für ganze Massen der Gefallenen

---

30) Clarke, Trav. IV. p. 349.

31) Rob. Walpole Mscr.

32) Clarke, Tr. IV. 376.

Theuren geliebt ward, der in älterer Zeit vorzüglich häufig im Lande der alten Pelasger und Thracier sowohl im Gebiete Europas, als von Asia Minor, auch dem Einzelnen Heroß zu Theil ward. Die alten Etrüger, welche jene sitzende Mater (Athena Asia) und den Tumulus des Aesopetes verehrten, lange vor der Ankunft der Griechenslotte, sind unstreitig vom alten Thracischen Stamme, in dessen Mitte sie wohnten, der ihnen seine Hülfsvölker schickte, die Thracier, die Päonen, Rifonen, Myser, die alle gleichen alten Brauch der Todtenhügel hatten. Diese alten Thracischen Stämme, welche im Trojanischen Kriege gegen die Griechischen kämpfen, sind es nun, welche die Griechen Alte Hellenen zu nennen pflegten, und eben diese, vermuthen wir, sind auch jene nordischen Alten Hellenen, wie sie Herodot, obwohl er sie für Kolonien oder für skythische Ackerbauer und dergleichen hält, die ein Kauderwelsch von Skythisch, Griechisch redeten, im Lande der Skythen an den Gestaden bis landeinwärts zu den Budinen, als Verehrer der Magna Mater und des asiatischen Dionysos, vorfindet, die nichts anders als die zurückgebliebenen, ackerbauenden Reste der alten Kimmerier, der Tumulusbauenden, seyn können, wie sich weiter unten ergeben wird. Auch stimmen hiermit andre Benennungen, welche die Alten diesen Erdhügeln geben, zusammen, wie Strabo und Athenäus, die sie sowohl in Asia Minor, als auch im Peloponnes, Phrygische Gräber <sup>33)</sup> heißen, deren Anlage mit Pelops eingeführt sey; Phrygier sind aber, wie schon Herodot <sup>34)</sup> und mit ihm einstimmig das ganze hohe Alterthum weiß, die Brüder der Macedonier (Briges), die

---

33) Athenaeus XIV. p. 625.

34) Herod. VII. 73.

in Asia Minor wohnten, und sie, so wie viele andere späterhin noch mehr abgelöste Zweige, gehörten anfänglich zu demjenigen Thracischen Volke, von welchem Herodot noch sehr richtig sagt, daß es eins der größten der Erde gewesen sey, dessen Gebiet nach dem Gesagten einst bis zum Tanais und Kimmerischen Bosporus reichen mochte oder vielmehr von da aus nach dem Westen sich ausbreitete.

In diesem Gebiet an der Ostseite des Pontus Euxinus, zwischen Phasis, Hypanis, Tanais, wo wir die alte Landschaft Asia, die heilige, finden (so gut wie im Sardischen Gebiete der Lydier; s. unten Asia), denn da ist nun so recht das alte Grabhügelwesen einzelnisch zu nennen und ihr Bau so gewaltig, die Zahl der Tumuli so groß, daß es thöricht wäre, noch länger wegen der Kostbarkeit und mancher Kunstwerke des Inhaltes den wenigen milesisch-griechischen Konten am Pontus zuzuschreiben, was nur einem zahlreichen, tieflandeinwärts bis gegen die Hyperboreer hinreichenden, in alter Kunst nicht ungeübten, also nicht bloß barbarisch-skythischen, doch auch wohl mächtigen Volke, wenn schon nur von altväterischer Art, und von altväterischem Kultus, auszuführen möglich seyn konnte.

Im innern Rußland fangen diese Gruppen von Regelgräbern an, deren einige, wie wir oben sahen, eher den Skythenkön. n. angehörten, eher als den Mongholen, wie Tooke <sup>35)</sup> irrig vermuthet, weil er das Alter der Eschudengräber (Erdf. I. 545.) nicht kennt; indeß andere, und wahrscheinlich die ältesten, aber auch nicht. Pallas beobachtete sie schon an der Waldaihöhe und gab Zeichnungen <sup>36)</sup> von ihnen; sehr große Grup-

35) Tooke in Archaeologia Britannic. T. VII.

36) Pallas Reisen im südl. Rußl. s. Wign.

pen vollkommener Erdfegel dieser Art sieht man auch zwischen Iwer und Moskau; im Süden von Wornes<sup>37)</sup> am Don (dem alten Lande der Budinen und Gelonen s. oben), wo sie sich über die unabsehbaren Steppen riesenartig gleich isolirten Warten erheben, und mit feiner Rasendecke, ein Zeichen ihres hohen Alters, überzogen sind. Je näher zum Tanais und zur Mäetischen See (Uzowsches Meer), desto größer und höher werden<sup>38)</sup> sie. An der Mündung oder Stromscheidung dieses Tanais (jetzt Don und Donetz) oberhalb der Feste Uzow (der alten Asa-burg, wo die As-burgitani); in den weiten Morastflächen, keine Aussicht, als die, welche diese Tumuli gewähren, die schon Rubruquis auffielen, wo eben J. Barbaro<sup>39)</sup> in dem einen, der 80 Schritt im Durchmesser hatte, Gulbedins Grab genannt, nach Schätzen grub, und, obwohl er nur 10 Fuß unter die Erde kam, daselbst verbrannte Knochen, Holz, Rohr, Asche, Fischgräten fand und einen Schlangenkopf, welcher Ornament und Handgriff eines Silbergefäßes war. Von einer ganzen Gruppe solcher höchstmerkwürdigen, künstlichen Grabhügel, jetzt dort die Fünf-Brüder genannt, hat Clarke die Zeichnung mitgetheilt<sup>40)</sup>, weil er sie für des Ptolemäus Alexanders Altäre (*Ἀλεξάνδρου βῶμοι*, 63, 57.)<sup>41)</sup> an der Inflexion des Tanais hält (*ὑπὸ δὲ τὴν ἐπιχωρίαν τοῦ Τανναΐδος ποταμοῦ*). Einen der großen Tumuli bey dem heutigen Taganrog, Uzow gegenüber, hat man neuerlich ausgegraben, doch wie gewöhnlich, s.

37) Clarke, Tr. I. 32, 38. 201.

38) Clarke, l. c. p. 247

39) Rennell Herod. Geogr. Syst. p. 109.

40) Clarke, Tr. I. p. 316.

41) Ptolem. Geogr. III. 5. p. 74.



nachlässig, daß das Vorgefundne von Werth geheim gehalten und verschwunden ist. Aus dem zurückgebliebenen, sehr künstlich quadratisch gemauerten, unterirdischen Gewölbe hat man nur geschlossen <sup>42)</sup>, daß Werk sey kunstvoll, und gehe in die alte Zeit vor Alexander M. zurück.

Im Süden zwischen dem Tanais und Hypanis (Ruban) zum Nordfuße des Kaukasus, also im alten Asia: Gesiete, wo der Kultus der Apaturias und des Conon: Koros am asiatischen Ostufer der Mäetischen See nach dem obigen einheimisch war, hier nimmt die Menge dieser Erdhügel unbeschreiblich zu, so daß der Reisende das Räthsel ihrer Erscheinung anstaunt, und jedesmal, wenn er sie öffnet, findet, daß Grabstätten in ihrem Schooße ruhen. Am Hypanis selbst sind sie, in der heutigen Ruban: Tatarei, in größter Menge vorhanden, und nicht weit von seiner Stromscheidung gegen das Sonneneiland Korokandame auf Indike über: nahe Clarke, der besonders aufmerksam auf diese Monumente war, von einem einzigen Standpuncte aus <sup>43)</sup>, bey dem Nachzählen 91 solcher Kegelhügel, auf deren Gipfeln uralte Eichen hervormuchsen, indeß ihr Fuß, der weiß seit wie vielen Jahrhunderten, nach Schätzen durchwühlt, immer noch auch den heutigen barbarischen Anwohnern im Innern ein Schußgewölbe darbietet, das ihnen zur Wohnung, zu Kellern, zu Vorrathskammern dient, aus welchen heute noch bey jeder neuen Nachgrabung immer wieder uralte Scherben von irden Geschirr und viele Vasen, Urnen mancherley Art hervorgezogen werden.

Daß sie eben so am Phasis der Kolchier vorkommen mögen, wenn schon kein neuerer Reisende sie be-

42) Clarke, Tr. I. p. 338.

43) Clarke, Trav. I. 354, 356.

obachtet zu haben scheint, sollte man aus Ammian schließen, der eben dort die Grabstätten des Ethelenus, Idmon und Tiphys (*virorum monumenta nobilium*) <sup>44)</sup> nennt.

Diese Uebersicht wird hinreichen, zu zeigen, daß etwas ernsthafter, wie bisher, die Aufmerksamkeit auf diese ehrwürdigsten Monumente der Vordwelt zu richten ist, um aus ihrer Betrachtung den Gewinn für die älteste Menschengeschichte zu ziehen, den nur sie allein darzubieten im Stande sind, und daß es unendlich wortlich gegen die Asche der Vordäter, wie gegen die wissenschaftliche Mit- und Nachwelt ist, durch gewissenhaftigen Raub roher Privaten immerfort eines dieser Monumente nach dem andern auf eine ganz unfruchtbare Weise zerstören zu lassen.

Wir hätten nun noch von dem Quaderbau und den Cyclopischen Mauern, welche manchen dieser Monumente eigenthümlich waren, und noch zum Theil an ihre Bekleidung auf der Trojanischen Ebene sowohl, als selbst an den Gestaden der Mäetis sich zeigen, manches merkwürdige auch in Bezug auf pelagisches und etruscisches Wesen hinzuzufügen, aber hierzu wird schon unten wiederum die bessere Gelegenheit der weitern Ausführung darbieten, wo auf der Taurischen Halbinsel von dem ummauerten, sogenannten Tumulus des Mithridates die Rede seyn wird.

Was konnte nun in jenen ältesten Zeiten die allgemeine Veranlassung zur gleichartigen Anlage dieser ungezählten Ehrendenkmale der Todten bey alten Thraciern, Trojanern, Kleinasiaten, Kimmeriern, germanischen Völkern, Kolchiern und Bewohnern von Indike seyn? Kein Geschichtschreiber gibt uns darüber

---

44) Ammian. Marcell. XXII. 8, 22.

Aufschluß; ein gemeinsamer Grund mußte es seyn und zwar ein für die Gesamtausbildung des Volks höchst wichtiger und einflußreicher. Seine tiefste Wurzel mußte er doch wohl im Glauben und in der ältesten, religiösen Gesetzgebung finden, über die Fortdauer nach dem Tode, über das Erbschaftsrecht und die Geschlechtsverwandtschaft, welche beyde erst aus der Erfüllung der Pflichten gegen die Verstorbenen ihre feste Bestimmung erhielten, und in den wesentlichen Verhältnissen bey den Indern, Atheniensern und alten Germanen, nach ihren ältesten Gesetzen, übereinstimmten. Nur wer als Sohn die Pflichten gegen die Seintgen erfüllte, sagt das indische Sprichwort, kann in den Himmel kommen. Menus Gesetz bestimmte mit Genauigkeit die Pflichten, welche die Ueberlebenden gegen die Todten hatten, und gründete auf deren Erfüllung die Verwandtschaftsgrade und die Erbrechte jeder Familie, jedes Geschlechts und aller Stämme des Volkes, die ganze Volkseintheilung. Diese Libationen, täglichen Opfer, Gebete, Funeralien, schlossen das engste Band um die Familien, Geschlechter und Tribus, und waren die gemeinsamen Sacra, welche zu bestimmten Verwandtschaftsorden in höhern oder niedern Graden verbanden, denen auf gleiche Weise heilige Pflichten gegen die Todten zukamen und von einer Familie, Stamm, Geschlecht, Tribus auf die anderen mit allen Gütern der Entschlafenen und mit deren Ehren, aber auch mit deren Gluck, Schande und Blutsfeindschaft forterbten. Die Uebereinstimmung dieser indischen mit den alten attischen Gesetzen der solonischen Zeit hat Bunsen bewiesen<sup>45)</sup>. Auch im Germanischen scheint

45) Chr. C. Bunsen de Jure Hereditario Atheniensium disquisitio philologica etc. Götting. 1813. 4. p. 98, 99, 103, 108, 111, 113, 115, 123, 124.

manches sich für diese älteste Einrichtung erklären zu lassen <sup>46)</sup>. Kein Verhältniß konnte einflußreicher und dauernder bey Völkern seyn, als dieses, da der Todtenkultus der ältesten Zeit einen Theil des bürgerlichen Lebens ausmachte, und ein Hauptstück des Familienlebens selbst war, zum Leben selbst mitgehörte, das, durch ihn seine wesentlichste Gestaltung erhielt, auf dem der ganze Besitzstand beruhete, der an die Ehren gegen die Todten geknüpft war. Hierin unmittelbar liegt also zugleich der Hauptgrund der Errichtung jener großen Todtendentmale der altdäterischen Vorzeit, wie sie die Nachwelt, welcher jene altindisch, thrakische Patriarchenzeit in Dunkel versunken ist, mit Staunen in so großer Verbreitung vom germanischen bis zum baltischen Meere erblickt, von da zum schwarzen, kaspiischen und mittelländischen Meere bis zum Kaukasus hin.

---

46) Tacitus Germ. c. 20.

---

### Dritter Abschnitt.

## Der Tanaisstrom und seine ältesten Anwohner.

---

### Erstes Kapitel.

Die Anwohner der Mäetis auf dem asiatischen Gestade, Aristeas und die Arimaspeia. Gelonen, Sauromaten, Agathyrser.

Ueber die Anwohner der asiatischen Küste des Mäetischen Sees haben wir aus Herodots Nachrichten nur Weniges erfahren, da nach ihm dort die Sauromaten <sup>1)</sup> wohnten, die sich mit den Amazonen verbunden hatten, von denen er uns Erzählungen mittheilt, die, ährchengleich und seltsam, sehr unverständlich bleiben mußten. Doch weist er ihrer skythischen Kolonie einen ihr bestimmten Wohnort <sup>2)</sup> an, nämlich drei Tagesreisen im Osten vom Tanais, den sie von West her überschritten, und auch drei Tagereisen nördlich vom See Mäetis, also in das Gebiet des Kultus der Apaturas. Wie weit dieser ostwärts reichte, haben wir oben gesehen, obwohl wir freilich keinen Beweis dafür haben, daß er unter diesem Rahmen in so hohes vorheres

---

1) Herod. IV. 102, 110.

2) Herod. IV. 117.

dotisches Alter hinaufreiche. Für jetzt wollen wir dieses mährchenreiche Weibervolk vom Thermodon und Tanais lassen, und an die oben nach Skylax und Skymnus und Chius schon mitgetheilten Berichte über die Mäeten erinnern, zugleich aber auch noch einige andere Nachrichten damit vergleichen, die uns ebenfalls zu den früheren zurückführen werden.

Nach Ephorus Cumanus und Pallatianus Demetrius, den Gelehrten am Hofe des Königs Philippus, Alexander M. Vater, welchem Skymnus Chius von züglich in seiner Beschreibung des Pontus folgt, erfahren wir unmittelbar nach Herodots Berichten von den Anwohnern des Mäetischen Sees Folgendes: Im Osten des Borysthenes <sup>3)</sup> treffe man, nach mehreren andern dort genannten, auch im Ost des Pantikapes, Fluß, ein Seeanwohnendes Volk (Λιμναίων Ἰθυος) <sup>4)</sup>. Die Namen von dessen einzelnen Stämmen seyen ihm unbekannt; aber man pflege ihnen den Benahmen der Nomaden zu geben (Νομαδικὰ ἐπικαλούμενα). Diese Limnäer seyen so fromm (εὐσεβῆ πάν), daß sie keinem Thiere ein Leid zufügten (ὡς οὐδὲ ἐμψύχων ἀδικῆσαι); sie führten ihre Wohnung auf Wagen mit sich, nährten sich nach Art der Skythen von Pferdemilch, führten ein gemeinschaftliches Leben und hätten eine vollkommene Gütergemeinschaft (κοινὴν ἀπάντων τὴν τε ὅλην εἰσίαν). Aus diesem sehr frommen Geschlechte der Menschen (σοφὸν εὐσεβεστάτων) <sup>5)</sup>, sage man, sey Anacharsis der Weltweise hervorgegangen. Einige von ihnen hätten sich auch in Asia festgedelt, diese würden Saten

3) Scymni Chii Fragm. v. 105.

4) Scymni Chii Fragm. v. 111.

5) Scymni Chii Fragm. v. 119.

Σάκαι) genannt. Am gefeiertesten (εὐσημώτατον) von Allen seyen die Stämme der Sauromaten (Σαυρομάτων; b. Scylax auch Syrmaten, Συρμάται) <sup>6)</sup>, der Belonen, und das dritte dieses Völkergeschlechtes γένος), die Agathyrsen. Von den Mäeten habe er Mäetische See den Rahmen (s. oben); in diesen ergieße sich der Tanais, welcher, nach Ephorus, aus nem gewissen See komme, dessen Breite nicht zu sagen p. Der Tanais, heißt es weiter, spalte sich in zwey Arme <sup>7)</sup>, und sey die Grenze Asias und Europas, in welcher die Land: Beste zu beyden Seiten durchschneide. Auf diese Erzählung folgen jene Nachrichten von Sarmaten, Jazamaten und Gynäkofratumenen vom Hermodon, als Anwohner rund um die Mäetis, bis zu den Mäeten und Jndern bey Korofandame, von denen oben die Rede war.

Wenn wir diese alte ethnographische Nachricht von dem frommen Volke, dem Stammgeschlechte Anacharsis, des Solons Zeitgenossen, zwischen skythischen Völkern aufmerksamer betrachten: so fällt es auf, mitten unter diesem nach Griechenansicht rohesten Barbarenvolke ein solches vorzufinden, das zwar auf skythischem Boden auch den Skythen ähnlich lebte, aber, völlig verschieden von ihnen, sich durch Dreyerley auszeichnete: durch den Ruhm seiner Frömmigkeit (εὐσεβεία), durch Gerechtigkeit gegen das Thiergeschlecht und durch die Gütergemeinschaft.

Diese drey Stücke (dem altbuddhistischen Wesen entsprechend) sind es nun, welche bey Homer ebenfalls von den frommen Abiern (Erdf. II. 620.) gelten, von

6) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 30.

7) Scymni Chii Fragm. v. 133, 135.

denen bey den Griechen das Land Hylea am Hypanis (s. oben), zwischen Borysthenes und Taurike, den Namen Abike führte (Τλέα χώρα Ποντική, Ἀβικὴ λεγομένη) <sup>8)</sup>.

Diese Menschengesellschaft wäre nicht sowohl einer Völkerschaft, als einer wandernden Rasse mit einem gewissen Kultus, einer Bruderschaft, einer Art fahrender Mission mit eigner Lebensregel (die Sauromaten z. B. hatten immer den vierten Tag einen Fasttag: ieiunium capere semper diebus tertiis, medio abstinere) <sup>9)</sup> zu vergleichen, zwischen roheren Barbaren umherziehend, etwa so wie wir oben die Budinen und Gelonen, nach Herodots Bericht, als ein nichtskythisches Geschlecht mitten unter Skythen kennen lernten.

Wirklich werden unter ihnen auch (wie Skythen) die vieldeutigen Saken genannt, die man zu den Vorfömmlingen der Gerechtesten zählte (ἀποικοὶ ἀνδραγαθῶν νομίμων, Chaeril. in Xerx. Diabas.). Saken sind im innern medischen Asien berühmt genug durch milde Feste <sup>10)</sup> und Orakel (Sacaia, Erdf. II. 789, 893.), die nicht selten der Artemis heilig genannt werden. Herodot <sup>11)</sup> sagt uns, daß die Skythen von den Persern inßgemein Saken genannt wurden. Er stellt sie in den Perserheeren, als einen geringen Haufen, mit Kaspieren und Baktriern zusammen, und nennt sie amyrgische Saken von skythischem Stamme, welche, nach Mardonius Rede zu urtheilen, niemals, so wenig als die Jnder (zwey friedliebende Völker) den Persern

8) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 725, 27.

9) Aul. Gellius Noct. Attic. IX. c. 4.

10) Luc. Holst. Not. p. 277.; Bochart Geogr. Sacr. ed. 1692. c. 113, 60.; Strabo ed. Tzsch. XI. p. 482.

11) Herodot. III. 93. VII. 9, 64.



etwas zu Leide gethan hatten. Diese Saken waren zwar mit Kadusiern verbunden; deren Rachekriege gegen Mederherrschaft gehen weit über Kyrus Perserherrschaft hinauf. Weil aber Meder und nachher Perser im Süden durch die sieg- und glanzreichen Dynastien verherrlicht sind: so treten die alten Begebenheiten der Saken in höheres Dunkel zurück, wie sie selbst nach dem Norden hin ausweichen. Nur einmal treten späterhin aus ihnen wieder die parthischen Dynastien hervor und deren Abkömmlinge die Armenischen als Beschützer des Mithras und Schiwadienstes, woraus wir eben auf frühere Identität mit dem altbuddhistischen Kultus der Saken (vielleicht die Budioi der Meder) zurückschließen möchten, welche auch noch in ihren späteren vermischten Abkömmlingen, diesen Parthern, immer in Opposition mit der Ormuzdlehre stehen. Anderwärts haben wir schon bemerkt, daß Saka<sup>12)</sup>, Sakia, Sakia, Saha (Erdk. I. 578.) ein dort einheimischer Name des Buddha (Schaka) ist, Saken also (Persae Sacas in universum appellavere a proxima gente)<sup>13)</sup> eben sowohl ein religiöser Uebelnahme seyn mochte, den ihnen die Perser von einer einzelnen, Anfangs nur an ihrer Grenze bekannten feindlichen Rasse gegeben haben mögen, als der alte Name Korsaren (Chor sari), wie sie gegentheils die Skythen zu nennen pflegten. So bezeichnete von Anfang an der Name Saken wahrscheinlich nicht ein Volk, sondern als religiöses Appellativ die durch einen gemeinsamen Götterkultus verbundenen feindlichen Völker in Nordwest, welche allmählig bis zum Tanais sich hinzogen und zu deren Gesamtbezeichnung auch die Stämme der Gelonen, Budinen, Sauromaten und Andere gehörten.

12) Will. Jones in Rech. Asiat. II. p. 121.

13) Plin. H. N. VI. 19.

Gelonen waren es, welche Herodot für altväterliche (τῶν πατρῴων Ἕλληνες), oder weil eine üble Bedeutung damit verbunden war, für altväterische Hellenen hielt, die, aus den milessischen Emporien vertrieben, sich unter Budinen, also weit nördlicher, angesiedelt hätten. In diesen zweiten südlicheren, mæetischen Gelonen, welche Skymnus als Anwohner der Mæetis nennt, fügen wir noch eine dritte südlichere Mission der Gelonen <sup>14)</sup> als Nachbarn der Kolchier hinzu. Von diesen letztern möchten wohl am ersten auch die übrigen nach dem Norden hin ausgegangen seyn, und mit ihnen jener sakäische Dionysoskultus, der in ihrer Holzstadt gefeiert war. Diese den Kolchiern benachbarten Gelonen: sind wohl keine andern, als die Gelä (Gelae), welche sowohl im Kaukasus selbst, als auch im Osten des kaspischen Meeres am Dneprstrom im daktrischen Lande bekannt sind. Dieselben werden nun bey Ktesias und andern ebenfalls Kadusier (Gelae, quos Graeci Cadusios appellavere) <sup>15)</sup> genannt (ob von Koda, Kodu, Bodu, d. i. Gott), ein Name hochberühmt durch älteren Glanz vor der Perser, vor der Meder Herrschaft. Dieß ist hinreichend genug, um zu begreifen, warum Darius die nördlichen Gelonen; Budinen des Herodot, an dem Dnepr (Volga) nicht nur kannte, sondern auch aufsuchte. Noch bis auf den heutigen Tag hat sich im Nahmen des kaspischen Küstenstriches in Ghilan (Erdk. II. 855, 899.) die Spur dieser kadusischen Gelä erhalten, ein neuer Beweis für die große Vivacität der alten Nahmen, wie Schlözer dieß ausdrückte. Hochberühmt in Asien am kaspischen Meere, wie einst Kim

14) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 32.

15) Plinius H. N. VI. 18.; Strabo XI. ed. Oxon. Fal. T. II. p. 735. Not.

rier am pontischen, gehörten Kadusier wie Kimmerier zu den Urvölkern der nordischen Erde, die nicht los nebeneinander stehen, sondern auch einander verbandt seyn mochten, die beyde gleiches Schicksal des Verschwindens traf nebst Bewahrung des überlebenden Rahmens, wie in Asia, so in Europa aus der ältesten Vorzeit (Gomer, Kimmerier, Kadusier, Kaspiër).

Den Idolenkultus der genannten Gelono, Budis in am Daros mochte Darius Hystaspes als frommer Krieger und Verfechter des Ormuzd in einem eigens zu unternommenen Religionszuge aus altem, angelegentlichem Haß wohl zu zerstören suchen, und obenein für Verdienst gegen Ahriman halten. Wäre es Griechenkultus gewesen, so würde dieß wohl nicht so geschehen seyn, da ja ionische Flotten und Milesier (wie Herodotus<sup>16)</sup>) es sind, welche durch seinen Feldzug gegen Skythen dort die Obergewalt am pontischen Gestade zu erhalten suchten, ihm befreundet waren, und darum ihm die Isterbrücke beym Rückzuge erhielten. Die Erhaltung eines Heiligthums ihres Glaubens und ihres Volkes, so tief landeinwärts, würde als Faktoreiplatz im Norden für solche thätige Handelskolonien, wie die milesischen waren, wohl von größerer Wichtigkeit gewesen seyn.

In diese Ansicht von einem nichtskythischen und nichtgriechischen Kultus (doch mag er ein althellenischer, dem thracischen Norden verwandter, nur nicht aus West, sondern aus Ost herstammender allerdings gewesen seyn) dieser Gelonen stimmt zusammen, daß Herodot auf diese ein so großes Gewicht legt. Dieß hat er mit Recht, weil dadurch der ganze sonst so theuerliche Feldzug des Darius gegen die Skythen

---

16) Herod. IV. 137.

als ein religiöser motivirt wird. Durch die drey Gelanien, Kolonien vom Phasis bis zu jenen nördlichsten an der Wolga des Herodot, der die südlichen entweder nicht kannte oder doch nicht nannte, wird unsre Ansicht von ihnen nicht wenig unterstützt, anderntheils aber auch durch die Gesellschaft der Sauromaten und Agathyrsen, mit denen verbunden Skymnus Thius sie auf asiatischem Boden an dem Strande des mæetischen Sees nennt.

Die Sauromaten oder vielleicht richtiger Symmaten (Συμμάται.<sup>17)</sup> Tyr ist der nordische Gott Ditosyr, Gott: Tyr, Γοττόρυος b. Herodot, der Tyr der Skythen<sup>18)</sup>, vielleicht der sauromatische? der alte Buddha, Odin, Wodan) finden sich anfänglich nur im Osten des Tanais, wo Herodot, Skylax und Skymnus<sup>19)</sup> Thius sie als das erste Volk auf asiatischem Boden nennen. Später freilich verbreitet sich ihr deutiggewordener Name über ein weites Ländergebiet durch Osteuropa. Diodors Nachricht, die er vermuthlich aus Ktesias weiß, daß dieses Volk der Sauromaten eigentlich Meder<sup>20)</sup> wären, welche als Kolonie durch Skythen zum Tanais geführt worden, halten wir durchaus nicht für bloße Meynung, sondern für eine wichtige Nachricht, die gerade darum, weil Diodor, der sehr vielerley Notizen benutzte, unter allen Griechen nur allein sie uns mitgetheilt hat, nicht minder glaubwürdig ist. Die vorher angeführten Stellen berechtigen dazu, bey dieser Meder-Kolonie am

17) Scylax Caryand. ed. Huds. p. 30.

18) Herod. IV. 59.

19) Herod. IV. 102, 117.; Scyl. Car. p. 31.; Scymn. h. l. c.

20) Diodor. Siculus Bibl. Hist. ed. Wess. l. II. 89. p. 155.

Tanais nicht an Ormuzddienende zu denken, sondern bey ihnen jenen Kultus der Frommen, der fahrenden Mission der Budinen und Gelonen vorauszusetzen.

Dieß vereint sich vollkommen mit den wenigen auf uns gekommenen Notizen jener ältesten, innerasiatischen, für europäische Geschichte wichtigen Begebenheiten. Die Zeit der Skythenkriege in Medien, durch welchen diese Meder-Kolonie zum Tanais geführt seyn soll, fällt lange vor Kyrus, nämlich in das Jahr 637. vor Chr. 56. in die Zeit des Mederkönigs Cyaxares <sup>21</sup>). Als Dejoces der alte Mederkönig herrschte (700 v. Chr.), bestanden noch die Budier als eigne Rasse neben den Magiern (Μαγδοί, Μάγγοι) <sup>22</sup>), welche letztere aber bald die Uebermacht gewinnen mußten, weil sie späterhin allein noch in der Persergeschichte die glänzendste Rolle spielen, indeß die Budier in völliges Dunkel zurücktraten.

Als bedrückte Rasse oder doch vom Geschlecht derer, die dem gedrückten Idolenkultus anhängen, mußten damals manche Stämme der Meder zur Ansiedlung im fernen pontischen Gebiete viel Aufforderung haben, weil bis dahin die blutigen Kriege von Iran gegen Turan noch nicht vorgedrungen waren. Denn früherhin war der dort vor dem spätern Hellenen; und vor dem rohern Skythenwesen herrschende Kultus, also der bey den alten Kolchiern, Jndern oder Sindern an der Mäetis, so wie der alte Kimmerische (Kimmerier, Gomer b. Mose), wohl kein anderer, als ein dem innerasiatischen, altmedisch, buddhistisch, oberindischen, analoger, nämlich der Emanationslehre und Metempsy-

---

<sup>21</sup>) Th. S. Bayeri Chronologia Scythica in Commentar. Acad. Scient. Imp. Petrop. T. III. 1732. 4. p. 302.

<sup>22</sup>) Herodot I. 101.

chose in der ältesten Form. Nur aus solchen alten und wohl in noch frühere Zeiten hinaufreichenden, wahrscheinlich öftermals wiederholten, freiwilligen oder durch den Drang der Umstände bewirkten Auswanderungen oder Missionen religiöser Gesellschaften, aus dem altbuddhistisch, baktrischen Lande, lassen sich jene bis in das homerische Zeitalter hinaufreichenden Sagen von den Gerechten und Frommen im Norden des Pontus, auf welche schon an einem andern Orte (Erdk. II. 620 u. f.) aufmerksam gemacht wurde, begreifen. Bei ihnen finden sich so sehr viele Spuren, freilich ungewein zerstreut, zersplittert und gräcisirt vor, die doch aus dem barbarischen, skythischen Norden nicht ausgehen; wahrscheinlich auch die Erzählung vom Fluß Tanais.

Der Tanais, heißt es, habe ehedem Amazonien (*Ἀμαζόνιος*)<sup>23)</sup> geheißen (auch den indischen Namen Alcesines führte er)<sup>24)</sup>, weil die Amazonen darin sich zu baden pflegten (vergl. das Bad der Kollas, der Diana und dieses Jungfrauenbad). Aber Tanais, der Sohn des Berossus und der Amazonin Lysippe, welcher der Wollust und der Ehe abgeneigt, ward eben darum von Aphrodite verfolgt, die ihn in seine eigne Mutter verliebt machte. Nach vielen Selbstüberwindungen und Kämpfen stürzte er sich in den Strom, der seitdem von ihm den Namen trug, da er zu fromm war, um das Gelübde der Keuschheit zu brechen (*καὶ εἰσεβῆς διαμεῖναι βεβλόμενος*).

Diese Erzählung, wie so viele der hyperboreischen, auf welche wir weiter unten zu sprechen kommen werden, zeigen immer den feuscheren Sinn altbuddhisti-

23) Plutarch. de Fluv. ed. Huds. p. 27.

24) Steph. Byz. ed. Berkel p. 692.

cher Frömmigkeit und Pönitenz, ganz verschieden von späterer Griechenart. Sicher war daher die Aphrodite Tanais, deren Idol nach Berofus ein Sohn des Darius nach Babylon gebracht haben sollte (τῆς Ἀφροδίτης Ταναΐδος) <sup>25)</sup>, keine griechische, sondern eine asiatische, reinere Mäetis, welche nach Nymphodorus (de Legg. Barb.) bey Sauromaten späterhin als das reine Feuer (Neith) verehrt ward.

Ganz jenem asiatisch, pontischen Kultus gemäß verhält es sich mit der seltsamen Erzählung vom proconnesischen Aristeas oder Aristäus <sup>26)</sup>, welcher aus dem höchsten Alterthume herkommt, und sogar der Lehrer des Homer <sup>27)</sup> genannt wird. Er ist es, welcher von den Hyperboreern, Issedonen und Arimaspen die drei Bücher (Ἀριμάρπεια) sang, deren Inhalt Herodot selbst in seine Erzählungen mitaufzunehmen nicht verschmähte, wenn er schon selbst bemerkte, daß dieser nicht überall mit den Aussagen der Skythen harmonire. Diese Differenz ist keinesweges ein Vorwurf für Aristeas zu nennen (fabulator Aristeas ineptus öfter bey den Commentatoren qualificirt), dessen Gesang aus einem sehr hohen Alterthum leider für uns verloren <sup>28)</sup> ist, und aus einer ganz andern, als einer skythischen Quelle geflossen seyn muß, wie selbst die gräcisirte Nachricht von ihm doch noch klar genug durchschimmern

25) Clemens Alexandr. Admonitio ad Gentes ed. Colon. 1688. fol. 43.

26) Herod. IV. 13 bis 15.; ed. Wessel. Not. p. 286.; Pausan. ed. Fac. I. 91.; Strabo ed. Tzsch. XIII. p. 286. Not.

27) Strabo XIV. ed. Tzsch. p. 528.; Eustath. ad Il. II. 250.; Fabric. Bibl. Gr. I. 12.; Vossius Hist. Gr. IV. 2. etc.

28) Aulus Gellius Noct. Attic. IX. 5.

läßt, die aus einem ganz andern, als dem abendländischen Standpuncte betrachtet seyn will. In späterer Zeit gilt er freylich, wenn schon auch die Sage ihn bis Homer hinaufführte, und in Verbindung mit Pythagoras<sup>29)</sup> setzte, bey Strabo, wie alles insgesamt was zur ältesten asiatischen, oder Buddhalehre am Pontus und in Thracien und Griechenland gehört, für einen Schwarzkünstler, sein Wesen für Fabel (*ἀνὰ γένος*)<sup>30)</sup> Pausanias<sup>31)</sup> sagt, daß er von den Hyperboreern durch die Iffedonen vieles hätte erfahren können, und daß man durch seine Gesänge zuerst von den Arimaßpeu und Gryphen (*γρύπες*), den goldbewachenden, Nachricht erhalten. Herodot breitet sich bekanntlich umständlich über ihn und seine Wiederscheinungen nach dem Tode aus.

Herodots und aller andern Nachrichten, machen es fast zur Gewißheit, daß uns in seiner Geschichte ein gräcisirter Mythos aus der ältesten Buddhalehre von der Unsterblichkeit und der Seelenwanderung erhalten ist. Aus dieser nämlich folgen unmittelbar nicht allein die unzähligen Menschwerdungen des Buddha und seiner nachfolgenden Frommen und Diener von selbst (auch die Sagen von der Wiederkehr der verschiedenen Odine im scandinavischen Norden als Götter, Priester, Heroen, wie die des Apollon und seiner Wanderungen auf der Erde), sondern es geht daraus auch der Glaube an die Wiederkehr verstorbener Frommen und Weisen und

---

29) Jamblich *περὶ βίης Πυθαγορικοῦ λόγος*, ed. Kießling. 1815. 8. c. 28. p. 293.

30) Strabo XIII. 1. p. 286., ed. Tzsch.

31) Pausan. Attic. I. 124. p. 91 u. V. c. 7. p. 30., ed. Fac.



die spätere Wiedergeburt hervor, welcher im Volks-  
thum und in Priesterlehre, seit ältester Zeit bis auf  
den heutigen Tag <sup>32)</sup> bey, den Indern noch einheimisch

Ja Herodot hat, ohne sich dessen selbst bewußt zu  
werden, auch uns die Spur des Weges aufbewahrt,  
an eben dieses altväterische Dogma der Priesterlehre  
aus dem Iffedonenlande über den Pontus in das  
Festland fand.

Es ist dasselbe Dogma, wie in der symbolischen Lehre  
der Erzählung von Zamoxis, dem Diener des  
Pythagoras, über seine Einwanderung von Samos zu  
Sikyon, wie in der Sage von Epimenides auf  
Kreta, wie in den Erzählungen der spätern Pythagoräer,  
daß Pythagoras den Goldnen, und über den  
Hyperboreer Abaris. Alle diese erkennen sich unter-  
einander selbst wieder; ihre Erkenntniß ist Erinnerung  
an Ueberlieferten und früher Gewußten. Das innerste  
Kern dieser Lehre von der Ueberlieferung tritt bey  
demato von den mythischen Personen entkleidet, frey-  
lich geistig, griechischen Adels, in der Ideenlehre von  
der Erinnerung des Schönen auf; aber mit dem dämo-  
nischen Zauberritus verwachsen, in nordisch, barbari-  
scher Form, ist es unverkennbar im alten Hexenwesen  
an der pontischen Medea, welche durch Beschwörungen  
und Mischungen die Geister zurückzubannen und die  
Leiber zu verjüngen weiß (recoctus Jason; ὅτι ἡ  
Μεδία τὸν Ἰάσονα ἐψήσασα, νέον ἐποίησεν etc.) <sup>33)</sup>.

<sup>32)</sup> Polier Mythol. des Indous 8. T. H. 14. p. 417 etc.;  
Fr. Buchanan on the Religion and Literat. of the  
Burmas in Asiat. Res. VI. p. 179.

<sup>33)</sup> Lycophron. Cassandr. v. 1315. et Schol. ed. Seb.  
p. 328.

Mit dem Dogma von der Seelenwanderung mußte die Lehre von der Präexistenz der Seelen <sup>34)</sup> und von den Ideen oder höhern Gedanken aus dunkler Erinnerung allerdings zusammenstimmen. Nun ist es bekannt, daß die platonische Lehre von der Unsterblichkeit auf der Genaueste mit dieser Wiedererkennung (*ἀνάμνησις*), Wiedererweckung des ursprünglich Ungeschauten, welcher auch alles wahre Wissen und jede Idee nur besteht, verknüpft ist, und wie eben dieses im Phaedon, im ersten, wie auch im letzten seiner göttlichen Werke, im durchgreifenden Gedanke und innerste Glaube ist, in ihm alle Strahlen seiner Philosophie vereint, und selbst, den Sterblichen, zur Unsterblichkeit erhebt. Das den Griechen durch Plato wiedererweckte Lehre und wissenschaftlich ausgebildete Philosophie ist es, die in Indien uralter Volksglaube war. Eben auf dieser, weil es eine ganz populäre Vorstellungart galt, konnte sich daher einer der ältesten Dichter, der berühmte Solon, in seinem Volksschauspiele, *Sakontala*, durch als allbekannt beziehen. Wo diese Seelenwanderung, wie andernwärts bemerkt ward <sup>35)</sup>, nicht bloß physisch gemeint, sondern mit der Meinung von der moralischen Verderbniß, der Unseligkeit aller Wesen, notwendiger Reinigung und Rückkehr zu Gott verbunden ist, da sey sie sicher aus diesem System entlehnt, und also indischen Ursprungs. Dieß zeige sich in Pythagoras Lehre, im Begriff der Metempsychose mit allen orientalischen Nebenbestimmungen zum sichern Beweise, daß es keine hellenische Erfindung sey, wenn schon bald hernach mit hellenischem Geist und Scharfsinn an geeignet und umgebildet, man müsse denn gerade

34) Fr. Schlegel *Weisheit* u. S. 111.

35) Fr. Schlegel *a. a. O.*

testen; verhältnißmäßig besten Nachrichten von der pythagorischen Lehre ganz verwerfen wollen.

Auch bey den keltischen Druiden <sup>36)</sup> herrschte die Lehre von der Seelenwanderung, ohne daß man wüßte, auf welchem Wege sie dahin gelangt war. Daß sie den Petruskern und überhaupt im alten Italien noch vor Pythagoras bekannt war, ist wahrscheinlich, und selbst im äußersten Norden finden sich im hohen Alterthume die Spuren ihrer weiten Verbreitung. Auf welchem Wege aber sie zu diesen zerstreuten Enden des höchsten Alterthums den Eingang gefunden, ist weniger bekannt worden.

Sie durch Pythagoras in Kleinasien oder Aegypten von den Priestern erlernen lassen, wie alle Griechen von den Griechen folgenden Autoren, reicht nicht aus, aber die Ausbreitung der Lehre vor Pythagoras in Italien zu erklären, noch auch die Spuren im Norden und am Pontus zu erläutern. Wir glauben nun in der alten Aristee's Geschichte den ältesten Wegweiser zu den Iffedonen aufgefunden zu haben und bemerken zugleich, daß der Proconne'sche sicher nur ein späterer Aristee ist, ein Wiedergeborener (einer von den Tausenden des Buddha; Santons).

Daß auch diesem Namen selbst etwas Bedeutendes, Geheimnißvolles in dieser Hinsicht unterliege, *Ἀριστᾶτος*, *Ἀριστέας*; beyde Namen kommen dem Kynischen zu) <sup>37)</sup> ist wohl sehr wahrscheinlich, da auch Platon früher Aristoteles geheißen, sein Vater aber Ariston. Des Pythagoras Schüler und Nachfolger war auch ein Aristäus <sup>38)</sup>, dem der ältere um sieben Mens-

<sup>36)</sup> Fr Schlegel a. a. O. S. 112.

<sup>37)</sup> Jamblich. Pythagor. Vita c. 28. p. 292. Not.

<sup>38)</sup> Jamblich. Pythagor. Vita c. 36. ed. Kiefsling, Lips. 1815. 8. p. 518. u. c. 23. p. 224.

schonalter dem Platon voranging. Pythagoras selbst aber, der seinen Namen vom Geschlechte Pythais (Πυθαίς) führte, heißt ein Sohn des Apollon, des Pythischen, oder war, wie Aristoteles nach den Pythagoreern gesagt haben soll, ein Wesen zwischen Gott und dem Menschen (τὸ δὲ οἶον Πυθαγόρας)<sup>39</sup>). Wie Aristaeas, Zamoixis und Ubaris der Hyperboreer den er zu Metapont erschien, war er in den Orphischen und nordischen Mysterien ganz eingeweiht<sup>40</sup>). Wie Pythagoras der Neuplatoniker, in deren Erzählungen die Wiedergeburt altasiatischer Lehren unverkennbar ist, selbst gleich einem Göttersohn, schön und herrlich geschildert wird, der an der goldenen Hüfte (ὅτι τὸν χρυσοῦν ἵππον ἐπέδειξεν Ἀβαιῶν) sich dem Priester des hyperboreischen Apollon zu erkennen gibt, der ein hohes Alter, mehr denn ein Jahrhundert, erreicht, so auch ist noch heute die Lehre der Buddhisten<sup>41</sup>) vom Adel der Seele, die auch den Leib adelt, nach denen das Laster die Lebenszeit kürzt, die Tugend sie verlängert. Wie Pythagoras ikonisch, oder bildlich in Zahlen (wo z. B. die Vier, die Tetraaktis auch Hermes, Maja und Dionysos ist), und symbolisch oder andeutend gleich den Orphikern, lehrt, so auch die Buddhisten, denen man, um jene ikonischen Lehrart willen, irrig die Atomistik, den Atheismus und den Materialismus (nach Art der Chinesen) als Wesen ihrer Lehren aufgebürdet hat.

Wir kehren zum Aristaeas des Herodot zurück, der uns zu jener allgemeineren Bemerkung die Veranlassung gab, weil dasjenige, was wir in Beziehung auf ihn erfahren, ebenfalls wie dasjenige, was wir

39) Jamblich. l. c. c. 6. p. 70.

40) Jamblich. l. c. c. 28. p. 284.

41) Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. p. 241.

ben über Budinen, Gelonen, die medische Kolonie der Sauromaten und die fromme Mission gesagt haben, vom innersten buddhistischen Asien ausgegangen. Wir brauchen nur auf die Hauptpunkte aufmerksam zu machen.

Aristeas' Name und Legende tritt an drey verschiedenen Stellen auf, bey den Issedonen, dann zu Prokonnesus (das Eiland Marmora im Propontis) und zu Metapont, in Japygien in Unteritalien, nahe bey Tarent. Aristeas soll nach einigen, wie Strabo sagt, ein Vorgänger des Homer seyn, welcher letztere nach Herodot <sup>42)</sup>, nebst Hesiodus, erst die griechische Theogenie hervorbrachte. Hiernach reichte Aristeas' Alter in die frühere Pelasgier-Zeit zurück, wo die Götter noch ohne Namen die guten Ordner (*ὄντορες* *Deities* etc.) <sup>43)</sup> hießen. Er selbst aber war ein Diener des Apollon, und wegen des hohen Alters wohl des ältesten Sonnengottes, des Koros, Begeisterter. So nennt ihn Herodot (*Φοιβόλαμπρος γένεσθαι*) <sup>44)</sup>, weil er auf Apollons Antrieb zu den Issedonen (Aissos, heißen die am pontischen Gestade dem alten Apollon geweihten Städte, Aissopolis, ob verwandt mit Issedon?) ging, und von diesen zurückgekehrt in Prokonnesus wunderbarer Weise verschwand. Denn gestorben war er unter den Scythien; einem Manne von Kyzikos war er aber auf dem Wege von Artafe (*Ἀρταία*, ein heiliger Ort der Argonauten) <sup>45)</sup> erschienen, und hatte mit ihm gesprochen, und nach sieben Jahren ließ er sich wieder in Prokonnesus sehen, sang seine

42) Herod. II. 53.

43) Herod. II. 52.

44) Herod. IV. 13.

45) Orpheus Argon. v. 496.

Arimaspeia und verschwand zum zweitenmale. Dies geschah, wie Herodot aus vergleichenden Untersuchungen <sup>46)</sup> zu Prokonnesus und Metapont in Unteritalien ausfindig machte, 340 Jahre vorher (also zu Homers Zeit), bevor er zum drittenmale an diesem letztern Orte sich sehen ließ. In Metapont erzählten sie nämlich dem Herodot, derselbe Aristeas (Φαρίων ἄνθρωπος Ἀγιοτήν Φανέρτα etc.) sey ihnen in ihrem Lande erschienen, und habe ihnen geboten, dem Apollon einen Altar und dem Aristeas daneben ein Standbild zu errichten, denn der Gott, habe er gesagt, sey in dem Lande der Italioten erschienen (eben so war die Erscheinung bey den Hyperboreern; s. unten), und er, der jetzige Aristeas, wäre ihm gefolgt, damals aber, als er dem Gotte gefolgt, wäre er ein Rabe gewesen (κόραξ). Als er das gesprochen, sey er verschwunden. Darauf erfolgte denn von der Metapontiner Seite eine Anfrage beim Orakel zu Delphi, was zu thun sey.

Aus Porphyrius wissen wir, daß in der Magierlehre unter den Raben (τοὺς τε ὑπερβοῦντας, κόραντας <sup>47)</sup>) die Priester des Sonnengottes verstanden werden; also auch dieser Name führt in das medische Asien zurück, und Aristeas tritt als ein Diener, als ein Begeisterter des alten Sonnengottes auf (Koros, Buddha; s. oben). Die Arimaspeia sind unstreitig zwar älter, als Herodot, aber immer doch nur von einem jüngern Dichter und Priester des alten Apollon, und keineswegs vom ältesten Aristeas, wie schon andere zeigten <sup>48)</sup>, dessen Lehre

46) Herod. IV. 15.

47) Porphyrius Περὶ Ἀποχῆς ἐμψύχων, Lugd. 1620. IV. p. 399.

48) S. Th. Bayeri Chronologia Scythica in Comm. Acad. Petrop. III. 1732. p. 345.

wohl eben nur sehr getrübt in die Arimaspeia übergegangen seyn mochte. Aber eben hicraus ergibt sich, woher es kommt, daß dieser uns unverständlich gewordene, geheimnißvolle Sang den ältesten, griechischen Historikern, wie Herodot, den alten philosophischen Schulen, wie den Pythagoräern, den Antiquaren, wie Aulus Gellius und Pausanias, und den Priestern Apollons, wie bey den alten orphischen Gaben auf Delos, wo er ebenfalls miterwähnt wird, so wichtig blieb, daß man seines Urhebers immer noch erwähnte, wenn man schon die daraus entsprungenen Geschichten (wie z. B. auch Diodor) nur für Fabeln hielt, und christliche Schriftsteller, die sie nach dem Wortverstande mit der Wiedererweckung ihres Meisters vergleichen hörten, schon sie zu widerlegen<sup>49)</sup> suchten. Zugleich ist wohl hieraus klar, daß man die Arimaspeia und was aus ihnen erzählt ward, nicht, wie einst geschehen, für Nachrichten von Kaufleuten aus milesischen Kolonien halten kann, die darin ihre geographischen Kenntnisse mittheilen wollten. Sie haben im Gegentheil, wie viel leicht insgesamt Alles was in das höchste Alterthum hinaufreicht, ein ganz andres, ein religiöses Element, in dem allerdings auch ein bestimmtes Lokale hervortritt, das aber nicht das Wesen derselben ausmacht. Vieles ist uns darin unverständlich geworden, wie so vieles was in demselben ängstlichen Style die spätere Zeit im Orient geboren hat; aber aus unserm Mangel an Verständniß können wir nicht auf Unwissenheit, Aberglauben, Albernheit jener Zeit zurückschließen. Wenn unten von Issedonen und Hyperboreern die Rede seyn wird, werden hierüber sich einige Punkte aufhellen lassen. Für jetzt bemerken wir nur, daß Prokonnesus

---

49) Origenes Op. 1. III. 5.; 6. Mosheim S. 292.

und Ryzifus, die Heimath des jüngern Aristeas, jenes alte Heiligthum der großen Allmutter war (Παμμήτειρα Πην), die auch Rhea genannt ward, von welchem nach der Griechensage Anacharsis, der nordische Weltweise, ihren Kultus <sup>50)</sup>, zwar nach Hylas an den Borysthenes, eingeführt haben soll, was wir umgekehrt aus ältester Zeit zu verstehen haben, wo dieser fremde, hinterasiatische Kultus, eher vom Tanais und Borysthenes aus, an die Küsten des Rasmormeeers sich verbreitet haben möchte, wie dieß auch aus der merkwürdigen Begebenheit der Argonauten <sup>51)</sup> an dieser Lokalität hervorzugehen scheint, wo unter andern die barbarischen Argonauten von der Gottheit gezwungen werden, den Gefallenen Todtenopfer zu bringen, und einen solchen Tumulus als Denkmal zu errichten, von denen oben die Rede war (ἀν δ' ἄρα τύμβον ἔχουσι, ἰδωμήσαντο δὲ σῆμα) <sup>52)</sup>?

Metapont in Unteritalien, im Lande der Japygier, dem alten Tarent benachbart, liegt freilich weit entfernt von dem Lande des alten pontischen Buddhismus, indeß hat das dortige Land den Namen Bottia, und seine Bewohner, kretensische und andere Kolonisten, werden Budier (Βυδεῖοι) <sup>53)</sup> genannt, deren Lokalität Herodot <sup>54)</sup> mit der von Sunium und von Taurica Chersonesus vergleicht, was weiter unten seine Erklärung finden wird.

Der dritte Aufenthalt des Apollodiener, des Aristeas, oder wahrscheinlicher der allererste, und die

50) Herod. IV. 76.

51) Orpheus Argonaut. ed. Herm. Lips. 1805. v. 496 bis 627.; auch Apoll. Rhod. I. v. 587.

52) Orph. Arg. v. 572. p. 110.

53) Strabo VI. ed. Tzsch. p. 287, 297.

54) Herod. IV. 99.



eigentliche Heimath des ältesten dieser Wiedergeborenen (*Ἀγιοτέας* vielleicht von *ἅγιος*, der Treffliche, Unnennbare), war im innersten Asien, im Lande der Issedonen<sup>55)</sup>. Diese gehörten ebenfalls zu den Gerechten und Frommen, bis zu denen, aber nicht weiter, eine sichere Kenntniß ging, wie Herodot selbst sagt<sup>56)</sup>, und von denen die Nachrichten über die Hyperboreer, Arimaspen, Argippäer und andere zur Fabel gewordenen Völker, unstreitig mit vielen falschen, zumal barbarisch klingenden oder übertriebenen Zusätzen, bekannt wurden, aus welchen schwerlich überall noch die reine Wahrheit auszuscheiden möglich seyn wird.

Die dortigen Kriege der Arimaspen mit den Greifen (zwey persisch und germanisch klingende Namen, deren unverbürgte Etymologie aus dem Skythischen bekannt ist) den goldbewachenden (*χρυσοφύλακας γρύπας*)<sup>57)</sup> denen die Arimaspen, wie die Jasonische Fabel vom goldnen Vlies, vielleicht nur eine Wiederholung von jener Sage, das Gold entwendeten, hatte Aristeas in den drey Büchern seines Gedichtes besungen. Sollte dieß etwa, unter diesen Namen und Bildern, den alten Religionskrieg zwischen Turan und Iran (die *γρύπας*, das persische Fabelthier)<sup>58)</sup> symbolisch nach einer Geheimlehre dargestellt haben, oder die Verdrängung des alten Kultus der Frommen aus dem iranischen Lande in die unwirthbarern skythischen Einöden und die dortige Bedrängniß der Frommen nach einheimischen Quellen. Denn in der allerältesten Zeit müssen, wie aus Herodot hervorgeht, Arimaspen,

---

55) Herod. IV. 23 u. f.

56) Herod. IV. 16.

57) Herod. III. 116.; IV. 27.

58) Pausanias Attic. I. 24., ed. Fac. p. 92.

Issedonen und Massageten auf der Südseite <sup>59)</sup> des Oxyus, also an der Persergrenze im alten Baktrien, gewohnt haben, da sie diejenigen Skythen, welche sich in Kimmerien festsetzen wollten, ja eben von da über den Araxes, Oxyus oder Gihon hinübergetrieben haben sollen.

Freynlich ist dieß nur Muthmaßung, auf welche aber ein Paar bey Longinus <sup>60)</sup> aus den Arimaspien erhaltene Fragmente leiten, in denen der Männer erwähnt wird, als wenn es fromme Büßende wären, die in weiter Ferne gegen den Ocean hin wohnten, ein unglückliches Geschlecht, mit Arbeit beschwert, „deren Gedanken in die Feuchte vertieft, deren Augen zu den Sternen erhoben sind (Ὀρμματα ἐν ἀστροῖσι, ψυχὴν ἐ πόντῳ ἔχουσιν), die Götter mit emporgehaltenen Händen anflehend (ἦπερ πολλὰ θεοῖσι φίλας ἀνὰ χεῖρας ἔχοντες εὐχονται etc.) und mit Opfergelübden, die oftmals entzündet werden.“ Vermuthlich ist aus einer uns unbekannten, ähnlichen Sage von den Augen, jenes herodotiische Märchen von den Ein-Augen (ἄριμα i. e. eins, und σποῦ i. e. Auge im Skythischen; μονῶπας, monoculos nennt sie Aesch. Prom.) <sup>61)</sup> entstanden. Dieses wurde am bekanntesten und weiter ausgebildet <sup>62)</sup>, da man eben diese Arimaspien auch die Starrsehenden (ἄρσῶπας, torve videntes) nannte, auch die mit hellen, blauen Augen (Ἀργωπὰς τ' Ἀριμασπὰς τ' ἔθνη πολυπάμμονα λαὸν) <sup>63)</sup>. Diese blauen Augen

59) Herod. IV. 13.

60) Longinus περὶ ὕψους, ed. Tolle. Ultraj. 1694. 4. c. 10. p. 82.

61) Herod. IV. 27.; ed. Wess. Not. Valck. p. 292.

62) Tzetzes Chil. H.

63) Orpheus Argon. v. 1066.; Luc. Holst. Not. in Steph. B. p. 46, ed. Herm. Not. ad v. 1066. p. 195.

sind eine charakteristische Eigenschaft, welche sie auch mit ihren Glaubensgenossen, den Budinen, übereinstimmen macht, die ebenfalls blauäugig <sup>64)</sup> und blond genannt werden.

Wenn der Name Issedon, wie wir oben andeuteten, eben vielleicht ein religiöser, des alten Kultus (Issos, Ussos, Ussos, Ussen, Oss, Osseten 1c. s. unten) in Ussen war, so möchte auch der Name Urimaspen keineswegs der einer skythischen Völkerschaft seyn. Sie gehören wohl zu einem der Stämme von altmedischem, (oder wenn Geldä, Gelonen wären) oder kadusischen Adel; dieß wird daraus wahrscheinlich, daß die Maspier (Μασπιοι) <sup>65)</sup> einst zu den drey vornehmsten Stämmen der alten Iranier gehörten, welche Kyrus zur Empörung wider die Meder zusammenberief. Eben solche Urimaspier möchte wohl die der Budierkaste getreugebliebene, kriegerische Partey gewesen seyn, der Kriegerstand, der mit gegen den Norden auswich, wie einst die Stämme der unreinen Saken, Pahlavas (Pehlvi), Paradrass (Parther) nach Menus Angabe aus Indien; ihre zurückgebliebenen Genossen, die Maspier, aber waren es nun wohl, welche Kyrus leicht gegen die Meder zur Empörung aufbieten konnte. Dieß wird doppelt bestätigt dadurch, daß nicht nur diese Maspier, sondern auch andre weiter westwärts verdrängte Stämme am Pontus, noch zu Plinius Zeit oder doch seinen Quellen nach, noch gleichnamige Zweige <sup>66)</sup> im baktrischen Mittelasien sitzen hatten, wie eben jene Geldä (von den Gelonen), wie die Syrmaten (von Sarmaten), wie die Jazi (von Jazamaten), wie Heniochen, Bateni u. a. m.

64) Herod. IV. 108.

65) Herod. I. 125.

66) Plin. H. N. VI. 18.

Wären uns Ktesias persische Geschichten statt jener Fragmente übriggeblieben, in denen wir jedoch schon die wichtigen Dokumente jener alten Religionskriege <sup>67)</sup> nachgewiesen haben (Erdf. II. 902.), so würden wir auch bestimmter wissen, ob die Ausweichenden nicht zugleich diese, wie auch alte Kadusier, waren, die in so furchtbare Kriege mit Medern (*ingens bellum Medicum Cadusiis*) <sup>68)</sup> verwickelt waren, lange vorher ehe die Perser unter Kyrus die Herrscher in Medien wurden. Diese Kadusier aber standen mit Parthern und Saken in Verbindung, bey denen die friedlichen Serenkolonien wohnten, und Kadusier waren unter dem Könige Parsodes zu einer großen Macht gelangt. Die Saken, so wie die bey ihnen wohnenden Seren, wohnten am Embdus (*Ἐμωδος* b. Diodor) in Turkestan (Erdf. II. 474.), wo das alte Heiligtum von Sonne und Mond am Gebirgspass des steinernen Thurms, wo auch Sera Issedon lag (Erdf. II. 549.) Man braucht also nicht verlegen zu seyn bey unserer Behauptung, in so uralter Zeit eine höhere, einfache Kultur im Norden Asiens und im Osten Europas zu finden, als in späterer, wo barbarische, skythische Eroberer vieles zerstört haben mögen, wie ein Paar tausend Jahre noch später barbarische Mongholenstämme auf demselben Lokale ein hochkultivirtes Mittelalter in Mittelasien gänzlich verschwinden machten (Erdf. II. 568.). Gab es doch selbst bey Saken, die natürlich uns aus persischen und griechischen Berichten nur als Barbaren genannt werden, glänzende Regentennahmen. Dort lernen wir z. B., aus Diodor selbst, eine berühmte Königin und Kriegsheldin, Zarima <sup>69)</sup>, kennen, viel

67) Ctesias Persic. Excerpta ed. Wessel. Herod. p. 845.

68) Diodor Sicul. Bibl. ed. Wessel. T. II. 84. p. 147.

69) Diod. Sic. l. c. p. 148.

leicht die älteste der Amazonen, die ja auch von den Ufern des kaspischen Meeres ausgingen. Sie befreite ihr Volk, die Saken, vom Druck ihrer Nachbarn, beglückte sie auf alle Weise, milderte ihre Sitten, erbaute viele Städte, und gelangte zu etnem Ruhme, wie nur immer die babylonische Semiramis. Nach dem Tode errichteten die Völker ihr Denkmahl, eine dreyseitige Pyramide (alle hinterindischen Buddhistentempel sind pyramidalisch), jede Seite drey Stadien lang; darauf stellten sie ein kolossales Idol von Gold (*χρυσὴν εἰκόνα κολοσσικὴν*), und feierten ihr Feste, als einem Heroß. Wie alter Heroenkultus dort einheimisch war, haben wir an andern Orten angezeigt (Erdf. I. 629. II. 628).

Es ergibt sich nun, daß Arimaspen offenbar ein Kriegerstand, die mit ihnen genannten Issedonen, Argippäer, Hyperboreer aber das Gegentheil, nämlich friedlicher Art waren. Alle drey kommen als genau verbunden <sup>70)</sup> vor. Von den beyden letzteren sagt Herodot <sup>71)</sup> es selbst, daß sie keine Kriege führten; diejenigen Issedonen aber, welche nach ihm die Skythen verdrängt haben sollen, können keine andern, als Massagetenstämme <sup>72)</sup> seyn, zu denen auch die Aspasiaken (*Ἀσπα-Σιάκαι, Μασσαγетών ἔθνος*) <sup>73)</sup> gehören; welche ebenfalls zu jenen Arimaspen zu rechnen sind. So wie aber die zweyte Hälfte dieses zusammengesetzten Namens (Arimaspen) oder Appellativs in den Maspiern, so zeigt sich die erste Hälfte in dem

70) Callimach. Hymn. in Del. ed. Ernest. Commt. Spanhem. p. 553 etc.

71) Herod. IV. 13. 23.

72) Herod. IV. 11.

73) Polybius Hist. X. 619.; Luc, Holsten. Not. p. 40.

Nahmen der Arimphäer, die bey Herodot die Argippäer <sup>74)</sup> (Ἀργιππαῖοι, Ἀργιμπαῖοι, Ὀργιμπαῖοι) <sup>75)</sup> jene merkwürdige Rasse der Frommen (Arimphaeos, haud dissimilem Hyperboreis gentem) <sup>76)</sup> sind, von denen schon anderwärts, als von einer serindischen Handelskolonie die Rede gewesen ist (Erdk. II. 691 u. f.).

Von den drey friedlichen Missionen, eben diesen Argippäern, den Issedonen und den Hyperboreern, welche wir für Ansiedlungen altbuddhistischen Glaubens halten, gleich jenen Finnländern des Skymnus Chius und den Gelono-Budinen Herodots, wird erst weiter unten die Rede seyn können; hier ab wollen wir vorläufig bemerken, daß auch sie, wie eben diese genannten, wenn auch die alten Abii des Homer und der Macedonier (Erdk. II. 620.), in demselben herrschenden Verhältnisse zu den sie umschwärmenden Nomadenhorden stehen mochten, wie die Priesterstaaten am Kur-Oraxes zu den Albanern (Erdk. II. 899.), und wahrscheinlich noch manche andre der uns unbekannt gebliebenen Ansiedlungen der Vorkwelt, in den Gefilden des östlichen, weiten Europas.

Es bleibt uns von den, im obigen bey Skymnus Chius angeführten, drey berühmten Geschlechtern nach der Berücksichtigung der Gelonen und Sauromaten, noch das dritte derselben, die Agathyrsen zur Betrachtung übrig. Schon früherhin bemerkte man <sup>77)</sup>, wie außerordentlich die Angaben über die Wohnsitze dieses Volkes von einander abweichen, denn Herodots

74) Herod. IV. 23.

75) Salmasii Exercitat. Plin. ad Solin. I. p. 147.; a E. Herod. ed. Wessel. p. 291. Not. 65.

76) Plin. H. N. VI. 14.

77) Vossius Annot. in Hudson Geogr. Min. I. p. 79.

Agathyrsern neben den neueren in Westen des Borysthenes <sup>78)</sup> wohnten am Maris (Mægis) <sup>79)</sup>, dem Zufluß des Jster, dem heutigen Marosch, also im heutigen Siebenbürgen; die des Skymnus Chius aber dagegen weit davon am Mäetischen See. Mit Herodotus stimmen die meisten Autoren überein, und einige <sup>80)</sup> nennen sie auch ein sarmatisches Volk. Schon ihr Name macht es wahrscheinlich, daß er ein Appellativ ist, und darum sicher nicht immer demselben Volksstamme beigelegt ist. Denn die zweite Hälfte dieses Kompositum (Ἀγαθύρσοι) fehlt zu oft in andern Namen <sup>81)</sup>, wie in Idanthyrsoi, Thyrsagetae, Thyssagetae, Thyrsos, Thyras und andern verwandten wieder, als daß ihr nicht einer allgemeineren Bezeichnung unterliegen sollte, die verschiedenen Völkern beigelegt werden mochte, deren Sinn wir nicht mehr kennen, wenn es nicht etwa die des Gottes Tyr selbst seyn sollte.

Was Herodotus von den Agathyrsern sagt <sup>82)</sup>, daß sie sehr schön gekleidet, oder in weiche Kleider gehüllt gingen (ἀβρότατοι, i. e. mit zarten, schönen Kleidern), viel Goldschmuck trügen, gemeinschaftliche Ehen hätten, und als Brüder eines Hauses weder Neid noch Feindschaft gegen einander hegten, ist zwar sehr bezweifelt worden (tales in Scythia fuisse vix fidem invenit, Valcken.) <sup>83)</sup>; aber es zeigt offenbar wieder ihre asiatische Herkunft. Denn bey ihnen besteht jene Gemein-

78) Herod. IV. 17.

79) Herod. IV. 48.

80) Marcian. Heracleota Peripl. ed. Huds. p. 56.

81) Bochart Geogr. Sac. Opp. Omn. 1692. p. 151. IL: 152, 20.

82) Herod. IV. 104.

83) Herod. ed. Wessel. p. 328. Not. 31.

schaft der Ehe unter mehrern Männern, die wir oben bey den buddhistischen Serindern als charakteristische Sitte des innern Hochasiens aufgeführt, und als mit dem alten buddhistischen Ritus vereint, an vielen Stellen nachgewiesen haben. Sie sind ferner ein friedliches Volk, also keine Barbaren, brauchen aber, wo der Feind ihrer Grenze naht, strenge Maassregeln zur Selbstvertheidigung. Sie sind reich an Gold, treiben also wohl im goldreichen, steinbürgischen Lande eine Art Bergbau. Daß sie darin nicht unerfahren sind, beweiset auch weit später Ammian, der sagt, bey ihnen werde viel Stahl gewonnen (*Agathyrsi, apud quos Adamantis est copia lapidis, d. i. Stahl nach Schneider*)<sup>84</sup>). Sie kleiden sich auch in weiche Züge; vermuthlich von feinem, asiatischen Gewebe. Im übrigen, setzt Herodot hinzu, nähern sich ihre Sitten den thracischen. Jenes *αἰβοτάτοι ἄνδρες* (lautissimi) kann nicht, wie man wohl gesagt, als Weichlinge gelten, da im Gegentheil diese Agathyrsen, wenn sie schon Anfangs den Skythen ihre Hülfe verweigern, nachher sich sehr tapfer<sup>85</sup>) und keineswegs als ein rohes Volk benehmen, wie etwa ihre Nachbarn, die Melanchlänen und Androphagen. Dasselbe Beywort, welches Herodot bezeichnend ihnen beylegt, findet sich in Orpheus dem Argonaut, der die Agathyrsen nicht nennt, an dem Mäetischen See wieder, bey den weichgekleideten Mäoten (*Μαίωτας αἰβοχίτωνας, i. e. molliter et delicate tunicatos* v. Gesner)<sup>86</sup>).

84) Amm. Marcellin. XXII. 8, 31.; Schneider *Analect. ad Histor. rei Metall. Veter. Traj. ad Viadr.* 1788. p. 5.

85) Herod. IV. 104, 125.

86) Orpheus *Argonaut.* v. 1062., ed. Herm. p. 195.; Gesner *de Navigat. extra Columnas Hercul.* p. 614.



ben in dieser Uebereinstimmung der Kleidung, die so ausgezeichnet seyn mußte in ältester Zeit, wie das edische Kleid in seiner Art, oder das Sericum, liegt doch eine Wahrscheinlichkeit mehr, daß darum gerade diese Mäeten bey andern Autoren, wie eben bey Skymnus Chius bis auf Ammian ganz richtig, auch Agathyrsen genannt werden konnten, ohne daß man hierin eine geographische Unrichtigkeit zu suchen hätte. Sie hörten beyde zu demselben asiatischen Volksstamme, mit gleichen Sitten und Kultus, indeß jene in Sienbürgen (nachmal alte Geten genannt) von diesen in Mäetis-See durch die zwischen ihnen ein- und vordringenden Skythen (wahrscheinlich nach Homer, da sie noch nicht kennt, wie schon Eratosthenes bemerkte)<sup>87)</sup> wie durch einen Völkerkeil abgesprengt wurden, ein Faktum, das nicht isolirt steht, sondern mit Kimmeriern, Medern, Gelonen, Neuten, Sindern und andern asiatischen Völkerresten Osteuropas mehrmals wiederholt sich zeigt.

Diese älteste Nachricht von dem Kulturvolke der Agathyrsen mitten zwischen Barbarenvölkern, wie sie das griechische Alterthum bezeichnet, gehört zu den vielen Spuren eines ganz andern Zustandes der Vorkwelt im Pontus, vor den Einfällen der Skythen und des Darius, auf welche wir an vielen Stellen schon hingewiesen haben, und welche sich durchaus nicht erklären lassen, wie ebenfalls diese Bezeichnung des ältesten Sängers der Argonautenfahrt zeigt, die unzeitig, die Zeit des jetzt vorhandenen Gedichts mag seyn, welche sie wolle, aus den ältesten Fragmenten entfloßen ist, weil die spätern Griechen sich nur bey

---

87) Strabo VI. ed. Tzsch. 360 etc.; cf. Bayeri Chronol. Scyth. Commt. III. p. 337.

ihren Landsleuten lächerlich gemacht haben würden, irgend eine Spur höherer Kultur in jenem Norden vorzufinden. Zwar hat man, um mancher dieser Spuren willen, die hier im Norden unverkennbar sind, wie hier am innern Mäetis-See, alte Kultur der Phönicier und Aegyptier vermuthet. Man glaubte, von diesen allein sey das Heil der alten Welt ausgegangen; wie viel näher, einfacher und zusammenhängender aber alles dieß mit dem innerasiatischen, buddhistischen Wesen stehe, wird sich mit der Zeit immer mehr darthun lassen. In Beziehung auf jene Stelle der ältesten Argonauten, fügen wir eine gelehrte Anmerkung hierbey: (*Μαιώτας πρώτους ἀφικάνομεν ἀβροχίτωνας* v. 1062. Not. <sup>88</sup>). Cum totus remotioris antiquitatis tenor, ita tum forte etiam haec appellatio *ἀβροχίτωνων* indicat, antiquissimos, quos Graeci norant, harum regionum homines, non fuisse ab omni cultu molliori et humaniori remotos. Sed nec negaverim posse *ἀστεῖσμον* fuisse in tali appellatione: illud modo monendi interdum videntur lectores, ut cogitent, non in fera barbarie, sed in culta olim Phoenicum, Aegyptiorum, Graecorum commercii et coloniis regione, ac felici sub coelo se versari).

Auf die Untersuchungen über die spätern, so mannichfaltig veränderten Nachrichten von den Argathyrren, thun wir an diesem Orte Verzicht. Aus Salmasius gelehrten Arbeiten hierüber ergibt sich <sup>89</sup>) indeß, daß schon die Alten fremdartiges Wesen bey ihnen fanden, eigenfarbige Haut und Haare (*ἑσιδόμενας δ' ἰακίνθου*,

88) Orpheus Argon. v. 1062. ed. Herm. Lips. 1805. T. I. p. 195.

89) Salmasii Exercitat. Plin. ad Solin. 15, 25. fol. 136. A.

cyaneus), die auch den Indern zugeschrieben werden, hyacinthfarbige, das ist dunkle. Außer diesem ferner auch buntfarbige Zeichen (στίβοται, stigmata, wahrscheinlich tattowiren, wie Illyrier, Thracier und Ostasiaten, Erdf. I. 593.) und bunte Kleider (picta vestis), welche auch den Thraciern (vermuthlich von jenen angenommen), wie den Pisten, eigen waren. Schon Aristoteles bemerkte <sup>90)</sup>, daß Aeschylus sehr artig von dem buntfarbigen Biedehopf (ἔποψ, Upupa) sagte, er habe einen thracischen Wassenrock an (πτερωτὸν ἔσθιν ἐν Θράσση παντευχία, in picta Thracia veste propter plumarum variegaturam).

Nach diesen weichgekleideten Mäeten, an deren Küste die Argonauten vorbeysrudern, nennt nun der orphische Sänger <sup>91)</sup> auch noch die Gelonen, der Bathychäten zahlreiche Stämme, die Sauromaten, Geten, Gymnæer (Γυμναῖες) und die Arimaspen, reich an Heerden, welche alle die Mäetische See umwohnten. Wir wollen zum Schluß nur eines dieser Nahmen, der Bathychäten (Βαθυχαίτων τ' ἀπλετα φύλα) gedenken, welcher sonst unbekannt ist, aber sicher nur ein Appellativ bezeichnet, nämlich der dortigen Völker, die ihre Haare lang herabhängen ließen (wie etwa Galli comati!) <sup>92)</sup>, wie dieß auch als eine Eigenheit der Issedonen (Χαίτησιν ἀγαλλόμενοι ταναῆσι, crinibus gaudentes promissis) <sup>93)</sup> bezeichnet wird, darin sie den alten, langhaarigen, in den Wäldern lebenden Indern (Gymnosophisten), wie den Spartanern (Spar-

90) Salmas. l. c. I. 169. a. A.

91) Orpheus Argonauta v. 1064. p. 195.

92) Not. ad Orph. Arg. v. 1064.

93) Tzetzes Chil. Fr. in Comment. Acad. Petr. IM. p. 345.

tiochaïtes) gleichen, von denen bekannt ist, wie sehr ihre Helden, z. B. auch am Paß von Thermopylä, für diesen Haarschmuck zu sorgen pflegten (gleich den alten Germanen). Wirklich zeichnete der lange und weiche (εὐθύτριχες, μαλακότριχες) <sup>94)</sup> Haarmuchß jener Völker am Pontus und in Thracien, sie vor der trocknen krausen Wolle der äthiopischen aus, wie Aristoteles bemerkt, woraus sich zugleich ergibt, daß jene Völker und selbst die Skythen, von denen es Aristoteles sagt, weder von Aegyptern, noch auch von Mongholenrassen stammten, die nicht weichhaarig genannt werden konnten. Diese Stelle des Aristoteles klärt manche andre über den Haarmuchß, auch der nördlichen Indier <sup>95)</sup>, auf, von dem nicht selten Appellative für fremde Nationen gebildet werden, die einen Werth und Sorgfalt auf den natürlichen Schmuck des Haupthaars legten (studium alendae crinis). Zugleich klärt sich das durch die Uebertreibung der Nachricht von den Argippäern, der frommen Mission, bey Herodot auf, welche die Kahlköpfe von den Skythen genannt wurden (φαλακροὶ ἐκ γενεῆς <sup>96)</sup>), qui ab ipso natali dicuntur, scil. λεγόμενοι, esse calvi; b. Mela, Plin. u. a. m.), wahrscheinlich, weil sie nach ihrer Ordensregel (wie ohne Ausnahme alle ägyptischen Priester bekanntlich glatt geschoren sind, die so, wie ihre männlichen Götter, selbst in keiner einzigen Hieroglyphe oder Bildsäule ein Härchen haben) ein geschornes Haupt trugen. Die Buddhapriester auf Ceylon, welche zu der höhern Stufe der Priester: Kahlköpfe gehören werden, Sanga-

---

94) Aristoteles περὶ ζώων γενέσεως l. V. c. 3. p. 1338. D. ed. 1597. 8. II.

95) Dionys. Perieg. v. 1110. p. 188.

96) Herod. IV. 23.

tar 97) genannt; diese Stufe muß ein Sanctus erst erreichen, bevor er selbst ein Buddha werden, (d. i. die Apotheose erlangen) kann. Vom geschornen Haupte buddhistischer Kolonien in der Bucharei und in Rhosrasmien ist an andern Orten die Rede gewesen (Erdf. II. 628.). Die Haarlocken sind aber, wie bey den Buddhisten auf Ceylon, noch jetzt, so bey dem alten dämonischen Kultus der Griechen, der Diana Taurica, der Hefate, bey Todtenfeiern und andern Gelübden für die alten, unterirdischen Geister, immer die wichtigsten Opfer für die dämonischen gewesen. Nur den Göttern wurden sie im hohen Alterthum, als der schönste Schmuck des freien Hauptes, geweiht, daher ward es ein schimpfliches Zeichen der Knechtschaft der unterjochten Völker, die sich bey den Skythen und ihres Gleichen mit dem Verlust der Güter auch der Tonsur (ἀποκουδισαί, auch das Skalpiren bey den Barbaren) 98) unterwerfen, und ihr Haar kurz scheeren 99) mußten, worüber bey thracischen und andern Völkern, als Zeichen der Sklaverei (δουλεία), manche Thräne vergossen ward.

## Zweytes Kapitel.

Die Bosporanen und die Ackerkultur der Mäeten im eigentlichen Asia, oder dem Asa-Lande, am Asa-Meer, von Indike zum Tanais.

Wir haben im Obigen schon eine bedeutende Zahl von Völkernahmen kennen lernen, welche der orphische

97.) Valentyn f. Philalethes Hist. of Ceylon p. 202.

98.) Steph. Bz., Hesych. u. a., Salmas. Exerc. I. 581. a.

99.) Bayeri Memoriae Scythicae ad Alex. M. in comment. Acad. Petr. 1732. 4. p. 388.

Sänger der Argonautenfahrt allesamt um die Gestade des Mäetischen Sees versammelt, unter ihnen aber nur den Weichgekleideten den Namen Mäeten gibt. Herodot gibt nur an einer einzigen Stelle gewissen Völkerschaften diesen Namen, nämlich denen, durch deren Gebiet die vier großen Ströme, Lykos, Daros, Tanais, Syrgis fließen (τέσσερες μεγάλοι ῥέοντες διὰ Μαιητέων)<sup>1)</sup>; so daß er nicht bloß den Anwohnern der Mäetis, des Sees, ursprünglich angehört haben kann, sondern vermuthlich auch andern beygelegt ward, die denselben Kultus hatten. Skylax<sup>2)</sup> nennt nur zwischen dem Tanais und den Sindern die Anwohner Mäeten; die spätern Autoren aber bezeichnen damit alle Anwohner des Mäetischen Sees, und Strabo rechnet nicht nur die Sinder ebenfalls zu ihnen, sondern noch außer neun Völkerschaften, die er nachhaft macht, viele andere<sup>3)</sup>; eben so Mela<sup>4)</sup> und die spätern (πρὸς μὲν τὴν λίμνην Μαιῶται)<sup>5)</sup>, ganz so, wie zu Aeschylos Zeit dort alle Umherwohnenden für Skythen galten (καὶ Σκύθης ὄμιλος "Οἱ γὰρ πόρον ἀμφὶ Μαιῶτιν ἔχουσι λίμναν)<sup>6)</sup>. Mäeten, wie Skythen, sind demnach keine Völkernamen, sondern appellative Sammelnamen.

Der Ruhm der Vorzeit war verschwunden; statt der wenigen mehr gleichartigen Völker war seit den innern Unruhen Trans bis zum kaukasischen Vorlande eine große Zahl einzelnstehender Völkerstämme bis an die Pontischen und Mäetischen Gestade vorgedrungen,

---

1) Herod. IV. 123.

2) Skylax Caryandens. ed. Huds. 31.

3) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 384.

4) Pomp. Mela I. 19., Plin. H. N. VI. 7.

5) Strabo XI. ed. Tzsch. 367.

6) Aeschyl. Prometh. v. 417.

denen wohl die Skythen die Bahn gemacht haben mochten, welche im Gegensatz früher eingewanderter Stämme weder ein gemeinsamer Kultus, noch gemeinsamer Brauch, noch Sprache, noch gemeinsamer Name vereinte. Nur die Herrschaft Bosporanischer Archonten ist es, welche in dieser spätern Zeit hier eine politische Gemeinschaft bildete, welche alle weiteren Nachrichten, die uns von da zugekommen, influencirt hat. Doch auch diese waren zuletzt nicht mehr im Stande, den Infiltrationen barbarischer Völker die Spitze zu bieten; daher aus diesem Grunde <sup>7)</sup>, wie Strabo bemerkt, der letzte dieser Bosporanenkönige, Pärissades, freiwillig seine Herrschaft an König Mithridates abtrat, mit dessen Reiche das Land der Mäeten an die Römer und ihre Vasallen kam. Unter diesem Einfluß steht Alles, was wir durch Strabos geographische Arbeiten kennen lernen; aber er reicht auch noch in weit frühere Zeit hinauf, wie sich aus dem Denkmahl der Komosarpe ergibt. Wir müssen hierüber vorläufig einiges Allgemeine bemerken, bevor wir im Folgenden zu einzelnen Zweigen und Gegenständen weiter gehen können, von denen allerdings der reelle Fortschritt dieser Untersuchungen abhängt, die jedoch zuweilen wieder zu dem gemeinsamen Stamm der Menschengeschichte und ihrer Quellen werden zurückgehen müssen.

Die Mäeten (*Μαῖῆται*) vom Tanais zum Kimmerischen Bosporus, sagt Strabo, sind Ackerbauer (*γεωργοί*) <sup>8)</sup>, jedoch auch Krieger und Nomaden; näher am Tanais sind die wilderen der vielen Stämme, näher am Bosporus die civilisirten, zwischen beyn,

---

7) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 398., ed. Coray, Paris. p. 62.

8) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 373.

am *Thembites* Vorlande, haben sie eine kleine Fische-  
 rei, am Flusse desselben Namens aber eine sehr große,  
 auch Einsalzereien. Außer den obengenannten milie-  
 schen Koloniestädten und Emporien, um *Phanagoria*,  
 nennt Strabo in *Sindike* (*Indike*)<sup>9)</sup> die Königsstadt  
 der *Sinder*, *Gorgiphia*, nahe am Meere, auch *Abor-  
 rafe* (*Ἀβοράκη*). Alle dortigen Völkerschaften gehorch-  
 ten den Dynasten am *Bosporus*, und wurden daher  
*Bosporaner* genannt (*Βοσποράνιοι καλεῖνται*). Auch zu  
 diesen gehören die *Urburgianen* (*Ἀσπεργιανοί*<sup>10)</sup>,  
*Ulsaburger*, *Ulsgard*), welche 500 Stadien weit,  
 zwischen *Phanagoria* und *Gorgiphia* wohnten, und  
 den *Bosporanen* König *Polemo*, der wider sie zu Felde-  
 zog, gefangen nahmen. Denn nicht selten dehnte sich  
 die Macht der bosporanischen Dynasten mehr oder  
 weniger weit aus; zuweilen reicht ihre Gewalt, wie die  
 der drei letzten Archonten zu Strabos Zeit, nämlich  
 des *Pharnaces*, *Rassander* (oder *Ulsander*) und *Po-  
 lemo*, bis an den *Tanaisstrom* heran. Aber vorher  
 waren die Mäeten der *Asianen* (*Μαιῶται τῶν  
 Ἀσιανῶν*) meistens denjenigen Dynasten ergeben,  
 welche die Gebieter des Emporiums am *Tanaisstrome*<sup>11)</sup>  
 waren. Wer diese gewesen, wird nicht gesagt; es sind  
 sehr wahrscheinlich die *Urburgianen* gewesen.

Dieses Emporium, sagt Strabo, liege an der  
 Mündung des *Tanaisstroms*, heiße auch *Tanais*<sup>12)</sup>,  
 und sey das größte der Emporien der Barbaren, nach  
 dem von *Pantikapäum*. Von den bosporanischen Helle-  
 nen sey es erbaut, aber kürzlich durch den König *Po-*

9) Strabo XI. l. c. p. 382. u. ed. Oxon. Falc. p. 723. Not.

10) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 385.

11) Strabo XI. l. c. p. 386.

12) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 400.



lemon<sup>13)</sup> zerstört worden, der ein Günstling des Augustus<sup>14)</sup> war: Das Pantikapäum in Europa und Phanagoria in Asia auf Tauris und Iudis, zu beiden Seiten der Bosporischen Meerenge, nur gesondert waren, das war dieses Tanais vereint, nämlich das gemeinsame Emporium, sowohl der Nomaden der Asianen, als der Europäen (τῶν τε Ἀσιατῶν καὶ τῶν Εὐρωπαίων Νομάδων<sup>15)</sup>), in der Gegend des heutigen Us:of oder Uzun), so wie auch derer, welche aus dem Bosporos den Palus Mætis aufwärts schifften. Nur 100 Stadien vor dem Emporium und vor des Flusses Mündung lag die Fuchsinself ('Αλωπεκία), auch Kalaros<sup>16)</sup> genannt, von zusammengelaufenem Gefindel bewohnt. Auf dem Emporium tauschte man Sklaven und Pelzwerk, gegen Zeuge, Wein und das sonst zu den Bequemlichkeiten des Lebens gehörte, das heißt, für andre griechische Handelsartikel, ein.

Strabos Kenntniß vom Tanaisstrom reicht nicht weit; dessen Quellen im Norden, sagt er, seyen ihm unbekannt, nur von seinen beiden Mündungen<sup>17)</sup> wisse er zu sagen, die 60 Stadien auseinander liegen. Von dessen Beschiffung werde man durch die Nomaden abgehalten, daher kämen, in den Ausgaben der Autoren, die Irrthümer über seinen Ursprung. Aber dieser Tanais sey der Grenzstrom zwischen Europa und Asia<sup>18)</sup>, und er ergieße sich durch den Kimmerischen Bosporos in den Pontus. Die europäische

13) Strabo XI. l. c. p. 372.

14) Dio Cass. LIV. p. 538. ed. Leunclav. 1606.

15) Strabo ed. Tzsch. p. 373.

16) Steph. Byz. ed. Pinedo. 68, 38.

17) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 371., ed. Oxon. Falc. p. 720.

18) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 370., ed. Falc. Oxon. p. 719., VI. ed. Tzsch. p. 399., ed. Coray, Paris. p. 63.

Seite der Gestade sey ein Erebus, die asiatische aber gut bebaut und bewohnt. Ueber die Angaben der Maße, muß man die Notizen der Herausgeber vergleichen.

Aus Strabo ergibt sich, daß die beyden Ufer des Kimmerischen Bosporus bis zu einem bedeutenden Grade kultivirt waren. Denn außer jenem Handel und Fischfang, wurde hier schon damals Wein gebaut (die Reben schlug man im Winter um der Kälte willen unter die Erde)<sup>19)</sup>. Besonders wichtig war aber die Ackerkultur. Die ganze Ostseite der Taurischen Halbinsel von Theudossia bis Pantikapäum am Bosporus, sagt Strabo, sey ungemein fruchtbares Land für Getreide (*χωρὰ πᾶσα σιτοφόρος*)<sup>20)</sup>, zumal weizenreiche Ebene (*σίτῳ δὲ καὶ σφόδρα εὐτυχής*), auf welcher der Acker sein dreyßigfaltiges Korn gebe, man möge ihn pflügen, wie man wolle. Dieß erinnert an die Schilderung eines kyklopischen Fruchtsegens, wie bey Albanern am Korus, wie auf Sicilien und in Aegypten am Nil. Auch zahlten die Bosporaner dieser Halbinsel dem Mithridates einen jährlichen Tribut von 180,000 Medimnen Korn und 200 Silber-Talenten, doch nicht allein, sondern „nebst den Bewohnern von „demjenigen Lande Asia, welches zu Jm „dise liege“ (*σὺν τοῖς Ἀσιανοῖς χωρίοις τοῖς περὶ τὴν Σινδικήν*)<sup>21)</sup>, i. e. cum Asianis locis, quae sunt juxta Sindicen). Auch Strabo spricht von den großen Kornsummen, welche diese Bosporanen schon vor Alexander M. Zeiten den Atheniensern schickten, als

19) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 388., ed. Coray, Paris. p. 36.

20) Strabo VII. 393.

21) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 402., ed. Coray, Paris. p. 65.

diese in Noth waren, woran oben schon erinnert ist. Deswegen hätten diese Bewohner des Bosporus den speciellen Namen der *Georger* (Γεωργοί) <sup>22)</sup> erhalten. Die übrigen seyen Nomadenskythen geblieben; nämlich Kriegerstämme, welche Andern die Ländereien zum Ackerbau überließen und sich mit einer mäßigen Abgabe (μετρίως τιμὰς) <sup>23)</sup> begnügten, die zu ihrem Bedürfnisse hinreiche, sie aber nicht reich mache. Wenn aber dieser Tribut nicht gezahlt werde, so, sagt Strabo, pflügten ihn jene mit Gewalt bezutreiben; doch werde er ihnen dann versagt, wenn man ihnen gewachsen zu seyn glaube, und sie in Furcht halten oder auch im Fall eines Angriffs zurückschlagen könne. Strabos Schluß, den er hieraus auf die Abii macht, übergehen wir, weil er von selbst zerfällt, und enden seine Nachricht mit einer zweyten, zu der zuletzt angeführten noch hinzugehörigen, merkwürdigen Parallelsstelle, über ein *Asia propria*, welches gleichbedeutend mit dem oftgenannten *Indike* ist. Sie entspricht vollkommen der angeführten aus dem siebenten Buche, und steht im eilften, gleich am Eingange der Beschreibung des Mäetischen Sees, wo Strabo sagt: „an dem Meere „des Bosporus liegt das Land *Asia* und „*Sindike*“ (πρὸς δὲ τῇ θαλάττῃ τῆς Βοσπόρου κατὰ τὴν Ἀσίαν ἐστὶ, καὶ ἡ Σινδική· μετὰ δὲ ταύτην Ἀχαιοὶ etc.) <sup>24)</sup>; dahinter wohnten die Achäer, Zynen, Heniochen, Kerketen, Makropogonen, Phitrophagen und Kolchier, eine Völkerreihe, die zum Theil zu Verwandten der alten Lakonen, Achäer, Pelasger gemacht

22) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 403.

23) Strabo l. c. p. 404.

24) Strabo ed. Tzsch. l. c. p. 368. Not. 7., ed. Oxon. Falc. p. 719.

wird, auf welche Strabo noch mehreremale zurückkehrt, die wir aber hier übergehen müssen, obgleich sie allerdings genauere Untersuchungen verdienen.

Aus den verschiedenen, im Obigen genau bezeichneten Stellen ergibt sich nun ganz offenbar, daß jenem östlichen Gestade des Sees der Mætis, von Jafide bis zum Tanaisstrome, in ältester Zeit der Name „Asia“ in einem engern und eigenthümlichen Sinne recht vorzugsweise zukomme, und wir fügen hinzu, daß es so viel als Heiliges Land oder Asa; Land der Gefährten Odins bedeute, und als solches höchst wahrscheinlich nachzuweisen sey.

Von den As; kenaz der Mosaischen Urkunden und dem alten berühmten Vergnahmen des Raut; Alsos bis auf die slavisch; russischen Namen von Asow und dem As; owischen Meere (Asa; Meer) hat sich die bedeutende Wurzelsylbe (*ἄσιος*, schlammig; heilig; *ἄσις*, Asia) durch alle Wechsel der Zeiten, Völker und ihrer Sprachen, an dieser Lokalität, wie in der Nachbarschaft umher, in sehr vielfachen Spuren eines gerade hier recht einheimischen Lokalnemens erhalten, wie sonst nirgend, so daß die kritischen Versuche, die man gemacht hat, jene Stellen Strabos nach modernen Begriffen umzusetzen, nicht nur an sich sehr unbefriedigend bleiben mußten, sondern auch ganz unzeitig waren. Schon Kasaubonus, gegen Eylander, bemerkte in einer Note zu Strabos Stelle sehr richtig, die specielle Bedeutung jenes Asia (VII. p. 311. *σὺν τοῖς Ἀσιανοῖς* etc., ut videantur τὰ κ. τ. Σινδὸς Asiae nomen ut proprium sibi vindicasse)<sup>25</sup>), welche, bey vorgeschlagener Interpunction, nach Lünemann, eine neue Schwierigkeit durch καὶ darbietet, als

<sup>25</sup>) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 368. Not.

kenne Strabo zwey Indike's, so daß es bey dem ganz richtigen, bisherigen Texte des Strabo wohl sein Bescheiden haben muß. Diesem stimmte auch alles <sup>26)</sup> andere bey, und ganz richtig bemerkte der gelehrte Kommentator des Stephanus, dieses Asia von Indike zum Kanais könne weder unter Asia major (Obersien), noch unter Asia minor (Vorderasien; vergl. Erdf. II. 705.) begriffen seyn, sondern es müsse ein drittes, ein Asia propria darunter verstanden werden, von welchem jene Asburgianen oder Asaburger (*Ἀσπεργιᾶνοι*) ihren Namen als die Besatzung oder Bewohner dortiger Landesfesten (*πίργος* i. e. *arx.*) erhielten.

Daß eben so, wie tiefer landein die Arimaspen, so auch hier ein tapfrer Kriegerstamm, eine Kriegerlaste zwischen friedlichen, ackerbauenden Völkern und frommen Missionen wirklich wohnte, welcher vor Mithridates des Großen Herrschaft (124 bis 64 vor Ehr. Zb.) noch immer den Bosporanen die Waage hielt, gegen welchen vermuthlich auch des Darius Feldzug, wie gegen die Gelono, Budinen und Sauromaten, gerichtet war, zeigt sich aus König Polemo's Schicksal, der bey diesen Asburgern Freiheit und Leben verlor. Nur Strabo allein ist es, dem, da er selbst dort einheimisch war, auch der einheimische Name dieser Asburgianen bekannt ward.

Aber von jeher mußte diese Landschaft in Hinsicht der Weltstellung anziehend seyn, für Herrscherstämme auf der Grenze von Asia und Europa, und von größter Wichtigkeit für ihre Besitzer. Daher blieb auch in späterer Zeit eben diese Landschaft immerfort ein Asyl freier, unabhängiger, ritterlicher Völkerschaften (z. B. Ischer:

---

26) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 184.

fassen, Cirk : assen) <sup>27)</sup>. Sie sind gegenwärtig noch eben so ausgezeichnet durch ihre Wohnungen, die insgesamt feste, ritterliche Burgen sind. Escherk : assen (und ihre Verwandte, die Ab : assen), Bastianen und Osseten sind heutiges Tag die Nahmen dort in den Alpenthälern und Berggehängen des Kaukasus über dem Rimmerischen Bosporus gegen Indike, zum Hypanis und bis zur Mäetis hausender, merkwürdiger, aber noch sehr wenig bekannter Völker, welche nur durch die Macht der Russen und früher der Tataren auf ihr Alpengebiet eingeschränkt sind, ohne weder das Christenthum, noch den Islam angenommen zu haben. Aller dreier Nahmen tragen die Wurzel des Nahmens Alsa in sich; alle drey zeichnen sich, wenn schon jetzt immer in Fehde und Raub stehend, durch jene Schönheit des Körperbaues aus, die man circassisch oder die europäische Schönheit genannt hat. Alle drey haben Fürsten, Adel, Leibeigenschaft, Feudal- und Ritterwesen, Verfassungen, Handthierungen, Waffen, Panzer, Bergbau, Künste, Sitten, Verehrung heiliger Eichen und andere Eigenheiten mehr, in denen, ungeachtet ihrer jetzigen Rohheit, viele Spuren älterer, höherer Entwicklung liegen. Escherkassen bewohnten vor Zeiten die Gebirge der Krimmischen Halbinsel, und über die Verwandtschaft dortiger und ihrer kaukasischen Stämme sind hinlängliche Beweise vorhanden, so wie, daß ein dritter ihrer schon lange von einander getrennten Zweige am Terek zum Kaspiischen See hin, wohnt.

---

27.) Kommel Völker des Kaukasus; Alaproth Kaukasus I. 557.; Parrot Kaukasus I. 126.; Gärber bei Müller Nachr. IV. 19.; Clarke Tr. I. 370 u. a. m.

Die Osseten, das dritte dieser Völker, nennen sich selbst *Iron* <sup>28)</sup>, was man für das *Iran* der Perser und für *Urit* bey Herodot hält, eben diejenigen, welche sich nach desselben Versicherung seit der Medea Zeiten auch *Meder* <sup>29)</sup> genannt haben sollen. Nach ihrer eignen Aussage wohnten sie früher am Tanais, und setzten sich erst von da im Kaukasus fest. Vielleicht, daß sie die Stammgenossen von Tacitus *Osen* und *Iranisten* <sup>30)</sup> (*Osen* und *Iranier*) sind, welche zugleich von ihm mit *Gothinen* oder *Bothinen* als östliche Nachbarn der Germanen genannt werden. Von der Sprache dieser Osseten ist uns nur so viel bekannt, daß sie eine germanische zu nennen ist, welche der persischen zunächst steht; also ein Mittelglied. Bey ihnen endlich nach manchem vergeblichem Forschen die Wurzel des Namens vom berühmten Grenzstromen *Ussas* und *Europas*, nämlich vom Tanais, aufgefunden worden, samt der großen Sippschaft dieser durch ganz Ost-Europa gehenden, verwandten Namen der Gewässer. Eben zu diesen gehören selbst auch die alt-russischen Namen der Wasserfälle <sup>31)</sup> des *Borssthenes* (*Danaper*, *Dnepr*), welche der Kaiser von Byzanz im Griechischen mitgetheilt hat, und von denen ausgemacht ist, daß sie nicht slavisch sind, sondern zu dem Gebiete der germanischen Sprachen gehören, welchem auch die Sprache der *Ross*, der Stifter des russischen Reiches, welche vom Tanais kamen, zuzuzählen <sup>32)</sup> ist.

---

28) Klaproth *Kaukasus* I. 69.

29) Herod. VII. 62.

30) Tacit. Germ. c. 43.

31) Lehrberg *Unters.* 349.

32) *Bater Königsb. Archiv.* 1811. 2. S. 130.

Schon Bayers Sprachforschungen <sup>33)</sup> führten ihn zu der Hypothese, es müsse ein alteuropäisches Volk gegeben haben, in dessen Sprache ein Wort, wie Tan, Ton, Don, Dunai so viel, als Wasser, bedeute, aus dem insgesamt die Flußappellative, Tanais, Danapris, Danaster, Danubius (Tunowe Vers 6116. Niebelungenlied; *Δάνυβις* b. Procop), Don, Duna, *Ποῦδος* b. Ptol., Eri:dan, Rho:dan, hervorgegangen seyn müssen. Dieß hat sich in dem Kaukasus bey den Osseten nun gefunden, wo Don, Wasser und Fluß, *Saudona*, *Soadon* <sup>34)</sup> ein Quell heißt, w alle Gebirgswasser Don heißen, und die Flüsse *Urudon* <sup>35)</sup>, *Kuredon*, *Usdon* u. a. m. Noch gegenwärtig hat ein südlicher Zufluß des Dons der Kosaken den Nahmen *Donaes*, und sein Nordarm unterhalb Tscherkass hat denselben Nahmen; die dortigen Kosaken nennen den Don selbst noch heute, nach ihrer Aussprache, *Donaes* oder *Tanaets* <sup>36)</sup>, das ist ganz das *Τάναϊς* der Griechen. Denn Herodot kennt ebenfalls diesen Nahmen; ja, wenn schon spätere Autoren <sup>37)</sup> diesen Strom irrig aus dem Kaukasus oder von den Rhypäischen Gebirgen herabfließen lassen, Ptolemäus dessen Quellen an die Grenze der Terra incognita setzt (64, 58.) <sup>38)</sup>, Strabo <sup>39)</sup> aber seine Unwissenheit darüber gesteht; so weiß dagegen schon Herodot sehr richtig, daß er aus einem großen See (*ἐκ λίμνης μεγά-*

---

33) Bayer Commt. Acad. Petr. IX. 375.

34) Lehrberg Untersuchungen 2c. Petersburg. 4. S. 400.

35) Gölldenstädt Reisen v. Pallas 1787. I. 168, 469.

36) Clarke Tr. I. p. 257.

37) Plin. H. N. IV. 12., Amm. Marcell. XXII. 8.

38) Ptolem. Geogr. III. c. 5.

39) Strabo XL. ed. Tzsch. p. 370.



40), d. i. aus dem Joannofskoy Osero, nicht weit von Tula, wo er fast gleich schiffbar ist) 41), entspringe. Da er kennt an ihm tief landeinwärts die Waldstriche und die bebauten Landschaften, die Stadt und die Tempel der Gelono: Budinen, u. a. m.; so daß er ein halbes Jahrtausend vor jenen spätern Autoren, bey aller guten Unsicherheit, doch ganz anders dort in jenen eiten Ländergebieten Osteuropas einheimisch zu nennen ist.

Zu seiner Zeit wohnten in diesem Maedischen Sia bis zum Tanais, jene nichtskythischen 42) Sauromaten, die ja medischer Abkunft waren, wie auch die Osseten es seyn sollen. Wenn beyde (vielleicht auch die Arimaspen) aus altiranischem Geschlechte waren, so heißt aus dem alten, medisch-baktrischen Lande, wo noch Magier und Budier 43) beysammen wohnten, nach Herodot, wie jetzt noch Brahminen und Buddhisten im dortigen benachbarten Hindugebirge: so ist kein Hinderniß, daß jene alten, die deutsche Sprachgenossenschaft habenden Anwohner des Tanais nicht einstwärts Verwandte jenes Stammes der Germanen in Iran waren, den Kyros zur Empörung wider die Achaemeniden berief, und der zu der Rasse der ackerbauenden Stämme in Iran gehörte. (Γερμανίοι etc. ἀγορήσις 44). Die Arimaspien, wenn sie vom Stamme der Paspien (Μάσπιοι) gewesen, wären dann wohl als die Zuerstgenannten vom Adel und die Kriegerklasse ge-

40) Herod. IV. 57, 123.

41) Report by a Board of Russ. Engineers on the internal Navigat. of Russia 6, Clarke Tr. I. Append. p. 769.

42) Herod. IV. 21.

43) Herod. I. 101.

44) Herod. I. 125.

wesen, so wie jene Frommen, die Aegyptier, die Gerechtesten, die frommen Sarmaten, Finnder und die Gelono, Budinen, dann die eigentlichen Priestermissionen, die Priesterkasten, oder diejenigen vorzugsweise gewesen seyn müssen, von denen der religiöse Kultus unterhalten wurde.

Wenn wir uns nun diese verschiedenen Kasten oder Stämme von Kriegern, Priestern, Ackerbauvölkern von der Partey der alten Budier, seit der ältesten Zeit im Frieden nach Westen hin ausgebreitet, später aber nach blutigen Religionskriegen, vom Zusammenstoß des indisch, germanisch, iranischen Ländergebiets in battrischen Lande, am obern Dnub, als eine unterdrückte Religionspartey durch indische und persische Reformationen des alten Kultus nach Nordwesten Aflaß und Osteuropas hin, im Einzelnen gewiß als oft ritterliche und siegreiche, im Ganzen aber doch durch Franz Uebermacht verdrängte, große Völkermasse aus unzähligen Geschlechtern, mit gleichem, angestammtem Glauben, aber verschiedenen Lebensweisen gedenken, so möchte eben hierin die wahrscheinlichste Auflösung immer noch vieler sehr verwirrter Angaben Herodots über den skythischen Norden liegen.

Daß eben hier überall germanisches, altheilensches, thrakisches, medisches, persisches, indisches Wesen und Skythenbarbarei nach den Herodotischen sehr aufrichtig wiedergegebenen Berichten darüber durch einander liegt, Ackerbauer, Nomaden, ausgebildeter Kultus, Priestergesellschaften, alter Ruhm der Philosophie und der Frömmigkeit, Handel, Rohheit, Erfindungen der Künste nebeneinander und übereinander gebaut auf Einem Lokale sich finden, und Allem insgesamt eine durchgehende, altväterische, religiöse Einheit zum Grunde liegt, die je höher hinauf in das Alter,

desto reiner, zusammenhängender und charakteristischer hervortritt, dieß insgesamt fände in diesem wahrscheinlichsten, allgemeinen Grundverhältniß einer Verdrängung mittelasiatischer Völker, bey denen schon Stämme oder Rassen nach Art der persischen und medischen <sup>45)</sup> Bestand gehabt hatten, durch Religionskriege nach dem Nordwesten hin, mancherlei Aufklärungen.

### Z u s a m m e n f a s s u n g.

Um nicht für jetzt, da auf unserm Wege noch viele Berge zu übersteigen sind, zu deren Ueberwindung die Kraft beyammengehalten seyn will, zu weit von dem besondern Gegenstande dieses Kapitels abzuirren, doch aber die Anschauung des Allgemeinen überall erst dem Besondern zum wahren Leben verhilft: so setzen wir zur Erweckung derselben mit wenigen Zusätzen ganz kürzlich, zwar nur einzelne, ganz abgerissene, aber lichtstrahlende Sätze, die auch viele zerstreute Radian der vorigen Untersuchungen wieder in gemeinsame Brennpunkte sammeln und weiter erläutern mögen, eines Forschers der Menschengeschichte hierher, die gerade an diese Stelle gehören, nebst einigen Zusätzen, bevor wir von unserm Standpunkte am Tanais aus weiter nach dem Norden vorschreiten können <sup>46)</sup>.

1) Die persische Sprache ist der germanischen so nahe verwandt, daß daraus wohl noch manche Aufklärung der Ältesten, germanischen Geschichte hervorgehen würde, wenn man das slavische zu Hülfe nähme, und tiefer in die Berichte über der Perser, Meder und Skythen Kriege einbringen könnte.

---

45) Herod. I. 101, 125.

46) Fr. Schlegel über Sprache und Weisheit der Inder, ein Beitrag zur Begründung der Alterthumskunde. 1808. S. 31, 35, 49, 67, 75, 76, 91, 96, 140, 170, 171, 173, 175, 182.

2) Die alten Denkmale der germanischen Sprache zeigen, daß sie ehemals ähnliche, grammatische Structur hatten, wie das römische und griechische; dieser letztern Grammatik stimmt im Wesentlichen die indische überein, nur ist diese noch regelmäßiger, in demselben Gesetz der Structur noch einfacher und kunstreicher. Kunstreiche Einfachheit ist Charakter der indischen und griechischen Grammatik.

3) Die indische, persische, griechische, römische, germanische Sprachen gehören zu denen, die sich durch innere Modification der Wurzeln oder durch Flexion auszeichnen, welche um so mehr innere Verwandtschaft und gegenseitigen Zusammenhang auch in den Wurzeln zeigen, die fruchtbaren Keimen zu vergleichen sind, je höher man in der Geschichte ihrer Bildung hinaufsteigt.

4) Die indische Sprache, Sanscrit, ist älter, als das griechische und römische, mehr noch, als das deutsche und persische — oder, ließe sich vielleicht hinzusetzen, das älteste, uns bekannte, persische (Alt-Zend) und indische (Alt-Sanscrit, Alt-Pali, Kawi) sind gleichalt. Auch im altindischen gibt es ein altväterisches (*ἀρχαιότατον*), das durch späteres Sanscrit erklärt werden muß.

5) Der eigentliche Sitz indischer Bildung und Sage ist in dem nördlichen Theile des indischen Landes — oder, ließe sich hinzusetzen, wahrscheinlich das Baktrische Hochland zwischen Indien, Persien und den Gihon-Quellen, wo sich alles vereint zu einem gemeinsamen Ursprung unsern Glaubens, Wissens und unserer Historie.

6) Das deutsche steht dem persischen so nahe, daß es dadurch deutlich ist, wie es sich als ein Zweig vom persischen Stamme absonderte. Die große Anzahl von Wurzeln, welche die deutsche Sprache mit dem Türkischen gemein hat, kann helfen, den Weg der Einwanderung mit zu bezeichnen, so daß es mit andern Gründen fast zur historischen

gewißheit wird, daß er längs dem Gihon und an der Nordseite des Kaspiſchen Meeres und des Kaukaſus immer weiter nach Nordweſten zog. Aus dieſer Bühne der Wanderungen erklären ſich die Verwandtſchaften germaniſcher Sprachen mit ſo vielen andern — die Modificationen, welchen dieſer Weg der Einwanderung unterworfen war, ſetzen wir noch hinzu, ergeben ſich aus dem Vorigen.

7) Einzelne Spuren des Deutſchen fand man in der ſirim, am Kaukaſus, am Kaspiſchen Meere; andre ſind wohl ſchon ganz verloren gegangen; andre haben ſich in germaniſchen Sprachen, die als Mittelglieder auf dem Wege der Einwanderung ſtehen blieben, erhalten, darunter das armeniſche die erſte Stelle einnimmt.

8) Auch in der Mythologie, wie in der Sprache, gibt eine innere Struktur, ein Grundgewebe, deſſen Ähnlichkeit bey aller äußern Verſchiedenheit auf einen verwandten Urfprung hindeutet. Sie iſt das verflochtenſte Gebilde des menſchlichen Geiſtes, unendlich reich, aber auch höchſt verderblich in ſeiner Bedeutung, die doch allein das Weſentliche iſt.

9) Die allgemeine, religiöſe Denkart, geht jedem mythologiſchen, theologiſchen, philoſophiſchen Systeme voraus; die Darſtellung der orientaliſchen Denkart läßt ſich in ihrer verſchiedenen Stufen klar machen, deren erſte, älteſte ſich aus dem System der Emanation und der Seelenwanderung ergibt. — Wir fügen hinzu: dieſe Denkart iſt diejenige, welche wir die der alten Buddhiſten genannt haben, welche die des geſamten, altgermaniſchen Völkerammes iſt, indeß die vierte Stufe des Pantheismus, das System der reinen Vernunft, die Lehre der neuen Buddhiſten (des Go) nie eine Volksdenkart ſeyn konnte, ſondern nur das weit ſpättere, ſchon ausgeartete Werk menſchlichen Wiſſens und Wizes iſt, ein wiſſenſchaftlicher Irrglaube, der auf demſelben Abwege des Materialiſten ſteht,

der im Naturdienste befangen ist, welcher die Werke statt des Schöpfers verehrt, indeß dieser, der Pantheist, noch tiefer, nicht des Schöpfers, sondern sein eignes, des Menschen, Machwerk, wenn schon auch nicht ohne allen religiösen Hintergrund, weil er doch nicht ganz aus dem Wesen des Menschen herauszutreten vermag, zum Gößen macht, dem er anbetet.

10) Sehr bedeutenden Einfluß auf die ältesten Begebenheiten und Wanderungen der Völker haben die Ideen gehabt, die aus der innersten Tiefe alter Denkart hervorgingen, nämlich Religion und Poesie; mitwirkend waren Drang des Bedürfnisses und der äußern Lockungen. — Wir fügen hinzu: Religion in jener altväterischen Denkart begriff als einzige Wurzel Alles in sich, was in jenen ältesten Zeiten ein durch blutige Rachekriege noch nicht gereiztes, verderbtes, barbarisches Völkergeschlecht zur Auswanderung führen konnte, als jene furchtbare Begebenheit der Religionskriege über die Völker des Menschengeschlechtes erschütternd loszubrechen begann, Schuldige und Unschuldige traf, wie sie im Spiegel aus der Geschichte von Cain und Abel dem Menschengeschlechte zur Belehrung und Erweckung aufbewahrt ward. Zur neuen Ansiedlung bestimmte allerdings bequemere Befriedigung der Bedürfnisse, aber auch religiöse Ideen, die bey einer altväterischen Naturreligion um so entscheidender galten, da sie zugleich die Art der Ernährung selbst mit bestimmten, davon die fischreiche Mætis, die wildreichen Haine, die alpenreichen Höhen u. a. m. Zeugniß sind.

11) Durch Wanderungen entstanden neue Völker aus früher gleichartigen, weil Veränderung des Klimas und des ganzen äußern Lebens auch in Sprachen und Sitten eine große Revolution hervorbringen, und wenn einige Mischung mit Stämmen andern Geschlechts hinzukommt, wirklich neue Nationen werden, von ganz eigenthümlichem Charakter

nd individuellen Gepräge, die aber, wenn die Zeit der  
Näherung und des Entstehens einmal vorüber ist, sich nun  
Jahrtausende fast unverändert erhalten können.

12) Die große mitteleuropäische Bühne der Wanderun-  
gen war zugleich die Werkstätte, in welcher Nationen ent-  
standen und sich zu stehenden Gestalten ausbildeten.

13) Nicht mechanisches Drängen und Stoßen der Völ-  
ker auf Völker, zu einer Zeit, wo sie sich erst zu solchen  
stehenden Gestalten ausbilden, — wie es späterhin immer  
in den Autoren, und selbst schon bei Herodot in Bezie-  
hung auf Kimmerier und Skythen vorkommt, — kann,  
wenn bloß mechanischen Gesetzen betrachtet, Aufschluß über  
die genetische Entwicklung und das Werden der Völker der  
Vergangenheit geben. Es gibt noch ganz andre Bedingungen,  
durch welche ein großer Stamm sich in mehrere kleine thei-  
len und immer individueller absondern und entwickeln mag,  
oder wie durch Mischung aus mehreren verschiedenen Völ-  
kern ein Drittes ganz neues entstehen kann, das in Sprache  
und Charakter eigenthümlich gezeichnet und geartet ist.

14) Nur durch eine solche genetische Ansicht kommt  
Licht in das Chaos von Thatfachen und Ueberlieferungen,  
in wohl oder übel begründeten Meynungen, welches wir  
alte Geschichte nennen. — Wir fügen hinzu: wenn  
es irgendwo die alte Geschichte einen Blick in diese Werk-  
stätte der Völker gegönnt hat, so ist es auf diesem ponti-  
schen Boden geschehen, dessen hohes Alterthum zu lüften  
dieser Versuch gilt, dessen Wesen mit dem Maaß der Com-  
paratengeschichte zu messen noch immer gescheitert ist, weil  
die Nachrichten von den dortigen Begebenheiten nicht in  
einer classischen Form auftraten, die immer eine beschränkende  
Form, wenn auch die schönste, bleibt, sondern weil die  
Völker dort ungemodelter von außen, minder zerplittert in  
flüchtigem Schein, vielfacher berührt, erregt und treuer  
in eigenthümlicher Anlage, selbstständiger in der Tiefe, ob-

wohl langsamer, sich entwickelten, und so zu dem freiem und kühnern Aufschwunge der geistigen Natur gelangten, der in der neuern Welt im germanischen Wesen sich hervorgethan hat.

15) Man darf nicht alle Nationen, die wir jetzt in Asien kennen, bey den Alten wieder finden wollen, noch weniger alle diejenigen, deren sie erwähnen, in der heutigen Erdkunde auffuchen. Manche Nationen, die auf solche Weise entstanden, sind auf eben die Art auch wieder von andern verschlungen worden und gänzlich untergegangen; andre Nationen können weit jüngern Ursprungs und erst in ziemlich neuen Zeiten zu dem, was sie sind, zusammengewachsen seyn. — Wir fügen hinzu: so ist es auch mit dem, was wir im vorigen oft die Budier, buddhistische Völker, Budinen genannt haben, was wir bey der Bezeichnung Germanen in Persien, germanischer Völker am Kaukasus, am Tanais, bey Skythen unter Asburgianen, Gelons-Budinen, Hyperboreern und vielen andern, so auch von den scandinavischen Gefolgen Odins in Beziehung auf diese und auf die Budinen, Germanen, Perser und Indier überhaupt verstehen. Nur die Idee, der Glaube und sein Erzeugniß, die Kultur, der Kultus, die Sprache, die ausgebildete Völkergemeinschaft, die Verfassung, die Idee des Vaterlandes, der Stolz auf die Altvordern, und nur damit das reine Blut und Geschlecht, dieß Alles insgesammt, oder man nenne es die Seele der Völkergeschlechter, diese allein lebt fort, wo sie bewahrt wurde, sie wird übermacht, wird Tradition, wächst fort, wird wieder erweckt, und reift zur Wiedergeburt; aber der Körper stirbt ab und vergeht von Nationen, wie von Individuen, und ist der Vergessenheit geweiht.

16) Auf Verwandtschaft der ältesten unter den gebildeten Völkerschaften des Alterthums deuten Religion und Mythologie; erwiesen wird sie durch Sprachverwandtschaft,



nächstbem bietet Architektur noch einiges Gemeinsame dar und ist eine Bestätigung mehr für die Einheit des Ursprungs aller asiatischen Bildung, welche überhaupt der eigentliche Gegenstand und Zweck aller Geschichte ist. Im hohen Alterthum finden sich die Spuren von Auswanderung der Kolonien aus Asien, die nicht bloß als Wanderungen aus Drang des Bedürfnisses angesehen werden können. Bey ihren kolossalen Denkmahlen ist es nicht so kolossal, zu glauben, daß hie und da wirklich unmittelbar indische Kolonien vorhanden seyen. Die Kolonien der Griechen im Ganzen, wie unbedeutend an Umfang und Größe, und welche wichtige Veränderungen und Wirkungen haben auch diese im Ganzen hervorgebracht. Die Verbindung braucht freilich nicht immer unmittelbar gewesen zu seyn, durch wie viele jetzt verlorne Zwischenglieder mag die Lehre von der Seelenwanderung gegangen seyn, ehe sie von Indien aus bis zu den Druiden des alten Galliens gelangte, ehe der Sonnendienst mit dem Königsstamme, den Kindern der Sonne, nach Peru gelangte, und bevor etwa indische Priesterlehre zur Volksreligion im obern Nil ward. — Wir fügen hinzu: Die ältesten Auswanderungen, von denen uns gar keine historischen Data, sondern nur jene in Sprachen und Religionen verwebten, als Zeichen ältester Gemeinschaft der mitteleuropäischen Bewohner mit Innerasien übrig geblieben sind, halten wir für rein religiöse Verbreitungen eines früherhin friedsamern Geschlechtes, dem seit den innerasiatischen Religionskriegen erst eine zweite Reihe kriegerfahrnerer Kolonien nachfolgte, die im Westen bey durch altväterischen Religionskultus befreundeten Völkern (z. B. die ältesten Kolchier und ältesten Inder am Kimmerischen Bosporus und Tanais bey Kimmeriern und Hyperboreern, vor den Skythen) sich niederließen. Ihnen erst folgten später die in den heimathlichen Religionskriegen geübten, bluterfahrenen Völker, wie alle jene medischen und sarmatischen zum

Pontus drängenden Turanier, deren Ausbund die große Völkerwanderung herbeiführt.

17) Indien, als das volkreichste Land, mochte in den alten Zeiten des Wohlstandes durch die Uebervölkerung selbst zur Auswanderung aufgefordert seyn. — Wir fügen hinzu, daß die Inder am Indus und Ganges eigentlich nie ihre Heimath als Völker verlassen haben, da diese zu individuell auf sie einwirkte, wie ihre Geschichte gezeigt hat, als daß die dort einheimischen je wo anders eine zweyte Heimath hätten suchen und finden können. Bey allen indischen Auswanderungen kann immer nur von Hochindien oder dem buddhistischen, mehr indifferenten Grenzplateau, zwischen Indien, Iran und Turan die Rede seyn, als ein Landstrich, der seine Gehänge nach allen Weltgegenden und zumal auch nach dem Nordwesten hat.

18) Die Kolonien waren gar nicht immer zugleich auch Auswanderungen; eine geringe Anzahl von Menschen konnte öfter hinreichen, eine solche Kolonie zu stiften, wenn es nicht Eroberer, sondern die Einsichtsvollsten ihrer Zeit, Priester, waren, die irgend eine Ursache hatten, ihr Vaterland zu verlassen und unter wilde Völker zu gehen, um sie zu bilden und zu beherrschen. Wie an der persischen Auswanderung der Kriegerstand und der Adel wohl den größten Antheil genommen haben mag, so trägt dagegen Aegypten ganz das Ansehen einer solchen Priesterkolonie. Vielleicht daß diese unmittelbar nach Aegypten kamen, oder daß südlich von Aegypten ein älteres, gebildetes Aethiopien gewesen, und die ägyptische Bildung von daher abgeleitet ward. — Wir fügen hinzu, daß die Spur des ägyptischen bey den indischen Kolchiern wohl aus einer solchen gemeinschaftlichen Quelle von einem Mittelgliede, zwischen Indien und Aegypten ausgegangen scheint, ein Mittelglied das wir freilich nicht kennen, zu dessen wiederaufzufindender Spur aber mancherlei, so auch jene Persiflerei im Persischen Golf, mit

zu gehören scheint. Wie eine Priesterkolonie in das Nilthal, so auch zog eine Priesterkolonie oder deren mehrere nach dem Nordwesten nach Korofandame, zum Phasis, Tanais, und zu den Hyperboreern, deren letzte historische Spuren mit Darius' Feldzuge verschwinden, deren früheres Daseyn aber in den ältesten Fragmenten der Hellenen aufbewahrt ist, und in denen des scandinavischen Nordens verjüngt wieder auftritt. Daß wir die Maspier für den ausgewanderten persischen Kriegerstand hielten, ist oben gezeigt, wie auch, daß nicht Mos Ein Stand, sondern zugleich alle Stände von dem unterdrückten Kultus gegen den Nordwesten ausgewichen seyn mögen.

19) Die indische Verfassung, die härteste für die niedern Stände, konnte nicht anders, als durch Gewalt und eine Zeit des Kampfes eingeführt werden. Dessen Schwankungen und Gährungsungen mußten wohl zahlreiche Stämme zur Auswanderung zwingen und bewegen. Durch die Mischung solcher aus dem Mutterlande fliehenden Stämme mit wilden Völkerschaften ließe sich die entferntere Annäherung und Verwandtschaft der slavischen an die Familie der edeln Sprachen erklären. Doch brauchten es nicht bloß Unterdrückte zu seyn, die da flohen; andre konnten das Verderben verabscheuen, das einer solchen Verfassung vorhergehen mußte, und weil sie rein geblieben waren, fliehen, um sich in weiter Ferne noch unbefleckte Wohnsitze zu suchen, und dort der alten Frömmigkeit getreu zu leben. — Wir fügen hinzu, daß wir die Zeit vor der Einführung dieses harten Kastenwesens durch Brahminenherrschaft für diejenige der altbuddhistischen Zeit halten, in welcher jedoch auch schon ähnliche, kastenartige Geschlechter oder Stände Bestand haben konnten, wie etwa bey Medern und Persern nach Herodot, bey Albanern am Kor-Araxes und noch heute bey Buddhisten auf Ceylon und Java; wenn daher schon das Ankämpfen des neueren Bud-

bhaism gegen das brahminische Kastenwesen bey ihm charakteristisch ist: so kann dieser sehr wohl gegen das Princip des Kastenunfugs, nämlich, daß der Brahmine nicht bloß auf Erden, sondern auch vor Gott mehr sey, als sein Mitmensch, gerichtet gewesen seyn, ohne den Unterschied der Stände selbst anzugreifen, der ja überall seinen Bestand hatte, und im höhern Alterthum der Buddhisten sicher mehr als in späterer Zeit, wie auch am Nil, mehr mit der Blutsabstammung verwachsen war. Für solche friedlich angewichne Kolonien, die nicht immer unmittelbar aus Indien auszugehen brauchten, sondern nur aus dem altbuddhistischen Mittelasien, halten wir auch die Hyperboreen; und in der Geschichte der Gelons - Budinen sehen wir ein Beispiel ihres Ausweichens nach dem Norden und ihres Verschwindens aus dem Süden und überhaupt aus der Geschichte, die nun dort an derselben Stelle immer nur barbarischere Zeiten zu nennen weiß. Auch die Verbreitung der spätern Lehre des Buddhaism ist, wie auch höchst wahrscheinlich die frühere, nicht sowohl durch förmliche Auswanderung von Völkern geschehen, als vielmehr durch einzelne Missionen, denen aber dergleichen Auswanderungen wohl nachfolgen konnten, wie sie auch schon in früher Zeit aus der Kriegerkaste, bey Aegyptern, Indern und Persern historisch bekannt sind.

---

Diesem fügen wir kürzlich einiges ganz Allgemeine bey, was wir vorläufig über den Strich des Mäetischen Asia's zu sagen haben, daß wir nämlich insgesamt alle Bewohner desselben (die Skythen in ihrer Rohheit ausnehmend) mehr oder weniger für Anhänger des alten Buddhakultus halten, die Sinter von Indike aber und die Agathyrser für Handelsleute und Gewerbtreibende in Emporien, in Fischerei, Handwerken, Bergwerken, die geographischen Skythen, die Kallipiden, Alazonen, Skytha Ara-

tores, die Bosporanen und Mäeten in Asia an der Mäetis für die alten, ackerbauenden Stämme aus der Kimmerier Zeit, welche unter den erobernden Skythen nur aus Freyheit in den Zustand der Hörigkeit zurückgesetzt sind, die Asburgianen für die letzten Ueberbleibsel der Kriegerkassen, die früher bey den Amazonen, Sauromaten, Budinen, Agathyrsen auch kriegerischen Rahm hatten. Ferner, daß wir die Sauromaten des Skymnus Chius, dessen fahrende Missionen, Herodots Gelono-Budinen, die Argippäer, Arimphäer, Hyperboreer für die Priestermissionen insgesamt halten, theils aus uralter kimmerischer oder späterer Zeit, indeß die Skythen selbst von der einen Seite die eingezogenen, ganz fremden, aber herrschend gewordenen Nomadenstämme sind, die gleich den Hyksos in Aegypten die Art ihrer früherkultivirten Unterjochten angenommen haben, indeß die Griechen von der Seeseite umgekehrt ihren Kultus mitgebracht, und dieser nach und nach um so leichter unter den nichtnomadischen Stämmen Eingang fand; als er nur ein analoger, moderner gegen den altväterischen schon aus Altthracischer Zeit, früherhin allen Osteuropäern gemeinschaftlicher zu nennen ist. Zur genduern Ausführung dieser allgemeinen Bemerkungen wird sich erst weiter unten die Gelegenheit darbieten, doch ist auch hier noch zum Voraus im Allgemeinen zu bemerken, daß, so wenig wie die bey Herodot gemeinschaftlich benannten Völker (z. B. Königliche Skythen, Alte Hellenische Skythen, wie die Gelonen von Gelonos dem Skythenfürsten, und Skythä-Arateres) darum nun auch gemeinschaftliche, noch auch die verschieden genannten (wie Neuri und Budini, Agathyrsen und Mäeten) darum nun auch wirklich (das heißt nicht bloß geographisch) verschiedene zu seyn brauchen, eben so wenig sind grade unter den genannten Völkerstämmen, die wir nach kastenartigen Beschäftigungen unterschieden haben, auch nicht immer nur allein die Eine Kaste zu verstehen,

sondern meistens ist die Benennung und Bezeichnung, bey so mangelhafter Kenntniß und nach so vielem Hören sagen, nur allein von dem Ausgezeichnetesten hergenommen, und auch dieses nicht überall vollständig, da, wie wir schon oben gezeigt haben, Herodots viertes Buch nicht einmal als ein Compendium seines geographischen und historischen Wissens angesehen werden kann, geschweige denn etwa von dem Zustand des Bestandes seiner Zeit selbst.

Aus diesem Grunde findet sich auch bey Herodot nicht von dergleichen Asburgianen, in deren Lokale jedoch von ihm die Ansiedlung <sup>47)</sup> der skythischen Auswanderer mit den Amazonenheldinnen (*Οἰόπαρα* <sup>48)</sup>) genannt, *οἰό*, vir, *παρά* i. e. occidere nach Herodot; viroh in Sanscrit heißt Held, vir) gesetzt wird, die beyderseits mit zu den Sauromaten gerechnet werden, und bey Herodot offenbar zu einem Kriegervolke gehören, nach Diodor *Μα* der sind.

Ihre nördlichen Nachbarn am Tanais, die Budinen sind nach Herodots Beschreibung von den meisten Erklärern und selbst von Mannert für ein germanisches Volk <sup>49)</sup> und für Stammväter der alten Germanen gehalten, von Bayer für Skythen <sup>50)</sup> oder Geten, die aber nebst den Neuren nach dem skandinavischen Norden unter ihrem Anführer Odin ausgewandert seyen. Wie wir diese Bemerkungen weiter zu verstehen haben, muß sich weiter unten aus dem Vorigen und Folgenden näher entwickeln lassen.

47) Herod. IV. 117.

48) Herod. IV. 110.

49) Mannert Geogr. III. S. 13.

50) Th. S. Bayeri de Scythiae situ etc. in Opuscul. ed. Halae. 1770. p. 88.

D r i t t e s   K a p i t e l .

Der Jo: Titan: Bosporus; die Apobatarien der Meeresfurthen. Die Zeichen des Bundes nach der Sündfluth; der Regenbogen in den Wolken, und der Tyres: Buddha: Herakles: Fußtapf, als Zeichen der Errettung aus den Wassern.

Wir müssen noch einige Zeit am alten Tanais, dem Grenzströme von Europa und Asia verweilen, bevor wir von seinen Gestaden zu den Hyperboreern mit Odin und den Asen zu den Scandinaviern nach dem Norden, mit den Asaten nach Lydien und mit den Medern und Sintern jenseit des Aegeischen Meeres zum Ister und in das Land der alten Pelasger ziehen können.

Der Tanais, als die alte Grenze zwischen Europa und Asia, ist als solche schon aus Herodot <sup>1)</sup> bekannt, wenn schon nach andern ebenfalls der Phasis der Kolchier diese seyn sollte, und vermuthlich des Aeschylus Phasis, dessen Gestaden ebenfalls Europa und Asia anlag, der auch als Grenzstrom galt, keiner von jenen beyden seyn konnte, sondern der zwischen beyden innerliegende Phasis: Hypanis (Kuban) von Korofandame. Der Beweis dafür scheint im Folgenden zu liegen.

Arrian, bey seiner Beschreibung des europäischen Tanais, sagt, dieser, der aus dem Palus Mætis hervor in den Pontus fließe, sey der Scheidestrom von Asia und Europa <sup>2)</sup>, obwohl Aeschylus in seinem entfesselt

---

1) Herod. IV. 45.; Dionys. Perieg. v. 14. Eustath. Comm. p. 5. Vibius Seq. ed. Oberl. p. 204.

2) Arrian. Peripl. Pont. Eux. ed. Huds. p. 19.

ten Prometheus den Phasis zur Grenze von Asien und Europa mache, wo er die Titanen zu Prometheus sagen lasse: „Hieher kamen wir, o Prometheus! Deine Kämpfe, Deiner Fesseln Leiden zu schauen“ und wo sie dann von ihrer weiten Wanderung also sagen: „Bis zu diesem doppelten Grenzstrom, hier von Europa, dort von Asien, dem gewaltigen Phasis.“ Des Prometheus alter Sitz ist nun der Kaukasus, dem weder Tanais, noch Phasis entquellen, sondern nur der Hypanis (Kuban) nach ältesten und neuen Autoren. Ein ganzes Fragment aus einer andern verlorenen Tragödie des Aeschylus, dem gefesselten Prometheus (δεσμώτης), welcher wohl dasselbe Lokale zugeschrieben werden muß, wie jener Tragödie des Entfesselten (λυόμενος), bestätigt dieß, da hier in der bey Stephanns erhaltenen Stelle der Kimmerische Bosporus der Io (πορθμὸς Κιμμέριος ἀπὸ Ἰῶς καλούμενος)<sup>3)</sup> verherrlicht wird, der, wie wir oben sahen, an das Delta dieses Hypanis nicht, weder an den Tanais, noch Phasis stößt, und die berühmte Furth nach Indien und Korkandame ist. Verherrlicht ward sie durch Aeschylus, der sang: „Ewig großer Ruhm, Deines Lebens gang eingedenk, wird dieser Bosporos genannt.“

Die Griechensage von der Io ist bekannt<sup>4)</sup>, daß sie eine Tochter des Iasios (Inachus), von Zeus geliebt, vor der Here, der Stiergöttin<sup>5)</sup>, fliehend in eine Kuh verwandelt, erst durch das Ionische Meer schwamm,

3) Steph. Byz. ed. Berk. p. 233.; Callimach. Hymn. in Dianam. v. 254.; Comm. ed. Ernesti I. p. 142.

4) Hygin. Fab. CXIV. und Apollod. I. II. c. 1, 5; 3.

5) Kreuzer Symb. II. 384. IV. 17.



(die Meerenge <sup>6)</sup> am Eingang des Adria-Meeres), welches von ihr seinen Namen erhielt (ἐκ τῆς ἰσῆς τῆς βόος) <sup>7)</sup> und von da auch nach Skythia geschwommen seyn soll, (inde in Scythiam transnavit, unde Bospori fauces), daher der Skythische, das ist der Rimmerische Bosporos denselben Namen erhielt (ὁ Κιμμέριος Βόσπορος ὁ περὶ Χερσῶνα). Auch ein dritter, nämlich der Thracische, bey Byzanz, hatte denselben Namen, seit alter Zeit, wie schon Herodot und Sophokles <sup>8)</sup> im Ajax anführen, wie der Hafen der Byzantiner selbst Bosporos <sup>9)</sup> hieß, wo Hefate verehrt ward, davon Phosphorion (ἡ Ἐκάτη Φωσφόρος, Hecate lampadifera) <sup>10)</sup> genannt, deren Fabelkultus, wie Pausanias zu verstehen gibt, zu denen der Mythen gehört, die er verschweigen muß <sup>11)</sup>).

Rehren wir nun die Sage um, wie bey so vielen andern der Griechen mit Recht geschehen, die alles Fremde in Einheimisches verwandelnd von sich aus lassen, oder, damit es nur nicht vom Norden komme, aus Aegypten herleiten, so würde der Rimmerische Bosporus an der Mündung des Tanais der natürlichste Uebergang der Jo, als Kuh, gewesen seyn, und auch der erste, wenn dieser ganzen offenbar auf weltliche Meeresfurthen sich beziehenden kosmogonischen Sage oder diesem Dogma ein historischer Grund unterläge. Denn woher sollte dem Griechen jener ferne Rimmerische Jo-Bosporus im Barbarenlande schon

6) Scymni Chii Perieges. ed. Huds. v. 370.

7) Eustathius Comment. ad. Dionys. p. 26.

8) Sophocl. Ajax. p. 52. Schol.

9) Constant. Porphy. Them. II. 12.

10) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 233.; Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 71.

11) Pausan. Boeot. IX. 27.

zu Aeschylus Zeit, neben andern pontisch-indischen Mythen (wie Kolchier, Phasis, Prometheus, Rantafus, Kimmerier), so wichtig gewesen seyn, ihm diesen hohen Ruhm im Norden beizulegen, wenn er erst bis dahin von Aegypten ausgewandert wäre. Die damit verwandte Erzählung der Europa, wo diese nach Paläphatos aus Tyros kam, zeigt, daß ihre Herkunft aus Aegypten nicht unbestritten ist. Europa, des Phönix Tochter, heißt es, schwamm auf einem Taurus durch das Meer, von Tyros nach Kreta. Also kam dieser schwimmende und übersehende Taurus aus Asien<sup>12)</sup>. Warum aus dem südlichen? Hatte nicht auch Ostris im uralten, kornreichen Bosporanenlande der Mætis, so gut wie an Aegyptens und Phöniciens Gestaden, den Stier in das Joch gespannt? Lag nicht auch in der Sage der Argolischen Io (die eben auch aus Aegypten kommen sollte), die Geschichte der ersten argolischen oder griechischen Landeskultur?

Doch zeigt sich in der Anspielung auf die dreifachen Meeresfurthen oder Bosporen, deren beide der nach benannte (was hier nicht unwichtig ist) im althracisch-nordischen Gebiete liegen, offenbar noch die Spur einer sehr altväterischen Weise des feuchten Elementes, welche eine alte asiatische war, wie wir oben bey dem Mætis-See gesehen haben. Und diese Weihe, verbunden mit der Kolonisation, mit der Sage von der Kuh, dem Symbole der Ackerkultur, also ein milderen Kultus bey alten Hellenen und Thraciern, wie bey Indern und Aegyptern, führt hier zu dem Boden des alten Korofandame.

War doch eben so dasselbe Thier, das geweihte, im höchsten indischen Alterthum, wie heute noch bey

12) Vergl. Kreuzer Symbolik II. S. 122 u. f.

Brahminen und Buddhisten, so auch in den Hyperboreischen und Eleusinischen Mysterien der Magna Mater, bey Triptolemos und Andern,<sup>13)</sup> ein priesterliches, also von Indien aus, wo es jetzt noch als Gottheit gilt (gava im Sanscrit<sup>13)</sup>, gaw im Persischen, gao in Pehlvi, gueoué und gueem in Zend<sup>14)</sup>; queen im Engl., Quene die mannbare Kuh im Eidsfeld, cow Engl., Kuh Deutsch), durch das ganze Taurusgebirge (taurus, der heilige Stier) bis zum Taurischen Chersonesus, zu welchem der Kimmerische Io-Bosporus von Korofandame führt. Derselbe Gegenstand des Kultus<sup>15)</sup>, wie in Aegyptenland, war demnach auch hier bekannt in alter Zeit, wie darauf auch vielleicht die Durchfahrt des Argoschiffes deutet<sup>16)</sup>: „dort an der Scheide des Sees, wo der rinderrauende Titan (Τῖτάν Βεκλόπος, d. i. Sol Apollo) auf dem gewaltigen Stiere (ταύρω ἐφεζόμενος βριαρῶ) die Furth der Mæetis gefurcht hat.“ Wenn schon dieser Titan mit dem eigenthümlichen Beywort Vieles zu enträthseln übrig läßt, wovon erst unten die Rede seyn kann: so scheint doch in alle diesem an sich schon die größte Wahrscheinlichkeit einer alten Sage vom Uebergange eines altväterischen Kultus, und überhaupt alter Kultur aus Asien nach Europa zu liegen. Auf doppeltem Wege, nämlich über den Kimmerischen und den Thracischen Bosporus, und dann noch auf einem dritten, nämlich aus dem nördlichen, thessalischen Grie-

13) Colchrooke in Vater Sprachproben S. 181.

14) Vocab. Zend Pehlvi b. Anq. Zend Avèsta II. 433, 475.

15) Kreuzer Symbol. II. 122 1c.

16) Orpheus Argon. ed. Herm. v. 1060. Not. p. 194.; cf. Gesner de Navigat. extra Column. Hercul. 16. p. 617. Not. 8.

chenland durch die Enge des Jonischen Meeres hin-  
durch nach dem gegenüberliegenden Unteritalien.

Dies letztere wäre in ältester Zeit wegen Rindheit  
der Schifffahrt wohl nur möglich gewesen auf der  
alten <sup>17)</sup> Meerüberfahrt zwischen Epirus und Kor-  
kora nach Japygien (Land der Bottiäer), die Kerannien  
und das Serponische Eruthia <sup>18)</sup> vorüber, weil man  
später erst das gefährliche Adria-Meer <sup>19)</sup> im Schiffe  
zu befahren wagte. Also zwischen Buthrotum <sup>20)</sup> bei  
dem epirotischen Dodona und Buthoë auf illyrischer  
Seite, und Bottiäa auf japygischer oder italienischer  
Seite, eine Gegend (der Sitz der Phäaken), welche  
überhaupt, wie schon Herodot <sup>21)</sup> in Bezug auf die  
Hyperboreer zu verstehen gibt und aus andern Umstän-  
den hervorgeht, wohl in ältester Zeit, mit einem pos-  
tisch-asiatischen Kultus in Verbindung stand. Daß  
hier eine sehr enge und seichte Passage war (*ad disci-  
men Ionii et Adriatici maris, qua in Graeciam bre-  
vissimus transitus, ex adverso Apollonium oppi-  
dum*), wie sie ganz einer Lokalsage vom Bosporus,  
der hier der Jonische geheißen haben mag, entspricht,  
beweiset schon des Königs Pyrrhus von Epirus Project,  
hier eine Brücke aus Gräcia nach Italia zu schlagen,  
das M. Varro zu Pompejus Zeit erneuert haben soll <sup>22)</sup>.

Zwar sind uns keine unmittelbaren Nachrichten über  
dieses Verhältniß eines heiligen Ueberganges am Kim-  
merischen Bosporus nach Europa übrig geblieben, in-  
deß zeigen sich so sehr viele Spuren dieses altasiatischen

17) Thucydid. Hist. L. I. c. 36. ed. Bauer p. 80.

18) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 10.

19) Grotefend in Geogr. Ephem. 48. Nov. 257.

20) Steph. Byz. Berkel. 236.

21) Herod. IV. 33.

22) Plin. Hist. N. III. 15. p. 238. ed. Kip.

Kultus ringsumher in ältesten und spätern Zeiten, daß wir kaum es unterlassen können, ihn auch an dem Kimmerischen Bosporus vorauszusetzen, und eben zwar wohl an derselben Stelle, deren Ruhm Aeschylus verewigt, wo wir oben schon sahen, daß früher die Skythensfahrt auf dem Krystall od. r. Eise hinüberging nach Indike, welche der Slavensfürst zum Gegenstand seiner Messung machte. Gerade hier am wichtigen Uebergange des äußersten Tanaismundes, wo nicht nur die alten Poeten sich die Gränzscheide zweyer Erdtheile, oder vielmehr anfangs wohl, ganz richtig, Welt; Völker, nämlich Skythien und Indier nach dem Systeme des Ephorus <sup>23)</sup>, (dem Skymnus Chius folgte <sup>24)</sup>, dem Kosmos Indikopleustes <sup>25)</sup> nachsprach), dachten, weil es sich in ältester Zeit so verhielt, hier mußte, wenn ein solcher Kultus der Meersfurth im Volksglauben herrschte, doppelt wichtig seyn, und auch im Andenken bleiben. In späterer Zeit knüpfte sich mit der syrisch; ägyptisch; griechischen Vielgötterey hieran die Sage von dem heiligen Io-Zuge als Tauzierin, Stiergöttin, Latona, Io, vom Morgen in das Abendland; früher <sup>26)</sup> aber war man noch nicht so weit von der Wahrheit abgeirrt, so daß es sich daher wohl der Mühe verlohnt, hier den ganzen Umfang im Umriß zu zeigen.

Aus der ältesten Mosaischen Urkunde von der Sündfluth ist es bekannt, wie unmittelbar nach dieser furchtbaren Begebenheit, mit welcher nach den einstim-

---

23) Comment. Acad. Petrop, III. 1732. p. 386.

24) Scymni Chii Perieges. ed. Huds. v. 170. p. 10.

25) Kosmas Indic. 6. B. de Montfauc. Nov. Coll. Patr. II. 148.

26) Vergl. Kreuzer Symbol. II. 122.

migen Sagen und Historien der Hebräer, der Perser, der Juder, sowohl der Brahminen als Buddhisten, alles mittelasiatische Völkerleben beginnt, der Ahnherr Noah mit den Seinigen; als er aus der Arche gestiegen, einen Altar bauete dem Herrn <sup>27)</sup> und opferte Brandopfer auf dem Altar, und wie Jehovah einen neuen Bund schloß mit Noah und seinem Geschlecht auf Erden, als Zeichen des tröstenden Bundes aber den Regenbogen aufrichtete zwischen ihm und allem Fleische auf Erden, und wie nun erst die Söhne und ihre Geschlechter weiter sich ausbreiteten auf Erden. Josephus in seinen Jüdischen Antiquitäten sagt, nach dem er von dem großen Kataclysmus gesprochen, dieser Ort werde, wo das Opfer gebracht sey, bey den Armeniern 'Αποβατήριον <sup>28)</sup> genannt (auch Zonaras: καὶ θύσας τῷ θεῷ etc. 'Αποβατήριον τὸν τόπον τῆτον Ἀρμένιοι καλεῖσι). Im höchsten Alterthume, nach der Errettung also aus den Wassern, ward zuerst die Anfurth selbst hierdurch auf solche, dem ganzen Menschengeschlechte unvergeßliche Weise geheiligt, und bey Armeniern, als noch kein Evangelium dorthin das Licht verbreitet hatte, aber aus dem innersten Baktrischen Lande, dem Lande der alten Budier, dreimal dorthin Kolonien mit dem mittelasiatischen Kultus gewandert waren (s. Erdf. II. 891.), und wer könnte die Zahl anderer uns unbekannter nachweisen, da ward die Stelle, die heilige Landung ('Αποβατήριον) genannt und verehrt, von urältester Zeit (Erdf. II. 715, 747.) bis heute, im Gebiete der Uram:Mini, aus dem der Armenische Phasis quillt, wo Xenophon das große

---

27) Mose 1. 8, 20; 9, 17.

28) Joseph. Antiq. Jud. I. 4.

**Emporium Gymnias** (Erdf. II. 768.) fand, im Lande der alten Kolchierkolonien.

Daß die Phasischen Kolchier und die Tanaitischen Mäeten, oder die ältesten Anwohner der Mäetis, da sie altväterisch, budischen Glaubens waren, ein solches Andenken dieses Kataklysmos bewahrt hatten, geht aus den an den Pontischen und Thracischen Gestaden recht localen Sagen der alten Fluthen hervor, der Pontischen, Ryaneischen, Deukaleontischen <sup>29)</sup>, Ogygischen, Phrygischen, und aus der Verehrung des Zeus Apobaterios <sup>30)</sup>, dem der macedonische Alexander sowohl beim glücklichen Uebergange über den Ister, den großen Strom, nach dem Boreas oder dem Norden, als auch nach glücklich überstandener Meeresfurth von Europa nach Asia gegen den Aufgang hin, zuerst Altäre baute, ehe er weiter nach Ilium zog. Daß aber, bevor wir dieß nach dem Westen hin weiter verfolgen, auch im Osten des Phasis und Tanais die Lehre von der großen Sündfluth und der Errettung daraus, im Lande der alten Budier, das ist in Baumean (Baminan), im Lande der Buddh: Kolosse einheimisch war, ist gewiß, eben da wo Ariana, Eriene, Iran nach heiligen Perserbüchern das Land der alten Wasserbedeckung lag (Erdf. II. 21.), und als starkbewohntes Land mit der Stadt Baktra bey Diodor <sup>31)</sup> gilt, schon zu Minus Zeit, also da Abrahams Söhne zweytausend Jahre vor Christi Geburt eben erst vom obern Euphrat im Lande Kanaan eingezogen waren, und jene Lehre von der alten Sündfluth nach dem Süden in patriarchalisch:

29) Etymol. Magn. Sylburg. p. 294. v. *Δευδωναιός*.

30) Arriani Nicom. Exped. Alex. ed. Schmieder I. 3 u. II, 11. p. 31.

31) Diodor. Sicul. Bibl. Hist. ed. Wess. L. I. 66, 6.

frommer Einfalt und Reinheit mitgebracht hatten, die dreihundert Jahre später auch für uns von Rose (1500 v. Ehr. Geb.) aufgezeichnet ward.

Oxyartes (d. h. wie Malek - Artes u. a. der mächtige Herrscher am Oxus, s. Erdf. II. 838.) nennt Diodor in diesem Baktrianischen Lande (sein *Bactra* d. h. die Residenz, die Obere, Erdf. II. 498, in den Engpässen, kann nur Bamiyan seyn, nicht das Bakt, welches an der Ebene liegt) damals den alten Regenten, den des Minus Heer nicht besiegen konnte; er muß also ein alter Vorgänger des Medischen Dejotes (700 v. Ehr. G.) gewesen seyn, unter dem das Medien Volk (an der Ost-, wie an der West-Seite des Kaspi-schen See) seinen höchsten Glanz erreichte, bey denen die Budier und Magier von Herodot noch als zwei nebeneinander bestehende Rassen (*γένηα*)<sup>32</sup>) genannt werden. Wir halten es daher für sehr wahrscheinlich, daß dieser einheimische Name des Herrschers am Oxus (Oxyartes) der Titel eines alten, gefeierten Regenten im Lande an jenem gefeierten Strome des alten Parus dieses gegen den Morgen, oder der ersten Menschen vor und nach der großen Fluth war (Oxus, Phison, Phasis, Gihon in Soghdiana, Beikent Erdf. II. 512, 571.), weil auf dieses Lokale alle noch bestehenden geographischen Namen zurückführen, die Lehren der Mosaischen Urkunden dort ihre Auslegung finden am obern Euphrat und Gihon, wie die Zendbücher in Sejestan und die Hindubücher in ihrem Paradesa und aus diesem ältesten Kulturlande sowohl die Tradition des Kataklysmos durch Hinterassen zu Indern und Birmanen am natürlichsten ausgegangen zu seyn scheint, als auch nach dem Westen zu Aranäern in Armenien, und

---

32) Herod. I. 101.



von da bis nach den Obern Jordanseen in Kanaan  
 nerseits, andrerseits am Phasis, Tanais, Borysthe-  
 es, Jster durch der nichtbarbarischen Kimmerier Land  
 mit altväterischen, frommen Buddhadienern durch alt-  
 praktische Völker hindurch bis nach Bottiäa, Thessalien,  
 die Heimath Achilles, des Helden, und Budeion, Böotien,  
 als wohlbewohnte (ἐν Βουδελῶ εὐνομένῳ) <sup>33)</sup>, vor Homers  
 Zeit, wo eben die alten Sitze der Fluthensagen der  
 Griechen sind, der Deukalionischen in Thessalien <sup>34)</sup>  
 und des ältesten Ogyges in Böotia <sup>35)</sup>).

Jenes buddha-baktrische Land mit den Buddhas  
 Kolossen um das heutige Bamiyan (Baumean bey  
 Afghanen, Vāmiyan im Sanscrit d. h. die edle Stadt,  
 Bāmié im Zend <sup>36)</sup> heißt: abundant, fertile; im  
 Pehlvi Bamih-tchagūin-vosesch, d. i. Paradies)  
 oder Para-Vāmi (d. h. die reine Stadt) <sup>37)</sup> umgeben  
 von dem Paropamisus, seit ältester Zeit im Orient als  
 der Hauptsitz der Buddhisten betrachtet, und daher  
 emphatisch: Buddha-Bamiyan genannt, (ver-  
 lehrt von den Muhamedanern in But-Bamian d. h.  
 der Idolen oder bösen Geister Sitz), wird noch immer  
 von den Buddhisten und in den zahlreichen alten  
 Schriften des Orients als die Quelle der Heiligung  
 und Reinheit betrachtet (in sofern Sharma oder Sarmas  
 Bamiyan genannt) und wurde eben darum von Wil-  
 ford mit dem Rahmen Theben des Orients nicht mit  
 Unrecht belegt. Weit früher aber hatte schon ein beson-  
 nener und großer Sprachkenner und Forscher des Ori-

33) Ilias XVI. 572.

34) Pindar. Olymp. IX. 66.

35) Pindar. Nem. VI. 74.

36) Vacabulaire Zend-Pehlvi in Zend-Avesta II. p. 433 etc.

37) Wilford in Asiat. Res. 8. Lond. VI. p. 462.

entes<sup>38)</sup> dieselbe Landschaft nach den Sagen der persischen Kommentatoren der Heldenthaten Rußlands, als die Heimath der Stammväter Abrahams angegeben, der selbst von da ausgegangen sey, nach Westen, in das Land neuer Verheißungen. Persische Sagen des Schach Name finden dort das Land, ihrer ältesten Heroen, und selbst der indische Noah Sathavrata wird von vielen dorthin gedeutet<sup>39)</sup>. Dieß insgesamt läßt uns, in welchem ehrwürdigen Glanze, bey allen Kulturvölkern des Orients, diese mittelasiatische Landschaft in der traditionell ererbten Meynung der Völker steht, auch bey den differentesten, von einander abgesondert und individuell ausgebildeten Sagen und heiligen Schriften, deren für uns entscheidende Wahrheit in der mosaischen, was ihren Inhalt über diese große Naturbegebenheit enthält, auch aus den durch mythologische Zusätze verdunkelten indischer Aussagen immer noch erkannt werden muß. Die Brahminen lassen ihren Erretter aus den Wassern, den Sathavrata, im symbolischen Fottschiffe am Raubandha Pf in Kaschmir (Rau, d. i. navis, Schiff, und bandha, binden, die Unterstelle des ἀποβατηρίου) für eine neue Bevölkerung der Erde gerettet werden, durch Vishnu, indeß die Buddhistensysteme sagen, daß dieselbe Arche (Argha) an den Höhen des Tuft Soliman, dem obern Indus, (s. Erdf. II. 5.) sich festgestellt habe, wo noch jetzt<sup>40)</sup> neben einem ihrer Dervischklöster die vorspringende Ebene gezeigt wird, auf welcher die Landung geschehen. Diese Berggegend wird bey Buddhisten, wie in den Puranas, Arya-varta (ob vom alten Uria? oder

---

38) Th. Hyde de Rel. Vet. Pers. p. 29, 494.

39) Wilford in As. Res. VI. l. c. p. 470 etc.

40) Wilford in Asiat. Res. VI. l. c. p. 524.

Wilford will, es sey Urarat) genannt, und zeichnet sich durch den größten Reichthum wilder Olivenwaldungen <sup>41)</sup> aus, den man als einen Beweis angibt, daß diese indische oder arianische Landschaft dem Urarat der mosaischen Urfunde entspreche, und wohl das Apobaterion sey, dessen die Armenier in ihrem Gebirge, wo auch Dehldäume <sup>42)</sup> genannt werden, sich rühmen. Die merkwürdige Erscheinung einer localen Doppelspiegelung der Sagen der ältesten Menschengeschichte auf der West- und Ostseite des Kaspischen Sees kann um so weniger befremden, da bekanntlich dieselbe Doppelseitigkeit auch in der altmedischen Geschichte und selbst noch in dem Vaterlande und den Begebenheiten Zoroasters hervortritt. Wir sehen sie als einen hinreichenden Grund an, daß beyde Lokalitäten nicht allursprünglich, wenn schon vom ehrwürdigsten Alterthum, sind, daß sie wohl aber Wiedererweckungen angestammter, heiliger Erinnerungen alter Zeit und alter Dogmen unter getrennten Parteien, nach frühzeitigen Absonderungen von Einem, anfangs gemeinsamen, in der Mitte liegenden Heiligthume waren, nachdem schon durch Volksschicksale das alte Lokale verändert oder in den Hintergrund trat, als etwas Unwesentliches, Zufälliges, indeß die Verheißung selbst, die göttliche Idee, der Glaube tief im Gemüthe und im Leben des Volkes geblieben war, und nun auf seiner Wanderung dasselbe begleitete, gleich einer Rauch- und Feuersäule, oder wie die Bundeslade, oder als das gerettete Palladium, und in der neuen Heimath durch neue Erfahrungen von der göttlichen Gnade sich zu einem neuen Apobaterium oder Bundesorte, wie in Kanaan für Abra-

---

41) Elphinstone Cabul. Lond. 4. p. 38.

42) Moses Chorenens-Geogr. ed. Whiston. p. 360.

ham ausbildete, ein Verhältniß, das in jenen Zeiten des Werdens der Völker der einzige Trost auf ihren Wanderungen und bey ihren neuen Kolonien seyn mußte; daher denn dessen Feier zum feststehenden Typus eines Kultus werden konnte, der uns eben auch als ein morgenländischer Hauch in jenen abendländischen Opferstätten des altväterischen Zeus Apobaterios anwehet.

Wir werden unten noch einmal auf dasselbe weit verbreitete Dogma des großen Kataklysmos zurück kommen. Hier nur vorläufig, daß in der Buddhalehre auf Ceylon, als dieselbe Verheißung des Gottes, Bundes mit dem Menschengeschlechte, was in der mosaischen Urkunde der trostvolle Regenbogen ist, von welchem Jehovah zu Noah spricht: „Dieß sey das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden“ dort, bey Buddhisten, nur ein anderes Zeichen der Gegenwart Gottes, nämlich der Fußabdruck (Prabat, Fußbank Gottes) des Buddha selbst gilt. Denn von ihm sagt ihr Dogma, an solchen Orten, auf Inseln und auf der Feste, habe Buddha gestanden, während die große Fluth hereinbrach, so daß er diese Stellen durch seine Gegenwart, durch seinen unmittelbaren Schuß aus den Wassern errettete.

Die hohe Wichtigkeit dieser, wiewohl durch Symbole verschiedener Art verdunkelten, aber durchweg geltenden Religionsidee, und dieses für alle Zukunft trostreichen Glaubens an die errettende Macht und Gnade des Einen Gottes, des Allmächtigen und Allgegenwärtigen im Augenblick der höchsten Noth, diese geht offenbar auch schon aus der Tradition vom indischen Noah, des Sati, aurata, des Sohns der Sonne, aller Priesterzusätze ungeachtet klar hervor. Es

war die alte Zeit der Gottlosen <sup>43</sup>), so erzählen die Puranas, nach der mündlichen Erzählung des Brahminen, wo die Dämonischen (Daints) die heiligen Schriften (Vedas) den Erdenkindern entwendet hatten, als Satiaurata, der Sohn der Sonne, der fromme Monarch herrschte, der ein Diener des Geistes war, welcher auf den Wassern schwebte. Satiaurata, dieser fromme König, hielt einst an den Wassern der großen Fluth, die zum Verderben der Bösen hereinbrachen, sein Gebet, als plötzlich ihm der erhaltende Gott (*le pouvoir préservateur*, d. i. Vishnu) erschien, erst als kleines Wesen, das bald halb Fisch halb Mensch so gewaltig an Umfang wuchs, daß der fromme König nicht mehr daran zweifelte, daß es Vishnu selber sey. O Bhagavat! rief er nun aus, o großer Vishnu! der du auf den Wassern ruhest, Heil und Preis sey dir! du bist der Schöpfer und Erhalter und Zertrümmerer der Welt (also die Trias in Einem). Laß mich nicht vergeblich Deinem göttlichen Fuße nahen, da deine Gnade sich über alle Geschöpfe verbreitet. Darauf, geht die Sage weiter, habe Vishnu den frommen König erhört, und ihn als den Reinen errettet aus der Sündfluth, die in sieben Tagen die drei Welten in den Ocean des Todes versenkte. Nur dieser Eine getreue Knecht mit seinen sieben Söhnen überlebte sie. Diese werden die sieben Rischis (Rischis, also Retschos, d. i. Rachusen; die spätere Sage verwandelt sie in die sieben großen Brahminen) genannt. Ihnen sandte Vishnu die Arche mit der Schlange, als Schutzgeist (die im Westen Symbol des Bösen ist) die ihnen zur Sturmzeit als Schiffstau dienen sollte. Alle Dämonische (Daints) gingen nun unter; ihnen nahm Vishnu die

---

43) Polier Mythol. I. 2. 245.

Vedas und gab sie als heilige Bücher dem Satiaurata und dem Menschengeschlechte zurück.

Unter den Fuß-Abdrücken ist am berühmtesten und wird am meisten gefeiert in den Werken indischer Poesie, Sculptur und in den Legenden der Prabat auf dem Adamspik der Insel Ceylon, welcher von Muhamedanern <sup>44)</sup> und Christen, jener dunkeln Verwandtschaft mit der Sage willen, des ersten Menschen Fußtritt genannt wird. Indes, nach den Buddhisten selbst, stand der rettende Gott mit dem einen Fuße auf dem höchsten Berge der Taprobanensischen Insel (Mothun bey Ptolem; Raboun d. i. der Heilige bey den Arabern im IX. Saec.; Hammanelle Siri-pade <sup>45)</sup> oder Amah Sari-padi <sup>46)</sup> d. i. der Berg der Fußtapfen, bey den dortigen Priestern und Pilgern), oder auf Ceylon, mit dem andern auf der gegenüberliegenden Küste von Madura, dem Lande der Kolchier, als die große Fluth hereinbrach und die Insel vom Continent trennte.

Dieselbe Sage wiederholt sich in den Eingalesischen Religionsbüchern, nur daß bey ihnen, wo der Buddhakultus als ein eingewanderter und wohl aus späterer Zeit gilt, der pilgernde Buddha als ein heiliger Lehrer von seinen Verehrern und Schülern, wenn er seinen Eremiten- und Lehrsitz verläßt, öfter angefleht um ein Zeichen, das eingedrückte Bild seiner Fußtapfe (Prabat), immer neben einer Limne, oder

---

44) Renaudot Anciennes Relat. des Indes etc. trad. de l'Arabe. Paris 1718. p. 7.

45) Valentyn Beschr. van Choromandel etc. Amsterd. 1726. fol. T. V. p. 380 u. tab. Nr. XIII. u. Philalethes History of Ceylon ch. XXXII. p. 210.

46) Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. p. 295.

einem Teich, oder See der Fruchtbarmachung (tank of fecundity) <sup>47)</sup> zurück zu lassen pflegt, die dann beyde bewallfahrtet werden. So ist es auf dem Adamspit, wo neben dem Prabot oder Siri-pade der befruchtende Teich (Site-gangele) der Sita liegt, dessen Wasser von Sünden reinigt und getrunken die Mütter fruchtbar macht, den wir schon oben für ein Heiligtum der Kollas, Mäetis und des Awatar angesprochen haben. Daß aus dem sinnvollen Symbol des göttlichen Fußtritts, als des Glaubens an die unmittelbare Gegenwart des freundlichen, gnädigen und rettenden Gottes, dessen Daseyn im ersten Himmelsbogen beim lächelnden Sonnenblick durch das letzte Träufeln der Regenwolken dem geistigen Auge des Hebräers noch wahrer, erhabener, minder sinnlich beschränkt, und schöner zu schauen vergönnt ward, daß aus diesem Symbol der Idolanbeter sich bald seinen Götzen erbauen konnte, liegt am Tage, und wir glauben in dieser Urweltbegebenheit zugleich den ersten, religiösen Grund zur Ausbildung der Götter-Kolosse in der ältesten Zeit zu finden, weil in der Riesengestalt des Erretters zugleich das unerreichbare, jedoch sinnlich beschränkte Maas lag, dem ein hieratischer Typus sich zubilden konnte. Daß übrigens eben darum anfangs wohl nur allein Kolosse für würdig gehalten wurden, das grandiose Wesen der Gottheit symbolisch auszudrücken, und dem gemäß auch Felsen und Berge in Statuen, Sitze, Throne, Tempel, ganze Städte und Labyrinth zu hauen, dieß allein nur kann wieder mit dem Anfange des Idolenkultus ausöhnen, dem sonst nur die völlig entartete, entgeistete Menschennatur sich hingeben kann, wenn er nicht zugleich als

---

47) Philaloes l. c. p. 214.

ein Streben betrachtet wird, auch in der Form und der Materie das Grandiose, oder die Vollendung selbst als Kolosß oder Ideal dem Geistigen anzunähern. Daß aber das hohe Alterthum vielleicht überall mit Kolossal-Idolen begann, möchte ein neuer Beweis der Grundlage eines alten Buddhakultus seyn, der das höchste Wesen, Gott, Buddha nur als den Einzigen als Unendlich und Allgegenwärtig verehrte und noch verehrt, und Kolossalbilder im staunendsten Uebermaasse und fast nur Kolosse hat (Erdf. I. 690.), dabey aber die Götterey, jezt noch als Gotteslästerung verabscheut<sup>48)</sup>, in seinen Idolen eigentlich nur dessen Repräsentanten, locale Incarnationen desselben, Wiedergeburten, so viele Heilige (Sancti) sind, verehrt, welche abzugleich Lehrer, Weise, Fromme, Fürsten, Stammväter, Heroen seyn können, deren Zahl daher unendlich ist. Ihnen gehört zugleich ein asiatischer Herkuldienst an, der auch der alteuropäische unstreitig war, derjenige, welcher die Grundlage des thrakischen, hellenischen, germanischen, scandinavischen ist.

Wie nun eine solche Symbolik und religiöse Grundidee wie der sichernde Fußtritt, als Zeichen der Errettung des Landes aus dem Drange der Fluthen und des Unterganges, durch den Kultus, mit der Zeit, mannichfach ausarten konnte, davon gibt jener Wallfahrtsort nach dem Adamspis, das ununterbrochen bestiegene Heiligthum dieser Insel, schon eine Richtung an; eine andere aber, wie das polytheistische Gewand der brahminischen Nachbarschaft und der Sculpturstyl der Tempel darauf einwirken konnte, gibt das höchst merkwürdige Marmorbaserelief als Beispiel an, welches

---

48) Fr. Buchanan and the Relig. on Literat. of the Burmas, in Asiat. Res. VI. p. 257, 260.



erst kürzlich auf der, an vollendeten Marmorsculpturen und Architecturen erstaunenswürdig reichen, altbuddhistischen Insel Java, auf der zweiten Terrasse des pyramidalen Tempels zu Sutu <sup>49)</sup> am Berg Lawu, nebst mehreren hundert andern gefunden worden ist. Es stellt eine kolossale, männliche Figur mit einem Sperberkopf und ausgebreiteten Flügeln, ähnlich dem bekannten ägyptischen und indischen Ornamente des Welt: Eys vor, aber die Beine sind wie die eines Koloss von Rhodus ausgespreitet, und der eine Fuß ruht auf der Schildkröte, welche bekanntlich das Symbol des indischen Kontinentes ist, der andre auf dem Elephanten, dem heiligen Thier der Kolias von Taprobane, also dem Symbole der Ceylon: Insel. Wir sehen hierin unverkennbar die Umgestaltung des alten Buddha: Erretters aus den Wassern der Sündfluth; der brahminische Zusatz gibt sich auch an dem Elephanten: Köpfe zu erkennen, welcher hinüberreicht zur Schild: Kröte, und so die Adamsbrücke des perlreichen Sinus der Kolchier bezeichnet, an dem Sonneneilande Kory, bey der wir oben Ramo, des Helden, im Ramajan erwähnt haben.

Wir sehen zugleich in dieser allerdings späten Marmorsculptur (nach der en relief darauf befindlichen Inscription, in alten javanischen Charakteren, ist sie vom Jahr 1361. nach Chr. Geb.) den ausgearteten Typus eines uralten Bildes jenes Koros, des Sonnen: Buddha, von dem oben die Rede war, dessen Bild im Jahrtausend vor Christo schon den Urtypus zum Koloss von Rhodos, der Insel der Heliaden: Geschlechter, abgegeben haben mag, und zu allen den verwandten,

49) Stamford Raffle's Hist. of Java. Lond. 1817. 4. T. II. p. 45. u. tabul. Nr. 8.

wo die Völker sich nicht mit dem Heiligthum des Apobatarion begnügten, sondern den Fußtritt selbst heilig hielten, und aus diesem das Idol, als Kolos (ἱ Ἥλιος Καλοσσός, vielleicht von Κολος, ασος oder οσος, ἄσιος, der assische d. i. Sol der Heilige) hervormachte. Es ist dieser, nach dem, was auch oben darüber vorgekommen, sehr wahrscheinlich nach unserm Dafürhalten jener selbe, alte „Feuer, Sonnen, Wassergott“ <sup>50)</sup> (d. i. Wischnu auf der Lotosblume beim Aufgang der Sonne aus den Wassern steigend), zu ihm vortrefflich auf einem ganz verschiedenen Wege der Untersuchung bezeichnend, ein großer Forscher des mythologischen Grundgewebes nennt, als denjenigen, welcher, alten Magismus hindurchgegangen, früh schon durch Thracier aus Oberasien zu Belasgiern gelangt sey.

Nur beiläufig können wir bemerken, daß die Lage des reichen <sup>51)</sup> Sonneneilandes Rhodos an der asiatischen Küstenecke, gegenüber, mit enger Meeresstraße zwischen durch, eine ähnliche Lokalität darbietet für den Kultus jener ältesten Naturreligion des Koros Buddha, wie Taprobane, wie Cherronesus Taurica, Koreyra und andere, daß der alte Name Rhodus zwar von den dortigen Rosen (ἀπὸ τῶν ῥόδων) <sup>52)</sup> herkommen soll, welche die Münzen der Insel auch zeigen <sup>53)</sup> (auch den Minotaurus), daß aber eben diese Blume wirklich keine Rose ist, sondern der indischen Lotosblume gleicht, die in den verschiedenen Momenten

50) Creuzer Symbol. II. 153.

51) Ilias II. v. 653.

52) Pindar. Olymp. VII. 24, 95.; Scholiast.

53) De Nummo Rhodio Dissert. Bayeri in Opusc. Hal. p. 492.

1. Ausbrechens der Knospe, von der Blüthe an, kommt. Daß dagegen die Insel, nach dem dort einmischen Kultus, ebenfalls aus den Wassern herstrat <sup>54)</sup>, daher Rhodos die Tochter der Amphitrite, i. des Meeres, und des Helios, Apollo, genannt wird, daß die Insel dem alten Sonnengott heilig war, ist der hervorgetretenen Delos, daß ihre Beherrscher 7 Heliaden, das Sonnengeschlecht hießen, und die ältesten Bewohner ein seltsames Geschlecht, die Ichinen (Τέλ-χιν; Tel: schin <sup>55)</sup>, vermuthlich was an andern Orten Σίρτιες sind, wie z. B. auf Lemnos) genannt werden, denen die Spätern nachsagen, daß sie Magier, Zauberer (mali daemones, fascinatores, ἰστοὶ δαίμονες), gewesen, Schimpfnahmen, welche meistens von den Spätern der altväterische Kultus erhalten muß. Strabo sagt übrigens, dort seyen die ersten Eisen- und Erzarbeiten gemacht. Mit den Ichinen, die einst in urältester Zeit allgemeiner verbreitet waren, wie auch in Argos <sup>56)</sup> und Sicilien <sup>57)</sup> ist gleich den alten Pelasgern verjagt wurden, wird in den genannten Orten auch in Phönicien, Syrien, gleich immer der Berg Atabyrion <sup>58)</sup> (ἀπὸ τινὸς ἁχῖνος Ἀταβυρίης), genannt, auf welchem bey Pius ein Zeus Atabyrius, ein Herrscher der Gipfel, anrufen wird; worüber uns noch vieles dunkel geblieben. Ein solches Atabyrion ist auch am obern Jordan

4) Diod. Sicul. V. 328.; Strabo XIV. p. 654. ed. Tzsch.

5) Bochart Geogr. Sacr. ed. 1692. c. 162. p. 367, 371.; Steph. Byz. Berk. p. 190.; Luc. Holsten. Not. p. 55, 276.

6) Eusebius, Orosius I. 7.

7) Pindar. Olymp. VII. 11.

8) Polyb. IX. u. V.

der Mons Tabor <sup>59)</sup> (Erdf. II. 386.), wohin, als an den altverehrten Umbilicus Terrae Canaan, auch die Legende den Ort der Himmelfahrt Christi verlegte <sup>60)</sup> und wo die Superstition die Verehrung der Fußtritte als Reliquien des Erlösers und der Heiligen begann, die dann bey häufigen Wiedererscheinungen in dem Abendlande in Stein eingedrückt bis Roma reichten, wo der Fußtapf in der Kapelle Santa Maria delle Pianta (Planta pedis) mit dem „Domine quo vadis“ vor den Thoren der Weltstadt, eins der bekanntesten Heiligthümer aus dieser Tradition ist, die schon nur aus dem ältesten Heidenthum in die Mythologie des christlichen Kirchenkultus hincingewachsen ist.

Denn auffallend ist es, daß auch vom pontischen Gestade an, zu dessen Bosporen uns diese Verehrung der Fußtritte an Wasserwegen zurückführen soll, westwärts durch Hellenen und der Griechen Länder bis nach den Pyrenäen hin, in ältester Zeit manche wahrscheinlich solchem alten Volksglauben unterliegende Spur zurückgeblieben zu seyn scheint. Es wird noch nicht möglich seyn, hier das Factum in sein ganzes Licht zu setzen, aber erinnern wollen wir vorläufig an einen solchen merkwürdigen Fußtritt, von dem schon Herodot im Lande der Skythen spricht.

Wunderdinge (Θαυμάσια) <sup>61)</sup> sagt er, enthält dieses Land nicht, nur daß es die größten und meisten Flüsse hat. Was dort aber noch bewundernswürdig ist,

59) Joseph. de Bello Jud. IV. 1163. ed. Huds.

60) Sulpicii Severi Historia Sacra l. II. c. 49. p. 371. Thevenot. Relat. d'un Voy. Paris 1665. 4. p. 369. 229, 319, 324.; Tillemont Memoires pour servir à l'Histoire eccles. I. p. 54.

61) Herod. IV. 82.

ig ist, außer den Flüssen und außer der Größe des Nachfeldes (ὁ δὲ ἀποθωμάσαι ἀξίον), das will ich sagen: Sie zeigen einen Fußtapfen des Herakles, der ist in einem Felsen (ἕως Ἡρακλέος φαίνουσι ἐν πέτρῃ ἐνέον) und steht aus, wie der Austritt eines Menschen, und ist zwei Ellen lang (οὗτι δὲ τὸ μέγας δ᾽ ἄνθρωπος) an dem Flusse Tyres.

Zwar schweigen alle Erklärer über diese Stelle, sie jedoch glauben für dieser Spur des Herakles den Parvat oder Stripade (Parvat im Sanscrit ist heiliger Berg <sup>62)</sup>, pad, podo im Sanscrit heißt Fuß) des Buddha zu erkennen, der ein zurückgebliebenes Heiligtum der Kimmerier seyn mochte, und im Volksglauben als ein Wunderstück sich erhalten hatte, bey Milesern scheint es, wie bey Skythen. An sich konnte der Gegenstand, wie ihn Herodot schildert, kein so großes Aufsehen erregen, wenn ihm nicht eine Heiligkeit bewohnte; dieß war aber gewiß keine griechische vom Herakles, sonst würde Herodot gewiß nicht ermangelt haben, nach seiner Redseligkeit das dazu gehörige Geschichtchen zu erzählen. Allein da der Fußtritt sehr groß war, so mußte er wohl diesem Herakles, Dionysos oder thrakischen Nordens angehören.

Die Größe des Fußtritts, welche Herodot angibt, entspricht nun ganz gut dem hieratischen Maasse, welches einer solchen Reliquie, nach dem was uns früher bekannt geworden ist, zukömmt. Der auf Damspis soll nach den Angaben Valentyns <sup>63)</sup> und Diego de Coto's doppelt <sup>64)</sup> so groß seyn, wie der eines sehr großen Mannes, nach der genauesten An-

62) Leyden in Vater, Sprachproben p. 220.

63) Valentyn l. c. 380.

64) Philalethes Hist. of Ceyl. XXX. p. 193.

gabe Davys <sup>65)</sup> ist er 5 Fuß 4 Zoll lang und 2  $\frac{1}{2}$  Fuß breit und mit einem Metallrahmen und Edelsteinen, zumal Rubinen, eingefast. Nach Baldeus sind die Praxibatē bey den Stamesen auf der Halbinsel jenseit des Gauges 1  $\frac{1}{2}$  Ellen lang und  $\frac{3}{4}$  breit, mit einem Silberrande eingelegt. Etwas dem ähnliches wäre demnach auch am Tyressflusse zu sehen gewesen, und wie bey jenen, so würde auch hier bey diesen ein Pilgerort gewesen seyn. Zwar sagt Herodot davon nichts, weil die Skythenherrschaft dem wohl ungünstig gewesen seyn mag, aber ganz aufgehoben scheint doch nicht Alles gewesen zu seyn: denn man wies dort doch noch auf das Wunderbare den Fremden hin. Ohne einen benachbarten heiligen Wasserort wird auch dieser Fußtapfen des Herakles nicht gewesen seyn.

---

65) Lond. Soc. Transact. 1818. Isis. 4.

---

---

## **Vierter Abschnitt.**

# **Die Spuren der Wanderung des Buddha-Herakles durch das Abendland.**

---

## **Erstes Kapitel.**

(Fortsetzung). Die Weihe-Krater; der alte Weg des Friedensgottes durch Japygia, Ichnusa, Tuscia bis zu Iberen.

Außer jenem Herakles Fußstapf an der Westgrenze des Skythenlandes, zeigen am Tyres und Hypanisfluß noch verschiedene andre Merkwürdigkeiten, daß daselbst, als Herodot am pontischen Gestade reisete, noch eine altväterische, heilige Tradition übrig war, die nicht leicht eine andre als eine kimmerische, welche sich aber an die altbuddhistische anschließt.

Es ist Herodots Nachricht vom Bitterquell (πικρὸς αἰνῶς) <sup>1)</sup> an dem heiligen Wege (Ἱερὰ ὁδοί, Sacrae Viae) oder Exampäos der Skythen (Ἐξαιμπαῖος), ferner vom Hypanis (Bug), dem Strom indischen Namens

---

<sup>1)</sup> Herod. IV. 52.

## 344 IV. Abschn. Die Spuren der Wanderung u.

(der Hypanis in Indien heißt auch Hy:Phasis) <sup>2)</sup>, von dem heiligen Quellsee der Mater des Hypanis (μήτηρ Ἰπάνιος) und der Mythos vom Herakles <sup>3)</sup> und der Echidna an diesem Heiligtume und auf der taurischen Halbinsel. Weiter unten kann erst von diesem letztern die Rede seyn, hier gilt uns die Lokalität der beyden Nachbarströme Tyres und Hypanis als das Heiligtum einer alten Buddhakolonie. Eben hier war es, wo diese beyden westlichen Grenzströme des alten Scythia (ἀρχαία Σκυθική, Vetus Scythica) <sup>4)</sup>, der Tyres (Dniester) und Hypanis (Bug) gegen den Pontus hin, im Maximum der Annäherung ihres unteren Laufes einen mesopotamischen Erdstrich (συνάγων ἀποστέψας) bildeten, ehe sie sich wieder von einander abwendeten, der uns heute noch dieses Lokale genau bezeichnet, welcher Landstrich, der eben darum in dem Kultus, einer alten Wasser, Erden, Mutter (Koliab Awatar, Mætis) und eines Feuer, Sonnen, Wasser Gottes, geweihter Boden war, eben darum als Grenze der ackerbauenden Skythen (ἀγορήγων Σκυθίων) <sup>5)</sup> galt, die wir für alte Kimmerier halten, die Hörige der Skythen geworden, und der Alazonen. Grenzgebiete sind im Alterthum immer heilige Stätten; hier mochten zu den genannten noch viele andre uns unbekannt gebliebene Gründe der Weihe hinzukommen. Hier stand auch ein andres Denkmahl einer Vor: Skythenzeit, das unsre Aufmerksamkeit auf sich zieht. Herodot sagt, hier, also in der Nachbarschaft des Fußtrittes des Herakles, stehe auch ein koloss-

<sup>2)</sup> Diod. Sicul. XVII. 93. ed. Wess. p. 232.

<sup>3)</sup> Herod. IV. 8, 9.

<sup>4)</sup> Herod. IV. 99.

<sup>5)</sup> Herod. IV. 52.



fater Kessel aus Erz, ein Krateros (χαλκήϊον <sup>6)</sup>),  
 der 60mahl mehr Inhalt habe, als derjenige, welchen  
 Pausanias des Kleombrotus Sohn dem Tempel des  
 Zeus Orios am Eingange des Pontus Eurinus zum  
 Thracischen Bosporus weihte. Dieser am Tyres und  
 Hypanis, Zwischenlande halte nämlich 600 Amphoren,  
 und habe sechs Finger dicke Erzwände. Hieraus ergibt  
 sich, daß wir hier am skythischen Pontus ein kolossales,  
 uraltes Erz- und Gußwerk finden, das uns in Ver-  
 wunderung setzen muß, wie es dahin gekommen, wenn  
 es nicht alte kimmerische Reliquie war. Denn die grie-  
 chischen Kolonisten eigneten sich das Werk nicht als  
 ihre Arbeit zu, und den Skythen, dem barbarischen  
 Nomadenvolke, kann es nicht angehören, wenn sie schon  
 dem Herodot das Geschichtchen darüber erzählt haben  
 mögen, ihr König mit Namen Ariantas (Ἀριαντάν  
 erinnert an Aria, die Buddhistenheimath im Aria-  
 Bactria) habe wissen wollen, wie viele der Skythen  
 seyen, daher von jedem eine Pfeilspitze verlangt und  
 aus diesen den Kessel gemacht, und ihn geweiht in  
 jene Landschaft Εραμᾶος. Eine Vermuthung kann  
 hier erlaubt seyn, wo alle weitere Nachricht fehlt; sollte  
 Εραμᾶος (Ἐξαμ-παῖ-ος) der Skythennahme des  
 heiligen Pfades (ἱερὰ ὁδοί, Sacrae Viae) nicht  
 grade zu Hexen-Pfad d. h. Usen-Pfad seyn, wie  
 Siri-pad (pad und podo im Sanscrit ist Fuß, Patte)  
 und einen alten heiligen Weg, Uebergang, Furth der  
 buddhistischen Kimmerier nach dem Westen bezeichnen,  
 der nach ihnen zum ominösen, dämonischen ward? In  
 so vielen auf uns gekommenen Skythennahmen scheint  
 dieselbe Wurzel, wie in jenem ax, ex, das ist as, es,  
 zu liegen, wie auch im Pontus Azenos, d. i. Asenos,

---

6) Herod. IV. 81.

## 346 IV. Abschn. Die Spuren der Wanderung ic.

heiliger Pontus, wie Asia heiliges Land; auch in den Namen der beyden alten Stammväter, Lipoxais, Colaxais <sup>7)</sup> (etwa Lin, asais, Kor, asais) der älteren Agathyrsen und Gelonen, welche der dritte Scolotos, der königliche Skythe beherrschte.

Hier am Tyresstrome lag ja auch der große Grabhügel (τάφος) der gefallenen Kimmerierfürsten, von dem wir oben gesprochen und der ebenfalls noch dort zu Herodots Zeit gezeigt ward (ἐτι δῆλός ἐστι) <sup>8)</sup>, in dem Lande, welches von Alters her (τὸ παλαιόν) das kimmerische gewesen war, aus welcher Vorzeit in die darauffolgende skythische wohl vieles überliefert worden seyn mußte, wie in allen ähnlichen Völkerverhältnissen. Auch das Kesseltreiben <sup>9)</sup>, welches bey allen Feierlichkeiten der Skythenvölker eine wichtige Rolle spielt, und bey Griechen im dodonäischen Kesselorakel bekannt genug ist, scheint daher zu stammen, auf Barbarenart angewendet, und so in das magische Hexenkesseltreiben nordischer Völker übergegangen zu seyn, z. B. auch bey Kimbern, die an Kaiser Augustus ihren Krater als ihr größtes Heiligtum (τὸν ἱερώτατον παρ' αὐτοῖς λέβητα) <sup>10)</sup> ausliefern mußten, mit dem wohl der eherne Stier <sup>11)</sup>, bey dem sie den heiligsten Schwur (s. oben bey dem Koros - Sol die Skythen und Massageten) zu Marius Zeit thaten, und der nach ihrer Niederlage nach Rom gebracht wurde, in Beziehung stand. Hier bemerken wir nur, daß dergleichen kolossale Kra-

7) Herod. IV.

8) Herod. IV. 11.

9) Herod. IV. 81, 61, 66, 71.

10) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 333. ed. Coray. Paris III. p. 14.

11) Plutarch in Vita Marii ed. Reiske II. 23. p. 846.

tere überhaupt zu den ältesten Weihegeschenken, selbst der alten Hellenen an ihre heiligen Orte gehören, daß sie an dem thracischen Bosporus merkwürdig sind, daß der des Ariantas am Tyres in die Zeit des alten Buddhakultus am Pontus zurückführt, daß sich Spuren ähnlicher altväterischer Weihegefäße im alten Mittelasien (s. im altbuddhistischen Turkestan Erdk. II. 652.) vorfinden, und daß noch heute, an jenem buddhistischen Ararat (Chaisa-ghar) der Solimangebirge, wo die Arche (Argha) nach der Sündfluth, der Buddhistensage gemäß, ihr Apobatäron gehabt, ebenfalls ein solcher kolossaler, eherner Krateros (man denke an das eiserne Meer in Jerusalem) steht <sup>12)</sup>, von so großen Dimensionen, daß hundert Körbe Nahrung darin zu gleicher Zeit zubereitet werden können. Wir sehen, daß sie, wahrscheinlich der Friedensreligion des Buddha gemäß, den man überall mit dem Delzweige <sup>13)</sup> in der Hand auch in der Statue sieht, Stellen bezeichnen, (man denke an den Delbaum im Tempel Pandrosos auf der Akropolis zu Athen) <sup>14)</sup>, wo heilige Opfermahlzeiten gehalten und Spenden ausgetheilt wurden, wo vermuthlich auch Asyl für Unglückliche oder Verbrecher eingerichtet waren, wie sie in allen Buddhatempeln und schon auf den Mauern umher noch jetzt in Ceylon <sup>15)</sup> sehr heilig gehalten werden, worauf auch bey Herodots Gelono; Budinen die Geschichte der Neuri führt. Sie, ein ganzes Volk, von Schlangen verfolgt, suchten in so großer Noth bey Budinen Schutz und

---

12) Asiatic. Researches ed. Lond. VI. p. 524.

13) Fr. Buchanan Journ. from Madras etc. London 4. 1807. T. I. tab.

14) Pausan. Attic. I. 27.

15) Philalethes Hist. of Ceylon p. 218.

wo die Völker sich nicht mit dem Heiligthum des Apobatäion begnügten, sondern den Fußtritt selbst heilig hielten, und aus diesem das Idol, als Koloß (i. Ἡλῖος Κολοσσός, vielleicht von Κόρος, αἶσος oder οὐρος, αἶσος, der aßsche d. i. Sol der Heilige) hervormachte. Es ist dieser, nach dem, was auch oben darüber vorgekommen, sehr wahrscheinlich nach unserm Dafürhalten jener selbe, alte „Feuer, Sonnen, Wasser gott“ <sup>50)</sup> (d. i. Wischnu auf der Lotosblume beim Aufgang der Sonne aus den Wassern steigend), w. ihn vortrefflich auf einem ganz verschiedenen Wege der Untersuchung bezeichnend, ein großer Forscher des mythologischen Grundgewebes nennt, als denjenigen, welcher, alten Magismus hindurchgegangen, früh schon durch Thracier aus Oberasien zu Pelasgiern gelangt sey.

Nur beiläufig können wir bemerken, daß die Lage des reichen <sup>51)</sup> Sonneneilandes Rhodos an der karischen Küstenecke, gegenüber, mit enger Meeresstraße zwischen durch, eine ähnliche Lokalität darbietet für den Kultus jener ältesten Naturreligion des Korob Buddha, wie Taprobane, wie Cherronesus Taurica, Koreyra und andere, daß der alte Name Rhodus zwar von den dortigen Rosen (ἀπὸ τῶν ῥόδων) <sup>52)</sup> herkommen soll, welche die Münzen der Insel auch zeigen <sup>53)</sup> (auch den Minotaurus), daß aber eben diese Blume wirklich keine Rose ist, sondern der indischen Lotosblume gleicht, die in den verschiedenen Momenten

50) Creuzer Symbol. II. 153.

51) Ilias II. v. 653.

52) Pindar. Olymp. VII. 24, 95.; Scholiast.

53) De Nummo Rhodio Dissert. Bayeri in Opusc. Hal. p. 492.

Ausbrechen der Knospe, von der Blüthe an, kommt. Daß dagegen die Insel, nach dem dort ein-  
 zischen Kultus, ebenfalls aus den Wassern her-  
 trat <sup>54)</sup>, daher Rhodos die Tochter der Amphitrite,  
 . des Meeres, und des Helios, Apollo, genannt  
 d, daß die Insel dem alten Sonnengott heilig war,  
 ch der hervorgetretenen Delos, daß ihre Beherrscher  
 7 Heliaden, das Sonnengeschlecht hießen, und  
 ältesten Bewohner ein seltsames Geschlecht, die  
 hinen (Τέλ-χιν; Tel: schin <sup>55)</sup>, vermuthlich was an  
 ern Orten Σίρτιες sind, wie z. B. auf Lemnos) ge-  
 nt werden, denen die spätern nachsagen, daß sie  
 gier, Zauberer (mali daemones, fascinatores,  
 1901 δαίμονες), gewesen, Schimpfnahmen, welche  
 stens von den Spätern der altväterische Kultus er-  
 den muß. Strabo sagt übrigens, dort seyen die  
 en Eisen und Erzarbeiten gemacht. Mit den  
 schinen, die einst in urältester Zeit allgemeiner ver-  
 tet waren, wie auch in Argos <sup>56)</sup> und Sicilien <sup>57)</sup>  
 gleich den alten Pelasgern verjagt wurden, wird  
 den genannten Orten auch in Phönicien, Syrien,  
 leich immer der Berg Atabyrion <sup>58)</sup> (ἀπὸ τινὸς  
 χῖνος Ἀταβυρίας), genannt, auf welchem bey Pius  
 ein Zeus Atabyrius, ein Herrscher der Gipfel, an-  
 ufen wird; worüber uns noch vieles dunkel geblie-  
 . Ein solches Atabyrion ist auch am obern Jordan

54) Diod. Sicul. V. 328.; Strabo XIV. p. 654. ed. Tzsch.

55) Bochart Geogr. Sacr. ed. 1692. c. 162. p. 367, 371.;  
 Steph. Byz. Berk. p. 190.; Luc. Holsten. Not. p. 55,  
 276.

56) Eusebius, Orosius I. 7.

57) Pindar. Olymp. VII. 11.

58) Polyb. IX. u. V.

der Mons Tabor <sup>59)</sup> (Erdf. II. 386.), wohin, als auf den altverehrten Umbilicus Terrae Canaan, auch die Legende den Ort der Himmelfahrt Christi verlegt hat <sup>60)</sup> und wo die Superstition die Verehrung der Fußtritte als Reliquien des Erlösers und der Heiligen begann, die dann bey häufigen Wiedererscheinungen in dem Abendlande in Stein eingedrückt bis Roma reichten, wo der Fußtapf in der Kapelle Santa Maria delle Pianta (Planta pedis) mit dem „Domine quo vadis“ vor den Thoren der Weltstadt, eins der bekanntesten Heiligthümer aus dieser Tradition ist, die sich nur aus dem ältesten Heidenthum in die Mythologie des christlichen Kirchenkultus hincingewachsen ist.

Denn auffallend ist es, daß auch vom pontischen Gestade an, zu dessen Bosporen uns diese Verehrung der Fußtritte an Wasserwegen zurückführen soll, westwärts durch Hellenen und der Griechen Länder bis nach den Pyrenäen hin, in ältester Zeit manche wahrscheinlich solchem alten Volksglauben unterliegenden Spur zurückgeblieben zu seyn scheint. Es wird noch nicht möglich seyn, hier das Factum in sein ganzes Licht zu setzen, aber erinnern wollen wir vorläufig an einen solchen merkwürdigen Fußtritt, von dem schon Herodot im Lande der Skythen spricht.

Wunderdinge (Θαυμάσια) <sup>61)</sup> sagt er, enthält dieses Land nicht, nur daß es die größten und meisten Flüsse hat. Was dort aber noch bewundernswür-

59) Joseph. de Bello Jud. IV. 1163. ed. Huds.

60) Sulpicii Severi Historia Sacra l. II. c. 49. p. 372; Thevenot. Relat. d'un Voy. Paris 1665. 4. p. 369, 229, 319, 324.; Tillemont Memoires pour servir à l'Histoire eccles. I. p. 54.

61) Herod. IV. 82.

big ist, außer den Flüssen und außer der Größe des Blachfeldes (ὅ δὲ ἀποθαυμάσαι ἀξίον), das will ich sagen: Sie zeigen einen Fußtapfen des Herakles, der ist in einem Felsen (ἵχρος Ἡρακλέος φαίνουσι ἐν πέτρῃ ἐνέον) und steht aus, wie der Fußtritt eines Menschen, und ist zwey Ellen lang (ἔστι δὲ τὸ μέγεθος δέπηχυν) an dem Flusse Tyres.

Zwar schweigen alle Erklärer über diese Stelle, wir jedoch glauben für dieser Spur des Herakles den Prabat oder Stripade (Parvat im Sanscrit ist heiliger Berg <sup>62</sup>), pad, podu im Sanscrit heißt Fuß) des Buddha zu erkennen, der ein zurückgebliebenes Heiligtum der Kimmerier seyn mochte, und im Volksglauben als ein Wunderstück sich erhalten hatte, bey Miles Aern scheint es, wie bey Skythen. An sich konnte der Gegenstand, wie ihn Herodot schildert, kein so großes Aufsehen erregen, wenn ihm nicht eine Heiligkeit beywohnte; dieß war aber gewiß keine griechische vom Herakles, sonst würde Herodot gewiß nicht ermangelt haben, nach seiner Redseligkeit das dazu gehörige Geschichtchen zu erzählen. Allein da der Fußtritt sehr groß war, so mußte er wohl diesem Herakles, Dionysos des thrakischen Nordens angehören.

Die Größe des Fußtritts, welche Herodot angibt, entspricht nun ganz gut dem hieratischen Maße, welches einer solchen Reliquie, nach dem was uns darüber bekannt geworden ist, zukömmt. Der auf Adamspis soll nach den Angaben Valentyns <sup>63</sup>) und Diego de Coto's doppelt <sup>64</sup>) so groß seyn, wie der eines sehr großen Mannes, nach der genauesten An-

62) Leyden in Vater, Sprachproben p. 220.

63) Valentyn l. c. 380.

64) Philalethes Hist. of Ceyl. XXX. p. 193.

gabe Davys <sup>65)</sup> ist er 5 Fuß 4 Zoll lang und 2  $\frac{1}{2}$  Fuß breit und mit einem Metallrahmen und Edelsteinen, zumal Rubinen, eingefast. Nach Baldeus sind die Praxits bey den Skamiesen auf der Halbinsel jenseit des Ganges 1  $\frac{1}{2}$  Ellen lang und  $\frac{3}{4}$  breit, mit einem Silberrande eingelegt. Etwas dem ähnliches wäre demnach auch am Tyresflusse zu sehen gewesen, und wie bey jenen, so würde auch hier bey diesen ein Pilgerort gewesen seyn. Zwar sagt Herodot davon nichts, weil die Skythenherrschaft dem wohl ungünstig gewesen seyn mag, aber ganz aufgehoben scheint doch nicht Alles gewesen zu seyn: denn man wies dort doch noch auf das Wunderbare den Fremden hin. Ohne einen benachbarten heiligen Wasserort wird auch dieser Fußtapfen des Herakles nicht gewesen seyn.

---

65) Lond. Soc. Transact. 1818. Isis. 4.

---



---

## Vierter Abschnitt.

# Die Spuren der Wanderung des Buddha-Herakles durch das Abendland.

---

## Erstes Kapitel.

(Fortsetzung). Die Weihe-Krater; der  
alte Weg des Friedensgottes durch  
Iapygia, Ichnusa, Tusciem bis  
zu Iberen.

Außer jenem Herakles Fußtapf an der Westgrenze des  
Skythenlandes, zeigen am Tyres und Hypanisfluß  
noch verschiedene andre Merkwürdigkeiten, daß daselbst,  
als Herodot am pontischen Gestade reisete, noch eine  
altväterische, heilige Tradition übrig war, die nicht  
leicht eine andre als eine kimmerische, welche sich aber  
an die altbuddhistische anschließt.

Es ist Herodots Nachricht vom Bitterquell (πικρὸς  
αἰνῶς) <sup>1)</sup> an dem heiligen Wege (Ἱερὰ ὁδοί, Sacrae  
Viae) oder Exampäos der Skythen (Ἐξαιμπαῖος), ferner  
vom Hypanis (Bug), dem Strom indischen Namens

---

1) Herod. IV. 52.

## 344 IV. Abschn. Die Spuren der Wanderung ic.

(der Hypanis in Indien heißt auch Hy: Phasis) <sup>2)</sup>, von dem heiligen Quellsee der Mater des Hypanis (μήτηρ Ἵπάνιος) und der Mythos vom Herakles <sup>3)</sup> und der Echidna an diesem Heiligthume und auf der taurischen Halbinsel. Weiter unten kann erst von diesem letztern die Rede seyn, hier gilt uns die Lokalität der beyden Nachbarströme Tyres und Hypanis als das Heiligthum einer alten Buddhakolonie. Eben hier war es, wo diese beyden westlichen Grenzströme des alten Scythia (ἀρχαία Σκυθική, Vetus Scythica) <sup>4)</sup>, der Tyres (Dniester) und Hypanis (Bug) gegen den Pontus hin, im Maximum der Annäherung ihres unteren Laufes einen mesopotamischen Erdstrich (συνάγουσι ἀποστρέψας) bildeten, ehe sie sich wieder von einander abwendeten, der uns heute noch dieses Lokale genau bezeichnet, welcher Landstrich, der eben darum in dem Kultus, einer alten Wasser, Erden, Mutter (Koliad: Awatar, Mætis) und eines Feuer, Sonnen, Wasser Gottes, geweihter Boden war, eben darum als Grenze der ackerbauenden Skythen (ἀροτριῶν Σκυθίων) <sup>5)</sup> galt, die wir für alte Kimmerier halten, die Hörige der Skythen geworden, und der Alazonen. Grenzgebiete sind im Alterthum immer heilige Stätten; hier mochten zu den genannten noch viele andre uns unbekannt gebliebene Gründe der Weihe hinzukommen. Hier stand auch ein andres Denkmahl einer Vor: Skythenzeit, das unsre Aufmerksamkeit auf sich zieht. Herodot sagt, hier, also in der Nachbarschaft des Fußtrittes des Herakles, stehe auch ein kolos-

2) Diod. Sicul. XVII. 93. ed. Wess. p. 232.

3) Herod. IV. 8, 9.

4) Herod. IV. 99.

5) Herod. IV. 52.

safer Kessel aus Erz, ein Krateros (χαλκήϊον) <sup>6)</sup>, der 60mal mehr Inhalt habe, als derjenige, welchen Pausanias des Kleombrotus Sohn dem Tempel des Zeus Orios am Eingange des Pontus Euxinus zum Thracischen Bosporus weihte. Dieser am Tyres und Hypanis, Zwischenlande halte nämlich 600 Amphoren, und habe sechs Finger dicke Erzwände. Hieraus ergibt sich, daß wir hier am skythischen Pontus ein kolossales, uraltes Erz- und Gußwerk finden, das uns in Verwunderung setzen muß, wie es dahin gekommen, wenn es nicht alte kimmerische Reliquie war. Denn die griechischen Kolonisten eigneten sich das Werk nicht als ihre Arbeit zu, und den Skythen, dem barbarischen Nomadenvolke, kann es nicht angehören, wenn sie schon dem Herodot das Geschichtchen darüber erzählt haben mögen, ihr König mit Namen Ariantas ('Αριαντάν erinnert an Aria, die Buddhistenheimath im Aria-Bactria) habe wissen wollen, wie viele der Skythen seyen, daher von jedem eine Pfeilspitze verlangt und aus diesen den Kessel gemacht, und ihn geweiht in jene Landschaft Exampäos. Eine Vermuthung kann hier erlaubt seyn, wo alle weitere Nachricht fehlt; sollte Exampäos ('Εξαμ-παῖ-ος) der Skythennahme des heiligen Pfades ('Ιερὰ ὁδοί, Sacrae Viae) nicht grade zu Hexen; Pfad d. h. Ufen; Pfad seyn, wie Siri-pad (pad und podo im Sanscrit ist Fuß, Patte) und einen alten heiligen Weg, Uebergang, Furth der buddhistischen Kimmerier nach dem Westen bezeichnen, der nach ihnen zum ominösen, dämonischen ward? In so vielen auf uns gekommenen Skythennahmen scheint dieselbe Wurzel, wie in jenem ax, ex, das ist as, es, zu liegen, wie auch im Pontus Axenos, d. i. Asenos,

---

6) Herod. IV. 81.

heiliger Pontus, wie Asia heiliges Land; auch in den Namen der beyden alten Stammväter, Lipoxais, Colaxais <sup>7)</sup> (etwa Lin, asais, Kor, asais) der älteren Agathyrßen und Gelonen, welche der dritte Scolotos, der königliche Skythe beherrschte.

Hier am Tyresstromme lag ja auch der große Grabhügel (τάφος) der gefallenen Kimmerierfürsten, von dem wir oben gesprochen und der ebenfalls noch dort zu Herodots Zeit gezeigt ward (ἐτι δῆλός ἐστι) <sup>8)</sup>, in dem Lande, welches von Alters her (τὸ παλαιόν) das kimmerische gewesen war, aus welcher Vorzeit in die darauffolgende skythische wohl vieles überliefert worden seyn mußte, wie in allen ähnlichen Völkerverhältnissen. Auch das Kesseltreiben <sup>9)</sup>, welches bey allen Feierlichkeiten der Skythenvölker eine wichtige Rolle spielt, und bey Griechen im dodonäischen Kesselorakel bekannt genug ist, scheint daher zu stammen, auf Barbarenart angewendet, und so in das magische Hepenkesseltreiben nordischer Völker übergegangen zu seyn, z. B. auch bey Kimbern, die an Kaiser Augustus ihren Krater als ihr größtes Heiligthum (τὸν ἱερώτατον παρ' αὐτοῖς λέβητα) <sup>10)</sup> ausliefern mußten, mit dem wohl der eherne Stier <sup>11)</sup>, bey dem sie den heiligsten Schwur (s. oben bey dem Koros - Sol die Skythen und Massageten) zu Marius Zeit thaten, und der nach ihrer Niederlage nach Rom gebracht wurde, in Beziehung stand. Hier bemerken wir nur, daß dergleichen kolossale Kra-

---

7) Herod. IV.

8) Herod. IV. 11.

9) Herod. IV. 81, 61, 66, 71.

10) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 333. ed. Coray. Paris III. p. 14.

11) Plutarch in Vita Marii ed. Reiske II. 23. p. 846.

tere überhaupt zu den ältesten Weihgeschenken, selbst der alten Hellenen an ihre heiligen Orte gehören, daß sie an dem thracischen Bosporus merkwürdig sind, daß der des Ariantas am Tyres in die Zeit des alten Buddhakultus am Pontus zurückführt, daß sich Spuren ähnlicher altväterischer Weihessel im alten Mittelasien (s. im altbuddhistischen Turkestan Erdk. II. 652.) vorfinden, und daß noch heute, an jenem buddhistischen Ararat (Chaisa-ghar) der Solimangebirge, wo die Arche (Argha) nach der Sündfluth, der Buddhistensage gemäß, ihr Apobatäron gehabt, ebenfalls ein solcher kolossaler, eherner Krateros (man denke an das eiserne Meer in Jerusalem) steht <sup>12)</sup>, von so großen Dimensionen, daß hundert Körbe Nahrung darin zu gleicher Zeit zubereitet werden können. Wir sehen, daß sie, wahrscheinlich der Friedensreligion des Buddha gemäß, den man überall mit dem Delzweige <sup>13)</sup> in der Hand auch in der Statue sieht, Stellen bezeichnen, (man denke an den Delbaum im Tempel Pandrosos auf der Akropolis zu Athen) <sup>14)</sup>, wo heilige Opfermahlzeiten gehalten und Spenden ausgetheilt wurden, wo vermuthlich auch Asyl für Unglückliche oder Verbrecher eingerichtet waren, wie sie in allen Buddhatemplen und schon auf den Mauern umher noch jetzt in Ceylon <sup>15)</sup> sehr heilig gehalten werden, worauf auch bey Herodots Gelono, Budinen die Geschichte der Neuri führt. Sie, ein ganzes Volk, von Schlangen verfolgt, suchten in so großer Noth bey Budinen Schutz und

---

12) Asiatic. Researches ed. Lond. VI. p. 524.

13) Fr. Buchanan Journ. from Madras etc. London 4. 1807. T. I. tab.

14) Pausan. Attic. I. 27.

15) Philalethes Hist. of Ceylon p. 218.

## 348 IV. Abschn. Die Spuren der Wanderung 1c.

Asyl, und fanden es auch <sup>16)</sup>, woraus allein schon hervorgeht, daß dieses Budinenvolk nicht zu den Barbaren, Skythen, sondern zu den Gerechtesten der Menschen (*Δικαιοί*) gehörten, und jene auch keine Androphagen waren.

Einen Beweis für obige Deutung des Krateros haben wir freilich nicht, wir schließen es nur rückwärts, so wie ebenfalls nur unsere Vermuthung, daß der Prabat am Tyres das specielle Zeichen einer Buddhakolonie sey, aus der Nachricht über den neuern Buddhafultus hervorgeht, wo aber eben dieser gewerbete Fußtritt als Symbol der Errettung, auch mit den jüngern Buddhakolonien (unmittelbar nach Christi Geb.) bis zu dem äußersten Morgenlande der tröstende Begleiter gewesen ist. Durch ganz Indien jenseit des Ganges sind diese Zeichen verbreitet, unter dem himanischen Rahmen *kye do bara* <sup>17)</sup> d. h. der heilige Fuß des Herrn. Indische Pilger, wie z. B. der berühmte Arcésvara, dessen Fahrten durch Duncan den Gouverneur von Bombay bekannt geworden sind <sup>18)</sup>, geben unverwerfliche Zeugnisse von noch weiterer Verbreitung auch nach dem Norden. Nach den Aussagen dieses merkwürdigen Pilgers, findet sich der Kolos (18 Fuß hoch) des Buddha, *Narayana*, das ist „der in den Wassern wohnt“, nämlich jene bey der Welterschöpfung rettende, milde Incarnation der Gottheit, selbst bis China und Peking (im Mahá-Kála-Myau; Myau heißt Tempel) verbreitet, und an einer andern Stelle eben daselbst, ist der *Cháran-pad* <sup>19)</sup> (Siri-

16) Herod. IV. 105.

17) Fr Buchanan on the Relig. etc. of the Burmas in Asiat. Res. VI. p. 295.

18) Asiatic. Research. VI. p. 183.

19) Ebend. p. 481.

pad) oder die Fußtapfe des Buddha verehrt, welcher hier, wie auch im baktrischen Lande <sup>20)</sup>, den Namen Jina, Jineswara (d. i. Eschin, und Shama <sup>21)</sup>, Schamane) führt, wie auch Vishnu heißt, zur Bestätigung der öfter wiederholten Bemerkung, daß der Buddha eigentlich der ältere seyn mag, weil er auch den Vishnu bestehen läßt und nicht auf dessen Ausrottung und Verdrängung ausgeht, wie umgekehrt doch der Brahminenkultus gegen die Buddhisten, ob dieser Brahminenkultus gleich den Buddha als neunten Avastar des Vishnu aufgenommen hat.

Wenn nun diese Fußtapfe des Herakles (Ἰχρος Ἡρακλέος) <sup>22)</sup>, als eine altväterische Reliquie eines Apobatäron des Buddha gelten kann: so scheint hiers durch die Enträthsclung einiger andern gleichartigen Fußtapfen des Herakles in dem weiten Abendlande gefunden zu seyn, die sonst durchaus noch keine hinreichende Erklärung nach dem später herrschenden Göttersystem der Griechen und Römer gefunden haben, welche uns aber als altväterische Denkmale der Wanderungen des Buddha, von dem das Sprichwort geht, er sey durch die ganze Welt <sup>23)</sup> gepilgert, zugleich Aufschlüsse geben über die uralten Wanderungen des Herakles, mitten durch das Festland von Europa bis Iberien, welcher ein Gott des Friedens ist, und nicht der tyrische, der nur an den Meeresküsten seine Säulen errichtete.

Das Feld dieser Wanderung ist zu weit, um gegenwärtig mehr als nur einige Hauptpuncte anzudeu-

---

20) Asiatic. Research. VI. p. 462.

21) Etenb. p. 529.

22) Herod. IV. 82.

23) Asiatic. Research. VI. p. 525.

ten, welche aber mit den ältesten Völkerverhältnissen am pontischen Gestade und am Tanais in zu unmittelbarer Verbindung stehen, als daß wir nicht auch hier schon darauf hinweisen sollten. Wir müssen freilich hier wiederum nicht vollständige, historische Relationen von verschollenen Zeiten erwarten, sondern schon auf einzelne Bruchstücke aus dem höchsten Alterthume aufmerksam seyn, die uns dann wieder von einer Stufe zur andern in dem Dunkel vorwärts zu schreiten helfen werden.

Schon mehrmals ist von Japygia in Unteritalien im Obigen die Rede gewesen, als von einem Lande, das, in uralter Zeit, jenseit des Jonischen und Adria's Meeres mit dem epirotischen und thracisch-macedonischen Griechenlande, als dieses dem ältesten Kultus ergeben war, in Verbindung gestanden haben muß, weil es Spuren jenes altväterischen Buddhakultus aufbewahrt hat. Wir haben schon oben erinnert, daß es Bottiaea hieß, seine Bewohner, die sich von da um das Adria's Meer ausbreiteten, Bottiäer und Budier (*Bottiaïas* und *Budeïas* beydes) <sup>24)</sup>, daß von Herodot das gebirgige Vorland der taurischen Halbinsel und die Art seiner Bevölkerung mit dem Bergvorlande Attikas gegen Sunium und Japygias in Unteritalien verglichen ward, daß eben an diesen drey Erdgegenden, Lakonien miteingeschlossen, der Kultus der Iphigentie, oder der Artemis Taurica ein aus dem pontischen Norden eingewanderter, in uralter Zeit, lange vor Epyfurgos war. Wir haben gesehen, daß eben dahin bis Metapont die Sagen des Aristeas, oder Aristäus, mit der Seelenwanderung oder Wiederkehr reichten, daß eben auch dahinwärts das Heiligthum der Hyperboreer, Gaben

---

24) Strabo. VI. ed. Tzsch. p. 287.



nach Ubdria <sup>25)</sup> ging, bevor es nach Dodona und Delos gebracht ward, daß eben dahin die Sage der jonischen Meerfuhr geleitet. Wir erfahren aus Herodot, daß auch da, zu Kroton, ein Geschlecht der Butakiden (Βουτακίδης) <sup>26)</sup> war, und wir werden im Folgenden bey dem etruscischen und pelasgischen Wesen noch öfter auf dieselbe Lokalität hingeführt werden. So nun auch gegenwärtig durch den Fußtritt des Herakles.

Aristoteles Wundererzählungen nennen uns, in den, wenn auch nicht von ihm, doch durch seine Schüler gesammelten Fragmenten, am Vorgebirge Tappgiens, wo die Sage geht, daß Herakles die Giganten besiegt habe, eine merkwürdige Quelle, und bemerken dabei: überhaupt seyen auch jetzt noch in Italia, hie und da, gar manche Denkmale von Herakles zu sehen, an den Straßen, welche er durchwandert habe <sup>27)</sup>, (λέγουσι δέ, πολλαχού τῆς Ἰταλίας Ἡρακλέους εἶναι πολλὰ μνημόσυνα, ἐν ταῖς ὁδοῖς, ἃς ἐκεῖνος ἐπορεύθη. Ferunt et passim etiamnum in Italia Herculis monumenta extare, juxta vias, quas ille transivit). So werde in Tappgia bey Pandosia die Fußtapfe des Gottes (ἵχνη τοῦ Θεοῦ δείκνυται) <sup>28)</sup> gezeigt, und es sey nicht erlaubt darauf herumzutreten.

Bey dieser historischen Lokalität ist es merkwürdig, den Namen Pandosia zu finden (Pandos), der auch altindisch ist; diese Stadt lag <sup>29)</sup> zwischen Kroton und

25) Herod. IV. 32.

26) Herod. V. 47.

27) Aristotelis περὶ Θαυμασίων ἀκουσμάτων, ed. J. Beckmann, Götting. 1786. c. 100. p. 202.

28) Aristotelis l. c. 101. p. 204.

29) Scymn. Chii Perieges. v. 325.

Thurii, nahe bey Metapont, und wird in einem dodekanäischen Orakelspruche, der einem Molosserkönige Alexander Verderben brachte, Pandosia Trifolone, die drenhüglige, Pandosia trivertex (Πανδοσία τριπλάωνη) genannt <sup>30</sup>). Die Stadt war einst mächtig und lag am Acheron; beyde Nahmen fanden sich aber auch gegenüber in Thesprotien. Pandosia wird eine Kolonie der Achäer aus dem Peloponnes genannt.

Die Insel Sardinia, sagt Aristoteles <sup>31</sup>) am angeführten Orte weiter, sey vor alten Zeiten Ichnusa (πρότερον Ἰχνοῦσα), das ist „die Insel der Fußtapfe“ genannt, wie es scheine, weil sie der des Menschen ähnlich sey. Hiermit stimmen alle andern Autoren überein; später ward sie von Timäus deswegen auch Sandaliotis <sup>32</sup>) genannt. Die Nahmen Sardonía (Σαρδονία, Sardinia, wie Ἰάποδες, Jappigia) <sup>33</sup>), früher Sardo (ἡ Σαρδὼ πάλαι) <sup>34</sup>) erhielt sie von einem Sohne des Herakles <sup>35</sup>). So ward es ausgelegt, von dem alten Heiligthume des Sardopator (Σαρδοπάτωρ, Σαρδὸς πατήρ) <sup>36</sup>) das sehr verehrt war. Die Sagen, daß eben diese Insel von uraltem thebanischen, thespischen Heraklidengeschlechte unter ihrem Anführer Iolaos <sup>37</sup>), dem Bruder des Herakles, selbst besetzt wurde, übergehen wir hier, so wie auch die spätern

30) Strabon. Exc. V. ed. Huds. p. 60.

31) Aristotelis περὶ Θανμ. c. 104. p. 208.

32) Plin. III. 7.; Hesych. Lex. ed. Albert. p. 1149.; Eustath. ad Dionys. Perieg. p. 66.

33) Salmasius Exerc. ad Solin. p. 69. a. F.

34) Steph. Byz. 588, 52.; Luc. Holsten. Not. 284.

35) Eustath. ad Dionys. v. 458. p. 84.

36) Salmas. Exerc. p. 70. a. A.

37) Pindar. Pythic. IX. 137.

etymologischen und geographischen Auslegungen des ersten Namens Ichnusa, von der Form der Insel, weil darin nur späterer Wiß sich versuchte. An der Nordspitze der Insel lag ein ältestes Emporium, Olbia, die Meerfurth von da bis Kor-sica (Κύρνος<sup>38</sup>) oder Kor-sis der Alten) hieß Taphros. Auf der Insel gab es schon in ältester Zeit merkwürdige Architecturen im altväterischen Styl der alten Hellenen (εἰς τὸν ἑλληνικὸν τρόπον τῶν ἀρχαίων)<sup>39</sup>). Unter vielen vorzüglich schönen wurden auch Tholi mit reichlichen Rhythmen ausgeschmückt genannt (καὶ θόλους περισσοῖς τοῖς ῥυθμοῖς κατεξεσμένους) oder Tholi, das ist Gemächer mit vollendeter Ausarbeitung ihrer Verhältnisse, nach Heynes Erklärung, welche Iolaos zugeschrieben wurden.

Diese eigenthümlichen Bauten<sup>40</sup>) müssen die Aufmerksamkeit auf das hohe Alterthum dieser Insel besonders lenken, da Römer und Karthager die Sardinier noch Barbaren nannten, als sie sich in dessen Besitz setzten, und die Baukunst der griechischen Zeitgenossen des Iolaos wohl noch nicht sehr gerühmt werden konnte.

Aber wirklich rührt die in das höchste Alterthum hinaufreichende Kultur von dieser Ichnusa-Insel, nach demselben Autor, auch nicht eigentlich von den Griechen her, sondern von einem ganz andern Stammvater, dem Aristäus<sup>41</sup>), der kein anderer ist, als jener Wiedergeborne, den wir in Metapont als Priester des Apollon, in Eicynus als Sängere der Arimaspeia, bey den Issedonen und Hyperboreern, als den Gott:

38) Steph. Byz. v. ed. Pinedo p. 378.; Dionys. Perieget. v. 458.

39) Aristotel. περὶ θαυμ. p. 207.; Heyne annot. p. 416.

40) Beckman Nota in Aristot. l. c. p. 210.

41) Aristotel. περὶ θαυμ. c. 105. p. 211.

#### 354 IV. Abschn. Die Spuren der Wanderung ic.

begeisterten, als den Lehrer Homeros kennen lernten, welchen wir für einen Diener des alten Buddha hielten. Als solcher tritt er nun offenbar wieder in der ältesten Geschichte von Jhnuſa auf. Wir wollen kürzlich erst sehen, was Aristoteles oder dessen Fragmentennachlaß von ihm sagt, und dann des Pausanias Bericht damit vergleichen, vor allem aber noch einmal erinnern, daß dieser Aristes und Aristäus dieselben sind ('Αρσταῖος, 'Αριστέας) <sup>42</sup>).

Jhnuſa sey ein seliges Eiland. (εὐδαίμων δὲ καὶ πᾶμφορος) <sup>43</sup>) und überaus fruchtbar gewesen; denn Aristäus habe zuerst (ἀρξασθαι) von allen die Insel besetzt, als sie vorher nur noch von vielen und großen Vögeln bewohnt gewesen war (ὑπὸ μεγάλων ὀρνέων etc.). Er selbst aber wird als der Beständige des Ackerbaues in den altväterlichen Zeiten genannt (ὃν φασὶ γεωργικώτατον εἶναι ἐπὶ τῶν ἀρχαίων). Späterhin, nachdem Karthager und Römer sich der Insel bemächtigt hatten, wird sie nicht mehr so fruchtbar geschildert. So weit Aristoteles; nun Pausanias.

Nach ihm sind anfangs Barbaren (Βάρβαροι bei Pausan; d. h. Βαρβαρόφωνοι, wie es auch die Karier und Sintier auf Lemnos bey Homer <sup>44</sup>) sind: Barbarum esse, cujus pronuntiandi rationem non intelligo) <sup>45</sup>) die Besitzer der Insel; aber, sagt der Antiquar, er könne nicht herausbringen, wie

---

42) Not. Tzsch. in Strabon. V. XIII. p. 286.; Jamblich. Vita Pyth. ed. Kießling. Lips. 1815. p. 292.; Heyne ad Apollodor. V. C. p. 558.

43) Aristotel. περὶ Θανμ. c. 105. p. 211.

44) Ilias II. v. 867.; Odyss. VIII. 294.

45) Hesych. ed. Alberti, p. 691.

der altväterische Name in der einheimischen Sprache der Bewohner geheißen habe (ὄνομα δὲ αὐτῇ τὸ ἀρχαῖον, ὃ τι μὲν ὑπὸ τῶν ἐπιχωρίων ἐγένετο, οὐκ οἶδα) <sup>46</sup>). Die Hellenen freilich, welche des Handels wegen dahin schifften (κατ' ἐμπορίαν), nannten sie Ichnusa. Dieß ist also die griechische Uebersetzung des größten Heiligthums der Insel, vom Fußstapf? wie es der herodotische Ichnos des Herakles am Tyres, und wie es der arabische Adamsfuß auf Ceylon, Taprobane ist; alle drey Benennungen wären demnach auf ähnliche Weise, durch die Handelsverbindungen in alter Zeit entstanden.

Indeß können diese Barbaren auf Ichnusa nicht ganz barbarisch gewesen seyn, schon weil sie Emporien hatten, und zweitens, weil sie, wie Pausanias sagt, eine Statue von dem, von welchem sie den Namen trugen (vermuthlich Σαρδοπάτωρ), nach Delphi schickten, und dieses Bild ihres Heros aus Erz (εἰκόνα χαλκῇν) gemacht war. Also alte Erzbildnerei auf Ichnusa wie am Tyres.

Von diesem Sardo als Heros, ward jedoch erst der ältere unbekanntgebliebne Name, den die Griechen Ichnusa übersehten, verdrängt (καὶ τὸ ὄνομα ἀπὸ τοῦ Σάρδου τούτου μετέβαλεν ἡ νῆσος). Er wird, als Anführer der ersten Kolonie, die zu Schiffe nach dieser Insel geht, ein Libyer, Sardo des Makäris Sohn (Σάρδος ὁ Μακήριδος) mit dem Beynamen Herakles bey Aegyptern und Libyern genannt. Wir sehen also, daß die ältesten Einwohner der Insel, welche wir für die Verehrer des eingewanderten Buddha halten, die, wie Delos, Rhodus, Taurica Chersonesus,

---

46) Pausan. Phocie. X. c. 17. p. 200. ed. Fac.

Caprobane aus den Wassern geboren und errettet war, von Pausanias nach Art der Griechen für die dort aus der Erde gewachsenen (Autochthonen) Menschen gelten; und wir begreifen nun, woher die Fußtapfe des Buddha zu einer Fußtapfe des libyschen Herakles werden konnte, der immer noch nicht der Heraklidische war, aber späterhin auch in diesen überging.

Doch nun zu dem, was Pausanias von Aristäus sagt. Nicht gar lange nach den Eibhern (ἔτεροι δὲ ἰωνοί) <sup>47)</sup> folgten aus Hellas die Gefährten des Aristäus, der ein Sohn des Apollon war, und der Nymphe Kyrene, aus der Böotier Land, welcher das Unglück seines Sohnes Aktäon <sup>48)</sup> betrauernd, selbst der neuen Kolonie Anführer war. Einige sagen, auch Dädalos der Kretenser sey mitgezogen. Nach ihnen erst ließen sich Iberer auf derselben Insel nieder und nannten die erste Stadt Nora (Νώρα), die sie erbauten, nach ihrem Heroß, der sie führte, und der ein Sohn der Erythia, des Geryon und des Hermes genannt ward. Nun erst folgte, nach Pausanias, die vierte Kolonie des attischen Jolaos, von der wir oben gesprochen, die Olbia erbaute, und dann die Flüchtlinge nach dem trojanischen Kriege, von denen die Ilier auf der Insel sich noch zur Zeit der Römerherrschaft genannt haben sollen.

In welch überaus hohes Alterthum demnach die Zeit hinaufreicht, da der Name Ichnusa dieser Insel gegeben ward, die auch noch durch gar mancherley <sup>49)</sup>

47) Pausan. Phocic. X. 17. p. 201.

48) Apollodor. Bibl. I. III. c. 4. p. 116. ed. Heyn. 2.

49) M. A. Gazano Storia della Sardegna. Cagliari 4. A. 1777. T. I. p. 23. etc. Azuni Histoire de la Sardaigne Par. 1802. T. I. p. 65, 74, 79, 84. II. 114. u. a. D.

andere altväterische Dinge merkwürdig ist, geht aus dem Gesagten für gegenwärtigen Zweck schon hinreichend hervor, so daß dieser Apollo, Sohn Aristäus <sup>50)</sup>, der nach Pausanias Angabe aus böotischem Lande ist, das Homer als Epeigeus Heimath, das wohlbewohnte Budeion (ἐν Βυδεῖω εὐνοιομένῳ) <sup>51)</sup> nennt, allerdings der Zeit nach wohl auch ein Lehrer des Homeros gewesen seyn könnte, wie von ihm oben die Sage angeführt ward. Indes auch auf Kreta (wo Epimenides) und auf Ceos, war dieser Aristäus ein Gefährte des alten kretischen Gottes oder Zeus selbst <sup>52)</sup>. Nach Diodor <sup>53)</sup> hieß er Wahrsager, Heilkünstler, Bienenvater, nach Aristoteles der erste Erfinder des Olivenbaues (wie der Buddha in Indien, der Herakles bey Griechen), nach denselben und Oppian, der erste Erfinder der Butterbereitung (τὴν τε τοῦ γάλακτος πῆξιν), welche sonst, da sie den Griechen früherhin unbekannt <sup>54)</sup> war, von Herodot <sup>55)</sup> und Hippokrates (dem dieß als Arzneimittel <sup>56)</sup> sehr wichtig ward) zuerst bey Skythen am nordischen Pontus bekannt wurde, woher denn eben der bey den dortigen Skythen einheimische Name der Butter von Pferdemicch (ὁ βούτυρον καλέουσι) <sup>57)</sup> ziemlich spät erst wirklich zum

50) Apollodor Bibl. III. c. 4. ed. Heyn. 2. p. 116.

51) Ilias XVI. v. 572.

52) Kreuzer Symbol. IV. 398.

53) Diodor Sicul. IV. p. 281.; Oppion. Cyneg. IV. 267.; Nonnus Dionys. V. 229. u. a. f. Not. in Aristot. ed. Beckm. p. 212.

54) Beckmann Beytr. zur Gesch. der Erfind. III. 274.

55) Herod. IV. 2.

56) Hippocr. ed. Francof. de Natura mulier. S. V. p. 123. de Morbis mul. 2. S. V. p. 235, 191. u. a. D.

57) Hippocr. de Morbis ed. Francof. 1595. Fol. V. 67.

erstenmal nach Griechenland kam, der also nordisch war, und auch germanisch geblieben, und vermuthlich dem Rahmen nach auch buddhistischen Ursprungs, erst von Skythen samt der Bereitungskunst angenommen ward. Daher konnte denn allerdings auch Buddha Aristäus, der milde, altväterische, gottbegeisterte Wohlthäter und Kolonienstifter, der bey Iffedonen einheimische, dem alten Sonnen, Apollo, Koros ergebene Pilger und immer Wiedergeborne, auch mit als der erste, herrliche Erfinder dieser Hirten, Künste gerühmt werden, welche schon bey Homer den gerechtesten Bewohnern des Nordens, den Rahmen der Hippomolgen und Galaktophagen (καὶ ἀγαυῶν Ἱππημολγῶν, γλακτοφάγων, Ἀβίων τε, δικαιοτάτων ἀνθρώπων) <sup>58)</sup> zubereiteten, die er ebenfalls durch jenen Aristäus wohl hätte kennen lernen mögen, obwohl übrigens seine unsterblichen Gesänge außer dieser Stelle sonst alle Nachricht aus dem Norden uns wirklich auf eine räthselhafte Weise verschweigen.

Wie Aristäus, der böotische, des Aktäons Vater, gerade dazu kam, nach Ichnusa zu ziehen, wissen wir nicht. Aber wir zweifeln kaum daran, daß er ein Priester des uralten Apollon, das heißt, des Koros-Buddha war, der bey Iffedonen verehrt ward und auch am Kopais-See in Böotien, denn daselbst hieß das alte Apollo-Heiligthum nach dem Gotte Κυρτώνη <sup>59)</sup> auf einem erhabenen Berge, im Hain nebst Quell, und dabey lag Κορσεία, Corsis. Aber eben dieses war die älteste Name des benachbarten Corsica (Κόρσις) <sup>60)</sup>,

58) Ilias XIII. 5.

59) Pausan. Boeotic. IX. 24. p. 73.

60) Callimach. Hymn. in Delum. v. 19. Spanh. Comm.



daß eben so wie Sardinia, Jchnusa dem Koros, Buddha geweiht seyn mochte.

Der alte Handelsverkehr war es also wohl, der dem Aristäus und dessen ältern Glaubensgenossen schon früher von Jchnusa die Kenntniß verschafft hatte. Denn daß ein solcher bestand, sagt Pausanias. Also ward die Insel Jchnusa bey der Verdrängung der alten Budeier aus Böotien zum Asyl für diese Kolonisten, als Genossen des alten Glaubens unter Aristäus. Merkwürdig ist es, daß ein Battus (Βάττος) <sup>61)</sup> genannt Aristoteles Theräus (Αριστοτέλης d. i. Aristäus) der Stifter der Kolonie Kyrene (Κυρήνη) ist, welcher von Thera bey Kreta, auf des alten Apollons Geheiß, jene Stadt gründete. Ihm ziehen Korakes voran, und in seinem Geschlechte ist der Name Se, Samos (Σήσαμος, Samus) einheimisch.

Damals fanden die Budeier aus Böotien aber schon die unter ihrem Makärier Herakles, Garbo eingezogenen Libyer vor. Kamen diese vielleicht von dem benachbarten Kyrene? wo auch der Name Buta nicht fremd war (Βούττα, eine Stadt an den Syrten bey Ammonium <sup>62)</sup>); Butb ist ein Sohn von Cham <sup>63)</sup>; Φύτης der Heroß der Libyer <sup>64)</sup>, Ahnen von No, Ammon <sup>65)</sup>. Jetzt heißt noch diese Oase Schiwa nach Hornemann).

Diese Libyer wurden gastlich von den alten Bewohnern der Insel an ihrem Heerde aufgenommen,

---

61) Callimach. Hymn. in Apoll. v. 65. comment. Spanhem. II. 128.

62) Ptolem. Geogr. IV. 3. p. 100.

63) Rose 1. 10, 6.

64) Joseph. Antiquit. I. 7.; Ptolem. Geogr. IV. 5.

65) Bochart Geogr. Sacra Phaleg. IV. c. 33. p. 294. ed. 1692.

und dieses schon läßt in jenen eine Glaubensverwandtschaft vermuthen, keine Barbaren, die überall die Fremden abwehren. Doch meynt Pausanias, eher aus Zang sey es geschehen, und beyderley wären wohl nur Troglodyten gewesen. Noch gegenwärtig <sup>66)</sup> ist diese Gebirgsinsel voll von solchen weitläufigen Felsenwohnungen, welche man nebst den in Fels gehauenen Katakomben für die ältesten Monumente der Insel hält. Diese, so wie die darin angebrachten Ornamente von Fischen, Schlangen u. s. w., lassen nicht so wohl Rohheit als eine uralte Lithurgie voraussetzen, da schon Karthager bey ihren dortigen Eroberungen solche Wohnungen vorfanden, und den allerhöchsten Grad des Reichthums der Insel durch Landeskultur <sup>67)</sup>, der sie eben anlockte, der aber nachher auch schwand, als sie nebst Römern, barbarischer Weise, jenes alte Kulturvolk, das sie Barbaren nannten (*Barbaricas gentes*, *Barbaricini*), am Tyrsus-Strom vom Buduio Gebirge herab, getödtet oder auf römischen Märkten (*Sardi venales*) in Sklaverei gebracht hatten. Aber nicht nur die Ichnusa-Insel war damals im mittelländischen Meere dem alten Buddha geweiht; auch Sicilien war der Sitz eines einheimischen, uralten, glorreichen Königes Buta (*Βῦτᾱ*) <sup>68)</sup>, Gemahl der Aphrodite, deren Sohn Erux den alten Tempel der erycinischen Aphrodite gebaut haben soll. Auch auf Naxos herrschte der alte Butes (*Βῦτης*) <sup>69)</sup>, ein Sohn

---

66) Zuos Nachrichten aus Sardinien. Leipzig, 1780. 8. S. 28, 29, 34. 2c.

67) Diodor. Sicul. IV. 29.; Strabo u. a.

68) Diod. Sicul. IV. 196. und Wessel. p. 326.

69) Diod. Sicul. V. 324. ed. Wess. p. 371.

des Boreas, auch der Buteas (Βύτης) war einer der berühmten Argonauten <sup>70)</sup> und auf Kypris zu Hause.

Nachdem wir nun an diesen uralten, merkwürdigen, friedlichen Verein dieser vierfachen Kolonisation von Eibern, Budeiern und Iberern, auf der seligs gepriesenen „Insel der Fußtapfe,“ der einer spätern Barbarei und dem gänzlichen Verfall der Insel vorausgegangen war, erinnert haben, so können wir nun die Straßen des sogenannten Herakles und seine Fußtapfen weiter im Allgemeinen andeuten, bevor seine eigene Friedensbahn uns zum Pontus und Tanais zurückgeleitet.

Aus Italia <sup>71)</sup>, sagte man, führe eine Straße bis nach Keltika (Gallia), bis zu den Kelto, Kygiern und Iberern, welche der „Weg des Herakles“ (εἶναι τινα ὁδὸν Ἡρακλείαν καλουμένην) genannt werde. Wenn auf ihm, sey es ein Hellene (Ἕλλην) oder ein Einheimischer (ἐγχώριος) seine Wanderung macht, so steht er unter der Obhut (τηρεῖσθαι) der Anwohnenden, daß ihm kein Leid geschehe. Demjenigen wird Strafe auferlegt, in dessen Gebiete dem Wanderer ein Leid geschieht (τὴν γὰρ ζημίαν ἐκτίνειν καὶ οὐς γένηται τὸ ἀδίκημα).

Diese Stelle über das hohe Alter der Gastfreundschaft und der Heiligachtung des Wanderers aus der Fremde durch das mittlere Europa hin, durch die Gebirgsbewohner der Helvetier, Gallier, Spanier, welche, seitdem Hannibal der Karthager und später Jul. Cäsar, die unersättlichen

<sup>70)</sup> Apollon. Rhod. Argon. I. 95. IV. v. 914.

<sup>71)</sup> Aristoteles περὶ Θανμ. l. c. 86. p. 175.; cf. Heyne Annot. p. 415.

Eroberer, jenen Frieden mild, und religiösgefunter Völker gestört und zur Kriegsmuth verkehrt haben, allgemein die barbarischen Völker des Nordens heißen, und als solche auch den Römern jeden Schritt Landes abstreiten, ist von großer Merkwürdigkeit. Denn sie setzt eine alte Handelsgemeinschaft jener binnenländischen Völker voraus (man denke an den alten Zinn- und Bernsteinhandel auf dem Landwege durch Mitteleuropa), beweiset, daß ein alter, friedlicher Verkehr bestand, daß, so weit diese heraklische Straße ging, ein gottesfürchtiges Volk wohnte, das Geseze übte zur Beschänkung manches später Gepriesenen, und daß sie frei von den Vorurtheilen der Griechen und Römer Gerechtigkeit mit ängstlicher Pietät auch gegen den Ausländer, den Fremden, übten, die gleich ihnen unter dem heiligsten Schutze ihres Gottes standen. Von andern bekannteren Zeugnissen der Gastfreundschaft <sup>72)</sup> bey Kelten, Keltiberen, Galliern, Germanen, Slaven, braucht hier nicht die Rede zu seyn. Wir erinnern nur, daß wir bey spätern Römern und Griechen keinen Grund finden, ihrem Herakles, der die zwölf Heldenthaten ausführt, obwohl auch bey ihm nicht sowohl die Tapferkeit, als vielmehr die Idee der Vollbringung der auferlegten Pflicht, also die Gerechtigkeit, seinen Ruhm und seine Göttlichkeit bewährt, diese Einrichtung zuzuschreiben, von der wir nichts Aehnlicheres kennen, als die im alten buddhistischen Mittelasien, selbst bis heute noch, bey Bucharen besser

---

72) a. Libell. Nicol. adj. Aristotelis Polit. ed. Heinsii p. 1011.; Diodor Sic. V. de Celtiberis, de Gallis Germ.; Caesar de Bell. Gall. VI. 23.; Tacitus Germ. 21.; Lex Burgund. p. 282.; Helmold Chronic. Slavor. I. 82. u. a. b. Aristot. l. c. p. 176. Not.

hende Heiligkeit des Karawanenwesens (Erdf. II. 634), wo im alten baktrischen Lande, bey Persern, vor tausend Jahren am Oxus und Gihon dieselbe Gastfreundschaft und Gerechtigkeit gegen den Wanderer geübt ward (Erdf. II. 568), und in Zoroasters Zend-Avesta zur Religionspflicht gemacht war, die also wohl auch eine Tradition aus der Zeit des alten friedlichen Buddha, des Gottes mit dem Delzweige und seiner Anhänger war, welche die Friedfertigen hießen, die nur in der allerhöchsten Noth die Waffen ergriffen, oder auch nie es thaten.

Wenn wir jenem poetischen Herakles, dem Doryer<sup>73)</sup>, dem griechischen Ideale der Vollkommenheit, dem Heil der Menschen geweiht, nicht die Einrichtung dieser Friedensstraße zuschreiben können, so kann er doch im spätern Mythos auf ihr und auch frühe schon die Heerden des Geryon aus Erythia und Iberien nach Epirus, und von dem dortigen Erythia wieder an den Pontus getrieben haben; vielleicht hat eben auf diesem Wege (am Deta)<sup>74)</sup>, sein Mythos aus dem Norden jenen eigenthümlichen von allen andern griechischen Göttersöhnen ihn unterscheidenden Zusatz der zweyerley Naturen erhalten, von denen die sterbliche, das Eidolon, von Odysseus im Hades getroffen<sup>75)</sup> wird als Schatten, indeß die göttliche Natur bey den Göttern im Olymp thronte.

Ein anderer ist wohl dieser Herakles als Schutzgott der Wanderer, dem, wiewohl einst an dem heil-

---

73) Ueber den Mythos des Herakles von Ph. Buttmann. Berlin, 1810.

74) Callimachus Hymn. in Dianam v. 159. Spanh. Commt. II. p. 284.

75) Odyss. XI. 601.

gen Wege (Ἰσὰν ὁδοί) beim Tyresfluß am Jchnos des Herakles bey Herodot am Pontus, so auch in Italien an der Straße geopfert ward (propter viam sacrificare, woben Festus sagt: propter viam fit sacrificium, quod est proficiendi gratia, Herculi aut Sancio, qui scilicet idem est Deus) <sup>76</sup>). Dieß also wäre wohl der alte Weggott, dem die Opfer gebracht wurden, welche Ausgangs-Opfer (Ἐξιτήρεια) <sup>77</sup>) hießen, und welcher nach Berkels Zusammenstellung vielleicht auch der alte Zeus Apobaterios ist, dem bey Ilium Alexander opferte (neben der Athene und dem Herakles), so wie auch die Gottheit Taurobolos (Ἀθηνᾶ Ταυροβόλος ἐν Ἀνδρῶ) <sup>78</sup>). Daß dieser Sancus ein altitalischer Gott der Sabinen ist, der auch Sancus Semo, Dius oder Diovius Fidius (Διὸς υἱὸς Ἡρακλῆς bey Varro) heißt, sagt Varro <sup>79</sup>); aber er hieß auch Semo Pater (Semipatri Sancio. Inscript. Scalig), und daß Semo gleich sey mit Sancus sagt Livius <sup>80</sup>); auch Σάγκτον, Sangum, Sanctum findet man ihn geschrieben; Sancus hieß Himmel bey Sabinern <sup>81</sup>). Auch eine weibliche Gottheit, die Saatengöttin Semonia (Salus Sémonia, Segetia), also eine Mater, ist bey den Sabinern bekannt.

Dieses nun ist der bey Griechen und spätern Römern übersehte Herakles (bey Kirchenvätern Simon Magus) <sup>82</sup>), und wir sehen hieraus, daß er nicht aus

76) Steph. Byz. ed. Berkel. Not 237.

77) Etymol. Magn. Sylb. s. v.

78) Berkel. Not. l. c.

79) M. T. Varro de Lingua latina l. IV. ed. Bipont. T. I. p. 20. T. II. Not. p. 47, 48.

80) Tit. Livius VIII. 20.

81) Lydus de Mens. p. 107.

82) Creuzer Symbol. II. 479

der Reihe der homerischen und hesiodischen Theogenie stammt, sondern ein altitalischer Gott ist. Hier verlohnt es sich, an die Genealogie der Tyrrhener zu erinnern, die sich Brüder der asiatischen Lydier vor Krösus Zeit nannten, und Söhne des Atys, Bruders des Atys<sup>83)</sup> (Ατίνης bey Herodot), deren Vater Kotys (Κότυς, Κότυος der Mss. bey Dionys. und Herod. auch Βότυος) hieß, ein Sohn des Manes, Sohn des obern Gottes, den Dionysus Zeus nennt. Manes Kotyo und Botyo sind offenbar gräcisirte, altasiatische Rahmen aus der Buddhazeit, wo Menes so viel als Mensch, mens, Minos, die beyden letztern aber die persischen Rhoda und Boda sind; dreyerley Rahmen, die auch den späteren Buddhisten als gefeierte Rahmen gelten, da Manes<sup>84)</sup> der Manichäer ein Schüler des Butu ist.

Festus bezeichnet zwar jenen Semo mit dem Rahmen der Sabtner, doch ist er diesen nicht ausschließlich eigen, und schon, daß er der Naturgott, der Saatengott, der Himmel selbst genannt wird, die Obhut der Straßen und der gerechte Friedensgott ist, setzt es fast außer Zweifel, daß dieser Semo Vater der Beschützer des Heraklidenweges, auch der Gott der Götter der Etrusker, Janus ist<sup>85)</sup>.

Aus der angeführten Stelle ist der ganze Umfang dieses altitalischen Götterwesens zu übersehen. Janus hat unter allen hellenischen und etruscischen Göttern nicht seines Gleichen, denn er ist König der italischen Vorzeit; er ist alter Heroß, der sich durch Stiftung

---

83) Dionys. Halicarn. I. 21.; Herod. IV. 45. ed. Wessel. p. 300. Not.

84) Suidas ed. Küster v. p. 491.

85) Creuzer Symbol. II. 451.

religiöser Anstalten verewigte. Als Naturgotttheit heißt er als solche, nach tuscischer Lehre: Himmel.

Er ist der Eröffner der Jahresbahn, die Obhut (Clusius) jeder Pforte, jedes Weges, der Bewohner des Meers, der Erde, des Himmels, der Vater des Volks (Patricius), der gnädige Erhalter (wie Buddha Wischnu) der Welt (Curiatius, als solcher). Er erscheint in diesen Eigenschaften, wie Creuzer bemerkt, ganz so, wie die Jahresgötter Aegyptens, Persiens, ganz wie Osiris und Sem, Herakles. Er ist auch die Sonne, Seelenführer, die Zeit, und vom Anfang an der Unendliche Gott über alle andre (Deorum Deus, Macrobian. Saturn. I. 9.). Er ist also der Alte, der Eine, wahre Gott, der in tuscischer Priesterlehre vielfach gedeutete, über welchen erst spätere Vorstellungen (Claudian. Nat. Deor. II. 27.) den Jupiter der Römer als obern Gebieter setzen wollen.

Was bedarf es, sagt Creuzer<sup>86)</sup> vortrefflich, anderer Zeugnisse, daß auch die etruskische Priesterschaft im Sinn und Geist des Morgenlandes dachte und lehrte? und wir stimmen in Allem bey, daß hier wie dort Götter aus Gott geboren, und in absteigender Linie von Regenten, die ihre Kinder und Erben sind, sich im Abbilde dem Volk der Menschen gezeigt, daß aus diesem reinern Born religiösen Denkens und Glaubens, jenes Vortreffliche gequollen, was das alte Italia verherrlicht hat. Wenn nun dieser Janus, als der obere Gott und der Eine, schon in der Römer Mythologie, der dort aus der Erde gewachsene, vaterländische Autochthon heißt: so bleibt dennoch immer die Frage übrig, die schon Creuzer aufwirft<sup>87)</sup>, nachdem er bemerkt

86) Creuzer Symbol. II. 453.

87) Creuzer Symbol. II. 455.



hat, daß alle andre etruscische Lehre, altpelasgischem, samothratischem Wesen gleiche, nur dieser Janus-Gott nicht (nach Ovid. Fast. I. 90, 117. etc.), woher dieser Janus (Som, Sem, Herakles; Semo, Pater; Sancus, Herakles; Ichneios) denn stamme, und ob er unmittelbar aus Aegypten oder Vorderasien zu den Etruskern gelangt sey, oder durch verbindende Glieder.

Wir glauben im Vorigen der Beantwortung dieser Frage schon um einige Schritte näher gerückt zu seyn, indem wir das hohe Alterthum und eine ganze Reihe von identischen Zwischengliedern (zu denen auch die *Σαμωθραῖοι*, Zamolxis, Samos, Samorna oder Smyrna und Ephesus, Samothrake u. a. m. gehören) zwischen dem Janus, dem Herakles, Ichneios, Bogh und Buddha am Pontus angeführt haben. Es zeigt sich zugleich, auf welchem Wege dieser Janus, wie der etruscische Zeus, nämlich Tina (Th? in Jina, das ist Wischnu als Buddha), die Natur, aus der Alles geboren war, nach Seneca, zu Etruskern gekommen war, so wie das geflügelte Genien-Paar (altpersischer Volksglaube der Genienlehre), ferner die Laren, die Lehre von der Seelenwanderung vor Pythagoras, der Blitzdienst und so vieles andre was Germanisch zugleich und nicht Aegyptisch, vielleicht auch nicht Samothrakisch war. Vielleicht selbst die androgynische Form ihres Deus Venus, ihres Venus Almus, nach Art des Awatars, wie vieles Andre. Doch meinen wir darum nicht etwa, daß der Heraklesweg selbst der Weg der Einwanderung gewesen wäre, sondern wir halten ihn vielmehr nur für eine der letzten auf uns gekommenen Spuren des weit ältern Daseyns dieses alten Gottes des Friedens und der Vorväter, dessen nachgelassene Denkmale wir fürs erste noch tiefer landeinwärts und rückwärts zum Pontus zu verfolgen haben. Gewiß aber kann jener feind-

ielige Zug des Herakles, welcher zu den Iberern den Krieg führte, deren Schätze zu plündern (ὅτι τὴν στρατείαν Ἡρακλῆς ἐποίησατο ἐπὶ τὴν Ἰβηρίαν, διὰ τοὺς τῶν ἐνοικούντων πλοῦτους) <sup>88</sup>), welcher auch nachher die Heerde des Geryon von da rückwärts gegen Italia und Hellas bis zum Tyrasfluß am Pontus trieb, gewiß kann dieser nicht jener alte Friedensgott gewesen seyn, wenn er schon auf dessen Heerstraße einhergezogen seyn soll.

### Z w e y t e s   K a p i t e l.

(Fortsetzung.) Der Kelten Herakles; Ogmios Merkur, Merker, der Herr, Herme, der Grenz- und Furchen-Gott Die grajischen Alpen. Der alten Dorier Auszug aus dem Lande Budeion, Bodona das Orakel des Heroß Bobo, des dodonäischen, pelasgischen Zeus.

Also zu den Kelten und Iberern geleitete jener Heraklesweg. Von wo er ausführte, wohin er ging, wissen wir nicht; aber seine Spuren werden sich noch einst weiter durch den alpischen und germanischen Norden, bis zu den Hyperboreern und Kimmeriern auf finden lassen.

Ging er etwa vom alten Eridanus <sup>1)</sup> aus, von dem Emporium des Electron am Adria-Meere, wo schon vor der Zeit, da die alten Pelasger aus Argos vertrieben wurden (qui cum Danaë ad Daunum venerant, vermuthet Heyne, cf. Excurs. VII. ad libr. VII.

88) Aristotel. περὶ Θαν. c. 90. p. 185.

1) Plinius H. N. III. 20.

Aen. p. 130.) auf den dortigen Inseln Elektris (ἐν ταῖς Ἠλεκτρῖσι νήσοις) zwey männliche Bildnisse von Metall sich vorfanden, nämlich das eine von Kassiteros, das andre von Erz, nicht Standbilder, sondern in liegender Stellung (δύο ἀνδριάντας ἀνακειμένους)<sup>2)</sup>, die man Werke des Dädalos, d. h. uralte, nicht griechische, nannte. Sie sollten, nach der Aussage der Griechen, an diesem Ort, wohin auch Ansiedler aus Kreta, Minos und Phaëthon, zogen, den Dädalos und Ikaros (Sol, Kor, Koros) vorstellen.

Ging dieser Heraklesweg etwa aus diesem Stromgebiete hin nach Gallia, wie man vermuthet hat, durch Kelto, Ligurien, aber nicht nach Iberien, wie Heyne glaubte; oder ging er doch bis zu Iberern? nämlich zu einer Zeit, da der Rhodanus, in der Nähe von Massilia, am Taphros: (Taurus) See<sup>3)</sup> bey seiner Mündung noch das iberische Land vom ligurischen schied. Oder, muß man zu diesem Herakleswege auch den Zug von Augusta Taurinorum und dem ältern Budincor magum, über die grajischen Alpen zählen (Grajis Her-culeum transisse memorant<sup>4)</sup>, am Sanct Bernhard, dessen Patron noch jetzt heißt: Le Héros des Alpes), wo die Graji wohnten, und die Lepontier von dem Zuge des grajischen Herakles zurückgeblieben seyn sollten. Von jenem, am mittlern Rhodan hatten die penninischen Alpen den Namen (ab eo, quem in summo sacratum vertice Penninum montani appellant)<sup>5)</sup>, und der Apennin in Italia zeigt, daß er

2) Aristotelis περὶ Θαιμ. etc. l. c. c. 82. p. 160 u. 415.

3) Fest. Avienus Ora Maritim. ed. Huds. v. 607. p. 16.

4) Plinius H. N. III. 21, 24.; Strabo IV. ed. Tzsch. p. 82.

5) Livius XXI. 38.

auch da einst gleiche Sprache redende Gefährten hatte. Die Lepontier aber bewohnten die Quellgebirge des Rhodans (Lepontiorum <sup>6)</sup>), qui Viberi vocantur, fontem Rhodani accolunt; also iberische Völker einst an der Furka), sein Weg mußte dann auch über die Furka und den Sanct Gotthard gegangen seyn.

Dort aber waren nur Barbarenvölker zu Hause, deren Unterjochung <sup>7)</sup> ja nach Plinius zuerst dem Kaiser Octavianus Augustus so großen Ruhm brachte; Julius Cäsar war ihnen noch aus dem Wege gegangen zu Galliern; Hannibal, der karthagische Sieger, hatte sich nach Brennus und Sigovesus urältestem Uebergange über die Tauriner Alpen (ipsi Taurino saltu invias Alpeis transscenderunt) <sup>8)</sup> in das alte Tuscierland, zuerst wieder einen Weg über das Alpengebirge gebahnt, (ad Alpes quas nemo unquam cum exercitu ante eum praeter Herculem Grajum transierat) <sup>9)</sup>. Alle diese Lokalitäten in den Alpenpassagen und den dort einheimischen alten Sagen nach jenen Fragmenten, beweisen offenbar, daß sie nicht von Griechen und Römern erdichtet sind, weil diese sich eben durchaus nicht in dem alten Alpenheros, den sie Herkules Grajus (Γραῖος) nennen, zu finden wissen, wenn sie schon dessen Ruhm auch ihrem dorisch, heraklidischen Herakles beylegen (Galli, gens, quae prima post Herculem, cui ea res virtutis admirationem et immortalitatis fidem dedit, Alpium invicta juga transscendit etc. <sup>10)</sup>), von welchem schon Bochart <sup>11)</sup> weitläufig dargethan

6) Plin. H. N. III. 20.

7) Plin. Hist. N. III. 24. ; Strabo IV. ed. Tzsch.

8) Tit. Livius V. 34., XXI. 30.

9) Cornel. Nep. in Hannibal. Vit.

10) Trog. Pompej. in Justin. XXIV. 4.

11) Bochart Geogr. Sacr. Opp. 1692. I. p. 657.

hat, daß wenigstens dieser es nicht gewesen seyn kann, der hier über die Alpen setzte.

Der Herkules der Griechen, sagen wir nun, dieser ist das poetisch ausgebildete Ideal der homerischen und hesiodischen Göttermwelt, der Heros, welcher die Heerden des Geryon, vom ambrasischen Meerbusen am jonischen Meere in Epirus über die dortigen Alpengesirge nach Tiryns trieb, aber später erst bey den Mythologen, auch vom iberischen oder spanischen Geryon und von Gades aus, weil dort der tyrische und iberische mit dem Gräcus Herkules zu einer neuen mythologischen Mosaik (*Ipsum quin etiam Oceanum*<sup>12)</sup> *illa tentavimus, et superesse adhuc Herculis Columnas, fama vulgavit: sive adiit Hercules, seu quicquid ubique magnificum est in claritatem ejus referre consensimus*) zusammengesetzt wird. Derselbe Herkules Gräcus ist nun zwar nicht der Herkules Grajus, aber diesen Grajus halten wir doch für den altväterischen, vorhomerischen der Griechen, nämlich für denjenigen, welcher einst die Gottheit in Böotia (wo Aristäus herkam, wo Budeion) war, und daher wohl den Namen Γεαίος (nicht Γεαιός, der spätere Hellene)<sup>13)</sup> beibehalten mochte, vermuthlich von einem dortigen alten Heiligthume (vielleicht gleich einem Βωδῶνα — Dodona, a Buto Heroë) oder dessen Stadt, daß, wie etwa bey Homer Γεαῖα<sup>14)</sup> (Tanagra, Oropus) hieß. Derselbe konnte dann auch zu dem Geschlechte des alten Buddha gehören, der auch in Böotia herrschte, wie wir unten umständlicher zeigen werden. Jedoch auch hier schon,

12) Tacitus Germ. 34.

13) Steph. Byz. Berkel. p. 279.

14) Ilias II. 498.

um das Faktum festzustellen, bemerken wir nur, daß eben dieses Γραῖα, welches dicht bey Τάραγχα lag, wenn es auch nicht ein und dasselbe ist, was auch schon Strabo <sup>15)</sup> unausgemacht läßt, der Sitz des alten Amphiaraus war, eines Lieblings des Zeus und Apollon <sup>16)</sup>. Der Tempel dieses böotischen Heros war <sup>17)</sup> nach dem Muster desjenigen in Potnia (Πότνια) <sup>18)</sup> gebaut; er selbst ist als Erd; Merkur <sup>19)</sup> oder Erdgeist durch die merkwürdige Erzählung vom Blitz und dem Verschlingen der Erde, (was auch schon an den uralten etruscischen und römischen (Ruma's Jupiter Elicius) Blitzdienst <sup>20)</sup>, und an den feraunischen, thrakischen, scythischen, iberischen <sup>21)</sup>, albanischen am Kaukasus, indischen, (Erdf. II. 795.) und buddhistischen in Butan und Nepaul <sup>22)</sup> erinnert) bekannt, welche nicht in das griechische Göttersystem der spätern Zeit paßt, wohl aber in die altväterische Zeit des Buddha, des Amphiaraus und des alten <sup>23)</sup> Proteus, dessen Geweihte fremd und freiwillig in den Tod gehn.

Doch wir kehren für jezt wieder an den südlichen Fuß der grajischen Alpen zurück, in deren Gebirgsthälern die Lepontier genannt werden, ein Zweig der mit dem Herkules Grajus (Γραῖος, Graeus; Γραῖα

---

15) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 403. et Not.; Steph. Byz. ed. Berkel. p. 692.

16) Odyss. XV. 244.

17) Strabo IX.

18) cf. Etymol. Magn. v.

19) Cicero Natur. Deor. III. 23.

20) Creuzer Symbol. II. 466.

21) Justin. I. 44, 3.

22) Kirkpatrick Account of Nepaul. Lond. 4. 1811. p. 148.

23) Lycophronis Cassandra v. 115. Schol.

Urbs b. Strabo; Γραία b. Steph.) <sup>24)</sup> genommenen Sellenen: „Lepontios relictos ex comitatu Herculis interpretationem Graeci nominis credunt, pracustis in transitu Alpium nive membris <sup>25)</sup>“ nach einer Etymologie, die wir auf sich beruhen lassen. Sie gehörten zu dem Stamme der Ligurier; Taurinen, welche nach Rato <sup>26)</sup> von denjenigen Griechen abstammten, die lange vor dem trojanischen Kriege ausgewandert seyn sollten, und auch Strabo rechnet diese Ligurier der Alpen nicht zu den Keltenvölkern, welche die Alpen bewohnten. War doch Achilles der homerische Held in Theffalien selbst von ligurischer Herkunft (Λιγύρων, Ligyrorum), der diesen Namen führte, noch ehe er Achilles hieß <sup>27)</sup>. Liger und Ligrer ist aber gleiche Benennung, die schon vom kolchischen Phasis ausgeht <sup>28)</sup> und sich von da an auf ähnliche Weise weiter verzweigt zu haben scheint (Lygiorum s. Legiorum nomen latissime patet) <sup>29)</sup>, wie die Namen der Iberer, Heneter u. a. m.

Wir erinnern hier noch an dasjenige, was Mannert über das Verhältniß der Ligures sagt, welche zwar bey den Alten selbst als differentes Volk von den Kelten gelten, und allerdings nicht von denjenigen Kelten abstammen, die man in Gallien kennen lerne, aber doch wohl mit ihnen gemeinschaftliche Zweige eines ältern, östlichen Stammes gewesen seyn mögen, den wir nur jetzt noch nicht nachweisen können.

24) Stephan. Byz. ed. Berk. p. 278.

25) Plin. H. N. III. 24.

26) Dionys. Halic. I. 9.; Mannert Gall. II. 17.

27) Lycophron. Cassandr. v. 178.; Schol. Tzetz. p. 70. ed. Sebast.

28) Eustath. ad Lycophr. b. Steph. Byz. Berk. p. 486, 9.

29) Tacitus Germ. 44.

Wir mußten dieß vorausschicken, bevor wir über die Sagen von den Wanderungen des keltischen Herakles im Nordwesten der Alpen weiter sprechen konnten, da allerdings auch eben so, und noch weit bestimmter, die Germanen von Kelten abweichen in Sprache und im Uebrigen, und doch auch durch beyder Gebiete der Friedengott seine Straße zieht.

Daß Herakles aus Italia zu Iberern gezogen, und daß ihm der Weg durch die ligurischen Alpen gegeben wird, haben wir oben gesehen; dort zwischen diesen Gebirgen und der Rhone soll er einen Kampf mit Giganten <sup>30)</sup> gehabt haben, wie auch in Japygien, Lybia, Arima, bey Gades und an mehreren andern Orten, die überall Küstenstellen sind, und auf kosmogonische Sagen zurückzugehen scheinen, die wir gegenwärtig nicht verfolgen können, da wir den binneländischen Wegen folgen müssen, wo wir nur den friedlichen Herakles finden, zu welchem doch wahrscheinlich auch noch der einsiedlerische (Hercules Monoecus) <sup>31)</sup> in den ligurischen Alpen gehörte (jezt Monaco), wo er Hafen und Burg gegründet haben soll zu seinem ewigen Ungedenken (Monoeci arcem et portum ad perennem sui memoriam consecravit).

Auch den thrischen Malekertes, Melikertes zu Gades, welchem Hannibal noch opferte und Gelübde that, bevor er <sup>32)</sup> seinen Feldzug über die Alpen unternahm, und welcher dann wieder der griechische ist, der poetische, der die Säulen des Herakles setzte und den

30) Th. Ryckius Oratio de Gigantibus 1681. Lugd. Batav. 1684. fol.

31) Ammian. Marcell. XV. 10, 9. p. 70. ed. Erf. Strabo IV. ed. Tzsch. p. 75.; Plin. III. 7.

32) Livius XXI. 21.



iberischen Geryon besiegt haben soll, meinen wir nicht. Zwar leitet Bochart<sup>33)</sup> von diesem den binnenländischen, keltischen her, weil er in der keltischen sehr viele Spuren der phönicischen Sprache und weit verbreiteten phönicischen Kommerz landeinwärts über Massilia die Phokäerkolonie und den Rhodanus zu finden glaubte, doch ohne entscheidende Gründe. Da er jedoch schon dem Herkules Gräcus den Zugang zu den Kelten abschneidet (cum ille sit omnium recentissimus), und wir eben so dem tyrischen diese allgemeinverbreitete, alte Herrschaft über ein stammreiches Geschlecht von Kelten und Germanenvölkern nicht zugeben können; so bleibt nur eine dritte, die binnenländische Mittheilung, etwa aus altgrajischer, oder noch mehr altväterischer Zeit, als etwa mitgebrachtes Gut von Osten her, durch das mitteleuropäische Ländergebiet übrig. Von dem keltischen Herakles, sagen wir nun, stamme er her, von dem *Ogmios* des Lukian (τὸν Ἡρακλέα οἱ Κελτοὶ Ὀγμίων ἀναμάζουσι φωνῇ τῇ ἐπιχωρίῳ)<sup>34)</sup>, welches nach ihm der einheimische Name seyn soll, also der Grenzgott, Furchenzieher, Weggott (Sulcator, limitator, von *ὄγμιος* im Griechischen: Linie, Reihe, Weg, Furche, von *ἄγω*; *occa* lat. nach Columella die Egge, *occare*, eggen, *ogedi* dasselbe im Keltischen<sup>35)</sup>). Vermuthlich hängt damit auch das keltische Wort *Ooghat*, die Erndte, *Aoust*, eine Form wie *Herbist*<sup>36)</sup>, und so auch der weit ältere Monatsname *August* damit zusam-

33) Bochart Geogr. Sacr. Opp. 1692. T. I. 662.

34) Lucian in Herc. init. T. VII. p. 312. Bip.

35) P. Pezron Antiquité des Celtes. Paris 1703. 8. p. 404, 434.

36) Eginhart Vit. Carol. M. 1814. p. 85.

men). Zwar leitet Bochart diesen Namen aus dem arabischen her (agemion, peregrinator, barbarus)<sup>37)</sup>, jedoch ohne innere Wahrscheinlichkeit. Creuzer läßt noch eher ihn vom indischen Dorsanes über Tyrus und Karthago kommen<sup>38)</sup>. Indes gibt das keltische Wort<sup>39)</sup> Merk, wie das deutsche merken, Mark, Eimarkung, bestimmt genug die wahre Bedeutung und den Werth des Namens an, so daß wir in ihm den Merker, Markter, Mercurius der alten Italioten sehen und alle dessen Attribute in diesem doppelten, einheimischen Namen Ogmios, Merker vereinigt finden (Turm bey Etruskern<sup>40)</sup>; ob daher terminus? Hermes, dasselbe was Tir, Tur, Thor, Thurm, Taurus, Taurin, als Berg, Taurinum, als Stadt und Volk, Herr, Herme, Hermaion<sup>41)</sup>, Hermeraclea, wo Merkur und Hermes daher so oft in Einer Person vereinigt sind<sup>42)</sup>, weil sie Anfangs der Eine Gott, Herr, androgynisch, Here, 'Egæ, später 'Heg, bey Hesychius; 'Egos, 'Eggos d. i. Zeus sind, der obere Gott. Auch Buchanan hielt den Buddha, welcher als weiser König in Indien herrscht, und als solcher Dharma<sup>43)</sup> heißt, im Sanscrit aber Dherma<sup>44)</sup>, für den Hermes der Griechen und den Turm der Etruskenvase bey Winckelmann). Der Name ist daher wohl nicht von merx,

---

37) Bochart Geogr. Sacr. Opp. 1672. T. I. p. 664.

38) Creuzer Symbol II. 256.

39) Pezron l. c. p. 432.

40) Creuzer Symbol. II. 417, 382.

41) Scholiast. ad Odyss. II. 471.; Hesych. v. 'Egmaïos λoφ.

42) Cailus Rec. d'Antiq. Hermeraclea T. I. p. 217. t. 88.

43) Paulin. Mus. Borg. p. 75.

44) Fr. Buchanan on the Relig. etc. in Asiatic. Res. VI. p. 264.

Waare, abzuleiten, da anfänglich kein Urvolk ein Handelsvolk ist, sondern gewiß eher von der Grenzgarde, darin zugleich das freie Eigenthum, die Ackerkultur, die Liebe zur Heimath, Recht und Gerechtigkeit ausspricht (das Wesen des etruscischen Janus, des Semo, Herakles, wie des Gottes an der Märitis). Eben dieses zeichnet die keltischen oder vielmehr die germanischen Völker aus, als Verehrer eines friedlichen Ackerbaugottes, der sie zu heiligen Kämpfen für den Heerd und die Heimath durch die Priester begeisterte, aber nicht zu barbarischem, grausamen Kultus führte.

Mercur war der erste Gott, den die Kelten oder Gallier vorzüglich verehrten (*Galli deum maxime Mercurium colunt*) <sup>45)</sup>, und Mercur war auch bey den alten Germanen, nach Tacitus, Hauptgott (*deorum maxime Mercurium colunt*) <sup>46)</sup>. Daß dieser germanische Mercur, welcher nicht der Mars, d. h., ausschließlich der Kriegsgott (*diversam aciem Marti ac Mercurio sacravere Hermundari*, *Annal.* 13, 57.), aber Wodan war, darüber ist seit Paul Warnefried nur eine Stimme (*Wodan sane ipse est, qui apud Romanos Mercurius dicitur*) <sup>47)</sup>. Ob der keltische nun auch dieser Wodan war, ist minder gewiß. Von ihm sagt Cäsar: sehr viele Bildnisse gab es vom Mercur in Gallien, er war nach ihnen der Erfinder der Künste, und der Beggott, und die Obhut des Reisenden (*ferunt sc. hunc viarum atque itinerum ducem*) <sup>48)</sup>. Aus dieser Stelle, und weil J. Cäsar,

---

45) Jul. Caes. de Bell. Gall. VI. 17, 1.

46) Tacit. Germ. IX.

47) Paul. Warnefr. de Reb. Longobard. 1. 10.

48) De Bell. G. VI. 17.

der doch das Heiligthum des Herakles zu Gades <sup>49)</sup> genau kennt, von keinem Herakles spricht, der in Gallien verehrt würde, so folgt wohl unmittelbar, daß insgesamt alles, was nur bey andern Autoren von einem keltischen Herakles gesagt wird, nur allein vom friedlichen Schutzgott der Wege gelten kann, dem Mercurius Jul. Cäsars, oder dem Ogmios; Merkur, der nun zugleich auch der Beschützer der Märkte ist (mercaturae). Daß auch Theokrit <sup>50)</sup> schon einen Mercurius Hódios (ὁδῖος Ἑρμῆς oder ἐνὸδῖος i. e. propter viam) <sup>51)</sup> besingt, den als solchen das römische Alterthum kennt und das griechische, beweiset nicht, daß Kelten ihn von diesen angenommen. Von ihm also gilt es, daß er das ganze Land der Gallier durchzogen und überall die Erschlagung der Fremden (τὰς ξενοκτονίας) <sup>52)</sup> aufgehoben habe, daß von ihm die Hauptstadt Galliens, Alesia, (ἀπ' αἰλῆς? wohl eher aus gleichem Grunde, warum auch Alesia (Ἀλήσιον) <sup>53)</sup> in Epirus und schon zu Homers Zeit Ἀλεῖσιον oder Ἀλήσιον in Amphilochos Bergen diese Namen führte) erbaut, uns seit seiner Zeit die freie und unbezwungne Königsburg geblieben sey, bis auf Jul. Cäsar (Vercingetorix, Eroberung der gewaltigen Feste im heutigen Auvergne) <sup>54)</sup>. Von einem der seinigen wird auch Nemausus (ἀπὸ Νεμαύου Ἡρα-

---

49) Jul. Caes. d. Bello Civ. II. 18, 1.; 21, 2.

50) Theocr. Idyll. XXV.

51) Steph. Byz. Berkel. p. 603.

52) Dionys. Halicarnass. Arch. I. u. Diodor. Sicul. IV. 19.

53) Steph. Byz. Berkel. p. 97.

54) De Bell. G. VII. 69, 1.

κλειδῶ) <sup>55)</sup> erbaut seyn, eine sehr alte Gallierstadt (Nismes). Er gilt also auch als Heros.

Nach den alterthümlichen Schriften des Timagenes <sup>56)</sup>, der, nach Ammians Zeugniß, aus altrötherischen Dokumenten mit Fleiß sammelte, was früher unbekannt geblieben war, sollten noch vor dem Keltas, dem freundlichen Könige (Celtas, nomine regis amabilis etc.) <sup>57)</sup> des Aboriginer Volkes, andere Dorier dem ältern Herakles (dem ἀρχαῖος? γράιος?) gefolgt seyn bis zum Okeanos und sich da angesiedelt haben (Alios Dorienses, antiquiorem sequutos Herculem, Oceani locos inhabitasse confines).

Diese alte Tradition, über welche die Commentatoren schweigen, kann wohl bey der Wichtigkeit, die ihr Ammian, der Stellung nach, gibt, nicht ganz ohne Grund gewesen seyn; Bochart will auch diese Dorier von phöniciſchen Tyriern ableiten, (von Dora am Mons Carmel) <sup>58)</sup> und der Sprachwurzel nach mag dieß ganz richtig seyn; da er wohl zu der großen Zahl der allgemeinen, heiligen Nahmen des altaſiatischen Sonnenkultus gehören mag, die inſgeſamt (Tauri, Tyri, Thori, Dori, von t, d, ts, th, auß s, in Sur, Surmo-Bel und Thuro nach Sanchuniathon) die Vorwelt hinaufreichen. Aber wenn dieser Herkules auch nicht der jüngere thebische ist, wenn diese Dorier auch nicht Söhne des Dorus, seines Zeitgenossen, des Stammvaters der heraklidischen Dorier sind; so können doch beyde dem altrötherischen Kultus der gräzischen

---

55) Steph. Byz. ed. Berkel. 586.

56) Bochart Geogr. Sacr. I. 659.; bes. Amm. Marc. ed. Erfurdt. Commt. II. p. 151.

57) Amm. Marcell. XV. 9, 3. ed. Erf. p. 67.

58) Bochart Geogr. Sacr. I. c. p. 661.

Zeit angehören, derselben, in welcher die Figures, wie oben gesagt, lange vor dem trojanischen Kriege auszu- gen. Sie könnten immerhin einheimisch gewesen seyn In dem ältesten böotischen Thebe, im Lande des wohl- bewohnten Budeion, welches schon einmal vor dem Untergange Trojaß (wo ein drittes Thebe) <sup>59)</sup> eine Zerstörung erlitten hatte, und die Heimath des ältesten Sonnenkultus <sup>60)</sup> war, der nicht bloß ägyptisch und phönicisch genannt werden kann, sondern auch orphisch, thrakisch, hyperboreisch ist, und auch der alte Koros- dienst war, ehe noch der jüngere <sup>61)</sup>, thebaische Dionys- sos dort sein neues Reich gegründet hatte und das ganze jüngere Hellas überstrahlte. Es würde dann diese Auswanderung der alten Dorier vorhomerisch seyn, veranlaßt durch die Väter der homerischen Hel- den, die das böotische Thebe besiegten, wie ihre Söhne die trojanische Königsstadt, beyde wohl altthra- kische. Sie würde dann in die Zeiten des Aristäus reichen, des Lehrers, d. h. Vorgängers, des Ho- mers, mit dem die Lehre von der Seelenwanderung nach dem Abendlande zog, den wir oben Buddha Aristäus genannt haben, den weissagenden des alten Sonnengottes, den Vater der Ackerkultur und des milden Lebens der Völker. Sollte nicht auch sein Zeit- genosse, dieser alte dorische Herakles; Merkür, der Furchenzieher, (wie Osiris, Triptolemos, Medem und andere) der Kelten, wahrscheinlich auch der alte grajische, landwärts, wie jener seewärts, aus gleicher Ursache, weil ein erneuerter Kultus und ein neues Herrschervolk den altväterischen aus Budeion ver- drängte (Aristäus floh aus Trauer über Aktäons seines

---

59) Ilias IV. 372. V. 800. II. 505. I. 366. u. a. D.

60) Creuzer Symbol. II. 149.

61) Creuzer Symbol. III. 120.

hnes Tod)<sup>62)</sup>, samt dessen treuen Anhängern, kessern und Fürstengeschlechtern, nach dem Abend: de ausgezogen seyn. Einst war ja sein Vorfahre, R o r o s ; B u d d h a , mit den Seinigen durch alle nordischen Völkergeschlechter friedlich aus Mittel: zum Asia dem heiligen thrakischen Lande am nais und Pontus und bey Hyperboreern eingezog: , er war dann vom Pontus wieder mit dem An: g barbarischer Skythenzeit, mit Kimmeriern ver: ingt, und dann mit Budinen vom Perser Darius trieben, hatte er sein Asyl am baltischen Gestade inus Codanus, auf Codanonia<sup>63)</sup>, Basilea, Aba: n, Beltia<sup>64)</sup>, von Bel, d. i. Königsinsel, v. Βασιλείς, ros, Curonia, Codan-onia, Rodan, Wodan: on, ttesinsel, Codanonia, quam adhuc Teutoni tenent, Mela; wo das Electrum) gefunden. Er hatte durch manische Stämme sich als Friedensgott, Wodan, ganzen Nordsaume germanischer Küsten und tief in Stromgebiete bis zu ihren heiligen Quellen in einer gläubigen, durch Weltkriege von Außen her noch getrübtten Zeit verbreitet. Gleich wie dieser, fand: auch wohl der altväterische Gott aus Thebe: Bus: on, dem pelagischen Argos Homers, der altdorische, d grajische, seinen Friedensweg nach den westlichen endländern (eis Ἰβηρίαν καὶ τὰ μέχρι δαμῶν ἡλίσ)<sup>65)</sup>. d zu einer Zeit geschah dieß wohl, da sein altes afel, das älteste Alt: Griechenlandes, Dodona oder dona (Βωδῶνη<sup>66)</sup>, das thessalische am Fuße des

2) Pausan. Phocic. X. 17. p. 201. ed. Fac.

3) Pomp. Mela III. c. 6.

4) Pytheas b. Plin. XXXVII. 11.

5) Diodor. Sicul. IV.

6) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 251.

Olympos) den allgemeinen Glauben der altväterischen Zeit verloren hatte. Darum hieß es wohl Anfangs auch das Unerforschliche, weil es von Priestern des unergründlichen (wie Budincum) <sup>67)</sup> Einen Gottes, Bodo, Buddha, Rhoda gegründet war. Diesem konnte von den unglaublichgewordenen, nachfolgenden Griechen mit dem poetischen Kultus, doch wenigstens nicht die Ehre versagt werden, ein Heros zu seyn, von dem der Ortname herrühre (ἀπὸ Βωδωνῆ ἥρωος), wie denn überall der Volksglaube von dem alten Gotte zurückzu bleiben pflegt, oft samt dem altväterischen Rahmen, welcher denn nur dem neuern, glanzvollern weichen, von niederer Bedeutung, zum Heros, Bates, Priester, Magus, Thaumaturg, Zauberer, Hexenmeister ward.

Wäre jene Abkunft altväterischer, dorischer Begleiter des Kelten Herakles, Ogmios, aus dem alten Bodona: Dodona wahrscheinlich, etwa über das zweite, epirotische Dodona, auf dem Wege, den früher die apollonischen Hyperboreer, Gaben rückwärts vom Adria nach Dodona gingen, den westwärts auch Pelasgier zum Adria: Meere und zum Eridanus: Po genommen, und durch das ganze Gebiet dalmatisch, keltischer Alpen über die taurinisch, ligurischen; so würde hierdurch zugleich die alte Uebereinstimmung des italischen, etruskischen, keltischen Religionswesens, jener alten Sprachen, die Wanderung des friedlichen Herakles über die Alpen, und, falls hier nur oder doch vorzüglich von einer Priestermission und einer gewissen Anzahl von hohen Geschlechtern die Rede seyn könnte, auch der Priesteradel bey Etrusken, wie die Druiden bey Kelten ihre Herkunft finden, so wie auch der Unterschied des gallischen Götterdienstes, wie Jul. Cäsar ihn fand

---

67) Plin. H. N. III. 20.



vom germanischen, wie wir ihn aus Tacitus kennen, bey aller Einheit des Grundwesens beyder Religionen, die doch im Uebrigen so unverkennbar ist.

Wir werden aber, dieß als höchst wahrscheinlich zu zeigen, einer nähern Erörterung bedürfen über die Geschichte des Orakels zu Dodona, von welchem aus, als dem ältesten vorhomerischen bey den alten Doriern, nur dergleichen möglich war, oder vielmehr, was man außer Acht gelassen zu haben scheint, von Dodona, welches der frühere Name dieses thessalischen Orakels ist, über die dortige heilige Eiche und die deukalionische Fluth, welche mit dem Buddha und den Kelten vielleicht näher verwandt sind, als man bisher anzunehmen geneigt seyn mochte.

„Zeus, dodonischer König, pelasgischer (Ζεὺς ἄνα, Δωδωναῖε, Πελασγικέ) <sup>68)</sup>, fernegebietskend, herrschend im frostigen Haine Dodonas, wo dir die Sellen reden vom Geist (ὑποφῆται), ungewaschen die Füß auf Erde gelagert!“ So ruft Achilles zu Zeus, den Orakelgott, bey Homer, der an einer zweiten, gleichwichtigen Stelle für das hohe Alterthum dieses Heiligthums, die geographische Lage noch durch das Flußgebiet genauer bezeichnet. Es ist von der Griechenflotte die Rede, wo es heißt: „Guneus, kam mit zweyundzwanzig der Schiffe: Dieser führt Eniener (Ἐνιῆνες) <sup>69)</sup> und kriegesfrohe Veräber (Πεγαίβοι), die um Dodona's Hain, den winternden, Häuser bewohnten, auch die am lieblichen Strom Titaresios Acker bestellen; der in Peneios (ἑς Πηνειόν) Fluth hins

68) Oias XVI. 233.

69) Oias II. 749.

rollt sein, schönes Gewässer, aber sich nie einmischt in Peneios Silbergestrudel (ἀργυροδίνην), sondern wie glattes Del auf der obern Welle hinabrinnt (ἀλλά τέ μιν καθύπερθε ἐπιρρέει, ἢ τ' ἔλαιον). Denn von der sygischen Fluth des furchtbaren Eides entspringt er (ὄρεος γὰρ δεινοῦ Στυγὸς ὕδατος ἐστὶν ἀπορρώξ).<sup>70</sup> Diese beyden Stellen beweisen nicht nur das hohe Alter dieses Orakels, sondern auch, daß es im Lande der Pelasger und zwar im thessalischen, am Peneiosstrom, also nahe am thessalischen Tempe lag, wo die Landschaft Perrhäbia liegt. Dieß bestätigt auch das sibyllinische Carmen<sup>71</sup>); bey diesem Dodona, von dem der Eurotas zum Peneios ströme, sey Pluto (der sygische) von der Rhea (Ῥέα, Μήτηρ, magna Mater) geboren.

Schon Strabo irrte<sup>72</sup>), indem er dieses, wie selbst schon Aristoteles<sup>73</sup>), von dem Zeitglanz des epirotischen Orakels irre geleitet, und wie fast alle spätern Autoren, das epirotische, jüngere Dodona, für jenes ältere hielt. Doch haben schon die Scholasten zu Homer<sup>74</sup>) bemerkt, daß dieser Dichter das thessalische meyne, und gesagt, es gebe zwey Dodona's<sup>74</sup>), das thessalische (Θεσσαλίας) und das epirotische (Μολόσσιος), jenes das perrhäbäisches das ältere, dieses im District Thesprotia, das

70) Carmen Sibyllin. III. p. 227. Luc. Holst. Not. p. 106.

71) Strabo VII. ed. Paris. 1812. 4 III. p. 116.

72) Aristoteles Meteorol. I. 14. ed. 1597. p. 750.

73) Villosion Scholiast. ad Iliad. XVI. 233. p. 283.

74) Stephan. Byzant. Fragm. ed. Pinedo p. 742, 16.; Stephan Byz. ed. Berkel. p. 251, 319.; Luc. Holsten. Not. et Castig. p. 76.

ngere, welches durch eine alte Prozession, wie Suidas<sup>75)</sup> der Geschichtschreiber der Theffalier berichtet, ist dem pelasgischen Zeus, als eine Wiederholung und Nachahmung des ältern, vom perrhäbischen am Olymp ausging<sup>76)</sup>. Ganz bestimmt sagten dieß auch Philoxenus und Ephorus, jenes sey von alten Pelasgern gestiftet, und Rineas, der jenen ältern thessalischen Orakelort auch Scotusa (Σκότησσα, Fr. Σότησα, ed. Strab.)<sup>77)</sup> nennt, wo erst der heilige Baum von gewissen Leuten verbrannt worden sey πό τινων τῷ δένδρι), und dann das Orakel des Apollon (Ἀπόλλωνος) nach Dodona in Epirus gebracht. Auch dieses zweite, jüngere, des Gottes, dessen Zeus, Seus, Deus, Deva, was Rineas als Apollons nennt, sollte pelasgischen Ursprungs seyn Η τε Δωδώνη Διὸς μακρτεῖον ἰδρυμένη ἐστὶ δ' ἐν Πελαγονίᾳ<sup>78)</sup>. Zwar bemerkt Strabo, der das epirotische Dodona, das glänzende der spätern Zeit, für das letzte ehrwürdige deukalionische hält, jene Erzählungen vom perrhäbischen, altväterischen, seyen nur von den Historikern erfunden, die den Theffalern weichen wollten, und selbst Pindar<sup>79)</sup>, Herodot<sup>80)</sup>, Ktesias<sup>81)</sup>, nennen ohne Mißtrauen das epirotische, als das pelasgische Dodona. Doch dieser letztere, Ktesias, dessen Wort man als entscheidend anzunehmen

5) Strabo VII. ed. Tzsch. p. 476. ed. Paris. p. 120.

6) Apollodor. B. ed. Clavier. Not. T. II. p. 77. etc.

7) Strabonis Excerpt. Fragm. ed. Hudson VII. p. 102.;  
cf. Strabon. Geogr. ed. Paris. T. III. p. 120. Not.

8) Scymn. Chii Perieges. v. 448. ed. Huds. p. 26.

9) Nem. 4. 86.

10) Herod. II. 56.

11) Aristotelis Meteorol. I. 14. p. 756.

sehen pflegt, nur in kosmogonischer Rücksicht, ohne irgend ein Gewicht darauf zu legen, und die deutalionische Fluth damit verbindend, weil da ein Achelousfluß sey, Selter dort wohnten und die Landschaft eine alte pelagische war. Herodot aber, weil ihn die Aegyptiersage der thebaischen Priester von den weissagenden Frauen Dodonas, den Tauben (Πελαϊάδες)<sup>82)</sup>, so ganz beschäftigte, die er in jenem, zu seiner Zeit blühenden, epirotischen Dodona zu seinem nicht geringen Wunder als heilige Priesterlegende wieder fand, welche Strabo, der den Aufgeklärten spielt, nur für Fabeln und Freiheiten der Poeten hält, damit man den Pilgern dort bey ihren Fahrten etwas zu erzählen habe.

Daß eben Strabo, der Dodona zur eigentlichen Untersuchung sich vornahm, darüber an Ort und Stelle selbst keine Belehrung erhalten konnte, ergibt sich aus seinen eignen Worten, weil zu seiner Zeit auch dieselbe jüngere Dodona fast ganz verschwunden war<sup>83)</sup>, und er dort nur Einöde und ärmliche Hütten am tamarischen Berge (Tamarus, Tomarus, Tmarus) fand, eben da, wo einst das Orakel war.

Die Vorstellung der spätern Griechen, das homerische Dodona für das ihrige zu halten, dem man auch in neuer Zeit gefolgt ist<sup>84)</sup>, ging einer theils umstreitig aus ihrer allgemeinen Verachtung des barbarischen Nordens hervor, dem sie nichts verdanken wollten, sondern lieber alles den hellstrahlenden Kulturevölkern Aegyptens und Phöniciens, denen sie auch späterhin viel schuldig waren, andern theils aber auch aus ihrer eigenen Unwissenheit oder vielmehr Verwirrung.

82) Herod. II. 57.; Pausan. X. 12.

83) Strabo VII. ed. Paris. p. 116. Not.

84) Creuzer Symbol. IV. 167. II. 378.

ung über die alten Wohnsitz der Pelasger, ihrer Vorgänger. Wie Dionysius von Halikarnas allein Arkasien als Heimath der Pelasger gelten läßt, so andere nur Epirus, als solche, da doch auch eben so gut Thessalia (wo Larissa ein pelasgischer Hauptort) ein altes pelasgisches Land war, selbst Kreta, Asien Minor und andere Orte, wie Homer selbst sagt. Ein triftiger Grund ist wohl dieser, daß jenes homerische Dodona <sup>85)</sup> auch schon ein antiquirtes zu seyn scheint, indem die Lehre von der großen Fluth bey Griechen in Vergessenheit kam, nach welcher dieses Orakel das erste war und unmittelbar nach Deukalions Errettung durch das Orakel der heiligen Eiche zum ersten Wohnorte angewiesen war, wie die Worte des Fragments im Etymologicum <sup>86)</sup> ausdrücklich angeben, und darüber wir unten ausführlicher reden werden. Jetzt hatte dieß seinen Grund darin, daß jenes alte Dodona kein so allgemeines Orakel aller cultirten Griechen, wie das spätere zweite Dodona, ward, sondern nur den ältesten Anwohnern des thessalischen Landes und des Peneus zu einem particulären altväterlichen, welches also den böotischen Budeiern und den thessalischen Dodonern, also auch dem Achilles von Thessalien seyn konnte, neben dem jedoch auch andere Orakel wohl gleichzeitig bestehen mochten, deren Andenken uns nicht auf uns gekommen ist in diesem verjüngten Lande des epirotischen, das Anfangs von Thesproten bewohnt ward, nachmals auch das molossische hieß und von den Nachbarn der Thesproten, den Molossern oder Molotten (Μολοττοί) <sup>87)</sup> die daselbst die Herrscher wurden.

<sup>85)</sup> Ilias II. 480. X. 429.; Odyss. XIX. 117.

<sup>86)</sup> Etymol. Magn. Sylb. p. 294. v. Δωδωναίων.

<sup>87)</sup> Scymn. Chii Perieg. v. 452. p. 26. ed. Huds.

Aus Homers Lokalität am Peneios geht aber sam allen übrigen Umständen unverkennbar das höhere Alte des thessalischen Orakels von Dodona vor dem epirotischen hervor, wenn gleich daselbst die hellenische Griechenwelt alle historische Spur davon verloren hatte, oder vielmehr die spätere Lehre und Priesterpolitik die Heiligkeit des ausländischen, nordischen, thessalischen Orakels in Dunkel verhüllte. Denn von dieser fruchtbaren schon zu Homers Zeit wohlbewohnten Landschaft, kann auch nur gelten, was der aëtolische Sänger von Dodona singt: Fragm. XXIV. Strab. VII. p. 504.; Schol. Sophocl. Trach. 1174. v. Boß, Uebers. S. 216.

Gen Dodon' und der Eiche, dem Sitz der Pelasger, gelangt er.

Eine Elopiaflur ist voll Graswuchses und Kornhaus,

Voll von Ziegen und Schafen und schwarz wandelnden Kindern.

Männer bewohnen die Flur, an Wollvieh reich und an Hornvieh,

Viel in unendlicher Meng' erdbauende Menschen-  
geschlechter,

Dort am äußersten End' ist auch Dodona gegründet:  
Die Gaus liebend erkohr, ihm selber zu seyn das  
Orakel,

Hoch von den Menschen geehrt, im Grund' liegend die Eiche:

Wo sich der Erde Geschlecht allwähre Verkündung einholt.

Wer nun dorthin naht den unsterblichen Gott zu erforschen,

Komme Geschenk darbringend mit heilweissagenden Vögeln.

Doch gerade auf dieses Lokale müssen wir hier unsere ganze Aufmerksamkeit wenden, weil eben, wie schon, an der Südwestküste Griechenlands, dem ägyptisch, phöniciſchen und altitaliſchen vom Mittelmeere umſpülten, kultivirten Küſtenlande zugewandt iſt, ſo dieſes, ſeiner Weltſtellung nach, gegen die thraſiſchen, pontiſchen Geſtade hinweiſet, die von deukalioniſchen Gewäſſern und kimmeriſchen, ungaſtiſchen Fluthen des *Nórtos æhéros* beſpült ſeyn ſollen.

Gerade dieſe beyden Lokalitäten der beyden Dodonaſ ſind, wie uns des Herodot Zeitgenoſſe lehrt <sup>75)</sup>, als die eigentlichen Nordgrenzen von Hellas betrachtet worden. Gewiß war dieß nicht zufällig, ſondern begrundet durch uralten Kultus, der in der Vornwelt tief in alle Völkerverhältniſſe eingriff. Wir haben oben ſchon geſehen, wie ebenfalls die beyden Serbonis, Seen der Derketo die Grenzſtätten zwiſchen Afrika und Aſia (bey Peluſium), und zwiſchen Aſia und Europa (Serbonis lacus am Phaſis der Kolchier, wenn es nicht Hypanis, Phaſis war, und Serbonis alſo die Mæetis) <sup>76)</sup> bildeten, ſo nun auch hier die alte geweihte Grenze von Limne zu Limne und von Drakel zu Drakel des Grenzgottes.

Die Nordgrenze von Hellas ging nach Skylax von Ambrakia biß Perrhäbia, vom Inachußfluß, an deſſen obern Stromgebiet der Acheruſiſche See und Neu Dodona lag, biß zum Strome des Tempethaleß dem Peneuß, an deſſen nördlichem Zufluße (Curalius, Eurotas, Titaresios) am Südweſtgehänge des theſſaliſchen Olympos das alte Dodona lag.

---

75) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 24.

76) Agathemer. Geogr. ed. Huds. I. p. 3.

Eben hier landeinwärts, lag zu des Skylax Zeit jenes Skotusa (Σκότσα), wo nach Strabo, der auch hier das herodotische Orakel Dodona <sup>77)</sup> am Titareios, Peneus und Olympos anerkannte, neben einem Tempelheiligthum (ἱερὸν Πελληναῖον, Πέλινα b. J. Bot) die Aenianen (Αἰνιάνοι) auf Deukalion's Boden am Nordgehänge des Oeta wohnten, wo das berühmte Tempe (Τέμπεα) benachbart war, jenseits des Olympos die Landschaft der Bortiaer (d. i. Buidäer, Βορτιαῖοι) <sup>78)</sup> und Sintier am thessalischen Meerbusen wohnten.

An diesem altväterischen Heiligthum des alten pelasgischen Zeus, Deus (Διός) war es, und nicht an jenem epirotischen, daß aus einem Baume orakelt ward (τὸ μαντεῖον ἐκ τῆς δρυός; oder: ἐν ᾗ ἐμαντεύετ' ἐκ τῆς δρυός) <sup>79)</sup>, der immer eine Eiche heißt, (bald δρῦς, im Allgemeinen, oder Φηγός <sup>80)</sup>, quercus esculus Linn., von φάγω <sup>81)</sup>, comedo, welche die Eichelspeise gab, nach Spreng. Antiq. Bot.). Dagegen auch, daß der Zeus von Dodona bey Apollon Rhod., Suidas, Zenodotus und Andern, Phegonaeus (Φηγωναίου Διὸς ἱερὸν — πρῶτον Φηγός ἐμαντεύετο) hieß, welches dann gleichbedeutend ist mit Dodonaeus und Bodonaeus (Βωδωναῖος); denn auch dieses ist nach Apollodoros und dem thessalischen Historiker Suidas der Name des perrhäbischen Orakelortes (Βωδώνη, πόλις Περραιβικὴ ἀπὸ Βωδώνης ἡρώς <sup>82)</sup> b. Apollod.;

77) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 655, 658. ed. Siebenk.

78) Herod. VII. 185, 123.

79) Steph. Byz. Berkel. Not. 71, 72. p. 319.

80) Apoll. Rhod. Argon. IV. 583.

81) Scholiast. in Lycophron. Cassandram, v. 16.

82) Steph. Byz. ed. Berkel. v. Bodone, p. 251. Not. 84; p. 320. Not. 80.



τὸν δὲ Δωδωναῖον ἔλεγον καὶ Βωδωναῖον b. Steph.; ὁ πο-  
 λίτης Βωδωναῖος ib.). Es ist also keinem Zweifel un-  
 terworfen, daß dieses uralte Heiligthum wirklich Bo-  
 dona hieß, vermuthlich auch noch zu Achilles Zeit,  
 später erst bey modernen Griechen Dodona, und daß  
 es seinen Namen von einem Bodo hatte, der von  
 den Theffaliern selbst ein Heros genannt, und als sol-  
 cher verehrt ward, (Buddha als Heros, wie Wodan  
 als Odin).

Wir sagen nun geradezu, daß dieser einheimi-  
 sche, thessalische von fast allen Griechen nicht  
 anerkannte Name, der wahre vorhomerische, älteste  
 sey, sowohl des Ortes, als des Orakels, seines Stif-  
 ters des Heros, wie des Gottes selbst, und daß dieser  
 kein anderer, als der alte Buddha war, der uners-  
 gründliche, der weiffagende, der errettende aus den  
 Wassern der Fluth, der Hyperboreer Gott, der Wodan  
 und der Kelten Herakles oder Ogmius, Merker. Wir  
 sagen ferner, daß er es ist, der mit den alten Gajern  
 vor der dorischen Heraclidenzzeit, aus dem thessalischen,  
 vermuthlich Anfangs zum epirotischen Dodona über-  
 ging, und von da nach Japygia, auch am Adria hin,  
 und vermuthlich auch landwärts durch das Land der  
 Alpen zu Etrusken, Laurinern, zu den Kelten ge-  
 langte. Wir halten ihn überall für denselben alten  
 Gott, den Einen, des Friedens und der Weiffagungen,  
 der dieser war und blieb, dessen Lehre und Kultus  
 aber im europäischen Westen durch Priesterkasten, Prie-  
 stergeschlechter und Druiden, eben solchen Entwickelun-  
 gen eigenthümlicher Art, Zusätzen und Veränderungen  
 nach Völkern, Jahrhunderten und Jahrtausenden un-  
 terworfen war, wie im hellenischen Osten seit der Ho-  
 meriden Zeit, in Persien seit der Zendelehre, in Indien  
 seit Manus Gesetzbuch.

Wir erklären uns zugleich damit, wie durch den ganzen asiatischen und europäischen Norden beides, sowohl Lehre als Kultus dieses alten, Einen Gottes, minder künstlich ausgearbeitet und entwickelt ward, wie die Zahl der symbolischen und priesterlichen Umdeutungen dort geringer blieb, als im Süden. Es ergibt sich daraus, wie bey den später erst in den Kulturzustand eintretenden Völkern, eine ungetrübtere und unverdorbene Empfänglichkeit für die neue, das Gesetz erfüllende Wahrheit des Christenthums, in jugendlicherer Fülle aufbehalten werden konnte für die künftigen Zeiten. Wir erklären uns eben hieraus aber auch, sowohl die anfängliche Milde, als auch die zunehmende Rohheit und Härte nordischer Völker in den historischen Zeiten, wie in Asia seit den Rachekriegen und in Europa, überall gegen den Bereich der Römerherrschaft hin, durch die Kriege Anfangs der Kelten: Gallier unter ihren Brennen, gegen Delphi, Asia Minor und Rom, nachher der germanischen Völker durch die Angriffe auf ihre vaterländischen Heiligthümer und Gottesstätten von den harten Eroberungsheeren Alexanders am Jster, Hannibals am Rhodanus, dann der Römer gegen die Kelten am Padus, in den taurinischen Alpen, bis Jul. Cäsar am Rhein und seine Nachfolger an Donau, Elbe und Weser sengten, brennten und vernichteten. —

So mußte denn die Zeit des frühern Friedensschlummerß der Völker immer mehr und mehr schwinden, und mit ihr die große Zahl alter, stillfrommer Völkergemeinschaften in den Schatten treten, die an den Grenzen der Völker gefährdet und aufgerieben, unter sich selbst das Gleichgewicht und das Einverständnis verlieren mußten mit der zunehmenden Verbunklung ihrer Glaubenslehren, bis die Eroberungen

und alles umstürmenden Völkerwanderungen hereinbrachen, welche die alte Welt gleich einer zweiten Sündfluth ganz zerwerfen sollten, daß daraus zum zweytenmale die Geschlechter Noahs, welche dazu berufen und auserwählt waren, in der Arche des Evangeliums mit dem Glauben den Gotteshauch hinüberschütteten in eine neue ungemessene Zeit.

Daß jenes alte Orakel zu Bodona ein vermittelndes Heiligtum der europäischen alten Gotteslehre mit der asiatischen gewesen, des Gottes Wodan und alten Zeus mit dem Rhoda, Buddha und Jehovah der Uramier, scheint nun aus der Verehrung des Heros Bodo, aus diesem Buddha, auf diesem thessalischen Lokale hervorzugehen, wo dieß Baumorakel wohl nichts anders als das Apobaterion des kaukasischen Deukalion, nach der deukalionischen Fluth, war, die eben wohl keine partielle, griechische seyn konnte, und sicher keine andere ist, als das Dogma, die Tradition selbst und der Kultus derselben, jener asiatischen, übereinstimmend mit der des Buddha, welche nur wiederum auf die reinste Aussage von der alten Begebenheit, auf die Urkunde des Jehovah in der mosaischen Lehre zurückgehet.

Es wird an mehreres kürzlich erinnert werden müssen, um dieses so weit in das Licht zu setzen, als es für jetzt thunlich ist, bevor wir von diesem thessalischen Bodona, von dem die alten Grajen mit Herakles nach dem Abendlande ausgezogen seyn mögen, in dieses Abendland zum Fuße der grajischen Alpen zurückkehren können, um dann späterhin von da aus zum Gebiete des germanischen Wodan überzugehen zu den Strömen und Anwohnern des Rheins und der Donau und der nordischen Gestade.

---

---

## **Fünfter Abschnitt.**

**Deukalionische Fluth; Dodona:  
Dodona das Orakel; die Butaden  
in Alt-Griechenland; Prome-  
theus und die Aisen am  
Kaukasus.**

---

### **E r s t e s K a p i t e l.**

**Dodona; Dodona, das Orakel des Ju-  
do in Thessalien. Das wohlbewohnte  
Budeion in Böotien. Die Minerva  
Budeia in Attika. S. 3. 60 — 393.**

**I**m Norden von Böotien am Süd-Eingange Thessa-  
liens, in der Nähe des Passes Thermopylä, welcher in  
alter und neuer Zeit mit Recht das Nord-Thor von  
Griechenland genannt ward, eben da, wo Achilles Herr-  
schaft <sup>1)</sup> nordwärts begann, am waldigen Deta-Gebirge,  
der Scheide von Lokris, Phocis und den nord-  
wärts sich ausbreitenden thessalischen Ebenen am Pe-  
neus, eben da, in Phthiotis und Trachinia, sagt  
man, habe, so wie über ganz Thessalien <sup>2)</sup>, einst

---

1) Strabo IX. ed. Tzsch. 581. p. 609.

2) Strabo IX. 598, 675. ed. Tzsch. cf. Strabo ed. Paris.  
1812. 4. T. III. p. 340.

Deukalion geherrscht, von dessen Gattin sogar ganz Thessalia Pyrrhää geheissen haben sollte. Hier, in der Stadt Pyrrha, zeigte man sein und seiner Gattin Pyrrhā Grabmahl, und an der Küste auf der phthiotischen Grenze, am Deta, lagen zwey Inseln <sup>3)</sup>, deren eine Deukalion, die andere Pyrrha genannt ward. Hier, an den Pelius Mons und dem Gestade von Pelasgiotis, im engern Sinn (τῆς Πελασγιώτιδος γῆς — Πελασγικῶν πεδίων) <sup>4)</sup>, lag der Hafen Jolkos, von welchem die alte Fabel, Pelias den Jason und das Schiff die Argo (Ἰάσονα καὶ τὴν Ἀργώ) zu den Kolchiern ausschiffen hieß, in die Gewässer des Euxinischen Pontus. In dem innersten, östlichsten Winkel (εἰς τὸν μυχὸν — ἐν τῇ ναυσὶν ἑσχατος δρόμος s. Erdkunde II. 930.) dieses damals noch arinischen (d. i. asinischen) oder ungastlich, bey Griechen, genannten Pontus im alten armenischen Gebirgslande, am armenischen Araxes (Kor: Araxes Erdk. II. 719.) oder Phasis-Flusse, wo auch ein Tempe lag, nach Strabos Berichten, und ein Peneus (der Peneus in Thessalien hieß auch Araxes), und Menianen, wie im alten Thessalien, wohnten, auch eine große Fluth gewesen war, und eine Argo daraus gerettet hatte, eben da fanden sich so sehr viele Spuren thessalischer, alter Traditionen wieder, (vergl. Erdk. II. 715, 747, 749.) selbst der Name Ason, Asia, Asineia, (Asonium), das Strabo <sup>5)</sup>, und vor ihm mancher der Griechen, nicht daran zweifelte, hierher bis nach diesem Lande der Aramäer und zum kolchischen Phasis, ja bis zum kaspischen Meere, müsse Jason, der Held, der große Schiffer geschifft seyn,

---

3) Strabo IX. 617.

4) Strabo IX. p. 618.

5) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 593.

sehen pflegt, nur in kosmogonischer Rücksicht, ohne irgend ein Gewicht darauf zu legen, und die deutalionische Fluth damit verbindend, weil da ein Achelousfluß sey, Sakkier dort wohnten und die Landschaft eine alte pelagische war. Herodot aber, weil ihn die Aegyptiersage der thebaischen Priester von den weissagenden Frauen Dodonas, den Tauben (Πελαϊάδες)<sup>82)</sup>, so ganz beschäftigte, die er in jenem, zu seiner Zeit blühenden, epirotischen Dodona zu seinem nicht geringen Wunder als heilige Priesterlegende wieder fand, wiewohl Strabo, der den Aufgeklärten spielt, nur für Fabeln und Freiheiten der Poeten hält, damit man den Phrygern dort bey ihren Fahrten etwas zu erzählen habe.

Daß eben Strabo, der Dodona zur eigentlichen Untersuchung sich vornahm, darüber an Ort und Stelle selbst keine Belehrung erhalten konnte, ergibt sich aus seinen eignen Worten, weil zu seiner Zeit auch dieselbe jüngere Dodona fast ganz verschwunden war<sup>83)</sup>, und er dort nur Einöde und ärmliche Hütten am tamarischen Berge (Tamarus, Tomarus, Tmarus) fand, eben da, wo einst das Orakel war.

Die Vorstellung der spätern Griechen, das homerische Dodona für das ihrige zu halten, dem man auch in neuer Zeit gefolgt ist<sup>84)</sup>, ging einestheils unstreitig aus ihrer allgemeinen Verachtung des barbarischen Nordens hervor, dem sie nichts verdanken wollten, sondern lieber alles den hellstrahlenden Kulturevölkern Aegyptens und Phöniciens, denen sie auch späterhin viel schuldig waren, anderntheils aber auch aus ihrer eigenen Unwissenheit oder vielmehr Verwir-

82) Herod. II. 57.; Pausan. X. 12.

83) Strabo VII. ed. Paris. p. 116. Not.

84) Creuzer Symbol. IV. 167. II. 378.

Siehe, denn Lokros war der Lelegerstämme Ges  
bleter,

Welche der Donnerer Zeus, voll unabwendbaren  
Rathes,

Einst als erlesene Steine der Flur dem Deukas  
lion darbot.

Auch Herodot nennt in dieser Gegend einen alten Deukalion <sup>9)</sup>, den König der Pelasger, Pausanias sagt, sein Grab sey in Attika <sup>10)</sup>, und er nennt mehrere Stellen wie Megara <sup>11)</sup>, welche Ufyle für die Menschen nach seiner Fluth (*Δευκαλίωνος ἐπομβρία*) wurden, deren Zeit er sogar bestimmt <sup>12)</sup>, und eine uralte Stadt am Parnassus <sup>13)</sup> nennt desselben Namens, nach ihrem Erbauer, welche durch diese Fluth Deukalions untergegangen sey. Alle die andern Monumente als Zeichen seiner Heimath zugleich mit anzusehen, veranlaßt überall nur Widersprüche <sup>14)</sup>.

Da dieses alten thessalischen Deukalions Sohn, Hellen, der Stammvater der Hellenen gewesen seyn soll; so müßte die ogygische Fluth <sup>15)</sup>, welche in Böotien noch für älter gehalten ward, in vorgriechische Zeiten hinaufreichen, wie denn darauf die Erzählung bey Pausanias sowohl, als die ältesten böotischen Landesmonumente hinweisen. Indesß ergibt sich dieß auch von der thessalischen Fluth, wie nachher sich zeigen wird, die mit jener böotischen wohl als Dogma gleichen,

9) Herod. I. 56.

10) Pausan. Att. I. c. 18, p. 87.

11) Pausan. Attic. I. 40. p. 152.; c. 18. p. 66.

12) Pausan. Eliac. V. 8. p. 31.

13) Ib. Phocic. X. 6. p. 159.

14) Strabo ed. Paris. 1812. T. III. p. 164. Ecl.

15) Pausan. Boeot. IX. 5. p. 15.

asiatischen Ursprunges ist, und nur heilige vom Osten her eingewanderte Priesterlehre, die aber in beiden alten Kulturländern sich verjüngte und einheimisch fest wurzelte.

Die Lehre von der oggäischen Fluth bildete sich am Kopaissee <sup>16)</sup> aus, wo die ältesten kolossalen Emissarien in Fels gehauen (Καραβότρεα bei Orchomenos) und die kolossalsten, kürzlich wieder entdeckten cyclopisch gemauerten Gewölbe <sup>17)</sup> oder Thesauri (Θησαυροὶ δὲ ἡ Μινύου Ταῦμα, Minyae aerarium) <sup>18)</sup> von einer Geschichte die sprechendsten Dokumente sind, die wir zwar so wenig als die Griechen selbst kennen, deren Wurzel aber in die Blüthezeit dieses vortrojanischen Thebä hinaufreichen muß, dieses wohlbewohnten Bundes <sup>19)</sup> (Βῆδειον b. Homer, Βῆδιον πόλις b. Hesych., Βῆδεια b. Steph.) von dem schon oben die Rede war. Zu dessen Zeit wurden hier noch keine Heraklidenöhne genannt, damals als ein Udäos (Οὐδαῖος) <sup>20)</sup> in Sparta herrschte, die Insel Aegina an Attikas Gestaden, vor Peleus Zeit, noch Denone, nach einer Tochter des Budio hieß (ἀπὸ Οἰνώνης τῆς Βεδίωνος) <sup>21)</sup>, als Ereobutaden (Ἐρεο — Βετᾶδας b. Harpocrat.) die Nachkommen des Butu, Pandions Sohn, (Βετᾶδας ἂν Βῆτῃ τῷ Πανδίωνος) <sup>22)</sup> noch als die ersten

16) Raikes on Boeotia in R. Walpole Mem. Lond. 1818. 4, 2 Ed. p. 303.

17) Walpole on the Thesauri of the Greeks ib. p. 561.

18) Pausan. Boeot. IX. 38. p. 120.; Ilias II. 511.

19) Ilias XVI. 572.; Eustath. Schol. p. 1076.; Hesych. Lex. ed. Alb. p. 747.; Luc. Holst. Not. p. 72.

20) Pausan. Boeotic. IX. 5. p. 16.

21) Lycophronis Cassandra ed. Leop. Sebastiani Rom. 1803. 4. vers. 175.; Schol. p. 67.

22) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 241.



Doch gerade auf dieses Lokale müssen wir hier unsere ganze Aufmerksamkeit wenden, weil eben, wie jenes, an der Südwestküste Griechenlands, dem ägyptisch, phöniciſchen und altitaliſchen vom Mittelmeere umſpülten, kultivirten Küſtenlande zugewandt iſt, ſo dieſes, ſeiner Weltſtellung nach, gegen die thraſiſchen, pontiſchen Geſtade hinweiſet, die von deukalioniſchen Gewäſſern und kimmeriſchen, ungaſtiſchen Fluthen des Πόντος ἄζενος beſpült ſeyn ſollen.

Gerade dieſe beyden Lokalitäten der beyden Dodona ſind, wie uns des Herodot Zeitgenoſſe lehrt <sup>75)</sup>, als die eigentlichen Nordgrenzen von Hellas betrachtet worden. Gewiß war dieß nicht zufällig, ſondern begrundet durch uralten Kultus, der in der Vorwelt tief in alle Völkerverhältniſſe eingriff. Wir haben oben ſchon geſehen, wie ebenfalls die beyden Serbonis, Seen der Derketo die Grenzſtätten zwiſchen Afrika und Aſia (bey Peluſium), und zwiſchen Aſia und Europa (Serbonis lacus am Phaſſ der Kolchier, wenn es nicht Hypanis, Phaſſ war, und Serbonis alſo die Mäeris) <sup>76)</sup> bildeten, ſo nun auch hier die alte geweihte Grenze von Limne zu Limne und von Drakel zu Drakel des Grenzgottes.

Die Nordgrenze von Hellas ging nach Skylax von Ambrakia biß Perrhäbia, vom Inachußfluß, an deſſen obern Stromgebiet der Acheruſiſche See und Neu Dodona lag, biß zum Strome des Tempethales dem Peneuß, an deſſen nördlichem Zufluße (Curalius, Eurotas, Titaresios) am Südweſtgehänge des theſſaliſchen Olympos das alte Dodona lag.

---

75) Scylax Caryandens. ed. Huds. p. 24.

76) Agathemer. Geogr. ed. Huds. I. p. 3.

Eben hier landeinwärts, lag zu des Skylax Zeit jenes Skotusa (Σκότσα), wo nach Strabo, der auch hier das herodotische Orakel Dodona <sup>77)</sup> am Titareßos, Peneus und Olympos anerkannte, neben einem Tempelheiligthum (ἱερόν Πελληναῖον, Πέλινα b. J. Bos) die Aenianen (Αινιάνοι) auf Deukalions Boden am Nordgehänge des Oeta wohnten, wo das berühmte Tempe (Τέμπεα) benachbart war, jenseits des Olympos die Landschaft der Bortläer (d. i. Buidäer, Βορτιαῖοι) <sup>78)</sup> und Sintier am thessalischen Meerbusen wohnten.

An diesem altväterischen Heiligthum des alten pelagischen Zeus, Deus (Διός) war es, und nicht an jenem epirotischen, daß aus einem Baume orakelt ward (τὸ μαντεῖον ἐκ τῆς δρυός; oder: ἐν ᾗ ἐμαντεύετ' ἐκ τῆς δρυός) <sup>79)</sup>, der immer eine Eiche heißt, (bald δρῦς, im Allgemeinen, oder Φηγός <sup>80)</sup>, quercus esculus Linn., von φάγω <sup>81)</sup>, comedo, welche die Eichelspeise gab, nach Spreng. Antiq. Bot.). Dagegen denn auch, daß der Zeus von Dodona bey Apollon Rhod., Suidas, Zenodotus und Andern, Phegonaeus (Φηγωναίου Διὸς ἱερόν — πρῶτον Φηγός ἐμαντεύετο) hieß, welches dann gleichbedeutend ist mit Dodonaeus und Bodonaeus (Βωδωναῖος); denn auch dieses ist nach Apollodoros und dem thessalischen Historiker Suidas der Name des perrhäbischen Orakelortes (Βωδώνη, πόλις Περραιβικὴ ἀπὸ Βωδώνος ἥρωος <sup>82)</sup> b. Apollod.;

77) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 655, 658. ed. Siebenk.

78) Herod. VII. 185, 123.

79) Steph. Byz. Berkel. Not. 71, 72. p. 319.

80) Apoll. Rhod. Argon. IV. 583.

81) Scholiast. in Lycophron. Cassandram, v. 16.

82) Steph. Byz. ed. Berkel. v. Bodone, p. 251. Not. 84; p. 320. Not. 80.

τὸν δὲ Δωδωναῖον ἔλεγον καὶ Βωδωναῖον b. Steph.; ὁ πο-  
λίτης Βωδωναῖος ib.). Es ist also keinem Zweifel un-  
terworfen, daß dieses uralte Heiligthum wirklich Bo-  
dona hieß, vermuthlich auch noch zu Achilles Zeit,  
später erst bey modernen Griechen Dodona, und daß  
es seinen Namen von einem Bodo hatte, der von  
den Thessaliern selbst ein Heros genannt, und als sol-  
cher verehrt ward, (Buddha als Heros, wie Wodan  
als Odin).

Wir sagen nun geradezu, daß dieser einheimi-  
sche, thessalische von fast allen Griechen nicht  
anerkannte Name, der wahre vorhomerische, älteste  
sey, sowohl des Ortes, als des Orakels, seines Stif-  
ters des Heros, wie des Gottes selbst, und daß dieser  
kein anderer, als der alte Buddha war, der uners-  
gründliche, der weissagende, der errettende aus den  
Wässern der Fluth, der Hyperboreer Gott, der Wodan  
und der Kelten Herakles oder Ogmius, Merker. Wir  
sagen ferner, daß er es ist, der mit den alten Gajern  
vor der dorischen Heraclidenzzeit, aus dem thessalischen,  
vermuthlich Anfangs zum epirotischen Dodona über-  
ging, und von da nach Japygia, auch am Adria hin,  
und vermuthlich auch landwärts durch das Land der  
Alpen zu Etruskern, Taurinern, zu den Kelten ge-  
langte. Wir halten ihn überall für denselben alten  
Gott, den Einen, des Friedens und der Weissagungen,  
der dieser war und blieb, dessen Lehre und Kultus  
aber im europäischen Westen durch Priesterkasten, Prie-  
stergeschlechter und Druiden, eben solchen Entwickelun-  
gen eigenthümlicher Art, Zusätzen und Veränderungen  
nach Völkern, Jahrhunderten und Jahrtausenden un-  
terworfen war, wie im hellenischen Osten seit der Ho-  
meriden Zeit, in Persien seit der Zendlehre, in Indien  
seit Manus Gesetzbuch.

nach der Griechenbildnerei mit Schlangenfüßen gleich Boreas, Echidna und allen in die alte Awatar-Zeit (Fisch: Weib, Mann: Fisch s. oben) der wassergebornen hinaufreichenden Sippschaft altväterischer Hellenengötter und Heroen gehört, wo auch noch die heilige Schlange im Kasten ruhte. Dieser Erëchtheus und Erichthonius (ἐρεχθίων), der Erdensohn, der erste Mensch, der attische Adam, war ja auch der Buznges, der Ochsenspanner (Βεζύγης ἡγεύς Ἀττικὸς)<sup>36)</sup>, der Triptolemos, und selbst Epimnides der Wiedergeborne, nach Aristoteles. Dieser alte Vater Erëchtheus lebte trotz alles später eingeführten Götterkultus im Volksglauben der Bewohner des Halb-Eilandes Attika (Ἀκτὴ, Ἀττικὴ) lebendig fort, denn er, der altväterische war es, der bey Marathon<sup>37)</sup> mit seiner Pflugschaar den Feind schlug, wie der alte Boreas die Perserflotte zerstörte, weil sie, die Alten halfen, wenn die poetischen Götter in der Volksnoth nicht ausreichten. Er war zugleich der friedliche, die Obhut der Wege, wie man aus seinem Munde die Worte nannte: „Verflucht, wer einem Verirrten den rechten Weg nicht zeigt.“ Dieser Erëchtheus nun war aus der Hand der alten Minerva hervorgegangen, und gehörte ihr ganz an. Das Erëchtheum aber, neben der Burg der Polias Athene, war es, welches jene drey Altäre, dem Poseidon<sup>38)</sup>, dem Hephaistos und dem Butu (ἥρωος Βούτου bey Pausan.; Βετης bey Suidas) in dem Atrium bewahrte, an dessen Mauerwänden die Bildnerei dasjenige enthielt, was auf das Geschlecht der Buta

36) Hesych. Alb. p. 748.

37) Creuzer a. a. II. 402.

38) Pausan. Attic. I. 26. p. 98.

den Bezug hatte (γραφαι δὲ ἐπὶ τῶν τοίχων τοῦ γένους εἰσὶ τοῦ Βουταδῶν <sup>39</sup>), in parietibus picta sunt quae ad Butadorum gentem pertinent). Also mit den beyden größten Göttern stand der Butu hier in gleichem Range, und die Nachkommen dieses Heros, die sich nach ihm nannten, behaupteten die Ετεοβουταδεν (Ετεο-Βυτάδαι bey Harpocracion, tanquam e vera Butae apud Athenienses progenie) <sup>40</sup>) zu seyn, und nur aus ihrem Geschlechte (Φρατρία, Φατρία) <sup>41</sup>) allein, wurden die Priester der Athene Polias (Ἀθηνᾶς τῆς Πολιάδος) bestellt; Butes, hieß es, habe das Priestertum, und seine Nachkommen (Βύτης τὴν ἱερωσύνην ἔσχε und seine Nachkommen Βυτάδαι oder Ετεοβυτάδαι, οἱ ἀπόγονοι τῆς Βύτης) <sup>42</sup>). Den Gliedern ihrer Phratrie kam der Vorrang zu, an dem Feste der Skirophorien (Σκίρων, Σκίρα) <sup>43</sup>) den weissen Sonnenschirm zu tragen (Σκίρον, umbella, das deutsche Schirm) <sup>44</sup>), welcher als Zeichen galt, daß nun wieder die Zeit sey, Häuser zu erbauen. Gewiß galt dieß ein Friedens- und Sicherheitsfest; was der weisse Schirm (Σκίρον) bezeichnet haben mag, sagt man uns nicht, aber daß dieß ein uralter Brauch seyn mußte, ist aus diesem Butadengeschlechte gewiß, und wir glauben darin einen Rest

---

39) Pausan. l. c. p. 99.

40) Harpocracion in Spanhem. Comm. in Hymn. in Lavacr. Pallad. v. 33. u. II. [p. 644.; Heyne Apollodor. Not. II. c. 15. p. 845.

41) Aeschines de F. Legat. p. 260. u. Scholiast ad. Aristoph. Concion. p. 728.

42) Suidas. ed. Kuster. I. 449. nach Harpocr.

43) Harpocracion v. Σκ.

44) Creuzer Symbol. IV. 491.

altasiatischen Kultus aufbewahrt zu finden, zumal da der Zug mit diesem Schirme zum Minerventempel, zu den skironischen Klippen am Meere (ἄκρον τὸ Σκιραδίων) ging, Salamis gegenüber, wo auf dieser Insel der Budorus-Berg (Βύδωρος ὄρος) <sup>45)</sup> und auch zu Thukydides Zeit die Burg Budorum lag (ἐν τῇ Βυδῶρι τῇ Φρερίᾳ) <sup>46)</sup>. Eben da über Eleusis lag auch die Phyle Denoë, davon ein Demos (Βουτάδαι, δῆμος ἐστὶ τῆς Οἰνηίδος φυλῆς) <sup>47)</sup>, Buteia (Βυτία, i. e. Βυτία δῆμος, inde Βυτάδαι οἱ δημόται) <sup>48)</sup> oder Budaron (Βύδαρον) <sup>49)</sup> genannt war. Diesen Butu, Denoë (Βυτάδης, Βυτία i. e. populus, tribus Oeneidis bey Suidas) <sup>50)</sup> nennt der Grammatiker einen Sohn des Poseidon (Βούτης, Βούτις, Βουτῆδης τῇ Ποσειδῶνος υἱός) <sup>51)</sup>.

Hier also im saronischen Golf, an der engen, salaminischen Meerfurth, gegen das alte Eleusis hin, vor der einzigen Meeranfurth zu der Ebene am Ilissus, da lag ein zweytes, altes Heiligthum, des mit dem Poseidon, wie mit der Minerva befreundeten Butu, da er von jenem ein Sohn, von dieser der Priester genannt wird, und im Erechtheum an der Akropolis, dem Heiligthume der Pallas Athene, seine Heimath behielt. Freilich verschwindet späterhin sein Name (Homer braucht nie das Wort Βύτης, als Ochsenhirt, später zuerst, wie es scheint, Euripides), und wie die griechische Nachwelt zu Skiron nur liederliche

---

45) Strabo X. ed. Ox. f. 650.

46) Thucyd. Hist. II. 94, 95. ed. Bauer. 4. p. 397. Not.

47) Etymolog. M. Sylb. 210, 42. cf. Harpocr. p. 64, 465.

48) Suidas ed. Küst. I. 449.

49) Thucyd. II. l. c.

50) Suidas ed. Küst. I. 441.

51) Etymol. M. Sylb. p. 210, 1.

Dirnen <sup>52)</sup>, am skironischen Felsen nennt, nur von dem Räuber <sup>53)</sup> Sinis (Σίνις, Σίννις, ein Telchine oder Schin, Sin, Jin), welchen Theseus, der neue, attische Heroß erschlug, als dem Ideal aller Räuber der altväterischen Zeit zu sprechen weiß, wo daneben des milden, liebeichen Gottes (μελιχίου Διός) Altar genannt wird, eben so tritt auch überall der Rahme und das Wesen dieses alten Butu, vor den neuen Götter, idealen unter der Menschenform <sup>54)</sup>, in den Schatten des alten Chaos zurück, aus dem er hervorgegangen war.

Was Anfangs altväterischer, heiliger Kultus war, bleibt nach einem neuen eingeführten, als alter Aberglaube zurück, und wird, wenn auch als Fest fortbestehend, in den Händen des Pöbels zum Zerrbild, endlich zum Possenspiel. Dieß ist die Geschichte des alterthümlichen Wesens, das sich in dem Feste der Diipositen <sup>55)</sup>, dem die Thauloniden als Stierschläger (Βουτύπος, Βουφόνος und Βούτης) vorstanden, als älteste Fremdlinge (Δίομος, Σώπατρος) erhalten, und zu mancherlei Anspielungen, Etymologien, Umdrehungen von Rahmen und Bedeutungen jener hochgefeierten, alten Butaden Veranlassung gegeben haben mag. Der heilige Sinn, der Anfangs bey diesem Brauche des Stieropfers zum Grunde lag, als ein Sühnopfer einer Missethat, verlor sich auch bald über dem Festspiele selbst, das jedoch früherhin ernster gewesen, da ebenfalls drey Phratorien dabei im Amte waren. Daß es

---

52) Steph. Byz.

53) Pausan. Attic. I. 37. p. 142. cf. Heyne ad Apollod. p. 897.

54) Herod. I. 131.

55) Creuzer Symbol. IV. 138.

ein später erst eingeführter Gebrauch war, ein blutiges Opfer, das bis zur festlichen Hecatombe ward (*Βεθυσία abusive de Sacrificio splendido, sumptuoso, et perfecto, quale est Hecatombe*) <sup>56)</sup>, und welche so die frühern, unblutigen Opfer verdrängte, wenn gleich sein Anfang auch bis auf Erechtheus zurückverlegt wird, geht daraus hervor, daß Anfangs vorher, bevor Thaulon den ersten Todschlag am Ochsen beging und darob flüchtig ward gen Kreta (wie Kain), keine dem Menschen befreundende Ackerthiere getödtet <sup>57)</sup> wurden, und nach den Gesetzen der Thesmophorien, der eleusinischen Ceres, der Schutz dieser Ackerthiere religiöse Pflicht war. Diese früher bestehenden, nicht blutigen Opfer samt den damit zusammenhängenden Religionslehren vor den Eutrophonien und vor den Boutüpen der Athener (*Βούτυποι* b. Porph.) waren es, deren Brauch die Pythagoräer in ihre Opfer (sie enthielten sich vom Schmause der Fleischspeisen beim Opfer der Götter, oder kosteten höchstens nur vor) <sup>58)</sup>, so wie in ihre ganze Lebensweise übertrugen, wie Porphyrius berichtet, und diesem milden, alten Kultus der unblutigen Opfer war selbst bis zu dieser Autors Zeit, noch (*ἔτι νῦν*) auf Delos ein Altar geweiht, der darum der Altar der Frommen <sup>59)</sup> (*εὐσεβῶν κέκληται βωμός*, *Piorum ara*) hieß. In dieser Zeit der Frommen, welche wir hier also, im alten Hellaß, wiederfinden, wie wir sie an:

---

56) Suidas ed. Küst. I. 444.

57) Aelian. Var. Hist. VIII. 3. bey Creuzer IV. 137.

58) Porphyrii Philosophi Pythagorici Libri IV. *περὶ ἀποχῆς ἐμψύχων*, ed. Fogerolles. Lugd. 1620. 8. II. p. 176.

59) Porphyr. l. c. p. 178.



berwärts als die ältesten Gerechtesten (Δικαιοτάτοι, Justissimi Gentium s. oben u. Erdf. II. 796.) der Menschen, durch den weiten hyperboreischen und pontischen Norden aufgezeichnet haben, war es, daß man den Göttern, und man kann sagen, dem Gotte, dem Einen, dem Buddha, vom Anfang an (ἀπ' ἀρχῆς) <sup>60)</sup> keine blutigen Opfer, sondern nur Früchte des Landes und zwar die Erstlinge derselben (αἱ τῶν καρπῶν ἐγίνοντο τοῖς θεοῖς θυσίαι, i. e. Diis primitiae e fructibus solvebantur) darbrachte, worauf wir unten bey den Hyperboreergaben umständlicher zurückkommen werden.

Aus dieser ältern, milden Zeit sagen wir, wo Theobuten (Θεόβουτοι) die Mantieß waren, wo die Theobutaden als ein Priestergeschlecht in hoher Würde standen (γένος τι ἐπίσημον καὶ περιφανές τοῖς Ἀθηναίοις) <sup>61)</sup>, und auch Priesterinnen aus ihnen der Pollas dienten (ἐκ δὲ τῆς καθίστανται ἱερεῖαι τῆς Πολιάδος), wo es ihnen zum Vorrang vor andern, die sich auch fälschlich dafür ausgaben, gereichte vom wahren Butu abzustammen (οἱ ἀληθῶς ἀπὸ τῆς βῆτς γεγονότες) <sup>62)</sup>, aus dieser Zeit war wohl jenes monatliche Opfer von Honigkuchen übrig geblieben, mit dem man die Hausbeschützende Schlange (οἰκουρὸς δράκων, ὄφης) <sup>63)</sup> im Tempel der Athene bewirthete, den das selbst der Aberglaube erst zum Landesfetisch gemacht haben mochte, da die Schlange in Indien, wie wir oben gesehen, nicht als Gottheit, sondern wie auch in

---

60) Porphy. περὶ ἀποχ. ἐμφ. s. de Abstinencia l. c. II. p. 168.

61) Etymolog. M. Sylb. p. 386. 3.

62) Etymol. Magn. Sylb. l. c.

63) Kreuzer Symbol. II. 404.

den mosaischen Urkunden als dämonischer Klügling in jedem Ereigniß, überall hin, den Kultus des obern Gottes begleitete.

Butu, sahen wir vorher, war ein Sohn des Poseidon und seine Enkel als Gevatterschaft (*Φεάτορες* und *Φάτορες*, Bettern, Gevatterschaft) waren die Priester und Priesterinnen der Athene Polias; wie begreift sich nun, was uns Pausanias von dem Erechtheum, dem altväterischen Heiligthume der Akte (Attika), des Halbeilandes selbst berichtet? Dabin sollte ja das Siegesmahl der neuen Landesgöttin über den alten Wassergott zu sehen seyn, in deren Streit also der Altar des Heros Butu mitten inne stand. Die Wände der Vorhalle des Erechtheum, sagt Strabo, bedeckten die Monumente der Butadengeschichte (wie in allen Buddha-tempeln im Orient); im Tempel selbst, fährt Pausanias fort <sup>64</sup>), war ein Brunnen Meerwassers zu sehen, gleich in andern Erdgegenden, wie auch bey den karischen Aphrodisiern, dieser aber, ein Wunder, tönte beim Südwindwehen Wogengeräusch (*κυμάτων ἤχον*), und an der Felswand sahe man das Bild eines Dreizacks (*τρίαινης ἑχῆμα*). Dieß nannte man als das Denkmahl von Poseidons Streit mit Athene um das Festland.

Nur spätere Legende kann dieß vom Heiligthume seyn, da ein Kampfplatz der obern Göttin ein späteres Begründen ihrer Macht voraussetzt, dieser Sieg über den Vater aber nicht vom Sohne, im eignen Tempel, gefeiert werden kann; nur dadurch allein hebt sich der vielfache Widerspruch, daß Butu, später als Ahnherr der butadischen Phratrie oder des Priestergeschlechtes, früher als Heros, und vordem als

---

64) Pausan. Attic. I. 26. p. 99.

Gott, der Eine, galt, welcher zu gleicher Zeit, wie Buddha : Vishnu, aus den Wassern hervorgehend, als androgynischer Avatar, im Ercheus der wohlthätige Landesvater, Mann : Fisch, (Schlangenfüßler), im heraklidisch : männlichen Wesen zum Poseidon (vielleicht auch Butu wohl einst genannt, wie sein Sohn, Βούτου τῆ Ποσειδῶνος υἱός) <sup>65)</sup> ward, als weiblicher Gott in die männliche Pallas Athene sich umbildete, der die Butaden darum den Schirm trugen, weil sie auch Minerva Budea war und hieß, nämlich die aus den Wassern hervorgegangene Erdenmutter, die Jungfrau, die Sonne, Kore, welche im pontisch : thrakischen Norden zur Thetis, am Tanais zur Mætis geworden war.

Ohne hier für jetzt tiefer das altattische Wesen verfolgen zu können, erinnern wir nur an Einiges, um mit der Minerva Budea nach dem Lande Thessalien einzufehren zu können, von dem wir im Vorigen ausgegangen waren. Es ist schon von Andern eine gewisse Uebereinstimmung der alten, attischen Gesetze, besonders der Erbschaftsrechte mit den altindischen in Menu's Gesetzbuche oder vielmehr mit einigen der ältesten Theile dieser Gesetzsammlung aufgestellt <sup>66)</sup> worden; Historiker haben in Afrika Kasteneintheilung <sup>67)</sup> gefunden, und an die alten auch in Indien bekannten Rahmen attischer Könige erinnert, eines Pandion I. <sup>68)</sup>, dem Vater des Erichthonius, unter welchem Demeter und Dionys

---

65) Etymolog. Magn. Sylb. p. 210, 1.

66) C. C. Bunsen de Jure hereditario Atheniensium. Gotting. 4. 1813. II. p. 97.

67) Niebuhr römische Gesch. I. 225.

68) Meursius de Regibus Atheniensium. Opp. ed. J. Lami. Florent. 1741. fol. T. I. l. II. c. 2. p. 634.

Erbauer dieses ältesten Aphroditentempels, der Sohn dieser Göttin (Ἀφροδίτη Ἐγκύνη) und des einheimischen, glorreichen Königs Buta (Ἀφροδίτης καὶ Βύτα, βασιλέως τινὸς ἐγχεῖς, δόξῃ διαφέροντος)<sup>29)</sup>. Das hohe Alter und die Würde dieses Tempels beweisen hinlänglich, trotz der spätern Ausartungen des Kultus, und ungeachtet der Unsicherheit aller folgenden Zeiten, war dieser Buta gewesen (de Buta, quem Argonauticorum scriptores domo Atheniensium perhibent, omnia occuparunt viri doctissimi)<sup>30)</sup>, und daß die Gründung nur in jene nichtgriechische Vorwelt zurückgehe, in welcher die Fußstapfen eines errettenden Buddha auf Ichnusa; Sardinia, wie in Japygia in Attika, am pontischen Gestade des Tyresflusses, im alten Rimmerlande verehrt wurden, wie auch im wohlbewohnten Budeion; Böotia und im dodonäischen Thessalia. Denn hier war es, wo derselbe orakelnde Gott späterhin zum Bodo Heros geworden war, als Zeus Dodonäus (Δεὺς wie im Sanscrit Deva, Deua, Deva, Deus, der Daussig der Germanen, Σθεὺς, Ζεὺς der alten Etracier, wie auch noch im Rahmen Δευ-Καλίων; bey Doriern und Joniern, nachher Ζάιν, Ζήν, Δίς, Διός)<sup>31)</sup>, seinen Rahmen zum altväterischen gemacht hatte.

Wie jedoch Zeus Dodonäus selbst, als der pelagische Gott, der Obergott der zwölf Götter blieb, die ja weit jünger, als er selbst, erst von der Metis<sup>32)</sup> erzeugt wurden, als lange vorher schon Prometheus der Rathgeißelte gewesen, so blieb derselbe alte thessalische Bodo oder Buddha, auch in andern dort

29) Diodor Sicul. Bibl. H. IV. 196. ed. Wessel. p. 326.

30) Cluver. Sicil. Antiquit. II. 1. p. 239.

31) Creuzer Symbol. I. R. 5.

32) Hesiod. Theogon. v. 880. v. 500.

einheimischen Göttergestalten noch übrig, selbst in androgynischer Bildnerform, ganz nach alter Awatar-Art. Denn eben in Thessalia, dem uralten, ist es, wo die Minerva Budeia (Βυδεία) verehrt ward, und am ötäischen Grenzgebirge ist es, wo Herakles der Budone (Βυδώνης)<sup>33)</sup>, bekannt genug, durch Flammen gereinigt zu den obern Göttern eingeht. (Βούχιλος i. e. Helluo, ob voracitatem, genannt der Ochsenwürger; bloße etymologische Verfeinerung des alten, seiner Ehrwürdigkeit bey spätern Griechen überall beraubten Namens, den man erklärt, weil Herakles als Athlet auch viel essen mußte, Ἀδδηφάγος, Βυφάγος, Βυδοίφος; man merke wohl derselbe zum Unsterblichen gewordne Gott Τρωταίς)<sup>34)</sup>. Von diesem unten mehr, hier von der Budeia Minerva, daß auch sie in Thessalia in altväterischer Zeit verehrt und um Erhörung angeflehet ward, wie der dodonäische Gott. Wir müssen es für höchst wahrscheinlich halten, daß sie keine andre, als die weibliche Gestalt desselben alten Buddha, des Awatar des Buddha, Vishnu ist, also die Mætis, welche am thracischen Gestade Thetis, Tethys heißt, in Attika aber, seitdem hier Athen zur Stadt geworden, die Pallas Athene und selbst Polias der Akropidenburg, der Akropolis, Beschützerin, aus deren Heiligthume die alten, attischen Heroen hervorgehen, weil sie darin erzogen worden.

Denn dieses war das Erechtheum, von Erechtheus (Ἐρεχ - Τεύς und Erichthonius)<sup>35)</sup> genannt, der

---

33) Hesychius Alb. p. 747.

34) Callimachus Hymn. in Dianam ed. Ernesti Lugd. Bat. 1761. v. 159. Spanh. Comm. II. p. 285. et ad 160. p. 287.

35) Creuzer Symbol. II. 401.

nach der Griechenbildnerei mit Schlangenfüßen gleich Boreas, Echidna und allen in die alte Awatar-Zeit (Fisch, Weib, Mann, Fisch s. oben) der wassergebornen hinaufreichenden Sippschaft altväterischer Hellenengötter und Heroen gehört, wo auch noch die heilige Schlange im Kasten ruhte. Dieser Erëchtheus und Erichthonius (ἐρεχθίων), der Erdensohn, der erste Mensch, der attische Adam, war ja auch der Buznges, der Ochsenspanner (Βεζύγης ἡγεύς Ἀττικὸς)<sup>36)</sup>, der Triptolemos, und selbst Epimnides der Wiedergeborne, nach Aristoteles. Dieser alte Vater Erëchtheus lebte trotz alles später eingeführten Götterkultus im Volksglauben der Bewohner des Halb-Eilandes Attika (Ἀκτὴ, Ἀττικὴ) lebendig fort, denn er, der altväterische war es, der bey Marathon<sup>37)</sup> mit seiner Pflugschaar den Feind schlug, wie der alte Boreas die Perserflotte zerstörte, weil sie, die Alten halfen, wenn die poetischen Götter in der Volksnoth nicht ausreichten. Er war zugleich der friedliche, die Obhut der Wege, wie man aus seinem Munde die Worte nannte: „Verflucht, wer einem Verirrten den rechten Weg nicht zeigt.“ Dieser Erëchtheus nun war aus der Hand der alten Minerva hervorgegangen, und gehörte ihr ganz an. Das Erëchtheum aber, neben der Burg der Polias Athene, war es, welches jene drey Altäre, dem Poseidon<sup>38)</sup>, dem Hephaistos und dem Butu (ἥρωος Βούτου bey Pausan.; Βετης bey Suidas) in dem Atrium bewahrte, an dessen Mauerwänden die Bildnerei dasjenige enthielt, was auf das Geschlecht der Buta

36) Hesych. Alb. p. 748.

37) Creuzer a. a. II. 402.

38) Pausan. Attic. I. 26. p. 98.

den Bezug hatte (γραφαι δὲ ἐπὶ τῶν τοίχων τοῦ γένους εἰσὶ τοῦ Βουταδῶν <sup>39)</sup>), in parietibus picta sunt quae ad Butadum gentem pertinent). Also mit den beyden größten Göttern stand der Butu hier in gleichem Range, und die Nachkommen dieses Heros, die sich nach ihm nannten, behaupteten die Eteo-Butaden (Ἐτεο-Βυτάδαι bey Harpocratio, tanquam vera Butae apud Athenienses progenie) <sup>40)</sup> zu seyn, und nur aus ihrem Geschlechte (φρατρία, φατρία) <sup>41)</sup> allein, wurden die Priester der Athene Polias (Ἀθηνᾶς τῆς Πολιάδος) bestellt; Butes, hieß es, habe das Priestertum, und seine Nachkommen (Βύτης τὴν ἱερωσύνην ἔσχε und seine Nachkommen Βυτάδαι oder Ἐτεοβυτάδαι, οἱ ἀπόγονοι τῆς Βύτης) <sup>42)</sup>. Den Gliedern ihrer Phratie kam der Vorrang zu, an dem Feste der Skirophorien (Σκίρων, Σκίρα) <sup>43)</sup> den weissen Sonnenschirm zu tragen (Σκίρον, umbella, das deutsche Schirm) <sup>44)</sup>, welcher als Zeichen galt, daß nun wieder die Zeit sey, Häuser zu erbauen. Gewiß galt dieß ein Friedens- und Sicherheitsfest; was der weisse Schirm (Σκίρον) bezeich- net haben mag, sagt man uns nicht, aber daß dieß ein uralter Brauch seyn mußte, ist aus diesem Butadengeschlechte gewiß, und wir glauben darin einen Rest

39) Pausan. l. c. p. 99.

40) Harpocratio in Spanhem. Comm. in Hymn. in Locr. Pallad. v. 33. u. II. p. 644.; Heyne Apollodor. Not. II. c. 15. p. 845.

41) Aeschines de F. Legat. p. 260. u. Scholiast ad. Aristoph. Concion. p. 728.

42) Suidas. ed. Kuster. I. 449. nach Harpocr.

43) Harpocratio v. Σκ.

44) Creuzer Symbol. IV. 491.

altasiatischen Kultus aufbewahrt zu finden, zumal da der Zug mit diesem Schirme zum Minerventempel, zu den skironischen Klippen am Meere ( $\alpha\lambda\epsilon\omicron\nu\tau\omicron\ \Sigma\kappa\iota\rho\acute{\alpha}\delta\iota\omicron\nu$ ) ging, Salamis gegenüber, wo auf dieser Insel der Budorus-Berg ( $\beta\upsilon\delta\omega\rho\omicron\varsigma\ \delta\epsilon\omicron\varsigma$ ) <sup>45)</sup> und auch zu Thukydides Zeit die Burg Budorum lag ( $\epsilon\kappa\ \tau\tilde{\epsilon}\ \beta\upsilon\delta\acute{\omicron}\rho\epsilon\varsigma\ \tau\tilde{\epsilon}\ \phi\epsilon\varsigma\epsilon\iota\varsigma$ ) <sup>46)</sup>. Eben da über Eleusis lag auch die Phyle Denoë, davon ein Demos ( $\beta\omicron\upsilon\tau\acute{\alpha}\delta\alpha\iota,\ \delta\eta\mu\acute{\omicron}\varsigma\ \epsilon\sigma\tau\iota\ \tau\eta\varsigma\ \omicron\iota\nu\eta\acute{\iota}\delta\epsilon\varsigma\ \phi\upsilon\lambda\eta\varsigma$ ) <sup>47)</sup>, Buteia ( $\beta\upsilon\tau\epsilon\iota\alpha$ , i. e.  $\beta\upsilon\tau\acute{\iota}\alpha\ \delta\eta\mu\omicron\varsigma$ , inde  $\beta\upsilon\tau\acute{\alpha}\delta\alpha\iota\ \omicron\iota\ \delta\eta\mu\acute{\omicron}\tau\alpha\iota$ ) <sup>48)</sup> oder Budaron ( $\beta\upsilon\delta\alpha\rho\omicron\nu$ ) <sup>49)</sup> genannt war. Diesen Butu, Denoë ( $\beta\upsilon\tau\acute{\alpha}\delta\eta\varsigma$ ,  $\beta\upsilon\tau\acute{\iota}\alpha$  i. e. *populus, tribus Oeneidis* bey Suidas) <sup>50)</sup> nennt der Grammatiker einen Sohn des Poseidon ( $\beta\omicron\upsilon\tau\eta\varsigma$ ,  $\beta\omicron\upsilon\tau\epsilon$ ,  $\beta\omicron\upsilon\tau\acute{\iota}\delta\eta\varsigma\ \tau\tilde{\epsilon}\ \Pi\omicron\sigma\epsilon\iota\delta\omega\nu\omicron\varsigma\ \nu\iota\acute{\omicron}\varsigma$ ) <sup>51)</sup>.

Hier also im saronischen Golf, an der engen, salaminischen Meerfurth, gegen das alte Eleusis hin, vor der einzigen Meeranfurth zu der Ebene am Ilissus, da lag ein zweytes, altes Heiligthum, des mit dem Poseidon, wie mit der Minerva befreundeten Butu, da er von jenem ein Sohn, von dieser der Priester genannt wird, und im Erechtheum an der Akropolis, dem Heiligthume der Pallas Athene, seine Heimath behielt. Freilich verschwindet späterhin sein Name (Homer braucht nie das Wort  $\beta\upsilon\tau\eta\varsigma$ , als Ochsenhirt, später zuerst, wie es scheint, Euripides), und wie die griechische Nachwelt zu Skiron nur liederliche

---

45) Strabo X. ed. Ox. f. 650.

46) Thucyd. Hist. II. 94, 95. ed. Bauer. 4. p. 397. Not.

47) Etymolog. M. Sylb. 210, 42. cf. Harpocr. p. 64, 465.

48) Suidas ed. Küst. I. 449.

49) Thucyd. II. l. c.

50) Suidas ed. Küst. I. 441.

51) Etymol. M. Sylb. p. 210, 1.



Dirnen <sup>52)</sup>, am skironischen Felsen nennt, nur von dem Räuber <sup>53)</sup> Sinis (Σίνις, Σίννις, ein Telichine oder Schin, Sin, Jin), welchen Theseus, der neue, attische Heroß erschlug, als dem Ideal aller Räuber der altväterischen Zeit zu sprechen weiß, wo daneben des milden, liebeichen Gottes (μελιχίου Διός) Altar genannt wird, eben so tritt auch überall der Rahme und das Wesen dieses alten Butu, vor den neuen Götter, idealen unter der Menschenform <sup>54)</sup>, in den Schatten des alten Chaos zurück, aus dem er hervorgegangen war.

Was Anfangs altväterischer, heiliger Kultus war, bleibt nach einem neuen eingeführten, als alter Aberglaube zurück, und wird, wenn auch als Fest fortbestehend, in den Händen des Pöbels zum Zerrbild, endlich zum Possenspiel. Dieß ist die Geschichte des alterthümlichen Wesens, das sich in dem Feste der Diiporlien <sup>55)</sup>, dem die Thauloniden als Stierschläger (Βουτύπος, Βουφόνος und Βούτης) vorstanden, als älteste Fremdlinge (Δίομος, Σώπατρος) erhalten, und zu mancherlei Anspielungen, Etymologien, Umdrehungen von Rahmen und Bedeutungen jener hochgefeierten, alten Butaden Veranlassung gegeben haben mag. Der heilige Sinn, der Anfangs bey diesem Brauche des Stieropfers zum Grunde lag, als ein Sühnopfer einer Missethat, verlor sich auch bald über dem Festspiele selbst, das jedoch früherhin ernster gewesen, da ebenfalls drey Phratorien dabey im Amte waren. Daß es

---

52) Steph. Byz.

53) Pausan. Attic. I. 37. p. 142. cf. Heyne ad Apollod. p. 897.

54) Herod. I. 131.

55) Creuzer Symbol. IV. 138.

ein später erst eingeführter Gebrauch war, ein blutiges Opfer, das bis zur festlichen Hecatombe ward (*Βεθυρία abusive de Sacrificio splendido, sumptuoso, et perfecto, quale est Hecatombe*) <sup>56)</sup>, und welche so die frühern, unblutigen Opfer verdrängte, wenn gleich sein Anfang auch bis auf Erechtheus zurückverlegt wird, geht daraus hervor, daß Anfangs vorher, bevor Erichon den ersten Todschlag am Ochsen beging und darob flüchtig ward gen Kreta (wie Kain), keine dem Menschen befreundende Uferthiere getödtet <sup>57)</sup> wurden, und nach den Gesetzen der Thesmophorien, der eleusinischen Ceres, der Schutz dieser Uferthiere religiöse Pflicht war. Diese früher bestehenden, nicht blutigen Opfer samt den damit zusammenhängenden Religionslehren vor den Butophonien und vor den Boutüpen der Athener (*Βούτυποι* v. Porph.) waren es, deren Brauch die Pythagoräer in ihre Opfer (sie enthielten sich vom Schmause der Fleischspeisen beim Opfer der Götter, oder kosteten höchstens nur vor) <sup>58)</sup>, so wie in ihre ganze Lebensweise übertrugen, wie Porphyrius berichtet, und diesem milden, alten Kultus der unblutigen Opfer war selbst bis zu dieser Autors Zeit, noch (*ἐτι νῦν*) auf Delos ein Altar geweiht, der darum der Altar der Frommen <sup>59)</sup> (*εὐσεβῶν κέκληται βωμός*, *Piorum ara*) hieß. In dieser Zeit der Frommen, welche wir hier also, im alten Hellaß, wiederfinden, wie wir sie an:

---

56) Suidas ed. Küst. I. 444.

57) Aelian. Var. Hist. VIII. 3. bey Creuzer IV. 137.

58) Porphyrii Philosophi Pythagorici Libri IV. *περί ἀποχῆς ἐμψύχων*, ed. Fogerolles. Lugd. 1620. 8. II. p. 176.

59) Porphyr. l. c. p. 178.

berwärts als die ältesten Gerechtesten (Δικαιοτάτοι, Justissimi Gentium s. oben u. Erdf. II. 796.) der Menschen, durch den weiten hyperboreischen und pontischen Norden aufgezeichnet haben, war es, daß man den Göttern, und man kann sagen, dem Gotte, dem Einen, dem Buddha, vom Anfang an (ἀπ' ἀρχῆς) <sup>60)</sup> keine blutigen Opfer, sondern nur Früchte des Landes und zwar die Erstlinge derselben (αἱ τῶν καρπῶν ἐγίνοντο τοῖς θεοῖς θυσίαι, i. e. Diis primitiae e fructibus solvebantur) darbrachte, worauf wir unten bey den Hyperboreergaben umständlicher zurückkommen werden.

Aus dieser ältern, milden Zeit sagen wir, wo Theobuten (Θεόβουτοι) die Mantieß waren, wo die Theobutaden als ein Priestergeschlecht in hoher Würde standen (γένος τι ἐπίσημον καὶ περιφανές τοῖς Ἀθηναίοις) <sup>61)</sup>, und auch Priesterinnen aus ihnen der Pollas dienten (ἐκ δὲ τῆς καθίστανται ἱερεῖαι τῆς Πολιάδος), wo es ihnen zum Vorrang vor andern, die sich auch fälschlich dafür ausgaben, gereichte vom wahren Butu abzustammen (οἱ ἀληθῶς ἀπὸ τῆς Βῆτης γεγονότες) <sup>62)</sup>, aus dieser Zeit war wohl jenes monatliche Opfer von Honigkuchen übrig geblieben, mit dem man die Hausbeschützende Schlange (οἰκουρὸς δράκων, ὄφης) <sup>63)</sup> im Tempel der Athene bewirthete, den das selbst der Aberglaube erst zum Landesfetisch gemacht haben mochte, da die Schlange in Indien, wie wir oben gesehen, nicht als Gottheit, sondern wie auch in

---

60) Porphy. περὶ ἀποχ. ἐμφ. s. de Abstinencia l. c. II. p. 168.

61) Etymolog. M. Sylb. p. 386. 3.

62) Etymol. Magn. Sylb. l. c.

63) Creuzer Symbol. II. 404.

den mosaischen Urkunden als dämonischer Klügling in jedwederem Ereigniß, überall hin, den Kultus des obern Gottes begleitete.

Butu, sahen wir vorher, war ein Sohn des Poseidon und seine Enkel als Gevatterschaft (*Φεάτορες* und *Φάτορες*, Vettern, Gevatterschaft) waren die Priester und Priesterinnen der Athene Polias; wie begreift sich nun, was uns Pausanias von dem Erechtheum, dem altväterischen Heiligthume der Alte (Attika), des Halbeilandes selbst berichtet? Dabin sollte ja das Siegesmahl der neuen Landesgöttin über den alten Wassergott zu sehen seyn, in deren Streit also der Altar des Heros Butu mitten inne stand. Die Wände der Vorhalle des Erechtheum, sagt Strabo, bedeckten die Monumente der Butadengeschichte (wie in allen Buddha-tempeln im Orient); im Tempel selbst, fährt Pausanias fort <sup>64</sup>), war ein Brunnen Meerwassers zu sehen, gleich in andern Erdgegenden, wie auch bey den karischen Akhrodisiern, dieser aber, ein Wunder, tönte beim Südwindewehen Wogengeräusch (*κυμάτων ἤχον*), und an der Felswand sahe man das Bild eines Dreizacks (*τρίαινης ἔχῃμα*). Dieß nannte man als das Denkmahl von Poseidons Streit mit Athene um das Festland.

Nur spätere Legende kann dieß vom Heiligthume seyn, da ein Kampfplatz der obern Göttin ein späteres Begründen ihrer Macht voraussetzt, dieser Sieg über den Vater aber nicht vom Sohne, im eignen Tempel, gefeiert werden kann; nur dadurch allein hebt sich der vielfache Widerspruch, daß Butu, später als Ahnherr der butadischen Phratrie oder des Priestergeschlechtes, früher als Heros, und vordem als

---

64) Pausan. Attic. I. 26. p. 99.

Gott, der Eine, galt, welcher zu gleicher Zeit, wie Buddha : Vishnu, aus den Wassern hervorgehend, als androgynischer Avatar, im Erchtheus der wohlthätige Landesvater, Mann : Fisch, (Schlangenfüßler), im heraklidisch : männlichen Wesen zum Poseidon (vielleicht auch Butu wohl einst genannt, wie sein Sohn, Βούτου τῆ Ποσειδῶνος υἱός) <sup>65)</sup> ward, als weiblicher Gott in die männliche Pallas Athene sich umbildete, der die Butaden darum den Schirm trugen, weil sie auch Minerva Budea war und hieß, nämlich die aus den Wassern hervorgegangene Erdenmutter, die Jungfrau, die Sonne, Kore, welche im pontisch : thrakischen Norden zur Thetis, am Tanais zur Mætis geworden war.

Ohne hier für jetzt tiefer das altattische Wesen verfolgen zu können, erinnern wir nur an Einiges, um mit der Minerva Budea nach dem Lande Thessalien eintreten zu können, von dem wir im Vorigen ausgegangen waren. Es ist schon von Andern eine gewisse Uebereinstimmung der alten, attischen Gesetze, besonders der Erbschaftsrechte mit den altindischen in Menus Gesetzbuche oder vielmehr mit einigen der ältesten Theile dieser Gesetzsammlung aufgestellt <sup>66)</sup> worden; Historiker haben in Afrika Kasteneintheilung <sup>67)</sup> gefunden, und an die alten auch in Indien bekannten Rahmen attischer Könige erinnert, eines Pandion I. <sup>68)</sup>, dem Vater des Erichthonius, unter welchem Demeter und Dionys

---

65) Etymolog. Magn. Sylb. p. 210, 1.

66) C. C. Bunsen de Jure hereditario Atheniensium. Gotting. 4. 1813. II. p. 97.

67) Niebuhr römische Gesch. I. 225.

68) Meursius de Regibus Atheniensium. Opp. ed. J. Lami. Florent. 1741. fol. T. I. l. II. c. 2. p. 634.

soß in Attika einzogen, und deren Nachkommen bis in das fünfte Glied den Geschlechtsnahmen der Pandionen beybehielten.

Wir fügen diesem noch bey, daß zu den dortigen Einwohnern jener alten Zeit auch die Telchinen gehört haben mögen, welche als Erfinder des Dreyzackß <sup>69)</sup> galten. Nicht weniger bemerkenswerth ist es, daß die benachbarte Insel von Attika, nämlich Salamis, wo aus dem oben Angeführten auch der Budo einheimisch gewesen, einst auch den so sehr weit verbreiteten, vielleicht ältesten Nahmen des Sonnengottes, Koros, führte, und Koronis (Κορωνίς) <sup>70)</sup> das Sonneneiland hieß, auch Σκίρα. Daß dieß der allgemeine Nahme des alten buddhistischen Sonnengottes in Asia war, haben wir oben gesehen, er kehrt auch im europäischen Abendlande westlich von Korofandame am Tanais, Korissos bey Ephesus und dem ikarischen (Ikaros i. e. Kar, Kor, Korykos) Meere allgemein wieder. So auf den Sonneneilanden Korisfa (Κορσιας, Κόρσις), Korcyra (Κόρκυρα und Κέρκυραν ζαθέην <sup>71)</sup>), die heilige Korcyra der Phäaken), Kreta (Κρήτις, von Κόρητις, Cerethaei), Salamis (Κορωνίς); und Euböa (von Kureten, Κέρητος wie viele andere) <sup>72)</sup>. Eben so durch Mittelgriechenland hindurch, wo wir nur das böotische Korope (Κορόπη) nennen, weil hier Apollon Koropäus der alte Sonnengott ein Orakel und die Themis einführte (ἦ ἐν Ἀπόλλων Μαντεῖας Κοροπαῖος ἐθήκατο καὶ Θέμιν ἀν-

---

69) Callimach. Hymn. in Delum v. 30.

70) Porphy. de Abstin. II. c. 54.

71) Orpheus Argon. v. 1300.

72) Eustath. ad Il. IX. 425. v. Luc. Holst. Not. p. 177.

δρῶν) <sup>73)</sup>, derselbe, welcher nachher Korypāus (Μαντοσύνας Κορυπαῖος Nicand. v. 613.) und Dro: pāus (Ὀρόπειος) der böotische, vom amphiaraischen Heiligthume des Apollon in Drope hieß, ein Rahme, Koryphāus, der auch dem Zeus, Diana und andern Göttern gegeben ward. Auf diese alte Zeit, in welcher der Butu, Buddha, herrschte, und die Sonne als Koros verehrt ward, bezieht sich unstreitig Platons bekannter Ausspruch im Kratylus, daß vom Anfang an durch ganz Hellas allgemein nur der Helios angebetet worden sey.

Diese Verbindung beyder Elemente des Feuers und der Feuchte zu dem dritten werdenden der Erde, in der indischen Sonnen-Inkarnation, des Koros und des Awatar, Buddha, Wischnu, tritt in der Phönicielerlehre (Κολπία <sup>74)</sup>, als erster Odem, Βάαντ, als Urmacht, die Erzeuger aller Dinge), wohl aber nicht in der Aegypterlehre gleicherweise hervor. Wir haben sie im Obigen, bey dem Koros und der Mäetis auf Ceylon, durch Indien und zum Tanais weiter verfolgt. Wir finden sie nun auch in Griechenland in der vielartigsten Verzweigung wieder, durch die mehrsten Göttergestalten und Mythen hindurchgehend. Im spätern Bilde ist sie in der Vermählung des Zeus mit der Dione, oder des alten Sonnengottes mit dem Princip der Feuchtigkeit wieder erneuert, wie schon-Creuzer <sup>75)</sup> und Welker uns belehrt haben.

Daß selbst die jungfräuliche Minerva Budia, gleich der Mäetis, Thetys und Leucothea zu der vielgestaltigen Reihe dieser feuchten Dioneen (d. i. Ur-Göttin,

73) Nicand. in Theriac. 614. apud Luc. Holsten. Not. in Steph. p. 169., Plato Cratyl. p. 396. ed. Steph. u. 397.

74) Sanchuniathon in Creuzer Symbol. II. S. 13.

75) Creuzer Symbol. IV. 173.

Deva) gehört, die aus der Feuchte <sup>76)</sup> geboren werden, wie die Aphrodite ebenfalls, die Schaumgeborne, jedoch diese an die südliche, üppigere Sippschaft der Astarten und Derketen sich anschließend, wird die Folge weiter lehren. Ein Zeichen dieser Herkunft hat sich selbst als Ornament auf dem Helme der Pallas Athene, der altattischen, silbernen Drachmen erhalten, welches näher betrachtet, wohl jenes wellenmäßig rankende Gewächs der Feuchte seyn möchte, die Lotosranke, welche so oft einzeln mit dem dreyzackigen Kelche, ohne oder mit Knospe, oder mit entfalteter Blume (die sogenannte Rose *Pódos* der Insel Rhodus), oder in ununterbrochenen Verschlingungen, als rundes oder eckiges *à la grecque*, auf den altgriechischen und pontischen Vasen, wie auf germanischen, und als Zeichnung selbst südamerikanischen Bildwerken erkannt, auf etruscischen Sculpturen <sup>77)</sup> aber das Zeichen des Wassers ist.

Das Siegesdenkmal der Minerva Budia im Meeresbrunnen des Erechtheums, scheint auf einen solchen alten Kultus in Beziehung auf die Feuchte, nicht den Poseidon, sondern den Neptunus (Nep-Tina, Jupiter Marinus; Tina ist Zeus bey Etruskern) <sup>78)</sup> hinzudeuten, der auch im skironischen Feste der Butaden, wo Sol mit Neptunia verbunden ist, als ein altväterischer hervorsteht. Müller <sup>79)</sup> stellt ihn mit dem Helios am Tánarum zusammen, und mit dessen Kultus auf dem Isthmus zu Kalauris von dem es heißt: *Calauriae Sacra olim peracta sunt Soli Marino*.

---

76) Callimachus Hymn. in Delum. v. 17. Spanhem. Commt. T. II. p. 387.

77) s. *Micali Tafeln*.

78) *Creuzer Symbol.* II. 474.

79) Müller *Aegineticorum Lib. Ferol.* 1817. 8. p. 28.



Ein gleicher Streit des Poseidon mit dem Helios um die Landschaft Korinthos erklärt sich auf ähnliche Weise, und ist uns darum von doppelter Wichtigkeit, da Pausanias <sup>80)</sup> sagt, Briareus, der alte chaotische, habe den Streit geschlichtet und dem Poseidon den Isthmus, dem Helios aber das Vorgebirge zuerkannt, welches sich über Korinthos erhebe. Wir zweifeln nicht daran, daß auch hier der Helios, der alte Gott, Koros war, von welchem (Kōs) auch Korinthos, als alte Sonnenstadt, ihren Namen hatte.

Wenig Spuren sind uns aus jener alten Zeit des Streites gekommen, nur daß auch der Dreyzack hier Aufmerksamkeit erregt. Dieser konnte ja nicht als ein beschimpfendes Zeichen der Unterjochung des mächtigen Poseidon neben seinem Altare gedacht werden, oder Minerva selbst hätte ihn dann geführt oder entrißen, und wäre so Wassergöttin geworden. Auch aus dieser Incongruenz rettet die alte sehr merkwürdige Nachricht, daß die Telchinen (Τελχῖνες) <sup>81)</sup> die Erfinder des metallenen Dreyzacks waren, den man als Symbol der drey Blißarten, oder der drey Wasserarten, und der Herrschaft darüber bey Zeus und Poseidon, hat halten wollen, wie ihn denn freylich schon Poseidon im Streit mit Zeus über die Kasse schwingt und damit (κρηπίδα τριαινή) <sup>82)</sup> nach Orpheus dem Argonaut, dem Pontos die drey Inseln Sardo, Euböa und Kyprus aus dem Meeresgrunde entschlägt, jedoch nach einem spätern, physikalischen Mythos. Doch ist bey ersterem zu bemerken, daß die Telchinen, jenes alte, erst durch

---

80) Pausan. Corinth. II. 1. p. 180.

81) Callimach. Hymn. in Delum v. 30. u. Ernest. Lugd. ed. Bat. 1761.

82) Orpheus Argonauta v. 1283. ed. Herm. p. 231.

die spätere Hellenenwelt ausgerottete, verschricne Volk sind, deren Ueberresten noch die letzte Ehre angethan wird, wenn man sie die aus dem Meere Erzeugten (e mari orti), Magier, Wahrsager und die Eisenschmiede der Kreter <sup>83)</sup> nennt, welche überhaupt die ersten Erzbilder der Götter verfertigt hätten, wie den Dreizack des Poseidon und die Harpe dem Kronos? (ἀρπην τῷ Κρόνῳ) <sup>84)</sup>. Da unten weitere Nachricht über sie mitgetheilt werden muß: so bemerken wir hier nur, daß sie einst auch Sifyon bewohnten, da dieses Land Telchinia hieß (Τελχινία καὶ ἡ Σικυῶν ἐκαλεῖτο) <sup>85)</sup>, vermuthlich denn auch Attika, wenigstens Achaja gewiß, auch Kreta, Kypros, Rhodus, und daß der Dreizack, den sie erfunden haben sollten, wohl nichts anders war, als das auch den alten Indiern bekannte göttliche Attribut, der Trisul des großen Gottes (jezt Mahadeo), welcher auf dessen Tempeln überall am Ganges, zu Benares, hervorragt, und bis in das buddhistische Hochgebirge Tibets und Nepaul, also bis in die Mitte des Continentes von Asia seine Macht ausübte, wo bey Nilkent am Himalaja Gebirge heute noch drei Quellseen eines Gangeszustroms (Trisulganga) gezeigt <sup>86)</sup> werden, welche Mahadeo mit diesem Tridens (tri-sool) aus dem Gebirge schlug (tri-dens Lateinisch; aber danth heißt auch im Sanscrit des Nepaul Purbutti so viel als Zähne) <sup>87)</sup>. Am Rhodanus wie am Tanais wurde dieser Dreizack <sup>88)</sup> zum

83) Strabo XIV. p. 653.; Diodor. Sicul. V. p. 326.; Eustath. ad Iliad. I. p. 771.

84) Eustath. l. c.

85) Steph. Byz. Berkel. p. 702.

86) Kirkpatrick Account of Nepaul. Lond. 1811. 4. p. 309.

87) Vocabulary of the Purbutti ib. p. 221.

88) Strabo IV. ed. Tzsch. p. 18. VII. p. 388.

Fänge der großen Fische gebraucht (daher *κητοφόνος*) <sup>89)</sup> und im Pontus mit einem nicht griechischen Worte Gangame (*γαγγάμη*) genannt. Aber auch jenem brahminischen Maha:deo, oder großen Gotte kommt dieser symbolische Tridens nicht als erstes Eigenthum zu: denn er ist nur ein Lehnsträger <sup>90)</sup> desselben, da Vishnu (der Ältere, der zweiten Inkarnation nach der Brahminenlehre), nach dem obigen Buddha:Vishnu, es ist, welcher diesem Maha:deo den wachsenden Mond oder das Mondsviertel gab, als Diadem zum Schmucke des Hauptes, und den Dreizack (Trisul b. Polier), als einen aus dem Meere gehobenen Schatz zur Belohnung für geleistete Dienste.

Wir haben schon oben von der zweiten großen Insel, Athen gegenüber, von Megina gesagt, daß sie vordem Denone geheissen, daß auch dieser Name von einem Budio, Budo abstamme (*ἀπὸ Οἰώνης τῆς Βυδίωνος*, ah Oenone Budionis filia) <sup>91)</sup>, daß aber Peleus, des Achilles Vater, aus dieser Insel des Budio erst nach Thessalien nordwärts gezogen sey. Auch auf dieser Insel war ein Denoe <sup>92)</sup> und Butaden, so daß auch hier wohl eine Minerva Βούδεια verehrt worden seyn mag. Dieser Budio wird, nach einer Stelle des Didymus <sup>93)</sup>, für einen pelagischen Hero gehalten, von dem auch auf Megina Budiden herstammten. Auch sie hatten wohl in frühester Zeit mit den Butaden der Athener denselben Kultus, und also, nach dem Obigen, den eines Sol Marinus, dens

89) Strabo Uebers. v. Penzel, I. 630. Not. 22.

90) Polier Mythol. I. p. 250.

91) Scholiast. in Apoll. Rhod. IV. v. 1712.

92) C. Müller Aegineticorum Liber. Berolin 1817. 8. p. 8.

93) Didymus ad N. VI. 53. bey Müller Aegin. p. 140.

selben, welchen wir als den indischen Koros-Buddha angezeigt haben.

Da nun Peleus von Denoe nach Thessalien floh <sup>94)</sup>, als er wegen Brudermordes vom Vater Neaeus verbannt ward, und zu Phthia (Φθία) dem Vaterlande Achilleus in Thessalien einzog, wie es nach Pherkydes heißt „zu Ross nach Pharsalus und Thetideum (καὶ Θητιδεῖω, d. i. Thetis; Stadt), und weil eben hier in Thessalia, auf altpelasgischem Boden, ebenfalls die Minerva Budia verehrt ward: so ist wohl nicht zu bezweifeln, daß jener Budo auf Salamis (vergl. Steph. B.) <sup>95)</sup> so wie der pelasgische Budio auf Denoe, Aegina, und der pelasgische Bodo, nämlich der altdodonäische Zeus, der Orakelgott, welchen Achilles anflehte, dieselben altväterischen Landesgötter, oder vielmehr der Eine, altväterische, allen gemeinsame ist, der pelasgische (Δωδωναίε, Πελασγική) <sup>96)</sup>, aber nicht der spätere griechische, sondern eben jener Koros-Buddha, Sonne und Wasser zugleich, Sol-Marinus, selbst unergründlich, aber gnädig, gastlich und unentweicht vom anthropomorphischen Mythos, daher orakelnd, aber sich offenbarend in dunkeln Reden, in weisen Gesetzen und heiligen Geboten, in den Erscheinungen der Natur, daher aus der heiligen Eiche redend, wie mit der Sprache der Gewässer, dem Wogengeräusch und dem Blitzstrahl aus dem Himmelstraume, wie aus den Brunnen und Quellen und Höhlen der Erde, und

---

94) Scholiastes ad Lycophron Cassand. v: 175. ed. L. Sebastiani Rom. 1803. 4. p. 66.

95) Steph. Byz. Berkel. p. 497.; Scholiast. ad Lycophron. Cass. v. 175. p. 66.

96) Ilias XVI. 233.

durch die belebte Thier- und Menschenwelt, die seelenwandernde, sich metamorphosirende, daraus der Hellenen vielzweigige Götter- und Heroenwelt hervortrat.

Schon oben haben wir des alten Böotia am Kopais-See, zwischen Attika und Thessalia liegend, als des wohlbewohnten Budeion, zu Achilles Zeiten gedacht, und Orchomenos <sup>97)</sup> ist daselbst schon vor Homer die berühmte Winterstadt. Aus einer Nachricht bey Stephanus erfahren wir, daß eben dieses Orchomenos auch das böotische Athenē, Ἀθῆναι Βοιωτίας, genannt ward, welches nach der Ueberfluthung aus dem Kopais-See wieder durch Kunstgräben des Krates hervorgetreten sey (ἡ ἐκ τῆς λίμνης ἀναφαιγεῖσα μετὰ τὸ πρότερον ἐπικλυσθῆναι τῇ Κωπαίδος <sup>98)</sup>); Athenae Boeotiae, quae ex palude rursum apparere coepit, postquam antea Copaidis aquis esset obruta). Dieß bestätigt auch Pausanias <sup>99)</sup>, welcher berichtet, hier am Kopais-See hätten einst in der Vorzeit auch die alten Städte Athenā und Eleusis (πρὸς τῇ λίμνῃ ποτὲ Ἀθῆνας καὶ Ἐλευσίνα οἰκεῖσθαι) gelegen, aber durch eine Fluth seyen sie verschwunden. Krates, der Zeitgenosse Alexanders des Großen, wird gerühmt, daß er durch einen Emissair, welchen er als Bergbaukundiger (ὁ μεταλλευτῆς Κράτης, metallorum effossor) <sup>100)</sup> glücklich zu ziehen mußte, das Neue Athenē, Böotia wieder auftauchen ließ; denn dieß ist der bezeichnende Ausdruck, der für dieses Wiederhervortreten bey der Stadt Athenē, Böotia gebraucht

97) Ilias II. 511. IX. 381.

98) Stephanus Byz. ed. Berkel. p. 45, 60.

99) Pausanias Boeotic. IX. 24. p. 73.

100) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 426.

wird. Vielleicht ein auf den dortigen altväterische Kultus der Athene (Παλλὰς Ἀθήνη) sich beziehende Ausdruck, der auf den aus den Wassern hervortretende Amatar, Buddha, Vishnu, den Sol-Marinus deutet aus dem der Neptun, Nep:tina geworden; so wie die Minerva, Budela (Menerva, die Athene bey Erud fern), welche letztere dann, als Pallas, das heißt die Jungfrau (Παλλὰς Ἀθήνη <sup>101</sup>); Παλλάξ i. e. juvenis, also Παλλὰς, virgo) <sup>102</sup>) bey den alten Völkern verehrt ward, die reine, gleich der Mætis, die Urania, daher ihre ältesten Bilder und Zeichen bey budinisch gewordenen Skythen <sup>103</sup>), (Erdk. I. 536.), wie bey alten Trojern <sup>104</sup>) (die ja thracischen Stammes waren) und bey alten Attikern <sup>105</sup>) Palladien, vom Himmel gefallene, uranische waren, bey denen jedoch nicht weder Größe noch Gestalt, noch menschliche Form das Wesen ausmachten <sup>106</sup>), sondern das Heiligthum, an sich, allem Andern erst die Bedeutung gab.

Strabos Nachricht bestätigt nun wirklich das ehemalige Veynsammenliegen jener drey uralten Städte, Orchomenos, Eleusis und Athen am Tritonflusse (παρὰ τὸν Τρίτωνά ποταμὸν) <sup>107</sup>), am Kopais-See, zur alten Zeit da Kekrops hier geherrscht und das Land Böotia damals Dgygia geheißen (τότε Ὀγυγίας).

---

101) Ilias I. 200. IV. 78.

102) Creuzer Symbol. II. 398.

103) Herod. IV. 5, 6, 9.

104) Ilias VI. 92.

105) Pausanias, Attica I. 26.

106) Creuzer Symbol. II. 314.

107) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 427.

Z w e y t e s K a p i t e l.

Das alte Dogma der großen Fluth auf  
den Kykladen, im thessalischen Tempe;  
das makedonische Budeion.

Da wir nun oben gesehen, daß eben hier in Böo-  
t, aus einer verschollenen Vorzeit, jene kolossalen  
:chitecturen noch übriggeblieben und Aristaios, Bude-  
a, der Koros, Apollons, Priester von hier aus floh,  
s Unglück seines Sohnes Aktäon betrauernd, und in  
etapont, zu Pandosia, wie auf Ichnusa wiedergebors  
n, der Retter und Vater der Völker an den mittell-  
ndischen Gestaden ward: so wird uns hieraus nun  
ohl deutlicher, auf welche Weise der hyperboreische  
orden, der thrakische, wo einst Teutonia und Ionia  
sellig weilten, frühe schon, vor aller griechischen  
eschichte, in genauester Verbindung mit Mittel-  
echenland und Großgriechenland gestanden haben  
ig. Es ergibt sich hieraus, wie Kallimachos in sei-  
n erhabenen Hymnus auf die dem delischen Gotte  
tuge Delos, diese Insel, als die erste der kyklas-  
chen lobpreisend, auf welcher der neue Sonnens-  
tt, Sol, Apollon, der Latona Sohn mit der Diana  
doren, dennoch wider aller Neuern Erwarten (*mirum  
er insulas maris mediterranei secundum Cor-  
ae locum huic tribui etc. Spanhem.*)<sup>1)</sup>, und doch  
t vollem Rechte Korsis, (Κύρως, Κέγρος, Κόρος,  
rsica) als die zweite berühmte (ἐκ ὀνομή, non  
ntemnenda), dann Euböa, als die dritte, der  
erlichsten, alten, heiligen Inseln nennen konnte,

1) Spanhem. Comment. ad Callim. Hymn. in Delum.  
v. 19. T. II. p. 389.

(Μακρίς Ἀβαντίας Ἑλλοπιήων, Macris Abantia I  
 piorum; Makris ist des Aristäus Tochter und die A  
 der Juno) <sup>2)</sup>, dann Ichnusa, die liebliche,  
 Insel der heiligen Fußtapfe, als die vierte (Ἰχνη  
 Σαρδῶ θ' ἡμερόεσσα, Sardinia amabilis, Callim. v.  
 und darauf erst als fünfte Kypros, zu wo  
 die kyprische Aphrodite hinschwamm (ἣν ἐπὶ  
 Κύπρῃς, quam adnavit Venus) <sup>3)</sup>. Zugleich wird  
 aus klar, wie die heiligen Priesterinnen mit den H  
 boreergaben zur Zeit des alten Koros; Buddha,  
 noch der junge Apollon geboren war auf Delos, s  
 überall an so vielen heiligen Stätten, vom thrakisch  
 Iktos bis zum Adria; Meere, und dann über Dod  
 und Euböa, zuletzt selbst noch bis Delos <sup>4)</sup> Gast  
 nahme und Altäre des hyperboreischen Sonnengo  
 fanden: Denn Delos wurde ja im neuen Kul  
 der umherschweifenden, geängstigten Latona,  
 freisenden, dem fruchtschwangern Argo; Schiff (Lo  
 blume, Welten, Argos, Mutter von dem neuen Göt  
 paar des neuen Kultus und neuen Menschengeschlech  
 zu dem was der Arche Noah der Berg Ararat gew  
 war, dem Vishnu; Buddha der Prabat, dem Del  
 lion Dodona; Dodona, dem böotisch; ogygischen La  
 nach der Fluth das dunkle Heiligthum am Kopais; E  
 der schaumgebornen Aphrodite die kyprische I  
 Dasselbe, sagen wir, wurde nun auch die Insel Del  
 früherhin nur umher schwimmend, wie andere Ins  
 (ἄφετος πελάγεσσιν ἐπέπλεες, i. e. libera mari inn

---

2) Apoll. Rhod. IV. 1133. u. Spanhem. l. c. II. p. 3  
 ad v. 20.

3) Callimach. Hymn. in Delum. v. 21.

4) Callimach. Hymn. in Delum. v. 278.



bas) <sup>5)</sup>, dann erst festgewurzelt an dem Grunde des Meeres (πρυμνόθεν ἐρρίζωσε, Call. v. 35.), also kaum erst aus den Wassern errettet. Nun ward sie nämlich selbst zum Rettungsplatze, zum geweihten Absteigeort, - zur Landungsstelle (ἀντ' ἐπιβάθρων) <sup>6)</sup>, die aus den Wassern des alten Gottes erschienene zur Aufnahme des neuen, Delos dem Apollon zur Heimath (Δῆλος Ἀπόλλωνι).

Dies war die Grundidee des alten Glaubens, welche in Priestertradition aus der Vornwelt gerettet, auch dem spätern Schmuck überall, sey es bey dieser oder bey andern ähnlichen Sagen, auch bey den vielfachsten Umbildungen, als Folie unterliegen blieb; daher selbst die Etymologie des Namens Delos auf vielfache Weise versucht ward (Δῆλος, a vaticiniis, διὰ τὰς μαντείας δηλῶσα <sup>7)</sup>, manifestat enim etc.; non δῆλον ἐποίησε, manifestum fecit <sup>8)</sup>; oder καὶ τὴν νῆσον ἐκάλεσε Δῆλον, ὅτι ἐξ ἀδήλας βάσεως ἐρρίζωθη) <sup>9)</sup>.

Diese heilige Insel (ἡ ἱερεία), die gottgegründete (Θεόδητος) nach Pindar, diese Delos, erzählten die Alten, sey darum so genannt, weil nach des Dyrgeß Fluth, da die Erde mit langer Regennacht gedeckt war, eben sie, die vor Bangigkeit noch bebend unter den Wassern verborgen lag (ὑποτρέμυσα τῷ φόβῳ, adhuc prae timore subtremiscens) <sup>10)</sup>, zuerst wieder vor andern Gegenden von dem Strahle der Sonne sey er-

5) Callimach. Hymn. in Dian. v. 36.

6) Callimach. Hymn. in Del. v. 22.

7) Stephan Byz. ed. Berkel. 297.

8) Servius ad Aen. III.

9) Etymol. M. s. v.

10) Schol. ad Lycophr. Cass. v. 401. p. 128.

leuchtet <sup>11)</sup> worden, und Poseidon war es, der auf Zeus des obersten Gottes Gebot dieß vollführte. Eben daher habe sie ihren Namen (ex ejus emersu et apparentia Delum, *Δῆλον* nominarunt) <sup>12)</sup>, weil sie zu allererst wieder sichtbar ward.

Wie am Ararat das Delblatt und die Rebe bekannt sind, so fand Latona zu ihrem Heil hier den Delbaum und die Palme (*καὶ ἀψαμένη δύο φυτῶν ἐλαίας καὶ φοίνικος* etc. in Etymol. M.; oder Forbeer und Palme b. Tzetz.) wo sie in Ruhe niederfam <sup>13)</sup> mit dem menschlichen Götterpaar.

Philo <sup>14)</sup> dehnte diese Rettung auf die zwey Inseln aus, welche unter dem Meere verborgen (*Ῥόδος τε καὶ Δῆλος*) gelegen, und wieder wasserfrei geworden, und so ward dieß die Priestersage überall, wo zuerst sich eine Priesterkolonie ansiedelte, und die alte Urkunde der Sündfluth zu einer jüngern, partikulären, ihres neuen rettenden Gottes ward, nach der Eigenthümlichkeit des neuen mehr oder minder menschlichen Zusages, bis die Seemuschel selbst (*Concha marina*) <sup>15)</sup>, von bärtigen Tritonen getragen, nichts anders, als die Arche (*Argo*) ward, in welcher das neue aus den Schaumfluthen errettete Menschengeschlecht einst und somit auch später der anthropomorphisirte von neuem erzeugende, schaffende Gott, die Aphrodite (*Ἀφροδίτη*, d. i. Schaum) an den Ararat, Apobaterion getragen wird, der nun das erste Orakel und das Heiligthum selbst wird, welches das Eiland zur geweihten Insel macht.

---

11) Isidor. Orig. XIV.

12) Etymol. M. Sylb. s. v. 4.

13) Strabo X. ed. Tzsch. p. 312.

14) Steph. Byz. ed. Berk. p. 297.

15) Callimach. Hymn. in Del. v. 21. Spanh. II. 87.

Wir haben einen nicht-anverwerflichen Beweis für diese Behauptung, daß selbst der Dienst der Aphrodite auch als eine Entwicklung aus dem Dogma von der großen Fluth gelten muß. Herodot <sup>16)</sup> sagt, daß die Skythen in der alten Niederzeit bey ihren Plünderungen (c. 640. v. Chr. Geb.) auch den Tempel der Aphrodite Urania (Οὐρανίης Ἀφροδίτης τὸ ἱερόν ἐν Ἀσκαλῶνι τῆς Συρίας) zu Askalon in Syrien brandschaften. Dieser sey aber unter allen, so wie Herodot erkunden konnte, der älteste dieser Urania Tempel. Denn der in Cypruß gehe von dem in Askalon aus, wie der in Cythere. Nun erfuhr aber Lucian <sup>17)</sup> zu Hierapolis (Askalon), es sey Deukalion der erste Gründer des Tempels zu Askalon. Hier habe er sich nach seiner wundervollen Rettung zuerst niedergelassen, hier habe er zu der Here gebetet und ihr Altäre und Tempel errichtet.

Zu Askalon war also das Apobaterion der Here, wie zu Dodona des Zeus, auf Delos der Latona. Daher ist dieß nicht örtliche Lokalbegebenheit, noch weniger abstrahirtes, physikalisches Resultat von Beobachtungen, sondern alte, gemeinsame Ueberlieferung des Dogmas oder der großen Begebenheit, die dem Geschlechte nahe genug stand, um von der Gnade der Errettung, selbst bey Verirrung der Vorstellung, noch durchdrungen zu seyn, und der Eine, errettende, obere Gott tritt im spätern Göttersysteme da als Zeus, dort als Latona, hier als Here oder Aphrodite auf.

Wenn auch später die Gestalt der Schaumgebornen ἐξ ὕδατος τὰ πρῶτα, primum emergentis; daher Ἀναδυομένη, oder Ἀνέχουσα) <sup>18)</sup> vorzüglich die bil-

16) Herod. I. 105.

17) Lucian. de Dea Syria sect. 13.; Creuzer Symbol. II. 72.

18) Callimach. Hymn. in Delum v. 22.; Pausan. Corinth. I. 180.

benden Künstler der Griechen beschäftigte: so mochten wohl die Venus, Muscheln, welche mit dieser Göttin in den Tempeln der Alten standen, wie z. B. im Neptuns-Tempel auf dem Isthmus von Corinth, vom Anfang an nur die Zeichen der landenden Argo (*Conchae considentis*) <sup>19)</sup>, des Rettungsschiffes des altväterischen Glaubens und der alte Name Standa (*Ἐνάνδεια*) <sup>20)</sup>, der Hauptstadt der Insel Cythere, gleichbedeutend mit dem Apobaterion und Epibaterion (*Scandia, Scandinavia*) der Arche am Urarat seyn.

Den so verschiedentlich nach Außen hin gestalteten Heiligthümern der Griechenwelt lag also doch noch eine größere Einheit des Glaubens und der Idee, eine gemeinsame ältere Wahrheit zum Grunde, welche allein nur die Ursache des längern Bestehens dieser Einrichtungen seyn konnte, da jede bloße Fiktion in sich selbst zerfallen seyn würde, hier aber mehr nur Irrthum oder Verirrung Statt fand, und Dichtung das neue Element ward, welches die ältern Glaubenslehren umschuf. So gestalteten sich den Griechen, ganz verschieden von dem alten, überkommenen Glauben an den Friedensgott, ihre eignen und nothwendig aus dem Zank und Streit ihrer vielen Götterpaare hervorgegangenen spätern Mythen. So zum Beispiel die orphische, von der Inselbildung, aus dem Streite zwischen Zeus und Poseidon über die Kasse, den Orpheus, von seiner Mutter belehrt, so unnachahmlich besingt <sup>21)</sup>.

Es ergibt sich hieraus noch die Uebereinstimmung so manches Grundzuges in diesem mythologischen

---

19) Statius Sylv. I. 3.

20) Lycophron. Cassandra, v. 108.

21) Orpheus Argon. v. 1283. ed. Herm. p. 231.

Grundgewebe mit den heiligen Lehren und Anordnungen der Hebräer, und selbst da, wo man diese am wenigsten erwarten sollte. Als Beyspiel erinnern wir hier statt aller andern an die bekannten Opfer der Erstlinge und Zehenden, welche dem delischen Apoll in den Theorien (*Ἑωρίαι — ἀμφιετείς δεκατηφόροι αἰὲν ἀπαρχαί*, d. i. Primitias pro decimis in Delum quotannis missas) <sup>22)</sup> von Hyperboreern, Atheniensern und so vielen andern Völkern, aus alter Zeit her, in feyerlichem Pompe zugesendet wurden, die so ganz dem Opferbrauche der alten Hebräer im Tempel zu Jerusalem gleichen, wie der gelehrte Erklärer des Hymnus an Delos gezeigt hat (*Adeo ut eadem ferme Deli et Apollinis in ea fani apud gentes, quae Hierosolymorum et sacri ibidem templi apud Judaeos ratio extitisse videatur etc. Spanh.*). Hierin finden wir demnach, auf ganz anderm Wege, wiederum eine ehrwürdige Spur vorhellenischer Zeiten, wo eine Priesterschaft wirksam war, wo unblutige Opfer galten und der Kultus im Abendlande bis zu Hyperboreern, also auch bis zu Kimmeriern, Budinern am Tanais und Budiern am Gihon, noch nicht so fern stand vom Gott der Väter Abrahams, als in den spätern Zeiten.

Wenn daher einst die rettende Argo, als Insel Delos genannt, in besorglicher Irre umherschweifte auf weiter Meeresfläche, und darnach wohl von sehr frühe her, schon die Idee der schwimmenden Insel (*πλωταί*) <sup>23)</sup>; Pindar Delos, die wellengetriebene Delos nannte (*φόρηται κυμάτεσσι Δῆλος παντοδαπῶν ἀνέμων ῥιπαῖς*, i. e. prius fluctibus vecta Delos omnigenum vento-

---

22) Callimach. Hymn. in Del. v. 278. Spanh. Comm. II. p. 370, 552.

23) Odyss. X. 3.

rum impulsibus) <sup>24)</sup>, so mußte sie nachher der heilige Absteigeort (σαιοῖ δέ μιν ἀντ' ἐπιβάδρων, i. e. gratique ascensus nomine servat nach Vulcanius) <sup>25)</sup> werden, und wie Aphrodite zur Obhut von Kypros (Σώτεια) ward, so blieb es Apollon, der Latona Sohn, von Delos.

Wäre uns mehr von der Geschichte des alten, böotischen Kultus geblieben, da das Land Ogygia hieß, nach der ogygischen Fluth: so würden wir wahrscheinlich ähnliche Spuren altväterischen Glaubens dort in den alten aus den Wassern hervorgetretenen Orakelorten vorfinden, wo eben Homer Kopas und Eutresis (Κώπας Εὐτρησίν τε) <sup>26)</sup> nennt, welches letztere von seinen vielen Felskanälen (διὰ τὰ πολλὰς αὐτὴν ῥυμοτομίαις) <sup>27)</sup> den Namen habend, an der Straße von Thesspis nach Platäa liegend, des Apollon Eutresita berühmtestes Orakel am Fuße des Helikon war (Ἀπόλλων Εὐτρησίτης — ἱερὸν αὐτῆς καὶ μαντεῖον ἐνδοξότατον) <sup>28)</sup>. Jenes stand unter dem Bergorte Korseia (Κόρσεια) <sup>29)</sup> und Kyrtone (Κυρτώνη) mit dem Apollonhaine am Kopais-See, der bey den Böotiern im hohen Alterthume der Sammelplatz der Kulturstätte war. Daß diese Limne Kopäa, oder Kopais, von einem Enkel Neptuns genannt (ἀπὸ Κωπέως) <sup>30)</sup>, auch Limne Leukonis (ἢ ἐλέγετο Λευκωνίς) hieß, läßt vermuthen, daß eben dieser letztere Name (wie Leucone, Leucosia, Leu-

24) Pindar, ap. Scholiast. ad Lycophron. Cassandra v. 36. T. II. p. 307.

25) Callimach. Hymn. in Del. v. 22. Spanh. II. p. 394.

26) Ilias II. 502.

27) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 364.

28) Eustath. ad Iliad. B. 502.

29) Pausan. Boeot. IX. 24. p. 73.

30) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 499.

cothea) mit jenem erstern, nämlich Leukonis und Kopas, nur für die androgynische, spätere Doppel- form jenes Einen aus den Wassern errettenden Gottes im Lande Budeion; Böotia galten, wie es Minerva Budeia und Poseidon zu Athen im Erechtheum am Altar des Butaden; Heros waren. Daher, daß jener milde Vater und Wohlthäter der Menschen, Aristaios, Budeia, des Apollons Priester von den spätern genannt, trauernd über das Schicksal seines Sohnes Aktäon dieses Land verließ in einer Zeit, von der wir vermuthen müssen, daß es die war, in welcher es aufhörte ein Budeion zu seyn, als nämlich vielgestaltiger Götterdienst eindrang mit Zerstörung frühern, einfältigeren Wesens.

Auch im Peloponnesus hatte sich, um dieß noch zu bemerken, aus der ältesten Zeit die Sage von der Vertilgung des bösen Menschengeschlechtes (ἀσεβές) erhalten, das nun in den Legenden Arkadias des Königs Pelasgos Geschlecht genannt ward, dessen Söhne dem Zeus Trapezios den Gastisch (Τράπεζα, Tisch, Stuhl) versagten. Dieser Gottlosigkeit (ἀσεβεία) wegen, trafen sie nun die zerschmetternden Blitze des Zeus, und der Kataklysmus brach vertilgend herein, bis daß die Erdenmutter, die Gaea, ihre Hände flehend ausstreckte zu Zeus und dessen Rechte ergreifend seinen Zorn sänftigte (ὥς γῆ ἡ ἀνασχῶσα τὰς χεῖρας, καὶ τῆς δεξιᾶς τῆς Διὸς ἐφαψαμένη τὴν ὄργην κατέπαυσε, i. e. donec Terra, porrectis manibus dextraque Jovis apprehensa, ejus iram sedavit)<sup>31)</sup>. So, heißt es, ward bey Arkadiern die erste Händebietung

31) Lycophron. Cassandra. v. 481. ed. Schol. ed. Sebast. p. 150, 84. Tzetz. Comm.

wird. Vielleicht ein auf den dortigen altväterischen Kultus der Athene (Παλλὰς Ἀθήνη) sich beziehende Ausdruck, der auf den aus den Wassern hervortretenden Avatar, Buddha, Vishnu, den Sol-Marinus deutet, aus dem der Neptun, Nep:tina geworden; so wie die Minerva, Budeia (Menerva, die Athene bey Etruskern), welche letztere dann, als Pallas, das heißt die Jungfrau (Παλλὰς Ἀθήνη <sup>101</sup>); Παλλάξ i. e. juvenis, also Παλλὰς, virgo) <sup>102</sup>) bey den alten Bödern verehrt ward, die reine, gleich der Mætis, die Urania, daher ihre ältesten Bilder und Zeichen babudinish gewordenen Skythen <sup>103</sup>), (Erdf. I. 536.), bey alten Trojern <sup>104</sup>) (die ja thracischen Stammes waren) und bey alten Attikern <sup>105</sup>) Palladien, vom Himmel gefallene, uranische waren, bey denen jedoch nicht weder Größe noch Gestalt, noch menschliche Form das Wesen ausmachten <sup>106</sup>), sondern das Heiligthum, an sich, allem Andern erst die Bedeutung gab.

Strabos Nachricht bestätigt nun wirklich das ehemalige Bensammenliegen jener drey uralten Städte, Orchomenos, Eleusis und Athenä am Tritonflusse (παρὰ τὸν Τρίτωνά ποταμὸν) <sup>107</sup>), am Kopais-See, zur alten Zeit da Kekrops hier geherrscht und das Land Böotia damals Ogygia geheißen (τότε Ὀγυγίας).

---

101) Ilias I. 200. IV. 78.

102) Creuzer Symbol. II. 398.

103) Herod. IV. 5, 6, 9.

104) Ilias VI. 92.

105) Pausanias, Attica I. 26.

106) Creuzer Symbol. II. 314.

107) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 427.



Z w e y t e s   K a p i t e l.

Das alte Dogma der großen Fluth auf  
den Kykladen, im thessalischen Tempe;  
das makedonische Budeion.

Da wir nun oben gesehen, daß eben hier in Böo-  
a, aus einer verschollenen Vorzeit, jene kolossalen  
architecturen noch übriggeblieben und Aristaios, Bude-  
ia, der Koros, Apollons, Priester von hier aus floh,  
als Unglück seines Sohnes Aktäon betrauernd, und in  
etapont, zu Pandosia, wie auf Ichnusa wiedergebore-  
n, der Retter und Vater der Völker an den mitteli-  
schischen Gestaden ward: so wird uns hieraus nun  
klarer, auf welche Weise der hyperboreische  
Volk, der thrakische, wo einst Teutonia und Ionia  
wiegend weilten, frühe schon, vor aller griechischen  
Geschichte, in genauester Verbindung mit Mittel-  
euchland und Großgriechenland gestanden haben  
müßte. Es ergibt sich hieraus, wie Kallimachos in sei-  
nem erhabenen Hymnus auf die dem delischen Gotte  
geweihte Delos, diese Insel, als die erste der kyklas-  
schen lobpreisend, auf welcher der neue Sonnens-  
kinder, Sol, Apollon, der Latona Sohn mit der Diana  
geboren, dennoch wider aller Neuern Erwarten (*mirum  
inter insulas maris mediterranei secundum Cor-  
nae locum huic tribui etc.* Spanhem.)<sup>1)</sup>, und doch  
mit vollem Rechte Korsis, (Κόρσις, Κέρσις, Κόρσις,  
Korsica) als die zweyte berühmte (ἐκ δυνάμει, non  
contemnenda), dann Euböa, als die dritte, der  
erlichsten, alten, heiligen Inseln nennen konnte,

1) Spanhem. Comment. ad Callim. Hymn. in Delum.  
v. 19. T. II. p. 389.

(Μακρίς Ἀβαντίας Ἑλλοπιήων, Macris Abantia Ellopiorum; Makris ist des Aristäus Tochter und die Amme der Juno) <sup>2)</sup>, dann Ichnusa, die liebliche, die Insel der heiligen Fußtapfe, als die vierte (Ἰχνησα, Σαρδία ὁ ἱμερόεσσα, Sardinia amabilis, Callim. v. 21.), und darauf erst als fünfte Kypros, zu welcher die kyprische Aphrodite hinschwamm (ἣν ἐπενήξαν Κύπρις, quam adnavit Venus) <sup>3)</sup>. Zugleich wird hieraus klar, wie die heiligen Priesterinnen mit den Hyperboreergaben zur Zeit des alten Koros; Buddha, da noch der junge Apollon geboren war auf Delos, schon überall an so vielen heiligen Stätten, vom thrakischen Isthros bis zum Adria; Meere, und dann über Dodona und Euböa, zuletzt selbst noch bis Delos <sup>4)</sup> Gastaufnahme und Altäre des hyperboreischen Sonnengottes fanden: Denn Delos wurde ja im neuen Kultus der umherschweifenden, geängstigten Latona, der freisenden, dem fruchtschwängern Argo; Schiff (Lotusblume, Welten, Argos, Mutter von dem neuen Götterpaar des neuen Kultus und neuen Menschengeschlechtes) zu dem was der Arche Noah der Berg Ararat gewesen war, dem Vishnu; Buddha der Prabhat, dem Deukalion Bodona; Dodona, dem böotisch; ogygischen Lande nach der Fluth das dunkle Heiligthum am Kopais; See, der schaumgebornen Aphrodite die kyprische Insel. Dasselbe, sagen wir, wurde nun auch die Insel Delos, früherhin nur umher schwimmend, wie andere Inseln (ἄφετος πελάγεσσιν ἐπέπλεες, i. e. libera mari innata

2) Apoll. Rhod. IV. 1133. u. Spanhem. l. c. II. p. 39. ad v. 20.

3) Callimach. Hymn. in Delum. v. 21.

4) Callimach. Hymn. in Delum. v. 278.

bas) <sup>5)</sup>, dann erst festgewurzelt an dem Grunde des Meeres (πρυμνόθεν ἐρρίζωσε, Call. v. 35.), also kaum erst aus den Wassern errettet. Nun ward sie nämlich selbst zum Rettungsplatze, zum geweihten Absteigeort, - zur Landungsstelle (ἀντ' ἐπιβάδρων) <sup>6)</sup>, die aus den Wassern des alten Gottes erschienene zur Aufnahme des neuen, Delos dem Apollon zur Heimath (Δῆλος Ἀπόλλωνι).

Dies war die Grundidee des alten Glaubens, welche in Priestertradition aus der Vorwelt gerettet, auch dem spätern Schmuck überall, sey es bey dieser oder bey andern ähnlichen Sagen, auch bey den vielfachsten Umbildungen, als Folie unterliegen blieb; daher selbst die Etymologie des Namens Delos auf vielfache Weise versucht ward (Δῆλος, a vaticiniis, διὰ τὰς μαντείας δηλῶσα <sup>7)</sup>, manifestat enim etc.; von δῆλον ἐποίησε, manifestum fecit <sup>8)</sup>; oder καὶ τὴν νῆσον ἐκάλεσε Δῆλον, ὅτι ἐξ αἰδήλας βάσεως ἐρρίζωθη) <sup>9)</sup>.

Diese heilige Insel (ἡ ἱερεία), die gottgegründete (Θεόδητος) nach Pindar, diese Delos, erzählten die Alten, sey darum so genannt, weil nach des Dgges Fluth, da die Erde mit langer Regennacht gedeckt war, eben sie, die vor Bangigkeit noch bebend unter den Wassern verborgen lag (ὑποτρέμυσα τῷ φόβῳ, adhuc prae timore subtre miscens) <sup>10)</sup>, zuerst wieder vor andern Gegenden von dem Strahle der Sonne sey er-

5) Callimach. Hymn. in Dian. v. 36.

6) Callimach. Hymn. in Del. v. 22.

7) Stephan Byz. ed. Berkel. 297.

8) Servius ad Aen. III.

9) Etymol. M. s. v.

10) Schol. ad Lycophr. Cass. v. 401. p. 128.

leuchtet <sup>11)</sup> worden, und Poseidon war es, der auf Zeus des obersten Gottes Gebot dieß vollführte. Eben daher habe sie ihren Namen (ex ejus emersu et apparentia Delum, *Δῆλον* nominarunt) <sup>12)</sup>, weil sie zu allererst wieder sichtbar ward.

Wie am Ararat das Delblatt und die Rebe bekannt sind, so fand Latona zu ihrem Heil hier den Delbaum und die Palme (*καὶ ἀψαμένη δύο φυτῶν ἐλαίας καὶ φοίνικος* etc. in Etymol. M.; oder Lorbeer und Palme b. Tzetz.) wo sie in Ruhe niederkam <sup>13)</sup> mit dem menschlichen Götterpaar.

Philo <sup>14)</sup> dehnte diese Rettung auf die zwey Inseln aus, welche unter dem Meere verborgen, (*Ῥόδος τε καὶ Δῆλος*) gelegen, und wieder wasserfrei geworden, und so ward dieß die Priestersage überall, wo zuerst sich eine Priesterkolonie ansiedelte, und die alte Urkunde der Sündfluth zu einer jüngern, partikulären, ihres neuen rettenden Gottes ward, nach der Eigenthümlichkeit des neuen mehr oder minder menschlichen Zusazes, bis die Seemuschel selbst (*Concha marina*) <sup>15)</sup>, von bärtigen Tritonen getragen, nichts anders, als die Arche (*Argo*) ward, in welcher das neue aus den Schaumfluthen errettete Menschengeschlecht einst und somit auch später der anthropomorphisirte von neuem erzeugende, schaffende Gott, die Aphrodite (*Ἀφροδίτη*, d. i. Schaum) an den Ararat, Apobaterion getragen wird, der nun das erste Orakel und das Heiligthum selbst wird, welches das Eiland zur geweihten Insel macht.

---

11) Isidor. Orig. XIV.

12) Etymol. M. Sylb. s. v. 4.

13) Strabo X. ed. Tzsch. p. 312.

14) Steph. Byz. ed. Berk. p. 297.

15) Callimach. Hymn. in Del. v. 21. Spanh. II. 87.

Wir haben einen nicht-unverwerflichen Beweis für diese Behauptung, daß selbst der Dienst der Aphrodite auch als eine Entwicklung aus dem Dogma von der großen Fluth gelten muß. Herodot <sup>16)</sup> sagt, daß die Skythen in der alten Niederzeit bey ihren Plünderungen (c. 640. v. Chr. Geb.) auch den Tempel der Aphrodite Urania (Οὐρανίης Ἀφροδίτης τὸ ἴδιον ἐν Ἀσκαλῶνι τῆς Συρίας) zu Askalon in Syrien brandschaften. Dieser sey aber unter allen, so wie Herodot erkunden konnte, der älteste dieser Urania-Tempel. Denn der in Cypruß gehe von dem in Askalon aus, wie der in Eythere. Nun erfuhr aber Lucian <sup>17)</sup> zu Hierapolis (Askalon), es sey Deukalion der erste Gründer des Tempels zu Askalon. Hier habe er sich nach seiner wundervollen Rettung zuerst niedergelassen, hier habe er zu der Here gebetet und ihr Altäre und Tempel errichtet.

Zu Askalon war also das Apobaterion der Here, wie zu Dodona des Zeus, auf Delos der Latona. Daher ist dieß nicht örtliche Lokalbegebenheit, noch weniger abstrahirtes, physikalisches Resultat von Beobachtungen, sondern alte, gemeinsame Ueberlieferung des Dogmas oder der großen Begebenheit, die dem Geschlechte nahe genug stand, um von der Gnade der Errettung, selbst bey Verirrung der Vorstellung, noch durchdrungen zu seyn, und der Eine, errettende, obere Gott tritt im spätern Göttersysteme da als Zeus, dort als Latona, hier als Here oder Aphrodite auf.

Wenn auch später die Gestalt der Schaumgebornen ἐξ ὕδατος τὰ πρῶτα, primum emergentis; daher Ἀναδυομένη, oder Ἀνέχουσα) <sup>18)</sup> vorzüglich die bild-

16) Herod. I. 105.

17) Lucian. de Dea Syria sect. 13.; Creuzer Symbol. II. 72.

18) Callimach. Hymn. in Delum v. 22.; Pausan. Corinth. I. 180.

benden Künstler der Griechen beschäftigte: so mochten wohl die Venus, Muscheln, welche mit dieser Göttin in den Tempeln der Alten standen, wie z. B. im Neptunus-Tempel auf dem Isthmus von Corinth, vom Anfang an nur die Zeichen der landenden Argo (*Conchae considentis*) <sup>19)</sup>, des Rettungsschiffes des altväterischen Glaubens und der alte Rahme Standa (*Ἐνάυδεια*) <sup>20)</sup>, der Hauptstadt der Insel Cythere, gleichbedeutend mit dem Apobaterion und Epibaterion (*Scandia, Scandinavia*) der Arche am Urarat seyn.

Den so verschiedentlich nach Außen hin gestalteten Heiligthümern der Griechenwelt lag also doch noch eine größere Einheit des Glaubens und der Idee, eine gemeinsame ältere Wahrheit zum Grunde, welche allein nur die Ursache des längern Bestehens dieser Einrichtungen seyn konnte, da jede bloße Fiktion in sich selbst zerfallen seyn würde, hier aber mehr nur Irrthum oder Verirrung Statt fand, und Dichtung das neue Element ward, welches die ältern Glaubenslehren umschuf. So gestalteten sich den Griechen, ganz verschieden von dem alten, überkommenen Glauben an den Friedensgott, ihre eignen und nothwendig aus dem Zank und Streit ihrer vielen Götterpaare hervorgegangenen spätern Mythen. So zum Beispiel die orphische, von der Inselbildung, aus dem Streite zwischen Zeus und Poseidon über die Kasse, den Orpheus, von seiner Mutter belehrt, so unnachahmlich besingt <sup>21)</sup>.

Es ergibt sich hieraus noch die Uebereinstimmung so manches Grundzuges in diesem mythologischen

---

19) Statius Sylv. I. 3.

20) Lycophron. Cassandra, v. 108.

21) Orpheus Argon. v. 1283. ed. Herm. p. 231.

Grundgewebe mit den heiligen Lehren und Anordnungen der Hebräer, und selbst da, wo man diese am wenigsten erwarten sollte. Als Beispiel erinnern wir hier statt aller andern an die bekannten Opfer der Erstlinge und Zehenden, welche dem delischen Apoll in den Theorien (*Ἑρρίαι — ἀμφιετείς δεκατηφόροι αἰὲν ἀπαρχαί*, d. i. Primitias pro decimis in Delum quotannis missas) <sup>22)</sup> von Hyperboreern, Atheniensern und so vielen andern Völkern, aus alter Zeit her, in feyerlichem Pompe zugesendet wurden, die so ganz dem Opferbrauche der alten Hebräer im Tempel zu Jerusalem gleichen, wie der gelehrte Erklärer des Hymnus an Delos gezeigt hat (*Adeo ut eadem ferme Deli et Apollinis in ea fani apud gentes, quae Hierosolymorum et sacri ibidem templi apud Judaeos ratio extitisse videatur etc. Spanh.*). Hierin finden wir demnach, auf ganz anderm Wege, wiederum eine ehrwürdige Spur vorhellenischer Zeiten, wo eine Priesterschaft wirksam war, wo unblutige Opfer galten und der Kultus im Abendlande bis zu Hyperboreern, also auch bis zu Kimmeriern, Budinern am Tanais und Budiern am Gihon, noch nicht so fern stand vom Gott der Väter Abrahams, als in den spätern Zeiten.

Wenn daher einst die rettende Argo, als Insel Delos genannt, in besorglicher Irre umherschweifte auf weiter Meeresfläche, und darnach wohl von sehr frühe her, schon die Idee der schwimmenden Insel (*πλωταί*) <sup>23)</sup>; Pindar Delos, die wellengetriebene Delos nannte (*φόρητὰ κυμάτεσσι Δῆλος παντοδαπῶν ἀνέμων ῥιπαῖς*, i. e. prius fluctibus vecta Delos omnigenum vento-

---

22) Callimach. Hymn. in Del. v. 278. Spanh. Comm. II. p. 370, 552.

23) Odyss. X. 3.

rum impulsibus) <sup>24)</sup>, so mußte sie nachher der heilige Absteigeort (σαοῖ δέ μιν ἀντ' ἐπιβάθρων, i. e. gratique ascensus nomine servat nach Vulcanius) <sup>25)</sup> werden, und wie Aphrodite zur Obhut von Kypros (Σώτεια) ward, so blieb es Apollon, der Latona Sohn, von Delos.

Wäre uns mehr von der Geschichte des alten, böotischen Kultus geblieben, da das Land Ogygia hieß, nach der ogygischen Fluth: so würden wir wahrscheinlich ähnliche Spuren altväterischen Glaubens dort in den alten aus den Wassern hervorgetretenen Orakelorten vorfinden, wo eben Homer Kopas und Eutresis (Κώπας Εὐτρησίν τε) <sup>26)</sup> nennt, welches letztere von seinen vielen Felskanälen (διὰ τὸ πολλαῖς αὐτὴν ῥυμοτομίαις) <sup>27)</sup> den Namen habend, an der Straße von Thespis nach Platäa liegend, des Apollon Eutresia berühmtestes Orakel am Fuße des Helikon war (Ἀπόλλων Εὐτρησίτης — ἱερὸν αὐτῆς καὶ μαντεῖον ἐνδοξότατον) <sup>28)</sup>. Jenes stand unter dem Bergorte Korseia (Κόρσεια) <sup>29)</sup> und Kyrton (Κυρτώνη) mit dem Apollonhaine am Kopais-See, der bey den Böotiern im hohen Alterthume der Sammelplatz der Kulturstätte war. Daß diese Limne Kopäa, oder Kopais, von einem Enkel Neptuns genannt (ἀπὸ Κωπέως) <sup>30)</sup>, auch Limne Leukonis (ἢ ἐλέγετο Λευκωνίς) hieß, läßt vermuthen, daß eben dieser letztere Name (wie Leucone, Leucosia, Leu-

24) Pindar. ap. Scholiast. ad Lycophron. Cassandra v. 36. T. II. p. 307.

25) Callimach. Hymn. in Del. v. 22. Spanh. II. p. 394.

26) Ilias II. 502.

27) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 364.

28) Eustath. ad Iliad. B. 502.

29) Pausan. Boeot. IX. 24. p. 73.

30) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 499.



cothea) mit jenem erstern, nämlich Leukonis und Kopas, nur für die androgynische, spätere Doppel- form jenes Einen aus den Wassern errettenden Gottes im Lande Budeion; Böotia galten, wie es Minerva Budeia und Poseidon zu Athen im Erechtheum am Altar des Butaden, Heros waren. Daher, daß jener milde Vater und Wohlthäter der Menschen, Aristaïos, Budeia, des Apollons Priester von den spätern genannt, trauernd über das Schicksal seines Sohnes Aktäon dieses Land verließ in einer Zeit, von der wir vermuthen müssen, daß es die war, in welcher es aufhörte ein Budeion zu seyn, als nämlich vielgestaltiger Göp- bendienst eindrang mit Zerstörung frühern, einfältigeren Wesens.

Auch im Peloponnesus hatte sich, um dieß noch zu bemerken, aus der ältesten Zeit die Sage von der Vertilgung des bösen Menschengeschlechtes (ἀσέβης) erhalten, das nun in den Legenden Arkadias des Königs Pelasgos Geschlecht genannt ward, dessen Söhne dem Zeus Trapezios den Gastisch (Τράπεζα, Tisch, Stuhl) versagten. Dieser Gottlosigkeit (ἀσεβεία) wegen, trafen sie nun die zerschmetternden Blitze des Zeus, und der Kataklysmus brach vertilgend herein, bis daß die Erdenmutter, die Gäa, ihre Hände flehend ausstreckte zu Zeus und dessen Rechte ergreifend seinen Zorn sänf- tigte (ἕως γῆ ἡ ἀνασχῆσα τὰς χεῖρας, καὶ τῆς δεξιᾶς τῷ Διὸς ἐφαψαμένη τὴν ὀργὴν κατέπαυσε, i. e. donec Terra, porrectis manibus dextraque Jovis apprehensa, ejus iram sedavit) <sup>31</sup>). So, heißt es, ward bey Arkadiern die erste Händebietung

31) Lycophron. Cassandra. v. 481. ed. Schol. ed. Sebast. p. 150, 84. Tzetz. Comm.

(διό φασι πρώτως ἐν Ἀρκάσιν ἐκχειρίαν γενέσθαι, i. e. ideo in Arca - dia primum manuum porrectionem factam esse ajunt) <sup>32)</sup> geleistet, der erste Handschlag, das Zeichen des neuen Bundes (gleich dem Fußtritt, dem Regenbogen; hier also der erste Bund der Hände) zwischen Gott und den Menschen gegeben, im Lande Arka, dia, das also nach der Fluth ein Rettungsort des neuen Geschlechtes, ein Ararat des Peloponnesus geworden war.

In der Sage von der Gründung Trojas durch Dardanus, den Eufophron einen Atlantiden nennt (καὶ Τάφους Ἀτλαντίδος) <sup>33)</sup>, hatte sich die Nachricht von dessen Schifffahrt selbst aufbewahrt, (in Phrygiam dicitur venisse Dardanus diluvii tempore Sibylla) <sup>34)</sup>, weil die altthracischen Völker jenem alten Volksglauben weit näher geblieben waren, als die spätern Hellenen, die Gründung Trojas aber wohl, wie auch der Scholiast bemerkt, in das höchste Alterthum hinaufreichen mußte, gegen die Zeit Deukalions hin, da durch Zeus Alles mit Wasser bedeckt war (ὅτε κατέκλυσε τὴν γῆν ὁ Ζεὺς ἐπὶ τῷ Δευκαλίωνος) <sup>35)</sup>. Damals schwamm des Zeus und der Atlas Tochter Elektra Sohn, Dardanus genannt, bey hereinbrechendem Kataclysmus von Samothrake (früher Δαρδανία, später Σαός genannt) wo er aus zwey Brettern sein Floß sich gezimmert (ἐκ δυοῖν πήξαντος) <sup>36)</sup>, weg, und fand sein Apobaterion auf trojanischem Boden, wo ihm, nachdem er Dardania,

---

32) Tzetz. Schol. ad Lycophron. Cass. l. c.

33) Lycophron. Cass. v. 72.

34) Reichard Not. ad Lycophron. v. 73. ed. Lips. p. 17.

35) Tzetz. Comm. ad Lycophron. Cass. v. 72. ed. Seb. p. 34.

36) Lycophron. Cass. v. 72. p. 35.

Ilium und Troja gegründet, nach dem Tode der Grabhügel errichtet ward.

Damals, sagt der in das altväterische Alterthum eingeweihte Dichter Lycophron, von diesem Dardanus, dem Enkel des Atlas, als Zeus wogenschlagende Fluth den ganzen Erdkreis bedeckte (ὅτ' ἡμάθυνε πᾶσαν ὀμβρήσας χθόνα Ζηνὸς καχλάζων νασμός, i. e. quando cunctam vastabat humectans terram Grandinosus Jovis imber etc.) <sup>37)</sup>, damals, in dieser Fluth (νασμός a νάω fluo, daher ὁ ναύτης, nauta, Argonauten) schiffte dieser dardanische Taucher (δύπτος v. 73.) der Atlantide einsam (μονήρης) über die Fluth, wie ein kretisches Wasserhuhn <sup>38)</sup> (Ῥειθυμνιάτης κέπφος ὡς, i. e. tanquam Rithymnia fulica enatavit. Rithymnia eine Meeransfurth in Kreta).

Dieß Bild des Wasserhuhns, des Tauchervogels (κέπφος Αἰδυία, fulica, mergus) ist es, darin nun so oft die heilige Dichtersprache des griechischen Alterthums, welche in Thiernahmen so bedeutungsvoll ist, und im Raben den Apollon, im Fische die Asklepios, im Delphin den Poseidon, im Stier den Bacchus, im Drachen die Pallas, im Adler den Zeus, in der Schwalbe die Minerva, in dem Lykos die Feinde der heimathlichen Götter steht u. s. w., auch jene altväterischen aus dem Wasser, gleich dem Awatar: Buddha und der Erde selbst, hervorgetretenen Göttinnen der Feuchte steht, sie dadurch bezeichnet, und damit auf das Wesen der Mætis, Paluda, Leukothea, Ino, Thetis, Aphrodite der Alten, Dione und Minervas Budia anspielt, deren rechte Heimath, jenes alten Sol-Marinus, eine Vermählung von Dione und Zeus,

37) Lycophron. Cass. v. 79.

38) Lycophron. Cass. v. 76.

das alte, achilleische, vorhomerische Theffalien war, samt dem thracischen Gestade des Pontus und Isthos, wie es gegenüber im Osten, einst, zu Korofondame, am Tanais und Palus Mäetis, der Avatar des Vishnu der Koros, Buddha gewesen.

Die Tauchervögel, sagt Aristoteles (Κέπφοι) <sup>39)</sup>, werden mit dem Schaume, mit Aphros, gefangen (ἀλίσκονται τῷ ἀφρῶ, Fulicae spuma capiuntur); diese Vogelart ward auch Aethyia (Αἰθυία) <sup>40)</sup> genannt und heiliggehalten, einsame, unbetretene Wasserorte, Seen, heilige Limnen, Inseln, ἐξῆμαι) <sup>41)</sup> wie Delos, die Insel vorher, bevor die neuen Götter darauf einzogen, waren solcher Vögel Lieblingsaufenthalt. Darum sagt Kallimachos in seinem Hymnus von jener Insel ältesten Zustande die Worte: Damals als Delos noch von Winden umflüht und unbekannt lag, im Pontus, und noch mehr die Heimath der Tauchervögel als des ackernden Rosses war, (αἰθυίης καὶ μάλλον ἐπιδρομος ἢ ἐπερ ἵπποις) <sup>42)</sup>. Hieraus wird man leicht in den geheimern Sinn solcher bedeutenden, orphischen Sprachweisen eingehen, und selbst vermuthen können, daß schon vorher, ehe noch Delos, das ja mit dem Delbaum, (Lorbeer, Daphne, ist wohl spätere Abänderung) und der Palme <sup>43)</sup> geschmückt war, die gastliche Insel, die Latona aufnahm, schon ein altväterisches Priestergeschlecht da gewesen, wie auf den andern heiligen Kykladen die im Kreise umherlagen, welches in patriarchalischer Einfalt die Tra-

---

39) Aristotel. Hist. Animal. IX. c. 35. ed. p. 1063.

40) Oppian. Ixeut. II. 5.; Suidas v. αἰθυία.

41) Philo b. Steph. Byz. ed. Berkel. Not. p. 297.

42) Callim. Hymn. in Delum. v. 146.

43) Odyss. VI. 162.

dition der Sündfluth bewahrt, und die Schöpfung aus den Wassern gelehrt hatte.

Eben dieses alte Priestergeschlecht, denn Delos war berühmt schon seit Kronos Zeiten (τετίμηται δὲ ἐκ παλαιοῦ διὰ τοὺς θεοὺς ἀπὸ τῶν Κρονικῶν, bey den spätern-ἡρωϊκῶν, inde ab heroicis temporibus in magno fuit Delos honore) <sup>44</sup>), war vielleicht zuerst mit der hyperboreischen Jungfrau Urge <sup>45</sup>) (Ἀργή, Ἐκαέργη) schon sehr frühe auf der Insel eingezogen, und dann mit des ältesten Sängers Olen heiligen Lehren in das neue apollonische Heiligthum übergegangen. In den priesterlichen Hymnen mit der alten thracischen Ehetis und Leukothea übereinstimmend, konnte sie dann auch unter dem Bilde der Taucher wieder zum Vorschein kommen, da dieser Vogel bey den Modernen zwar verschrieen als dumm, bey den Alten aber heiliger gehalten wurde, daher die alten sich erbarmenden Erretterinnen der Menschen aus den Wassern, wie die homerische Leukothea dem Dulder Odysseus, in der untergeschobenen, spätern Fiktion der geheimnißvollern, absichtlich gewordenen, mysteriösen Sprache diesen Tauchervögeln verglichen werden (αἰδυίη δ' εἰκυῖα, ποτὴ ἀνεδύσατο λίμνης) <sup>46</sup>). Eben dieß ist von Leukothea aus der Odyssee bekannt, wo

„Diese sah mit Erbarmen den irrenden Dulder  
Odysseus;

„Und wie ein Wasserhuhn flog schnell sie empor  
aus dem Strudel,

„Setzte sich dann auf des Floßes Gebälk und  
redete also:“

---

44) Strabo X. ed. Tzsch. p. 311.

45) Creuzer Symbol II. 113.

46) Odysse. V. v. 337.

wo denn von ihrem Trost und der Hülfe mit dem unsterblichen Schleier die Rede ist. Daher wird eben so dieser Lenkothoa der Mahme der Tauchenden (τῇ δύνῃ Λευκοθέα, a δύνω, urinor) gegeben, oder sie wird auch Byne, thea (Βύνη-Θεά, a Βύω abscondo) genannt, oder Bythone (a Βυθός καὶ Βύνη, profunditas) oder der Mahme der Taucherin bengelegt (τὸ Κολύμβου ὄνομα) <sup>47)</sup>.

Eine ähnliche Vorstellungskart ist es, welche mit der alten, thessalischen Minerva Budea oder Budeia verbunden war, die Lycophron, dem alten vom Himmel gesandten Palladium gleichstellend, welche die Verletzung der Jungfräulichkeit und der Ehe rächt, die Kore Budeia Methyia (Βέδειαν Αἰθυίαν Κόρην, i. e. Budeam Fulicam Virginem) <sup>48)</sup> nennt, das ist die Taucher, Jungfrau Budea, welche als Ketterin in der Noth gar eifrig, wie alle Götter des alten Glaubens, z. B. die samothrakischen, auch angesiebt wird. Zwar sind hier noch andre Lesarten (Βέδειαν, Εἰλείθυιαν Κόρην, M. Voss.) <sup>49)</sup> die aber, da Hlithyia die Hyperboreerin <sup>50)</sup>, nur ein anderer Mahme mit gleicher alter Bedeutung ist, hier wenig ändern können. Der Mahme Methyia (Fulica) wird zwar aus der Erfindungsgabe der Pallas erklärt, welche den Bau der Schiffe und das Rudern nach Art der Taucher erfunden habe (ὅτι τὰ πλοῖα ἡ φρόνησις κατεσκεύασε καὶ

47) Tzetzes Comm. ad Lycophron. Cass. ed. Sebastiani, v. 107.

48) Lycophron. Cass. v. 359. ed. Reich. Lips. p. 63. ed. Sebast. Rom 1803. p. 117, 66.

49) Tzetz. Schol. ad Lycophron. Cassandr. v. 359. Steph. Byz. ed. Berkel. p. 235.

50) Creuzer Symbol. II. 114.

δίκην αἰθρίας ἐδίδαξε τὰς ἀνθρώπους ναυτίλλεσθαι, i. e. quod navigia prudentia fabricaverit docueritque homines in ipsis more fulicae navigare etc.) <sup>51)</sup>, so wie der Name Budea vom flugen Anspannen des Stiers an den Uckerpflug (Βύδεια γὰρ ἡ Φρόνησις, ὅτι τὰς βόας ἀρότρῳ καὶ ζυγοῖς ὑποδέει etc., i. e. quod boves sub aratrum jugumque adstringat etc.); aber dieß will jedoch nicht ausreichen, und der Scholiast bemerkt selbst, daß nur von einigen (μυθικῶς) <sup>52)</sup> diese Auslegung gegeben werde. Wirklich werde diese jungfräuliche Göttin die Kore, Parthenos genannt Athene Budea und Aethya (τὴν Κόρην, ἥτοι Παρθένον, Ἀθηνᾶν τὴν Βύδειαν καὶ Αἰθυίαν, i. e. Virginem nempe Minervam Budeam illam et Fulicam). Wirklich sagen andre Erklärer <sup>53)</sup> von einer thessalischen Stadt Budea, oder von einer phrygischen, habe die Pallas diesen Namen. Die phrygische wird in der Nachbarschaft von Dresia genannt, und heißt Budia, Budeia (Βυδία oder Βυδεία nach verschiedenen Schreibarten) <sup>54)</sup>; wo die thessalische lag, ist weniger bekannt.

Eine Stadt im magnesischen Thessalien, sagt Stephanus, war dieses Budeia (Βύδεια) <sup>55)</sup>, genannt vom Gründer Budios (ἀπὸ τῆς οἰκίσαντος Βυδείᾳ, quae a conditore Budio nomen habet); da sey auch die Minerva, oder Athene Budeia in Thessalia verehrt worden (ἔτι τιμᾶται Βύδεια ἡ Ἀθηνᾶ ἐν Θεσσα-

51) Etymolog. M. v. Αἰθ. cf. Tzetz. Comm. l. c.

52) Tzetz. Comm. ad Lycophron Cassandr. v. 359. l. c. p. 117.

53) Schol. ad Lycophr. Cass. Reich. p. 63.

54) Dionys. l. III. Bassaricor.; Nonnus Dionys. XIII. 6. Steph. Byz. ed. Berkel. p. 311, 235.

55) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 235.

λίαν, i. e. sic Minerva Budia in Thessalia colitur), und dasselbe bestätigt Eustathius <sup>56)</sup>, der noch hinzufügt, daß diese Stadt Budia zu Magnesia in Europa liege, deren Bewohner Budier (Βυδαῖς) heißen.

Andre Nachrichten über diesen Ort lassen uns rathlos; die Gründung durch einen Budios erinnert an viele obige Heroen, welche auf gleiche Weise bald Budo, Budio, Boto, Butes, Buta, Bodo geschrieben, Städtegründer und Alvordern von Priestergelechtern waren, und selbst an Bodo, den Gründer von Bona, dem homerischen, pelagischen Orakelort. Man könnte eben dieses Bona; Bona des Zeus, für Eins mit diesem Budia der Athene Budia halten, denn beydes scheinen schon frühverschollene Nahmen heiliger Städte zu seyn, deren altväterische Götter, jedoch nur in der Noth, noch von spätern Griechen, jener als Gott, dieser als Göttin, angefleht wurden, und daher möchten beyde wohl dieselben seyn, daher ihre Heiligthümer also wohl auch zusammenfallen könnten auf eine und dieselbe heilige Erdstelle. Doch haben wir keine Beweise dafür. Nach den vorhandnen Angaben würden, wenn auch einerley Gottheit, es doch zweyerley Orte seyn, und jenem berühmten Bona; Orakel das im Nordwest des Peneusstromes, am Gehänge des Olympsgebirgsstock lag, also über dem berühmten Tempe; Thale thronte, lag dann an der Südostseite, wo eben Magnesia der Küstenstrich ist, wohl das magnesische Budia der Athene Budia gegenüber auf dem Gehänge des Ossa und Pelion. Hier lag auch der Böeis; See <sup>57)</sup>, der als ihr heiliges Bad gelten mochte, wie einst der Hain

56) Eustath. Schol. ad Il. II. v. 572. p. 1076.

57) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 657.



## II. Kap. Das alte Dogma der großen Fluth u. 435

der Hertha bey Germanen. Von ihm hat Strabo ein Fragment des Hesiodus aufbewahrt, das eben diese Vermuthung herbeiführt:

Oder wie wohnend vordem an den heiligen Zwillingshügeln,

Auf der botischen Flur um Ampros Traubengefilde

Im Böbeischen See sich den Fuß abspülte die Jungfrau

Νίψατο Βοιβιάδος λίμνης πόδα Παρθένος Ἀδμής <sup>58)</sup>).

Mitten inne zwischen den beyden Drakelorten lag dann das heilige Tempe, welches der Sitz der allerältesten thessalischen Landesfagen war.

Wie einheimisch überhaupt in der Vorzeit dieser Rahme des Boda (oder Buddha), des alten Landesgottes auch hier gewesen, zeigt sich auch noch im Norden des Olympos, wo die Landschaft am thermäischen Meerbusen, das geweihte pierische Bergland, mit der fruchtbaren Ebene endete, die, wie uns Herodot bey Gelegenheit von Xerxes Feldzuge berichtet, Bottiaïs genannt ward; denn, sagt er, der Axios-Strom (Ἄξιος), der heilige Asius (s. oben), mache hier die Grenze der nördlichen Landschaft Mygdonia und dieser südlichen Bottiaïs (τὴν Μυγδονίαν τε καὶ Βοττιαΐδα) <sup>59)</sup>. Am Strome selbst lag ein Ort Sindon (Σινδόν), von dem weiter unten sich zeigen wird, daß er zu dem weiten Gebiete der Sinder (Inder) gehörte, von denen oben die Rede schon war. Aber daß pæonische Hülfsvölker schon vor homerischer Zeit, eben von hier „fern aus Amydon her, von des Axios

---

58) Strabo IX. 1. c. p. 665.; Wofß Uebers. Hesiod. Fr. 217.

59) Herod. VII. 123.

breitem Gewässer, Axiös der am schönsten das Land mit der Welle befeuchtet“ <sup>60</sup>) den Trojern zu Hülfe kamen, daß also hier Völker mit gleich altväterischem Kultus lebten, wie im asiatischen Troja, zieht an sich schon die Aufmerksamkeit auf diese Fruchtebene, aus welcher ohnedem noch überaus viele Merkwürdigkeiten durch Herodot uns bekannt werden, der eben hier auch die Städte Pella und Jchnä (Ἰχναί, d. i. der Heiligen Fußtapfe) <sup>61</sup>) nennt, welchen Meder, Medobithynen und andere Völker <sup>62</sup>) benachbart waren, die alle Aufmerksamkeit verdienen, deren verschiedene Schreibart bey verschiedenen griechischen Autoren, da es barbarische Nahmen waren, durchaus kein Einwurf gegen ihre Identität seyn kann, wenn diese tiefer sich begründen läßt. So müssen wir eben den Nahmen dieser von Herodot genannten wohlbebauten Landschaft Bottiäis am Axiußlusse (Axius, wie Strymon, Strom ist), welche Strabo hier eben so nennt (Βοττιαία, terra Bottiaea) <sup>63</sup>), für gleichen Ursprungs, dem Alterthume nach, halten, als den Nahmen der pierischen Nachbarlandschaft, wo Pydna und Aloros Bottaike (Βοτταϊκή, Bottaicum) <sup>64</sup>) hießen. Aus den Nachrichten vor Tarents Erbauung, von den ältesten Japygiern in Unteritalien, davon wir oben Einiges bemerkt haben, bey denen Kolonien genannt wurden, die von Kreta (Koretis) (wo ja damals Telchinen) her, in altväterischer Zeit, ein Minos anführte,

---

60) Ilias II. 849.; vergl. Strabo ed. Tzsch. Excerpt I. VII. p. 484. ed. Paris. 1813. T. III. p. 125.

61) Herod. VII. 1. c.

62) Herod. VII. 126.

63) Strabon. Excerpt. I. VII. ed. Tzsch. p. 485.

64) Strabo. I. c. p. 483.

die erst in Sicilien sich ansiedelten, dann in Tarent, wissen wir, daß sie dann weiter um das Adria Meer auf dem Landwege herumreiseten, bis Makedonia einwandernd, und daß sie sich Bottiäer nannten (*ὧν τινὰς ὕστερον περὶ περιελθόντας τὸν Ἀδρίαν μέχρι Μακεδονίας, Βοττιαίους προσαγορευθῆναι, i. e. quorum aliqui Adria terrestri itinere peragrato, usque ad Macedoniam processerint, ac nomen Bottiaeorum tulisse feruntur*) <sup>65)</sup>. Aus diesem höchst merkwürdigen Berichte müssen wir schließen, daß eben alle diese genannten Bottiäer einst, wenigstens gastfreundlich Verbündete, gewiß alte Glaubensgenossen waren, die wahrscheinlich aus der weitverbreiteten Heimath gleiches Unglück vertrieb, die in der Fremde wieder gemeinschaftlicher Kultus verband, die also auch mit zu den Anhängern des alten Aristaios, Buddha in Metapont und im alten Böotien gehörten, und selbst bis Budinkomagum am Padus willkommen seyn mochten, ferner, daß deren Glaube und alte Art also auch im alpinischen Lande der Grajer, wie im thracischen Pieria und am macedonischen Axios, Strom sich längere Zeit selbstständig erhalten mochte, als im thessalischen, böotischen, attischen Gräcia, wo mit dem Siege über das Herrlichste der Völker von alt: thracischem Stamme, nämlich mit dem Untergange Troja's und seiner altväterischen Art, ja nun die Völkergewalt und der Staaten Macht sich erhob, und bald das leuchtende Gestirn der Griechenwelt am historischen Himmel emporstieg, das den Blick der Zeitgenossen durch den Strahlenglanz des Mittelpunktes blenden, und darum die ganze Kreiseumgebung von

65) Strabo VI. ed. Tzsch. p. 287.

selbst in den Schatten stellen mußte, in der sie für uns bis jetzt im thracischen Norden auch verblieben ist, eine ähnliche, historische Begebenheit, wie jene im Lande der Indor und Perser, deren wir oben gedacht haben.

Wenn es nun aus andern Umständen wahrscheinlich werden mochte, daß jene Bottiäer Japngias in Unteritalien, nebst so vielen andern, auch jenen alten Glauben der Seelenwanderung mit Aristaios Wiedergeburt aus dem Lande der Iffedonen erhalten haben mochten: so scheint auch jene Strabonische Lesart Βυδείας statt Βοττιαιίας <sup>66)</sup> (Βυγείας haben andre), also nicht Bottiäer, sondern Budier, wohl die richtigere zu seyn, wenn gleich die zweyte sehr gut ebenfalls im makedonischen Lande am Urtios die herkömmliche seyn mochte. Denn, daß nicht bloß gewisse deutsche Völkerstämme die weichen mit harten Lauten vertauschten, sondern auch die Griechen schon, wie z. B. Botachiden mit Potachiden (z. B. Βωταχίδαι in Arkadia bey Steph. u. a. Πωταχίδαι bey Paus.) <sup>67)</sup>, ist gewiß, weit mehr aber noch bey nichtgriechischen der Fall, die oft als sehr verschiedene Völkerstämme, mit minder ausgebildeten Sprachwerkzeugen und Sprachen, doch den gemeinsamen Rahmen von dem Alten Gotte geführt zu haben scheinen, seitdem ein neueingeführter Kultus ihrer Nachbarn an verschiedenen Orten es mit sich brachte, daß nun auch die Anhänger des Alten, selbst dem Rahmen nach zu Einer Gemeinschaft sich hielten, oder dieser Rahme ihnen als Gegensatz von den Neuen, die sich von den Alten absonderten, bengelegt ward, wenn

---

66) Strabo VI. ed. Tzsch. p. 287.

67) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 252. Pausan. VIII. 45. p. 490.

schon die anfängliche Bedeutung dann in Vergessenheit bey den Spätern gerathen mußte.

So hätte sich demnach am Axios in Makedonien, ein drittes wohlbewohntes Budeion der altväterischen Zeit nachweisen lassen, wie ein homerisches in Böotien war, und ein anderes im thessalischen Lande der Minerva Budeia.

Eben dieses letztere, das thessalische Tiefthal, das Coele (ἐοῦσα κοίλη, i. e. cava) <sup>68</sup>) sagt Herodotus, welches vom Olympos, Pelion, Pindos, Ossa und dem Othrys nach allen Seiten umgrenzt werde, sey nach einer alten Sage eine Limne gewesen, ein See (τὴν δὲ Θεσσαλίην λόγος ἐστὶ τοπαλαῖδν εἶναι λίμνην, i. e. narratur Thessalia quondam palus fuisse), in welchen fünf stattliche Wasser, hinein sich ergossen, die aber insgesamt nur einen engen Felsausgang zum Meere hätten, nämlich den Peneios (ὁ Πηνειὸς). „In alten Zeiten, heißt es, war diese Schlucht und Mündung noch nicht vorhanden; jene Flüsse aber und außer den Flüssen der böeische See, hatten zwar noch nicht ihre heutigen Nahmen (vernuthlich, können wir sagen, hieß er früher gleich dem Boden, See, Budu oder Budungo, s. unten), waren aber nichts desto weniger vorhanden, und machten also aus ganz Thessalien eine Offenbare See (ποιέειν τὴν Θεσσαλίην πᾶσαν πέλαγος, i. e. omnem Thessaliam effecisse pelagus). Die Thessalier selbst nun sagen, Poseidon hätte die Schlucht gemacht, dadurch der Peneios fließet, und da haben sie ganz recht. Denn wer da annimmt, daß die Erdbeben und die Schlünde, die ein Erdbeben hervorbringt, dieses Gottes Werk sind, der kann wohl sagen, wenn er jenes sieht, Poseidon habe es gemacht.

---

68) Herod. VII. 129.

Denn mit kam die Trennung der Berge offenbar vor, wie das Werk eines Erdbebens.“

So weit Herodot, dem alle andern Autoren folgen; die Bedeutung, welche er dieser Lokalität selbst beylegt, die auch Xerxes anstaunte, zeigt, wie wichtig sie in den Augen der Bewohner seyn mochte. Mit dem einen See nennt Strabo noch einen zweyten, und sagt, er heiße Messonis; der Durchbruch selbst sey zu seiner Zeit Tempe (Τέμπη)<sup>69)</sup> genannt. Die ältern Benennungen erfahren wir nirgends; also können wir auch sicher schließen, daß Poseidon nur der Griechen gott ist, der einheimische aber wohl kein anderer war, als der Erretter aus den Wassern der allgemeinen großen Fluth, welche offenbar selbst in Herodots Erzählung hier zu verstehen ist, da er das Wort die offene See, Pelagus, gebraucht, und doch, da diese ja das ganze Land bedeckt haben müßte, zugleich bemerkt, alle jene Landesflüsse seyen doch schon vorhanden gewesen, nur nicht mit den heutigen Namen. Dieser Widerspruch hebt sich nur dadurch, aber auch von selbst, daß die alte Sage von der Wasserfluth nicht eine partikuläre, wirkliche war (welche überall in diesen Gebieten der ägäisch; pontischen Gegenden bloße Hypothese ohne alle physikalische Wahrscheinlichkeit ist, wie ganz kürzlich<sup>70)</sup> auf das evidenteste aus den scharfsinnigsten Beobachtungen an Ort und Stelle fast bewiesen worden ist), sondern das alte asiatische Dogma der großen allgemeinen Sündfluth, wie dieß auch aus den Erzählungen von der deukalionischen Fluth hervorgeht, die Herodot, ob er wohl einen

---

69) Strabo IX. ed. Tzsch. p. 576.

70) Andréossy Essay sur le Bosphore Paris 1818. 8. Liv. I. p. 38 bis 65.

### III Kap. Deukalions Fluth in Thessalien, 2c. 441

König Deukalion nennt, vielleicht nicht einmal zu kennen scheint, da er beym Penens davon schweigt, weil sie vermuthlich erst später bey Griechen seit der genauern, wiedererweckten Bekanntschaft mit dem thessalischen und thracischen Norden aus den dasigen Priesterlehren zur Kenntniß der spätern Griechen kommen mochte.

#### D r i t t e s   K a p i t e l .

Deukalions Fluth in Thessalien, das Dogma der großen Fluth in Mittelasien.

Der Kal'yun der Buddhisten. Die Samanäer. Pramathesa der Klügling.

Die näheren Umstände dieser Tradition von Deukalions Fluth sind uns nur nach den Ausschmückungen der Dichter und Mythologen zugekommen; ihr Wesen jedoch besteht darin, daß zu den Zeiten Deukalions eine große Fluth entstand, zumal in Thessalien, Böotien, Phokis, in welcher die mehrsten Menschen umkamen, nach welcher aber Deukalion und Pyrrha das neue Geschlecht schufen.

Es ist wahrscheinlich, daß Hellanikus Lesbios in seinem Werke Deukalionia, und Andere, deren Arbeiten uns verloren gegangen, weitläufiger über diese Begebenheit waren, von welcher wir nur die Folgen erfahren, wie nämlich nach ihr, erst mit Deukalions Sohne Hellen, dem Vater des Dorus, Euthus und Aeolus, die Geschichte der Hellenen sich entwickelt, an deren und deren Enkel Geschichten nun wieder manche andre Lokalfluth, wie die Dnggische, und die specielle Thessalische am Tempe, so wie andre Sagen, die Begeben-

heiten des Gebeinesammelnß bey Lokrern, die Ansiedlung der Deukalioniden am epirotischen Dodona, das Asyl zu Megara, die Herrschaft eines Königs Deukalion in Utika und mehreres andre, als jüngeres oder selbst älteres Ereigniß angefügt werden.

Wie dieses nun auf diesem Gebiete des binneländischen Gebirgsraumes, des nördlichen, thracisch-thessalischen Westlandes, eben so, wie auf jenem inselreichen Meere, aus dem die geweihten Akten wie die heiligen Kykladen hervortauchten, von denen oben die Rede war, sich ausbilden und in die Urgeschichten der Völker so tief und ihr ganzes Schicksal ferner bestimmend einwirken konnte, dieses ergibt sich nur aus jener großen allgemeinen östlichen Sündfluth, welche das große Dogma aller Urvölker der Erde ist, auf welches im obigen schon hingewiesen, aus welchem Asia, Lande auch Deukalions Geschlecht, selbst nach den eignen Aussagen der Griechen, herstammt.

Gehen wir nun zu den Aussagen der großen Fluth im Innern von Asia, so finden wir eines Theils die uns durch Mose aufbewahrte Urkunde der Väter Abrahams am obern Euphrat, welche uns durch ihre hohe Einfachheit und innere Würde schon mehr als eine bloß menschliche, aus solcher Zeit, jetzt noch entgegentritt, daß jene Vergangenheit zur Gegenwart wird, und unsre Seele schauervolle Gefühle durchziehen; dagegen finden wir andern Theils, in den Ländern gegen den Aufgang, eben jene andre Umgestaltung derselben Weltbegebenheit, in den Berichten, welche die Symbolik des Buddha, Fußes eben so sehr characterisirt, wie der himmlische Regenbogen die Lehre des rettenden Jehovah, der ein Anfang, Mitte und Ende aller Dinge ist, und wie der erste Handschlag des Zeus und der Gää die heroischen Götter und Menschenwelt im



europäischen Abendlande, als ein Zeichen des erneuerten Bundes mit dem Menschengeschlechte.

Aus jenen Traditionen der altindischen Zeiten, welche nach Ober:Asien, an den indischen Kauf: fuß, wo das buddhistische Thebä liegt, nämlich nach Baminan zurückgehend, in das alte baktrische Land, wo vor der Meder Herrschaft noch Budier bey Magiern wohnten, und wahrscheinlich beyder Dogmen, wie die der Brahmediener, noch dieselben waren, aus jenen erfahren wir, freilich noch durch späterhin sehr getrühte Wellen herbengeführt, deren reinerm Born wir sehnsuchtsvoll entgegen sehen, auch folgendes, bey dem man die weitere Ausspinnung der einen, großen Grundidee in der Weise des jüngern (nicht des alten) Orientes nicht verkennen kann.

Nach der Lehre der Birmanen <sup>1)</sup> ist Birmah der Schöpfer der Erde, aber zugleich sind sehr viele Wiedergeborne Birmahs, als Schöpfungen, deren die Priester:Legende zehntausend angibt. Bey jeder derselben manifestirt sich der Uebergang aus dem vorhergehenden Zustande zu dem folgenden in einer Revolution, die nicht bloß physisch ist, sondern die auch zugleich als eine moralische auf die vielfachste Weise geschildert wird. In diesen partiellen Krisen, (welche, wie man leicht einseht, nur die Multiplication der Einen sind, um das Ueberschwengliche darin an den Tag zu legen), welche Parlo's heißen, ist jedesmal die Erde mit großen Wassern bedeckt, die jedoch noch Berge übrig lassen, auf denen sich die Menschen aus einem Zeitalter in das andere retten. Doch ist dieß nur die niedrige Potenz der Fluthen, da ihre höchste Steigerung erst in den großen Fluthen

<sup>1)</sup> Polier Mythol. I. p. 161.

erscheint, Mha, Parlo's genannt, in denen Alles untergeht, welche nur die drei großen Dejotahs überleben, mit denen die weiter ausgeschmückten Schöpfungsgeschichten auf gleich vielfache Weise fortfahren.

Die jetzigen ausgebildeten, materialistischen Systeme und Dogmen der birmanischen jüngern (nicht alten) Buddhisten in Hinter-Indien nennen das Universum „Eogha“<sup>2)</sup> und dieses heißt in ihrer Sprache selbst schon so viel als: „Genetische Zerstörung und Wiederentwicklung,“ weil die Welt sich nach allen Sturm, Feuer, Wasser, Kämpfen immer selbst wieder restaurirt und regenerirt (ganz Heraklits Werden durch den Streit), worüber ihre Systeme<sup>3)</sup> weitläufig sich auslassen: denn sie nehmen dreyerley Zerstörungsweisen oder Fluthen, durch Feuer, Wasser und Wind an (wie die arkadischen Sagen vom Zeus Trapezus). Der Ausspruch dieser buddhistischen Birmahnen, Priester: „Dammada (fatum)<sup>4)</sup> sey das Gesetz, nach welchem die eine Welt nach der andern entstehe; welches die erste Welt war, wisse ihr Goda:ma nicht,“ beweiset zur Genüge, wie weit ihre gelehrt ausgesponnene Lehre in das Wissenschaftswesen abgeirrt sey von dem alten Glauben ihrer Väter, und so erklärt sich ihr Materialismus und ihre Atomistik schon, doch nur bis auf einen gewissen Grad, aus ihrer Kosmogenie, da sie sagen, die Erde habe keinen Anfang gehabt, und werde auch kein Ende haben, und an einen Schöpfer der Erde zu glauben (d. h. an eine endliche Gestaltung

---

2) Cosmographia Burmana b. Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. p. 173.

3) Fr. Buchanan l. c. p. 243.

4) Fr. Buchanan Asiat. Res. l. c. p. 180.

dieses Schöpfers in einer endlichen Person oder so genannten indischen Dejota, Deva), sey gottlos.

Wir gehen zu einer dritten trüben, altindischen Quelle zurück, in welcher uns jedoch der Name des Deukalion aufbewahrt ist.

Ein eignes Gedicht, Hari, Vansa genannt, ein Drama, im Sanscrit, erzählt die Geschichte des Deo: Cal'yun (Deo-Cal'yün)<sup>5)</sup>, welchen Wilford (der Kenner und unermüdlche Forscher sanscritischer Antiquitäten, aber auch der Hypothesenreiche) für den Stammvater des griechischen Deukalion hält. Der Tragiker schildert ihn als einen Empörer gegen Krischna (den herrlichen Gott und Heroß der Brahminen Glorie am Ganges). In den Schlachten und Kämpfen dieses dämonischen Heroß (ein Dev, Dive der Perserlehre, devil engl.) treten als seine Begleiter die Völker der Schneegebirge (also Nordindiens, des indischen Kaukasus) auf. Diese werden Sakas (Sacken? wo die Issedonen, Arimaspen und Gryphen waren), Daradas (Dardani?)<sup>6)</sup>, Paradas (Parther?), Chansab, und mit andern Namen genannt (vergl. Erdf. II. 800.) als Barbarenvölker oder Räuber und allesammt verderben durch Feuer (Blitze, wie die Giganten), und Wasser, und dieß wird der Fluth, Paralaya genannt, gleichgehalten.

Dieses nun deutet man<sup>7)</sup> als die Vertreibung der Gefährten mit Deukalion nach dem Westen zu den Vas-

---

5) Wilford in Asiat. Res. V. p. 507.

6) Salmasii. Plin. Exercitationes in Solinum II. p. 698; Luc. Holsten. Not. et Cast. in Steph. Byz. p. 80. Baieri Scythia Mithrid. Opp. p. 235; Geogr. Ravenat. Dardania vid. p. 141.; Stephan. ed. Berkel. p. 286.

7) Wilford in Asiat. Res. VI. p. 510.

vanas (Yavanas <sup>8)</sup>) in Menu Gesetz. ; Javan 1. B. Mos. 10, 2.), welche man für die Griechen hält.

Nach den Puranas <sup>9)</sup> wird der Name Cálavavana, in der Conversationsprache und Schrift aber Cáljun oder Cal'jun genannt. Da dieser Cal'yun, Kalion, nun zu den Widersachern des Krischna (also ein älterer Glaubensheld ist er auf jeden Fall; ein buddhistischer höchst wahrscheinlich) gehört, wird er jedoch nie von den Commentatoren der den Brahminen heiligen Bücher, mit dem Ehrennamen Deva (Deva, Deo, deus) genannt (daher Deu:Kalion); aber seine Anhänger und der Volksglaube, heißt es, machten ihn zum Gott (d. i. zu einem Heroß, wie die Butaden ihren Anherrn Buto zum Heroß, und wie die Scandinvier ihren Buddha zum Odin), und so wird er geschrieben Déva-Cála-Yavana in der Poesie, oder Deo:Cal':Yun in der gemeinen Rede; das ist, Deufalion. Sein Vater war ein aus Maha:Deva (dem großen Gott mit dem Drenjack, den Vishnu: Buddha damit belehnte) Geborner, und wurde genannt Garga <sup>10)</sup>. Dieser Maha:Deva gilt hier als ein Frommer und Büßender (Yogi; was bey Ceylonesen ein Buddha heißt, das bey Herodot und den andern ältesten Griechen bis auf Porphyrius die Δικαιώτατοι, Justissimi, Εὐσεβῆται), der ganz dem Dienste Vishnuß (d. i. dem alten Vishnu: Buddha) geweiht ist. Dieser heißt aber hier im baktrischen Mittel: Asien Jina <sup>11)</sup>, das ist Sina (Shin,

---

8) W. Jones in Asiat. Rech. ed. Langl. II. p. 404.

9) Wilford l. c. p. 505.

10) Wilford l. c. p. 506.

11) Fr. Buchanan Asiat. Res. VI.

Eschin <sup>12)</sup>, Σιντοί, Σιντίες, Σινών bey Arrian; Jenna <sup>13)</sup> der Jains auf Defan), wie auch im Bhagawat steht: „Buddha, sein Sohn sey von Jina.“ <sup>14)</sup> Dieß halten wir nun bey dem unbezweifelten Sitze der alten Budier (Βυδίοι) <sup>15)</sup> nach Herodot, in Baktria Media, für dasselbe Land, von welchem, wie wir oben gesehen, die Schinas oder Eschin, nach Manus Gesetzbuch, als unreine Rasse (Erdk. II. 800.) benannt werden, die später ostwärts in China einziehen, aus dem Lande der Eschin: Idole am obern Sihon. Denn auch nach Zoroaster's Tode mußten dort, an der heiligen Eypresse, in Westen von Balk der Residenz, die Satrapen alle vor König Gustasp's Tode, die Götzen von Turan und Eschin abschwören.

Obgleich diese Zeugnisse aus dem höchsten Alterthum, deren wir schon andernwärts öfter gedacht, hier, an den ältesten Sitzen der Deukalioniden, Buddhisten, Eschin: Samanäer, oder nach welchen der vielen Rahmen man sie nennen will, von nicht geringer Wichtigkeit für ein weit höheres Alter des Buddhas kultus, als das gewöhnlich angenommene, zu seyn scheinen: so fügen wir doch, wegen dieser merkwürdigen Localität auch noch einige spätere Zeugnisse über der Buddhisten späteres Vorhandenseyn in demselben obern Sihon oder Orus: Lande hinzu, weil es wohl nicht anders seyn kann, als daß, da, wo diese jüngern Buddhadhiener unter dem Rahmen der Samanäer, oder Sarmanäer, welches gleichbedeutend ist, in den

---

12) W. Jones Asiat. Res. ed. Langl. II. 400.

13) Wilks Hist. Sketch. of South India, Lond. 1810. T. I. 511.

14) Fr. Buchanan in Asiat. Res. VI. 234.

15) Herodot. I. 101.

ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt so großen Einfluß in Mittelasien auf die Volksmeinung gewannen, (wie z. B. als Manichäer und Arianer), wo ihre Lehre bey den Bucharen noch bis jetzt fortbestehen konnte, daß eben da das Neue sich auf etwas Altes Vorhandengebliebenes stützen mußte, welches wir eben den alten Buddhaglauben nennen, um in den ersten Jahrhunderten nach Christo wieder, wie es scheint, erneuert hervortretend, doch zu einem gewissen Gehalt zu gelangen. Die umständlichsten Nachrichten über die, im dritten Jahrhundert nach Christo, mit den Brahminen (*Βραχμαῖνες*) zugleich bestehenden sehr ausgebreiteten Samanäer (*Σαμαναῖοι*) <sup>16)</sup> in Indien erhielt Porphyrios, der Neu-Platoniker, von einem indischen Gesandten in Babylon. An einem andern Orte werden wir umständlicher auf sie, welche die Buddhisten sind, zurückkommen; hier ist es uns nur um ihre Heimath in Mittelasien, welches freilich auch dieses Indien seyn kann, wenn es das Innere (*India interior*, *Serinda*, s. *Erdf.* II. 930.) wäre, zu thun. Da erhalten wir schon aus dem zweiten Jahrhundert nach Chr. Geb. von dem Lehrer des Origenes ein unverwerfliches Zeugniß, der bei Gelegenheit der Aufzählung der Lehren und Philosophien bei den verschiedensten Völkern, nach den Druiden bey den Galaten, auch die Samanäer nennt bey den Baktren (*Βακτρων οἱ Σαμαναῖοι*) <sup>17)</sup>, und hinzufügt, auch seyen bey den Indern solche, die der Lehre des Buddha folgten (*εἰσὶ δὲ τῶν Ἰνδῶν οἱ τοῖς Βῆττα περὶδόμενοι παρὰ γ.*

16) Porphyrius de Abstinens. etc. Lugd. Bat. ed. Fegorrolles. 8. IV. p. 404. y

17) Clementis Alexandr. Opp. rec. Dan. Heinsius ed. Fr. Sylburg. Colon. 1688, Stromatum I. I. fol. 305. a.

### III. Kap. Deufalions Fluth in Thessalien, 1c. 449

γέλμασιν, i. e. sunt autem etiam ex Indis, qui Buttae parent praeceptis), den sie wegen seiner Erhabenheit als Gott verehrten (ὃν δι' ὑπερβολὴν σεμνότητος εἰς Θεὸν τετιμήκασι, i. e. quem propter insignem virtutem ut Deum honorarunt.)

Auch Cyrillus, der Episcopus von Alexandria, bestätigt (circa 412.) ebenfalls die Heimath derselben Samanäer im persisch: baktrischen Lande (καὶ ἐκ Βακτρῶν τῶν Περσικῶν Σαμαναῖοι) <sup>18)</sup>. Aus Suidas wissen wir ebenfalls, daß Manes (Μάνης) <sup>19)</sup>, der Stifter der Manichäer genannt, den Buddha (Βυδδᾶν) zum Lehrer hatte, welcher Terebinthus (Τερεβίνθον, Terebintheum ante vocatum) vordem genannt worden seyn sollte. Aus der indischen Lehre vom Buddha wissen wir, daß es deren viele Tausende gibt, da jeder fromme Wiedergeborene nach gewissen errungenen Stufen zum Buddha wird. Dieser Lehrer des Manes kann also jünger als unsre Aera seyn, ohne daß darum, wie man gewöhnlich annimmt, der Buddhaglaube selbst erst von daher datirt, wie dieß aus dem vorigen wohl sicher genug geworden ist. Manes selbst lebte unter Kaiser Aurelian in der Mitte des dritten Jahrhunderts, und fand in Persien seinen Tod. Eben da, im Norden dieses Perser, und Baktrerlandes, gegen das Skythensland hin, wo schon jene Buddhakolosse, von denen oben die Rede war, als alte Monumente unverrückt stehen geblieben sind, dahin verweisen alle Untersuchungen <sup>20)</sup>

18) Cyrill. Alexandr. T. II. p. 133. cf. Paul. a Barthol. Mus. Borg. p. 186.

19) Suidas ed. Kuster. v. M. p. 491.

20) Th. Hyde Histor. Religionis Veter. Persar. Oxon. 1700. 4. Cap. 5. p. 132. etc.; Bochart Geogr. Sacra in Opp. 1692. I. 531. 70. Fr. Buchanan Asiat. Res. VI. p. 231.

auch dieser zweiten, durch die Kirchenväter berühmter gewordenen Regeneration des Buddhakultus, der nun erst in einem neuern wissenschaftlichen Gewande hervortritt, vermuthlich als Baß der neuern Birmanenlehre, und zwar dem damaligen Zeitgeiste gemäß, als ein Sektirer, ein Verfälicher des Evangeliums und Abtrünniger vom Christenthume, indeß die selbe Lehre als Lebensweise der Frommen, wie Porphyrius sie schildert, durchaus nicht als ein Abgespaltenes vom Christenthum erscheint, sondern vom alten indischen Heidenthum der Brahminen, mit denen sie im Gegensatz steht, wie denn dieß auch dadurch sich von selbst beweiset, daß ihre Befenner schon vor dem Christenthume und zu Megasthenes und Alexanders Zeit eben so dort schon leben und heißen, wie wir schon anderwärts angeführt. <sup>21)</sup> (Als Σαμαναῖοι, bey Porphyr und Clemens; Σαρμαῖνες, auch bey Clemens Σαρμαῖνες und Γερμαῖνες bey Strabo; Γερμαῖνοι bey Herodot unter Persern; Dscharmanen der spätern Perser; Βῆδιοι bey den Medern nach Herodot; Βῆδ-  
 ρας, Βῆδινοι bey Skythen nach Herodot. Sam ist Samo, Janus, der Ober-Gott der Etrusker, daher auch Samos Insel, Samo-Thracien u. s. w., so wie auch der Samona Rodom oder Buddha der Asiaten.)

Mittelasien war also der Sitz der neuerweckten wissenschaftlicher ausgebildeten Lehre des alten einheimischen Volksglaubens, der den Budietn (Βῆδιοι) zur alten Mederzeit nach allem früher Gesagten wohl angehört haben muß, in dessen Bereich auch des Krišnas Feind, der indische Deukalion, gehört haben mag, welcher als Heroß der Tragödie im Hari-Bansa auf-

21) Strabo XV. ed. Tzsch. p. 121. Not.; Herod. I. 125, 101. IV. 119. 122.



tretend, im Verhältniß zu Indien, wohl nicht jünger seyn wird als Prometheus im Verhältniß zur Vorzeit der Griechen in den Tragödien des Euripides.

Deukalions Vater, so ist die Sage der Puranas, (also eine solche, welche aus einer alten nichtbrahmischen fließen möchte, im Sinne der des zweiten Avastar Vishnu) ward aus Maha:Deva erzeugt; Maha:Deva war der Fromme, der Große Büßende (Yogi), der dem Vishnu (Buddha: Vishnu?) ganz ergeben nur ihn dachte, weil demjenigen, welcher dem Dienste des Vishnu ganz ergeben ist, keine Gelegenheit sich darbietet, neben ihm noch einen andern Gott zu verehren <sup>22)</sup>, (also Vishnu der Eine, und die alte mosaische Lehre; neben ihm soll kein Anderer seyn. Dieß kann nur der alte Buddhaglaube, nicht die polytheistische Lehre der Brahminen seyn.) Denn, heißt es da, „es ist kein Gott gleich Vishnu, er, der der Grund der Lebendigen ist und der Alte der Tage, der denen, welche nur seinem Dienst sich weihen, den Sitz zu seinen herrlichen Füßen verleiht. (At the most excellent seat, ist der Ausdruck, welcher zugleich derjenige der Hofetiquette am Throne des Lama in Tibet ist, der als eine Incarnation des Vishnu, als ein nie sterbender Buddha verehrt wird. Dieß mag denn wohl auch der Prabat in der Priesterlehre mit bedeuten.) Dieser Vishnu hat keinen Anfang und kein Ende, er ist unzerstörbar; ganz rein, und verleiht Weisheit und ewigen Segen.

Diesem Vishnu diente Maha:Deva, dessen Erzeugter, oder Incarnation auf einer dritten Stufe, nun also des Deukalions Vater, immer noch von

---

22) Wilford in Asiat. Res. VI. p. 506.

göttlicher Herkunft, Gar-ga, war. Dessen Zunahme, nach seiner Function als Mensch, wird im Sanscrit genannt, Pramath' hēsa; dieß heißt, nach Wilfords Erklärung, Herr der fünf Sinne, ist zugleich aber auch der Name eines Dieners des Vishnu, jedoch ein solcher, der immer gehe auf dem Wege der Erkenntniß. Auch ist zugleich nicht in den Puranas, sondern in den buddhistischen Büchern (auch ist Pramathesa ein Name des Siva) <sup>23)</sup> eine Sage vorhanden von dem Adler Garuda, der diesen Klügling an einem Felsen zernagt; andere von besflügelten Gryphen bey den Säulen, von einem Fenster des Sonnenwagens, und andern Dingen, die wir jetzt füglich übergehen, um zu dem thessalischen Deukalion zurückzukehren.

#### V i e r t e s   K a p i t e l .

Prometheus am Kaukasus; Deukalion der Kaukasier. Alte Völkerreste am Kaukasus. Das Lager des Boreas und Asyl des alten Kronos auf dem Kaukasos, dem Sitze der Asen.

Zwar werden diese nicht wenig auffallenden Sätze asiatischer Lehre und Schriften noch fürs Erste einer mehr sichern Begründung bedürfen, die sie über allen Argwohn erhebt; indeß liegt in der Annahme derselben, als wirklich einheimische, asiatische Entwicklung einer alten gemeinsamen Grundidee und Grundgestalt, wie sie selbst der Name und der Sinn darbietet, und der

---

23) Wilford Asiat. Res. VI. p. 512. nach dem Bhudda-dh'arma charya - Sindhub.

Ueberlieferung durch Priesterlehre und Sang in älterer, einfacherer Gestalt, etwa durch alte Bewohner am Phasis, Hypanis und Tanais nicht Unwahrscheinliches, da dem alten Glauben, wohl von frühe her, die sinnbildende Lehre zur Seite gegangen ist. Was der indische Prometheus als Götterzeugter, der mit den fünf Sinnen Begabte ist, zur Erfundung des irdischen Wesens und der höhern Rathschlüsse Forscher, das ist auch Hesiodus Prometheus, der Okeanine und des Japetos Sohn, reich an Entwurf <sup>1)</sup>, rathgeübt, ehrsuchtvoll, schlaugewandt, der flüger seyn will, als Zeus und kein Geschenk von ihm annimmt. Dieser hesiodische Prometheus ist es, „welcher geheim entwandte die Gluth fernstrahlenden Feuers,“ der aber bey aller gerühmten Herrlichkeit gefesselt wird, durch göttliche Bande von Zeus, von denen nur Göttermacht ihn erlösen kann, wie Herakles es thut mit dem Willen des Zeus. Derselbe ist es, welcher mit aller Kunst und allem Vortwis das Unerforschliche und Versagte zu erschwingen, doch nur sich und Andern Verderben bringt, wie jener Klügling der mosaischen Urkunde, die Schlange, die listiger war, als alle Thiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und auch den Menschen, zu seinem großen Verderben, versührte, von den Früchten des verbotenen Baumes zu essen, der lieblich anzusehen mitten im Garten stand.

Von diesem Prometheus, dem gefesselten und entfesselten des Euripides am Kaukasus über dem Lande der Kolchier, der Mäeten, zwischen Phasis, Tanais, Hypanis ist oben die Rede gewesen bey Korofandane, der Heimath der Sonnengeschlechter an jenem Jo: Bos:

---

1) Hesiod. Theogon. v. 500, 504, 514, 539. Erg. v. 86.

poros, dessen Uebergange durch Io Aeschylus ewig großen Ruhm verheißt.

Dahin nun geht einstimmig die thessalische Sage von Deukalions Geschlecht, das vom Norden, und zwar vom Kaukasus her, nach Thracien und Thessalien seinen Einzug<sup>2)</sup> nahm; doch nicht sowohl seine Person selbst, als vielmehr die Sage, deren Heros dieser Deukalion in Thessalien ward. Er wurde es hier, wie der südliche Deukalion: Sisythes<sup>3)</sup>, der Gründer des Heiligthums der obern Gottheit (der Here, Herrin, Urania) bey Lucian, zu Hierapolis in Syrien, und wie der assyrische Noah, nämlich Sisuthros oder Xisuthros, der auf des Kronos Befehl in der Sonnenstadt Sippara die Nachrichten der Vorwelt vergraben mußte und dann sein Schiff bauen; er wurde es, wiewohl auch der phrygische No (Nō)<sup>4)</sup> zu Apamea.

Mit dem Deukalion vom Kaukasus; Ararat kam nun unstreitig wohl auch nach Thessalien einst die Priesterlehre, welche die Ueberlieferin des alten Dogmas von der großen Fluth in früherer Reinheit und späterer Abirrung gewesen seyn mußte, und wahrscheinlich auch mit der Priesterwanderung das Herrscher Geschlecht, welches Deukalion, den von Gott Erretteten, als seinen Abnherrn pries, und in seinen Vorgängern die Titaniden, in seinem Sohne Hellen den Stammvater der Hellenen, in dem ersten Heiligthum<sup>5)</sup>

---

2) Kreuzer Symbol. II. 375. I. 269.

3) Buttmann über den Mythos der Sündfluth, Berl. 1819. 8. S. 24.

4) Buttmann a. a. O. S. 26.

5) Etymologicum Magn. ed. Sylburg. fol. 294. conf. Steph. Byz. ed. Berkel. p. 321. Not. 85.

das auf thessalischem Boden gegründet ward in *Bodona*, am neuen *Ararat-Olympos*, das *Apobaterion* fand, den neuen, festen Sitz der Ansiedlung und der Offenbarung des alten Einen Gottes. Daher dieses denn sein ältestes Orakel ward, das mit dem Verschwinden des alten Glaubens selbst verscholl, und den vielen menschlichgewordenen Göttern Griechenlands zuletzt verstummen mußte.

*Thracien* und *Samothrace* <sup>6)</sup>, sagt *Creuzer*, sind immer die Brücke des Religionsdienstes und ausländischer Kultur für Griechenland gewesen; ob auch dieser Kultus diesen Weg nahm, wird unten sich zeigen; daß es der Priesterschaft zu *Dodona*, wie man bemerkt hat, nicht gelang, Griechenland zu ägyptisiren, da dieses für ein erstes, ägyptisches Institut gehalten wird, erklärt sich wohl eben daraus, daß das älteste Orakel nicht jenes epirotische war, wo wohl ägyptisches Priesterwesen mit eingezogen seyn mochte, sondern eben dieses thessalische *Bodona*, das vom Osten her vom *Kaukasus* und *Pontus* ausging, und eben ganz asiatisch oder buddhistisch, das heißt auch thracisch war.

Die alte Hieroglyphe der Jungfrau, die auf dem Stiere durch das Meer schwimmt, von der wir oben gesprochen, hält man <sup>7)</sup> für die der sidonischen Göttin *Europa*, welcher die Andeutung von Sonne und Monddienst durch die seefahrenden Phönicier zum Grunde liege. Wenigstens jener, bey *Aeschylus* ewig, ruhmvolle Uebergang der *Io*, über den kimmerischen *Bosporus*, scheint hiezu nicht zu gehören, sondern eine

---

6) *Creuzer Symbol.* I: 267.

7) *Böttiger Skizzen zu Vorlesungen über Kunstmythologie der Juno*, *Dresd.* 1820.

wahrhaft für ganz Hellaß, und wahrscheinlich für ganz Europa höchst wichtige Begebenheit, die älteste Verbreitung einer Priesterkolonie mit der Lehre vom Einen, dem errettenden Gott Buddha aus den Wassern der großen Fluth gewesen zu seyn, wie wir aus den im Obigen schon angeführten Spuren und aus denen in Etheßalien selbst anzunehmen geneigt seyn müssen.

Die Mythen vom Prometheus führen auf den kaukasischen Ursprung verschiedener hellenischer Bildungszweige, sagt Kreuzer <sup>8)</sup>, und dieß zeigt sich auch schon in Deukalions Genealogie. Wir führen hier nur an, daß zwey genealogische Geschlechtsreihen einander entgegenstehen auf der kaukasischen Grenze, am Tanais, zwischen Erdtheilen und Völkerstämmen.

Des Zeus und der Europa <sup>9)</sup> Söhne werden genannt: 1) Minos, 2) Rhadamanth, 3) Sarpedon — des Japetos und der Asia Söhne werden genannt: 1) Prometheus und 2) Epimetheus. Des Prometheus (Προμηθεύς) und der Hesione (Ἡσιόνη) oder Axiothea (Ἀξιοθέα, d. i. Asio-thea), also des Kaukasiers und der Asio-Deva Sohn ist Deukalion (Δευκαλίων). Von Prometheus Mutter hat der eine Erdtheil seinen Namen Asia, von der Mutter des Sarpedon und Minos der andre den seinigen, Europa. Herodots Nachricht <sup>10)</sup> stimmt hiermit überein, andere Genealogien übergehen wir hier, weil sie mehr oder weniger zu dieser gehören, oder partikuläre sind, wie zum Beispiel die der Tyrrhener <sup>11)</sup>,

---

8) Kreuzer Symbol. I. 268

9) Tzetzes Schol. ad Lycophron. Cass. v. 1283. pp. 322. ed. Sebast. vergl. ad v. 431.

10) Herod. IV. 45. ed. Wessel. p. 300.

11) Dionys. Halicarn. I. 21.; Herod. I. e.

die aber darum sehr merkwürdig ist, weil sie ihren Asia (*Ἀσία* bey Dionys. *Ἀσιες* bey Herod.) einen Sohn *Κόρυς* nennen, der in andern Lesarten *Βόρυς* heißt, also *Kotys* oder *Botys*, ein Sohn des *Manes* (zwey buddhistische Nahmen, so wie der etruskische Gott *Samo*), der von Zeus abstammen soll, nach Dionysius.

Vom kaukasischen Asia ging Deukalions Geschlecht aus; daß eben dort, das Küstengeüste am mäetischen See, zwischen *Hypanis* und *Tanais*, „Asia im engern Sinne,“ selbst noch zu Strabos Zeit, hieß, haben wir oben gesehen; und wir zweifeln nach dem Gesagten nicht, daß eben dieses Asia gleichalt mit dem Asia in Sardes war <sup>12)</sup>, von welchem Klein-Asia seinen Nahmen haben sollte. Ueberhaupt wird jedoch erst weiter unten der wahre Begriff von Asia, als eines heiligen Göttersitzes klar werden können; auf jeden Fall mußte das prometheische Asia und also auch das deukalionische Asia, jenes eigentliche im engern Sinne der kaukasische Küstenstrich seyn, und wir müssen es nach allem Bisherigen für höchst wahrscheinlich halten, daß das große Sonneneiland, *Ροκονδανη* am *Hypanis-Phasis*, an der kleinen Mäetis neben dem Emporium, wie am kimmerischen Eingange zur großen mäetischen See, der Hauptsitz der Deukalioniden am Kaukasus war. Wir müssen ferner dafür halten, daß sie vermuthlich zu jenen ersten, alten Indern gehörten (s. oben), das heißt vom mittelelasiatischen Oberasien kamen, einst Nachbarn und Glaubensgenossen der Väter Abrahams waren, und wohl selbst zu den Söhnen Japhets gehörten, zu den Gomer <sup>13)</sup>

---

12) Herod. IV. 45.

13) *Moseh* I. 10, 2.; *Hesychius* v. K. ed. Alb. p. 261.; *Bochart Geogr. Sacr.* 1692. I. 171, 60.

(Κευμέριοι), von welchen die Askenen (Asa-kenen, Askanius, Kleinasiaten) die Riphäer (Riphäen, Hyperborcer) nämlich die in den riphäischen Thälern der Argonauten (Πιπταῖς ἀνδράς)<sup>14)</sup> am kyonischen Pontus und Thogarma (Τοχαροί) ausgegangen seyn mögen. Die Gomer oder Kimmerier wären also ihre Glaubens- und Sprach-Genossen gewesen? Aber woher hätten wir dieß zu vermuthen auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit? Da überall die Kimmerier als die Barbarischen verschrien, und von den Skythen ja vertrieben sind. Eben darin, sagen wir nun, daß zu Herodots Zeit eine so große Anzahl ackerbauender Völker unter der Skythenherrschaft, die durchaus keine Skythen waren, an den pontischen Gestaden lebten, von dem Tyrasfluß bis zum Borysthenes, und von diesem zum Tanais, zumal rechnen wir hierher die Bosporanen um den mæritischen See, die immer mit Griechen befreundet waren, und selbst so viele griechische Namen kaukasischer Völkerstämme führen darauf hin, die bald von den Lakonen, bald von Akhaiern, von Argonauten, von Dioskuren, von Herakleiden und andern Namensverwandten abgeleitet wurden, die mancherley medischen und asiatischen Völker dagegen, welche unter den europäischen Thraciern wohnten, sprechen ebenfalls dafür; ferner, der alte Ruhm der Kimmerier, der am Pontus in den Landeshandlungen, wie wir oben gesagt, fortlebte, welcher nur erst bey spätern Griechen verdächtig gemacht wird, weil die Kimmerier nicht die feinem Griechen der Olympiadenzeit waren, sondern der frühern, rauhern Thracierzeit. Ferner wird es fast zur Gewißheit durch die vielen sogenannten alten Hellenen (Τῶς χαῖτον Ἕλλη-

<sup>14)</sup> Orpheus Argonauta v. 200. ed. Herm. p. 1082.



res) <sup>15)</sup>, die bis zu den Gelono, Budinen an der mittlern Wolga zu Herodots Zeit wohnten, von denen wir oben gezeigt haben, daß sie nicht von Hellas kamen, sondern vom Phasis und Kur, Araxes her, die nicht nur hellenische Tempel und Altäre hatten (Ἑλληνικῶς κατεσκευασμένα ἀγάλμασι τε καὶ βωμοῖσι), sondern auch zum Theil noch Hellenisch sprachen (Τὰ δὲ Ἑλληνικῇ χρέωνται sc. γλώσση). Durch viele übertriebene Berichte über die Barbaren gar mancher dortiger Völker, braucht man sich nicht irre machen zu lassen, wie z. B. um hier nur Eins anzuführen, „daß eben diese Gelono, Budinen (siehe oben) Ungeziefere essen sollen (Φθειροτραγέει μῆνοι τῶν ταύτῃ, i. e. soli ejus regionis pediculos edunt) <sup>16)</sup>, und zwar, sie allein unter den dortigen Völkern,“ wie diese Stelle, so viel wir wissen, allgemein übersetzt und erklärt wird.

Erstlich, so heißen auch außer diesen Einen noch andre Völker ebenfalls Phitrophagen, nämlich diejenigen Gelonen bey Dioskurias, bey denen Arrian <sup>17)</sup> die Bemerkung macht, schon Herodot habe ihnen diese Speise zugeschrieben, und noch jetzt gehe dieselbe Sage von ihnen (καί γε εἰς τῆτο ἔτι ἡ δόξα ἡ αὐτὴ ὑπὲρ αὐτῶν κατέχει, i. e. quae certe in hodiernum usque diem de illis est opinio). Also auch nichts weiter, als eine bloße Meynung. Arrian nennt diese nun ein skythisches Volk (Σκυθικόν), nicht Hellenen, sondern in dem Sinne, wie auch Kolchier und Bosporanen so heißen. Ferner, so sind es dieselben, oder doch ihre

---

<sup>15)</sup> Herod. IV. 108.

<sup>16)</sup> Herod. IV. 109.

<sup>17)</sup> Arrian. Peripl. Pont. Euxin. ed. Huds. p. 18.

Nachbarn, die nachherigen Galä, welchen Strabo <sup>18)</sup> denselben Namen gibt, neben den Kolchiern, in derjenigen Stelle; welche man auf gleiche Weise übersetzt (*supra hos sunt Phthirophagorum, id est, pediculos vorantium fauces*) <sup>19)</sup>. Dasselbe wiederholt Strabo an einer zweiten Stelle <sup>20)</sup> noch umständlicher, wo man sieht, daß dieß immer nur dasselbe Schiffermährchen ist. Denn beynähe dreyhundert Jahre früher erfahren wir durch den Tragöden, Lycophron, daß Phthiren ein kleinasiatischer, karischer Volkstamme ist (*Φθειρῶν ὄρεϊαν στησεται Μοναρχίαν, i. e. Phthirotum montanum condet Imperium*) <sup>21)</sup>, daß aber Phthir der Berg heiße in Karien, der so viele Phthiren trage (*ὅτι Φθείρ ὄρος Καρίας ἐστὶ διὰ τὸ πολλὰς Φθειρας ἔχει, i. e. Phthir Cariac Mons Phtheiras permultas habens*). Dieser Berg war aber mit vieler Pinuswaldung bedeckt (*Πίτυς πολλαί, pini permultae*), die Frucht oder die Zapfchen dieser Pinusbäume wurden nun Phthiren genannt, und dieß erklärten die alten Grammatiker für Ungeziefer, weil sie jenem Ungeziefer, wie unsre Weiden, Käpchen *et. α. η.* gleichen (*Φθειρες δὲ λέγονται οἱ καρποὶ τῶν πινύων, ἦτοι τὰ λεγόμενα στροβίλα, ὅτι εἰκόασι Φθειρσίν, i. e. quae nimirum nuces pineae appellantur, quod Φθειρῶν, seu pediculorum similitudinem prae se ferant*) <sup>22)</sup>. Dieselbe Auslegung war wohl schon ältestes Märchen, vermuthlich milesischer Schiffer, da

---

18) Strabo XI. ed. Oxon Falcon. p. 719. cf. Not. Plin. VI. 1. III. 15.

19) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 369.

20) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 406.

21) Lycophron Cassandra v. 1383. ed. Sebast. p. 343.

22) Scholiast. l. c.

auch Theophrast eine *πίτυς φειγοποιός* nennt, deren Flügelfrucht Sprengel für *Pinus pinaster* hält, indeß jene *πίτυς* der Alten (*κουκουναρία* der Neugriechen) nach Sibthorp <sup>23)</sup> die *Pinus pinea* ist. Wir sagen daher, daß jene sogenannten alten Hellenen, die Gelono: Budinen, nicht Käuseesser waren, sondern die Frucht oder die Käßchen, Hähnchen, Lämmchen, Zäpfchen, einer gewissen Nadelholzart zur Speise verbrauchten, und daß dieser Nahme der *Phthirop* ha: gen mit den alten Kariern, als ein Uebelname auf: kam, da diese einst, vor den Milesiern, die Schiffer des arinischen Pontus gewesen waren. Wir sagen aber, daß, da die Gelono: Budinen zu Herocots Zeit Thyrsoßschwinger (*θύρσος* d. i. *turio*; der junge Schoß, Sprößling, Keim, als Zeichen der Jahres: verjüngung) sind, das heißt den Kultus des Dionysos bey sich aufgenommen hatten, eben dieser Nahme einen uns unbekanntgebliebenen mit diesem Kultus, aus dem der Thyrsusstab mit dem Pinuszapfen (*στροβίλος*) als Knopf bekannt genug ist, seit der alten Zeit des eingezogenen Dionysos, einst einmal weiter verbreite: ten Brauch bezeichnen möchte. Denn auch durch ganz Griechenland hat sich aus ältester Zeit, nach Plutarch <sup>24)</sup>, bis heute, das Versetzen des Weins mit dem Harze dieser Pinus und mit den Fichtenzapfen, den Käßchen derselben (*κούνοι* bey den Neugriechen, d. i. *conus*) <sup>25)</sup>, die man in die Weinfässer hineinwirft, so ganz allgemein erhalten,

---

23) Sibthorp *Flora Graeca* in Walpole. Mem. Lond. 1818. p. 236.

24) Plutarch *Sympos. Quaest.* 3, 4. p. 528. ed. Wyttenb.

25) Sibthorps *Flora Graeca* in Walpole Mem. ed. Aberdeen Not. ib. p. 235.

daß die Griechen überall den Aberglauben haben, ohne diesen Zusatz könne der Most nicht gerathen.

Ganz auf gleiche Weise verschwinden viele andere ungegründete, fabelhafte Ansichten von dem alten, barbarischen Wesen jener nordischen Küstenanwohner, die man wohl vorzüglich jenen miletischen Handelsagenten und Schiffern verdankt, deren Geheimnißkränerei zuerst Herodot in vielen Stücken gelöst, obwohl er doch selbst befangen in seine Zeit nicht mehr thun konnte, als er gethan, den treuwahrsten Bericht zu geben von dem, was er gesehen, gehört und gemeint habe.

Wie viele ältere, deukalionische oder vorhellenische Volksreste einer vorthracischen Zeit an der Ostseite des Pontus zurückgeblieben seyn mögen, (wie Osseten, Bastanen, Tscherkessen etwa aus der Asburgianenzeit am Tanais s. oben), von denen wir nichts wissen, darüber geben uns jedoch die Alten selbst manchen Fingerzeig, von denen wir hier nur auf einen der vielen bey Strabo aufmerksam machen müssen, um jene Annahme nicht völlig als bloße Hypothese hinzustellen.

Zunächst an Sindika südwärts von Korofandame (also eben da, südlich von jenen Asburgianen), gegen Dioskuriad zum Phasis der Kolchier, zog sich zu Strabos Zeit das kaukasische Küstengestade hin, der Achäer, (Ἀχαιῶν, Achaeorum), der Zygern (Ζυγῶν, Zygorum), und der Heniochen (Ἠνιοχῶν, Heniochorum) <sup>26</sup>). Diese Küstenstrecke ist größtentheils ihrer Felsennatur nach hafenlos und unnahbar (τὸ πλεόν ἁλίμενος καὶ ὄρεινή, i. e. maxima sui parte importuosa et montuosa). Diese Völker lebten zu

---

<sup>26</sup>) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 387.; ed. Falcon. p. 723.

Strabos Zeit als Korsaren; ein ehrenvolles Geschäft aus alter, homerischer, wie es aber auch im skandinavischen Norden, und seit den Argonautenfahrten auch hier <sup>27)</sup> am pontischen Gestade unter den Gehängen des Kaukasus war, zu welchem einst, wie der sogenannte Plutarch <sup>28)</sup> uns erzählt, Kronos sich nach der Gigantomachie zurückzog, dem zornigen Blick des Zeus ausweichend (μετὰ τὴν γιγαντομαχίαν, Κρόνος ἐκκλίνων τὰς Διὸς ἀπειλὰς, i. e. post Gigantomachiam Saturnus Jovis minas declinans), ein Asyl suchend auf der Lagersstätte des Boreas, auf den Gipfeln des Kaukasos (ἔφυγε εἰς τὴν ἀκρῶρειαν Βορέου κοίτης, i. e. in summum Boreae lecti verticem fugit): Denn früherhin ward der Kaukasus das Lager des Boreas genannt, (Καυκάσιον ὄρος ἔκαλεῖτο δὲ τὸ πρότερον Βορέου κοίτη, i. e. Caucasus prius Boreae lectus vocabatur), dessen Söhne das Reich der Heniochen erhielten (διαδεξάμενον, Ἡνιόχου τὴν βασιλείαν, i. e. qui, filius scil. Hyrpax, regno Heniochi succedit).

Boreas alter Sitz ist also auch hier auf dem Kaukasus, wie er seinen Sitz in Thracien hatte, in alter Zeit „im frostigen Lande“ <sup>29)</sup> Thrakes, von woher Orpheus ihn kommen läßt, der überhaupt auch schon, wie wir oben gesehen, am Borysthenes (s. oben) der unaussprechbare, alte Gott ist, und überall, wo Hyperboreer genannt werden, einheimisch

27) Orpheus Argonauta v. 750. etc.

28) Plutarch scil. περὶ Ποταμῶν καὶ ὄρων ed. Huds. p. 11.

29) Hymnus Orphicus in Boream (79) vid. Matth. Gesner de Hyperboreis in Herm. Arg. p. 650.

war, da ja selbst die drey hyperboreischen Jungfrauen, welche die Gaben nach Delos brachten, des alten Boreas Töchter (Θυγατέρες Βορέαο) <sup>30)</sup> genannt werden. Demnach wäre auch des alten Koros, Buddha, des Sonnengottes Sitz, auf diesem Kauf: Asos gewesen. Auch Strabo bestätigt dieß an einer merkwürdigen Stelle <sup>31)</sup>, wo dieser an das alte, unglaublich gewordne römische Griechē sich über Ktesias, Herodotus, Hellanikus und andre alte Autoren, als Fabelmänner lustig macht, auf welche jener Vorwurf geht, daß nach ihnen, wie in einen Topf geschmissen, jene mancherley nordischen Völker insgesamt zu den Skythen und Kelloskythen gehören mußten. Er bemerkt nämlich an derselben Stelle, daß die noch älteren Autoren vor jenen genannten, alle diejenigen Völker, welche nordwärts des Euxinos, Istros und Adria gewohnt, wie die Tragiker, Hesiodus und Homerus Zeitgenossen, insgesamt genannt hätten: Hyperboreer, Sauromaten und Arimaspen.

### F ü n f t e s K a p i t e l.

Kauf: Asos der Asen Sitz, die Asen:  
Ströme, das Asa: Land, die Heimath  
Odins des ältesten der Asen.

Von den Sauromaten und Arimaspen war schon oben die Rede, von diesen Letztern und den Hyperboreern soll noch künftig umständlicher gehandelt werden, wo sich zeigen wird, daß bey ihnen im Norden, wo wieder die Arimaspen und Kimmerier sich einfinden

30) Callimach. Hymn. in Delo v. 293.

31) Strabo ed. Tzsch. XI. p. 452, 454.

mit dem alten Koros; Sonnendienst und den Gerechtesten der Menschen, wie bey den Gelono; Budinen, die, mit dem Einzug der barbarischen Skythen verdrängten, alten Kimmerierreste zu suchen sind, die einst dem ganzen kimmerischen Pontus so wie dem kimmerischen Bosporus seinen ruhmvollen Namen verliehen, an welchem nun eben auch Prometheus der Gefesselte seinen Sig hatte (*καὶ ἐνταῦθα ἐμυθεύσαντο τὰ περὶ Προμηθέως καὶ τῶν δεσμῶν αὐτοῦ*, i. e. ibique Prometheus vinctum fabulose tradunt, und, setzt Strabo hinzu: cum nihil ulterius versus ortum solis cognovissent) <sup>1)</sup>. Dessen Kaufasus; Sig müssen wir für die Lagerstätte, (*Κοίτη*, lectus, macht Plutarch daraus) <sup>2)</sup> Ruhestatt, oder den alten Königssig (Asan) des Boreas oder Koros, zu halten geneigt seyn, der dann ein altes Heiligthum des Koros Buddha, und vielleicht das Apobaterion der aus der Sündfluth Erretteten auf dem Kauf; Ufoß gewesen seyn möchte, von welchem sowohl dieser, als auch die an seinem Fuße zur Sonnenstadt Korokandame ausgebreitete Landschaft, den Namen Ufaland, Ufia, das Land des heiligen Gottes Siges (wie in Rhor; asan, Sonnenland) erhalten haben möchte. Dieser Name würde denn wohl hier, für das Europa zugekehrte Ufen, seine älteste Wurzel haben, da nicht nur der Bergnahme Kauf; asus, ihn trägt, der dann ein heiliger Berg wäre, vielleicht gleichbedeutend mit Casius Mons und Zeus Casius; sondern auch die von ihm herabströmenden, berühmtesten, großen Wasser diese älteste Wurzel allesamt nicht verleugnen. So, nämlich der berühmte

<sup>1)</sup> Strabo XI. ed. Tzsch. p. 443.

<sup>2)</sup> Plutarch de Flum. l. c.

teste, der Phasis im Süden (Φᾶσις, Phasis, Faz, daher Wasser, vielleicht so viel als heilige Flüssigkeit), ferner, der Tanais im Norden, welcher vordem Amazonius (ἐκαλεῖτο δὲ πρότερον Ἀμ-αζόνιος, d. i. Amazon) <sup>3)</sup> geheißen, und der Uraxes oder Kori Arax (s. oben Ἀρ-ᾶξης, Ar-axes, d. i. heiliges Wasser, die Uebersetzung vom Kor, i. e. Sol) im Osten des kaukasischen Gebirges, wo die Wechsellaute von x und s (man vergleiche nur Alexander, Alessandro, und das x der Spanier, ch der Ostasiaten, im Wort Chinese und Mexiko) durchaus keinen Anstand übrig lassen, da auch bey Hellenen immer noch Ἀξίος <sup>4)</sup>, alles von Werth und Preis, Ἀξία <sup>5)</sup>, den Werth die hohe Würde selbst bezeichnet, und das, was dem königlichen Herrscher gebührt, ausdrückt; wo Ἀσίς, Ἀσία aber, sowohl das Land des großen Erdtheiles heißt, als auch dieß als Eigennahme dem alten trojanischen Heroen <sup>6)</sup> zukommt, so wie auch jenem kosmogonischen Ur-Elemente, der Mischung von Trofniß und Feuchte; und den fruchtschwangern Deltas. Eben da gilt es dem Urschlamm, den ein heiliges Wasser, wie z. B. bey Homer der Kapstroß (Ἀσιος λειμῶν) <sup>7)</sup>, herbespült, der darum an sich schon (als Symbol des Chaos bey Hesiod und der Βαρυτ bey Koliaß, Mætis, Maïr, Muth, Milschlamm, πηλός, Pelusium, Ἰλός, Glythypia) eine geweihte Bedeutung, nach der alten Lehre von dem Hervortreten aus den Wassern hat, aber insbesondre auch noch bey feichten Furthen der Ströme,

---

3) Plutarch περὶ Ποταμ. etc. ed. Huds. p. 27.

4) Odyss. XX. 383.

5) Herod. IV. 201.

6) Ilias II. 837. u. a. D.

7) Ilias II. 461.



wie am berühmtesten der Donau, am untern Istros, der specielle Rahme heiliger Stromübergänge ist. (Μαρό-ας i. e. Ἰστρος, nach einer bloßen Conjectur αἰωνός; der Danubius: Uebergang, wovon unten).

Aber nicht nur der Kaukasus: Gipfel, nicht nur die herabstürzenden Ströme, sondern auch die ganze am Südgehänge gelagerte Landschaft der Kolchier, Iberer, Albaner, war ja heiliges und durch das höchste Alterthum gefeiertes Land der Sonnengeschlechter. Dieß haben wir im Obigen an mehreren Orten gezeigt. Ferner das Blachfeld am nördlichen Kaukasusfuße, von Korofandame am Phasis: Hypanis bis zum Tanais, wo die Asburgianen, sahen wir ebenfalls schon oben, ward „das eigentliche Asia im engern Sinne“ genannt, und wir zweifeln kaum mehr daran, daß hier an den kaukasischen Alpen: Gestaden ringsum, nicht nur einst die Heimath der prometheischen Deukalioniden war, die dann vom heiligen Axiostrome <sup>8)</sup> Homers im makedonischen, wohlbewohnten Budeion an, westwärts (s. oben) im thessalischen wie im böotischen Budeion sich wieder verjüngten, sondern, daß auch ihre Altvordern und Verwandten, thracisch: asiatischen Stammes, die Trojaner, deren Stammvater Dardanus, des Zeus geliebtester Sohn <sup>9)</sup> und des alten Priamus (Δαρδανίδης) Ahnherr (obgleich spätere Mythologien, ihn aus dem peloponnesischen Süden ausziehen lassen möchten), von jenem heiligen kaukasischen Lande ausgingen. Eben bey Troern waren Asos und Aesnetes Ehrennahmen der heiliggehaltenen Grabhügel, schon vor der Zerstörung Trojas (später eben so bey Indiern, vor Krösus), und, wie wir eben,

8) Ilias II. 849.

9) Ilias XX. 103, III. 303, V. 159.

falls oben gesehen, daß derselbe Dardanus (Zeus und Elektra der Atlantiden Sohn), Stammvater der troischen Dardanier war (Δάρδανοι, Dardana Gens, Dardanidae). Zur deukalionischen Fluthzeit (τῷ κατὰ τὸν Δευκαλίωνα), nach der Sibylle und aller altväterischen Aussagen, war jener einsame Schiffer, der Atlantide, der auf dem gezimmerten Flooße, gleich dem freistehenden Wasserhuhn, oder dem Eber <sup>10)</sup> am Isthos, von Samothrake, nach Trojas Gestaden ruderte, und dort der Gründer des neuen Geschlechtes ward. Konnte dieser ein anderer, als ein Gefährte und Glaubensgenosse des Deukalion und von dessen Vorzeit seyn, konnte er, der Gründer des ältern und reichern Troja (ἡ δὲ Δάρδανος κτίσις ἀρχαίων) <sup>11)</sup>, ein jüngerer, peloponnesischer Grieche seyn? Wenn er von den Einen, ein Bruder des idäischen und fabirischen Heilmannes Jason (Ἰασίων) genannt wird, von den Andern des argonautischen Jason (Ἰάσος), oder <sup>12)</sup> eines älteren: so kehrt sein eigener Name sowohl (Dardanidae, Δάρδανοι in Troja Δανδαῖοι am Kaukasus <sup>13)</sup> nach Hekataeus, die Δαρδαῖοι <sup>14)</sup> der Mäoten bey Strabo und Tacitus <sup>15)</sup> der Boßporanen, denn n und r wechseln in jenem Perserlande, Dandaria b. Anonym. Rav., Δάρδαι in India die nach Dionys. Bassaricor. l. III. wider den Gott Dionysos zu Felde <sup>16)</sup> zogen, wie die Daradas <sup>17)</sup> im Gefolge Calpurns gegen

---

10) Lycophron. Cass. v. 76. s. oben.

11) Eustath. ad Iliad. II. 352.

12) Berkel Not. ad Steph. Byz. p. 286.

13) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 286.

14) Strabo XI. ed. Tzsch. p. 385.

15) Tacit. Annal. XII. 15 ed. Oberl. p. 647.

16) Steph. Byz. ed. Berkel. p. 286.

17) Wilford.

Krischna, und endlich die *Δαρυδανέες* <sup>18)</sup> an den Quellen des Indusstroms oder des indischen Kaukasus) als der seines asiatischen Stammgeschlechtes vom Troerlande, durch den pontischen bis zum indischen Kaukasus in so vielfacher Reihe wieder (s. unten Asia), daß nicht im westlichen Hellenenlande seine wahre Heimath seyn kann. Diese Heimath war für ihn samt dem deukalionischen Geschlechte, gewiß nur an jenem Kaukasusfuße, wo drittens, einst auch das Asaland und Asgard (wie As-kerta) des scandinavischen Nordens gesucht und gefunden wird. Denn wie Deukalions hellenische Söhne, ein Sophokles, Aeschylos, Euripides in ihren Chören, den alten Prometheus am Kaukasus und seine Leiden, und den ewigen Ruhm des Io-Bosporus, und die Heldenthaten seiner Enkel-Heldenschaaren in antiker Herrlichkeit preisen, so dachte auch Lycophron in dem Gesange der Troierin Kassandra, die über den Fall ihres Königshauses erschüttert ihre Seele in Weissagungen ausströmt. Mit tiefergreifenden Klagen über den alten Hader zwischen den Völkern von Asia und Europa endet da <sup>19)</sup> die geweihte Priesterin: „Woher denn, sagt sie, der alte Streit der sich bey den Söhnen von Prometheus Mutter, der Asia, und von Carpedons Erzeugerin, Europa, immer wieder erneut? scheidet nicht beyder Gebiet hinreichend und sicher der Pontus der Helle, trennen es nicht die symplegadischn Felsen, das axinische Meer und vor allem der Tanaisstrom, der selbst die mæetische See noch, die lieblich umwohnete, mit eilen-

18) Dionys. Perieg. v. 1138.

19) Lycophron. Cass. v. 1283.

dem Strome zertheilet?“ Die Tochter des Dan-  
danus <sup>20)</sup>, dann auf Alexander Magnus Zukunft hin-  
deutend, hebet nun den Schleier von der alten Vor-  
väterzeit auf, wo sie in das Gewebe der siebenmal  
wiederholten Rachekriege, vor dem trojanischen, zw-  
ischen Europas und Asias uralt verwandtem Geschlechte  
mit antiker Wissenschaft zurückführt, in den Streit der  
mit dem Raube der Io beginnt <sup>21)</sup>, dem die Rache  
Jasons bey den Kolchiern folgt <sup>22)</sup>, diesem aber des  
Theseus und Herakles Zug <sup>23)</sup> wider die Amazonen am  
Thermodon, worauf Flos der Trojer die rächende Fas-  
kel über Thessalien schwingt und Steinburgen am Pe-  
neus erbaut <sup>24)</sup>, bis Herakles, weil Juno von den  
Troern sich abgewendet bey ihnen die Länder ver-  
heert <sup>25)</sup>, wo nun dagegen des Imolus Anwohner  
ausziehen, die Tyrrhener <sup>26)</sup>, mit Gewalt, und Italia  
erringen, bis der Helena Raub durch Paris, die alte,  
heilige Troja in Staub wirft. Wie nun eben diese  
und die lange Reihe der Argonauten, Sänger von dem  
thracischen Orpheus an, unverwendet den Blick auf  
jenes kaukasische Land am Tanais, Phasis, Kolchis  
gerichtet, auf die Heimath der alten Heliadengeschlech-  
ter, auf die magische Vorzeit, auf die Seelenwande-  
rung, die Künste einer Medea und auf das güldne  
Blies (ἐκ Κόλχων χρύσειον κῶας) <sup>27)</sup>, gleichsam zur

---

20) Lycophron. Cass. v. 1302.

21) Lycophron. Cass. v. 1291. cf. Herodot. I. c. 1.

22) Lycophron. v. 1309.

23) Lycophron. Cass. v. 1322.

24) Ib. v. 1341.

25) Ib. v. 208.

26) Ib. v. 1351.

27) Orpheus Argon. v. 66.

auch Theophrast eine *πίτυς φειγοποιός* nennt, deren Flügelfrucht Sprengel für *Pinus pinaster* hält, indeß jene *πίτυς* der Alten (*κουκουναρία* der Neugriechen) nach Sibthorp <sup>23)</sup> die *Pinus pinea* ist. Wir sagen daher, daß jene sogenannten alten Hellenen, die Gelono: Budinen, nicht Käuseesser waren, sondern die Frucht oder die Räßchen, Hähuchen, Lämmchen, Zäpfchen, einer gewissen Nadelholzart zur Speise verbrauchten, und daß dieser Rahme der *Ψηθιροφας* gen mit den alten Kariern, als ein Uebelname aufkam, da diese einst, vor den Milesiern, die Schiffer des arinischen Pontus gewesen waren. Wir sagen aber, daß, da die Gelono: Budinen zu Herocots Zeit Thyrsoßschwinger (*θύρσος* d. i. *turio*; der junge Schoß, Sprößling, Keim, als Zeichen der Jahresverjüngung) sind, das heißt den Kultus des Dionysos bey sich aufgenommen hatten, eben dieser Rahme einen uns unbekanntgebliebenen mit diesem Kultus, aus dem der Thyrsusstab mit dem Pinuszapfen (*στροβίλος*) als Knopf bekannt genug ist, seit der alten Zeit des eingezogenen Dionysos, einst einmal weiter verbreiteten Brauch bezeichnen möchte. Denn auch durch ganz Griechenland hat sich aus ältester Zeit, nach Plutarch <sup>24)</sup>, bis heute, das Versetzen des Weins mit dem Harze dieser Pinus und mit den Fichtenzapfen, den Räßchen derselben (*κόννοι* bey den Neugriechen, d. i. *conus*) <sup>25)</sup>, die man in die Weinfässer hineinwirft, so ganz allgemein erhalten,

---

23) Sibthorp. *Flora Graeca* in Walpole. *Mem.* Lond. 1818. p. 236.

24) Plutarch *Sympos. Quaest.* 3, 4. p. 528. ed. Wyttenb.

25) Sibthorps *Flora Graeca* in Walpole *Mem.* ed. Aberdeen Not. ib. p. 235.

des Apollon, Apollonia), noch *Ἀσιος* (*Ἀσιος φιλόσοφος τελεστής*) <sup>37)</sup> der Gründer des troischen Palladiums, nach welchem, als dem heiligen Lehrer dieses altthracischen Geschlechts, das ganze Land der Troer seinen Namen erhalten haben sollte. Wenn alles dieß bey Thyrheneus Söhnen im Westen noch fortlebte: so kann es um so weniger wundern, wenn auch vom Norden her, unverrückt der Rückblick nach dem Osten am Tanais in Allem gerichtet war, und die Erinnerung der kaukasischen alten Vorzeit, wenn schon mit den Göttern auch das Land in den Norden einzog, dort zu einer stehenden Form ward. Daher war und blieb Odins Sitz und Hauptort *Ἀsgard* <sup>38)</sup> (*As-kerta, As-burgitani, Ἀsgof*), im Lande *Asaland* oder *Asaheimur* <sup>39)</sup> genannt, am Tanais (*Tanaim olim dictum Fanaquist seu Vanaquist, Snorro Sturl.*), das weizenreiche einst von Saken bewohnte (*Ἀσιδα πυροφῆρον*) <sup>40)</sup>, von dem der Isländer sagt: *Asa, Asia*, heiße das Land der Vorfäter, als ein Gottesboden, heiliges Land, von welchem nicht die Bewohner den Namen erhielten, sondern das Land von den Bewohnern, den Gottesmännern, den *Asen* (*Asa, Asia, solum divinum, Sacra terra, non hi ab Asia nomen, sed regio ab illis suscepit.*) <sup>41)</sup> *As, Aser* <sup>42)</sup>

---

37) Eustathius Comm. ad Dionys. Perieg. v. 627.

38) D'Anville v. Penzel Diss. de Barangis Hal. 1771.

39) Eustath. Comment. Iliad. Praef.

40) Choerilus in Xerx. Diabas. 6. Bochart Geog. Sacr. 1692, 173. f. 50.

41) Gudmundus Andr. Islandus Not. ad Voluspæ Sæmundi Edda ed. a Petr. Rebenio Havniae A. 1665. 4. ad v. 20.

42) Georg. Hickesius in Thesaur. Linguar. Septentrional. I. p. 193.

nannte sich das aus diesem Osten herkommende Heroens- und nordische Göttergeschlecht in Odins Gefolge. Der Name des Landes von dem es auszog, war Midum- heime (bey Snorro, in medio Orbe bey Olaus Magn.) <sup>43</sup>). Darin, mag es auch weiter westwärts vorgerückt seyn mit den Zügen Odins und der Aßen, scheint nur die uralte, einheimische Landesbenennung der Meder: Heimath (Μῆδοι nur das Volk nicht das Land nennt Herodot so) aufbewahrt zu seyn, derselben wo einst Budier (Βυδίοι) neben den Medern saßen, die gegen den Nordwesten auswichen. Midum- heime wäre dann nach den Zurückbleibenden genannt, es wäre das Uttara: Kuru im Sanscrit, das ge- feierte älteste Baktrien, das Rhor: asan der heutigen Perser, der Sig der Sonnensöhne und Son- nengeschlechter; Plinius hyperboreische Attacori, ihm im Nordwest, möchten dann zu den nach Nordwest vor- gerückten alten Aßen gehören, wie die Hyperboreer selbst. Jedoch nicht bloß das friedliche Priesterge- schlecht zog damals gegen den europäischen Boden aus, sondern auch in ihrem Gefolge, zum Schutze der Heilig- thümer, der Kriegerstand. Wir haben oben zu diesen auch Arimaspen, als alte Massageten, gezählt, nämlich die Sonnendiener. Zu ihnen gehörten ebenfalls wohl manche andere, wie Radustier, vermuthlich auch Parther, welche die Scythen Auswanderer nannten (οἱ Σκύθαι τὰς φυγάδας Πάρθους καλεῖσι, i. e. Scythae Parthos vocant exules) <sup>44</sup>). Dahin gehören unfreutig auch die Parther in Thracien, eben da- hin die thracischen Meder und die Medobithy:

43) Th. Sigfr. Bayeri Conversiones Rer. Scythicar. etc. in Opp. p. 256.

44) Steph. Byz. ed. Lerkel. p. 628.

nen (*Μαῖδοι ἔθνος Θερᾶνης*) <sup>45)</sup>, eben dahin wohl die blaubäugigen, blonden Budinen bey den Gelonen, auch wohl die kultivirten Agathyrsen von denen oben die Rede war. Ja, eben dahin ist wohl noch eine größere und ununterbrochene Reihe von alten Verehrern des Koros; Buddha; Rhoda; Odin; Wodan zu rechnen, die insgesamt alle, keineswegs zu dem rohesten Stamme vom Osten her ebenfalls eingezogener Skythen gehören, welche vor deren letztern Einzuge mit Einem Namen Kimmerier von der Nachwelt bezeichnet wurden (Gomer), nachher aber unter hundertfachen Benennungen in den zerstreuten Trümmern aus alter Zeit hervortreten, weil sie auch durch die drängende Zeit zu hundert zerstreuten Gemeinschaften umwuchsen, in denen nur die größern und mindergedrückten, ja vermuthlich wohl nur die selbständig sich erhaltenden und weiter entwickelnden, ihren alten Namen, Glauben und Heiligthümer bewahrten und mit hinüberretteten in ein anderes Vaterland, beydes freylich in dem Wechsel der Zeiten und Räume sich auch mit umgestaltend, aber im Wesen und Namen sich gleichbleibend, wie eben Germanen den Wodan und der Norden den Odin und die Asen.

Denn wie aus dem ältesten Heiligthum des aus den Wassern errettenden, einen, unendlichen, unforschlichen Gottes zu Dodona, Dodona, dem ältesten aus der Deukalionszeit her, in dem spätern Heroenalter das Orakel eines Heros Bodo ward, wo dieser Name sich noch erhielt, oder des anthropomorphisch gewordenen Zeus, das heißt des Obersten der Götter, seitdem das Orakel Dodona genannt ward, eben so nun, denken wir uns, in so fern wir den nordischen

---

45) Ib. p. 527.



Quellen Glaubwürdigkeit beylegen dürfen, ward der alte Buddha: Koroß im Norden, wo er nicht bloß Gott ſelbſt blieb, zum Wodan und zum Heroß Odín.

Die Edda nennt den Odín <sup>46)</sup> noch, als „den Allvater (Allfader), den Vater der Götter und Menſchen und aller Dinge, die durch ihn ſind“ (Odinus recte appellatur omnium pater, quia Pater est Deorum hominumque, et omnium rerum qui ejus virtute perfruuntur), und Odín iſt der erſte und älteſte der Aſen; wenn ſchon die andern Götter mächtig ſind, ihm gehorchen ſie doch, wie Kinder dem Vater, und dienen ihm (Odinus est primus et antiquissimus Asarum; licet Dii caeteri potentes sint, ipsi tamen ut liberi suo parenti, parent et serviunt) <sup>47)</sup>. Er ward nach Saxo „in ganz Europa als Gott verehrt“ (in universa Europa pro Deo cultum) <sup>48)</sup>, vor allem aber, erſt der Chriſtenwelt bekannt, durch die Zerstörung ſeines Tempels in Uppsala als Idol, wo die vom Zuſatz des Heidenhaſſes der Chriſten befreite Nachricht, vom Mythos dieſes Odín, iſt, daß er kein Krieger, kein Barbar aus dem Norden, ſondern ein Ausgewandeter vom Pontus, verſtoßen ſey, aus dem Reiche der dort mächtigen Götter (ex coetu illorum ejectum). Die heilige Sage der Ynglinger des iſländiſchen Nordens, dagegen, ſagt von ihrem wandernden Odín <sup>49)</sup>, aus Aſia kam er auf weitem Wege zum Norden, und führte die Herrſchaft

---

46) Daemesaga ed. Resen. VII. p. 107.

47) Ib. XVIII.

48) Saxo Histor. Danic. L. I. p. 12. III. 41, 44.

49) Snorre Sturles. in Ynglinga Saga c. 2 — 10.

ten, die Geseze und den Gottesdienst ein, der Held im Krieg und im Frieden; er lehrte die Dichtkunst, die Magie; im Leben war er herrlich nachher ein Gott, er und seine Gefährten die Altvordern der Danen, Sueven, Normannen.

So sangen die Säger an des Normannenkönigs Haralds Hofe, zumal Theodolf, die beyde, König sowohl als Barde, vom Stamm der Ynglinger (Yngwi, Yngo, Ynfa, Yndro bezeichnet die Sonnengeschlechter durch die ganze alte und neue Welt) waren; so sangen sie nach alteinheimischer Weise ihrer Herrscher und ihrer Mannen Ruhm und Herkunft, so daß der alte Gott (Buddha, Koros in Asia), in der neuen Heimath der Sieger zum priesterlichen Stammhelden des Fürstenhauses werden mußte im Munde des fürstlichen Sängers, gleich wie der jüngern Götterwelt der Griechen, der alte bodonäische, unendliche Gott, zum Zeus ward, und mit seinen jüngern Söhnen in Heldenschaaren, wie die dorischen Herakliden, die Griechenwelt zu beherrschen begann.

Die Ynglinger, welche nach den nordischen Liedern vom Morgenlande aus den Hallen der Sonne hervorgehen, waren die Gefährten des Odin und Freigur <sup>50)</sup> (Freia, Frigga androgynisch ist Wodans Gattin, wie es Sita oder Kalias des Wischnu: Buddha ist) nur ein Beynahme des Yngwi. Nach den schwedischen Autoren wird Yngwi ein Sohn des Odin <sup>51)</sup> genannt, der in Asia zurückgeblieben (vermuthlich ein

---

50) Snorre Yngl. Sag. p. 12.

51) Nach Schöning, J. Wilde und Bring, in Murray Antiquitates Septentr. Brit. atq. Hiberniae inter se comparata. Comment. I. Novi Comment. Soc. Reg. Scient. Götting. T. IV. 1774. p. 106.

altglaubisches Stammgeschlecht, das noch daheim blieb, als Odin, Buddha zum erstenmal nach dem Nordwesten auszog). Von diesem Yngwi sollen die sueonischen Königsgeschlechter stammen und mit ihnen ihr Fürstenadel, ihr Volksrath. Diese und unzählige andere in die nordische Völkergeschichte tiefverflochtenen Thatsachen, weisen uns immer wieder auf jenes alte Ufa-Land zum prometheischen und deukalionischen Kaukasos zurück, an dessen Nordgehänge bis in unser Mittelalter hinein selbst bey den orientalischen Autoren noch ein goldner Thron der Ufen (Assi ist auch ein Name der Alanen, d. i. kaukasischer Bergvölker von germanischem Stamme s. Erdk. II. 842.) einigen Schimmer erhalten zu haben scheint (Dominus Throni As - Sarir bey Edrisi, Abulfeda und Ebn Haukal s. Erdk. II. p. 841 u. f.

Bei solchem Umfange, den nun unsere gegenwärtige Untersuchung aus der ältesten bis in die jüngere Zeit, und dem Raume nach geworren zu haben scheint, von dem indischen Meere bis zum kolchischen und mäetischen, von dahin bis zum thracischen, adriatischen und baltischen Gestade, wird eine weitere Entwicklung gewisser, altväterlichen Völkerverhältnisse des thessalischen, thracischen, kimmerischen, germanischen und hyperboreischen Nordens, nur allein durch eine noch tiefer eindringende, vergleichende Erforschung des Einzelnen aus den noch vorhandenen zerstreuten Quellen und Fragmenten möglich seyn. Diese behalten wir jedoch einer andern Reihe von Mittheilungen bevor. Vom Kaukasus rund um das Nordgestade des Pontus bis in das obere Donauland sind noch viele nicht in den engen Raum dieses Bandes zu bringende gleichwichtige Aufgaben zu lösen übrig, das mit wir über die alte Hellenen- und Germanenzeit einen immer hellern Blick gewinnen, der sich in der historis-

schen Beschauung so bedeutender Völker, nicht durch hypothetische Annahmen ohne Nachtheil für das Ganze ersetzen läßt, welcher um so größer seyn muß, wo es, wie hier, die Wurzel eines Gewächses betrifft, mit deren Verkümmern die ganze Entwicklung leidet. So viel scheint jedoch schon aus dem bisherigen, was wir hiermit beschließen, hervorzugehen, daß ein großer allgemeiner Fortschritt der ältesten europäischen Völkerverhältnisse in religiöser und historischer Hinsicht, auch noch früher als alle Hellenen: Kultur, von Mittelasien aus, auf dem nächsten Wege, nach dem Osten Rimmeris und Thracienlande bis zum Ägäis und baltischen Meere und Mitteleuropa, sich in mehr oder minder zahlreichen Spuren auf einem historischen Wege mit Bestimmtheit nachweisen lasse. Ist dieser Weg im Vorliegenden, im Ganzen genommen, der Wahrheit gemäß angedeutet, so wird es ihm von andern Seiten her an vielfachen Berichtigungen und tiefern Begründungen nicht fehlen, noch an fruchtbarern Entwicklungen und Anwendungen auf das unbegrenzbare Feld der Menschengeschichte. Sollte er aber von den tiefern Kennern des Alterthums nach ernstlicher Prüfung ganz irrig befunden werden, so wird die Ueberzeugung, daß unser Wissen überhaupt nur Stückwerk ist und jede Forschung nur Streben nach Wahrheit, auch hinreichender Trost seyn, da es hier, gegen das Herkommen, einen muthigen Versuch galt auf unbetretener Bahn, welcher, wenn schon abirrend auf täuschendem Pfade, doch die Kraft auf mancherley Weise stärken wird, bey erneuertem Streben die rechte Bahn zu finden, welche uns bisher auf jeden Fall noch in Nebel verborgen lag.

## Druckfehler und Verbesserungen.

- Seite 97 Z. 1 v. o. vielfach zertheilte, ließ: vielfach zertheiltes.
- 108 , 10 v. o. viele alter, l. viele Ruinen alter
- 316 , 1 v. u. geographische Skythen , l. georgischen  
Skythen
- 319 , 2 v. o. Apobatarien , l. Apobaterien.
- 322 , 11 v. u. altväterischen Weise, l. altväterischen Weiße.
- 330 , 17 v. o. indischen, l. indischen
- 335 , 11 v. u. hieratischer, l. hieratischer
- 338 , 2 v. o. Apobaterion , l. Apobaterion.
- 380 , 9 v. u. Medem; dieses Wort fällt weg, da im Hesych. ed. Albert. v. Βαζύνης die Stelle:  
Triptolemon olim sive Medem, bey  
Anson. Epist. XXII. heißt: Triptolemon olim sive Epimenidem vocant.
- 394 , 12 v. o. sind die Zahlen: S. 3. 60 393 wegzulassen.
- 460 , 15 v. o. Phthir Cariac, l. Phthir Cariae.
- 464 , 11 v. o. in einen Topf, l. in Einen Topf.
-













\_\_\_\_\_

